Schneller

Das Kaiserthum Oesterreich

II

Böhmen

1440 Bound in cloth same as 436-37-38

Sechster Band.

Staatengeschichte des Kaiserthums Oesterreich.

II.

Stuttgart, 1841.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

Julius Schneller's

hinterlassene Werke.

Aus Auftrag und zum Besten seiner Familie

herausgegeben

von

Ernst Münch.

Sechster Band.

Staatengeschichte des Kaiserthums Oesterreich.

II.

Stuttgart 1841.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

Staatengeschichte

des

Kaiserthums Oesterreich

von

Christi Geburt bis zu den neuesten Zeiten.

Von

Julius Schneller.

Zweiter Theil.

Böhmens Alleinseyn.

Zweite Auflage.

Stuttgart 1841.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

Böhmens Schicksal und Thatkraft

vor dem Verein mit

Ungarn, Oesterreich und Steiermark.

Von

Julius Schneller.

Zeitraum: von 1 bis 1526.

Stuttgart 1841.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

Speak of me, as I am.

Shakspeare's Othello.

Inhalt.

Böhmen.

Hauptansicht.

Alles in der Natur verkündet ein Gesetz des ewigen Wechsels. Nirgend zeigt sich ein Stillstand, überall erscheint Fortschritt oder Rückgang. Zwischen Geburt und Tod fliegt die Erscheinung des Lebens. Zwischen Aufschwung und Rückfall schwankt jede menschliche Kraft.

Wandelnd loben die Gestirne den Herrn. Man glaubt, von allen rühre sich keines; doch jedes kommt und geht, sinkt und steigt, und Nichts steht still. Das Gesetz des Wechsels herrscht in den Räumen des Himmels.

Ein Strom gleicht in der Ferne einem still ruhenden Silberstreif. Doch Woge stößt auf Woge, Welle treibt die Welle, Tropfe drängt den Tropfen, um verflüchtigt in die Höhe zu steigen, um in den Lüften über die Länder zu ziehen, um als Regen und Schnee im untern Rinnsaal den neuen Kreislauf zu beginnen. Also herrscht das Gesetz des Wechsels auch in dem Strome der Zeiten.

Nichts steht unwandelbar fest in dem Menschen als die zwei Pole der inneren und äußeren Anschauung, nämlich die transcendentale Form des Raums und der Zeit.

Aber der empirische Zeitraum führt die Person wie die Menschheit durch Kindheit, Jugend, Mannskraft und Alter — von der Wiege gängelnd zum Grab. Menschheit und Person schwanken wie jeglicher Volksstamm stets zwischen Aufschwung und Rückfall der Bildung und Denkkraft. Den Aufschwung und Rückfall im Kaiserthum Oesterreich laßt Uns jetzt forschend betrachten!

Viermal sehen wir Rohheit herrschend im weiten Gebiete Unseres Reiches; viermal gewann Bildung und Denkkraft über dieselbe den Sieg. Geendigt erschien im Einzelnen Manches, doch vollendet zeigt sich das Ganze erst mit dem künftigen Acte des Schauspiels. Wir selbst stehen am Schlusse. Aber jedem kommenden Jahrhundert Unserer Enkel ist die Lösung eines neu geschürzten Knotens bestimmt.

Der fromme Glaube einer paradiesischen Unschuld, und die liebliche Dichtung eines goldenen Alters will sich am Anfange Unserer Staatengeschichte nirgend erwahren. Der Pannonier und Markomanne, der Noriker und Taurisker streiften umher in Horden von Fischern und Treibern, von Reitern und Jägern. Ihr Streifen und Kriegen im ersten Zeitraume nenn' ich: Ursprüngliche Rohheit. Von der unbekannten Zahl x bis I.

Der Wilde blieb in einerlei Form, eng beschränkt auf das Bedürfniß der Natur, welche einfach nur Nahrung und Zeugung bezweckt. Er stählte den unbedeckten Körper in freier Luft, wenn er nicht schnell und

früh der rauhen Umgebung erlag. Er duldete wenig Gefährten und keinen Nachbar; Einzelne nur hauseten in Felsklüften, Baumhöhlen oder Walddickichten von hundert und hundert Meilen. Sie aßen Eichelmast oder Holzapfel, ohne die Schönheit des Baumes zu ahnen, oder das Wesen seines Baues zu denken. Sie begnügten sich mit geringem Genuß, ohne die Empfindung zum Gefühle zu steigern, oder das Reich der Sinne in das Gebiet des Sinns zu erheben.

Unbekannt mit den Begierden und Lastern der Verfeinerung, genoßen die gepriesenen Wilden eine innere Zufriedenheit, wenn nicht ein Auerstier oder Zottelbär sie schreckte. Nicht knechtisch angebunden an Pflugschar oder Webstuhl, durften sie nichts thun, als laufend ereilen über Stock und Stein einen flüchtigen Rehbock, um das müßige Leben zu fristen. Ungehudelt von einem eigennützigen Treiber, lebten sie in glücklicher Freiheit, wenn nicht der Hunger den ärgsten aller Tyrannen spielte. Nicht vergiftet durch Aerzte und Köche, durfte die Natur allein durch hitziges Fieber, oder winterlichen Frost, oder einsames Alter sie morden.

Aber die ursprüngliche Rohheit mußte entweichen vor dem ausländischen Machtgebot. Dieses bahnte die Straßen, stellte die Brücken, schlug sich die Feldlager, und ummauerte mit Wällen seine Haltpunkte von der stürmevollen Adria bis an die gefrorenen Ufer des Isters. Des Menschen Geist begann über die Natur mit Weisheit, und leider! auch über den Sclaven mit

Härte zu herrschen. Aehnlich der Erde, dem Mond und dem Irrstern wandte sich Unser Staatengebiet zur Hälfte ins Helle, zur Hälfte blieb es im Dunkel. Den zweiten Zeitraum des mitternächtigen Einschattens und mittäglichen Auslichtens nenn' ich: Römische Bildung. Von 1 bis 395.

Augustus und Theodosius geboten als Imperatoren in Pannonien und Noricum. Die Legionen pflanzten ihre Adler von Tergeste bis Carnuntum. Der Quirite peitschte seine Sclaven zum Anbau des Feldes. Der Colone verbreitete den Gewerbfleiß. Der Municeps genoß bürgerliche Freude und Freiheit. Der Proconsul erhob durch den Quästor die Steuer. Auguren und Flamines gewöhnten das Volk an den Glauben vielfältiger Götzen. Martyres zeugten von dem dreieinigen Gott und dem Gottmenschen. Prätoren errichteten das Tribunal und sprachen mit fremder Zunge das Recht. Selbst die Eingeborenen vergaßen den einheimischen Grundlaut, und waren gezwungen, nachzustammeln gebotene Worte des Auslands.

Der Danubius theilte unser Staatengebiet zwischen Zwang und Gesetz auf der rechten, zwischen Wuth und Wildheit auf der linken Umuferung. Diesseits raubte oftmals der Herrscher, was drüben immer die Natur noch versagte. Hier klirrte die Fessel, dort drohte Wildniß schrecklicher als Kerker. Nördlich brachte man den Götzen abscheuliche Opfer; südlich fiel man aus der liebevollen Wahrheit in feindseligen Irrwahn. All'

dem Guten und Bösen, der jammervollen Glorie, und dem glorreichen Jammer machte die Völkerwanderung ein gleichförmiges, oder richtiger zu sagen, ein gleich unförmliches Ende.

Die skytische Wüste ergoß Schaaren und Schwärme von Kriegern über Unsere beglückteren Lande. Diese dienten als Heerstraße zu ferneren Raubzügen, oder als Sammelplatz erneuerter Kräfte, oder als Ring für Roß und Mann, für Weib und Kind und Knecht. Was Hunnen und Avaren an Menschen, Schätzen und Waffen fanden, rißen sie gierig als Beute des Krieges hinweg; doch die höheren Güter, Kunstsinn und Denkkraft, verschmähte der fühllose Eroberer aus der Hand des zitternden Besiegten zu nehmen. Er stürzte die Stadt als Gefängniß, und machte das Kornfeld zum Jagdplatz. Diesen dritten Zeitraum des Umsturzes nenn' ich: Barbarische Verwilderung. Von 595 bis 768.

Alles, was wandernde Horden in beweglichen Staaten erbauten, blieb zerbrechliches Stückwerk, wie ihr bewohntes Gezelt. Ohne Uebereinstimmung im Inneren konnte niemals ein festes Gebilde von Kraft sich auswärts gestalten. Jede früher vollbrachte Verbindung entschwand, die Brücke vom Strom, die Mauer vom Graben, der Tempel vom Grund, die Straße von der Erde.

Jede Horde schuf sich eine Wüste als Wall. Heerfolge und Landwehr erschienen als einzige Ehre und

Pflicht. Ein Gut und ein Schwert, ein freier Mann und eine Lanze galten für unzertrennliche Dinge. Gesetzlose Freiheit des Gemeinen, des Häuptlings und Herzogs rieben sich an einander. Der starke Arm wollte nur dem eigenen starren Sinne willig gehorchen. Sollte im tollen Widerstreite roher Kräfte nicht Alles sich zermalmen, so mußte vermittelnd ein neuer Geist sie beschwören.

Die skythische Wüste verlor sich bei Herrn und Knecht nur langsam aus dem Gemüthe. Der vermittelnde Geist konnte nur in jenem Volksstamm sich finden, welcher zuerst dem weitern Wandern entsagte und anzusiedeln beschloß. Indem er sich eingewohnte an eine bleibende Stätte, konnte er fühlen oder ahnen das Bedingniß menschlicher Wohnart, sey sie in Burg oder Feste, in Gau oder Gränzmark. Der anbauende Geist erwachte im Deutschen, um von ihm über Unser Staatsgebiet sich zu verbreiten. Diesen vierten Zeitraum nenn' ich: Teutonische Ordnung. Von 768 bis 1096.

Der Franke, bäumend den Speer vor dem Grafenstuhl, und umgürtend das Schwert für den Bischofsitz, brachte Gesetz und Sitte im Harnisch an die Donau, die Raab und die Moldau. Der Sachse, geschmückt mit der eisernen Krone, und bedeckt mit der eisernen Rüstung, behauptete die errungene Obmacht mit Streitaxt und Kolbe. Carolinger und Ottone pflanzten bei Uns ihrer Herrschaft Doppelgewichte; die irdische Kraft gezügelt durch himmlische Macht; das eigenthümliche

Allod angeraint an das verliehene Lehen; die Christuslehre verbrüdert mit Mönchthum.

Jeglicher Hauptstamm Unseres Reiches, der Magyare, der Czeche und Germane entwarf seine innere Gestaltung und sein äußeres Verhältniß nach Franko-Saxonischem Vorbild. Die Arpad's in Ungarn, die Przemysl's in Böhmen, die Babenberg's in Oesterreich, die Styre in Steyermark regelten sich selbst und Hof und Land nach Carolingisch-Ottonischen Mustern. Helden kämpften und Heilige beteten; oftmals verschmolzen sich beide im Herrscher. Stephan, Wenceslaw, Leopold glänzten in der Chronik wie im Breviere; sie ordneten das Gericht der Hofpfalz, hielten den Landtag des Volkes und bauten das Schiff der Kirche. Freiheit und Glaube entstand, und hinter den zwei hohen Lichtgestalten erschienen zwei riesenmäßige Schatten.

Freiheit verschönet das Vaterland, und Glaube erschließet die Himmelsburg. Beide, ausgesprochen mit besonnenem Wort und in geregelter That, führten die Menschen zum Heil. Doch beide entrafften sich dem nothwendigen Zügel der Vernunft, und traten einher auf der eigenen Spur als freie Kinder der Natur. Auch in Unserm Staatengebiete entartete die Freiheit zum Faustrecht, und der Glaube zum Kreuzzug. Der Magnate, der Wladyk, der Landherr gebot willkürlich von den rostigen Kronen der Berge und Burgen hinab in den lichteren Thalgrund. Das Kreuz, heiterschimmernd im Fundamente des Himmels, und friedenlehrend

auf Erden durch jene allgemeine Versöhnung, ward zum blutigrothen Schlachtzeichen des Kämpfers, welcher mit dem Walde der Lanzen den Himmel zu stützen sich vermaß. Diesen fünften Zeitraum nenn' ich: Kreuzfahrendes Faustrecht. Von 1096 bis 1308.

Europa schien aus seinen Wurzeln gehoben, um auf Asien hinüber zu stürzen. Aber Asien, im Süden bedroht, entsandte auf nördlichen Wegen seine Rächerhorden zu Uns. Die Mongolischen Renner und Reiter stießen nieder die Bollwerke des Magyaren, sie zerstampften das Saatfeld und zerwühlten das beginnende Getriebe des kaum geordneten Reiches. Nach einem Todeskampfe entging der Czeche durch Sternberg, der Germane durch Babenberg bei Liegnitz und Neustadt dem Gräuel einer allgemeinen Zerstörung.

Aus den zwei Elementen von Faustrecht und Kreuzzug entsprang die Ausgeburt eines dritten abenteuerlichen Kampfes. Streitaxt und Bannstrahl versuchten sich gegen einander; der Hohepriester trat gegen den Völkerfürsten in die Schranke. Alle Unsere erhabenen Herrschergeschlechter fielen durch Mord. Hatte Hohenstaufen auf dem Blutgerüste geendet, so starb Styre vergiftet durch Aussatz, Babenberg erdolcht auf dem Schlachtfeld, Arpad gemeuchelmordet im Bette, und Przemysl erschlagen im Kriegszelt. Da hielt die Vorsehung ihre Schrecknisse inne, und die Völker rangen mit besonnenerem Sinn nach gesetzlicher Freiheit.

Der Sclave der Scholle ward zum Bebauer des

Feldes. Der Knechtschaft entrissen, erhob sich Bürgergemeinschaft. Im Schooße der Städte begann der Mensch zu erröthen vor der eigenen Rohheit. Des städtischen Beispiels stille Gewalt wirkte von einzelnen Punkten rings in den Umkreis. Der freie Arm schwang muthiger den Hammer. Die freie Hand warf schneller das Webschiff. Der freie Fuß stieg öfter in den Bergschacht. Das freie Auge blickte heller und tiefer. Der freie Sinn gehorchte gern dem selbstentworfenen Gesetze. Das freie Haupt hob selbstvertrauend sich empor. Das freie Herz fing an, für Bruderliebe und Gemeinsinn zu schlagen. Diesen sechsten Zeitraum nenn' ich: Wiedergeburt des Geistes. Von 1308 bis 1526.

Glück gebar den Fleiß und Erfindung reichte die Hand der Entdeckung. In die Nacht wilder Sitten, welche über Europa herabhing, fielen erhellend die sonnigen Blicke der Dichtung. Die Bande wurden gesprengt, womit die frühere Wildheit den ganzen Welttheil geschlossen. Das ländergattende Schiff eilte mit Mast und Segel an die bereichernden Küsten. Venedig und Hamburg reichten sich über Unsern Staaten die Hand und die Waare.

Wer waren die Edlen, welche den Geist fortgeschrittener Bildung und Denkkraft auch in Unseren Reichen verbreitet? Ich nenne die Herrscher, welche Buda, Praga und Wien mit hohen Schulen geschmückt. Die feinen Franken von Anjou lenkten den Magyaren zum feineren Gebrauche der Mannskraft. Die kunstliebenden Belgen

von Luxemburg weckten im Czechen den Kunstfleiß. Die biedern Schweizer von Habsburg wirkten für wetteifernde Schöpfung in Oesterreich und Steyermarks kleinerer Schweiz. Endlich gelang es dem freudig fortblühenden Fürstenstamme der Steyrischen Hochalp und Thalflur, das dreifache Ländergebiet der verstorbenen Herrschergeschlechter bleibend zu einen.

Aber ein unerforschlicher Rathschluß wollte, daß der Glaube noch einmal zum Kampfplatz der Leidenschaft sich gestaltete, und daß die Freiheit noch einmal zum Schlachtruf der Empörung verführte. Wahrheit geistlicher Dinge wollte mit irdischem Stahl sich erhärten, und das Wahlrecht vermaß sich, den Herrscher besser durch menschliche Willkür als göttliche Gnaden zu finden. Aber Scenen voll Jammer und Ströme von Blut bestraften den Irrthum, welcher in den Tagen von Steiermarks zweitem Herrscherstamm ringsum sich aussprach. Diesen siebenten Zeitraum nenn' ich: Religiöser Fanatism. Von 1526 bis 1711.

Steig' ich mit reisenden Fremden hinab in Unsere prächtige Kaisergruft, zum Sarge Ferdinands des Zweiten, so fliegt mit Grabgewölbsluft ein geheimer Schauer mir zu dem beklommenen Herzen. Les' ich die Grabschrift: „Erben soll sein Same alle Reiche der Erde!“ so fühl' ich einer großen Weissagung ergreifende Wahrheit. Der Magyare strebte vergebens nach selbst erkorenen Geschlechtern. Der Czeche verblutete fruchtlos für seinen erwählten König. Umsonst empörte sich Oester-

reichs aufgewiegeltes Volk. Steiermarks Herrscher trugen zum zweiten Male ihren Sinn und Geist erblich auf den Thron des Gesammtreichs.

Gleichzeitig mit dem Jammer innerer Kriege, wo Irrwahn und Habsucht von Glauben und Freiheit die Larven trüglich erborgten, wüthete der religiöse Fanatism der Moslemins gegen Unsere uneinigen, also schlecht vertheidigten Staaten. Buda brannte, Wien zitterte, die Donau trug Fesseln, die Maria Trosts und Maria Grüns rings um das freundliche Grätz rauchten und schwammen in Blut. Tausende von Jünglingen und Mädchen, von Künstlern und Pflügern trieb der unmenschliche Sieger aus der Heimath in die Sclaverei des Osmannischen Gebietes. Herr Gott! erbarme dich unser! — so riefen alle Christengemeinden, nur in diesem Wehruf vereinigt.

Und er erbarmte sich unser! Er übergab die Erbschaft des Letzten aller Habsburger der kaiserlichen Frau Maria Theresia. Väterliche Sorge erhebt, doch mütterliche Liebe erquickt, und mit weiblicher Hand spendete die Gute überall herzliche Gaben. Ich nenne sie mit dem Barden die Große, weil sie die Menschlichste war. Die Schulen des Volkes begannen im Dorf, doch der bisher lehrende Orden der Jesuiten verschwand. Mit Geschmack verschönte sich die Stadt und das Land. Der Verstand wagte aufzuklären einige Zweige des äußeren Menschengeschäftes. Die Vernunft entspann ungebundener aus sich selbst die ersten Gesetze einer inneren höheren Welt. Die Ahnfrau legte den Grundstein zu dem Gebäu, welches

Sohn und Enkel erschufen. Diesen achten Zeitraum nenn' ich: Vernünftige Verstandesentwicklung. Von 1711 bis 1816.

Der mütterlichen Frau schönstes Geschenk lebte in Joseph dem Zweiten. — Verschwundener Schatten!! gestatte, daß ich mit kurzen Worten Dein höheres Wirken bezeichne: Erweckung von Bildung und Denkkraft in der verbesserten Schule. Freigebung des Worts, der Schrift und des Drucks. Eröffnung gleicheren Rangs für jedes entschiedene Verdienst. Erschließung kaiserlicher Gärten von dem Schätzer der Menschheit. Stiftung von Häusern für Arme, Alte, Kranke und Waisen. Umtausch kostspieliger Hofpracht gegen einfache Würde. Beschränkung geistlicher Herrschaft und klösterlichen Lebens. Duldung aller Bekenner des friedlichen Christus. Umschaffen des Kriegers in gelenkere, schnellere Formen. Ausbildung der gewaltigsten Waffe zum Siege in Schlacht und Feldzug. Entwurf einer gemessenen Steuervertheilung. Grundlage des einheimischen Gesetzbuchs. Erschaffung des Gewerbfleißes in vielen Zweigen des Auslands. Weckung des Handels durch Ehren, Würden und Summen. Verminderung von Frohndienst und Roboth. Selbstführung jenes Werkzeugs, das niemals Blut vergießt und dennoch Wunden macht, das Niemanden beraubt und dennoch Reichthum gibt, das den Erdkreis überwunden und keine Schlachten kämpft, das klein und scharf mit Rechte dennoch ziert des größten Kaisers Hand.

Urplötzlich — so herrschet die Stärke. Allmählig —

so leitet die Weisheit. Trügt mich kein Irrwahn, so scheiden sich Joseph und Franz wie die Worte — Urplötzlich und Allmählich — bezeichnen. Was der Eine mit Raschheit entwarf, führt der Andere mit Stille ins Werk. Setzte doch dem großen Meister der dankbare Zögling die Inschrift: „Joseph dem Zweiten, welcher dem öffentlichen Wohle lebte, nicht lang, aber ganz.“

Und nun noch einmal den Blick zurückgeworfen auf die ursprüngliche Rohheit und römische Bildung, auf die barbarische Verwilderung und teutonische Ordnung, auf das kreuzfahrende Faustrecht und die Wiedergeburt des Geistes, auf den religiösen Fanatism und die vernünftige Verstandesentwicklung! Was seht ihr, Freunde! in dem achtfachen Wechsel von Aufschwung und Rückfall des Kaiserthums Oesterreich? — Immerfort Kampf und Gegenkampf, Druck und Widerdruck, Weihe der Kraft und Unkraft. Immerfort jenen Conflict und Antagonism der Kräfte, welcher nach dem Ausspruche unseres größten Weisen die Aufgabe des Menschengeschlechtes hienieden als erste Bedingung allseitiger Entwicklung ist.

Manches Dämmerlicht brach an, doch ward es von Nebeln verdüstert. Manche Hoffnung ging auf, doch hat der Sturm sie verweht. Manches Samenkorn fiel, doch unter Distel und Dorn, oder auf Felsen und Straße. Sollen Wir deßwegen das Leben hassen, und in Wüsten fliehen, weil nicht alle Blüthenräume reiften? Nein! ruft der größte Unserer Dichter. Hier sitzen wir, formen Menschen nach Unserm Bilde, ein Geschlecht, das uns

gleich sey, zu leiden, zu weinen, zu genießen und zu freuen sich, und — wohlgemerkt! sich selbst zu achten im Innern.

Frankfurt und Königsberg! — Welche bedeutungsvolle Namen als Geburtsstätten unseres zartesten Sängers und unseres ernstesten Denkers! Jeglicher von Uns nehme die dichterischen Worte in sein innerstes Wesen auf! Jeglicher suche sich eine Furth, die ihn frank führe über den Strudel des Lebens! Jeglicher erschwinge sich zu einer geistigen Höhe, die den königlichen Ausblick über die zurückgelegte Bahn ihm gewährt!

Prometheus stahl nach der Fabel den göttlichen Funken vom Himmel. Doch ich gebe euch jetzo zum Denkspruch dies Wort eines Ungenannten: „Funken — lasset uns suchen geschichtlich in der Asche der Alten.“ Mag davon irgend ein Herz erwarmen, oder das Dunkel irgend eines Geistes sich lichten; mir gilt es gleich viel Mein Wollen war rein und gut. Das Vollbringen leg' ich vertrauend in die Macht eines höheren Wesens!

Julius Schneller, Professor.

Böhmen.

I. Vom Anfang bestimmter Nachrichten bis zur Ankunft der Slawen oder Slowenen. Vom Jahre Christi 1 bis 480.

1. Schon sieben Jahrhunderte lang hatte der Römer an seiner bürgerlichen und kriegerischen Größe gearbeitet; in sieben Jahrhunderten hatte er bereits alle Wechsel von Freiheit und Knechtschaft durchlaufen; in sieben Jahrhunderten war er vom Kampfe für Selbsterhaltung zur Eroberung der gebildeten Welt geschritten; als er endlich mit seinen sieggewohnten Legionen den Gegenden des mittleren Danubius nahte. In den Tagen des stillbewunderten Christus und des lautgepriesenen Augusts nahte der Römer dem majestätischen Strome, in dessen Norden zu beiden Seiten des Sudeten-Gebirges jenes Waldgebiet lag, welches der Grieche unter dem Namen des Herkynischen Horsts, und der Lateiner im Allgemeinen unter Germania Magna begriff. Aber der besondere Theil, welchen man bald als Bojohemum ausschied, wird von den jetzigen Bewohnern Czechy, in der Kanzleisprache Böheim und im Hochdeutschen Böhmen genannt. Von einer Menge Nachrichten, welche den Zustand Bojohemums vor der Geburt Unseres Heilandes schildern, ist nur eine einzige völlig gewiß, und über jede Bezweiflung erhaben. Sie heißt: Die Eingeborenen verdienten den Namen Barbaren

nach seiner Urbedeutung völlig, denn sie waren immerwährende Wanderer, und stets Fremdlinge auf dem Boden, welchen sie als Jagdgebiet und Weideplatz betrachteten. Wann aber die Urbewohner, und wie sie an den Albis und Marus (jetzt Elbe und March) gekommen, bleibt aus Mangel an Zeugniß unbestimmbar für immer.

2. Liegt es in der Natur des Menschen, herumzuwandern in den Weiten, oder sich anzuheften an einen beschränkteren Raum? Der rohe Sohn der Natur liebt umherzuschweifen von einem Berg und Thal und Horst zum andern. Die wandernden Stämme der Bojer pflanzten ihren Namen auf die Heimath als Bojenheim, welches Uns Böheim heißt; sie verbreiteten ihn bis nach Banonien in Italien, welches wir Bologna nennen; sie übertrugen ihn auch, als sie von der Moldau und Elbe hinwegzogen, an Bojoarien, welches wir Bayern schreiben. Mit diesen drei etymologischen Sätzen ist nicht zu viel gewagt; ja, wir können sogar in jenen dunkeln Zeiten noch einen Schein von Wahrheit finden, daß die Bojer aus Bojohemum hinweg gedrängt wurden durch einen Bund Teutonischer Stämme, welche an den Marken des Rhenus in den Tagen Cäsars, und zur Zeit des Augustus an den Marken des Danubius standen. Ob diese Mannen an den Marken daher den Namen der Marcomannen oder Gränzer erhielten, ist nicht zu bestimmen, da der Klang der Worte bei zufälliger Entstehung keinen sicheren Grundstein für die Geschichtforschung bietet.

3. Verweilen wir auf Augenblicke im klassischen Alterthum, um zu sehen, wie das barbarische Mittelalter die Andeutungen desselben zu Hirngespinsten ausarbeitete. Titus Livius sagt: „Als Tarquinius Priscus Rom beherrschte, lebte bei den Celten in Gallien ein König Ambigatus, groß durch Muth, Glück und Macht. Um sein Reich von einer fast unbändigen Menge zu befreien, wies er seinen zwei unverdrossenen Neffen Gegenden

an, wohin sie mit einer selbst erlesenen Schaar sich wenden könnten. Sigovesus erhielt durch's Loos den Hercynischen Wald, Bellovesus aber das viel freudigere Italien." Daß nun diese Gallischen Celten Bojer seyen, daß der Hercynische Wald hier Bojohemum bedeute, und daß also die Nachrichten von Böhmen bis auf den alten Tarquinier, also auf sechshundert Jahre vor Christi Geburt, zurückgehen, darüber wurde eine unfruchtbare Menge Langes und Breites geschrieben. Bestimmt redet von den Bojern zuerst Cajus Julius Cäsar (58 vor Chr.). Er sagt an drei Orten: „1. Die Helvetier berufen die Bojer, welche jenseits des Rhenus wohnten und in die Gebiete Noricums eingefallen waren, als Bundesgenossen zu sich. 2. Die Bojer, welche den Nachtrab der Helvetier machten, überflügelten uns auf dem Wege. 3. In dem eroberten Lager fanden wir auf griechisch geschriebenen Tafeln die Zahl der bewaffneten Bojer, welche sich auf zwei und dreißig Tausende beliefen." Diese streitbaren Haufen waren es, welche ihre Wohnsitze in Bojohemum gegen die Marcomannen verloren.

4. Welche sind die größten Meister in der geschichtlichen Darstellung? Unter den Römern unstreitig Julius Cäsar und Cornelius Tacitus. Jener Imperator und dieser Consul geben uns Kunde von den Marcomannen, welche Bojohemum besiegten und behaupteten. Von der Völkerschlacht, worin Ariovistus, zu Deutsch Ehrenfest, den Römern erlag, sagt Cäsar: „Die Germanen wurden genöthigt, ihre Schaaren aus den Lagern zu führen; sie stellten dieselben nach Volksstämmen, in gleicher Entfernung, die Haruden, die Marcomannen, Tribocker, Vangionen, Nemeter, Sedusier und Sueven; sie umgaben ihr Kriegsheer, um jede Hoffnung auf Flucht zu vereiteln, mit Fahrzeug und Karren; darauf befanden sich die Weiber, welche den Kämpfern beim Fortziehen zur Schlacht mit ausgestreckten Armen flehend nachschrieen, sie nicht in die Knechtschaft der Römer

zu überliefern.“ Von der Völkerschaft, worin Arminius, zu Deutsch Herrmann, die Römer besiegte, sagt Tacitus: „Die Cherusker tadeln die Marcomannen, daß sie beim Kampfe für die Freiheit, und bei Niedermetzlung der Legionen sich in die Schlupfwinkel Hercyniens verkrochen; auch die Römer werfen den Marcomannen vor, daß sie ihnen in der größten Gefahr kein Hülfsheer gesandt.“ Wenn wir die zwei kurzen Stellen der großen Meister zusammenhalten, so zeigen sich drei wahrscheinliche Sätze. 1. In dem einen Freiheitskriege stritten die Marcomannen, in dem andern blieben sie unthätig. 2. In dem ersten Freiheitskriege scheinen sie noch in den Gegenden des Rhenus, im zweiten schon an dem Albis, wenn nicht gehaust, wenigstens gejagt zu haben. 3. Ihr Sieg über die Bojer und die Festsetzung in Bojohemum fällt wahrscheinlich zwischen jene beiden Freiheitskämpfe, das ist, zwischen das Jahr 58 vor und 12 nach Unserer Aera.

5. Wo finden wir die größten Meister in der geschichtlichen Darstellung? Unstreitig bei den Lehrern der Römer, bei den Griechen. Das Vaterland des Thukydides und Xenophon lieh alternd noch einem Strabo die blühende Sprache. Er gibt uns Kunde von den Marcomannen und sagt: „In einem Theile Germaniens befinden sich der Herkynische Horst, und die Volksstämme der Sueven. Einige von ihnen hausen im Walde selbst; bei ihnen liegt Bojasmon, der Thronsitz des Marobodes. Er führte dahin sehr viele Fremde, aber auch seine Landsleute, die Marcomannen. Denn er bemächtigte sich der Oberherrschaft nach seiner Rückkehr von Rom. Da hatte er als Jüngling gelebt, da hatte er Wohlthaten von dem Sebastos (Augustus) empfangen. Als er bei den Seinen wieder erschien, herrschte er und unterwarf sich und ihnen mehrere mächtige Stämme der Sueven.“ Marbod, im Körper ein Deutscher, in der Seele ein Römer, führte ausländische Kunst und Knechtschaft bei den

Marcomannen ein. Die heftigen Vertheidiger einheimischer Sitte und Rohheit schalten ihn darum einen Schranzen des Cäsars, — welchem er theilnehmend das abgeschlagene Haupt des Quintilius Varus übersandte.

6. Gegensätze liefern den reichlichsten Denkstoff. Ein Kraftmann und ein Hofmann, ein wahrhaftiger Freiheitsfreund und ein schöngeisterischer Wohldiener wie Cornelius Tacitus und Vellejus Paterculus bilden einen belehrenden Gegensatz. Paterculus sagt von Marbod: „Keine Eile darf uns wehren, dieses Mannes zu gedenken. Seines Stammes ein Edler, kräftig im Körper, in der Seele keck, mehr durch Geblüt als Gemüth ein Barbar, nicht stürmisch, nicht unbesonnen, nicht wankend, sollte er nach dem Wunsche seiner Eltern zu den Ersten gehören, doch er strebte der Einzige zu seyn. Aus der Nähe der römischen Waffen führte er sein Volk in die Gefilde, welche der Hercynische Wald umschließt; da machte er sich mächtig unter den Seinen, aber auch furchtbar selbst Uns. Da betrug er sich so, daß er Uns nicht angriff, aber angegriffen mit der hartnäckigsten Gegenwehr bedrohte. Die Botschafter, welche er an den Cäsar sandte, ließ er bald als Unterthanen, bald als Gleichgestellte sprechen. Völker und Männer, welche von uns abfielen, fanden bei ihm einen Zufluchtsort. Er rüstete ein Heer von siebzig Tausenden zu Fuß, von vier Tausenden zu Pferd, womit er mehr für die Zukunft andeutete, als er für den Augenblick bedurfte. Ihn beschloß Tiberius, von Carmuntum aus, anzugreifen. Doch Zufall zerstört oder verschiebt den Vorsatz der Menschen. Tiberius mußte die Empörung Pannoniens dämpfen, und zog so das Nothwendige dem bloß Glänzenden vor.“ Diese feine Schmeichelei verband der Hofmann mit dem Stillschweigen über die Bedingungen, welche Tiberius dem Marbod zugestand (16 nach Chr.).

7. Werfen wir einen scharfen Blick auf die Tage der alten

Deutschheit, um das Gefasel der Schwachköpfe oder Heuchler von der Treue der sogenannten Natursöhne geschichtlich zu widerlegen. Arminius, der Cherusker, und Marbod, der Marcomanne, haßten sich tödtlich. Jener nannte diesen einen feigen Taugenichts, dieser schalt jenen einen unerfahrenen Prahler. Marbod rühmte sich, gegen zwölf römische Legionen billige Friedensbedingnisse ertrotzt zu haben; Herrmann war stolzer darauf, daß er drei derselben vernichtete. Sie beide führten gegen einander einen schrecklichen Kampf mit Künsten und Kräften, welche sie von ihrem gemeinschaftlichen Feinde, dem Römer, erlernten. Herrmann galt als Beschützer der Freiheit, Marbod sank als herrischer Herrscher in der Meinung des Volks. Darum überfielen ihn die Seinigen in Marobudum, welches wir eher in Budweis als Prag vermuthen. Der trotzige König der Marcomannen mußte bittend eine Zufluchtsstätte von den Römern erflehen. Aber Arminius? Tacitus sagt: „Nach Marbod's Vertreibung strebte auch Er nach Herrschaft, doch widerstrebte ihm der Freiheitssinn seiner Landsleute. Mit Macht angegriffen, fiel er durch List der Verwandten, ohne Zweifel Deutschlands Retter und Roms Bekämpfer in seiner blühendsten Zeit. Ihn besingen die Barbaren noch; unbekannt ist er den Griechen, welche nur das Ihre bewundern; wenig kennen ihn die Römer, welche das Alte rühmen, unbekümmert um's Neue.“ Ein Imperator, wie Tiberius, spielte immer unter der Decke bei Marbod's Sturz und Herrmann's Mord (19 nach Chr.).

8. Ein gebildet Volk kann selbst Krankheit und Irrseyn des Herrschers durch künstliche Anstalt gutmachen, aber ein Barbarenstamm steigt und fällt mit seinem Fürsten. Marbod's Sturz schwächte die Marcomannen, Herrmann's Mord vernichtete die Cherusker. Die Römer hielten ihren großen Kriegsgefangenen in glänzender Haft, und ließen ihn nicht mehr in's Vaterland zurück. Bojohemum umfaßte zwar noch das eigent-

liche Böhmen und die zwei Kreise Oesterreich's am Mannhartsberge, aber die Hermunduren im heutigen Schlesien, und die Quaden im heutigen Mähren und Marchfelde rißen sich los. Wer Marbod gestürzt, Catualta oder Gottwald, nahm seinen Thron; aber als ein Gothone verhaßt, mußte auch er zu den Römern entweichen. Die Marcomannen wählten zum neuen Herrscher den Fürsten der benachbarten Quaden, Vannius; er fiel durch einheimischen Verrath und wahrscheinlich römisches Gold nach einer dreißigjährigen Regierung; er floh zu den Jazygen, welche das heutige Ungarn am linken Ufer des Danubius bewohnten. Die zwei Verräther, welche den Oheim gestürzt, theilten das Reich; Vangio beherrschte die Quaden, Sido die Marcomannen. Bei diesen Gräueln zerstörte sich die Volkskraft; Imperator Domitian forderte hier die Heeresfolge und ließ die verweigernden Botschafter ermorden (86 nach Chr.). Die Periode der Erniedrigung schildert Tacitus mit seiner eigenthümlichen Kürze.

9. Kürze ist die Sprache des Tiefsinns. Tacitus sagt: „Tapferkeit gab den Marcomannen Ruhm, Macht und einst Sitz, nach Vertreibung der Bojer. Sie bewohnen gleichsam das Vorderhaupt Germaniens, längs dem Danubius hin. Bis auf unsere Tage folgten sie eingeborenen Führern, nun leiten sie auch Fremde. Derer Kraft und Macht kommt von dem Willen der Römer. Selten brauchen wir dort die Waffen, öfter das Geld." Diese Schilderung des Consularischen Corneliers paßte bis in die Tage des philosophischen Imperators, Marcus Aurelius. Die Marcomannen, längst schon mit dem Geiste einer germanischen Stammverbrüderung bekannt, arbeiteten jetzt an einem großen Bunde (160—180). Die nächsten Verbündeten bestanden aus den Hermunduren, Quaden und Jazygen; entferntere kamen aus den Gebieten der Germanen und Sarmaten. Den Ausbruch des Krieges führte herbei die

Anlegung der Festen und Schanzen, welche der Römer an beiden Ufern des Isters errichtete, um seine zwei Noricums und Pannonias gegen die beständigen Streifzüge des Nordens zu schirmen. Diese Festen und Schanzen, welche zugleich als Brückenköpfe dienten, wurden von den Barbaren als Ketten und Fesseln betrachtet.

10. Wann wird's gut werden auf Erden? Wenn die Weltweisen zu Weltherrschern, oder die Weltherrscher zu Weltweisen geworden. Der Imperator und Philosophus, welcher diesen Grundsatz aussprach, war ein großer Staatsmann und ein unermüdeter Feldherr. Dio Cassius sagt: „Die Marcomannen, welche um den Ister schwärmten, beschäftigten den Marcus Aurelius ununterbrochen, so lang er lebte. Sie erhielten große Erfolge, endlich besiegte er sie, zuerst zu Lande, dann zu Wasser. Nicht etwa, als wäre eine Schlacht auf Schiffen geliefert worden, sondern auf den gefrorenen Ister stellten sich die fliehenden Barbaren, und hofften, die Römer, welche des Eises ungewohnt waren, auf dem neuen Schlachtfeld zu besiegen. Doch diese warfen die Schilde nieder, stämmten sich mit Einem Fuße an, hielten Stand, und ergriffen die auf dem Eis geübten Pferde der Barbaren am Zügel. So rangen sie lang auf dem schlüpfrigen Boden, und ihnen gehörte der Sieg im Zweikampf, mochten sie vorwärts fallen oder rücklings, denn der Römer war zu jeder Wendung und Stellung gebildet. Wenige entflohen von der Menge, und Marcus unterwarf nach vielen und großen Schlachten, nach mannigfaltigen Gefahren die Marcomannen."

11. Wunder — ganze und halbe — das heißt, solche, welche das Reich der Natur entweder gar nicht, oder nur durch einen ungewöhnlichen Einfluß eines Zaubers hervorzubringen vermag, finden wir zu Tausenden in den Geschichtbüchern der Heiden. Ich glaube kein Einziges. Dio Cassius sagt: „In dem hart-

näckigen Kriege des Marcus Aurelius gegen die Quaden und Marcomannen hofften diese, ihn durch Hitze und Durst aufzureiben, da sie ihn ganz umzingelt hatten. Schon starben die Eingeschlossenen an Wunden und Krankheiten hin, denn die Glut der Sonne und die Qual des Durstes raffte sie weg, als plötzlich durch himmlische Schickung ein ungeheurer Regenguß fiel. Man glaubte, Arnuphis, ein ägyptischer Magier, welcher den Marcus begleitete, habe den Hermes und mehrere Dämonen der Luft durch zauberische Künste zum Erschließen des Himmels gezwungen. So strömte Wasser und Feuer herab; Wasser erquickte die Römer, indem sie es mit ihren Helmen auffaßten, hinunterschlangen, aber auch mit dem Blute ihrer Wunden vermischten. Das Feuer fiel ganz allein auf die Barbaren, welche auch, vom Wasser wie vom Oel gebrannt, die Körper aufrißen, um die Glut mit dem Blute zu stillen." So erzählt der heidnische Consul, Dio Cassius; wie aber sein Epitomator, der christliche Patriarch Xiphilinus?

12. Mit Absicht oder aus Versehen etwas Unwahres sagen, dies macht den Unterschied zwischen Lüge und Irrthum. Irren thun Alle, lügen aber Viele. Xiphilinus sagt: „Marcus führte eine Legion miletenischer Krieger, welche sämmtlich Christum verehren. Als er sich schon in der größten Gefahr befand, und sich kaum mehr zu retten wußte, berichtete ihm der Präfectus Prätorio, daß jene Männer, welche Christianer heißen, durch ihr Gebet Alles zu erreichen vermöchten. Darum verlangte Marcus, die ganze Legion solle deßwegen zu Gott bitten. Als sie es that, erhörte sie der Herr, schlug die Feinde mit Blitz, und erquickte die Römer mit Regen. Darüber erstaunte Marcus ungemein; er ehrte deßwegen die Christen in einem öffentlichen Sendschreiben, und gab jener Legion den Namen Fulminatrix, die Blitzende. Die Heiden wissen und bezeugen das Daseyn des Namens Fulminatrix, geben aber die echte Ursache

desselben nicht an." Mit dieser Erzählung log Xiphilinus vielleicht nicht, aber er irrte gewiß, denn die Legio Fulminatrix hatte ihren Namen schon lange vor den Tagen des marcomannischen Krieges. — Marcus Aurelius warf die Feinde nach Bojohemum zurück, und zwang sie zum Vertrage, immer zwei Meilen weit vom Flusse Danubius entfernt zu bleiben.

13. Die Gründe der Erscheinungen anzugeben, ist eine Hauptverpflichtung der philosophischen Geschichte. Wir vermögen genau die Ursachen anzudeuten von dem Sinken Roms nach dem Tode Marc Aurels, aber es ist unerklärbar, warum die Marcomannen erst nach drei Menschenaltern sich wieder in alter Kraft erhoben. Es ist um so erklärbarer, da des philosophischen Imperators Sohn, ein Lüstling und Weichling, kraft des abgeschlossenen Friedens alle Festen niederriß, welche Rom am linken Ufer des Danubius gegen Bojohemum errichtet hatte. Zur Zeit der dreißig Tyrannen benützten die Marcomannen und Quaden die Verwirrung des römischen Reiches; sie stürmten über den Gränzstrom und behaupteten im Frieden die Uferprovinz Pannoniens. Seitdem siedelten sich auch Marcomannen im Süden des Stromes an. Als Herren der wichtigen Uebergangspunkte bei Carnuntum gelang es ihnen bald, über Noricum und Illyrien bis nach Italien zu stürmen. Sie überfielen und schlugen selbst den wachsamen und kriegsgeübten Imperator Aurelianus bei Placentia; die Gegend um Mediolanum verwüsteten sie mit Feuer und Schwert; Rom sogar gerieth in Aufruhr, weil es fürchtete, in die Gewalt der Barbaren zu fallen. Doch ein Feldherr vom Geiste des Aurelianus weiß nach seiner Niederlage noch furchtbar zu seyn. Er erhob sich, und erfocht über die Marcomannen einen dreifachen Sieg, an dessen Benützung ihn der Mord hinderte (275).

14. Es gibt Namen, auf denen trotz ihrer Größe ein Schandfleck haftet. So steht Diocletianus in Unseren Geschichten

gebrandmarkt, obwohl er seines Reiches Retter auf allen Seiten war. Auch über die Marcomannen, welche immer Krieg schnaubten, weil sie immer nach Beute lüstern waren, siegte er drei Male. Anfangs vermochte er sie zu schwächen, doch nicht zu bezwingen; dann wurden die Römer müder, die Barbaren zu überwinden, als die Barbaren es waren, überwunden zu werden; endlich hieb man sie zu Tausenden in Stücken, und zu Tausenden schleppte man sie als Gefangene fort (299). Aber den kräftigen Lenden der Freigebliebenen entsproßte stets eine kräftige Schaar, und in der freien Natur wuchs sie zu frecher Kriegslust heran. Roms Name blieb in Bojohemum verhaßt, und Roms Schätze schleppte man gierig in die vaterländischen Wälder. Doch da, in der Heimath selbst, drohte den Marcomannen ein Angriff von Halbwilden ihrer Art, welche den Namen Vandalen trugen. Zum ersten Male erschienen Vandalen nach dem Tode Marc Aurels und jetzt kamen sie wieder nach dem Tode Diocletians. Der Kampf, ein Vorspiel der allgemeinen Völkerwanderung, zeigte die Gräuel der Jägerhorden und Hirtenstämme. Sobald die Vandalen verjagt waren, suchten die Marcomannen den alten Bund gegen Rom zu erneuen. Sie verstanden dies früher, besser und länger, als alle germanischen Horden. Mit den Quaden verschmolzen sie sich gleichsam in Eins; mit den Bojoariern im Süden des Danubius, und mit den Sauromaten im Norden des Viadrus beschloßen und vollstreckten sie gleichzeitige Einfälle.

15. Habsucht ist erfinderischer und emsiger als Nothwehr. Die Triebfeder der Marcomannen blieb immer die Gier, aus den nahen und fernen Gebieten der Römer Geld und Gut hinweg zu schleppen. Um sich zu wehren, legte Valentinianus auf dem Boden der Quaden am linken Ufer des Danubius einige Festen an, und ließ ihren König ermorden, als er persönlich erschien, sich zu beschweren (374). Darüber kam es zu einem

schweren Kampfe, worin die Marcomannen die Legionen vom Stromufer hinweg schlugen, die drei nordischen Provinzen verwüsteten, viele Städte umwarfen, manche Besatzung niedermetzelten und sogar Aquileja belagerten. Indeß drangen die verbündeten Sarmaten gegen Mösien, Thracien und Macedonien an. Die alte Roma und das neue Constantinopel zitterte, doch der Doppelgefahr stämmten sich Valentinianus und Theodosius männlich entgegen. Theodosius trieb die Sarmaten in ihren Norden zurück; Valentinianus brachte die Quaden durch Gemetzel und Brandlegung zum abgesonderten Frieden. Als sich die Marcomannen allein sahen, bargen sie sich in die Walddickichte Bojohemums, entschlossen, von dem Bunde mit den Barbaren hinfort fern zu bleiben. Ja! sie schienen seitdem geneigter, sich den Römern zu nahen, wie Wir aus zwei Handlungen schließen. König Frigerid leistete den Römern Hülfe gegen die heranstürmenden Gothonen. Königin Fritigil bekehrte sich zum christlichen Glauben, wodurch eine zweite Verbindung mit der römischen Welt entsprang (396).

16. Nothwehr verzehrt die Kräfte, welche die Völker für die eigene Habsucht aufwandten. Darum erschienen die Marcomannen seit der Theilung des römischen Reiches weder im Oriente noch Occidente als eine entscheidende, selbstständige Kriegsmacht. Sie mußten sich im eigenen Lande der fremden Herrschaft erwehren, und konnten bei einer ganz veränderten Umgebung ihren alten Grundsatz jener erprobten Stammverbrüderung nicht mehr befolgen. Ein Theil von ihnen schloß sich an den kühnen Gothonen, Rhadagaisus, an; er stürmte mit demselben bis in die Nähe von Florentia und fand in Fesulás Gebirgen Tod durch Hunger, Durst und Schwert (405). Ein anderer Theil zog aus Bojohemum mit den Alanen über Gallien nach Hispanien, wo er im Wechselgeschick von Krieg, Verrath und Mangel sich verlor (409). Bojohemum selbst diente den Hunnen

zur Heerstraße in die westlichen Länder mehr als einmal, und mehr als einmal mußten Marcomannen Attilas Heere schwellen (432—452). Der Tod des Wüthrichs machte seine Horden gegen einander wüthen; Hunnen und Gothen, Rugier und Heruler, Sauromaten und Marcomannen kehrten gegen einander die schrecklichen Waffen, als ihr gemeinschaftlicher Treiber sich todt gesoffen hatte. Aus diesen Wüthereien gingen die Ostrogothen als die gewaltigsten hervor; mit ihnen versuchten sich Bojohemums verdünnte Bewohner im ungleichen Kampfe.

17. Nachbarneid bei Menschen, Fürsten und Völkern führt alle drei an den Abgrund. Hunimund, König der Marcomannen, suchte die ihm verhaßten Gothonen in Pannonien und Illyrien auf; er siegte, fiel aber endlich nach einer verlorenen Schlacht in die Hände der Feinde (466). Der Gefangene erhielt die Freiheit, aber benützte sie zu einem treulosen Wiederangriff seines Befreiers, Theodemirs. Dieser raffte sich zusammen, warf den Undankbaren auf das linke Ufer des Danubius, drang selbst über den Strom und verheerte alle Behausungen Bojohemums mit Mord und Brand. Bei diesen Anlässen ereichte die Volkswuth auf beiden Seiten den höchsten Grad; man verschonte weder Menschen noch Sachen. Die Marcomannen litten so sehr, daß sie sich nie mehr zu voller Kraft ermannen konnten. Die Ostrogothen bekamen in dem Sohne Theodemirs, in Theodorich, einen Führer, welcher Bojohemum und Italien mit Waffengewalt zusammenhielt. Ihm mußten die Marcomannen jährlich eine Summe Geldes zahlen und immer einen Heereshaufen von Kriegern stellen; so sank Bojohemum zu einem Anhängsel des ostrogothischen Reiches herab, bis durch seine Erweiterung die Bande der fernen Gebiete am linken Ufer des Danubius lockerer wurden. Doch untergegangen waren die Männer, welche den Sturm immer neu nachrückender Barbaren abzuwehren vermochten.

18. Es gibt Jahre und Tage, wo sich das Menschengeschick in seltsamen Gegensätzen und Uebereinstimmungen ausspricht. Die Marcomannen, welche seit fünf Jahrhunderten ihre Kämpfe gegen das mächtige, sinkende und fallende Rom fortgesetzt hatten, verschwanden gleichsam aus der Geschichte im nämlichen Jahre, als Rom seine Herrschaft gegen Odoakern verlor (476). Rom fiel den Scyrren, Rugiern und Herulern in die Hände, als Bojohemum drei andern Barbarenstämmen zur Beute ward. Die Longobarden nahmen zuerst Besitz, ehe sie über Pannonien nach dem obern Italien zogen, um die Lombardie zu gründen. Dann kamen die Therwinger, welche ihr Thüringen von der Sale bis zu den Quellen der Elbe auszubreiten strebten. Endlich nahten die Franken, welche Gallien in Frankenreich verwandelt hatten, und von Austrasien, das ist dem Südlande her, bis in die Ostgegenden Bojohemums zu herrschen gedachten. Die drei Stämme waren Germanen, und änderten bei einem kurzen und unterbrochenen Aufenthalte nichts an der germanischen Sprache und Sitte, welche die Marcomannen hier mehr als ein halbes Jahrtausend siegreich behauptet hatten.

19. Ein gebildeter Geist überträgt selbst an die Bilder der Rohheit beschreibend den Stempel seiner eigenen Würde. So beschrieb der römische Consul die germanischen Sitten, welche vorzüglich in Bojohemum bei den Marcomannen sich zeigten. Diese Stämme hatten wilde blaue Augen, röthlichte Haare, große starke Körper. Sie trotzten jeder Gefahr, doch trugen sie nicht jegliche Arbeit. Am wenigsten ertrugen sie Hitze und Durst; aber an Kälte und Hunger hatte sie der Boden gewöhnt. Der Boden, schrecklich durch seine Wälder, scheuslich durch Sümpfe, war trocken gegen Noricum und Pannonien; er trug Frucht, doch keine Fruchtbäume; er nährte vielerlei Zuchtvieh, doch kein breitgestirntes Rind. — Silber und Gold versagte

dem Germanen der Himmel, ob aus Huld oder Härte, wag' ich nicht zu entscheiden. Der Waarentausch ging nach einfacher uralter Sitte; alte Münzen schienen erprobt und geliebt; silbernes Geld war gesuchter, weil man damit kleinere Sachen erkaufte. Selbst an dem Speer oder Pfriem befand sich nur weniges Eisen; Schwert und Lanze waren selten, aber häufig Wurfspieß und Schleuder; fast nirgend zeigte sich Helm oder Panzer, aber den halbnackten Leib deckte ein bunt bemalter Schild. Den flüchtigen Reiter ereilte ein Renner zu Fuß. Gau hieß das Land, und Cent bezeichnete die Anzahl der Krieger und die Ehre des Führers. Die Schlachtordnung war ein Keil und Weichen eine Kriegslist; aber Schmach endete mit dem Strang, und Flucht schloß aus von Gottesdienst und Volksversammlung.

20. Gottesdienst und Volksversammlung kann die wildeste Horde kaum entbehren. Von den Priestern geleitet, wählten die Völker das Stammhaupt und den Heersfürst, jenes nach Geburt, diesen nach Verdienst. Beide wirkten mehr durch Beispiel als Befehl; Ariovists Titel galten nur bei dem Römer, Herrmanns Gewalt strafte der Cherusker und Marbods Zwinger stürzte der Marcomanne. Hier bildeten Stämme die Keilhaufen; Weiber und Greise waren Zeugen des Kampfes; sie trugen Lebensmittel herbei, machten das Schlachtgeschrei zur Ermunterung, und saugten und heilten die Wunden. Frauen weissageten und deuteten die Zeichen mannigfaltiger Loose. Auch Menschen wurden geopfert, doch Götter niemals in Wände verschlossen; im Innersten eines Hains schaute der Geist den unsichtbaren Gott. — Das Gewöhnliche schlichtete ein Verein des Gaus, das Allgemeine kam vor die Versammlung des Volks, doch zögernd erschienen kraft ihrer Freiheit die Einzelnen. Sie ließen da und dort sich nieder, hörten die edelsten Krieger, vernahmen die beredtesten Männer, und murrten als Zeichen des Tadels, oder

klirrten als Zeichen des Beifalls. Sie sprachen über Tod und Leben, über Freiheit und Knechtschaft, doch nur die Priester vollzogen die Strafen und Beschädigte erhielten ein Sühngeld. Feige starben am Baum, Hurer im Sumpf; die Schandthat ward bedecket, die Missethat offen verkündigt. Die Versammlung des Volks wählte die Richter des Gaus und ihre mitzeugenden Beisitzer.

21. Wie sehr der Unterschied der Stände in der Natur der Gesellschaft gegründet sey, erkennen wir daraus, daß wir mehrere Stände selbst bei den Horden finden, welche in halber Wildheit leben und Freiheit über Alles lieben. Abstammung von einem siegreichen Geschlecht oder Selbstverdienst im Kriege gründete auch bei den Marcomannen den Adel, welcher sich über die Gemeinfreien erhob. Er beschäftigte sich nur mit Krieg und Jagd, außerdem mit Schlaf und Schmaus; er haßte die Ruhe und liebte die Trägheit; er empfing Geschenke von Eingeborenen und Nachbarn. Eine mindere Art von Edlen finden wir im Geleite großer Kämpfer; kam's zur Schlacht, so war es Schande dem Anführer, von irgend Einem an Tapferkeit übertroffen zu werden, aber Schmach und Schimpf war es auch für's Gefolge, ihn zu überleben, oder vor ihm das Schlachtfeld zu verlassen. Die Gemeinfreien bequemten sich nie zur Pflugschar, aber leicht und oft zum Wurfspieß; sie wollten lieber mit Blut gewinnen, als mit Schweiß verdienen; Krieg und Raub galt ihnen als Erwerb. Die Knechte hatten Haus und Hof, bestellten eine eigene Wirthschaft und lieferten den Herren Frucht, Vieh, Kleid. Sie wurden leichter erschlagen als mißhandelt, mehr aus Jachzorn eines Kriegers, als aus Strenge eines Treibers. Freigelassene galten wenig beim Volke, aber viel bei den Königen, deren Launen und Lüsten sie auch hier schmeichelten und dienten, weßwegen sie oft über Freigeborene und Edelfreie hinaufrückten. Sie hatten noch nicht verlernt, Knecht zu seyn.

22. Die erste Grundlage eigentlicher Einbürgerung ist der Ackerbau; er ist eng verwandt mit dem Begriff der Besitzergreifung und der Vaterlandsliebe. Im Ackerbau blieben die Marcomannen zurück. Sie baueten nur Getreide; sie kannten viele Früchte des Herbstes und seinen Namen nicht. Bei ihnen ward keine Baumschule gepflanzt, kein Garten abgesteckt, keine Wiese gewässert. Daher lieferte frisches Wild und verdickte Milch den Hauptstoff der Nahrung; einen Trank aus Gerste oder Korn bräute man weinähnlich. Der Stoff konnte die Marcomannen leichter bezwingen als die Waffe; und unerklärbar ist es, warum der Römer damit nicht einen Versuch der Unterjochung machte. Beim Erwachen wuschen sie den Leib mit aufgewärmten Eise, dann aßen sie sitzend bei einem abgesonderten Tische, später kamen sie zum gemeinschaftlichen Gelag und zechten fort bei Tag und Nacht. Scheltworte, Rauferei, Verwundung und Todschlag waren oft das Ende vom Lied. Doch geschah auch beim Gastmahl der Rathschlag über Heirath, Fürstenwahl, Kriegszug und Friedensschluß. Am Gelag, wo das Herz dem Feuer und der Offenheit sich hingab, ging man zu Rath, aber den Schluß selbst faßte man am folgenden Tag, wo die ruhigere Stimmung der Leidenschaft weniger Raum ließ. Zur Lust der Schmausenden, doch nicht zu eigenem Gewinn, tanzten und sprangen nackte Jünglinge unter drohenden Schwertern und Speeren. Oft kam es zum Glücksspiel, wo der Waghals nach Waffe und Hausrath den eigenen Leib in die Knechtschaft verlor.

23. Die zweite Grundlage eigentlicher Einbürgerung ist der Städtebau; mit ihm entwickelt sich Kunstsinn und Denkkraft. Auch darin blieben die Marcomannen zurück. Sie duldeten keine vereinten Wohnungen, sondern bauten sich abgesondert an, wo eine Quelle, ein Rasen oder ein Gehölz sie einlud. Da standen nicht in Reihen geordnet die Dörfer, denn jedes Haus war ringsum mit einem freien Raume umgeben; und eine

klirrten als Zeichen des Beifalls. Sie sprachen über Tod und Leben, über Freiheit und Knechtschaft, doch nur die Priester vollzogen die Strafen und Beschädigte erhielten ein Sühngeld. Feige starben am Baum, Hurer im Sumpf; die Schandthat ward bedecket, die Missethat offen verkündigt. Die Versammlung des Volks wählte die Richter des Gaus und ihre mitzeugenden Beisitzer.

21. Wie sehr der Unterschied der Stände in der Natur der Gesellschaft gegründet sey, erkennen wir daraus, daß wir mehrere Stände selbst bei den Horden finden, welche in halber Wildheit leben und Freiheit über Alles lieben. Abstammung von einem siegreichen Geschlecht oder Selbstverdienst im Kriege gründete auch bei den Marcomannen den Adel, welcher sich über die Gemeinfreien erhob. Er beschäftigte sich nur mit Krieg und Jagd, außerdem mit Schlaf und Schmaus; er haßte die Ruhe und liebte die Trägheit; er empfing Geschenke von Eingeborenen und Nachbarn. Eine mindere Art von Edlen finden wir im Geleite großer Kämpfer; kam's zur Schlacht, so war es Schande dem Anführer, von irgend Einem an Tapferkeit übertroffen zu werden, aber Schmach und Schimpf war es auch für's Gefolge, ihn zu überleben, oder vor ihm das Schlachtfeld zu verlassen. Die Gemeinfreien bequemten sich nie zur Pflugschar, aber leicht und oft zum Wurfspieß; sie wollten lieber mit Blut gewinnen, als mit Schweiß verdienen; Krieg und Raub galt ihnen als Erwerb. Die Knechte hatten Haus und Hof, bestellten eine eigene Wirthschaft und lieferten den Herren Frucht, Vieh, Kleid. Sie wurden leichter erschlagen als mißhandelt, mehr aus Jachzorn eines Kriegers, als aus Strenge eines Treibers. Freigelassene galten wenig beim Volke, aber viel bei den Königen, deren Launen und Lüsten sie auch hier schmeichelten und dienten, weßwegen sie oft über Freigeborene und Edelfreie hinaufrückten. Sie hatten noch nicht verlernt, Knecht zu seyn.

22. Die erste Grundlage eigentlicher Einbürgerung ist der Ackerbau; er ist eng verwandt mit dem Begriff der Besitzergreifung und der Vaterlandsliebe. Im Ackerbau blieben die Marcomannen zurück. Sie baueten nur Getreide; sie kannten viele Früchte des Herbstes und seinen Namen nicht. Bei ihnen ward keine Baumschule gepflanzt, kein Garten abgesteckt, keine Wiese gewässert. Daher lieferte frisches Wild und verdickte Milch den Hauptstoff der Nahrung; einen Trank aus Gerste oder Korn bräute man weinähnlich. Der Stoff konnte die Marcomannen leichter bezwingen als die Waffe; und unerklärbar ist es, warum der Römer damit nicht einen Versuch der Unterjochung machte. Beim Erwachen wuschen sie den Leib mit aufgewärmten Eise, dann aßen sie sitzend bei einem abgesonderten Tische, später kamen sie zum gemeinschaftlichen Gelag und zechten fort bei Tag und Nacht. Scheltworte, Rauferei, Verwundung und Todschlag waren oft das Ende vom Lied. Doch geschah auch beim Gastmahl der Rathschlag über Heirath, Fürstenwahl, Kriegszug und Friedensschluß. Am Gelag, wo das Herz dem Feuer und der Offenheit sich hingab, ging man zu Rath, aber den Schluß selbst faßte man am folgenden Tag, wo die ruhigere Stimmung der Leidenschaft weniger Raum ließ. Zur Lust der Schmausenden, doch nicht zu eigenem Gewinn, tanzten und sprangen nackte Jünglinge unter drohenden Schwertern und Speeren. Oft kam es zum Glücksspiel, wo der Waghals nach Waffe und Hausrath den eigenen Leib in die Knechtschaft verlor.

23. Die zweite Grundlage eigentlicher Einbürgerung ist der Städtebau; mit ihm entwickelt sich Kunstsinn und Denkkraft. Auch darin blieben die Marcomannen zurück. Sie duldeten keine vereinten Wohnungen, sondern bauten sich abgesondert an, wo eine Quelle, ein Rasen oder ein Gehölz sie einlud. Da standen nicht in Reihen geordnet die Dörfer, denn jedes Haus war ringsum mit einem freien Raume umgeben; und eine

unterirdische Höhle diente oft als Zuflucht im Winter oder Tenne der Frucht. In Wohnungen von ungezimmertem Holz und unbehauenem Stein heftete der Mann das Thierfell mit einem Dorn über sich und die halbnackte Frau hielt fest die eheliche Treu. Die Verlobten beschenkten sich mit Rindern und Rüstzeug, mit angejochten Ochsen und angeschirrten Pferden, um sich ein rohes aber wahres Sinnbild der neuen Verpflichtung zu geben. Sie lebten in gesicherter Keuschheit, unberührt von Wohllust, unverführt von Schauspiel. Die Ehebrecherin ward beschoren und nackt vor den Gehöften umher gepeitscht; die Hurendirne erwarb durch Schönheit oder Reichthum keinen Mann. Die Zahl der Kinder ausmessen, oder Nachkommen im Keime tödten, ward für Gräuel gehalten. Verführen und verführt werden galt nicht für Kunst und Welt. Einfache Sitte vermochte mehr als vielerlei Gesetz. — So war Bojohemums germanische Gestaltung; sie mußte slowenischer Umformung weichen.

II. Von der Ankunft der Slowenen bis zum ersten christlichen Herzog der Czechen. Von 480 bis 874.

24. Welch ein Tausch! Wir verlassen das classische Alterthum, um in's mönchische Mittelalter zu treten. Und noch glücklich müssen wir uns preisen, daß Mönche unter den üppigen Aufwuchs geschichtlichen Unkrauts hie und da ein Samenkorn streuten. Sie berichten unter einer Menge von Widersprüchen die unläugbare Wahrheit, daß Bojohemum eine Beute ward jener Völker, welche die Hellenen Sauromaten, die Römer Sarmaten, die Alten Slawen und die Neueren Slowenen nennen. Die wenigen Bewohner, welche von den alten Völkerstämmen übrig geblieben waren, konnten mit den neuen Ankömmlingen nicht sprechen; man nannte sie daher die Stummen, das ist, Niemczy, welches noch jetzt einen Deutschen bezeichnet.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß die slowenischen Horden nicht auf einmal, sondern zu mehreren Zeiten stammweise einwanderten. Daher mag es kommen, daß die größten Geschichtforscher über den Zeitpunkt der slowenischen Niederlassung in Bojohemum um Jahrhunderte abweichen. Petrus Codicillus, Weleslavin, Pabrozky und Andere bestimmen das Jahr 278. Balbinus setzt sie zwischen 300 und 330; Christoph de Jordan in 374; Cario in 450; Spangenberg in 451. Einige setzen sie nach Attilas Tode; Velser in das Jahr 455; Mathias a Sudetis in 457; Reusner in 496; Simon Neugebauer a Cadano in 542; Vapovius und die mehrsten polnischen Schriftsteller in 550. Allein Cromer behauptet solches von dem Czech, nicht aber von den Slawen selbst. Chyträus und Rhenanus nehmen das Jahr 600 an; Cuthenus, Boregk und Lupacius das Jahr 639; Hageck und Theobaldus das Jahr 644; Calvisius das Jahr 645; Lazius fast erst das Jahr 900. — Wir aber? — 480!

25. Man verzeihe mir, daß ich mehr niederwerfe als aufbaue, mehr bezweifle als behaupte, mehr Fabeln ausmerze als Wahrheiten festsetze. So sagt der große Schlözer, und allerdings spricht der gründliche Gelehrte mehr kritisch als dogmatisch sich aus. Selbst kritische Köpfe fanden den größten Spielraum, das ist, den größten Raum zum Spielen, in den fruchtlosen, aber mühvollen Untersuchungen, woher die Slawen zunächst und zuletzt kamen, und welches ihre frühesten und spätesten Namen in Bojohemum waren. Der Klang der Worte sollte auch hier den Gang der Sache entscheiden. Da wir die Volksnamen Chorwaten, Sklawi und Serbi unstreitig in Bojohemum finden, und noch immer in den Landesnamen Croatien, Slawonien und Serwien unwiderleglich erkennen, so entstanden die Fragen, ob die weit zerstreuten Gebiete von den nämlichen Stämmen bevölkert wurden, ob sie da oder dort zuerst gewesen, ob sie von

dort oder da ausgewandert, — kurz, ob nach der allgemeinen Geschichtserfahrung auch hier der Süden vom Norden, oder durch besondere Anlässe hier allein der Norden vom Süden die Bevölkerung erhalten habe. Was ist darüber das Vernünftigste? Das nämliche, was unser geistreicher Lehrer von Göttingen sagte: Ich will lieber unwissend seyn, als betrogen werden; und ist dem Reiche der Wissenschaften an einem besiegten Irrthum nicht eben so viel, als an einer errungenen Wahrheit gelegen?

26. Zrb — die Schwierigkeit, womit unsere deutschen Zungen diesen Volksnamen aussprechen, zeigt, daß der damit bezeichnete Stamm nicht germanischen Ursprungs war. Zrb ging in Srb, in Serb und Sorb über; es bezeichnete Czechen, Slezen, Polanen und Chrowaten. Czechy bedeutete die Anfänger oder Vordern, welche in Böhmen unter allen Slawen am weitesten vorwärts standen. Die Slezi, welche in Schlesien hauseten, standen als die Letzten oder Hintern, so wie die Polanen das Flachland und die Horowaty das Gebirg bewohnten. — Die jetzigen Einwohner Bojohemums leiten ihren Ursprung von einem Stamme der Czechen und von einem Anführer Czech ab, ohne die Anforderungen der strengen Kritik zu befriedigen, denn weder das Daseyn des Helden, noch der Siegszug der Horde lassen sich über jeden Zweifel erheben. Der Name der Czechen kam sehr spät in die Schriftsprache, da die Geschichtschreiber bis in's eilfte Jahrhundert immer die lateinische Benennung Boemi und Boemus brauchten. Die Erzählung der ältesten Chroniken trägt ganz den Stempel des Mährchens. Drei Brüder Czech, Lech und Ruß wandern aus Croatien mit Weib und Kind, mit Roß und Mann aus; sie reiten auf schönen Pferden in der Mitte von sechshundert Begleitern; vor ihnen trägt man ein gelbes Banner, worauf sich ein weißer Schild mit einem schwarzen Adler befand. Die drei Brüder aus Süden stiften

drei nordische Reiche; Czech an der Moldau, Lech an der Weichsel, Ruß an der Wolga (530).

27. Die völlige Erörterung einer Abstammung ist im Großen und Kleinen eine äußerst schwierige Sache. Beleuchten wir den oft ausgesprochenen und viel bestrittenen Hauptsatz der slowenischen Verbrüderung! „Die Chorwaten, oder Crowaten, oder Horowathen wurden die Stammväter der Polanen, Czechen und Slezen.“ Was kann dies heißen? Gerade so viel als: Die Gebirgsansiedler wurden die Stammväter der Thalbewohner und jener zwei Horden, welche von allen zuvörderst, und zunächst daran sich niederließen. Dieser Satz findet seine Bestätigung überall in der Weltgeschichte so sehr, daß wir ihn auch in Bojohemum anzuwenden kein Bedenken tragen dürfen. Aber bedenklich ist jede That des Czech oder des Vordersten. Ob es ihm gelang, seine Horde berühmter zu machen, als die Nachbarstämme, und dadurch seinen Namen zuerst an die Seinigen, dann aber an die Fremden überzutragen, können wir nicht entscheiden. Auch läßt sich nicht erörtern, ob er selbst vielleicht den Namen von der Horde erhielt, und ob die Horde von jenen Caucasiern abstammte, welche die Einen Zechen, die Andern Tschechen, die Dritten Zichen aussprechen. Cranz stellte den Czech dem Aeneas gleich, und nennt die Züge von beiden anilia deliramenta, alte Weibermährchen.

28. Alte Weibermährchen erfüllen die Jugendgeschichten der Völker; doch ist aus der Jugendgeschichte der Czechen in Bojohemum die doppelte Thatsache gewiß, daß sie die fränkische Oberhoheit anerkannten und avarische Gewaltthat erlitten. Die Avaren herrschten im Süden der Donau, die Franken im Westen des Rheins; jene erschienen als Bestürmer, diese als Beschirmer der Czechen. Die Franken, durch innere Fehden geschwächt, leisteten ihren Schützlingen nicht den vertragsmäßigen Beistand; die Avaren, von blinder Wuth geleitet, verwüsteten Bojohemum,

zwangen die Czechen zum Kriegsdienst, und schleppten ihre Weiber und Töchter als Gefangene fort. Den lang Mißhandelten und still Wüthenden stand ein Erretter und Anführer in Samo auf (630). Die Einen nennen ihn mit Pelzel einen Slowenen und Feldherrn, die Andern mit Mehler einen Franken und Kaufmann. Der Anfang des Streits erhob sich, als der Groß-Chan eine Jahressteuer forderte. Die Czechen antworteten: „Wer unter der Sonne ist uns zu besiegen im Stande? Unser wird die Freiheit bleiben, so lang es Krieg gibt und Schwert!“ Die Macht der Avaren in Bojohemum wußte Samo zu brechen; er siegte sechs Male. Der Dank des Volks oder die Kraft des Heers machte ihn dafür zum Oberherrn und König.

29. Mehr als einmal zeigt uns die Weltgeschichte einen Fremdling, welcher sich aufschwingt zum Thron eines bedrängten Volks. Samo, der Franke, wußte nicht nur die Czechen, sondern auch die benachbarten Moravanen in Mähren, die Luzitzer in der Lausitz, die Slez'n in Schlesien und Srb'n in Meißen unter seiner Königsgewalt zu vereinen; ja, es zogen Slowenenstämme aus fernen Gegenden zur Theilnahme an seinen Siegen. Umgeben von solcher Macht schien er dem Könige der Franken gefährlich. Samo erklärte: Er wolle Dagoberten als Herrn erkennen, wenn ihn dieser als Freund behandle. Darauf antwortete Dagobert: Christen und Gottesdiener könnten mit Hunden und Heiden nicht Freundschaft pflegen. Nun erwiederte Samo: Wir Hunde werden euch mit Zähnen zerreißen, wenn ihr Diener Gottes gegen ihn handelt. Solche Staatsbotschaft läßt den Geist ahnen, womit der Krieg geführt wurde. Die Hauptschlacht fiel bei Voitsburg im Voigtland vor; die Czechen siegten, schleppten ungeheure Beute nach der Heimath und hielten sich die Wege offen, um jährlich über Thüringen nach dem weiten Reiche der Franken zu streifen. Glück gibt

Muth, und Muth zeugt Stolz und Stolz bringt Haß. Darum zogen aus Samos Reiche jetzt fünf Stämme unter fünf Brüdern hinweg. Sie sollen es seyn, welche die Slowenen-Bevölkerung gegen Süden brachten. Sie kamen bis Illyris, Interamnia und Adria, wo sie ihre Namen Chorwaty, Slawinj, Srb'n, Bessen und Rossen in den fünf Landen Croatien, Slawonien und Servien, Bosnien und Rascien gelten machten (640).

30. Müssen wir eine Person oder Sache, wegen der Lügen oder Widersprüche von ihr, ausmerzen? Wenn dies ein Gesetz der Geschichte ist, so muß nicht nur Czech, sondern auch Samo verschwinden; denn die Einen übergehen ihn ganz in der Reihe bojohemischer Herrscher; die Zweiten setzen ihn fast um ein Jahrhundert früher oder später; die Dritten lassen ihn bei ganz andern Slowenen und Wenden, aber nicht bei den Czechen herrschen. Dagegen wissen Viele genau anzugeben, daß er in den vier und dreißig Jahren seiner Regierung mit zwölf Weibern zwei und zwanzig Söhne und fünfzehn Töchter erzeugte. Sie finden es glaubwürdig, daß die Czechen aus Dankbarkeit einen seiner Söhne, Krok, als Richter und Herrn anerkannten (680). Cosmas, der älteste Chronist der Czechen, erzählt: „In jedem Stamm oder Geschlecht hatten sich Männer aufgeworfen, welche untadelich in Sitten und reich an Schätzen waren. Zu ihnen kamen die Uebrigen, ohne Kläger, ohne Siegel, aus freiem Willen, haufenweise, um in zweifelhaften Fällen oder bei erlittenem Unrecht Rath zu holen, ohne die Freiheit einzubüßen. Unter diesen Männern zeichnete sich aus Crocus; das Wort bezeichnet ein mit Bäumen umgebenes Lager, welches im Walde beim Dorfe Stibne lag. Zu ihm (gleichsam dem obersten Wladik oder Lopotow) kamen als einem Geschichtskundigen und Rechtserfahrenen nicht nur die eigenen Stämme, sondern Leute aus allen Gebieten der Nachbarn, wie Bienen zum Weisel."

31. Die folgenreiche Handlung einer Herrscherwahl ward

in uralten Zeiten mit bedeutungsvollen Sinnbildern vollbracht. Hagecks Chronik sagt: „Als das verwaisete Volk der Czechen ohne einen Herrn war, wurde einer von dem andern bedrängt, sonderlich bei Zueignung der Aecker und Raine. Darum ordneten die Weisesten, das ist, Jene, welche das Unrecht hasseten, daß alles Volk, Manns- und Weibsgeschlecht, am Grabe Czechs sich versammle und seinen Herrscher erkore. Als sie mit einträchtigem Willen Krok ernannt, setzten sie ihn über Czechs Grab auf einen Stuhl und bedeckten ihn mit Czechs Mütze. Auch gaben sie ihm in die Hand den Stab, an welchem Czech in seinem Alter herumgegangen. Sie bogen die Kniee und gelobten Gehorsam ... Bald sind alle Czechen zu Krok unter dem Berg Zzrip zusammen kommen, und haben durch Antrieb von Einem beschlossen, ihrem Herrn ein fest Schloß an einem bequemen Ort zu bauen. Und als das Gebäu verbracht, gaben sie ihm den Namen Krokuw-Hrad oder Krokowetz, das ist, Krokenschloß. Aber er wollte daselbst nicht wohnen, denn er vermeinete lieber bei den Seinen zu bleiben und zu hausen im Sitze Czechs, Ctiniowes. Desselben Jahres sind auf sein Geheiß viel Wälder mit Feuer ausgesenget und Felder gebauet worden. Als solches die Einwohner gesehen, haben sie sich darüber sehr gefreut.“

52. Das unsinnigste Wort, welches ein Geschichtschreiber wohl jemals aussprach, wo findet es sich? Viel Unsinn lag in einer Aeußerung des biederen Hageck, wo er sagt: „Vor Kroks Ende geschah in drei und zwanzig Jahren nichts Denkwürdiges, dann allein, daß man Dörfer gebauet, und Wälder ausgereutet — derowegen solche Sachen zu beschreiben vor unnöthig angesehen!!! Er befahl allem Volk, daß sie die Waldhütten verlassen, ihnen an gelegenen Orten, an den Wasserflüssen, hölzerne Häuser bauen und dieselben an einander setzen, und Dörfer machen, auch umher die Wälder ausrotten, Aecker anrichten,

und dieselben mit Korn, Haber und anderem Getreide besäen sollten. Er selbst aber machte sich auf, und begab sich mit mit seinem Weib, drei Töchtern und Gesinde auf das neugebaute Schloß Budecz, daselbst er sich niedergelassen, und das gemeine Volk fing trefflich sehr an, sich um ihn her zu setzen und ihre Wohnung zu machen. Als ein mächtiger Herr ward er von seinen Räthen ermahnet, seine Boten auf alle vier Orten der Gegend um sein Schloß her auszusenden und das Land zu besichtigen. Solches that er und befahl den Seinen, daß sie das ganze Land, Berge und Thal, auch alle Gelegenheit, was es vor eine Gestalt hätte, besichtigen und mit Fleiß alle Wasser und Flüsse, von wannen sie herkämen, und wohin sie sich wendeten, in Acht nehmen sollten. Als ihm solches Alles von seinen getreuen Boten verkündiget, verwunderte er sich nicht wenig darüber; ließ dieses Alles auf birkene Rinden ordentlich verzeichnen, und von wegen künftiger Gedächtniß und fernerer Nachrichtung fleißig aufheben.“

33. Wie flüchtig doch die ernstesten Männer sind, wenn sie in wissenschaftlichen Sachen eine vorgefaßte Meinung verfechten. Krok muß ihnen Krak heißen, um ihn zu einem Polen und zu Krakaus Erbauer zu machen. Lateiner verwandeln ihn in Gracchus, um die schwierige Abstammung von den Römern zu erleichtern. Gewisser ist, daß er den Wischehrad erbaute. Sandel, der Uebersetzer des czechischen Hageck sagt: „Krok, als ein weiser Mann, betrachtet, was einem Herrscher des Volks gebühren wolle, nämlich dieses, daß er Vergangenes beschaue und Zukünftiges bedenke; befahl derowegen, daß in dreien nächst nach einander folgenden Tagen Niemand zu ihm gehen oder kommen dürfte; dasselbe thaten sie. Da stiege er in seinem Schloß Budecz auf den höhern Boden, allda verbrachte er den Göttern der Berge, Wälder und Wasser große Opfer, von denen er viel Berichts einnahm, sonderlich von künftigen Dingen,

welches er Alles durch der Geister Anleitung von seinen Pilwei-ßen erfahren. Als er dies mit Fleiß bewog, gab er es seinen drei Töchtern beschrieben aufzuheben, sagend: Allhie ist meines Bleibens nicht, ich muß mit Rath der Aeltesten eine andere Gelegenheit suchen. Und sie bauten auf einem ziemlich hohen und breiten Berg, welcher über dem Wasser einen gählingen Felsen hatte, ein Schloßgebäu mit ziemlicher Zimmerarbeit. Als man Krok um dessen Benamung befragte, sagte er: Wie unbeständig die Zeiten, also unbeständig sind auch die Namen; dieweil uns nicht will gebühren, daß wir die verschiedenen Dinge in Vergessenheit stellen, so nenne ich dies Neuschloß nach Czechs Ursitz Psary."

34. Das Beispiel, welches ein großer und glücklicher Mann in seinem Leben der Welt gibt, dauert gewöhnlich im nächsten Menschenalter fort. Die drei Töchter Kroks liebten wie er den Bau der Dörfer und Schlösser; sie weihten sich wie er den geheimen Künsten im Umgange der Geister. Der uralte Cosmas sagt: „Die älteste wurde Kazi genannt; sie kannte die Kräuter und den Gesang der colchischen Medea und wich dem päonischen Meister in der Heilkunde nicht. Oft zwang sie die Parzen abzulassen vom eiligen Gespinnst und ihr Wort griff ein in des Schicksals Macht. Daher brauchen noch jetzt die Bewohner des Landes, wenn sie etwas Verlorenes nicht mehr zu finden vermögen, das Sprichwort: Die Sache ist weg, selbst Kazi weiß sie nicht mehr. Die jüngere Schwester Tetka, ein Weib höherer Seele, niemals von einem Manne genossen, lehrte den Dienst der Oreaden, Dryaden und Nymphen das unwissende Volk, welches Wasser und Feuer, Haine und Bäume, Berg und Hügel, Stein und Bein und allerlei stumme Idole anbetete und zum Schutze anrief." Die lebhaften Gemälde des ältesten Geschichtschreibers der Czechen begeisterten einen der neuesten Dichter, Brentano, um Kroks Töchter in einem Dichter-

werke bildlich aufzustellen. Er sagt: „Es hielt am Haar die Muse mich zurück, und blickt mich an und meine Kniee beben. Drei Riesenjungfrau'n sah vor meinem Blick in stolzer Schönheit ich zum Himmel streben, Nachtkariatyden tragend das Geschick, Libussa, Kascha, Tetka mich umschweben; erst sah ich sie, wie klein ich sie gedichtet, jetzt seh ich sie, wie groß sie mich gerichtet."

35. Zauberei ist die geschichtliche Grimasse der göttlichen Kunst; wir finden den Irrwahn und Versuch fast bei allen Völkern. Kroks jüngste Tochter, Libussa, gilt als Pythonissa, Sibylle, Medea und Circe der Czechen. Männlich gesinnt und weiblich gesittet, ward sie erwählte Richterin des Volks (700). Von ihr sagt der uralte Cosmas: „Als zwei Männer mit einander über die Gränze des Ackers stritten und mit den Fäusten einander unter die Nase stießen, eilten sie wüthend zu Libussa, welche auf ein zierliches Lager hingestreckt ihnen das Recht sprach. Derjenige, welcher verlor, stieß mit dem Stock auf die Erde, und sprach schäumend vor Wuth: Schande für uns Männer, daß ein listiges Weib uns beherrscht; die Frau taugt nicht auf den Thron, wenn sie auf dem Bette liegt, da mag dem Manne sie dienen; die Weiber haben lange Haare, aber kurzen Verstand; Schande für uns, daß wir unter allen Völkern allein eines Mannes als Führer entbehren. Zu diesem Schimpf lächelte die Herrin und sagte: In der That, ich bin Weib; ich scheine euch wenig verständig, weil ich nicht mit eiserner Ruthe euch geißle; ihr verachtet mich, denn ihr fürchtet mich nicht; Furcht und Ehrfurcht gehen mit einander; ihr sollt einen Herrscher haben; so verschmähten die Tauben den weißlichten Weih und erwählten den gierigen Geyer; geht! Wen ihr morgen zum Herzog ernennt, ihn nehm' ich zum Gatten."

36. Die Kenner jenes Hauptwerks, welches wir vorzugsweise das Buch, das ist Biblion, nennen, werden die großen

Gemälde desselben in vielerlei Bildern späterer Zeiten wiederfinden. Wie einst Samuel vom König sprach, so sprach Libussa vom Herzog. Cosmas läßt sie also zum Volke reden: „Erbärmliche! die ihr frei zu leben nicht wißt; die Freiheit, welche der Vernünftige nur mit dem Leben verliert, ihr opfert sie hin und ungezwungen bietet ihr die Nacken der ungewohnten Knechtschaft. Vergebens werdet ihr es bereuen, wie die Frösche es bereuten, als die gekrönte Hyder sie fraß. Oder wißt ihr nicht das Recht des Herzogs, so versuch' ich es euch zu erklären. Vor Allem ist es leicht, den Herrscher einzusetzen, aber abzusetzen ist schwer. Jetzt ist er in eurer Gewalt, bevor ihr ihn wählet; aber erwählt zwingt er euch schnell zum Gehorsam. Bei seinem Anblick wird euer Knie fieberhaft zittern und die Zunge verstummt am trockenen Gaumen hängen. Bei seinem Befehl werdet ihr zitternd kaum noch heraus stammeln: Ja! Herr! Ja! Herr! Mit einem einzigen Wink, ohne euch zu fragen, wird er diesen verdammen, diesen drosseln, jenen fesseln, jenen hängen an den Galgen. Euch selbst und eure Kinder wird er machen zu Knechten, zu Bauern, zu Fröhnern, zu Zöllnern, zu Marterknechten, zu Herolden, zu Köchen und Bäckern und Mühlentreibern. Einsetzen wird er Hauptleute, Rittmeister und Gerichtsschergen. Er wählt sich aus euch und euren Söhnen Winzer und Schnitter, Schmiede und Sattler; auch nimmt er das Beste nach seinem Gefallen von euren Ochsen und Kühen, Pferden und Stuten, von Feld und Wiese, von Acker und Weinberg. Alles braucht er für sich. Doch wozu sprech' ich so vieles? Will ich euch vielleicht nur schrecken? Sagt an, besteht ihr auf eurem Vorsatz? So enthüll' ich euch den Namen des Herrschers, und den Ort, wo er weilt."

57. Wie schön sich Dichtung mit Wahrheit vermählt! Wie treu der neueste Dichter an den ältesten Geschichtschreiber der Czechen sich anschließt! Brentano läßt Libussa also reden:

„Bedauernswerthes, armes Volk der Czechen! Du hast noch nicht erlernet, frei zu leben. Selbst willst du nun den Stab der Freiheit brechen, die edle Männer sterbend hin nur geben. An dir wird späte Nachreu einst bewährt, wie an den Fröschen, die den Storch begehrt. Ihr mögt wohl nicht des Herzogs Rechte kennen; erschrecket nun, ich will sie kürzlich nennen. Leicht ist es, einen Herzog aufzustellen, schwer ist es, einen Herzog abzustellen. Vor seiner Macht, deß Macht noch bei euch steht, vor seinem Anblick, ist er erst erhöht, wird wie im Fieber euer Knie erbeben, die Zunge euch vor Schreck am Gaumen kleben. Kaum spricht er, so seufzt Furcht auch aus dem Knecht: Ja Herr! Versteht sich! Küß die Hand! Ganz Recht! Sein Wink wird euch, ohn' einmal nur zu fragen, verdammen, fesseln, an den Galgen schlagen. Euch selbst, und aus euch, wer ihm nur gefällt, zu Knechten, Bauern, Söldnern er bestellt; ihm müssen Vögte, Büttel, Henker werden, Koch, Bäcker, Müller, die es nie begehrten. Amtsleute, Zöllner, Zehnder wird er suchen, aus solchen, die den Plackereien fluchen. Zu Pflügern, Schnittern, wird er machen ohn' weitre Wahl die Faulen und die Schwachen; und will er, müssen Fell und Leder nähen die Augenkranken, die den Stich nicht sehen. Zur Frohn wird er euch Sohn und Tochter zwingen, von Stieren, Kühen, Rossen, allem Vieh müßt ihr das Beste in den Stall ihm bringen; was euer war, wird seyn, ihr wißt nicht, wie. An Hütten, Höfen, Wiesen und an Feldern, an Früchten, Hausrath, Werkzeug und an Geldern, bleibt sicher nichts vor eines Herzogs Augen, als Sein wird er das Eure Alles brauchen. Was zögre ich, wozu die Worte doch, gelüstet euch nach einem Fürsten noch? So will ich, eurer Thorheit mich zu neigen, den Herzog euch und seine Heimath zeigen!"

38. In der Urzeit aller Völker finden wir die Jugendträume der Geschichte. Libussa erscheint wie ein Traumbild.

Gezwungen, dem Volke einen Herzog in ihrem Manne zu geben, deutete sie diesen durch drei geheimnißvolle Zeichen an. Er pflüget den mäßigen Acker mit einem Gespanne von Ochsen; er speiset auf einem Tische von Eisen; er heißt Przemysl (722). Das Pflügen mit den Stieren zeiget seine Kraft in Wirksamkeit für die zwei Hauptgeschäfte des Landes; das Speisen des Käses auf der umgestürzten Pflugschar bezeichnete doppelt seine Genügsamkeit als Hauptgesetz des Hofes; das Wort Przemysl heißt so viel als: Gedankenbeschäftigt. Libussa verkündigte dem Gatten, dessen Schuhe aus Lindenrinde mit Bast genäht zum Denkmal aufbewahrt wurden, daß ihr Geschlecht fünfhundert vier und achtzig Jahre das Reich mit eiserner Ruthe beherrschen und zweimal mit einem heiligen, himmelwärts strebenden Olivenbaume überschatten werde. Sie deutete ihm weissagend jene Schwelle an, bei welcher der Bau seines Thronsitzes beginnen sollte. Die Schwelle, Czechisch Praha genannt, ward gefunden im Walde, und so entstand unter Przemysls Herrschung das herrliche Prag, als eine Schwelle des Ruhms, als eine Schwelle des Glanzes, als eine Schwelle des Throns, als eine Schwelle des Glücks, als eine Schwelle des Heils und des Glaubens!

39. Nur Ordnung und Weisheit gründete die Städte; sie rufen den ungeselligen Willen aus dem waldigen Dickicht herein in die lichte Heimath der Kunst. Hageck sagt: „Herzog Przemysl ließ alle Böhmen zu seinem Hofe erfordern und rathschlagete weitläufig mit ihnen von Erweiterung des Landes, und riethe nicht allein, sondern gebot ihnen, daß sie Dörfer, Sitze, Schlösser und Städte bauen sollten. Wendet auch dessen diese Ursachen vor, daß sie sich desto baß wehren könnten, und ihr Czechisch Geschlecht nicht ausrotten ließen, ob mit der Zeit die Feinde in's Land fallen wollten. Welche also zu thun sich sämmtlich entschlossen und dem Fürsten um diesen guten Rath Dank sageten. Libussa fügte hinzu: Dieses gebe ich euch zur

Lehre, und nehmet es mit Fleiß in Acht bei euerer Niederlassung und Bau, daß ihr allezeit solche Oerter aussucht, wo ihr die vier Element spüren mögt, als nämlich einen fruchtbaren Boden, ein gesundes Wasser, ein bequeme Luft, und Holz zu dem Feuer. Als sie einen Sohn gebar, baute ihr Mann für ihn nach seinem eigenen Namen ein Schloß. Als sie berichtet ward, daß sie so viel Ochsen und Kühe hätte, daß sie in allen Höfen und Ställen nicht Raum fänden, sandte er die Zimmerleut aus, und nannte den neuen Hof nach der Frau Libodum oder Liebin. Er stand an der Moldau, welche Waltaw heißt, denn dieses bedeutet im Czechischen: Trinkbar. Denn alles gemeine Volk behalf sich mit diesem Trunk, und nur Fürst und Fürstin haben zu Zeiten Honigwasser trunken."

40. Was die Stille nicht wirkt, wirket die Rauschende nie! Das rauschende Weibergefolge der Töchter Kroks scheint durch den Umgang mit ihren drei Herrinnen einen Geist der Freiheit und Herrschsucht eingeathmet und fest gefaßt zu haben. Denn die Mädchen und Jungfrauen vereinten sich nach Libussa's Tode, um sich die Herrschaft im Staate und Hause mit gewaffneter Hand zu erringen. Unter Wlasta's und anderer Heroinen Anführung baueten sie zuerst den Hof Motol als Schanze, und endlich das Schloß Diewin als Burg. Daselbst versammelten sie sich und trafen Verfügung, um die Männer durch die abgeschnittenen Daumen und ein ausgestochenes Auge zu ewiger Knechtschaft und zum Feldbau zu zwingen, indeß sie selbst frei den Mann zur Zeugung erwählten, auch mit Panzer und Schwert die Schlacht durchfechten wollten. Die Anstrengung des Herzogs Przemysl gegen die Weiber dauerte sieben Jahre; der Gemetzel und Mißhandlungen waren viele; Frauenlist und heimliche Verschwesterungen wußten mehrere Siege zu erfechten. Wlasta selbst hieb dem ritterlichen Stiason den hornenen Schild mit vergiftetem Säbel entzwei. Dieser

warf die Vorkämpferin nieder und erstürmte die Hauptburg (745). Hagek sagt: „Allda verwechselten die Mägde erst ihre Gemüther, baten auf's allerhöchste, und verhießen Treu und unterthänigen Gehorsam. Die Männer aber kehreten sich nicht daran, sondern drängeten sich neben ihnen bis in das Schloß, darinnen hatten sie mit ihnen ihres Gefallens, einen guten Muth, und nach verbrachter Kurzweile warf man sie aus denen Fenstern hinab in die Gräben, begruben auch keine, sondern ließen sie daselbst die Raben und Hunde fressen."

41. Erneuerung — ist ein ewig Gesetz der Natur, welche morgen nichts läßt, was sie heute erschuf. Aber träge und schwache Menschen wollen nichts vom Fortschreiten wissen, so wie Libussa's Sohn, welcher Rezamysl oder Neuerungsfeind heißt (746). Er scheint nicht Herzog aller Czechen gewesen zu seyn, denn der Herzog von Kaurzim führte gegen ihn Krieg; dieser ward als Gefangener mit einer Sichel so gezeichnet, daß er mit der Nase in der Hand nach Hause gehen mußte. Als Rezamysl starb, ordneten die Wladiks und Lopotv, das ist die Edelsten und Aeltesten, daß sich das ganze Volk vor des Wischehrads Thor versammeln sollte. Da erwählten sie seinen Sohn Mnata einträchtig zum Fürsten des Landes (785). Seine Unthätigkeit veranlaßte den Aufstand der Herren von Wrsch, deren Stammherr, besiegt, zur Strafe in's eigene Schwert sich stürzen mußte. Seine Sorglosigkeit veranlaßte vielleicht auch die Hungersnoth, vor der er sich selbst kaum zu erwehren vermochte; endlich entstand die Seuche, welche auch ihn dahin raffte. Sein Sohn Wogen ward von den Lopotv oder Aeltesten, und Wladiks oder Edlen mit Zustimmung des Volkes vor den Thoren Wischehrads erwählt (803). Er hielt einen bewaffneten Landtag, ein Maifeld, um einen wieder empörten Wrsch so weit zu treiben, daß er sich selbst auf der Heerstraße

erhängen mußte. Aus diesen drei Regierungen sind drei Thaten gewiß: Volkswahl, Aufstand, Gräuel.

42. Wer Unkraut säet, wird Lolch und Distel ernten; wer Gräuel übt, darf Gräuel stets erwarten. Wogens Sohn, Enkel und Urenkel, nämlich Krzesomysl, Neklan und Hostiwit sahen Städte, Schlösser und Dörfer entstehen, aber auch Laster aller Art sich verbreiten (805—874). Krzesomysl ward durch Volkswahl als Gospod, das ist als Herr anerkannt; man setzte ihn auf Puschtiadla, das ist auf den Stuhl seines Vaters; die Wladiks und Lopoty gaben ihm eine Braut und bildeten seinen beständigen Reichsrath; schon unter ihm fand man eine Reihe verfallener Städte und Dörfer, als Denkmal unmenschlichen Wüthens gegen menschlichen Kunstfleiß; gegen ihn empörte sich das Haus Wrsch zum dritten Male, und sein Stammherr mußte sich in einem eichenen Thurm verbrennen. Solche Thaten zeugten von einer Erbrache, und zogen endlich eine Erbstrafe nach sich. — Neklan scheint blos im Umkreise von Praha geherrscht zu haben; in Sotz bestand längs der Eger ein unabhängiger Herzog, und ein Prinz des Hauses führte von dort aus einen gräuelvollen Krieg, welcher mit Ermordung des Führers und dem Jammer der Sotzer endete. — Hostiwit mußte gegen den leiblichen Bruder kämpfen, und bewilligte dem Empörer die Stadt des Rauches, Kaurzim, welche trotz dem öfteren Brande ihrer hölzernen Wälle immer wieder unter eigenen Herzogen erstand.

43. Ein Eroberer fühlt als Heiliger seine Waffen geweiht, wenn er sie in allen Weltgegenden umher trägt, um dem Glauben und der Kirche irdische Siege zu verschaffen. Carl der Große, ein heiliger Eroberer, hatte die germanischen Sassonen und die kalmuckischen Avaren dem Scheine nach weltlich gebändigt und geistlich gewonnen, als er den Versuch wagte, zu den czechischen Slowenen im Blute das Wasser der

Taufe zu tragen. Die Bewohner Bojohemums beunruhigten, da ihre Gränze bis an den Danubius reichte, die drei neu-eroberten und neu geordneten Provinzen der Carolinger, nämlich Bojoarien, Hunnien und Franken. Der große Kaiser sandte sein Heer in drei Schlachtreihen, und der Sieg folgte dem Schritte seiner kampfgeübten Helden (vor 814). Die Czechen sollen ihn also angeredet haben: „Das Zeugniß unserer Tapferkeit ist, daß wir noch in keinem Kriege unterlagen. Sonst half Gott Uns, jetzt hilft er Dir. Das Glück verleiht Dir jetzo den Sieg, aber nichts ist unbeständiger, nichts veränderlicher als die Zeit. Darum gib uns Frieden, gönn' uns den Bund." Sie erhielten beides gegen einen Jahrestribut von 120 erlesenen Ochsen und einer Anzahl Mark Silbers. Ob es 500 oder 50 waren, darüber sind die Geschichtschreiber uneins.

44. Warum ist größere Kraft nöthig, ein Weltreich zu erhalten als zu begründen? Weil die Gründung durch rasches Anstürmen und einige gewonnene Hauptschlachten geschehen kann, die Erhaltung aber erheischt eine ruhige Besonnenheit und eine fortgesetzte Anstrengung. Diese Eigenschaften besaß der Erbe des großen Carolingers, Ludwig der Fromme oder Einfältige, nicht. Zwar erschienen die Czechen huldigend an seinem Hofe, zwar sandten sie bisweilen Tribut, zwar ließ sich Hostiwit in Frankfurt die Macht über seine Unterthanen bestätigen, aber alle wirkliche Kraft war Ludwigen entnommen durch die schändlichen Handlungen herrschsüchtiger Söhne und Priester. Als das Reich der Franken zertrümmert war, suchte Ludwig der Deutsche von Bayern aus den Tribut seiner Väter bei den Czechen zu erheben, aber diese verweigerten denselben an Deutschland so wie an Frankreich zu zahlen. Daher zog der Beherrscher Germaniens, Bojoariens und Avariens ein Heer gegen das benachbarte Böhmen zusammen. Er verlieh eine Zufluchtsstätte den vierzehn Wladiks, welche mit ihrem

Gefolge das Christenthum in Allemannien angenommen hatten, dasselbe mit unziemender Gewalt in Bojohemum einzupflanzen suchten, und deßwegen von den erbitterten Eingebornen verjagt wurden. Die ersten Feldzüge Ludwigs des Deutschen scheiterten an der Tapferkeit der Czechen; er verlor die Heereshaufen und wich in's eigene Gebiet zurück (846 — 849). Aber auch da suchten ihn die ermuthigten Czechen auf, welche jetzt im Bunde mit nördlichen und östlichen Slowenenstämmen einen Gräuel heidnischer Verwüstung über das christlich gewordene Deutschland verbreiteten.

45. Die Zertrümmerung eines Weltreichs ist der Zeitpunkt, wo die Schicksalsentscheidung der Völker vorgeht. Als die Herrschaft der Franken zerfiel, zeigten sich die Folgen bis in die Waldungen und Holzhütten Bojohemums. Seine Herzoge vereinten sich zu Raubzügen nach Deutschland, schleppten die Beute mit sich, und geriethen über dieselbe in Streit. Um sich zu schirmen, machten die Bojoarier und Carantanen eine Anstrengung und rückten mit einem Heere von der Donau bis an die Wltawa. Sie errangen einen großen Sieg, worin fünf czechische Fürsten theils auf der Wahlstatt blieben, theils in die Moldau gesprengt wurden (872). Bojohemum schien mit völliger Unterjochung von den Fremden bedroht, daher schloß es einen Bund mit den stammverwandten Slowenen zur Rettung. In seiner Nähe befanden sich die jung aufstrebenden Marahanen mit einem kriegsgeübten unternehmenden Herrscher, mit Swatopluk an der Spitze. Die Marahanen standen dadurch höher, daß sie durch die zwei verdienten und eifrigen Männer, Cyrillus und Methodius, die Grundlagen des Christenthums und mit der Schrift den Anfang der Bildung erhalten hatten. Swatopluk war Feldherr genug, um die deutschen Heere in Böhmen aufzureiben und Frieden ohne Erwähnung eines Tributs zu ertrotzen. Doch hielt er selbst die Czechen

in Abhängigkeit von Mähren. So standen die Sachen, als Hostiwit, der Herzog von Praha, starb. Ihm folgte sein Sohn Borziwoi, welcher zuerst das ringsum gepflanzte Christenthum annahm, und Swatopluks Schutz gegen fremde Gefahr und einheimische Feindschaft ansprach.

III. Bojohemums innere Gestaltung unter den heidnischen Czechen.

46. Halbwilde Volksstämme, für sich selbst so ruhmredig, pflegen die Nachbarn beschimpfend zu benennen, weil die ersten Bekanntschaften durch Krieg, also mit Zorn und Haß gemacht werden. Sie nehmen ihre eigenen Namen gern von der Beschaffenheit des Landes, welches sie eroberten. Czechen bedeutet fast wie Markomannen die Gränzer oder Vordern, von Czeti, anfangen. Slezi bezeichnet die Hinteren, von Sled, der Letzte. Polane bezeichnet die Flachländer, von Pole, die Ebene. Welo- oder Bele-Chorwaten, welches auch Gorowaten, Hruaten und Croaten lautet, bezeichnet Hochgebirgsbewohner oder Weißgebirgsbewohner, von Gora, der Berg, und Wel, groß, oder Bel, weiß. Morlassen bedeutet die Starken am See, von More, das Meer, und Wlasse, der Mächtige. Lutzitzer oder Lausitzer heißt Sumpfbewohner, von Luza, die Pfütze. Pommern bezeichnet Strandläufer, von Po, an, und More, das Meer. Alle diese Völker und noch viele andere waren stammverwandt; alle sind Slawen oder Slowenen, welches ruhmvoll oder sprechend bedeutet, da Slawa den Ruhm und Slowo das Wort bezeichnet. Die Slawen erscheinen als Brüder der Anten und Wenden, welche ihre Namen aus Vand-ali und Wen-edi verstümmelt haben sollen. Slowenen und Wenden hießen früher Jazygen und Srbn, welches die Sprechenden und Sichelnden bedeutet, von Jazyk, die Zunge, und Ssrp, die Sichel.

47. So wie Feuer und Wasser als Urstoffe sich hassen,

so hassen sich leider die Urstämme der Völker. Die Worte Slowene und Srb, gleichbedeutend mit Redner und Ackersmann, bildeten einen auffallenden Contrast mit Njemez und German, welches einen Stummen und Wehrmann bezeichnet. Bojohemum ward zuerst von Germanen, dann von Slowenen bewohnt; jene trugen hier den eigenen Namen der Markomannen, diese der Czechen, doch trotz der slowenischen Bevölkerung blieb das Land stets mit dem Reiche der Deutschen im Bunde. Seine Beherrscher erhielten vor allen Fürsten der Deutschen den Titel eines Königs. Doch kannten die ältesten Slowenen bis in's fünfte und sechste Jahrhundert nach Christus die königliche Gewalt nicht; sie scheinen sich durch Stammhäupter in Gleichheit beherrscht zu haben. Endlich bildeten sich die Sachen und Namen von Hespodar, Pan, Zupan, Kral und Knjes. Gospodar bezeichnete eigentlich den Hausherrn, Pan den Herrn, Zupan den Oberherrn, Kral den Richter, Knjes den Fürsten. Für Geburtsadel hatten die Slowenen kein Wort, auch nicht für Freiheit, welchen Schatz sie unwissend besaßen, sagt ein Eingeborener. Der Diener hieß Sluga, wovon der Czeche das Wort der Leibeigenschaft ableitete. Der Krieger nannte seinen Gefangenen Njewolnik, einen Nichtwollenden, und daher stammte im Slawischen Njewola, das ist Sclaverei.

48. Die Schilderungen des Einzelnen unterscheiden sich nach seinen Lebensjahren; die Schilderungen der Völker wechseln nach ihren Herrscherzeiten. Die Czechen als heidnische Sieger sahen den Czechen als christlichen Knechten nicht gleich. Die ursprünglichen Slowenen waren lebhaft in der Freude, gastfreundlich gegen Fremde, aufrichtig gegen Freunde, aber grausam gegen den Feind. Rache und Gerechtigkeit führten das nämliche Wort. Frohsinn entartete zum Leichtsinn, nach jenem slowenischen Liede: Mein Liebchen sey lustig, wenn du auch kein Körnchen gesäet hast. Dieberei kannten die Czechen

nicht, aber Speis und Trank hielten sie wie alle Natursöhne ziemlich gemein. Die Gestalt war schlank, stark, mit dunkler Haut und röthlich schwarzem Haar. Unbekannt mit Ziegel und Kalk bewohnten sie zerstreute Holzhütten auf einem Weideplatz oder Feldlager, das ist Wjes oder Mjasto, was jetzt Dorf und Stadt heißt. Das Haus oder Dom bestand nur aus Einer Stube oder Sba, mit Okno's oder Rauchlöchern. Sie diente zur Aufbewahrung des Stols oder Geräthes. Abgesondert stand der Stall, Chljew. Den Boden deckten keine Bretter; das Ganze erleuchtete ein Kieferspan, Krb. Gost bezeichnete den Gast und Wirth, den Fremden und Krämer.

49. Alles Sinnliche weiset auf Geistiges als bewegende Kraft. Die Ursache, selbst dem Weisen unerforschlich, denkt sich der Halbwilde als guten und bösen Geist. Die Czechen verehrten Bog als das letzte Seyn und Wesen. Daraus bildete sich Bjelbog, der weiße Geist, und Tschernebog, der schwarze Geist. Licht und Welt hieß Swjet, Schöpfung und Erbauung aber Stworenj. Nach dem unbildlichen Urgeist setzten sie eine Menge nachgebildeter Götter, Jútrybog als Bringer des Morgenroths, Swantewit als Geber des Heiligen, Radegast als Schöpfer der Freude, Schiwa als Huldin des Lebens, Porenut als Helfer der Schwangern, Woda als Gott des Kriegs. Im Menschen nahmen sie eine Duscha, Seele, an; so wie in der Natur Straschidlo, Gespenster. Raj und Peklo galten als Himmel und Hölle. Tugend führte keinen eigenen Namen, aber gerecht, edel und gut hieß — prawy. Die Götter hauseten nicht in Tempeln, sondern am Ende des Heerlagers, wo man die Todten verbrannte, ein Ort, welcher Chram oder Kosziol hieß. Gebet, Opfer und Weihrauch (Modlitwa, Schertwo, Kadidlo) kannten die Slowenen früh, aber Menschen scheinen erst spät geschlachtet worden zu seyn. Schrez und Pop waren Opferer und Priester; Proroks weis-

sagete Rok, das ist Schicksal, Zeitpunkt und Jahreslauf. Die höhern Wesen bewohnten einen Frageberg und Göttersitzleins, welche Praschiwa und Boze Sedleschko hießen.

50. Es gibt keinen Zweig der Geschichte, von welchem sich mehrere Nachrichten als vom Kriege erhalten hätten. Auch von den Czechen wissen wir nichts bestimmter als ihre Kämpfe. Das Geschäft, welches dem Menschen so verderblich ist, hatte auch bei ihnen als Beschirmer einen Gott, Woda; nach ihm hießen die Führer des Heeres Woiwoda, oder auch Bojar vom hitzigen Streit, da Boj oder Woj den Kampf und Jar den Eifer bezeichnet. Krieg war auch bei den Czechen Erwerb, und trug den nämlichen Namen wie Beute. Von den Grausamkeiten, womit die weltbeherrschenden Slowenen ihn führten, gibt man vier verschiedene Muster an. Die Besiegten mißhandelte man bis zum Schinden oder Scalpiren; man spießte sie schaarenweise, daß sie sich todt zappeln mußten; man band sie an Pfähle, um sie mit Knitteln auf's Haupt zu schlagen; man führte sie am herausgezogenen Eingeweide herum. Die Abscheulichkeiten von Hirnschalen als Trinkgefäßen, der Aberglaube vom Mitstreiten der Götzen, die Religionswuth mitziehender Opferpriester finden sich auch bei den Slowenen. Die ersten Waffen waren Knittel und Keule, gingen aber allmälig über in Nosch, Strjel, Lukka, Metsch und Kopje, das ist Messer, Spieß, Bogen, Schwert und Lanze. Die Waffe und Egge (so verschiedenes Werkzeug) trug den nämlichen Namen Bron. Staatsfriede hieß Pokoj, Hausfriede Mir, ein Wort, welches in die Namen oft als Anhängsylbe überging, wie bei Wladimir, Jaromir. Eine andere beliebte Endsylbe war Law, wie in Wladislaw, Wenzeslaw; sie stammt von Slawa, der Ruhm.

51. Die zwei widersprechendsten Hauptrichtungen des Menschengeschlechts sind — Friedensliebe und Ruhmsucht. Sie drückten sich als Mir und Law in den Endsylben der czechi-

schen Namen aus. Im Frieden trieben die Czechen den Acker=bau; sie kannnten zwar den Pflug (Pluh); doch wußten sie sich nicht immer vor Hungersnoth zu schützen. Sie bewahrten das Getreide nicht in Scheunen und Tennen, sondern in Löchern und Gruben; sie dreschten es oft auf dem Eise aus. Neben dem Ackerbau ging die Zucht der Bienen, Ubl; denn aus Honig bereiteten sie den Meth. Die Viehzucht hatte ein Geschlecht von Hirten, Pastir genannt; sie lieferte Pferde, Kom, welche versehen waren mit Hufbeschläg, Zaum und Sattel, das ist Podkowa, Usda, Sedlo. Auf den weiten ungebauten Gefilden ward im Großen die Jagd getrieben gegen Welk, Medwjed, Jelen und Sajez, das ist Wolf, Bär, Hirsch, Haas. Von den Gewerben erschien am frühesten der Schmied, Kowal, wel=cher auch das Wallachen und Beschlagen trieb. Neben dem Schmied ging der Weber in Tuch und Leinwand, welche mit einem gemeinschaftlichen Namen Plat hießen. Doch finden wir in den frühesten Zeiten Schleifstein, Nagel, Nadel, Sieb, Wa=gen, Schlitten, Kahn, das ist Brus, Goß, Igla, Sito, Wohs, Sani, Lodka. Schlüssel und Schloß kannte man, doch nicht Hebel und Segel.

52. Die Auffindung der Schätze im Dunkel der Erde gränzt an's Wunderbare. Die Geschichte setzt oft die Götter dafür in Bewegung. Hageck, der alte Annalist, läßt Libussa's Weissagung darüber Licht verbreiten. Seine und ihre Worte lauten bei Sandel prosaisch, bei Brentano poetisch also: „Ich sehe einen Berg im Morgenlicht, er hebet dreigezackt sich aus dem Grund, weil dreimal sich das Silber in ihm bricht, mit Kupfer wechselnd in der Tiefe Schlund. Dort schlaget ein, dort lagert reiche Schacht, es spricht zu mir der guten Götter Mund: Verheißen ist euch also reiches Gut, als reich die Wahrheit euch im Herzen ruht. Ich sehe einen Berg dort mittagwärts, der Fichte finstres Grün umdüstert ihn, der ernste

Held trägt stolz ein goldnes Herz, aus dem auch eine goldne Zeit wird blühn, bis einst um einen grimmen Mord der Schmerz den reichen Schatz zur Asche wird verglühn; drum haltet euch in Bruderliebe warm, so trägt euch ewig dieser goldne Arm. Ich sehe einen Berg gen Niedergang, die Birke sanst um seine grause Stirn, ein gut Gefäß gibt einen guten Klang, des Greisen Haupt umfaßt ein silbern Hirn; schlagt ein, ihr Männer, dort ist reicher Fang, und führt euch recht gen Abend das Gestirn, so mehrt sich euer Stamm und euer Reich, und fremdes Volk beugt seine Kniee euch. Ich sehe einen Berg gen Mitternacht, wo fremd ein Volk nicht unsrer Zunge wohnt; wie schimmert ihm der Schoß, wie silbern lacht sein Herz gleich einem vollen Erdenmond! Dort thut sich auf ein unermeßner Schacht, dort ist der Thron, wo recht das Silber thront; ich höre wie der Hammer fleißig schlägt; ich seh' die Münzen rollen, die er prägt." Mit dieser Weissagung ist im Osten Kuttenberg, im Süden Eule, im Westen Joachimsthal, im Norden Kraupen angedeutet.

53. Die Geschichte stellt die Metalle als eine Hauptwohlthat dar, indeß die Dichtung sie als ein Grundverderben schildert. Doch Libussa's Weissagung macht sie im Hageck zum Lohn der Tugend. Er sagt: „Hes, der Sohn von Libussa's Schwester Tetka, vollendete ein Schloß von einem künstlichen Meister, welcher sehr wohl Kalk brennen und Stein hauen können. Und sie brachten ihm einen trefflich reichen Eisenstein (777). Und er sandte Arbeiter dahin, ließ ihn graben und über'n Haufen legen, er forderte auch die Bescheidensten zum Brennen, es kunnte aber niemand etwas daraus machen. Da sandte er alsbald gen Aufgang zu unsern Brüdern, welche Eisen arbeiten, und man sollte ihm von dannen Arbeiter bringen. Da war der Eisenstein gar reich befunden, und man kunnte mit einem Eisen das andere schmieden. Als dies die Einwoh-

ner von Beraun vernommen, wurden sie darüber höchlich erfreut und suchten den Eisenstein mit Fleiß. Anno 778, als Hes, der bescheidene Mann, viel Vorrath von Eisen hatte, ließ er mancherlei Geräthe daraus machen, nämlich Radehauen, Endtenschnäbel, Kratzen, Keilhauen und Schaufeln. Die Wagenräder ließ er mit Eisen beschlagen, darüber sich männiglichen verwunderte. Einsmal ließ Hesse fünf mit Eisen wohl beschlagene Wagen mit gutem gemachten Eisen beladen, sandte es auf Wischehrad, und verehrte den Herzog mit den Wagen sammt der Ladung. Dieser ließ etliche Edelleute von anderswo hero erfordern, sagende: Dieses Alles hat mir mein lieber Freund und guter Wirth Hes verehrt."

54. Den Zusammenhang des Eisens mit Fried und Krieg, mit Kunst und Schlacht, muß die roheste wie die feinste Geschichte beurkunden. Hageck sagt: „Der Herzog fragete von Stund an, was er mit dem Eisen machen sollte. Da antwortete ihm einer der Bescheidensten: Ehrenreicher Fürst, laß deinen Schmied, den Bleha, zu dir kommen, daß er dir allerlei seltzamen und harten Werkzeug mache, damit man harte Stein und Felsen hauen könne, und wenn solcher Gezeug fertig, so laß denselben dem Hostbog auf die Eule und dem Hoschen in den Krummenthal führen, damit sie ihr Gold- und Silbererz desto besser gewinnen können. Dann sie werden dein Gezeug nicht allein zu Dank annehmen, sondern werden dich auch mit Golde verehren. — Als Anno 794 die Böhmen mit den Mähren stritten, wollten diese mit den Knitteln in ihren Schrank von Holz weichen, aber die Böhmen verrammten ihnen denselben, schlugen sie todt und fanden in dem Schrank eine große Menge Schwerter und Bogen. Erfreut über diesen Sieg, den ersten, legten sie vor dem Herzog achthundert Prügel nieder, und nannten das Schlachtfeld Kyge, das ist Knittel. Aber bald ließen sie allerlei Rüstzeug machen. — Anno 854 bestellete der Herzog von

Satz zweitausend wohl geäderte Schilde, Pechwämmeser sammt anderer Rüstung mit Namen Zozencze, Lubenicze, Proschiwanicze, und Sturmhüte von Farrenhäuten, mit eisernen und stählernen Reifen verwahret, ohne Zahl."

55. Eisenstein scheint schwerer zu kennen und zu suchen, als ein Salzquell oder ein Wildbad. Doch thut die Geschichte später von diesen Erwähnung. Hageck sagt: „Anno 750 zog ein Diener des Herzogs, Holot mit Namen, in Wäldern und Bergen herum spazieren. Da fand er ein gesalzen Quellwasser, kehret zurück auf den Wischehrad, und der Herzog säumte nicht und sandte andere zweene mit ihm, daß sie gingen und brächten des Wassers zu versuchen. Als solches gebracht und geprobiert ward, befand sich, daß man Salz daraus sieden könnte. Solches geschah, und nun mehreten sich die Salzsieder so trefflich, daß der Herzog bei demselben Berg eine Stadt bauen ließ, und diese wurde von dem Berg genannt Slaney Wrch, das ist der Salzberg oder Schlan. Aber die Satzer wurden aus Neid bewogen, den Bau zu hindern. Der Herzog ward zornig darüber und ließ ihnen sagen, sie sollten dies nicht thun. Sie verhießen es, doch gingen sie heimlich und bei der Nacht, zerschlugen den Zeug, rissen die Oefen ein, und verwüsteten letzlich auch den Brunnen. Die Schlaner kunnten dieses länger nicht erdulden, und erschlugen der Satzer in die anderthalb hundert. Diese trachteten Tag und Nacht, wie sie sich rächen könnten, verjagten die Salzsieder und besetzten die Stadt." Solche Geschichten sind zu tausenden in den Jahrbüchern verzeichnet, und dann reden Dümmlinge von der Eintracht der guten, alten, treuen, wilden und rohen Zeiten.

56. Sinne, welche einen Salzquell prüfen, werden ein Wildbad nicht mehr unbeachtet lassen. Hageck sagt: „Anno 761 gingen Koschals Diener aus der Stadt Bilin in den Wäldern und Bergen herum spazieren, und funden unversehens nicht

fern von der Stadt einen gesalzenen Quellbrunn. Da solches die Schlaner merketen, ließen sie sich daselbst nieder und beliebeten sich mit ihren Gesellen bei diesem saltzreicheren Brunn ihre Wohnung. Anno 762 haben die Viehhieten im Bilner-Kreise ein heißes Quell-Wasser angetroffen und solches ihrem Herrn Kolostug vermeldet. Derselbe hat sich sammt seinen Freunden und Gesinden dabei niedergelassen, und ihnen allda ein Schloß mit einem gedoppelten Umschrank gebauet. Nun wollte Koschal aus Neid und Sucht den Kolostug von dannen treiben. Dieser aber trug eine große Menge Stein auf den obersten Boden des Gebäudes und erwartete die Feinde. Bald kam der Koschal mit den Seinen in den Wald für's Schloß, stund hinter einer Fichten, sahe dasselbe an, und gedachte hin und her, wie er es gewinnen könnte. Kolostug ersahe und erkannte ihn, spannet seinen Bogen auf's höchste, und schoß ihm, dann er keine Bickelhauben hatte, den Pfeil durch seinen Kopf. Seine Diener fingen an die Flucht zu geben, seine Frau starb für Leid." Denkende Leser werden sich ein Bild nach diesem einzelnen Gemälde vom gesammten Lande der heidnischen Czechen entwerfen.

57. Den Stoff liefert uns die Natur, die Form schafft unser Geschlecht. Wie weit darin die heidnischen Böhmen waren, erzählet Hageck. „Anno 775 hat der Hosch unter dem Berge, die Eule, in dem krummen Thal genannt, eine große Menge Gold gefunden, welches er in sieben Stücke schmelzen lassen, und solches durch acht seiner Knechte auf den Wischehrad gesandt. Der Herzog nahm das Gold, bedankte sich, und die es gebracht, verehrete er einen jeden mit einem der Zeit gewöhnlichen Kriegskleide, genannt Proschiwanicze. Und aus dem Golde ließ er ein Bild gießen, welches er an einem heimlichen Ort unter die Erden stellete, und thät demselben neben seinem Gemahl viel und mancherlei Brandopfer, indem sie

Pechkränzlein und Haar und so weiter auf die Kohlen legten, und solches geschahe gemeiniglich am ersten Tage des neuen Monden. Etliche schreiben, daß bei solchen Opfern viel Wunders geschehen, es habe bisweilen das Bild auch Anzeigung oder Nachrichtung gegeben, und wenn ein Herzog oder Herzogin sterben sollen, so lag dann das Bild (so fest als es zuvor gestanden) allezeit an der Erden. Man hatte Gold und Silber die Genüge; so war auch das gemeine grobe Volk wohl zu Frieden, und achteten nichts höheres als die Genüge des Brods."

58. Brod ist nöthig, Geld ist nützlich. Die wahre Lehre davon ward schon kund gemacht in den Tagen der heidnischen Czechen. Hageck sagt: „Viele Leut, besonders Berghauer und Goldwäscher, starben Hungers. Wegen der Dürre konnte man oftmalen nicht ackern. Wegen des Sterbens mangelte das Volk auf dem Feld; dieses blieb öde und ein Theil bewuchs wieder mit Gestrüppe. Auch wendeten sich die Leut vom Acker in's Bergwerk und wurden vom Gold und Silber sehr reich. Dann ließen die Hauer in dem Prager-Kreis, darinnen sie Theurung machten, Brod einkaufen. Etliche aus den Wladiken ermahnten den Herzog, er sollte die Hauer und Wäscher verjagen und das Brod mehr denn Gold achten und wägen. Aber sie konnten ihn keineswegs davon bereden (842)." Damals kannte man die Münze schon. Schon Przemysl und Libussa prägten drei Arten derselben aus. Der größte Pfenning trug auf beiden Seiten das Gepräge eines Mannskopfs. Der mittlere Pfenning zeigte in der Vorderseite das Haupt Przemysls und in der Kehrseite das Haupt Libussa's. Der kleinste Pfenning wies vorwärts und rückwärts ein Frauenhaupt. Auch diese gleiche Vertheilung der Bilder ist etwas romantisch.

59. Die gänzliche Unkenntniß des Gesetzes führt zur Thierheit; Rohheit wird nur das rechte Maß derselben verfehlen. Die Czechen mußten sich durch eine Rohheit von Jahrhunder-

ten winden. Man führte vor Krok's Stuhl einen Großvater, welcher seinem Sohne den Enkel erschlug. Was ordnete der Richter? Der Mörder solle von seinem eigenen Sohne einen Monat lang täglich bis zum Mittag vor den Pflug mit einem Ochsen zusammen gespannt werden. Dieser Ausspruch erhielt Beifall, weil er vom Menschenmord abschreckte, indeß er das Menschengefühl empörte. Als Libussa über Männer und Edle richtete, trat sie an einen höheren Ort, breitete den Teppich auf die Erde, setzte sich darauf, stützte den Ellbogen auf das eine Knie und legte das Kinn auf den Faustballen. Diese Stellung, malerisch geordnet zu tiefster Ueberlegung, verrieth, wie sehr die sinnige Frau das Denken bei Fassung eines Rechtsspruchs für Noth hielt. Man stellte ihr zur Seite zwölf Männer, welche Zemane, das ist Verwalter, und Wladiks, das ist Richter, hießen; diese entschieden als oberster Rath, obwohl sie über sich selbst Libussa als Richterin erkannten. Przemysl ging von Grundsätzen größerer Strenge aus und sprach offen von der eisernen Ruthe, womit man das Volk richten müsse. Eine Eigenthümlichkeit der Czechen, vielleicht ohne Seitenstück in der Weltgeschichte, war es, daß Herzog Mnata seine Gattin sammt zehn Jungfrauen alle weiblichen Streitigkeiten entscheiden ließ auf dem Ptrzin.

60. Wenn Weiber über Weiber im Staate richten, so erkennt man im weitesten Sinne den Grundsatz eines Gerichts der Gleichen. Er macht eine Grundlage der Gerechtigkeit aus. Als beim Häuserbau unter den Bürgern allerlei Uneinigkeit ausbrach, ordnete Mnata einen Bürgerrichter, welcher an seiner Statt Recht sprechen sollte. Der erste Richter neben dem Herzog war ein vorsichtiger und nachdenklicher Mann, welcher Achtung und Liebe gewann, obschon ihn die Noth zwang, manches hölzerne Haus seiner Stelle und seiner Schranke zu berauben, damit die Freiheit der Straße und die Sicherheit vor

Brande nicht gefährdet würde. Der Richter selbst wohnte in Mitten der Seinen in einem Bau, welcher steinern und zierlich allmählich zu einem Rathshause sich erhob. Als mit dem vervielfältigten Eigenthum die Zahl der streitenden Männer und der bestrittenen Sachen sich mehrte, ordnete Krzezomysl, welcher auch Wnyslaw heißt, statt Eines Richters vier. Diese Richter verhängten Strafen, entschieden Rechtsstreit und besorgten Sicherheit in unbestimmten Gränzmarken, nach augenblicklichen Eingebungen, nach ungeschriebener Grundnorm. Das Strafgericht war mit Gräueln verknüpft, denn auf die rohen Gemüther glaubte man durch die ausgesonnensten Schrecken wirken zu müssen; daher das Zwicken und Viertheilen und Aushängen der Missethäter für die Nachtvögel und Giftfliegen.

61. Eine Absonderung und Unterordnung der Staatsgewalt begründet sich in rohen Zeiten durch Nothdrang der Geschäfte; sie entsteht in den Tagen der Bildung durch den Entwurf der Freidenkenden. Der Herzog von Czechen blieb immer der oberste aller Richter, das ist Kral, doch standen ihm zur Seite alle Beisitzer, die Lopotow's und Wladik's und Zemane, nämlich die Aeltesten, Bescheidensten und Mächtigsten; sie glichen einem Senat, Presbyterium oder einer Gerusia. Ich gebe eine Gerichts-Scene, wo sich der Irrwahn der Zeit im Unsinn der Menge wie im Ausspruch der Richter spiegelt. Ein Mann, mit Namen Horymirz, welcher bei einem Brodmangel Getraide aufgeschüttet hielt, ward von den hungernden Bergleuten überfallen; er selbst entritt, doch seine Fruchtschöber wurden zerrissen, verschleppt oder niedergebrannt. Nun glaubte man, er habe aus Rache in Einer Nacht mit seinen Gehülfen, den Nachtgeistern, die Erzgruben verschüttet, und eine Menge Arbeiter ermordet. Die Klage kam vor den Herzog und die Wladik's, wo Horymirz die Einrede erstattete, daß er in Einer einzigen Nacht unmöglich jene Bergfälle und Mordthaten habe verrichten können,

und daß er sich am Morgen nach derselben viele Meilen weit vom Orte des Unglücks am Hofsitz selbst befunden. Die Fundgräbner erhoben ein Geschrei statt des Beweises; sie forderten seine Verbrennung Kraft der Nalez oder Landesordnung. Die Beisitzer riethen zur Milde, der Vorsitzer stimmte auf Tod mit dem Schwert. Als man aber Horymirzen zur letzten Gnade bewilligte, auf seinem Renner im Schloßhof ein wenig zu reiten, sagte das Roß zu ihm: Halt' dich an, Herr! So sprang es mit ihm über die Schloßmauer und die Moldau. Darum erklärte ihn das Gericht für begnadigt; das gute Pferd aber hatte sich verrenkt, und verreckte (846).

62. Wort, Schrift, Druck — bilden auch beim Gesetz die drei Stufen menschlicher Entwicklung. Die Czechen besaßen schon als Heiden einige geschriebene Ordnungen, Anordnungen und Verordnungen. Die bereits erwähnte Nalez weiset darauf hin, aber wir sehen noch eine bestimmtere Spur ein Jahrhundert früher. Damals entwarf man schon eine Landtafel. Als man auf dem Wischehrad unter die Mächtigen Berg und Wald und Thal als persönliches, als unvererbliches Leben vertheilte, damit sie durch ihr Gesind das Gestrüpp abbrannten und die Blößen besäeten, ward über eine Zinsung oder einen Hofdienst von jedem Gehäge gestritten. Endlich beliebte man einen Hofdienst oder Robbot nach dem Maße des Lebens, und verzeichnete ihn zu künftiger Gedächtniß auf eine eichene Tafel (752). Die heilsame Anstalt heischte Fortsetzung und Ausbesserung; denn der Herzog betrachtete jeden Hausbau und jedes Fruchtfeld so sehr als sein Eigen, daß er es nach dem Tode des Besitzers wieder verlieh. Nach einem Jahrhundert erst ertheilte er die Erblichkeit der Leben mit dem Beisatz, daß der darauf haftende Silberpfenning nach wie vor gereicht und genommen werden sollte. Auch diese Verfügung ließ der Herzog von seinen Schreibern zu ewiger Beständigkeit und Gedächtniß verzeichnen,

damit seine Kinder und Enkel auf Czechs und Kroks Stuhl nicht dawider handeln möchten. Die inhaltschwere und folgenreiche Befreiung und Begnadigung wurde als Landrecht auf die alte eichene Landtafel verzeichnet, auch den Lopoten und Wladiks in die Verwahrung gestellt (849).

63. Landtag, Landrecht, Landtafel — stehen im Zusammenhang wie Ursache, Wirkung und Folge. Der Landtag der Czechen beschäftigte sich mit allen Anordnungen, deren ein unmündiges Volk bedarf. Landtäglich ward über die Vertheidigung des Herzogthums Wischehrad berathschlagt. Landtäglich beschloß man die Erweiterung Prags von der Kleinseite bis in die Altstadt zum kleinen Riegel oder Na Rynieczku. Landtäglich verfügte man über die Größe und Breite der Schränke oder Wälle, welche Jahrhunderte lang von Holz waren. Als der Landtag durch eine Weissagung von den Göttern in Bergen und Thälern und Wassern und Lüften vernommen, daß die Czechen von den Deutschen nicht ausgetilgt werden sollten, traf er die Verfügung, Prag mit einer steinernen Mauer, mit einem erdenen Wall und mit einem wasservollen Graben zu umgeben (823). Die Anordnungen des Landtags, die Verträge des Herzogs und die Vergleiche der Mächtigen mehrten sich, darum ließen die Aeltesten und Bescheidensten dieselben verzeichnen zur Aufrechthaltung des Friedens. Das Geschäft verrichtete als Kanzler der Rosan Ziak und Pisak, ein sehr vorsichtiger Schreiber. Er verzeichnete Alles in ein Buch, von Kalbfell gemacht, welches mit zwei eichenen Tafeln verwahrt war. Dergleichen Beschreibung aller Landsachen ward fleißig und vorsichtig in einem festen Gewölbe vor dem Betgemach der Abgötter aufgehoben und versorgt. Nur die Lopotows, Wladiks und Zemane hatten dazu den Schlüssel (873).

64. Landrecht und Stadtbau gingen überall und immerfort gleichen Schritt mit einander. Warum? weil das Recht

wie die Stadt zur Begründung und Ausbildung die Denkkraft und den Gemeingeist voraussetzt. Die Czechen legten in ihrem heidnischen Zeitalter den Grund zu sehr vielen böhmischen Städten. Klence, das erste Dorf, trug den Namen von Czechs Sohn; auf dem Berge Zrzip gab er die Feldzeichen mit Feuer, und nicht fern davon stand die erste Stadt, vom Rauche Kaurzim benannt; bei seinem Grabe befand sich Etiniowes, das heißt, Ehrendorf. Von Krok bekamen das Schloß Krokowecs und die Stadt Budecs Ursprung und Namen. Damals entstanden Zdechowice, das ist, Allversammlung; auch Przerow, das ist, Erstes Grab; auch Wischehrad, das ist, Oberschloß. Die Schwestern Libussa, Kascha und Tetka verewigten ihre Namen in Libicze, Kaschin und Tetin. Damals erbaute man Radlicze, welches den Namen von einer dort ausgegrabenen Pflugschar erhielt. Przemysl wohnte in Stadicz, erbaute ein Schloß seines Namens, und legte den Grund zu Prag, als einer Schwelle zu Hochburg. Kascha's Tochter, Bila, baute Libin mit den Salzpfannen, und Tetka's Sohn, Slawosch, errichtete Slawoschkow, das ruhmvolle, welches zu Beraun das ist einem Raubnest, wurde. Damals gaben die Moldaumühlen, welche auch im Winter mahlen, Melnik den Namen (757). Die erste Erscheinung der Wassermühlen setzte Alles in Erstaunen, da die Winde bis jetzt die Werke trieben. Als ersten Erbauer derselben nennt die Geschichte den hinkenden Lapak, einen Neffen Kroks.

65. Städtebau führt zu Friedensliebe und Kunstgeschmack, doch setzt er auch schon beides voraus. Wie folgten die Städte in ihrem Bau bei den heidnischen Czechen auf einander? Bohati Pijsek hieß der reiche Sand, weil in ihrer Nähe drei Wäscher des Tages Eine Mark verdienten (760). Rodaun wurde an einer jener Stellen erbaut, wo man die Spuren schon untergegangener Mauern und verschütteter Gräben der Vorzeit

fand (768). Lesstno bekam von den Haselstauden seiner Umgebung, Außig von der Laugenfarbe seines Wassers, Pilsen von den Schwarzwürmern, Schinibrod von der Schweinschwemme den Namen (771—779). Das Schloß der Ziegelröthe ging in Czihelny Hradek und Königin Gräz über (782). Strzihow diente als Muster, da es Stube und Stall in geschickter Absonderung zeigte (786). Niemeczky Brod, das ist Deutsche Furth, diente den Sachsen als Uebergangspunkt, so wie Iglau den Mährern als Halt; gegen jene wurde Cadan an der Eger, gegen diese Czaslaw als Gränzfeste errichtet (793—821). Laun erhob sich vom Dorf zur Stadt; in seiner Nähe längs der Eger siedelten sich die meuterischen Wrsch's an (829). Im neunten Jahrhunderte nahm der Städtebau ab, weil bei den hartnäckigen und unabläßigen Kämpfen gegen die Deutschen und Mährer auch die Friedensmuße und der Kunstgeschmack abnahm.

66. Nur hoch gebildete Völker können die schwierige Aufgabe lösen, die Künste im Kriege fortzusetzen; bei rohen und halbwilden geht im Kriege Alles zu Grund. Das Wenige, was die heidnischen Czechen von Fertigkeiten besaßen, litt, während sie von den Deutschen und Mährern im eigenen Lande mit Feuer und Schwert angegriffen wurden. Herzog Wogen hatte selbst Straßen ausgemessen, einen Ring zu Markt abgesteckt, aus harten und mürben Steinen Mauern aufgeführt, und eine Wasserleitung an der Moldau entworfen. Gar eine nachdenkliche Arbeit erschien es für Alle, ein Schiff oder eine Schale zu machen, worin zwei Wagen und zehn Rosse über die Wltawa übergesetzt werden konnten; doch kam die Sache zu Stande, auch wußte ein Denker dem Einwurfe zu begegnen, was geschehen solle, wenn die Wasser des Sommers die Last nicht trugen (837). Bei den drohenden Kriegsgefahren war es ein Glück, daß in der Schrift bereits das Mittel bestand, wenigstens einige Kenntniß zu verewigen. Die Schrift der Czechen

geht weit zurück; die älteste Nachricht einer Steinschrift derselben finden wir in den Tagen Przemysl's. Als Libussa todt war, befahl er ihren Dienerinnen, den Leichnam mit köstlichem Gewand zu umhüllen und in einen Kasten zu legen. Der Verstorbenen ließ er einen Beutel mit fünf goldenen Münzgroschen in die linke Hand geben als ein Opfer für den unbekannten Gott; eben so zwei silberne Münzgroschen in die Rechte für den Geleitsmann und Ueberführer. Den Kasten ließ er mit Pech und Leim verwahren, und nach Libussens Wunsch vor dem Thore ihres Hofes Libicz eingraben. Zuletzt wurde ihrer Würde und Herrschaft Grabschrift in dem allerhärtesten Stein ausgehauen. Wenn dies wahr ist, mußte es folgenreich seyn!

67. Die Buchstabenreihe ist das Alpha der dauernden und höhern Erkenntniß. Wir nennen dieselbe nach den ersten zwei griechischen Schriftzeichen Alphabet, und nach den ersten drei deutschen A B C. Die Slowenen wichen darin ganz von uns ab, sie nennen die Buchstabenreihe Glagol von ihrem vierten, oder Bukwitza von ihrem zweiten und dritten Buchstaben, wohlgemerkt zweiten und dritten, als das A von dem unteren Range auf den ersten Platz erhoben wurde. Ursprünglich war A wenig gebraucht; es lautete Ha und Ja am Anfange, kam auch erst spät an die Spitze der slowenischen Buchstabenreihe, welche seitdem Asbuka hieß. Das Glagolitische, wahrscheinlicher eine Erfindung der alten Runen, als des heiligen Hieronymus, diente vermuthlich den heidnischen Czechen zur Steinschrift. Seine Figuren verriethen Ueberreste der Bilderschrift; sie blieben bei allen Zierrathen roh und trugen einen eigenthümlichen Stempel. Schreiben hieß Pisat, und Lesen Tschitat, obwohl der Begriff eines Buchstaben in der uralten Sprache kein Wort hatte, da er wahrscheinlich noch Gemälde war. Jeder Buchstabe des Glagolitischen bezeichnete nach morgenländischer Sitte eine Sache; Buk z. B. war B und Gott; Semlja das S und die Erde;

Pokoj das P und die Ruhe; Dobro das D und Gut; Glagol das G und das Wort. Ein hoher Sinn liegt darin, daß Gott als Weltanfang und B als Buchstabenanfang den nämlichen Namen Buk trug.

68. Mein Schicksal hält mich seit einem Jahrzehent in einer freundlichen, schön gelegenen Stadt, deren Namen Hrad, Grad, Gradez, Gratz und Grätz den slowenischen Ursprung um so mehr verräth, da wir bei den Wenden und Czechen das Hrad und Grätz wieder finden. Jedes Jahr macht auch ein Hundert slowenischer Jünglinge zu meinen Schülern. Um ihren Geist aufzuregen zur Untersuchung slowenischer Volksthümlichkeit, hab' ich als ein Fremder diese Bemerkungen über die alten Slawen eingeschaltet. Ich hoffe, mein geliebter Schüler Zwetko werde für's Slowenische geschichtlich leisten, was mein unvergeßlicher Zögling Kumar im Germanischen thut. Bei allem Slowenischen muß man wie beim Czechischen genau den heidnischen von dem christlichen Zeitraum sondern. Als die Czechen christlich wurden, bekamen ihre Monate z. B. Namen von Messe, Marie, und Heiligen; die heidnischen Czechen benannten ihr Jahr nach Erscheinungen der Natur. Jänner hieß Leden, Eismonat. Hornung Unor, wahrscheinlich so viel als Kalbmonat. März Brezen, Birkenmonat. April Duben, Eichenmonat. Der Wonnemonat hieß auch bei den Czechen Mai. Junius war Czerwen, Wurmmonat. Julius Czerwenec, kleiner Wurmmonat. August Srpen, Sichelmonat. September Zary, Morgenröthe. October Rzigen, Hirschbrumft. November Listopad, Baumfall. Dezember Prosynec, Bittgang; vielleicht ist auch dies schon christlich. Die zwölf Monden hatten nur zwei Jahreszeiten, Sommer und Winter, Lieto und Syma.

IV. Böhmen vom ersten christlichen Herzog bis zur fortlaufenden Königsreihe. Von 874 bis 1198.

69. Eine Religions-Veränderung muß den Feuereifer der Neubekehrten und den Widerstreit der Altgläubigen nothwendig anregen; daher die Bürgerkriege über Kirchensachen überall, wo das Christenthum über das Heidenthum siegte. Herzog Borziwog I. hatte auf einer Reise nach Mähren beim Könige Swatopluk durch den heiligen Methodius die Taufe auf den Namen Christi empfangen. Die Art, wie er und seine ebenfalls getaufte Gattin, die heilige Ludmilla, der neuen Lehre vom Reiche Gottes und vom ewigen Leben anhingen, machte sie ihren Thron auf dieser Erde verlieren. Sie flohen in's christliche und mächtige Mähren, und ein anderer Prinz vom Stamme Przemysl bestieg den Stuhl Czechs und Kroks. Allein dieser Stroymir hatte auf seinen Reisen im Auslande die Sprache der Czechen vergessen; in diesem Tadel sprach sich der Volksunwille gegen ihn aus, und er mußte fliehen. Mit Gewalt und durch ein schreckliches Gemetzel gelang es jetzt, Borziwogen wieder auf den Wischehrad einzusetzen (874—905). Seine Zurückführung dankte er den Christen; seine Befestigung auf dem Throne dem Mähren-König Swatopluk, dessen Oberhoheit über die Slowenen auch die Czechen anerkannt zu haben scheinen. Borziwog dachte in Frieden den neuen Glauben zu gründen, und schloß sich auch mit Freundschaft an Deutschlands König, Arnulf, um von dieser Seite nicht die alten Gräuel erneuert zu sehen. Auf die christlichen Nachbarkönige gestützt, gründete er die Kirche zu Gradez zwischen Melnik und Prag, auch jene zu Tein, welches so viel heißt als Friedenszaum. Die Kirche hieß so, aber der Staat litt durch Aufruhr und Kriege.

70. Je roher ein Zeitalter ist, desto erfreulicher wirkt in demselben der Anblick des gesunden Menschenverstandes. Spi-

tignew I., Borziwogs Sohn, stellte den Grundsatz auf, er sey Herzog der Heiden und Christen, und wolle jene nicht bedrücken, obwohl er sich zu diesen bekenne (906—915). Die Gewaltthat, wodurch Swatopluks groß-mährisches Reich in seiner Nähe verfiel, rückte Böhmens Gränze bis in die Gegend der Morawa; aber bis dahin drangen auch die schrecklichen Magyaren als Besieger der Mährer stürmend heran. Böhmens Herzog mußte den wilden und flüchtigen Heidenhorden bald einen Durchzug, bald einen Jahrszins, bald ein Hülfsheer geloben, doch bleibt es unerörtert, welchen Antheil die Czechen an den Siegesthaten und Jammerscenen der Magyaren nahmen. Unter Spitignew änderte sich Bojohemums Verhältniß gegen Germanien in mancherlei Hinsicht. Die Deutschen besetzten das Westufer der Donau gegenüber der Enns bis an die Taya, doch trotz dieser Erweiterung waren sie den Czechen nicht gefährlich, da Ludwig das Kind auf dem Throne saß, und eine Reihe deutscher Wahlkönige anhob, sobald das Karolingische Geschlecht auch in seinen Bastarden erlosch. Damals glaubte man den alten versprochenen Jahrzins der Böhmen an Deutschland aufgehoben, weil man die Regenten als Erbeigenthümer betrachtete, und nach ihrem Absterben keine fernere Verbindlichkeit an die Länder selbst zu haben vermeinte. Spitignews Regierung bezeichnet einen denkwürdigen Zeitpunkt: Milde des Christenthums, Wüthen der Magyaren.

71. Regierung und Religion bemächtigen sich leicht eines weiblichen Gemüths, das mit geschäftiger Einbildung die Freuden von diesseits und jenseits sich ausmalt. Zur Zeit des Herzogs Wratislaw I. standen seine Mutter Ludmilla und seine Gattin Drahomira als Gegnerinnen und Feindinnen am Hofe. Die Abneigung der Frauen wuchs, als nach dem frühen Tode des Herzogs eine vormundschaftliche Regierung und eine Erziehung des Thronfolgers die Mutter und Großmutter entzweite

(915 — 925). Die heilige Ludmilla schien durch ihr hohes Alter zu höherem Ansehen berechtigt; sie wollte die Prinzen zu eifrigen Christen bilden. Die heidnische Drahomira machte ihre größere Jugendkraft für ihre Größe geltend und suchte ihren Söhnen eine Abneigung vor dem Christenthum einzuflößen. Im Staate und am Hofe gab es noch viele offenbare und heimliche Feinde desselben; durch diese ließ Drahomira Ludmillen ermorden, die christlichen Kirchen schließen und die Neugläubigen gerichtlich verfolgen. Sie verband sich auch mit den heidnischen Slowenen, welche an der Elbe, Saale und Oder gegen die Deutschen stritten. Sie wagte sogar, die abmahnenden Gesandten König Heinrich des Voglers einzukerkern, wurde aber bei Annäherung des deutschen Heeres gegen Prag abgesetzt und verwiesen. Prags Thore wurden dem Sieger geöffnet, und Prinz Wenzel bestieg Kroks Stuhl, nachdem er Heinrichen im Friedensschlusse einen Jahrzins gelobt hatte.

72. Abscheulichkeit und Heiligkeit wecken das Menschengemüth zur Nachahmung. Ludmilla bekam zum Nachahmer Wenceslaw den Heiligen; Drahomira erzog zum Ebenbild Boleslaw den Grausamen. Wenceslaw I. (925 — 936) erbaute die zerstörten Kirchen wieder und ließ Heidenkinder auf dem Markte als Täuflinge für's Christenthum kaufen. Er stritt für die christlichen Germanen gegen die heidnischen Magyaren, obschon seine Czechen wegen des Pachtzinses und der Abhängigkeit gegen Heinrich den Vogler erbittert waren. Er hob für alle seine Unterthanen aus Menschengefühl die Todesstrafe auf und übte sich aus frommem Eifer lebenslang in eheloser Keuschheit. Die gefährliche Mutter rief er aus Kindlichkeit in's Reich zurück und schloß sie vertrauend an den unähnlichen Bruder, welcher in Boleslawa (Bunzlau) sich einen Herrschersitz erbaute. Als er diesen bei einem Taufmahle besuchte und nach demselben in einer Kirche seine Andacht verrichten wollte, fand er die

Pforte verschlossen und kniete vor ihr betend nieder. Da überfiel ihn der nacheilende Bruder und versetzte, von Herrschsucht getrieben, dem Herrscher zwei Wunden. Wenceslaw war unbewaffnet, doch entwand er dem Mörder das Schwert, warf ihn zur Erde, aber schonte sein Leben. Da brachen die Mitverschworenen hervor aus den Schlupfwinkeln mit Lanzen und Schwertern und gaben dem heiligen Manne den Tod.

73. Selig, Heilig, Blutzeuge — dies sind die drei Stufenfolgen himmlischen Glanzes. Daß Wenceslaw ein Heiliger sey, darüber ist hienieden kein Zweifel; doch erhob sich ein Streit, ob man ihn einen Blutzeugen nennen könne. Viele meinen, sein Bruder Boleslaw habe ihn nicht des Glaubens wegen, sondern nur aus Herrschsucht ermordet. Wenigstens ließ Boleslaw seine Kinder zu Säulen der Kirche erziehen; der ältere, gleichnamige Sohn hieß der Fromme; der jüngere, welcher vor der Mordnacht geboren ward, hieß in der Pöbelsprache Strachkwas, das ist Schreckensmahl; bei Hofe nannte man ihn Samodruh, das ist Selbstheld; seine benedictinischen Brüder tauften ihn Christannus. Christannus, welcher das Leben der heiligen Ludmilla und des heiligen Wenceslaw aufsetzte, schrieb noch vor Cosmas und Nestor; ihm gebührt also der Ruhm des ersten Geschichtschreibers der Czechen und aller Slowenen. Er sagt: „Der Leichnam des heiligen Wenceslaw wurde auf Befehl seiner Mutter in ein Grabmal geworfen und mit Erde überschüttet, nicht also, wie es einem Blutzeugen und Herrscher gebühret. Das Blut des Heiligen klebte am Boden und an den Wänden; die Gottlosen suchten es mit Wasser abzuwaschen, aber drei Mal blieb ihre angestrengteste Mühe vergebens." Der Jesuit Balbinus erzählt, man habe es mit Kalk auf's Neue zu übertünchen gesucht, doch es schimmere immer unter demselben hervor. Der Jesuit Pubitschka meint, die Ausländer würden diese Sagen für Mährchen halten.

74. Bei Beurtheilung eines Gräuels und eines Verdienstes muß man scharf unterscheiden den persönlichen Antrieb und den öffentlichen Anlaß. Boleslaw I. (935—967) verübte den Brudermord aus Herrschsucht; er beschönigte ihn dadurch, daß Wenzel den Deutschen Jahrzins zahlte und Heeresfolge leistete. Seiner kriegerischen Stimmung folgten die Czechen gern; sie halfen ihm zuerst die widerspenstigen Wladiken (Subregulos) überwältigen und dann gegen Kaiser Otto den Ersten streiten. Er wehrte sich mit Mannskraft und Klugheit vierzehn volle Jahre, aber Otto's Zug vor Prag zwang ihn ebenfalls zu Jahrzins und Heeresfolge. Kraft derselben ging er nach Deutschland, und half bei Augsburg die Hauptniederlage der Magyaren bewirken, eine Niederlage, welche die Czechen dadurch vollständig machten, daß sie die zurückeilenden Flüchtlinge erschlugen (955). Die Magyaren, zu schwach, ihre Rache an den Deutschen zu üben, stürmten wüthend auf die Böhmen los, aber diese, von Otto verstärkt, erfochten eine Reihe von Siegen, wodurch sie Meister in Mähren blieben. So erneuerte Boleslaw den festen Bund mit Deutschland, welchen er als Vorwand des Brudermords gebraucht hatte. Der böse Bruder war ein tapferer Feldfürst, ein thätiger Herrscher, ein eifriger Christ, ein sorgsamer Vater und ein reuiger Sünder, da er den erschlagenen Heiligen in der Kirche Sanct Veit zu Prag feierlich beisetzen ließ.

75. Stock, Hund, Dieb — diese drei garstigen Schimpfworte setzen den Menschen in die Reihe der Sachen, der Thiere und der Verbrecher. Mit diesen drei Schimpfworten benennten die deutschen Bekehrer der Czechen ihre widerstrebenden Täuflinge. Diese machten einen schrecklichen Versuch für's Heidenthum unter Boleslaw II., dem Frommen (967—1000). Er siegte entscheidend in der Gegend, wo er zum Andenken Stadt und Schloß nach seinem Namen als Neu-Boleslawa, das ist Jung-

bunzlau, erbaute. Trotz des einheimischen Widerstandes wußte er die Magyaren von Mähren abzutreiben, wohin sie von meuterischen Böhmen gerufen wurden. Auch zwang er Kaiser Otto II., mit Verlust des Gepäcks in großer Noth von Pilsen nach Cham zu entweichen und das befestigte Meißen zu verlassen. Die Polen mußten das Christenthum, welches ihnen eine Schwester des Herzogs brachte, behalten, und Gebiete um Krakau und Breslau abtreten. Boleslaw II. schützte das Mönchthum als die kräftigste Stütze des Christenthums, und brauchte das Christenthum als wirksamstes Mittel der Entwilderung. Darum sagt Cosmas, Dechant der Prager-Kirche, etwas pomphaft von ihm: „Himmlische Gnade, unbegreifliches Gericht! Sieh' am Stachelstrauch die Traube, in den Dornen die Rose, am Drischel die Feige. Der Brudermörder zeugt den Christenbeschirmer, der Wolf das Lamm, der Tyrann den Menschenfreund, der gottvergessene Boleslaw I. den gottesfürchtigen Boleslaw II., welcher gegen Niemand an Tugend der Zweite war."

76. Nach unserer mit Recht göttlich genannten Lehre — denn wir Menschen üben sie noch nicht, obschon sie uns seit zwei Jahrtausenden durch Christus geoffenbart wurde — ist jeder Krieg eine Reihe von Brudermorden. Doch will man mit Brudermord noch etwas Gräßlicheres anzeigen. Und noch mehr als Brudermörder war Boleslaw III., der Rothhaarige (1000—1005). Nachdem er die Mutter Emma verjagt hatte, ließ er den Bruder Jaromir entmannen, und wollte den jüngern Udalrich erdrosseln, weil er sie beide als Thronbewerber fürchtete. Was war mit einem solchen Wütherich anzufangen? Die Czechen trieben ihn aus dem Lande, aber er fand Helfershelfer genug, um wieder zum Richterstuhle Kroks zu gelangen. Als er auf dem Wischehrad wieder thronte, berief er seine Feinde freundlich und schmeichelnd dahin, um sie in Gesammtheit abzuschlachten; auch erstach er eigenhändig seinen verdächtigen

Schwiegersohn Wrsch. Was war mit dem ungebesserten Wütherich zu thun? Die Czechen trieben ihn zum zweiten Male aus dem Lande, er floh nach Polen, wo man ihm die Augen ausstach, um sich der verlornen Reichstheile wieder zu bemächtigen, und Böhmen selbst zu besetzen. Aber die Ausbreitung der polnischen Macht bis an Deutschlands Gränze wollte Kaiser Heinrich II. nicht dulden; er unterstützte daher den Prinzen Jaromir mit einem Heere und drang vor die Thore Prags, welche die Freunde des entmannten Fürsten öffneten.

77. Entmannung und Unmännlichkeit stehen in keinem nothwendigen Zusammenhang, doch zeigt die Geschichte den Verschnittenen meistens weibisch gesinnt. Der entmannte Jaromir (1005 — 1015) war eifrig im Kampfe gegen die Polen, welche nun unruhigere und gefährlichere Nachbarn als die Magyaren waren. Doch achteten ihn die Wladiken nicht, sie ließen ihn überfallen und knebeln; kaum rettete ihn ein treuer Haufe vom Tode. Der Gerettete hielt ein schrecklich Gericht und ließ fünf Wrschowez von Henkershand sterben, wodurch er die Lopoten theils in Erbitterung, theils in Aengstlichkeit setzte. Auch befahl er, bayerische Gesandte, welche über Bojohemum nach Polen zu reisen gedachten, zu ermorden. Diese zwei Thaten trugen den Keim jahrelangen Unglücks in sich, denn sein Bruder Udalrich fand jetzt Mittel, aus der Haft in Bayern zu entkommen, und durch unzufriedene Eingeborene den verhaßten Jaromir zu stürzen und einzukerkern. Udalrich wußte sich zu behaupten; zweckmäßige Strenge unterwarf ihm den unruhigen Hochadel; bedeutende Geschenke gewannen ihm die Gunst des deutschen Kaisers Heinrich II.; die kecke Verstoßung der unfruchtbaren Gattin gab ihm zur Frau eine rüstige Bauerndirne, welche einen munteren Buben als würdigen Stammhalter des Hauses Przemysl gebar.

78. Alle Bündnisse beruhen im Grunde auf wechselseitigem

Gewinn, doch kann die Rücksicht auf das Recht gebieten, augenblicklicher Gefahr sich auszusetzen. Herzog Udalrich (1013 — 1037) schloß sich an die zwei heiligen Nachbarn, und bestand für sie drohende Gefahren. In Verbindung mit Kaiser Heinrich dem Heiligen gelang es ihm nach jahrelangen Kämpfen, die wüthenden Polen aus der Lausitz und Mähren zu treiben, so zwar, daß sein siegreicher Sohn damit beschenkt werden konnte. Zum Lohn für die Anhänglichkeit durften die Czechen mitstimmen bei der Kaiserwahl Conrads II., und von daher leitet sich das Recht der böhmischen Chur. Als aber der Neuerwählte gegen Stephan den Heiligen von Ungarn zu ziehen gedachte, da wollte Udalrich nicht mitwirken, und seine Weigerung vereitelte den ganzen Feldzug der Deutschen. Dadurch begann allerlei Unglück in Böhmen; Udalrich wurde zwei Jahre als ein Treubrüchiger in Deutschland eingekerkert, der tapfere Sohn zerfiel mit dem Vater, und der entmannte Bruder machte zur Wiedererlangung des Throns einen Versuch, welcher ihn beide Augen kostete. Der zurück gekehrte Udalrich starb bald; der entmannte und geblendete Jaromir hielt ihm gutmüthig nach Hageck die Leichenrede: „Ich sehe dich nicht, und auch du erblickest mich nicht mehr. Vor drei Tagen warst du ein regsamer Fürst, heute bist du ein unbeweglicher Block. Morgen wirst du eine Speise der Würmer, übermorgen ein Häufchen Asche, und bald ein leerer Name im Munde der Sprechenden. Jetzt siehst du gewiß, wie unrecht du mich blendetest."

79. Es kommt Mehreres vom verachteten Bauer, als unser Hochmuth gestehen will. Herzog Brzetislaw I. (1037—1055) hatte zur Mutter eine Bäuerin, zum Ahnherrn einen Bauer, doch war er der seltene Fürst, welchen Cosmas als Achilleus an die Spitze eines neuen Zeitraums stellt, und welchen er an Tapferkeit mit Gideon, an Stärke mit Samson, an Weisheit mit Salomon vergleicht. In ihm spiegelte sich der romantische

und religiöse Rittergeist, welcher aus dem Mittelalter und Christenthum, aus Mannskraft und Frommheit, aus dem Abenteuerlichen und Heiligen in besseren Seelen aufblühte. Brzetislaw entführte als Jüngling mit dreißig Mann mitten aus den Händen der Wächter die weitgepriesene Judith, ein untadelich Fräulein aus dem Kloster zu Regensburg, wo er sie beim Läuten der Glocke an ihrer Wunderschönheit erkannte, und ihr mit einem Liebesblick seine Herzensglut verkündigte. Im Besitze des ersehnten Weibes machte er einen Zug nach Polen, um die jahrelangen Unbilden der Czechen zu rächen. Er erstürmte Krakau, drang vor Gnesen, sandte Tausende von Sclaven als redendes Zeugniß seiner Siege in's Vaterland und führte das Gebein des heiligen Adalberts, eines Apostels und Missionärs der Czechen, nach Prag in seinen Bischofsitz zu Sanct Veit. Der heilige Leib roch wunderbar lieblich; durch den Tod keineswegs entstellt, trug er die Spuren lebhafter Röthe; er wurde erhoben nicht mit stürmischer Eile, sondern nachdem sich das Heer drei Tage durch Fasten und Beten entsühnt und gereiniget hatte. Auf der Rückreise steckte es die polnischen Dörfer in Brand; auch metzelte es Jung und Alt, Weib und Kind nieder.

80. Es gibt im Staate und Hause zwei Hauptzustände, wovon man den ersten als eine begeisterte Glückseligkeit, den zweiten als eine ruhige Zufriedenheit denken muß. Die fröhliche Begeisterung ist auch bei rohen, kriegerischen, stürmenden Horden möglich; die glückliche Ruhe aber kann nur durch Bildung, Tugend und Weisheit entstehen. Brzetislaws Heer und Hof lebte in einem Taumel von Glück und Stolz um so mehr, da sie sich gegen einen Kaiser, wie Heinrich III., lange mit Ruhm behaupteten. Der Krieg entspann sich wahrscheinlich aus drei Gründen; erstens weil man den Jahrzins von 120 Ochsen und 500 Mark nicht genau entrichtete; zweitens weil

man die Heeresfolge dem auffordernden Deutschen verweigerte; drittens endlich, weil man sich über einen Bund mit Ungarn auf dem Reichstage nicht rechtfertigte. Der Kaiser selbst, durch Verhaue im böhmischen Walde ermüdet, verlor bei Tauß ein trefflich Heer; darum mußte auf dem zweiten Angriffspunkte bei Brüx auch der Markgraf von Sorbien oder Meißen zurückziehen (1040). Aber Heinrich III. rückte plötzlich bis auf den weißen Berg vor Prag, und erhielt im Frieden die Geldrückstände sammt Angelobung von Jahrzins und Heeresfolge. Kraft des Bundes rüstete sich Brzetislaw zum Zuge gegen Ungarn, starb aber zu Chrudim mit dem Befehle, daß von seinen fünf Söhnen der Erstgeborne allein herrschen, und immer der Aelteste des Hauses Przemysl folgen sollte. Er erkannte, nach Cosmas, wie Herrschsucht den Cain gegen Abel, den Romulus gegen Remus, den Boleslaw gegen Wenzel zum Morde getrieben hatte.

81. Hört, ihr Prinzen heutiges Tags! Ihr, die ihr auf das Klaggeschrei so vieler Wittwen und so vieler Unmündigen nicht achtet, sondern dieselben stolzirend in hochmüthigem Pompe verachtet! — So declamirt Cosmas von Prag am Anfange des zwölften Jahrhunderts, und erzählt eine merkwürdige Geschichte. Herzog Spitignew II. (1055—1061) machte sich auf zu einem Kriegszug; da schrie ihn eine Wittwe an: Hilf mir gegen einen Feind! Der Herzog sagte: Ich will's thun, sobald ich wiederkehre! Die Wittwe versetzte: Wenn du aber nicht wiederkehrst, wer wird mich schirmen? Und der Herzog ließ vom Kriegezug ab, um ihr zum Recht zu helfen. Sein Stolz war, ein Gönner der Mönche, ein Schirmer der Wittwen zu heißen. Doch erlaubte er sich manche andere Gewaltthat. Alle Deutschen, und darunter seine eigene Mutter, jene Judith, vertrieb er binnen drei Tagen aus dem Lande der Czechen, welche ihm wahrscheinlich dafür Dank wußten. Seine drei Brüder,

welche in Ollmütz, Brünn und Znaym nach Unabhängigkeit strebten, jagte er vom väterlichen Erbe; Wratislaw floh nach Ungarn, Conrad mußte als Oberjägermeister, Otto als Truchseß untergeordnet auf dem Wischehrad leben; der jüngste, Jaromir, mußte den geliebteren Harnisch mit dem unwillkommenen Priestergewand vertauschen, um in der bischöflichen Kirche zu Prag wider seinen Willen zu pontifiziren. Die mährischen Großen, deren Treue unbefestigt schien, versetzte er auf böhmische Schlösser und Burgen. Er starb früh, und nicht sein Sohn, sondern sein Bruder Wratislaw II. folgte ihm in der Regierung als Aeltester des herrschenden Hauses (1061—1092).

82. Die Kunst, aus dem allgemeinen Jammer besondern Vortheil zu ziehen, und aus den Gefahren des Augenblicks dauernden Gewinn zu erbeuten, gehört unter die schwierigsten Aufgaben der Staatskunst. Auf den Streit Kaiser Heinrichs VI. mit seinen sächsischen Unterthanen und mit den römischen Päpsten gründete Herzog Wratislaw II. seine Erhebung zur Königswürde. Die Czechen stritten immer und überall für den Kaiser der Deutschen. Dieser verdankte ihnen den Sieg an der Unstrutt und die Rettung bei Fladenheim; er bekam von ihnen Geld und Volk zum Zuge nach Rom; der heroische Graf Wiprecht von Groitsch zeigte sich als Vorkämpfer der Czechen in Deutschland und Italien. Dafür sprach Heinrich Wratislaw zuerst Meißen und Lausitz, dann auch Oesterreich zu, aber keines konnte mit den Waffen behauptet werden. Ein vielbedeutendes Geschenk schien es, daß der Kaiser seinen Freund auf dem Reichstage zu Mainz mit Einwilligung aller Fürsten, Prälaten und Herren zum König Böhmens ernannte und krönte. Doch lag in dieser Feierlichkeit eine Art Abhängigkeit von Deutschland verborgen, welche die eingebornen Czechen nicht billigten (1084). Böhmens erster König ward auch in Prag mit ungeheurer Pracht gesalbt, doch konnte er kaum einem Meuchel-

morde entgehen, kaum in dem Bisthume den unruhigen Bruder zurecht weisen, kaum in Mähren den Ausbruch der Empörung habsüchtiger Neffen zurück halten, kaum das väterliche Ansehen über vier Söhne behaupten.

83. Jene Irrthümer muß man am sorgfältigsten prüfen, welche mit offenbaren Wahrheiten eng zusammen hangen. Es ist eine offenbare Wahrheit, daß die Regierung Weisheit erfordere, und die Erfahrung zeigt, daß das Alter an Weisheit die Jugend übertreffe. Daraus leiteten fast alle halbrohen Völker in ihren Entwilderungs-Zeiträumen den Irrthum ab, daß eines verstorbenen Herzogs Brüder eher als seine Söhne ihm nachfolgen sollten, weil sie älter wären. Auch die Czechen berechneten nicht, wie junge Prinzen leicht die Waffen gegen ältere Verwandte für den Thron ihres Vaters ergreifen. Auch die Czechen bedachten nicht, wie verderblich die häufigen Regierungswechsel bei alten Herren zu wirken pflegen. Der alte Herzog Conrad I., ein Bruder des ersten Königs der Böhmen, herrschte nur sieben Monate. Schnell folgte ihm auf dem Throne jenes Königs Erstgeborner, welcher als ein Unzufriedener in Ungarn sich aufhielt; er hieß Brzetislaw II. (1092—1100). Seine Vettern, welche in Mähren Güter zum Unterhalte besaßen, erregten eine Reihe von Fehden über die Nachfolge und ihr Erbtheil. Er mußte die Waffen ergreifen, um die meuterischen Wrschowez aus Saatz und Leutmeritz zu treiben, um die unruhigen Verwandten aus Mähren zu bannen, und eine Oberherrschaft über alle zu behaupten. Kaum konnte er den Unordnungen der Kreuzfahrer steuern, kaum den Tribut von den Polen erzwingen, obwohl er ein Held war. Verschworene erschlugen ihn auf der Jagd. Ihm folgte sein Bruder Borziwog II., kraft der Bestätigung, welche er von Kaiser Heinrich IV. zu Mainz erhalten hatte.

84. Wo die Reiche wie ein Erbgut der herrschenden Ge-

schlechter angesehen und zerstückt werden, ergreifen die Habsüchtigen leicht die Waffen, um dies oder jenes größere oder gelegenere Stück an sich zu bringen. Sie theilen den Staat etwa wie einen Wald, um das Wild darin zu fällen. So Borziwog II. (1101 — 1107). Er hatte durch seine Thronbesteigung nicht nur die jüngeren Söhne seines Vorfahrs, sondern auch ältere Prinzen des Hauses verdrängt. Er wurde dreimal verjagt, kam dreimal zurück, und wich immer nur der größeren Gewalt. Die Czechen haßten ihn, weil sie ihn als einen Vasallen und Schützling des deutschen Kaisers ansahen. Die Mittel, wodurch der Herzog sich zu halten suchte, machten ihn selbst verächtlich, und das Land arm. Er ward verachtet, da er die Meuter belohnen, eine Partei besolden, selbst die Wrschowcze wieder herstellen mußte. Das Land verarmte, da er alles Geld an sich riß, um es bei seiner wiederholten Flucht in's Ausland zu schleppen, und damit Hülfe oder wenigstens Drohung vom Kaiser zu erkaufen. Bei diesen Anlässen suchten die aufstrebenden Parteihäupter die Stimmen der Lopoten und Wladiks für sich zu gewinnen, und dadurch entstand bei diesen natürlich auch die Meinung, daß sie selbst die Entscheidung über die Thronfolge machen könnten, wodurch sich Böhmen der Wahlfreiheit und allen Gräueln nahte, welche in rohen, kriegerischen Zeiten noch mehr als in feinen, friedlichen Tagen wüthen. Am beschäftigsten und belohntesten zeigten sich überall nach dem Ausdrucke des Cosmas — die Säeleute der Zwietracht.

85. Die Säeleute der Zwietracht haben ein freieres Feld im Nebel der Unwissenheit. Das Gesetz der Czechen berief den Aeltesten des Hauses zum Thron; die Gewohnheit zeigte schon die Jüngeren als Herrscher; die Unwissenheit eines unschriftlichen Jahrhunderts ließ sich leicht bereden, daß dieser oder jener von den Prinzen der ältere sey. Wir selbst vermögen nicht mehr zu entscheiden, ob Swatepluk das Vorrecht des

Alters besaß (1107—1109). Auch er schleppte Geld und Gold nach Deutschland, um von Kaiser Heinrich V. die Bestätigung als Herzog der Czechen zu erkaufen. Auch er gelobte da für seine Loslassung und Anerkennung zehntausend Mark; um sie aufzubringen, mußte er Kirche und Altar plündern, Groß und Klein schinden, Kelch und Ornat nach Nürnberg an die Juden versetzen. Auch er mußte die Heeresfolge nach Ungarn geloben und leisten, um die Ermordung vieler Kreuzfahrer zu rächen; doch straften ihn die Magyaren dafür mit Mord und Brand im eigenen Lande. Auch er mußte zittern bei dem Gedanken an die Prinzen des Hauses, welche auf seinen Tod lüstern lauerten, oder vielleicht gar auf seinen Mord listig sannen. Auch er fühlte die Meuterei der Wrschowez, und glaubte durch Hinrichtung ihrer unmündigen Knaben die Erbsünde der Empörung zu vertilgen. Aber es lebte noch Einer; dieser verschwor sich mit dem zurück gesetzten Wiprecht von Groitsch, und Swatopluk fiel durch einen Pfeilschuß, als er Abends das Gezelt des Kaisers im Lager vor Glogau verließ. Alle diese Gräuel drängten sich in die drei Jahre zusammen. Vertreibung der Fürsten, Morde der Herrscher, Aufstände der Völker, Treubrüche der Großen — alles in jener unaufgeklärten und geschmacklosen Zeit, wo Jeder vom heiligen Eifer das Kreuz des Erlösers zu retten ergriffen war oder schien.

86. Thatkraft und Weisheit, die zwei nothwendigen Eigenschaften eines Fürsten, scheinen sich so zu verhalten, daß Thatkraft in kriegerischen Zeiten und Weisheit in ruhigeren Tagen sich unentbehrlicher zeige. Die älteren Herren, welche nach dem Gesetz den Thron der Czechen besteigen sollten, konnten durch Regsamkeit sich weniger auszeichnen als die jüngeren Sprößlinge. Wir kennen das Alter Wladislaw I. nicht genau, doch wissen wir, daß er ein Bruder des vorletzten Herzogs war (1109—1125). Er hatte den Rath des Wladiken für sich, in-

deß ein anderer Prinz sich auf die Macht des Heeres stützte. Es war unklug, daß beide das Vorwort des deutschen Kaisers erkauften, denn es schadete beiden in der öffentlichen Meinung eines Volksstamms, welcher die Unabhängigkeit eifersüchtig bewachte. Unter dem Scheine, diesem oder jenem Gegner zugethan oder abgeneigt zu seyn, wurden die Reichen und Vornehmen von Bösewichtern geplündert, beraubt, verjagt. Als Wladislaw I. siegte, verhängte er schreckliche Strafen; Ausstechen der Augen, Abschneiden der Nasen, Anschmiedung in Löchern, Tragen krätziger Hunde um den Hals. Doch nahm er mildere Stimmungen an; er rief seinen Bruder Borziwog aus den Gefängnissen in Deutschland zur Mitregierung in Böhmen; er erlaubte seinem Bruder Sobieslaw, zurück zu kehren aus Polen in den Besitz ansehnlicher Nebenländer; er bewilligte dem bezwungenen Vetter Otto ein reichlich Erbtheil in Mähren. Doch weder Strenge noch Güte vermochte den Samen der Zwietracht auszureuten; ein neuer Bürgerkrieg kam dem Ausbruche nahe. Borziwog entfloh nach Ungarn; Otto bewaffnete sich; Sobieslaw irrte verbannt in Deutschland umher, doch bestieg er den Thron seines Bruders (1125—1140).

87. Ein guter Geschichtschreiber ist eines Königs würdig; so wie auch ein guter König seinen Geschichtschreiber verdient. Der Dechant Cosmas von Prag starb unter Herzog Sobieslaw. Seine Chronik, deren Ton sich der Verssprache und oft dem Reime nähert, schließt also: „Soll ich den Anker werfen am Strand, oder im Toben der Stürme hinaus mich wagen in's Weite? Belehre mich Muse! du holde Gefährtin des Lebens. Ach! gäbe mir, dem achtzigjährigen Greise, ein Gott die Jahre zurück, als ich in Lüttichs blühenden Gefilden mit Franko, dem Lehrer, der Sprachkunst und Denkkraft mich weihte! Jetzt krümmt sich der Rücken, Runzeln bedecken das Antlitz, schwer aufathmet die Brust gleich dem ermüdeten Renner, die hei-

schere Nacht zischt gleich der schnatternden Gans, und das gebrechliche Alter entkräftet meinen Sinn. Wähle dir, denkende Muse! Männer in Jugendkraft, geistvoll und sinnig, welche, groß genährt am köstlichen Mahle der Weisheit, mit allen Schätzen Frankreichs zurück kehren als die neuen Weisen der Welt. Solche Redner gebühren der erlauchten Tugend unseres Herzogs. Das Erbrecht hebt ihn auf den Thron seiner Ahnherren, wo der Bürger ihn schätzt und alles Volk ihn liebt. Herr Otto hatte geschworen, nicht eher zu weichen von Wischehrad, bis er als ein Besiegter erläge oder als ein Sieger sich erhöbe. Aber unser Heiland, der gütige Jesus, welcher die Rathschläge der Fürsten vernichtet, beschloß durch das Verdienst des heiligsten Blutzeugen Wenzeslaw, daß Eintracht herrsche hinfort im Herrschergeschlecht. So erblüht unter Sobieslaw durch himmlische Huld anjetzo der Friede, und die Chronik der Helden macht ihren Schluß."

88. Die innere Zwietracht eines Reiches führt die äußere Ohnmacht herbei. Der Verständige erkennt diesen Satz im Allgemeinen, und der Erfahrne bestätigt ihn in den besondern Geschichten. Sobieslaw I. und seine drei Brüder hatten in einem halben Jahrhundert solche innere Kämpfe veranlaßt und bestanden, daß die Unabhängigkeit des Throns verloren ging. Sobieslaw nahm Böhmen zu Lehen von Deutschland, besuchte die Reichstage und stellte sich beim Römerzuge in's Geleite des Kaisers. Doch besaß er eine seltene Kraft, welche er gegen den Empörer Otto und gegen den Gönner desselben, Kaiser Lothar, mit den Waffen siegreich erwies. Er nahm zur Gemahlin eine Prinzessin aus Ungarn, und gründete darauf einen für beide Reiche vortheilhaften Frieden. Er gab seine Tochter zur Gattin einem österreichischen Markgrafen, und sicherte sich dadurch die Ruhe gen Süden. Doch ergriff er die Waffen gegen Polen, welches seinen Tribut für die schlesischen Besitzun-

gen während der böhmischen Unruhen nicht zahlte. Die Schaudergeschichte dieses Kampfes meldet die Verbrennung von dreihundert Dörfern, und die Wegschleppung ganzer Schaaren von Gefangenen; zwei Begebenheiten, welche die kaum begonnene Bildung des Nordens wieder zurücksetzten, und früh oder spät eine Wiedervergeltung befürchten ließen. Vor seinem Tode verschaffte Sobieslaw seinem ältesten Sohne die Belehnung mit Böhmen durch Kaiser Conrad III. Der Sohn ward auch von den Ständen halb gezwungen anerkannt, doch kam er nicht zur Regierung, sondern ein älterer Prinz des Hauses Wladislaw II., welchen der Kaiser als seinen Schwager auf Böhmens Thron einsetzte und befestigte. Dieser herrschte ein Menschenalter lang als zweiter König der Czechen (1140 — 1174).

89. Eine genaue Erörterung über die Namen der Länder, Städte, Völker und Fürsten müßte anziehende Aufschlüsse in der Geschichte geben. Das slowenische Wladislaw heißt Landesruhm, und ist gebildet aus Wlast und Slawa. Wladislaw II., durch die Gewalt des deutschen Kaisers Conrad III. gegen sechs empörte Verwandte auf Böhmens Throne kaum befestigt, entschloß sich zu einem Zuge in's heilige Land; doch erreichte er wahrscheinlich nur das treulose Constantinopel, und erkaufte sich durch geheuchelte Freundschaft einen gefahrvollen Rückzug (1149). Immer im eigenen Reiche von Empörern bedroht, zog er dennoch mit Kaiser Friedrich Barbarossa nach Mailand, und erhielt für seine vielen Verdienste den Namen, die Krone und das Wappen eines Königs (1159). Die eingebornen Großen sahen die Erhöhungen ihres eigenen Herrschers, das Besuchen ausländischer Reichstage, die Feierlichkeiten der Belehnung, das Fortschicken böhmischer Gelder und die Heeresfolge in ferne Gegenden sehr ungern, aber der gemeine Czeche folgte willig dem beredten Rufe seines thatkräftigen und ruhmvollen Königs. Der Kleinadel zog mit ihm eifrig, um für Ungarn

gegen den Byzantiner zu kämpfen, aber der Hochadel sah mit Abgunst auf die neuen Lorbeeren. Die Unzufriedenheit desselben wuchs, als ein neues Heer beim Römerzuge von der ansteckenden Seuche hingerafft wurde. Die Unzufriedenen horchten auf die Einflüsterungen der Seitenverwandten, und ihre Umtriebe wurden bedenklicher, als Wladislaw II. kraft eigener Machtfülle seinen ältesten Sohn für's Erste zum Mitregenten ernannte, um ihn einst zum Nachfolger zu haben. Da Friedrich von Hohenstaufen diese Handlung als einen Eingriff in seine Oberlehensherrlichkeit ansah, entließ er einen gefangenen Prinzen des Herrscherhauses der Haft, und dieser drängte sich als Sobieslaw II. auf den Thron der Czechen.

90. Der Begriff eines Usurpators ist schwer zu bestimmen nicht nur in neuen Zeiten, wo noch die Leidenschaften wüthen, sondern auch in alten, wo sie bereits schweigen. Dobner, der Vater der kritischen Geschichte Böhmens, nennt Sobieslaw II. einen Usurpator, weil er sich durch einen ausländischen Fürsten, nämlich Friedrich Barbarossa, einsetzen ließ, so daß der verdrängte königliche Vorfahr aus Gram dahin starb. Sobieslaw II. (1174 — 1178) konnte für sich das Majorat der Erbordnung und die Stimmen vieler Wladiken anführen. Er leistete seinem Gönner die Heeresfolge, bekam aber die Krieger aus Italien in Gestalt landstreichender Bettler zurück. Dadurch mehrte sich die Zahl der Unzufriedenen, welche an einigen Hinrichtungen und Einkerkerungen Stoff zu Haß und Fluch fanden. Indeß irrte des verdrängten Königs Sohn, Friedrich mit Namen, in Ungarn und Deutschland umher, in der Absicht, Recht zu suchen, Hülfe zu erbitten, Söldner zu dingen und eine Belehnung zu erkaufen. Als endlich der Przemyslische Friedrich, gestützt auf Wort und Macht des Hohenstaufen, gen Prag zog, kroch Sobieslaw zum Kreuze, that baarfuß Buße, machte alle Zerrbilder der Reue, steckte sich hinter den leichtgläubigen Bauer,

ward aber endlich aus dem Lande gejagt. Kraft des Belehnungsbriefes herrschte der neu eingesetzte Friedrich mit Güte und Mäßigung, doch waren die dummen Zeiten zu stürmisch, die Begriffe zu verworren, die Leidenschaften zu aufgereizt, die Herrschsucht zu vermessen für Frieden und Ruhe von Dauer (1178—1189).

91. Von allem Schätzbaren, was ein Volk besitzt, ist Unabhängigkeit das schätzbarste. Der höchste Grad derselben spricht sich gefahrvoll als Wahlfreiheit aus. Die Wahlfreiheit der Czechen nahm sich zum Augenpunkt der geschickte Stransky, ein protestantischer Böhme, welcher unter die Elzevir'schen Republiken zuerst eine geschmackvolle Geschichte seines Vaterlandes schrieb. Er sagt: „Da Friedrich, welcher in der Volkssprache Bedrzich heißt, auf dem Landtage den Befehl des Kaisers vorzeigte, so schien er die erlangte Würde mehr einem fremden Fürsten, als dem eigenen Volke zu verdanken; und schon darum konnte er auf eine unbestrittene Herrschaft in die Länge keine Rechnung machen. Denn wenn gleich die Landesstände beim Antritte der Regierung dem kaiserlichen Machtbrief keinen Widerspruch entgegen setzten, noch sonst offenbare Merkmale der Abneigung vor dem neuen Herzog blicken ließen, so blieben sie doch nicht aus innerer Zufriedenheit, sondern bloß aus Furcht des sie umgebenden Heeres ruhig. Denn kaum sahen sie sich von dieser befreit, als sie sich um Conrad von Znaym, den Nebenbuhler Friedrichs, umsahen; doch behauptete sich dieser unter allen Bewegungen wider seine Gegner, so lange er lebte. Er starb sohnlos; ihm folgte mit einstimmigem Beifall der Anverwandten und des ganzen Volks (kraft der Bzetislawischen Erbordnung) Conrad II., auch Conrad Otto genannt. Gleich im Anfang seiner Regierung sprach ihn Kaiser Heinrich VI., Barbarossa's Sohn, um Beistand zur Wiedereroberung Apuliens und Siziliens an; er begleitete ihn mit einer zahlreichen

Mannschaft, und starb im zweiten Jahre der Regierung bei Neapels Belagerung an der Pest (1190)."

92. Die Unabhängigkeit und Wahlfreiheit spricht sich doppelt aus, politisch und religiös. Die religiöse Selbstständigkeit der Czechen faßte zum Augenpunkt der gebildete Cornova, ein jesuitischer Böhme, welcher Stransky's protestantisches Werk geistreich übersetzte, widerlegte und berichtigte. Er sagt: „Man beschuldigt Friedrichen gewöhnlich einiger Eingriffe in die Besitzungen der Kirche. Da er ein der Wischehrader Kirche zuständiges Dorf an sich gezogen, soll ihm der heilige Apostel Peter erschienen seyn, und ihn sogar mit Geiselhieben zur Zurückstellung genöthigt haben. Sein eigenes Geständniß in einem seiner Diplome wäre immer der stärkste Beweis für die Existenz dieses Wunders. Pubitschka (ein Jesuit) läßt die Frage fallen, ob es nicht vielleicht ein verkappter heiliger Peter war, und Dobner (ein Piarist) findet es nicht unwahrscheinlich, daß der ängstig gewissenhafte Herzog dies nur geträumt habe. Ich habe nichts wider die Wahrscheinlichkeit in der Vermuthung des Letzteren, ob ich schon eben nicht einsehe, warum man die Frage des Ersteren mit Dobner sogar ungereimt finden soll. Niemand vor Pubitschka spricht von einer Mummerei! aber wer hat denn vor Dobner von einem Traume gesprochen? Ein Mann, wie Friedrich, ein Held würde sich von einem verkappten Betrüger nicht haben mißhandeln lassen, meint Dobner; wie aber, wenn der Aberglaube, von dem in jenen Zeiten der Held nicht freier war als die Nonne, den Helden eher entwaffnet hat? Indessen hatte das, was sich Friedrich gegen die geistlichen Güter erlaubte, eine andere viel wichtigere Folge. Heinrich Brzetislaw, Bischof von Prag, ein Prinz vom herzoglichen Geblüte, klagte bei dem Kaiser wider ihn. Der Herzog ward auf den Reichstag nach Regensburg berufen und äußerte sich statt der Rechtfertigung: Der Prager Bischof wäre des

Herzogs von Böhmen Kapellan, der also mit seinem Herrn nicht rechten sollte. Diesen Ausdruck, so heilig auch die Wahrheit ist, die er enthält, nahmen alle anwesende Bischöfe übel."

93. Es gibt einfache Rechnungen, aus denen untrügliche Folgerungen der Geschichte hervorgehen. Z. B. da ein Menschenalter im Durchschnitt drei und dreißig Jahre umfaßt, so muß Unordnung und Gewaltthat geschehen, wenn in acht Jahren drei Herrscher auf dem Thron eines Landes erscheinen. Dies geschah unter den drei letzten Herzogen der Czechen, welche die verschiedensten Gemüthsstimmungen von Geistesschwäche, Ränkesucht und Edelmuth bewiesen. Zuerst trat Wenzeslaw II. oder Waczlaw kraft der Erbordnung als ältester Prinz des Hauses herrschend auf (1191 — 1194). Seinem Erbrecht stellten sich entgegen der heroische Przemysl mit dem Kriegsheer, und der bischöfliche Heinrich mit dem Geldsack. Alle Welt weiß, wie der Glanz der Heldenthaten ein streitbar Volk verblendet; doch war es nicht das Schwert des Kriegers, sondern das Gold des Priesters, welches Wenzel II. stürzte. Der Bischof verbürgte sich bei Kaiser Heinrich von Hohenstaufen zur Zahlung von sechstausend Mark Silber, das ist nach unserer Währung hundert zwanzig tausend Gulden; — wofür? Zuerst dafür, daß man den heldenmüthigen Prinzen Przemysl, dann aber, daß man ihn selbst als Herzog der Czechen anerkenne. Viele Böhmen versprachen sich von der Regierung eines Geistlichen goldene Berge; sie strömten dem Hohenpriester mit Jubelgeschrei selbst mehr als ihrem Kriegshelden zu. Der neue Herzog-Bischof vereinte den Zepter des Herrschers mit dem Stabe des Hirten. Die Chronisten seiner Zeit, meistens Priester, nennen ihn Böhmens goldene Blume, die Schutzwehre der Fürsten, die Zierde der Geistlichkeit, den Verfechter der Mönche, den würdigsten Nachfolger des Czechen-Apostels, Adalbert. Alles erlogen!

94. Als ein sicheres Zeichen der Unwahrheit zeigt sich die Uebertreibung. Uebertriebene Lobeserhebung läßt schließen auf Sünden und Laster, denn Tugend und Rechtlichkeit sind sich selber genug. Der vielgepriesene Herzog-Bischof (1194—1198) verdiente den größten Tadel für die Kunstgriffe, wodurch er Przemysl überlistete, Wenzel vom Throne stürzte und Wladislaw Mährens beraubte. Seine Art, Krieg zu führen, trug einen schrecklichen Charakter; er ließ die Länder verwüsten, selbst Kirchen und Klöster zerstören, und seine bischöflichen Söldner solche Gräuel begehen, daß der Herrscher mit Krone und Infel in einer Versammlung der Priester öffentlich den Reuigen spielte, und mit thränendem Auge um Fürbitte bei Gott bat. Vielleicht von Gewissensbissen gefoltert, entschloß er sich, einen entsühnenden Zug in des Kaisers Geleite nach dem heiligen Lande zu machen; als aber dieser in Italien unter den Zurüstungen starb, ging Heinrich nach Prag zurück. Aufstand des Volks und Aufruhr der Prinzen bedrohte ihn mit gewaltsamem Ende, welches eine Krankheit schneller herbeiführte. Nun standen zwei Brüder, der gefangene Wladislaw und der verbannte Przemysl, kronwerbend neben einander; und die Geschichte schien bestimmt, zu Kain und Abel, zu Eteokles und Polynikes, zu Romulus und Remus, zu Boleslaw und Wenzeslaw ein fünftes Seitenstück zu liefern. Ein Krieg schien auszubrechen, wenn nicht ein Brudermord ihn hinderte.

95. Wann wird Mord und Krieg von der Erde verschwinden? Wenn Tugend herrscht und Recht. Sie herrschen aber nicht; darum sollte die Geschichte jene seltenen Männer höchlich preisen, welche die Beispiele derselben der entarteten Menschheit geben. Herzog Wladislaw III., berechtigt als Aeltester des Hauses zum Throne, berufen von vielen Großen des Landes, scheute sich vor einem Kriege gegen seinen unternehmenden Bruder, welcher die Wahlstimmen der Menge und das Machtwort

des Kaisers für sich anführte. Der Aeltere empfahl den Jüngern auf dem versammelten Landtage, ging ihm mit einem stattlichen Gefolge liebreich entgegen, umarmte und begrüßte ihn als Sohn des nämlichen Vaters, und übergab in seine Hände die oberste Gewalt. Er versprach, sich zu begnügen mit Mähren, welches bereits seit Jahrhunderten das Loos hatte, den zweiten und dritten Prinzen Böhmens zum Unterhalt, zum Waffenplatz und Schlachtfeld zu dienen. Wladislaw herrschte nur fünf Monden, doch war er werth, sein ganzes Leben zu regieren, denn er konnte sich selbst bezwingen und opfern. Sein Bruder Przemysl eröffnete die Reihe der fortlaufenden Könige; er trug die stolzen Beinamen des Siegreichen und Goldenen. Vor dem Menschenwürdiger trägt Wladislaw III. die schöneren Titeln des Großmüthigen und Weisen. Er beschloß die Reihe czechischer Herzoge christlichen Stammes mit einer christlichen Handlung, denn er hatte ein Heer und das Recht, doch opferte er beides der Ruhe und dem Frieden.

V. Böhmens innere Gestaltung unter den christlichen Herzogen. Von 874 bis 1198.

96. Eine Begebenheit, welche in die ganze Denkweise der Bürger und in alle Gebräuche des Staates eingreift, verdient die genaueste Beleuchtung. Solcher Art war das Christenthum, welches sich in drei Jahrhunderten über ganz Böhmen ausbreitete. Der Anfang war schwach und schwer; die Grundlegung geschah vermuthlich durch geduldige und emsige Priester und Mönche aus Regensburg, dessen Bischof seinen Sprengel deßwegen über die Czechen ausdehnte. Die Namen der Edeln, welche das gefahrvolle Werk unternahmen, hat uns die sorglose Geschichte nicht aufbewahrt, doch Ruhe und Dank sey der Asche der Ungenannten! Sie veranlaßten die Bekehrung von vierzehn Männern, welche wir Herren und Fürsten, vielleicht

Wladiken, genannt finden. Die Sache nahm einen rascheren Gang, als Herzog Borziwog die verdienstvollen und eifrigen Lehrer persönlich kennen lernte, welche zu Welehrad in Mähren einen väterlichen Gott und eine brüderliche Liebe verkündeten. Sie hießen Methudios und Kyrillos, in slowenischer Sprache aber Strachota und Erha. Sie betraten den Boden Böhmens nicht, doch gaben sie dem herzoglichen Täufling und Flüchtling einige ihrer priesterlichen Schüler mit. Diese, an deren Spitze sich Paul Kaich befand, begannen häufige Predigten in der neu erbauten Kirche zu Tein und eine neue Lehre in der frommen Schule zu Budecz. Aber der Eifer der Neuerer griff muthig an die heidnischen Popanzen, welche der Starrsinn der Altgläubigen mit den Waffen vertheidigte. Die Bekehrer der Czechen gaben ihnen auch einige andere bürgerliche und häusliche Kenntnisse und erlaubten sich im Gottesdienste eine Mischung von griechischen, römischen und slawischen Gebräuchen, je nachdem sie die Erziehung in Welehrad, in Regensburg oder Budecz bekommen hatten.

97. Unduldsamkeit gehört zu den Geißeln der Menschheit. Sie ist schwer zu vermeiden von Christen, welche alle anderen Religionen für Teufelskünste erklären und die Seligkeit allen Andersgläubigen absprechen. Die heilige Ludmilla und der heilige Wenceslaw bekamen ihren Feuereifer für die allein seligmachende Kirche von Paul Kaich; aber auch die Heiden hatten noch Zauberer und Götzenpfaffen, welche der Religion der Väter das Wort redeten und den Zwist emsig unterhielten. Dalemil macht aus diesem Zwiste zuerst eine blutige Schlacht, Hageck aus Einer drei, Crugerius gibt die Schlachttage an, und Pessina weiß, daß die Kolowrats für die Christen und die Wrssowez für die Heiden fochten. Gewiß ist der Brudermord, gewiß aber auch, daß der Brudermörder mit dem Gedanken umging, ein Bisthum in Prag zu stiften. Man verwehrte es von Re-

gensburg aus unter dem Vorwande jener Blutschuld, aber eigentlich um jenen Sprengel und seine Zehnten nicht zu schmälern. Des Brudermörders eifrige Christenkinder entsühnten den Vater, wenn irgend Jemand fremde Schuld zu entsühnen vermag. Seine Tochter Dobrawka gründete die Christus-Lehre in Polen; seine andere Tochter Milada, erzogen von Benedictinerinnen in Regensburg, fortgebildet von Nonnen in Rom, brachte dem Bruder die päpstlichen Bullen und Breven zur Errichtung eines Bisthums in Prag. Die Befehle der Bullen zielten dahin, daß die Czechen hinfort sich der griechischen und slawischen Sitte und Sprache beim Gottesdienste enthalten und einzig die römische gebrauchen sollten. Dies gelobte Prags erster Bischof, Dithmar, ein Sachse, welcher zu Mainz für Böhmen geweiht wurde. Er soll in Verzweiflung wegen einigen vernachläßigten Hirtenpflichten gestorben seyn. Ein seltener Beweis eines zarten Priestergewissens! (968.)

98. Man erklärt es für ein Hauptverdienst, unerschütterlich am Glauben der Väter zu hangen. Wenn aber der Glaube der Väter falsch und dumm oder schlecht ist (wie er bei so vielen Heiden war), so scheint es ein Verdienst, ja sogar Pflicht zu seyn, denselben abzuschwören. Die Czechen bewiesen eine starke Anhänglichkeit an den Heidenglauben ihrer Vorältern, und dagegen stritt einen fürchterlichen Kampf der reiche und gebildete Böhme Woytiech, welcher Prags zweiter Bischof, und unter dem Namen des heiligen Adalberts ein Blutzeuge des Christenthums wurde. Seine Unschuld war so groß, daß er als Jüngling ein Mädchen geheirathet zu haben meinte, indem er sie zufällig und wider seinen Willen drückte. Als Mann arbeitete er sieben Jahre an Glaubensänderung und Entsündigung seiner Landsleute, aber so vergebens, daß er mit Erlaubniß des heiligen Vaters aus dem stürmevollen Kirchensprengel in die Ruhe eines römischen Klosters floh. Nur das Wort eines Papstes

und Kaisers vermochte den Apostel zur Rückkehr in's Vaterland, wo man ihm seine Brüder in ihrer eigenthümlichen Stadt, Libicz, hinmordete. Erbittert und gekränkt dadurch (denn Erdenfurcht hatte keinen Raum in der himmelwärts gewandten Seele) ging er, erfüllt mit Abscheu gegen die Czechen, nach Ungarn, wo er den ersten König der Magyaren taufte. Hier verehrt, wandte er sich nach Norden, wo ihn in Preußen eine Horde Götzenpfaffen mit ihren Schlächtern überfiel. „Dank dir, mein Gott! daß du mich eines Schlages für meinen gekreuzigten Heiland gewürdigt," so verkündete der Laut seines Munds das Lächeln des Herzens, als er einen tödtlichen Streich empfing. „Was ist süßer, als für den süßesten Jesus ausströmen sein Leben," so rief er den zwei gemarterten Brüdern zu, als ein Götzenpfaffe den ersten Speer auf ihn warf. Nun flogen Lanzen auf Lanzen gegen ihn, bis die heilige Seele aus sieben ungeheuern Wunden ihrem Kerker entfloh. Die Schlächter zerrissen den Leichnam, spießten das Haupt auf einen Pfahl und jubelten ringsum, daß der Glaube der Väter über die Neuerung siege (997).

99. Angenehm mag es seyn, eine ruhige Heerde im Schatten der Fruchtbäume auf fetter Trift zu weiden, um die Geschenke ihrer Wolle zu empfangen; aber gefahrvoll war es einst dem Hirten, die mühsam gebildete Heerde in der Wildniß vor dem reißenden Wolf zu bewahren. Nach Sanct Adalberts Tode befand sich bei den Czechen kein einziger Mann für die Last einer bischöflichen Würde. Kein einziger Priester fühlte noch jene Weihe und Kraft, welche aus einer Salbung von Oben und einer Begeisterung von Innen entspringt. Darum sandte man an Deutschlands Kaiserhof, um Böhmen einen dritten Bischof zu geben. Dieser Strachquas oder Christannus kniete schon nieder vor dem Erzbischofe von Mainz, um die heiligen Weihen zu empfangen, aber der böse Geist überfiel und

erstickte ihn im nämlichen Augenblick. An seiner Statt kam also ein Arzt aus Sachsen, welcher mancherlei Krankheiten zu heilen verstand (997). Auch unter den folgenden Bischöfen befanden sich mehrere Nichtböhmen oder Neczechs, wie Cornova deutsch und Stransky latein sie nennt. Sie neigten sich auf Deutschlands Sitte und Seite; sie unterhandelten im Frieden und Krieg mit den auswärtigen Mächten; sie wandten von ihrem Kirchensprengel mancherlei Gefahr, wofür sie natürlich auch mancherlei Vorrecht erhielten. Bischof Helikard ließ schon Aecker ausmessen, um die bewilligten Zehnten genauer zu erheben (1018). Bischof Hiza brauchte die Zehnten nach ihrer Urbestimmung zur Spende unter die Armen; er trug einen Ehrennamen, werth eines christlichen Priesters: er hieß der Freundliche (1024). Bischof Severus sprach schon das Recht an, nicht in Eisen und Bande geworfen zu werden, selbst wenn er einen Treubruch am Herzog beginge (1030).

100. Ihr seyd das Salz der Erde! Wenn aber das Salz schaal und schmacklos wird, wirft man es auf die Straße. So sagte unser Heiland zu den Aposteln, den Vorfahren der Bischöfe. Aber schon der siebente und achte Bischof der Czechen wichen vom hohen Geiste Christi. Der kecke Severus widersetzte sich der Errichtung eines Bisthums in Ollmitz, bis man ihn durch Güter, Rechte und Zinsen schadlos hielt für den Verlust der Zehnten. Sein Nachfolger Jaromir (1067) betrachtete als herzoglicher Prinz das Bisthum wie eine Leibrente; er verwaltete das Außenwerk ohne inneren Beruf; am Tage seiner Weihe erlaubte er sich den Knabenstreich, einen seiner Gefährten muthwillig in den Fluß zu stürzen, um eine Taufe zu versuchen. Unter Bischof Cosmas entstand schon die Koleda, das ist eine Art inquisitorischen Gangs von Haus zu Haus, damit der Pfarrer von der Rechtgläubigkeit aller Einwohner sich überzeuge (1091). Unter Bischof Herrmann erlaubten sich die Kreuzfahrer,

den czechischen Juden das Taufwasser gewaltsam auf den Kopf zu gießen (1099). Bischof Maynhart ward über wirkliche Vergehen vor dem römischen Stuhle angeklagt, doch entwaffnete er die Kläger durch Verschmitztheit (1122). Der Bischof Valentin konnte nicht Latein, doch trotz seiner Unwissenheit befestigte ihn eine begünstigende Herzogin auf Prags Bischofssitz (1179). Heinrich Brzetislaw endlich, in der Reihe der böhmischen Bischöfe der siebzehnte, gab das üble Beispiel, den Herzog der Czechen auf dem Reichstage der Deutschen anzuklagen. Da wurde der Grundsatz aufgestellt: Der Bischof erhalte die Investitur von dem Kaiser, und sey daher kein Unterthan des Herzogs. Kraft dieses Grundsatzes ließ sich der Hohepriester die völlige Gleichheit mit dem Herrscher von Kaiser und Reichstag durch Siegel und Brief beurkunden. Endlich war er keck und klug genug, in der nämlichen Hand den Stab des Hirten und das Schwert des Fürsten zusammen zu fassen.

101. Bei allen weitläufigen und fortlaufenden Geschäften ist nichts nöthiger als eine feste Handhabung der Ordnung, welcher nur aus tiefer Einsicht des Hauptzweckes entstehen kann. Die oberste Leitung der Kirche gehörte den Bischöfen. Als Werkzeug bei Begründung des Christenthums brauchten sie die Mönche, welche, an strengen Gehorsam gewöhnt, jeder Mißhandlung entgegen gingen, und, in jeder Entsagung geübt, vor keinem Schreckniß der Wildheit erbebten. So wirkten auch unter den Czechen die Mönche vom Orden des heiligen Benedicts. Die zwei ersten Klöster derselben stiftete Boleslaw der Fromme auf dem Werder und Brzewniow, nicht weit von Prag (993). Der Schenkungsbrief für die Benedictiner zu Brzewniow ist noch vorhanden; er gibt ihnen viele Dörfer und Unterthanen; er verleiht Aecker, Wiesen, Mühlen, Wälder; er spricht ihre Freiheit vom Zoll im ganzen Reich und die Freiheit von Aufnahme der Vornehmen aus; er verpflichtet jeden Burggrafen

in Prag zur Kirchweihe dreihundert Pfenning, einen Stein Wachs für die Kerzen, drei Eimer Meth, dreißig Käse und siebzig Brode zu liefern; er verheißt endlich in Prag selbst den zehnten Markttag, den zehnten Pfenning von dem Rechten, den zehnten Gefangenen und dreißig angesessene Männern sammt ihren Häusern, so allerlei Handwerksleute seyn sollen. Aus diesem merkwürdigen Stiftungsbriefe ergeben sich drei geschichtliche Schlüsse. Erstens unter den Czechen haben die Benedictiner den Ackerbau und Gewerbfleiß nicht angefangen, sondern bloß erweitert. Zweitens in Böhmen begannen die Ordensleute schon mit einem Reichthum, womit sie anderswo kaum endeten. Drittens sie mußten sich da ungeheuer erweitern, weil sie mit den Schwierigkeiten des Anfangs nicht zu ringen hatten.

102. Christenthum und Mönchthum (welche man einst für einerlei hielt, später für verschieden erklärte und endlich als entgegengesetzt ausschrie) gingen geschichtlich bei den Barbaren des Mittelalters wirklich gleichen Schritt. Wo kein Mönch war, war kein Christ; ja sogar die Bischöfe wählte man oft aus den Aebten, und Heilige gab es viel mehrere unter den Ordensleuten als den Weltgeistlichen. Die Czechen bekamen einen besondern Heiligen zum Schutzherrn durch ihren Mitbürger Prowpius. Er nahm die Regel des heiligen Benedicts und wählte zum Aufenthalt über dem Wasser Sazawa einen Felsen, aus welchem er tausend böse Geister getrieben hatte, wie man sagt und glaubt. Später nahm er mehrere Jünglinge zu sich, um mit ihnen gemeinschaftlich betend und arbeitend ein strenges Leben zu verbringen. Es ist nicht wahrscheinlich, obwohl es viele Legendenschreiber erzählen, daß er mit den Teufeln seine Felder beackert habe, doch das Ackern selbst entsprach ganz dem Geiste der Benedictiner, welche auch unter den Czechen durch Ansaat der Felder und Aabau der Obstbäume sich bewiesen als wahre Wohlthäter der Menschheit, welcher sie durch ein handgreiflich

Beispiel eine wirksamere Lehre als mit dem leeren Schall der Worte ertheilten. Doch hatten die Mönche von Sazawa das Eigenthümliche, daß sie den Gottesdienst in slowenischer Sprache hielten, um dem Landmann verständlicher zu seyn (1033).

103. Eine Lehre wirkt nur in so fern auf den Verstand, als sie verständlich ist. Darum nützten jene Mönche den Czechen vorzüglich, welche auch gegen die Befehle der römischen Curia und Rote den Gottesdienst in der Vaterlandssprache abhielten. Bei den Volksversammlungen, wo man Gesetze für die Sicherheit und Rechtspflege aussprach, führten die Priester eine entscheidende Stimme. Einen Auftritt dieser Art hat die Geschichte von 1039 bewährt. „Der Herzog sagte: Es ist mein ernstliches Gebot, daß ihr eure eheliche Zusammenfügung, welche ihr bis jetzo in verhuretem Gebrauch und wie die unvernünftigen Thiere gehalten, nach Ordnung der christlichen Kirchen ohne einigerlei Trennung, ein jeglicher euer Lebenlang halten sollet. Wer dawider handelt, soll nach dem Gebrauch unseres Landes und des Geistlichen Rechten mit Ruthen gestrichen und nach Ungarn in ewige Dienstbarkeit verkauft werden. Und der Bischof sprach: Wer deme anders thut, der sey in dem Bann. Ferner sprach der Herzog: Die Jungfrauen und Wittwen sollten unter der nämlichen Pön der Hurerei, des Ehebruchs und besonders des Kinder-Abtreibens sich enthalten. Wenn Mann und Weib wider einander klagen, so sollen sie losen wegen der Schuld, und dann die Strafe dulden. Und der Bischof sprach: Es geschehe also. Item, wer seinen leiblichen oder geistlichen Vater schlägt, oder die Mutter, welche ihn geboren, soll gefangen, angeschmiedet und in die ewige Dienstbarkeit außer Landes verkauft werden. Der Bischof sprach: Es geschehe also."

104. Ein halbwild Volk, welches noch unempfänglich ist für die milden Vorschriften des Christenthums, kann keine heilsamere Richtung erhalten, als die strengen Gebote des Mönch-

thums. Die Gesetze der kaum bekehrten Czechen trugen das Gepräge der halben Wildheit (1039). „Der Herzog sagte: Die Kretzschmen, welche eine Wurzel alles Uebels und ein Zunder aller Untugend sind, von dannen Rauberei, Todtschlag, Mord, Ehebruch, Hurerei und andere unzählige Laster herkommen; wer solche bauet und drinnen schenket, soll beschoren, an eine Säule angebunden, vom Büttel gestäupt, sein Getränk aber auf die Erde vergossen werden. Welcher Trinker aber in einer Kretzschmen erfunden wird, soll nicht eher aus dem Gefängniß gelassen werden, bis er 300 Pfenninge in des Herzogen Schatzkammer gegeben. Der Bischof sprach: Was der Herzog ordnet, dasselbe thue ich bestätigen. Item, wenn Jemand seine Verstorbene außerhalb des Kirchhofs auf'm Feld oder im Wald begraben würde, soll er dem obersten Priester des Orts einen Ochsen und in die fürstliche Kammer 300 Pfenninge als Strafe geben. Item, dafern Jemand am Sonntag oder an einem andern Festtag feil haben würde, soll er alle Feilschaft besonders an Roß und Kuh in des Bischofs Kammer geben, und 300 Pfenninge in des Herzogs Kammer. Denn alle diese Dinge hasset unser Herr Gott und unser lieber Bischof Adalbert."

105. Wer seinen Blick aus der Zeit in die Zeit zu erheben geübt hat, kann bei Hauptveränderungen die nothwendige Folgenreihe angeben. So ließ sich aus der Art, wie die Czechen das Christenthum erhielten, bestimmt vorher sagen, daß es künftig in die Wahl und Macht des Herzogs verflochten werden würde. Broziwog I. hatte bei seiner Taufe die Prophezeihung erhalten, daß der Lohn seiner Bekehrung eine große weltliche Herrschaft seyn würde. Er selbst war noch nach heidnischer Sitte erwählt. Die Wladiks, Lopoten und Zemane machten auf einem Felsen vor dem Schlosse Wischehrad ein ungeheures Feuer, warfen darein einen großen Bock zur Ehre ihrer Götter und setzten den Erkorenen auf den Fürstenstuhl Kroks; sie bedeckten

sein Haupt mit Przemysls Mütze und neigten sich vor ihm. Auch gaben sie ihm zur Gemahlin die schöne Tochter des Wladiks von Melnik. Diese Formen änderten sich, als die Bischöfe sich damit befaßten, aber zu den zwei Hauptthatsachen, der Fürstenwahl und der Vermählungsbestimmung, fanden sich auch in der Geschichte der christlichen Czechen noch mehrere Seitenstücke. Daraus folgt nothwendig, daß die Herrschaft der Herzoge nicht unumschränkt war, denn die Unumschränktheit muß auf zwei Dinge vorzüglich zielen, erstens: den Nachfolger durch Selbstwahl oder wenigstens durch Erbrecht zu erhalten, und zweitens: die Gattin ohne fremden Einfluß zu wählen. Die Lopoten hatten also nicht bloß zu rathen, wenn die Herzoge sie fragten; sie hatten nicht bloß zu befolgen, was der Fürst befahl.

106. Alles für's Volk, nichts durch dasselbe! Dieser Grundsatz enthält in seinem ersten Theile eine große Güte, im zweiten eine nothwendige Härte, so lange das Volk noch nicht zum Selbstdenken erwacht ist. Betrachten wir eine Volksversammlung der schon christlich gewordenen Czechen! Herzog Boleslaw I. berief dieselbe gleichsam in's Maifeld auf den 24. April 937. Auf eine Ebene an der Elbe, wo der Wald ausgehauen war, ging er selbst voran, ihm folgten die Vornehmen, endlich kamen die Gemeinen. Der Herzog sprach: Ich will, daß ihr mir allhier von eitel gehauenen Werkstücken eine Stadt erbauet, welche die Gestalt von Rom haben soll, so groß als diese Abholzung ausweiset. Die Wladiken beredeten sich auf der Seite mit einander, und antworteten: Diese Last einer Stadterbauung hat noch kein Herzog auf das Land gewälzt. Viele schrien dem Herzoge zu: Wir wollen lieber mit deinem Schwert umgebracht werden, als eine Last übernehmen, welche unsere Väter niemals tragen dürfen. Als dieses der Herzog vernommen, ergrimmte er sehr, sprang auf einen Stock, zog sein Schwert aus, und rief: O ihr Verruchte und Boshaftige,

eurer muthwilligen Väter Söhne. Vor diesen Worten erschrack die ganze Menge, als wenn der Herzog zweitausend Hände und so viel Schwerter bei sich gehabt. Auch hieb er dem Vorreder den Kopf mit Einem Streiche ab. Da fielen Alle auf die Kniee, und riefen: O lieber Fürst, wir wollen vollbringen, was du befiehlst.

107. Wenn man die geringen Vortheile erwägt, welche die sogenannten politischen Ehen den Staaten bringen, so möchte man es den Fürsten gönnen, sich ihre Bräute bloß nach der Lust ihrer Augen, oder nach dem Trieb ihrer Herzen zu wählen. Die czechischen Herzoge empfingen ihre Gattinnen durch die Wahl der Wladiken, und diese meinten, das uralte Herkommen der Heiden in diesem Stücke dürfe von den Christen der guten Ordnung wegen nicht abgeändert werden. Aber Herzog Ulrich antwortete ihnen (1008): Dieweil ihr die Freiheit habet, eueres Gefallens Weiber zu nehmen, warum soll ich, der ich euer Fürst bin, nicht desselben Vorrechts genießen? Als sie ihm das Unschickliche vorstellten, daß er eine Bäuerin vom Waschtroge weg auf den Herzogsstuhl erhoben, antwortete er: „Unbedächtige Czechen! Wie lang wird euch die Einfalt hindern, weder die vergangenen noch zukünftigen Dinge zu betrachten? Sehet doch eure und meine Vorfahren! Wer war Krok, der erste Richter des Landes? Wer war Przemysl, unser erster Gesetzgeber? Daß ich eine Bäuerin genommen, schadet euch weniger, als hätte ich des deutschen Kaisers Tochter geehelicht. Sie und ihr Hofgesinde würde von euern Gütern reichliche Gaben heischen, und eine Menge Deutsche würden zu ihr laufen, welche ich und ihr viel schwerer als Kletten aus einem Roßschwanz bringen könntet.“ So mußten sich die Wladiken oder Grafen, und die Herren oder Edlen, welche bereits besonders angeführt werden, gefallen lassen, eine fürstliche Bäuerin zu sehen. Ein unwillkommener Anblick für Große, doch

erträglicher für den guten Geschmack, als jener einer bäuerischen Fürstin! — Der Sohn der freien Grundsätze entführte sich romantisch eine schöne Gattin aus Deutschland.

108. So wenig ein Ritter ohne Pferd mag Ritter genannt werden, so wenig mochte ein Herzog ohne Herren ein Herzog heißen. Die Herren oder Edeln, welche meistens Nobiles und Ingenui hießen, reichten schon in die ältesten Zeiten der Czechen zurück, doch mehrten sie sich in den Jahrhunderten der Kreuzzüge, wo sie häufig auch ihre Gemerke oder Wappen annahmen. Einer derselben, Howara, erhielt für die Rettung des Herzogs in dem Oberstjägeramt eine Art Erzwürde, welche für ihn auch zur Erbwürde erklärt wurde (1003). Die Ritter und Herren wurden mit den Wladiks und Lopoten zu den Landtagen gerufen, und machten im Kriegszuge das eigentliche Geleite des Herzogs aus. Hagecks Chronik erwähnt beim Landtage 1130 neben den Herren auch die Unedeln, und neben den Rittern auch dreitausend des gemeinen Volks. Von einem Landtage, welcher fünf Jahre später gehalten wurde, führt sie sechs merkwürdige Schlüsse an. Erstens kein Deutscher noch Ausländer dürfe weder ein geistlich noch weltlich Amt verwalten bei Verlust der Nase. Zweitens, wenn kein Erbe oder Herzog im Lande wäre, so soll der Bürgermeister von Prag die oberste Gewalt ausüben, aber den Landrichter und Burggrafen als Räthe beiziehen. Drittens sollen die Bürger von Prag zur Landsteuer und Gränzwache gleich den Edelleuten verpflichtet, aber auch gleich ihnen in Rechtsgang und Freiheit begnadigt seyn. Viertens, zur Wahl eines Herzogs sollen die Herren, Ritter und Städte, auch die geistlichen und weltlichen Gewalthaber, auch alle Mannschaften des Landes gerufen werden, um in drei Tagen den Fürsten zu koren. Fünftens, der Schwur des neuen Herzogs soll alle Herren, Ritter und Städte ihrer alten Freiheiten versichern. Sechstens, wenn ein Herzog sein Land

mit Unrecht antasten lasse oder antaste, so sollen ihm die Herren, Ritter und Städte mit solchem Gewalt widerstehen, daß sie ihm weder Steuer noch Gaben reichen, bis er seinem Eide Genüge leistet.

109. Jede Macht, sey sie im Walddickicht, oder im Jagdgezelt, oder in der Marmorstadt, findet Unzufriedene, eine Gegenpartei, eine Opposition. Die Gegenpartei sucht ihrer Meinung durch Gründe ein Uebergewicht zu verschaffen, oder sie strebt ihrer Absicht mit Waffen die Oberherrschaft zu geben. Solcher gewaltsamen Art war die bewaffnete Gegenpartei, welche das Haus Wrssowez auch gegen die christlich gewordenen Przemysls bildete. Grundsätze und Handlungsweise vererbten sich in diesem Geschlechte durch drei Jahrhunderte fast wie Galgen und Richtbeil. Eine Erbsünde führte endlich zur Erbstrafe, und neue Strafe zeugte nur neuen Gräuel. Kaum läßt sich begreifen, wie die verbannten, eingekerkerten, landflüchtigen, gemordeten, in Kindern abgeschlachteten Wrsch'n Zeit genug bekamen, wieder zu erstehen und zu erstarken. Bei ihren Unternehmungen scheint das Gemeinwohl selten die Triebfeder gewesen zu seyn; sie folgten anfänglich dem Ehrgeiz, später der Rachsucht. Ihr Stolz stützte sich auf die Größe des Besitzthums, auf die Zahl der Anhänger und das Alter des Geschlechts, welches mit Czech selbst aus der Ferne eingewandert sich rühmte. Der Name Wrsch bedeutete eine Fischreuse, welche gülden im Wappen der Wrschowsky's prangte, bis mit dem Bilde auch ihr Geist sich verlor. Sie hielten sich jedes Mittel erlaubt, und räumten die Herzoge auf die mannigfaltigste Weise aus dem Wege. Bogen und Pfeil, Gift und Strang, Stich und Hieb galten ihnen gleich viel. Verbannt irrten sie in Deutschland und Polen umher, gewissenlos genug, in's Vaterland Feinde aus der Ferne zu führen. Die Strafen gegen sie trugen auch im christlichen Zeitraume das Gepräge unmenschlicher Härte. Die übertünchte

Wildheit gefiel sich im Ersinnen und Beschauen abscheulicher Todesarten, welche auf die rohen Einbildungskräfte einen unauslöschlichen Eindruck machen sollten. Gräßlich waren die Thaten und Menschen jener streng gläubigen, nichts prüfenden, ganz unverfeinerten Jahrhunderte, welche Thoren und Heuchler unserer Tage selbst gegen die Zeugen jener Zeit lobpreisend erheben.

110. Wie entstehen die Gegenparteien der Regierung? Selten des Gemeinwohls, oft des Eigennutzes wegen. Da die Regierung als eine irdische Anstalt vielleicht Laster und gewiß Mängel an sich trägt, so werden diese des öffentlichen Nutzens wegen von Wohlwollenden bisweilen gerügt. Da die Regierung als eine weltliche Macht durch ihren Glanz den Neid erregt, muß sie oftmals Streit besorgen. Darum stritten bei den Czechen gegen die christlich gewordenen Herzoge ihre Brüder und Vettern, denn das Christenthum war nicht stark genug, den Neid, die Habsucht und den Ehrgeiz bei Hofe auszutilgen. So lang über die Erbfolge kein bestimmtes Gesetz bestand, erkannten die Stände zwar das Herrscherrecht des Przemysl'schen Hauses, doch wählten sie aus den Gliedern desselben nach Gunst und Abgunst. Wie gewann man ihre Stimmen? Durch persönliche Bekanntschaft, durch augenblicklichen Vortheil, durch weitaussehenden Gewinn und glänzende Kriegsthat. Friedensverdienst galt wenig, und Tugendliebe bei Wenigen. Endlich gab Brzetislaw I. das Erbfolgegesetz des Seniorats (1055). Es bestand darin, daß immer der älteste Prinz des Hauses und nicht der nächste Erbe des letzten Herrschers in Böhmens Regierung folgen sollte, und daß ihm alle andern Prinzen, Brüder, Vettern, Enkel sammt ihren Landen zu Gehorsam und Unterthänigkeit verpflichtet seyen. Dies Erbfolgegesetz zeigte sich höchst verderblich durch seine Widernatürlichkeit. Warum? Erstens, weil kein Vater, der seinen Sohn liebt und in ihm einen

hoffnungsvollen Sohn erblickt, die Regierung von diesem an einen ferneren Verwandten gern übergehen sieht. Zweitens, weil dem Vater als Herrscher viele Mittel zu Gebote stehen, um bei seinem Blute die oberste Gewalt zu erhalten; Mittel — welche er für das Staatswohl eigentlich aufwenden sollte, aber gewöhnlich nur für das Sohneswohl aufbietet. Drittens, weil durch das Seniorat viel mehrere Leidenschaften als durch das Majorat aufgeregt werden, da das Seniorat noch alle Linien und Zweige, das Majorat aber nur einen einzigen Stamm und Zweig mit Hoffnungen erfüllt. Daher kam es, daß auch der zweite Theil unserer Geschichte der christlich-czechischen Herzoge von Familienzwisten, Vettereinkerkerungen, Brudermorden, Verwandtenhinrichtungen, Blutgerüsten und Abscheulichkeiten wimmelt. Doch sind es diese schrecklichen Jahrhunderte, wo der Glaube und das Christenthum feste Wurzel schlug und Hunderttausende für das Kreuz zu fechten und zu rauben herum zogen.

111. Wie streng die äußere Form des Christenthums ohne seinen inneren Geist bestehen kann, sehen wir aus der Tagesordnung Herzog Spitignews II., des nämlichen, welcher die Deutschen verjagte, die Mutter aus dem Lande trieb, die Brüder des Erbguts beraubte und eine Aebtissin auf dem Karren aus Böhmen schaffte (1058). Beim Aufstehen bezeichnete er sich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, trat vor ein Crucifix, küßte es und rief den lebendigen Gott an. So lange er keine Speise zu sich genommen, ist er mit geistlichen und kirchlichen Händeln umgegangen. Am Tisch hat er mit den Beisitzern von göttlichen Dingen und den heiligen Schriften gesprochen. Wann er aufgestanden, hat er allezeit eine Viertelstunde stehend gebetet. Nachmittags hat er mitten im Haus sitzend die weltlichen Händel verrichtet. Vor dem Abendmahl hat er Zeitbücher und seiner Vorfahren Zufälle lesen lassen, auf daß er sich selbst und andere besser regiere. Nach dem Abendmahl ging er in die Kapelle,

um das Komplet nach der Prager **Rubrica** zu beten. Dann betrachtete er in seinem Losament vergangene, gegenwärtige und zukünftige Dinge, bis er sich mit dem Kreuzeszeichen zu Bette legte. In der Fasten besuchte er alle Frühmetten und lag ausgestreckt auf dem Kirchboden. Die Prim sang er am Pulpet mit den Canonicis und spendete beim Kirchgang reichlich Almosen. Die erste Mittwoche in der Fasten bekleidete er sich mit Priesterrock und Chorkittel, nahm darauf das Warium und Almutium, und legte Alles erst am Gründonnerstage ab, um damit seinen Caplan zu fröhlichen Ostern zu beschenken. In solchen Uebungen wurden alle christlich-czechischen Herzoge erzogen und festgehalten. Sie erlaubten sich selten eine Ueberschreitung derselben, doch überschritten sie oftmals die eigentlichen Pflichten des Christenthums.

112. Hochadel, Ritterschaft, Gemeinfreie — in diesen drei Abstufungen standen auch die Stände der christlichen Czechen neben einander. Die Hohenpriester, wozu die zwei Bischöfe von Prag und Ollmütz und noch einmal so viel Aebte gehörten, gingen bald an Würde und Einfluß allen andern voran. Wie sehr diese Stände rechtlich oder thätlich das oberste Ansehen der christlich gewordenen Herzoge beengten, hing theils vom Gewaltdrange der Zeit, theils von der Vermessenheit der Großen, theils von der Schwäche der Fürsten ab, denn nirgends ging man von allgemeinen Staatsgrundsätzen aus. Auf die Fürstengewalt äußerten das angenommene Christenthum und die erworbene Königswürde ihrer Natur nach einen erhebenden Einfluß, aber sie wirkten bei den Czechen durch zufällige Umstände mit einer herabwürdigenden Macht. Das Christenthum heiligte allerdings die Herzogswürde, stellte ihr aber auch zwei Mal das Hohepriesterthum entgegen, als Prinzen des Przemysl'schen Hauses den Bischofsstuhl von Prag zu weltlichem Stolze gebrauchten. Der erste Auftritt dieser Art war, als die Czechen

den Wratislaw zum König und Jaromir zum Bischof hatten (1089). Leidige Hoffart und sündiger Ehrgeiz bliesen den einen und den andern Bruder auf. Der Weltliche wollte vorangehen, der Geistliche wollte nicht nachfolgen. Wratislaw dachte den König als Herrn, Jaromir sah im Unterthan nichts als den Knecht. Der Streit kam so weit, daß der Bischof sich weigerte, die Messe zu lesen, so lange der königliche Bruder in der Kirche sich befände. Um der Unordnung zu steuern, erbat sich dieser vom Papste einen unabhängigen Probst, welchen er zum Kanzler des Reichs ernannte und zur zweiten Person nach sich erklärte; so daß also Bischof und Kanzler als zwei Hohepriester zu beiden Seiten des Thrones standen.

115. Ein Mann, welcher die Empfindungen leiblicher Bruderschaft vergißt, wird er die Gefühle der geistigen Verbrüderung ehren? Der Bischof-Prinz Jaromir zürnte dem neuen Bischofe von Ollmütz, Joannes, welcher nach der Strenge des alten Mönchthums mit Quark, Zwiebel und Brodranft den Hunger stillte. Der Hochmüthige besuchte den Demüthigen, nahm als Gast den Wirth zur Seite, und schlug und ließ ihn schlagen, wie man eine Garbe drischt. Der Mißhandelte rief sein **Miserere mei Deus**, sehnte sich in's Kloster zurück und ließ sich nur vom Herzog bewegen, beim Papste zu klagen. Zuerst erschien von Rom ein Legat, welcher mit stürmischer Hitze Jaromir vorforderte, und wegen seiner Aeußerung, daß der Prager-Bischof vor den Mainzer Stuhl gehöre, Böhmen mit dem Interdicte belegte. Der ausgesprochene Bann zog solche Unordnung nach sich, daß der mit Prügeln bedrohte Legat die Wiedereröffnung der Kirchen, den Wiederanfang des Gottesdienstes und die Wiederspendung der Heilmittel erlaubte. Nun gingen Jaromir und Joannes selbst nach Rom; da zögerte man lange mit dem Rechtsspruch, wahrscheinlich um die fernen Bischöfe unmittelbar am Stuhle des heiligen Peters in die

Schule der römischen Kirche zu nehmen. Endlich kam hier ein Vergleich zu Stande, kraft dessen beide erklärten, den Frieden zu erhalten, und im Falle seines Bruches sich vor Niemand als dem heiligen Vater zu stellen (1096). Dies war das Zeitalter Gregors VII., wo man sich erlaubte, wegen Ungehorsam eines Kirchenhaupts oder wegen Widerspruchs eines Herrschers hundert und hundert Gemeinden, tausend und tausend Christen die heiligen Sacramente zu verweigern!

114. Christenthum, Mönchthum, Bisthum, Papstthum, liefen in unphilosophischen Zeiten mit so unbestimmten Gränzen in einander und in die Geschäfte der Welt, daß man nicht zu unterscheiden vermochte, welche Gewalt über sie den irdischen Herrschern gebühre. Ein Philosoph wird vielleicht meinen, ein Fürst dürfe seinem Volke die gewiß göttlichen Werke, welche wir die heilige Schrift nennen, übersetzen, vorlesen und auslegen lassen. Bei Leibe nicht! „Gregorius VII., Bischof zu Altrom, ein Diener aller Diener Gottes, entbeut Wratislaw Gruß und apostolischen Segen. Deine Hoheit thut unter andern Bitten an Uns gelangen, daß Wir Unsern Willen drein (hiemit bei euch der Gottesdienst nach dem Gebrauch in slawonischer Sprache gehalten würde) geben wollten. Wisse, lieber Sohn! daß Wir hierinnen auf Dein Begehren keines Weges willigen können. Dann, nachdem Wir zum öftern Male die heilige Schrift erwogen, befinden Wir so viel, daß es dem allmächtigen Gott also wohl gefallen, daß diese heilige Schrift ingeheim und nicht also von Jedermann, besonders aber von den Einfältigen hin und her geworfen würde. Dann, wann sie also ingemein und augenscheinlich von männiglichen gesungen und gehört werden sollte, so möchte sie vielleicht dadurch in eine Verkleinerung und Verdrießlichkeit gerathen.“

115. Auch große Männer können sich kleinlichter Ansichten nicht immer erwehren. Wie erbärmlich urtheilte der mannhafte

Gregor VII. über die Ehre der heiligen Schrift! Verliert die Sonne dadurch, daß Jedermann, und Jedermann täglich sie sieht? Er fährt fort: Oder aber, dafern die Schrift von den Albernen nicht recht eingenommen würde, durch deren vielfältige Anhörung, Betrachtung und Mißverstand etwa gräuliche Irrthümer unter dem gemeinen Manne einschlichen und erfolgten, welche nachmals aus der Menschen Herzen schwerlich gereutet werden möchten. Es soll allhier keine Vorwendung gelten, daß zur Zeit die Geistlichen hierinnen dem einfältigen Volk etwas nachgelassen. Es ist wohl andeme, daß dem aufrichtigen und einfältigen Volk bei der ersten christlichen Kirche hierinnen viel nachgelassen worden. Aber es ist viel böses und ketzerisches Dinges daraus entstanden, da dann nachmals solche Irrthümer (als die christliche Ordnung zugenommen und die heilige Kirche allbereit befestigt, und man spürte, daß aus dieser Wurzel der Bewilligung solche Ketzereien entstanden) mit großer Mühe und Arbeit eingestellt werden mußten. Derowegen soll dasjenige, was also von euerm Volke unbedächtig begehrt, nicht passiren, dann wir es durch Gottes und des heiligen Petri Kraft verbieten, und Dich um der Ehre des allmächtigen Gottes willen ermahmen, und gebieten, daß Du einer solchen lautern Vorwitzigkeit allerseits widerstehen sollest und wollest. Gegeben zu Rom im Jahre 1079."

116. Acten, Diplome, Urkunden, Breven, Bullen — mögen sie so alt seyn als möglich — beweisen niemals, was man im Innern dachte, sondern wie man im Aeußern handelte. Das angeführte Schreiben Gregors VII. befindet sich im czechischen Urwerk Hagecks von Liboczan und in der deutschen Uebersetzung Sandels. Den Hageck übertrug in's Latein ein Vater der frommen Schulen, Pater Victorin vom heiligen Kreuz. Dieser ließ aus der Urschrift Vieles aus, schob fremde Erzählungen ein, veränderte, verkürzte und erweiterte seinen Schrift-

steller. Nach dieser mangelhaften und unredlichen Arbeit fing ein anderer Vater der frommen Schulen, Pater Gelasius Dobner von Sancta Catharina, den Hageck zu commentiren und zu kritisiren an. Der fleißige Kritiker rügte viele hundert Fehler der Urschrift, übersah aber lange die tausend Betrügereien der Uebersetzung. So hatte Pater Victorin auch das Schreiben Papst Gregors VII. (ich weiß nicht, warum) ausgelassen, und der brave Dobner rückte es ebenfalls nicht wörtlich ein. Hier sehen wir also in einer einzigen Stelle die drei Hauptfehler der Geschichtschreibung beisammen: erstens Auslassung des Geschehenen, zweitens Einschiebung des Willkürlichen, drittens Lüge und Täuschung statt Wahrheit und Treue.

117. Es räth allerdings die Klugheit, bei jedem Geschenke den Zweck des Gebers zu erforschen. Darum müssen auch Staaten jede Ehre und Würde mit besonderer Prüfung vom Auslande annehmen, weil dahinter oftmals ein geheimer, ungünstiger Rückhalt steckt. Dies war nicht der Fall bei der Königswürde, welche die czechischen Herzoge von den germanischen Kaisern zwei Mal in drei Jahrhunderten empfingen. Doch sehen einheimische Schriftsteller die angenommene Krone als die schöne Verführerin an, welche ihren Träger der Knechtschaft des Auslandes überlieferte. Sie betrachten nicht, daß die Krone die Macht des Fürsten bedeutend in seinem Reiche stärkte, daß sie ihn in die Reihe der Herren Europa's stellte und ihm Gelegenheiten bot, günstige Anlässe zu benützen, um die Verbindung mit Deutschland weniger drückend und die Besteigung des Kaiserthrones leichter möglich zu machen. Die Königskrone wirkte entscheidend mit, daß die Czechen trotz ihrer Anhängigkeit von den Germanen weder ihre Gesetze noch Gebräuche, weder ihre Sitte noch Sprache gänzlich verloren. In der Urkunde, welche Wladislaw II. von Friedrich Barbarossa darüber erhielt, ward sie schon erblich erklärt für seine Nachkommen-

schaft, doch nicht für die Seitenverwandten, ein merkwürdiger Umstand, welcher die Einführung eines Majorats hoffen ließ (1159). Die Krone sollte an den drei höchsten Festen und an den Feiertagen der Schutzheiligen, Wenzeslaws und Adalberts, wirklich getragen werden. Die Krönung ward mit einer Salbung von den zwei einheimischen Bischöfen verbunden. — Die Königswürde schien weder die Lehensverpflichtung, noch den Jahrzins, noch die Heeresfolge aufgehoben oder vermindert zu haben; doch stellte sie den Besitzer auf einen Standpunkt, wo Anforderungen dieser Art mit größerem Anstande gemacht werden mußten.

118. Ohne Waffen kein Freier, ohne Wappen kein Edler! Die Wappenverleihung kam von den Königen; alle christlichen Könige suchten sie beim römischen Kaiser im Mittelalter. Das älteste Wappen der christlichen Czechen soll nach einer mährchenhaften Erzählung ein rother Kessel im Feuerfelde gewesen seyn, weil der Kaiser den hartnäckigen Boleslaw I. (950) verurtheilt hatte, in der Kirche über dem Feuer an einer Stange den Kupferkessel stehend zu halten. Statt dessen wurde durch eine spätere Begnadung des deutschen Kaisers von den Czechen eine schwarze, Feuerflammen niederschlagende Adlerin im weißen Felde geführt. Jetzt endlich unter dem zweiten Könige machte ein weißer Löwe mit gedoppeltem Schwanz und einer goldenen Krone auf dem Haupt im rothen Felde das Wappen Böhmens aus. — Der hoch verdiente, viel begnadigte und reich geschmückte Wladislaw II. mußte die ganze Abhängigkeit Böhmens von Deutschland empfinden. Auf des umgewandelten Gönners Befehl mußte er vom Throne steigen, in's Ausland ziehen und auf einem Schlosse seiner Gattin absterben. Erst nach seinem Tode ward er im Königsornate nach Prag getragen und in dem Kloster Strahow, welches er selbst erbaut, beigesetzt. An dieser Herabwürdigung war nicht die Königskrone Schuld,

denn auch die früheren christlichen Herzoge der Czechen hatten mehrmals den Wechsel von Strafe und Gnade empfunden.

119. Wie bitter, o Bruderzwist! waren erzeuget von dir die vielfältigen Früchte. Dies dichterische Wort spricht eine geschichtliche Grundwahrheit aus. Auch die christlichen Czechen sanken durch den Zwist ihrer gefürsteten Brüder immer tiefer in die Abhängigkeit der Fremden, und konnten nicht mehr stolz ausrufen: Keinem der Herrscher der Erde, nur dem Könige des Himmels neigt sich das Zepter der Böhmen. Vielleicht wäre es ihnen durch Eintracht gelungen, den Tribut und die Lehenslast der Heidenzeit abzuwälzen; aber durch Zwiespalt ward ihr Herzog Vasall von Deutschland, und ihr Bischof blieb Sufragan von Mainz. Der heilige Wenzeslaw erschien auf Befehl Kaiser Heinrichs des Voglers zu Regensburg, und erwarb durch bereiten Gehorsam vorzügliche Gunst (923). Jaromir ward mit deutschen Waffen von Kaiser Heinrich II. gegen polnische Anmaßung als Herzog der Czechen wegen erprobter Treue behauptet (1005). Den zwei Hauptbeispielen kaiserlicher Huld und den zwei Königserhebungen stellen sich zwei Denkmale oberherrlicher Strenge gegenüber. Boleslaw der Grausame und Brzetislaw der Romantische erhielten, jener von dem beleidigten Otto dem Großen, dieser von dem erbitterten Heinrich dem Schwarzen, erst dann Verzeihung und Anerkennung, als sie den gebrochenen Starrsinn durch feierliche Abbitte und strengere Eidesverpflichtung beurkundeten. Alle christlichen Herzoge der Czechen mußten den altbedungenen Tribut durch freiwillige Gaben vermehren, wollten sie in Gunst sich behaupten, oder die Ungnade abwenden.

120. Wähle den Franken zum Freunde, niemals zum Nachbar! Dies griechische Sprüchwort des Mittelalters hatten die heidnischen Czechen empfunden; die christlichen Böhmen konnten sich nicht erwehren der Deutschen, welche in die Fuß-

stapfen der ausgewanderten Franken traten. In drei Jahrhunderten nannten fünf Herzoge der Czechen den Kaiser der Deutschen ihren Herrn, **Dominus**. Einer gestand sammt seinen Räthen, Böhmen sey ein kaiserliches Kammergut. Einer leistete die Heeresfolge nach Sachsen, einer nach Rom, einer nach der Lombardie, einer gen Constantinopel, einer in die Lausitz. Am kaiserlichen Hoflager erschien auf Befehl dieser zu Bamberg, jener auf den roncalischen Gefilden, ein dritter zu Nürnberg. Von förmlich angesuchten und feierlich empfangenen Belehnungen gibt die Geschichte in drei Jahrhunderten sieben an. Alle diese Begebenheiten schienen den weltbeherrschenden und weit verbreiteten Deutschen unter den sächsischen, fränkischen und schwäbischen Kaisern so ordnungsgemäß, daß wir sie nicht so genau in den germanischen Annalen, wie in den czechischen Chroniken des Cosmas, Dubravs und Hagecks verzeichnet finden. Doch trug das Volk die Abhängigkeit vom Auslande mit Erbitterung, welches sich aus zwei Thatsachen erweisen läßt. Erstens setzte es sich öfters für einen selbsterwählten Herzog einem Bürgerkriege lieber aus, als es sich einem Fremdhergesandten, wenn er auch tüchtig schien, unterwarf. Zweitens forderte es mit Eifer die Ausschließung der Deutschen von den Staatsämtern, und sah mit Jubeln die mehrmalige Verjagung derselben. Stransky erschuf, mit stillem Beifall der eigenen Brust, für einen Herzog den klassischen Ehrennamen eines Hassers der Deutschen, Misogermanos, welchen sein Comentator und Kritiker, der feine und gebildete Cornova, sorglich zu vermeiden und zu verdecken sucht.

121. So lange die Menschen sich nicht als Brüder in der Welt, sondern bloß als Bürger im Staate betrachten, wird das Volksthum oft in Volkshaß entarten. So lange sich die Menschen nicht als Kinder des nämlichen Gottes, sondern bloß als Glieder verschiedener Kirchen ansehen, wird das Kirchthum

oft in Glaubenswuth ausbrechen. Derlei Ausbrüche zielten in Böhmen gegen die Juden, als die Czechen Christen geworden waren. Man vergaß es bald, wie treulich die Juden den Christen im Kampfe gegen die Heiden beigestanden; man widerrief die damals bewilligten Niederlassungen und Lehranstalten; man fühlte nur ihre Vermehrung und erbitterte sich über die wachsenden Goldhaufen, welche hier wie bei andern Ueberreichen nicht immer rechtlich sich aufthürmten. Der Neid gab dem Haß und der Haß der Lüge ein willig Gehör. Wenn Kirchen abbrannten, mußten die Juden Feuer gelegt haben. Kam ein Christenkind abhanden, so hatte es ein Jude gestohlen, um es zu morden, oder mit dem Herzchen zu zaubern, oder es wenigstens für den einst wahren, jetzt falschen Glauben zu erziehen. Starben die unfläthigen Leute an Seuchen hin, so mußten die Juden Schuld seyn, das Brod verdorben oder die Brunnen vergiftet haben. Fand man einen Christen ermordet und keinen Mörder dazu, so schob man die That auf irgend einen wandernden Juden. Die Verbrechen waren meistens unerwiesen, aber unläugbar sind die Gräuel, welche die Christen deßwegen an den Juden verübten. Ich habe bei den Czechen im zehnten, eilften und zwölften Jahrhundert neun Verfolgungen der Israeliten ausgehoben. Die Gräuel nahmen zu mit dem Eifer der Kreuzzüge. Man kann mehr psychologisch als historisch die Gemüthsstimmungen angeben, welche die armen Hebräer allmälig in Verzweiflung, Dumpfsinn und Verhärtung stürzten; aber ganz geschichtlich ist es, daß wir Christen mit unchristlicher Härte im Juden den Menschen und im Menschen sein Recht verkannten.

122. Eine Ausmessung der Strafe für's Verbrechen nach dem Gesetz, ja sogar die Ausmittlung zweckmäßiger Züchtigung für Vergehen nach der Vernunft, unterliegt wenigeren Schwierigkeiten, als die Beweisführung einer That, welche bei jedem

Falle nach Zeit, Lage und Person sich ändern muß und keiner ganz bestimmten Regel unterliegt. Darum ging es auch bei den Czechen mit dem Rechte so unrecht, darum litten auch bei ihnen die Juden so viel. Die Meinung sprach immer wider sie, bisweilen zeugte das Zusammentreffen der Umstände, und die Gerichtsform erpreßte durch Martern stets das eigene Geständniß für eine nicht eigene That. Die christlich gewordenen Czechen ererbten von den heidnischen Voraltern Unmenschlichkeiten und erblickten bei den gläubigen Zeitgenossen Unsinnigkeiten. Das glühende Eisen, das siedende Wasser stellten den Beweis, und Niemand wagte einen besseren Gedanken, wenn auch die Falschheit der Gottesurtheile mehr als ein Mal sich offenbarte. Wir erblicken nur einige Spuren menschlicher Anstalten. Man fuhr fort, die allgemeinen Gesetze des Landes auf eichene Tafeln zu schreiben und zu bewahren; auch bekam man die Vorstellung, daß Wittwen und Waisen nicht minder als durch völliges Unrecht schon durch bloses Verzögern des Rechtsspruchs verlieren. Boleslaw **II.** sagte: „Urtheilet nach gerechtem Verstand, doch mit erbarmendem Herzen, ordnet kein Recht, so Unordnung bringen möchte.“ Spitignew **II.** führte den versammelten Richtern den Spruch Mosis zu Gemüth, wo Jehovah sagt: „Ungerechte Vollstrecker des Gesetzes! hört! Wittwen und Waisen suchen mein Antlitz und ich schaue die Thränen ihrer Augen, und ihr sollt meinen Zorn spüren, und ich will euch mit dem Schwert schlagen, und eure Weiber sollen zu Wittwen und eure Söhnleins sollen zu Waisen werden.“

123. Die Gesetze über das Münzwesen sollen am heiligsten gehalten werden, weil die verfälschten Pfenninge als eine übersilberte Täuschung von Hand zu Hand laufen und jede Stelle beflecken. Die Silberbleche der christlich-czechischen Herzoge zeigen im Aeußern Klumpköpfe, Fratzengesichter, Hackenzeichnungen der rohesten Art. Wenn ich sie ansehe und bedenke, daß man

die erbärmlichen Machwerke mit ungeschickter Hand verfälschte, so befällt mich zuerst ein Unwille über die Gewissenlosigkeit unseres Geschlechtes, dann aber ein Zweifel über die Wahrhaftigkeit unserer alten Geschichte. Waren die Münzbetrügereien wirklich so allgemein, als die Jahrbücher der christlichen Czechen-Herzoge besagen? Es scheint in der That; denn Einer derselben kannte genau, wie das nicht probehaltige Silbergeld den Nachbar und Gastfreund, den Gläubiger und Schuldner, den Nahen und Fernen irreführte. Die schlechten Pfenninge gewöhnten die Bürger an eine Menge geheimer und besonderer Falschheiten, und gaben dem Pöbel Anlaß, manche seiner Ungerechtigkeiten zu beschönigen. Einer der czechischen Christen-Herzoge drückte sich daher sterbend als vielerfahrener Sachkenner also aus: „Sammelt das Geld mit Maß, doch schmälert niemals die Münze! Falsch Gericht und schlecht Gewicht am Pfenning sind das Verderbniß des Staates nach dem Spruche von Carolus Magnus. Kein Sterben, keine Seuche, keine Niederlage, kein Feind, welcher die ganze Erde raubend, sengend und brennend verwüstet, kann dem Volke Gottes mehr schaden, als die häufige Veränderung und die trügliche Verfälschung des Silberblechs. Ein solch' Uebel beraubt die Christen und macht sie räuberisch; die Gerechtigkeit erstirbt: die Ungerechtigkeit erstarkt."

124. Wenn wir draußen am Rheine Zeugen waren von der Tapferkeit, womit die Böhmen den Krieg und seine entscheidendste Waffe führen, so begriffen wir nicht, wie sich mit diesem Heldensinn die Friedensliebe paaren könne. Doch persönliche Bekanntschaft mit den Czechen und geschichtliche Kenntniß derselben beweist den seltenen Verein. Die christlichen Czechen-Herzoge führten in drei Jahrhunderten selten einen Eroberungskrieg; sie kämpften meistens nur nothgedrungen für ihre Selbsterhaltung, schloßen sogar mit Aufopferung den Frieden und wurden lieber steuerpflichtig, um ihr Land in Ruhe

bewohnen zu können. Sie gaben sich keine bleibende, keine feste Kriegesverfassung; weder das Lehenwesen bildete die Ritterlichkeit, noch das Geldwesen die Söldnerhaufen völlig aus; von beiden zeigten sich Spuren, von keinem Vollendung. Doch waren es kriegerische Verdienste und Heereszüge, wodurch Wratislaw II. und Wladislaw II. von Herzogen zu Königen übergingen. Jener berieth sich mit den Wladiken über die Art und Weise, wie die Ackerbauer und Bergleute niemals in Krieg ziehen dürften, wie man aber auf des öffentlichen Schatzes Unkosten fremd Volk zu dem einheimischen für Vertheidigung gegen Angriff dingen möchte (1079). Dieser kämpfte vor Mailand mit einem Gefolge von mehr aus tausend theils Eisengepanzerten, theils Reisigen, wovon er viele zu Rittern schlug und mit Wappen versah (1159). Ritter Dyna spaltete einen Mann mit Einem Streiche entzwei; der König selbst sprengte voran und stach den Träger der Mailänder-Fahner mit dem Rennspieß durch und durch. Die Czechen leuchteten vor den trefflichsten Kampfrittern, und der Hohenstaufische Held erklärte die Züge ihrer Tapferkeit werth, in Jahrbüchern ewig zu leben.

125. Es muß jedem Frommen wehe thun, wenn er sieht, daß die heilsamste Lehre des Christenthums am wenigsten wissenschaftlich beachtet und geschichtlich eingeführt wurde. Ich meine die Aufhebung der Leibeigenschaft im weiten und engen Sinne des Wortes. Sclaverei widerspricht nothwendig und allseitig jener Bruderliebe, welche der göttliche Erlöser dem menschlichen Geschöpf zu freudiger Botschaft verkündete. Die Leibeigenschaft bestand auch unter den christlich gewordenen Czechen unverändert fort; Hohepriester und Pröbste hielten Schaaren von Fröhnern und Sclaven. Villa bedeutete damals ein Dorf, Curtis einen Meierhof, Praedium aber ein Bauergut. Da gab es in drei Abstufungen von Dienerschaft drei Arten von Leudes oder Leuten, welche man als Coloni, als

Rustici und **Servi** unterschied. Die Letzteren, welche im Kriege gemacht oder auf dem Markte gekauft, oder von Mägden geboren waren, traf ein schrecklich Schicksal, wie wir aus zwei Thatsachen schließen. Erstens stellte man unter sie die galgenwürdigen, aber begnadigten Wilddiebe; zweitens Mörder und Verbrecher, welche den Strang verdienten, machte man zu Leibeigenen, um durch sie, und wohlgemerkt! ihre Nachkommen die Schaar der Lastthiere zu mehren. Es gab aber auch zwei Arten freier Landleute. Die Einen besaßen eine Mannsmath, eine Mansio, einen Mansus, und hießen **Mansionarii** von **manere**, bleiben. Die Andern bebauten mit dem Pfluge eine **Terra ad aratrum**, eine **Terra hospitalis**, und wurden **Hospites**, Wirthe, von Wirthschaften genannt. Auch diese waren zu Frohn, Zoll und Zins, doch nur dem Herzog als Fürst, nicht aber als Gutsherrn verpflichtet.

126. Das Spielen eines einzigen Tonstücks schwererer Art verkündet dem Kenner alle Vorübungen des Künstlers. So schließen wir aus einem einzigen Hauptgewerbe auf alle vorhergehenden, welche es bedingt. Von den Czechen in ihren drei ersten christlichen Jahrhunderten kennen wir kein Geschäft bestimmter als Bergbau und Metallguß. Aber gerade diese beiden setzen so viele andere voraus, daß wir auf das Daseyn der mechanischen Handwerke in den ersten Stoffen mit Recht schließen. Schneider und Schuster, Müller und Bäcker, Hafner und Seiler, Schmiede und Schlosser, Zimmerleute und Maurer gehörten sämmtlich unter jene Classe der Gemeinfreien, welche in den Machtbriefen **Hospites** heißen; sie waren oft Fremde, welches diesen Namen noch passender machte. Bestimmte Angaben zeigten sich von Schenkwirthen und Handelsleuten, aus deren Verbindung die ebenfalls erwähnten Jahrmärkte entstehen konnten. Wasserfahrt und Brückenbau deuten auf lebhafteren Verkehr. Papier, Tinte und Siegel kamen mit jedem christlichen Jahr-

hunderte mehr in Gebrauch; als selbst verfertigt müssen sie für den Gewerbfleiß, als fremd hergebracht für die Handelsverbindung zeugen. Alle Gewerbe zahlten Steuer, doch lieferten sie dem Herzog viel weniger als der Bergbau und sein Erbgut, das Patrimonium. Wir kennen mehrere damals übliche Steuern; Otrocze vom Menschenverkauf, denn Otroc hieß Leibeigen; Sitne vom Kornhandel, denn Zito heißt Korn; Gerneznc vom Hafnergeschirr.

127. Alltagsleute begreifen nicht, warum große Seelen den Kunstsinn und die entwickelte Einbildungskraft als die Erhebung des Menschengeschlechts preisen. So lange die inneren Bilder schlummern, verschönt sich keine äußere Gestalt. Dies zeigten auch die Czechen; ihre ersten Schritte zur Bildung geschahen auf jenen Reisen, welche ihre Herzoge, Bischöfe, Wladiken und Aebte nach Italien und Rom unternahmen. Da gab es Denkmale in Menge, welche der neue Glaube errichtete und welche in prachtvollen Trümmern einen entflohenen Geist ahnen ließen. Da standen vor jedem Auge Beispiele von Steingebäuden, deren Nutzen man in mordbrennerischen Zeiten doppelt empfand. Da ließ man Grundrisse und Durchschnitte und Aufrisse nehmen und holen, um ähnliche Formen wenigstens an einigen Orten des lieben Vaterlandes aufzustellen. Von daher kamen Reliquien, welche durch Verzierung und Fassung in den Kapellen allem Volke ein Vorbild des Fleißes und der Feinheit gaben. Was der Grobe an Farbe und Form und Schmuck und Tracht im Gotteshaus und auf dem Kirchtisch erblickte, davon pflanzte er ein kleines Abbild in sein Schlafgemach und in seinen Prunksaal. Dem Großen ahmte der Reiche und diesem der Wohlhabende nach. Einige Verbesserungen erschienen daher an Waffengeschmeide, Frauentracht, Hausgeräth und Todtendenkmal, wovon wir noch Ueberbleibsel besitzen. Doch vermögen wir nicht anzugeben, ob jene mit Perlen, Gold und Edelstein

geschmückte, auf 2000 Gulden geschätzte Chorkappe, welche ein böhmischer Ritter pilgernd gen Jerusalem trug, von czechischer Hand verfertigt wurde. Die größte Schwierigkeit der Bildung bestand darin, aus fernen Gegenden die lehrenden und vorbildenden Künstler herzuholen und in dem noch rauhen Klima festzuhalten. Dieser Schwierigkeit kam die Mühe gleich, in Jahrzehenten wieder zu erbauen, was ein einziges Kriegsjahr zerstört hatte. Doch bedenke man, daß ein Standbild leichter und schneller sich ersetzte als ein Fruchtbaum.

128. Man muß erstaunen, wie viel eine erbärmliche Denkkraft, welche noch die ersten Gesetze der Natur verkennt, zu versuchen wagt. Man muß nach allen Zeugnissen der drei ersten christlich-czechischen Jahrhunderte annehmen, daß man auch in Böhmen eine Gewalt über die Geister und über die Urkräfte zu finden hoffte. Bischof Jaromir ließ die Zauberer, Pillweisen, Wahrsager und Beschwörer einfangen, ersäufen oder verbrennen, weil er sie als Diener der heidnischen Götter ansah (1081). Aber auch die christlichen Czechen wandten sich zu ähnlichen Geschäften, weil die Lehren der uralten Zaubereien des Judenthums und die Erzählungen von den fortgesetzten Wunderwerken der Christenheit die ungeordneten Köpfe so verwirrten, daß Cleriker und Laie nie über die Sache, nur über die Ursache einen Zweifel hegten. Was für die Einen ein Gegenstand der Hoffnung war, ward für die Andern eine Quelle der Furcht. Bosheit erfand wirklich vergiftete Säbel und Schwerter, welche die kleinste Wunde tödtlich machten, und Anlaß zu Zaubersagen gaben. Milde ersann wirklich besondere Heilmittel, deren geheim gehaltene Kräfte, von Kirchen und Zellen ausgegangen, mit gläubigem Staunen erfüllten. Alle Chroniken der Czechen wimmeln von ähnlichen Angaben, bei denen wir nicht mehr zu entscheiden vermögen, welchen Antheil Wahrheit, Irrwahn, Blödsinn, Betrug und Bosheit daran hatten.

129. Das Licht des Geistes und die Glut des Herzens (worin der Werth des Menschen besteht) bedürfen des geflügelten und des festgehaltenen Wortes. Die Czechen erhielten durch ihre ersten Bekehrer einige Kenntniß der griechischen Sprache und des kyrillischen Alphabets. Doch beides hörte auf, als Mähren nicht nur die Herrschaft, sondern sogar die Selbstständigkeit verlor; als die römischen Bischöfe gegen die griechischen Kirchengebräuche und die slowenische Sprache beim Gottesdienste zu eifern begannen; als Deutsche das Bekehrungsgeschäft der Czechen vollendeten, welche das Hellenistische und Kyrillische nicht verstanden und also verachteten. Seit dieser Zeit ward in Staatsakten und Machtbriefen, auf Denkmälern und Geldmünzen, auf Altären und Insiegeln die lateinische Sprache und Schrift die herrschende. Die Barbarismen und Buchstaben des ältesten papierenen Denkmals der Czechen von 993 gleichen völlig denjenigen, welche man in den germanischen Urkunden jener Zeit trifft. Das Wachssiegel zeigt den Herzog sitzend, in einer Art weitem Gewand, mit der Fahne in der Rechten, mit dem Schild in der Linken, und mit einer Haarhaube ohne Krone und Helmschmuck. Auf dem Schilde sind jene drei Linien, welche man als Erbzeichen Przemysls und als Abbild der drei Hauptflüsse Böhmens ansieht. Die Umschrift nennt den Herzog von Gottes Gnaden.

VI. Ununterbrochene Königsreihe Przemyslischen Stammes. Von 1198 bis 1306.

130. Die Vererbung von Grundsätzen in Geschlechtern und Familien zeigt sich überall in der Geschichte. Der Herrscherzweig, welcher mit Przemysl Ottocar I. die ununterbrochene Königsreihe in Böhmen eröffnete, war mit Königsgedanken bereits seit einem Jahrhundert umgegangen, und wird dieselben, bloß anders geformt, noch ein Jahrhundert fortspinnen. Przemysl

Ottocar I. war ein Enkel Wratislaws, welcher die Königswürde zuerst besaß, und ein Sohn Wladislaws, welcher sie zu vererben das Recht hatte, obschon der Streit einheimischer Parteien sie wieder untergehen ließ, welches von nun an nicht mehr der Fall war. Die Begebenheit der vererbten Königsmacht scheint mir so folgenreich, daß ich in genealogischer Hinsicht die Familiennamen auf's Neue mit Uebergehung der Herzoge zähle. Przemysl Ottocar I. (1198 — 1230) wußte Deutschlands Verwirrung für die eigene Größe und Unabhängigkeit meisterhaft zu nützen, meisterhaft deßwegen, weil er seine Stimme auch ohne langwierige Kriegszüge geltend zu machen wußte. Er trat zuerst entschieden und entscheidend auf Seite Philipps von Hohenstaufen; von diesem Kaiser erhielt er die Königskrone, welche ihm zu Mainz in Abwesenheit des Primas durch den Bischof von Tarent aufgesetzt wurde (1199). Als aber sich der neue König von seiner fruchtbaren Gemahlin trennte, die Gattin klagend vor den Kaiser trat, und der Kaiser Ottocarn I. deßwegen des Reichs verlustig erklärte, sprang der kaiserlich Geächtete und päpstlich Bannbedrohte auf die Seite der römischen Curia und Rota zum Gegenkaiser Otto von Braunschweig.

151. Unverantwortlich ist es vor Gott, wenn Könige für persönliche Leidenschaft die allgemeine Wohlfahrt opfern. Przemysl Ottocar I., wiedervermählt, trieb einen aufstrebenden Prinzen des Hauses aus dem Lande und Kaiser Philippen in die Enge. Er ward solch eine Stütze Kaiser Otto's von Braunschweig, daß ihm die Deutschen deßwegen den Namen Ottocar gegeben haben sollen. Zum Lohne erklärte ihn Otto ein zweites Mal als König in Merseburg, wo ihn ein päpstlicher Legat salbte (1203). Aber der Wankelmuth (entsprang er aus Laune, Neigung oder Rechtsgefühl?), welcher ihn von der zweiten zur ersten Gemahlin rückblicken ließ, trieb ihn auch wieder von Otto zu Philipp. Dieser nahm ihn für siebentausend Mark Silber

gefaßten Entschluß dem kaiserlichen Hofe mit Ersuchen um Bestätigung kund, welche in Erwägung geleisteter Dienste erfolgte. Kraft dieser Verfügungen wurde des Königs Sohn noch bei Lebzeiten des Vaters durch den Erzbischof von Mainz als Metropolitan in der Sankt Veitskirche zu Prag gekrönt und gesalbt. Der Anblick des fremden Erzpriesters bei solch einem Nationalact gab Ottocarn I. den Wunsch, einen eigenen Erzbischof zu haben.

134. Wer mit Priestern über weltliche Dinge sich entzweit, muß befürchten, in den Verdacht der Gottesverachtung zu fallen. Przemysl Ottocar I. fiel darein; der mährische Bischof und böhmische Geschichtschreiber Dubravius sagt, er sey im Gottesdienste immer lauer geworden. Die Beweise? — Der König forderte von jedem Priester dreißig, von jedem Juden zwanzig Pfenninge Steuer. Er sammelte einen großen Schatz, angeblich um nach Jerusalem zu ziehen, unternahm aber die heilige Reise niemals. Er strafte nicht streng die Großen, welche sich auf Kosten der schon überreichen Priesterschaft zu erweitern suchten. Er hörte auf den Bischof Andreas nicht, welcher, gebildet in der Schule Innocenz III., gegen die Czechen den Bann aussprach, das ganze Land mit dem Interdicte belegte und sich selbst nach Rom begab, wo die päpstliche Curia und Rota die — feuereifrigen Schritte billigte. Die Kirchen wurden allen Laien, auch den ganz rechtgläubigen, geschlossen; keine Glocke durfte einen ganz unbescholtenen Todten zu Grabe läuten; das unschuldige Volk litt wegen seines nicht verbrecherischen Königs; Bischof und Papst nahmen die ungebührliche Stellung als Richter an. Przemysl Ottocar I. war klug genug, scheinbar nachzugeben; er ließ durch den Metropoliten von Mainz das Interdict seines eigenen Bischofs aufheben, und überwand sich sogar, den Uebermüthigen persönlich zu besänftigen; er bat, als dies mißlang, und der Stürmische noch einmal den Bann aus-

sprach, um die Aufhebung durch einen päpstlichen Legaten. Jetzt kehrte Andreas zurück nach Böhmen, entwich aber wieder, weil König und Adel nicht zu seinem Sinne standen (1221).

135. Golden und Siegreich — diese zwei Beinamen geben im Krieg die Entscheidung. Sie beide vereinte man bei Przemysl Ottocar I. Am Ende seines Lebens ward er in Kämpfe verwickelt mit Friedrich dem Streitbaren, dem letzten Babenberger in Oesterreich, welcher jeden seiner Nachbarn kriegerisch anfiel. — Wer auf die Karte von Böhmen und Mähren einen aufmerksamen Blick wirft, muß alsogleich erkennen, wie vortheilhaft für diese Staaten jener schmale Streif im Mühlviertel, am Mannhartsberge und auf dem Marchfelde seyn mußte; der Streif, welcher sie vom linken Ufer der Donau trennt. Der Besitz dieses Gebietes, welches einst zu Bojohemum gehörte, würde das nördliche Land mit dem großen Strome unmittelbar in Berührung bringen, und unberechenbar in seinen Folgen seyn. Darum ward von nun an durch mehrere Jahrhunderte das linke Donauufer von Wien bis Linz ein Zielpunkt der Staatskunst und ein Tummelplatz der Kriegsschaaren. Jetzt standen der streitbare Babenberger Friedrich und der kriegerische Przemysl Wenzeslaw auf diesem Schlachtfelde. Eine persönliche Herausforderung zum Zweikampf zerschlug sich durch den herausfordernden Friedrich selbst. Also mußten die Völker bluten. Rötz wurde von den Böhmen belagert, und Oesterreich bis nach Krems heillos verwüstet. Es fielen keine entscheidende Schlachten, aber der Gemetzel in allen Thalgründen und auf allen Berghöhen war kein Ende. Den Triumph des Sohnes überlebte der glückliche Przemysl Ottocar I. nur kurze Zeit.

136. Durch die Uebertünchung der ausgesuchtesten Höflichkeit bricht eine rohe Natur mit stürmischer Gewalt hindurch. König Wenzeslaw I. (1230 — 1253), welcher Kaiser Friedrich

mit der Krone auf dem Haupte bei Tische bediente, vergaß sich bald und lang. Er hatte Ehrenbezeugungen und zehntausend Mark Silber wegen seiner hohenstaufischen Gattin empfangen, doch faßte er wegen eines Zwiespalts den Kaiser drohend beim Halse, und sein Lieblingsritter gab eine Ohrfeige dem Abte, welcher von Zurechtweisung des Königs sprach. Kein Hofceremoniell konnte die Gewaltthaten verhindern. Neuen Stoff zu Feindseligkeiten mit dem Kaiser fand Wenzeslaw I. darin, daß seine Plane auf das benachbarte Oesterreich und Steiermark als Reichslehen gerichtet waren. Der unruhige und geächtete, öfter vermählte und immer kinderlose Nachbar Babenberg'schen Stammes wurde von Wenzeslawen angefallen, und trotz seiner Streitsucht so weit getrieben, daß er Laa sammt dem ganzen Distrikt von der böhmischen und mährischen Gränze bis an die Donau abzutreten versprach (1238). Ueber die Vollziehung des Versprechens kam es wieder zum Streit, welchen man mit schrecklichen Gräueln von einer und der andern Seite widervergeltend führte. In dieser Handlungsweise lag völliger Unsinn, da man durch Plündern und Sengen sich selbst die Mittel zum Leben im feindlichen Lande nahm, und da man im Frieden die nämlichen Gebiete zu besitzen wünschte, welche man im Kriege ganz zu verheeren sich bemühte. Doch trat eine Waffenruhe zwischen den Nachbarn ein aus einem friedlichen und einem kriegerischen Grunde. Man bewog den störrischen letzten Babenberger, einem Sohne Wenzeslaws seine Nichte Gertrud anzutrauen, damit durch sie den Przemysls die Hoffnung auf Oesterreich und Steiermark gegeben würde. Während dieser Ehescenen bedrohten mit heidnischen Gräueln die mongolischen Tartaren das böhmisch-mährische Reich.

137. Den Werth der Handlungen bestimmt Gott nach der Triebfeder, die Geschichte nach der Schwierigkeit, die Mitwelt nach dem Erfolg. König Wenzeslaw I. vollbrachte eine Groß-

that, denn er rettete Böhmen von dem Schicksale, welches Ungarn von den Mongolen erlitt. Diese stürmten über Rußland und Polen heran, schlugen die schlesischen Herzoge nieder, und machten unter Peta Miene, Böhmen zu zerstören, wie sie unter Batu Ungarn verwüsteten. Ungarns König entfloh aus seinem Reiche auf die Klippen der stürmevollen Hadria, Böhmens König aber nahm einen Standpunkt in seinem Staate, von welchem er den bedrohten Plätzen Hülfe sandte. Er warb Mannschaft, ließ die Gränzwege verhauen, stellte einen Rückhalt in Glatz, und schickte den heldenmüthigen Jaroslow von Sternberg nach Ollmütz. Ollmütz füllte sich mit Tapfern, welche zerstreut auf dem Lande von dem unmenschlichen Feinde nur Niedermetzlung oder Wegschleppung zu erwarten hatten. Die Belagerung zog sich in die Länge, da die Eingeschlossenen mit Verzweiflung kämpften, und die ungeduldigen Umzingler beutelustig in die Weiten sich zerstreuten. Da ersah Jaroslaw von Sternberg die günstige Gelegenheit, machte einen Ausfall, brachte die Ungeordneten in Verwirrung, und durchstach mit eigener Lanze den Feldherrn derselben. Der glückliche Zufall entschied, und die Horden der Mongolen entflohen (1241). Jaroslaw von Sternberg war besonnen genug, die fliehenden Feinde durch Verzweiflung nicht zu neuem Widerstande zu treiben; es genügte ihm, Böhmen und vielleicht auch Deutschland gerettet zu haben. Zum Stolze des Bewußtseyns gab ihm der König als Lohn ein bedeutendes Erbgut in der Nähe seiner Siegesstätte.

138. Die Widersprüche erfüllen den Denker mit Abschen und Wehmuth. Alle Annalen des dreizehnten Jahrhunderts sind voll Religion und Christenthum in den Worten, aber in den Thaten folgen Kriege und Gräuel auf einander; der Vasal steht gegen den Herrn, der Blutsfreund gegen den Verwandten, der Sohn gegen den Vater auf. Kaum hatten die Czechen und

Magyaren und Germanen die Gefahr der Mongolen abgewandt, so liefen sie wie unsinnig zu einem Kampfe gegen die Saracenen in's heilige Land, und die Zurückgebliebenen verwüsteten ununterbrochen alle Gebiete des Abendlandes. Das noch blutende und rauchende Ungarn forderte von dem kaum geretteten und sehr geschwächten Böheim den Beitritt zum Kampfe gegen Oesterreich, welches jetzt den letzten Babenberger in Friedrich dem Streitbaren auf dem Schlachtfelde verlor. Das erledigte Erbe des untergegangenen Heldengeschlechts lag seitdem als Zankapfel mitten zwischen Ungarn und Böhmen; Bela IV. wollte Steiermark, Wenzeslaw I. wenigstens Oesterreich behaupten (1246). Der deutsche Kaiser erklärte und verwaltete Oesterreich und Steiermark als erledigte Reichslehen, darum vergaß der böhmische König den alten Groll und benützte den Bannstrahl, welchen der Papst gegen den herrlichen und herrischen Hohenstaufen schleuderte, um gegen den Geweihten und Verfluchten das Kreuz auspredigen zu lassen. Die Stände nahmen das heilige Feldzeichen zum unheiligen Kampfe wirklich, doch legten sie es bald wieder ab. Der König war schwach genug, sie beim heiligen Vater darüber zu verklagen; die Stände aber besaßen Keckheit genug, ihn deßwegen mit den Waffen anzufallen. Sie nahmen zum Anführer des Aufruhrs des Königs ältesten Sohn, den jungen Przemysl Ottocar II. Der Vater mußte entfliehen, der böse Sohn bemächtigte sich des Throns, Bischöfe und Aebte huldigten dem Verräther, und vergebens sprach der päpstliche Hof den Bannfluch gegen die Empörer.

139. Ein Vorbild und Schreckbild stellt sich den Menschen, Fürsten und Völkern in den Geschichten auf. Meistens Schrecknisse sehen wir im dreizehnten Jahrhundert, welches voll blinden Glaubens, aber ohne reinen Willen war. König Wenzeslaw I. mußte vom Auslande Söldner dingen, um den Sohn bei Brür zu schlagen, um den Weg bis zum Strahof und zum

Wischehrad sich zu öffnen. Der mit Waffen Gebändigte warf sich reuevoll oder wenigstens heuchlerisch zu den Füßen des väterlichen Richters, welcher mit Thränen und Küssen dem verirrten Jüngling verzieh. Aber dieser ließ sein unbewachtes Herz neuer Verführung offen, und drang mit ungebührlicher Drohung in den Vater, welcher dem Ungenügsamen trotz seines ersten Fehlers die Markgrafschaft Mähren wieder angewiesen hatte. Der entrüstete König setzte den vermessenen Sohn gefangen, erkannte aber in ihm wieder nur einen Verführten, doch strafte er jetzt die Verführer mit unerbittlicher, vielleicht unverhältnißmäßiger Strenge. Sie mußten paarweise gefesselt in abgesonderten Löchern schmachten, bis man ihnen auf dem Berge Petrzin mit dem Rade die Kehle entzwei stieß oder das Haupt mit dem Beile abschlug. Der König verlor durch die Uebelthat des Sohnes viel, denn er mußte seine ausländischen Erretter mit großen Summen bezahlen, und die einheimische Unterstützung mit bedeutenden Abtretungen vergüten. Auch der Kronprinz schadete sich selbst sehr, denn ein beflecktes Gewissen wird für wahre Ruhe und wahre Ehre gleich unempfindlich. Auch gab er den Großen ein Beispiel von Aufruhr, welches sie gleich nach dem Tode des Vaters nachzuahmen Miene machten.

140. Es gibt Charaktere, in welche sich Gewaltthat und Trüglichkeit so sehr verwebten, daß sie ohne dieselben nichts mehr zu vollbringen vermögen. Die Hofherren König Wenzeslaws I. waren so in Ränken geübt worden, daß sie den Tod desselben einige Zeit verbargen, den Leichnam in einem Thurme verwahrten und Jedermann unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit des Herrn abwiesen. Ja, sie bemächtigten sich des königlichen Insiegels, und beriefen mittelst desselben die Großen nach Prag. Da ergriff man diese mit Androhung der Gefan=

genschaft, wenn sie nicht in Gegenwart der Leiche die Rückgabe aller verpfändeten Güter und Schlösser an den Kronprinzen verspråchen. Dadurch gewannen die schlauen Edelleute bei Hof den aufstrebenden Thronfolger, um sich bei ihm ihren Einfluß für's Neue zu sichern. Der Kronprinz hatte die Wittwe des unglücklichen Hohenstaufens, Heinrichs VII., eine Schwester des erschlagenen Babenbergers, die ältliche Nonne Margaretha, geehlicht, um mit ihr ein vermeintlich Erbrecht auf Oesterreich und Steiermark zu erhalten. Das Beilager ward mit großer Pracht zu Haimburg gefeiert, aber räuberische Cumanen streiften in der Nähe der Hochzeitgäste und sogar bis Mähren, um ihrem König Bela IV. die wohlgelegene Steiermark zu erringen, und gelegentlich sich selbst eine tüchtige Beute zu nehmen (1252). Des Papstes Vermittlung und des Vaters Krankheit veranlaßten einen Waffenstillstand, welcher bloß Vorbereitung zu einem schrecklicheren Waffengetobe seyn sollte.

141. Man tadelt nicht, wenn Jemand das Nothwendige nimmt, sondern wenn er nach dem Ueberflüssigen hascht, und darum mißbilligt der Weise die immer weiter greifende Eroberungssucht. Ob Przemysl Ottocar II. (1253 — 1278) zu den verdammlichen, unersättlichen Eroberern gehöre, darüber sind die Geschichtschreiber uneins. Die Czechen beschreiben ihn mit Vorliebe, die Oesterreicher mit Widerwillen. Die einen erblicken in dem König einen staatsklugen Helden, welcher Böhmen auf den Gipfel der Macht erhob, und seine Herrschaft vom adriatischen Meerbusen bis an die Ostsee ausbreitete. Sie entschuldigen alle Gewaltstreiche als nothwendige Mittel zum heilsamen Zwecke eines Vereins des ungleichartigen Reiches. Sie erheben lobpreisend seine inneren Anstalten zur Ummaurung der Städte, zur Erziehung des Adels, zur Ausgleichung des Rechts. Andere dagegen sehen in dem glanzvollen König einen eroberungssüchtigen, bald starrköpfigen, bald wankelmüthigen, anfangs vom

Glück begünstigten, endlich vom Schicksal niedergeworfenen Unterdrücker des Volks — Volks! sagt man, und meint die Edeln gewiß. Gleich nach dem Regierungsantritte nahm er dem Besitzer von Brüx, Borso, sein Schloß und seine Freiheit, weil dieser sich in den öffentlichen Unruhen bereichert hatte. Ein anderer, Budiwog, verlor, weil er einen Hasen im Königsforste fing, Frauenberg. Witkowicz mußte sein Außig, Ulrich sein Neuhaus, Krasikowa sein Tachau, Ossek sein Kostelecz, Michalko sein Weleßin, Duba sein Friedland, Seberg sein Glatz, Benessen sein Podiebrad an die Krone zurück stellen oder hingeben. In diesen zwei letzten Worten lag die verschiedene Ansicht des Streits.

142. Wenn Unterthanen viel von dem Schmerzgefühle der Armuth sprechen, so droht der Regierung Gefahr, denn wirkliche Armuth treibt zur Verzweiflung und die erdichtete verräth den Meutersinn. König Przemysl Ottocar II. folgte dem Grundsatz, daß feste Schlösser und fette Länder nicht in die Hände des Hochadels gehörten, weil er dadurch übermüthig gegen das Volk und unfolgsam gegen den Herrn würde. Der Hochadel drückte seine Herabsetzung mit schlauerkünstelter Demuth, aber verbissenem Ingrimm aus. Die Voreß nannten sich die Armen von Ossek, die Hasenburger oder Löwen erbauten das Städtchen Zebrak, welches Bettler heißt. Die herabgekommenen Czernin gaben ihrem geschmälerten Gebiet den Namen Chudenitz und die Waldsteine Chudowa, zwei verwandte Laute für den nämlichen Begriff der Dürftigkeit. Einen Widerstand mit Gewalt konnte man wohl denken, aber nicht wagen, da der neue König in Deutschland selbst viele Anhänger zählte, da er mit dem heiligen Vater in Eintracht lebte und mit Ungarns Beherrscher eben ausgemacht hatte, daß ganz Oesterreich an Böhmen komme, Steiermark aber zwischen ihnen auf der Höhe des Sömerings westlich gen Admont und östlich gen

Hartberg getheilt werden solle (1254). So glanzvoll standen die Sachen, als Przemysl Ottocar II. zum Kriege gegen die heidnischen Preußen sich rüstete, und die nämlichen Edeln, welche er beraubt hatte, zur Heeresfolge im Kreuzzuge dahin verpflichtete. Einer derselben, Hynko von Waldstein, erschien mit vier und zwanzig Söhnen und Enkeln. Die Herzoge von Schlesien und Polen reihten sich unter die Schaar. Otto von Brandenburg führte als Marschall den Oberbefehl. Das Heer bestand aus sechzigtausend Kriegern.

143. Ein Lorbeerreis, welches zur Himmelskrone sich windet, überstrahlt Alles in den Augen eines frommen und frömmelnden Helden. Przemysl Ottocar II. rang darnach, und stürmte in fünf und sechzig Tagen von Prag bis Königsberg und wieder zurück. Der Zug in einer barbarischen Zeit, wo die Heerstraße wenig Hülfsmittel bot, gränzt an's Wunderbare (1255). Die preußische Bekehrung begann mit einer Schlacht, mit Brandlegung an den Hütten und mit Niedermetzlung der Widerspenstigen. Die Samländer, welche mit Recht vor einer gänzlichen Ausrottung erzitterten, krochen im eigentlichen Sinne des Wortes zum Kreuze; zwei ihrer Anführer ließen sich taufen und bekamen zum Pathen den gerüsteten Ottocar; der Großmüthige überließ seine Eroberung den deutschen Rittern, welche als geistliche und weltliche Herren den heidnischen und unabhängigen Volksstämmen ein drückend Joch auferlegten. Der tapfere und glückliche König stiftete auf dem Wahlplatz des heiligen Siegs ein Denkmal seiner Thaten; er selbst wählte den Hügel, auf welchem Königsberg entstehen und seinen Ruhm den künftigen Geschlechtern verkünden sollte. Er kehrte so mächtig zurück, als er auszog, nur reicher an Ehre, auch bewog sein Glanz die Deutschen, ihm nach dem Tode Wilhelms von Holland ihre Krone anzutragen (1256). Er weigerte sich, sie anzunehmen, weil es dem herrschsüchtigen Charakter nicht schmei-

chelte, über die hochmächtigen Stände des Reichs eine zweideutige Macht auszuüben. Er schien sich besser in dem Gedanken zu gefallen, selbst den Kaiser zu überstrahlen. Seine Antwort auf den Antrag des Erzbischofs von Cöln enthielt viel Hochmuth, ohne leer an Weisheit zu seyn, denn er sagte: „Ich bin lieber ein reicher König der Czechen, als ein armer Kaiser der Deutschen."

144. Welcher irdische Besitz ist ohne Gefahr, welche Gefahr ohne Verlust, welcher Verlust ohne Kränkung? Darum litt Przemysl Ottocar II. wegen des erworbenen Oesterreichs und wegen der Hälfte von Steiermark Gefahr, Verlust und Kränkung. Er suchte Scharding, Ried und Neuburg den Bayern zu entreißen, um sie wieder mit Oesterreich zu vereinen. Aber der Kampf ging nicht glücklich, und ein bedeutender Theil des Heeres fand in den Wellen des Inns und in den Flammen eines Thurms den Tod (1257). Von nun an arbeitete der König an heimlicher Unterstützung der mißvergnügten Steiermärker, bis endlich die Ungarn die Gefahr fühlten und ein Heer von hundert vierzigtausend, meistens Cumanen und Tartaren, an der March aufstellten. Dagegen rückte, um zwei Siebentheile schwächer, Przemysl Ottocar II., vertrauend auf die Kraft der Czechen, Mährer, Oesterreicher und deutschen Hülfsvölker. Er lagerte sich bei Kressenbrunn, und erfocht einen vollständigen Sieg auf dem Kampfplatze, wo er als Denkmal Marcheck erbaute. Der Friede, welchen die Deutschen feierten und der Papst bestätigte, gab dem heldenmüthigen Staatsmann zu Oesterreich auch ganz Steiermark (1260). Für beide suchte und bekam er die Belehnung von Kaiser Richard von Cornwall. Dadurch glaubte er für die Rechtlichkeit seines Besitzes Alles gethan zu haben, denn er fügte einen vierten Grund zu den dreien, welche sich auf die (politische) Vermählung mit der nächsten Babenbergerin, auf das (präten-

dirte) Wahlrecht der Stände und auf die (militärische) Vertheidigung gegen äußere Feinde bezogen.

145. Ein Weiberlehen enthält zwei entgegengesetzte Begriffe, da das Lehen zum Kriegsdienst verpflichtet und die Weiblichkeit ihn verhindert. Doch hatten die blinden Jahrhunderte der Widersprüche auch diesen Widerspruch. Przemysl Ottocar II. wollte Oesterreich und Steiermark als Weiberlehen seiner Margaretha geltend machen. Diese starke Fünfzigerin war unfruchtbar und beschuldigte ihren Mann der Unvermögenheit. Der Bischof Dubravius erzählt die Schlafgemachsgeschichte umständlich. „Der König sagte zur Gattin, gib mir aus deinem Gyneceum (Jungfernzwinger) ein Mädchen in's Bett; wird sie binnen einem Jahre nicht schwanger, so will ich mich für unvermögend und kraftlos halten; empfängt und gebiert sie aber während dieses Jahres, so magst du dich selbst zu den unglücklichen und unfruchtbaren Bäumen zählen. Die Gattin ging die Bedingung ein, und bot dem König zum Umgang eine reizende Oesterreicherin, welche im zehnten Monat ein Knäblein gebar, so von ihm den Namen Nicolaus erhielt. Im zweiten Jahre kam ein Mädchen, auch im dritten, und im vierten erschienen Zwillingstöchter, welche der König bei ihrem Aufblühen an Größe zu Gattinnen mit so reichlicher Aussteuer bot, daß der Fehler unehelicher Geburt ganz bedeckt wurde. Er pflegte zu sagen: wo Mitgift ist, fleckt kein Fleck auf dem Befleckten. Den natürlichen Sohn machte er zum Herzog von Troppau. Sobald die Spuren der Schwangerschaft erschienen, sandte er die Gattin Margaretha in das Frauenkloster zurück, woraus er sie genommen. Vier Jahre später (1261) vermählte er sich zum zweiten Male mit Kunigunden, einer Nichte des Königs von Ungarn, und zeugte mit ihr den Thronerben Wenzeslaw II."

146. Man sorgt schlecht für den Ruhm eines Fürsten, wenn man ihn statt auf Thatsachen auf rednerische Figuren

gründet. Ein Denker sollte sich um gleißende Floskeln gar nicht bekümmern, wo sich wesentliche Verdienste so häufig wie bei Ottocarn darbieten. Die Ausdrücke Balbins, er habe von einem Meere zum andern, vom baltischen bis zum adriatischen geherrscht, erscheinen übertrieben und unbescheiden. Was ist die Wahrheit der Sache? An der Ostsee war er auf einem Streifzuge bekannt geworden, und dem venetianischen Busen nahte er durch eine glückliche Erbschaft. Durch erbschleicherische Kunstgriffe, durch Ueberredung und Geschenke erlangte er von dem Herzog Ulrich, daß ihm dieser die Nachfolge in Kärnthen, Krain, Friaul und Portenau versicherte. Vergebens sträubte sich Ulrichs Bruder dagegen, die Waffen entschieden schnell gegen ihn, welcher, getäuscht um die Hoffnungen des Erzstifts von Salzburg und des Patriarchats von Aquileja, mit Krems und Pesenbey statt der fürstlichen Erbschaft seiner Ahnen sich begnügen mußte (1269). So wuchs der König der Czechen, als die Magyaren in Stephan V. einen eifersüchtigen Herrscher bekamen, welcher die Uebermacht des Nachbars zu brechen und den Verlust des Vorfahrs zu ersetzen allerlei Plane schmiedete.

147. Es verdiente eine Untersuchung, ob die Menschen im Hasse oder in der Liebe erfinderischer werden. Die Staatengeschichte würde den Haß in größerer Wirksamkeit zeigen. Stephan V. von Ungarn folgte seiner Wuth gegen Przemysl Ottocar II. so sehr, daß er mitten im Frieden unversehens die Wege in Steiermark verlegte, um den glanzvollen Gegner zu fangen. Da dieser der Falle entging, streiften die Cumanen nach Oesterreich; sie brachten zwanzigtausend Landleute in martervollen Tod oder in viehische Knechtschaft. Der König der Czechen rüstete sich zur Abwehr, welche den Geist der Rache athmete. Preßburg verlor an ihn seine Schätze; alle Festen zwischen der March und Wag erlagen dem Heranstürmenden. Ein trüglich geschlossener Waffenstillstand, worin die Ungarn

einen Ueberfall versuchten, endete mit der Hauptschlacht bei Raab. Eine Verwandte Ottocars und Stephans leitete Friedensunterhandlungen ein; schon gingen die sicher gemachten Czechen, vertrauend auf ihr Glück, sorglos in die Heimath, als plötzlich die Cumanen auf's Neue einen Raubzug begannen. Endlich schloßen Bischöfe den Frieden völlig ab, und der Papst suchte ihn durch einen Bannfluch zu befestigen (1271). Beide Theile verbürgten sich den wechselseitigen Besitz, aber Neid und Haß wurzelten im Herzen der Magyaren gegen den wachsenden Glanz des Nachbars. Tartar-Chane hatten ihm Gesandte geschickt und deutsche Fürsten die Kaiserkrone wieder angeboten.

148. Ein Jesuit und ein Piarist, Pubitschka und Dobner, lieferten uns die besten Vorarbeiten zu Böhmens kritischer Geschichte. Beide Ehrenmänner, des Dankes der Nachwelt werth, schrieben geschmacklos, aber gehaltvoll, wissenschaftlich, aber ungebildet. Oft uneins, oft widersprechend, stimmen sie zusammen darin, daß Przemysl Ottocar II. einen zweiten Antrag der Kaiserkrone von den deutschen Fürsten erhielt. Pubitschka sagt mit einem Feuer, welches bei ihm ungewöhnlich ist: „Die Oesterreichischen wollen läugnen, was wir behaupten. Sobald man aber nur für gewiß annimmt, daß die Reichsfürsten wegen der Wahl eines neuen Oberhaupts Berathschlagungen gepflogen, so läßt es sich auch nicht wohl in Zweifel ziehen, daß ihnen hiezu Niemand würdiger als Ottocar scheinen mußte. Der Verfasser der Jahrbücher von Colmar nennt diesen König einen tapfern und weisen Fürsten, der an Beredtsamkeit auch Philosophen und Gelehrte übertroffen habe, und ich weiß nicht, warum man eben den Verdacht einer Schmeichelei auf diesen Schriftsteller werfen sollte. Auch erzählt Albrecht von Straßburg, daß, nachdem der Mainzer Rudolphen von Habsburg den übrigen Wahlfürsten vorgeschlagen, er auch den Kölner und Trierer überredet habe, Rudolphen ihre Stimmen zu geben. Sie waren

also gesinnt, sonst Jemanden zu wählen! Und wer war wohl dieser, wenn es Ottocar nicht war? Ueberhaupt möchte ich hier wohl meine Gegner fragen, ob man österreichischen Geschichtschreibern Glauben beimessen könne, wenn sie eine Sache anführen, welche die böhmischen übergehen. Ganz gewiß, werden sie sagen, wenn sie nur gleichzeitig sind, oder doch nicht viel später gelebt haben. Das Nämliche gilt auch umgekehrt. Nun aber erzählen unsere Geschichtschreiber das Anbieten der Kaiserkrone. Es redet davon der Fortsetzer des Cosmas; dieser stimmt überein mit dem Zeugnisse eines Peters von Königssaal und eines Prager Domherrn Franz, welche die Sache von Ottocars Zeitgenossen gehört haben können. Etwa drei Menschenalter später bezeugen das Nämliche Marignola und Pulkawa, welchen alle Archive offen standen. Nun wüßte ich aber nicht, warum ich unsern Scribenten allen Glauben in einer Sache bloß darum absprechen soll, weil die österreichischen keine Meldung davon machen. Vielleicht beneiden die Letztern Ottocars Ruhm viel zu sehr, als daß sie einen ihm so glorreichen Vorfall nicht hätten verschweigen sollen?"

149. Genaue Berechnungen sind einem großen Staatsmanne unentbehrlich. Przemysl Ottocar II. scheint nicht berechnet zu haben, welche Folgen für ihn entstehen könnten, wenn ein anderer als er selbst den deutschen Kaiserthron bestieg. Konnte er nicht voraus sehen, daß ein rühriger und rüstiger Kaiser die Belehnung über Oesterreich und Steiermark, und die Beerbung von Kärnthen und Krain anstreiten und vielleicht versagen würde? Daher war es ein großer Fehler, daß er den deutschen Kaiserthron jetzo ausschlug. Pubitschka sagt: „Man führt gegen mich Siefrieds Zeugniß an, welchem Horneck beipflichtet. Jener schreibt vom Jahre 1274, der König der Böhmen Odocarus habe feierliche Gesandte und vieles Geld und Geschenke an die Curia des Herrn Papst Gregors geschickt,

weil er nach der Kaiserkrone trachtete; aber der Papst habe auf die Geschenke nicht geachtet und den Herumsitzenden gesagt: Da wir in Allemannien so viele Fürsten und Grafen haben, warum sollen wir einen Slawen zum Kaiserthrone erheben. Diese Stelle können oder wollen gewisse Oesterreicher mit der Aussage unserer Schriftsteller nicht vereinen. Aber alles dies geschah nicht vor, sondern nach der Wahl Rudolphs. Denn, wie Pulkawa beim Jahr 1271 klar genug andeutet, fing es Ottocarn später an zu reuen, daß er die angetragene Würde ausgeschlagen. Er sah ein, wie übel ihm die Seinigen gerathen, und wie gefährlich ihm der neue Kaiser werden könnte, den er schon aus seinen Thaten kennen gelernt hatte. Er suchte nun durch Gesandtschaften und Geschenke bei dem Papst das Kaiserthum. Aber es war zu spät, besonders weil Rudolph von Gregorn schon in dieser Würde war anerkannt worden. Hebet dieses nicht allen Widerspruch, in dem Siefried und Horneck mit unsern vaterländischen Gewährsmännern zu stehen scheinet?"

150. Die Klugheit kann gebieten, Güter oder Aemter oder Rechte bloß deßwegen anzunehmen, damit sich ein Anderer nicht ihrer bemächtige. So sollte Przemysl Ottocar II. über die deutsche Kaiserwürde denken, welche freilich unter einem Wilhelm von Holland, einem Richard von Cornwall, einem Alphons von Castilien zu einem bloßen Namen herabsank, aber unter einem Rudolph von Habsburg neue Kraft und alte Macht gewann. Pubitschka fährt in seinem Geschichtsstreite fort: „Ich habe noch einen Einwurf wider unsers Königs Zurückweisung der Kaiserkrone zu beantworten. Pessina läßt den Fortsetzer des Cosmas sagen: Im August des Jahrs 1271 sey der Kölner Erzbischof Conrad mit einem großen Gefolge von Edelleuten im Namen der Churfürsten zu König Ottocar gekommen. Nun aber, folgern gewisse Schriftsteller, war in diesem Jahr

Conrad nicht mehr Erzbischof von Köln, also ist die Gesandtschaft unmöglich, also die Kronanbietung erdichtet. Aber man bedenke, daß der Name Conrad sich nicht im Originale findet, daß ihn Pessina einschob, vielleicht dadurch irre geführt, weil er an einem andern Orte las, Erzbischof Conrad von Köln habe im Jahr 1256 Ottocarn ebenfalls die Kaiserkrone angetragen. Er glaubte also, da er beim Jahr 1271 wieder einen Kölner Erzbischof fand, es sey der nämliche, daher schrieb er den Namen bei von einem Manne, welcher jetzt nicht mehr lebte. Dies entnervt wohl Pessina's Zusatz, aber nicht das Zeugniß der Urschrift!"

151. Die Huld des Glücks zerstört die Richtigkeit äußerer Berechnung und die Biegsamkeit des inneren Willens. So bekam Przemysl Ottocar II. durch die langdauernde, fast ununterbrochene Gunst der Zufälle eine Richtung des Gemüths, welche ihn von Fehlern zu Fehlern, von Leichtsinn in's Unglück und vom Starrsinn zum Untergang führte. Sein Hochmuth verleitete ihn, den jungen König von Ungarn, Ladislaw IV., wegen einer fremden Mordthat anzufallen und so schonungslos zu züchtigen, daß eine wahre Versöhnung unmöglich schien, obwohl man Frieden schloß (1272). Eben so entfernt hatte er die Nachbarn in Bayern, welchen er Eger und Waldsachsen durch einen Brand- und Raubzug entriß. Sein Grundsatz, die Großen für ihre Vergehen mit Wegnahme ihrer Schlösser zu strafen, verleitete ihn, über verbrecherische Handlungen oder Gesinnungen leichter zu urtheilen, als das strenge Recht erlaubt; daher bildete sich selbst in seinem Stammlande gegen ihn eine Partei, welche fürchterlicher war, je näher sie am Throne stand, und je schlauer sie ihren Haß verbarg. Noch weniger ließen sich die neu erworbenen Unterthanen des Königs ähnliche Gewaltstreiche gefallen, und insbesondere eiferten die Oesterreicher und Steiermärker gegen die Art, wie man ihren Landsmann,

Seifried von Mahrenberg, einfing, fesselte, fortschleppte, schleifte, aufhing, todtschlug. Noch immer befällt mich ein Schauder, wenn ich zurückdenke an den Augenblick und Anblick, wo man das Beingerippe des Mißhandelten als ein Denkmal der Tyrannei aus dem metallenen Sarge vor mir emporhob.

152. Es gibt Fehler, welche erklärbarer und verzeihlicher, doch verderblicher sind als andere, vielleicht schwerere. So büßte Przemysl Ottocar II. am meisten für die Fehler, welche er gegen Kaiser und Papst beging, obwohl sie am leichtesten sich entschuldigen lassen. Er! ein Günstiing der Curia, ein Kämpfer für's Kreuz an der Ostsee, ein Beschützer aller Wanderer in's heilige Land, bekam nun von Rom Zurechtweisungen aller Art. Er! welcher mehr als Einmal in Deutschlands Angelegenheiten eine entscheidende Sprache geführt, sollte nun einem Kaiser huldigen, welcher vielleicht ohne seine Beiziehung und gewiß wider seinen Willen erwählt war. Er erkannte Rudolph von Habsburg nicht, und der erbliche König schien bereits vergessen zu haben, daß ein einfacher Graf eine glanzvolle Kaiserreihe eröffnen könne. Er wollte über Oesterreich, Steiermark, Kärnthen und Krain weder Rede stehen, noch Rechnung legen; er weigerte sich, die Belehnung auf zwei ausgeschriebenen Reichstagen zu suchen und zu nehmen; er wüthete, als man ihm die Klagen berichtete, welche gegen ihn von den Ständen Oesterreichs und Steiermarks am deutschen Hofe vorgebracht wurden. Die Feindschaft ward unversöhnlich, als sein Gesandter, ein Bischof von Seggau, auf dem Reichstage zu Augsburg eine höchst beleidigende Sprache führte. Die weltlichen Stände verstanden ihn nicht, denn er sprach latein, aber der mannhafte Schweizer auf dem Kaiserthron rief ihm zu: „Bei Zungendreschern und Schulfuchsen magst du also reden; hier stehst du vor Fürsten, welche deine Spitzfindigkeit nicht verstehen. Heil dir! daß du in un-

verständlicher Sprache uns schmähtest; künftig sprich, wie wir dir antworten können."

153. Ein schlichter Menschensinn und eine rührige Mannskraft finden auf einem Kaiserthron ihren würdigsten Schauplatz; sie wissen sich schnell darauf einzurichten. Graf Rudolph sandte als Kaiser an den König der Böhmen den Burggrafen von Nürnberg mit dem Bedeuten, daß Oesterreich, Steiermark, Kärnthen und Krain dem Reiche heimgefallen, ja sogar Böhmen und Mähren verwirkte Lehen seyen. Auf solch eine Erklärung war Rudolph der Antwort gewiß und gewiß des Mittels, welches allein seinem Ausspruch die Rechtskraft zu geben vermöchte. Er zog daher alsogleich mit einem Heere gen Böhmen, wandte sich aber blitzschnell gegen die Donau, weil er hier auf zahlreichen Anhang rechnete, und am Hauptstrome selbst Hülfsmittel zu finden und die Entscheidung zu geben hoffte. Sein Heer, dessen Kern aus Schwaben, Schweizern und Elsassern bestand, erschien kaiserlich durch die Anzahl von Bischöfen, Fürsten, Grafen und Rittern, welche es begleiteten. Heinrich von Bayern verließ Ottocarn schnell; Ladislaus von Ungarn stellte eifrig seine Schaaren gegen ihn; Mainhart von Tyrol fiel in Kärnthen und Steiermark; der Adel von Oesterreich sah dem kommenden Retter sehnsuchtsvoll entgegen; Wien fiel nach fünfwöchentlicher Belagerung durch Hunger; die Großen in Böhmen und Mähren waren schwierig, und — Ottocar selbst? Er verlor die Besonnenheit, die Hauptgrundlage der Kriegskunst. Es verließ ihn die Fassung, da Mißtrauen und Zweifel seiner schuldbewußten Seele sich bemächtigten.

154. Schöne Seelen bewahren in Stürmen eine innere Ruhe, indeß starke Geister bei unerwartetem Unglück in Verwirrung gerathen. Przemysl Ottocar II. verlor die Klarheit der Selbstansicht bei Wiens Fall und unterhandelte auf fremden Antrieb den Frieden (1276). Er mußte Oesterreich, Steier-

mark, Kärnthen und Krain abtreten, die gefangenen Leibbürgen dieser Länder frei geben, und den Ausspruch über seine Rechte den Reichsfürsten überlassen. Dem König von Ungarn stellte er die entrissenen Gebiete zurück. Ueber Böhmen und Mähren nahm er von Kaiser Rudolph I. die Belehnung. Ein Mährchen erzählt, das Gezelt habe sich beim Niederknieen des Königs getheilt und den Gedemüthigten dem kaiserlichen und königlichen Heere gezeigt. Alberne Erfindung! der schlichte Rudolph erschlich durch keine Tücke, was er mit dem Schwerte erfocht; er war zu groß, einen Hochmüthigen tiefer zu erniedrigen, als die Vorsehung und sein Bewußtseyn. Ja, er scheint mit biederm Herzen und gemäßigtem Sinne die persönliche Beleidigung dem Gegner wirklich verziehen zu haben, denn er suchte ihn durch eine Wechselheirath der Kinder an sich zu fesseln. Ottocars Thronerbe, Wenzeslaw II. sollte Rudolphs Tochter, Kunigunde, ehelichen, und Oesterreichs linkes Donauufer blieb bei Böhmen, bis der Brautschatz von vierzigtausend Mark Silber wirklich gezahlt wäre. Aber Ottocar, ungewohnt in der Rolle bescheidener Nachgiebigkeit, brütete über der Wiedereroberung der Länder, welche er mehr als zwanzig Jahre besessen und in zwei Monden verloren hatte. Er horchte auf die Einflüsterungen naher Schmeichler und auf die fernen Zurufe von Unzufriedenen und Neuerungssüchtigen, welche wie Chunringen in Oesterreich ihn zur Wiederergreifung der Waffen aufforderten.

155. Wenn Frauen in Staatssachen und in den Kriegsrath sich mischen, pflegen sie, wie überall, auch hier die Thränengüsse und Stichelreden als Hauptwaffen zu brauchen. Von den bittern und spitzigen eine war die Königin von Böhmen. Sie sprach nach dem Zeugnisse des Papstes Aeneas Silvius zum Gatten: „So seyd ihr nun wieder zu Land kommen, mein schöner König? Ich meine ja! Ihr zogt von hinnen als ein Herr und kommt zurück als ein Sclav. Laßt sehen die Beute

und den Siegeskranz. Ja wohl gesiegt und gebeutet! Ihr habt uns unsere Freiheit vergeben, durch euch sind wir ganz leibeigen und als das Vieh worden. Böheim, das selbstherrliche Königreich, die Königin so vieler Länder, habt ihr unterworfen und zinsbar gemacht. Dazumal als ich hörte, daß ihr die Tartaren verjaget, die Ungarn aus dem Felde geschlagen, die Steirer durch Waffen bezwungen, die Italier mit Krieg überzogen, dazumal, sag' ich, achtete ich mich glückselig, daß ich mit einem so tapfern Helden sollte Beilager halten. Jetzo aber, was soll ich sagen oder nicht sagen? Oesterreich ist verloren, Steiermark abgetreten, Kärnthen geopfert aus Kleinmuth und Feigheit, ohne Schwertstreich. Warum habt ihr euer Land gemustert und fremde Völker berufen? Etwa auf daß sie Zeugniß gäben, wie der König vom Grafen die Gnade erfleht, im Böhmerwald eingeschlossen und gleichsam gefangen zu sitzen?"

156. Eine herrische Frau, welche den Mann thätlich im Ehebette betrügt, setzt sich leicht über allen Anstand wörtlich hinaus. Darum konnte Königin Kunigunde wirklich die harten Worte sagen: „Ihr, ein reicher König, habt auch mit einem armen Grafen Schwägerschaft gemacht. Ihr habt denjenigen, welcher unlängst euer Diener gewesen, zum Herrn angenommen, und ihm auf den Knieen Gehorsam geschworen. Wie? ihr wollt dafür angesehen seyn, als hättet ihr aus Großmuth die römische Königskrone verachtet? Wenn ihr ein Mann seyd, so brecht die entehrenden Verträge! Aber vielleicht starren euch die Hände zum Kampf, vielleicht können eure Augen das Blitzen der Schwerter nicht ertragen? O, so übergebt das Heer nur mir; ich will mit Schwert entscheiden, ob das kaiserliche Zepter den Böhmen oder den Deutschen gebühr. O, gewiß würde ich eher, daß ich Mensch, als daß ich Königin sey, vergessen." So eifrig sprach die Herrin zu dem Mann, indeß aber unterhielt sie ein heimliches Liebesverständniß mit Zawisch, der durch Ge-

burt, Ansehen und Reichthum bei Hofe glänzte. Die Frau wünschte den Tod des Gemahls, um die Lust mit dem Buhlen — zu sichern.

157. Unberechenbar sind die Folgen des erschütterten Kriegsruhms. Die Zerstörung jenes Zauberglaubens von Unüberwindlichkeit schadet dem Helden mehr als die verlorene Schlacht, denn er läßt sich nicht mehr erringen und ersetzen. Przemysl Ottocar II. fiel tief in der öffentlichen Meinung und merkte bald die Spuren seines Falls. Die böhmischen Adelichen riethen ihm zum Frieden und ließen Worte fallen, worauf der König die tolle Rede sagte: Er wolle sie alle nach dem Kriege ausrotten, und das Land mit Meißnern und Thüringern besetzen. Er bildete sein Heer aus zehntausend Czechen und nochmal so viel Deutschen; darin lag eine Verfügung, daß er jene Krieger mit diesen Söldnern bewache. Doch vertraute er dem Milota von Diedicz oder Rosenberg einen Hauptplatz in der Schlachtordnung, obschon er in seiner Familie früher beleidigt und später verdächtig war. Przemysl Ottocar II. zog selbst nach Oesterreich, aber statt auf einen raschen und großen Erfolg zu dringen, verweilte er bei Belagerungen und gab dem unermüdeten Rudolph Zeit, mit einem bedeutenden Heere bei Marcheck zu erscheinen. Dieses Denkmal des Ottocarischen Sieges sollte durch das Verhängniß zu einem Denkmale seiner Niederlage werden. Die zwei genanntesten Fürsten Europa's standen gegen einander; der erwählte Kaiser besiegte den erblichen König unter dem Feldgeschrei: Christus! Die Priester sahen in dem Siege einen himmlischen Lohn der Frömmigkeit und Tugend; die Weltlichen erblickten darin einen irdischen Beweis der Seelengröße und Kriegskunst.

158. Die Rechtskenntniß muß der Geschichtserfahrung zur Seite gehen, damit diese den Leser nicht verwirre. Man bedenke folgenden Fall! Przemysl Ottocar II. hatte seine Unter-

thanen, besonders den Adel, gewaltsam und widerrechtlich behandelt; es drohte ihnen, wenn er siegte, Strafe und Unglück; er war vom Reichsoberhaupte des Landes verlustig erklärt; Minoriten belegten, als Vorwache des Feindes, seine Anhänger mit dem Bann. Sollten oder durften die Unterthanen vom Herrscher abfallen? Sollten oder durften sie ihn an's Ausland verrathen? Ich glaube — reiflich erwogen — nein. Aber Milota von Diedicz wußte seine Scrupel zu lösen, er hielt mit den Mährern im entscheidenden Augenblick der Schlacht still, und schätzte die Verachtung seiner Landsleute geringer, als den Lohn des Fremden. Einheimischer Verrath, ungarische Mithülfe und Rudolphs Persönlichkeit stürzte in einer einzigen Schlacht den oftmals siegreichen König. Dieser fand nach einer Gegenwehr, die seines bisherigen Heldenlebens würdig war, den Tod auf dem Bette der Ehre (1278). Sein Leichnam wurde in sein Marcheck, von dort nach Wien gebracht, wo er einbalsamirt zur öffentlichen Schau dreißig Wochen unbegraben stand. Auf Verlangen seiner bewundernden Landsleute ließ man ihn nach Znaym und endlich nach Prag führen, wo man über demselben in der Schloßkirche bei Sanct Veit die Sternberg'sche Kapelle errichtete.

159. Wer war der größte einheimische König der Czechen? Przemysl Ottocar II., trotz seinen Lastern, Sünden und Fehlern. Hören wir über den thatenvollsten Beherrscher der Böhmen den geistreichsten Geschichtschreiber derselben, den feurigen und scharfsichtigen Jesuiten Ignaz Cornova. „Daß an Ottocars Unfall Hochverrath mit Antheil gehabt, ist wahr. Aber daß sich das böhmische Volk, daß auch nur der Adel des Reiches im Ganzen sich des Hochverraths schuldig gemacht, ist Verläumdung. Nur Milota's von Diedicz Verrätherei, der sich mit den Mährern, die er befehligte, im entscheidenden Augenblicke zurückzog, ist unbezweifelte Thatsache; alles Uebrige von den Anschlägen

der Rosenberge ist bloße Vermuthung. Milota wollte die Hinrichtung seines Bruders Beneß, wenn sie schon nicht unverdient war, rächen. Die übrigen edeln Böhmen, die der Schlacht beiwohnten, mochten immer geglaubt haben, daß sie Gründe hätten, einem König abgeneigt zu seyn, der sich von seinem Regierungsantritt an nie als einen Freund des Adels erwiesen hatte; aber der Pflicht gegen das Vaterland und seinen Beherrscher vergaßen sie darüber nicht. Erlaubte ihnen das Schicksal nicht, für ihn zu siegen, so wußten sie mit ihm zu sterben. Nur über die hingestreckten Leichen böhmischer Edeln drangen die Feinde bis an Böhmens König; es waren Lichtenburge, Ronowe, Berka's, Czernins, Wratislawe, nebst vielen andern aus den ersten Häusern des Königreiches, die willig ihr Leben zum Schutze des großen Königs geopfert haben. Er würde vielleicht seinem Schicksal entgangen seyn, wenn sein Heer ganz aus Böhmen bestanden, und wenn er der Warnung seines edeln Feindes Rudolph mehr und dem verdächtigen Milota weniger getraut hätte. Sonst waren es Mörder, nicht Krieger, Steier'sche vom Adel, die dem, nach dem Heldentode aller seiner Begleiter, auch von seinem verwundeten Pferde herabstürzenden Ottocar, wider das Verbot des Kaisers und wider das Völkerrecht, das Leben nahmen, um die strenge Gerechtigkeit zu rächen, die er an ihren verrätherischen und räuberischen Anverwandten einst ausgeübt hatte."

160. Man versäume die Gelegenheiten nie, wo sich durch Erhebung über Welt und Zeit eine höhere Ansicht vom Menschengeschick gewinnen läßt! Eine solche Gelegenheit zeigt sich beim Sturze des zweiten Przemysl Ottocar. Welche Wirkungen mußten entstehen, wenn er seinen großen Staatsbund behauptete, einen Staatsbund, der nach dem Blutvergießen von Jahrhunderten doch wieder gegründet wurde? Wie glanzvoll würde er in der Geschichte prangen, wenn Rudolph nicht zum Kaiser

erwählt worden, oder wenn er vor der Wahl gestorben? Welche gräuliche Begriffe würde man allgemein mit seinem Namen verbinden, wenn nicht der Tod unsern größten Dichter, Collin, an Vollendung der Rudolphiade gehindert? Doch sagt der Geschichtschreiber Cornova: „Die Thränen, welche Rudolph Ottocarn weihte, ehren den Sieger bei der Nachwelt eben so sehr, als den großen Besiegten. Denn ohne Zweifel war Ottocar einer der größten Männer, die je auf einem Throne gesessen sind. So sehr er nach Siegeslorbeeren geizte, so vergaß er doch nicht, seinen Staat durch Künste des Friedens blühender zu machen. In's Reich gezogene Fremde, neuerbaute Städte, verbesserte Gesetze, gehandhabte öffentliche Sicherheit sind laut sprechende Beweise dafür. Auch ein Freund der Wissenschaften war er, und der Hauptstadt seiner erworbenen Länder gab er eine Schule nützlicher Kenntnisse, dergleichen die Hauptstadt der ererbten schon hatte. Die niedern Klassen liebten ihn mehr als der Adel. Aber der Rittergeist artete damals so leicht in Empörung wider den Fürsten und in Druck der Mitunterthanen aus, daß Strenge gegen ihn heilige Pflicht des Regenten, des allgemeinen Vaters aller Unterthanen, war. — Vielleicht wäre Ottocar der vollkommenste Fürst gewesen, wenn der Ruhm des Eroberers weniger Reiz für ihn gehabt hätte.'

161. Ein Volk leidet viel unter der Herrschaft eines Eroberers, selbst wenn Sieg und Ruhm es krönt. Aber die Leiden häufen sich in's Unendliche, wenn es endlich im Kampfe erliegt, seinen Helden verliert und preis gegeben wird dem Nachbarhasse der Racheschnaubenden. Nach Przemysl Ottocars **II.** Tode stürmten die Deutschen, die Oesterreicher, die Steirer, die Ungarn, die Polen, die Schlesier vereint und einzeln über die Czechen los, und zu den Mißhandlungen äußerer Feinde kamen die Nichtswürdigkeiten einer gierigen Regentschaft (1278—1283). Die Tapfersten der Eingeborenen waren theils auf den Schlacht-

feldern umgekommen, theils auf dem Rückzuge vernichtet, theils in die Weiten zerstreut, theils in Schlupfwinkeln verzweifelnd verborgen. Fremde Heere hielten das Land besetzt. Die Güter der Großen wurden verwüstet, die Wohnungen der Bürger geplündert, die Hütten der Bauern angezündet. Städte und Märkte verloren ihre ganze Bevölkerung. Christen wütheten mit heidnischem Grimm gegen Kirchen und Klöster, daß man kaum mehr die Stätten derselben zu erkennen vermochte. Die Bewohner entflohen vor den Wüthrichen in Berghöhlen und Walddickichte, wo der zunehmende Hunger und der nahende Winter sie wegraffte, oder der fallende Schnee sie durch Fußstapfen an die Räuber verrieth, welche als Retter sich angekündet und jetzt mit Folter und Marter verborgenes Gold und Geld erpreßten. Gemeine Krieger theilten sich in die Beute des Landes, größere Herren nahmen Gebiete des Reichs. Kaiser Rudolph bekam zu Oesterreich, Steiermark und Kärnthen auch Mähren für fünf Jahre. Heinrich von Breslau erhielt Glatz sammt seinem Gebiet. Otto von Brandenburg bemächtigte sich der Regentschaft in Böhmen, wo der Sohn des Gefallenen noch unmündig war, und die Tochter an einen Prinzen des Kaisers verlobt wurde. Nach Abschluß des Vertrags zu Colin zogen langsam die verhaßten Heere der Fremden zurück (1279).

162. Alle Gräuel, welche ein feindliches Heer verübt, sind kaum zu vergleichen mit dem Uebel, welches eine verhaßte und hassenswürdige Regentschaft über ein herrenloses Land bringt. Otto von Brandenburg ließ, um sich als Regent und Vormund zu behaupten, eine Menge fremder Söldner nach Böhmen kommen. Diese Helfershelfer und Wächter der aufgedrungenen Herrschaft durften sich Alles erlauben; sie jagten die Einwohner aus den Märkten, trieben den Bauer von seiner Habschaft, straften jedes freie Wort, fraßen den Viehstand zusammen und zerstörten plündernd, was sie brauchend nicht verzehrten. Der

Regent selbst nahm das noch verschonte Prag zu seinem Schmaus und Schatz. Die Kirchen mußten ihm die edeln geheiligten Metalle liefern; Gräber und Grüfte der Schlösser wurden durchwühlt; ganzen Wage voll köstlicher Habe rollten, von geraubten Rossen gezogen, in's — arme Brandenburg. Der Bischof dieses Landes vollendete, was sein Markgraf begann. Czechische Große nützten die Erbitterung des Volks gegen die Raubsucht der Fremdlinge; sie rotteten sich zusammen, schlugen sich tapfer herum, metzelten Einzelne nieder, schadeten aber der Gesammtheit noch mehr. Jene vermessene und verbuhlte Königin, welche einem Rudolph von Habsburg den Meister zeigen wollte, trieb der Brandenburger vom Wittwensitz ins Gefängniß, vom Gefängniß floh sie in's Elend. Der unschuldige und liebenswürdige Kronprinz, ein beraubter und verarmter Knabe, lief mit durchlöchertem Rock und zerrissenem Schuh in den Straßen von Zittau umher. Er lernte nicht lesen, nicht schreiben, bildete aber seine heilige Stimmung im Unglücke aus, da er oft des Tages zwanzig Messen hörte (1280).

163. Weh den Verräthern an der Menschheit, welche die Geschichten trüglich beschreiben! Sie häufen Lüge auf Lüge und vergiften eine Heilquelle menschlicher Erfahrung. Einige Nichtswürdige wollen den Markgrafen und den Bischof von Brandenburg, welche Böhmen vier Jahre mißhandelten und aussaugten, als Wohlthäter desselben darstellen; die Zeiten des geschmähten Ottocars waren gegen diese Tage der auswärtigen Plaggeister ein Himmel. Der Markgraf und der Bischof sannen nicht auf künstliche Bereicherungsmittel, sie erlaubten sich offenbare Gewaltthat. Dem Czechen wurde der letzte Pfennig entpreßt, und das Kleid vom Leibe gerissen, damit er nirgend etwas verberge. Prügel und Marter trieben die Leute zur Verzweiflung, aber die Ausbrüche derselben wurden mit Ersäufen und Rädern gestraft. Das Feld blieb unbebaut und Hunger

riß ein. Man aß Hunde und Katzen, stahl das Fleisch der Gehenkten vom Galgen und das Aas vom Schindanger; — eine Tochter kochte ihre ermordete Mutter. Die Seuche brach aus, die Kranken blieben ohne Wartung, die Todten verweseten ohne Begräbniß, der dritte Theil der Einwohner starb auf freiem Felde. Wie sollten die Uebriggebliebenen ihr Leben fristen? Die Gewerbe stockten, die Arbeiter verwandelten sich in Bettler, die Bettler bildelten sich in Diebesbanden, die Diebe zogen endlich als Räuber umher. Prag mußte man sperren und schließen. Für solche Verwaltung forderte und erhielt der Markgraf von Brandenburg fünfzehn tausend Mark Silber. Und zwanzig tausend Mark Silber ließ er sich versprechen für die Loslassung des zwölfjährigen Wenzeslaw II., auf welchen die fluchenden und weinenden Czechen sehnsuchtsvoll und vertrauend hinblickten.

164. Ein fröhlicher Muth, ein frommes Herz und ein offener Kopf heben das Unglück der Welt und erleichtern die Bürden des Throns. Alle drei Gaben vereinten sich bei Wenzeslaw II. (1283—1305). Er übernahm die Regierung mit zwölf Jahren, und wirkte bereits zum Wohle des Reiches, denn Selbstvertrauen und Gefügigkeit paarten sich in seinem Wesen. Dem ungerechten Vormund, welcher für die Erziehung keinen Lohn und für den Mündel kein Lösegeld zu erpressen hatte, ließ er die abgedrungenen zwanzig tausend Mark Silber vom Kaiser, als Oberlehensherrn, absprechen. Doch die unliebende Mutter, welche vielleicht mit Gift zu Gunst ihres Buhlen und Gatten, Zawischen von Rosenberg, dem eigenen Sohne nachstellte, rief er kindlich zurück auf den königlichen Wittwensitz. Dem Stiefvater verzieh er lang allerlei Anmaßung und Hochmuth, doch als beide zu Trotz und Aufruhr führten, ließ er mit heilsamer Strenge den Todesspruch des Gesetzes vollziehen. Zum Rathe der unerfahrenen Jugend wählte er den erprobten Bischof von Prag, den freimüthigen und thatkräftigen Tobias, welcher ihm

die Wege andeutete, das Versäumniß der Erziehung zu ersetzen und die Grundlehre der Geschäfte nachzuholen. Mit weiser Würdigung blickte er auf das Urbild der Fürsten jener Zeit, auf unsern Rudolph von Habsburg, welcher den Feindessohn in Schwiegersohn verwandelte, und in ihm einen Abglanz der eigenen Tugenden des Starkmuths und Frohsinns, der Offenheit und Frömmigkeit ehrte. Rudolph hatte Wenzeslaw II. Mähren und Eger zurückgestellt und überließ ihm das linke Donauufer in Oesterreich als Brautschatz. Und welche Braut war diese erste Habsburgerin auf Böhmens Thron? Sie, des scharfsichtigen Vaters geliebteste Tochter, ward die freundliche Gefährtin des Gatten und in einem höheren Sinne — Landesmutter. Gutha von Habsburg wirkte auf mehr als Eine Weise mit, daß Böhmen in Einem Jahrzehent aus dem unverschuldeten Jammer sich wieder erhob.

165. Die Güter der Erde wollen mit Eifer gesucht, doch nicht mit Gier ergriffen werden. Wenzeslaw II., welcher weniger Ländergier als sein Vater verrieth, bekam mehr durch Gerechtigkeitsruhm als Eroberungssucht. Der Kaiser bestätigte ihm die Churwürde, das Erzmundschenkenamt und die Erbverbrüderung mit Breslau. Der Herzog von Oppeln und Beuthen bot ihm freiwillig die Oberlehenshoheit an. Der Markgraf von Meißen nahm Lausitz und Dresden von dem achtzehnjährigen Jüngling zu Lehen und trat beide an ihn ab. Ihn ernannte eine Tante mit Einwilligung des Adels zum Erben von Krakau und Sendomir. Leider wankte, nach dem Tode des treuherzigen Rudolphs, Böhmens Bund mit Oesterreich, weil Albrecht I. alle weisen Plane des Vaters mit harter Seele und strengem Sinn verdarb und Wenzeslawen das linke Donauufer vorenthielt. Dieser gewann schon so viel Kraft in Deutschland, daß seine Stimme bei der Kaiserwahl gegen den Schwager für Adolph von Nassau entschied. Die Blutscene Rudolphs und Ottocars

schien sich jetzt zwischen ihren Söhnen, Albrecht und Wenzeslaw, wieder zu erneuern. Die Oesterreicher und Steyermärker von Adel, in der fehdevollen und eigenmächtigen Zeit unzufrieden mit dem Hause, welches sie herbeigerufen, wandten sich hülfefordernd an den Stamm, welchen sie gestürzt. Die Namen von Räuber und Retter waren schnell gewechselt. Schon zogen die Heere der Schwäger und Nachbarn gegen einander, aber die liebevolle Gutha trat zwischen Gatten und Bruder als ein Engel des Friedens und der Versöhnung (1294). Was war zu fürchten, als der Tod nach vier Jahren die holde Gebärerin inmitten der Krönungsfeste hinwegraffte?

166. Feindschaft der Familien zerstört, ihre Eintracht erbaut das Wohl der Völker, das Glück der Herrscher. Wenzeslaw **II.** wirkte für Albrecht I. wesentlich bei der Erhebung zum Kaiserthron; ja er war versöhnlich und friedliebend genug, um mit der Krone auf dem Haupte vor dem kaiserlich gehuldigten Schwager das Erzmundschenkamt zu verrichten. Ein Machtbrief ertheilte ihm dafür Vorrechte und Freiheiten, auch ließ ihn die Eintracht und der Friede für's Wohl der Czechen unermüdet arbeiten. Bald wählten ihn auch die Polen zu ihrem Beherrscher; einige Kriegszüge sicherten ihm das Land gegen den Herzog von Cujawien; er erhielt die Krone feierlich in Gnesen und eine Erbtochter der Piaste zur zweiten Gemahlin. Noch ein größerer Triumph ward ihm bereitet, indem ihn auch die Magyaren auf dem Felde Rakos nach dem Absterben der Arpad zum Könige ausriefen. Hier aber überglänzte seine Bescheidenheit jeden Kronenschimmer; er erklärte sich zu schwach, drei Reiche zu beherrschen, doch sandte er den gleichnamigen Sohn nach Ungarn. Dieser schöngebildete und geistreiche Jüngling, entrückt der Nähe des sorglichen Vaters, nahm in dem fremden Reiche Gewohnheiten an, die er am heimathlichen Hofe nicht gesehen; er überließ sich den Lockungen der Höflinge zu Trunk

und Lust. Doch bestimmte ihn das Schicksal, die drei Kronen der Czechen, Polanen und Magyaren auf seinem Haupte zu vereinen. Freudig blickte der Vater auf den glücklichen Sohn, aber der Nachbar in Oesterreich sah die wachsende Größe mit Besorgniß und Eifersucht. Er suchte und fand Anlaß und Vorwand zum erneuerten Streit (1303).

167. Je unbekümmerter die Gewissenlosen über die Gerechtigkeit eines beginnenden Krieges sind, desto sorgfältiger suchen sie die Beschönigungen des begonnenen Kampfes auf. Kaiser Albrecht I. forderte von dem Könige Wenzeslaw II. den Zehenten in Böhmen, oder das reiche Kuttenberg für sechs Jahre; er drang auf Rückstellung von Eger und Meißen; er verlangte die Einräumung von Polen und Ungarn. Der Papst Bonifacius VIII., welchen selbst eifrige Priesterfreunde mehr wahrhaft als witzig Malifacius nannten, bedrohte den frommen und andächtigen König der Czechen wegen der zwei irdischen Kronen mit dem kirchlichen Bannstrahl. Albrecht I. sprach gegen den männlich antwortenden Schwager die Reichsacht aus und rückte mit einem Heere verwüstend in das wieder aufblühende Böhmen, wo ihm die Arbeiter von Kuttenberg einen kräftigen Widerstand leisteten und durch heimliche Wasservergiftung einen Theil der Kriegsmacht aufrieben. Dieser Triumph über den Nebenbuhler, der Abschluß des Friedens und die Abholung des Sohnes aus Ungarn waren die letzten Thaten Wenzeslaw II., welcher bei Annäherung des Todes ein Mönchsgewand umnahm, sich in ein Kloster tragen ließ und das Begräbniß wenigstens unter der Dachtraufe desselben gleichsam zum Weihwasser erbat. Oefter hatte der Gutmüthige gesagt: „Ich vermag nicht, mein Volk zu beglücken, wie ich wünschte; und dürfte ich, so übergäbe ich willig dem Geringsten des Landes die Krone, wenn ich in ihm die besten Herrschergaben erkennte." Sterbend sagte er dem Sohne: „Du herrschest durch Königsgeburt, doch flehe um

Gotteskraft; übe die Tugend, liebe den Frieden, lebe dem Recht!"

168. Freigebigkeit und Geistesbildung schmücken einen König wahrhaft, weil jene die Verachtung irdischer Güter, und diese die Verehrung himmlischer Gaben verkündet. Wenzeslaw **III.** besaß beide in hohem Grade, nur war zu fürchten, daß den siebzehnjährigen Jüngling das Schmeicheln des Glückes und das Heucheln des Hofes verführen möchte (1305—1306). Er redete vier Sprachen mit Anstand und Lieblichkeit, er kannte die Künste des Friedens in einer verwilderten Zeit. Freigebig überließ er an seinen Freund, Otto von Baiern, jene heilige Krone, welche er aus Ungarn mit sich genommen hatte. Umsichtig suchte er von dem deutschen Kaiser die Aufhebung der Reichsacht, welche auch ihn traf. Muthvoll machte er sich auf zum Kampfe in Polen, dessen Krone er mit der czechischen zu vereinen gedachte, wenn er auch die magyarische verlor. Aber der Mordstahl eines Fremdlings, Pottenstein genannt, erreichte ihn in Ollmütz; der Mörder, welcher mit dem blutigen Messer vor dem Hause erschien, wurde von einigen Großen erhascht und eilig zusammengehauen. Der letzte Anlaß der Gräuelthat blieb also unentdeckt und man hielt wie gewöhnlich alle jene im Verdacht, welche durch den Tod des letzten Przemysl's gewannen oder gewinnen konnten. Die einheimischen Großen wollten sich an seinem Geschlechte für die Zurücksetzungen rächen. Der Herzog von Cujawien glaubte nun Polen leichter zu erringen. Kaiser Albrecht gedachte seinem Sohn das erledigte Reich zu verschaffen. Böhmen schwebte auf's Neue an dem Abgrunde der Wahlstürme, der Zwischenreiche, der Fremdenherrschaft, der Bürgerparteiung.

VII. Bojohemum's innere Gestaltung unter der Przemysl'schen Königsreihe.

169. Das Regieren muß abnehmen. Dieser Hauptgrundsatz kann vernünftiger Weise nur so viel heißen, als: Völker,

welche gebildeter werden, brauchen weniger Gesetze und weniger Strenge zu ihrer Beherrschung. Aber die Czechen in dem Zeitraume der Przemysl'schen Königsreihe bewiesen noch so viel Rohheit bei den untern und so viel Gewaltthat bei den obern Ständen, daß es sich nothwendig darum handelte, die oberste Macht wesentlich zu verstärken. Die Verstärkung geschah bei jeder Regierung; denn jede wurde kriegerischer und ruhmvoller, daher hatte sie Mittel in Händen, die Keckeren durch Gewalt, die Milderen durch Meinung im Zaume zu halten. Den Königen schadete, daß die zwei ersten Plätze der Christenheit, das deutsche Kaiserthum und das römische Papstthum, durch Wahl vergeben wurde. Daher befand sich in Böhmen, so wie in allen Reichen des damaligen Europa's, eine große Partei, welche das Beispiel der Churfürsten und Cardinäle aus Eigennutz oder Staatsgrundsatz nachzuahmen suchte. Daher hatten die Wahlsüchtigen am Reichshoflager und in der Engelsburg immer Unterstützung zu erwarten. Doch bewirkten die fünf letzten Könige Przemysl'schen Stammes, daß Erbrecht und Erstgeburt völlig anerkannt wurde. Eine merkwürdige Thatsache war es, daß Wenzeslaw II. sich einen Erbherrn von Böhmen und Mähren auch vor der Krönung nannte, aber erst nach derselben den Königstitel annahm.

170. Die Gegensätze der Welt zeigen sich als Widersprüche im Staat. Indeß die Przemysl'sche Königsreihe im Innern auf Unumschränktheit losarbeitete, ward sie im Ausland durch das Lehensband mit Deutschland sehr herabgesetzt. Man hätte sich die größte Mühe geben sollen, Deutschlands Thron durch Wahl zu erhalten, um die Oberhoheit des Reiches allmählig in Vergessenheit zu bringen oder vertragsmäßig mit den Churfürsten aufzuheben; aber man versäumte die Gelegenheit des großen Zwischenreiches nach dem Tode der Hohenstaufen und fühlte beim Regierungsantritte der neu erhobenen Habsburger die alte Kaisermacht wieder; die Reichsacht traf den König der Czechen

zwei Male. Es war klug, die Anerkennung der Königswürde bei den Päpsten zu betreiben, da diese in der öffentlichen Meinung allmächtig waren. Nur mußte man sich dann auch gefallen lassen, von Rom Befehle und Verweise und Schiedsspruch aller Art empfangen. Bei Ehestreiten, Bischofswahlen, Priesterbesteuerung, ja selbst bei Kronsachen in Polen und Ungarn führte die römische Rote und Curia oft die entscheidende, stets die bedeutendste Stimme. Ihre Waffen des Bannstrahls und des Interdicts erschienen mehr als einmal in Böhmen; die Orden und Mönche predigten über die Breven auf der Landstraße und in den Hütten; die Bischöfe und Pröbste verbreiteten die Bullen auf den Landtagen und Burgen.

171. Ein System, welches in gewissen Staaten Jahrhunderte zur Einführung braucht, bedarf in andern Reichen zur Begründung nur Jahrzehente. So erstieg die päpstliche Macht in weltlichen Dingen bei den Czechen schnell die höchste Stufe, weil das vorherrschende Deutschland darin ein entscheidendes Vorbild gab. Als Przemysl Ottocar I. einen Erzbischof zu haben wünschte, weil der Metropolitan in Mainz zu entfernt lebte, gab ihm der bittlich angegangene Innocenz der Dritte eine ausweichende Antwort, welche im Grunde verneinend war. Man müsse, hieß es, die Nützlichkeit, die Möglichkeit, die Schicklichkeit untersuchen, da die Suffragane aufzufinden, die Einkünfte auszumitteln und der Mainzer zu entschädigen seyen (1201). Ein Jahrhundert später betrug sich Papst Bonifaz VIII. auf eine mehr kathegorische Art, als König Wenzeslaw II. von den Priestern eine Steuer zu erheben gedachte. Der heilige Vater schrieb die Bedingungen derselben vor, setzte sie nur für ein einziges Jahr fest und forderte eine Rechnunglegung der Prälaten nach Rom darüber. Trotz ihrer Macht bewirkten die Päpste in Böhmen niemals einen allgemeinen Kreuzzug nach Palästina, welches ihnen im Jahrhundert der Przemysl'schen

Königsreihe fast überall gelang. Doch übten sie auf die Wahlen der Bischöfe auch hier einen entschiedenen Einfluß aus; sie fanden leicht die Mittel, Priester zu entfernen, welche ihnen unangenehm waren; denn auf welche Wahl konnten die Unzufriedenen nicht irgend einen Flecken der Unregelmäßigkeit bringen? Der demüthige und friedliebende Peregrin (1224) erhielt z. B. die Bestätigung des heiligen Vaters nicht, weil man in ihm die Standhaftigkeit vermißte, die zwei Kirchenfreiheiten vom Kriegsdienst und von der Besteuerung gegen König und Adel zu — erringen oder zu behaupten.

172. Die Kirche muß der Philosoph als eine Anstalt der Ewigkeit im Weltgebäude betrachten; ihm erscheint sie als Einfassung der Gottheit, als himmlisches Urbild. Der Historiker aber stellet die Kirche als eine Geburt der Jahrhunderte im Staatenbunde dar; er sieht in ihr ein irdisch Urbild, ein Werkzeug der Regierung. Wie schön ist es aber, einen Hirten der Frommen als einen Retter des Volks zu erblicken. Einen solchen Edlen bekamen die Czechen in ihrer größten Unglücks-Periode an dem Bischofe Tobias Bechynie (1279—1296). Er rechtete mit einer Freimüthigkeit, welche der Hinblick auf jene höhere Welt gibt, für das Wohl des mißhandelten Vaterlandes gegen die fremden Blutigel. Er führte den jungen Erbherrn zur Kenntniß der Geschäfte durch die Geschichte, diesen Spiegel der Fürsten. Er erbot sich zuerst im Huldigungseide, zu den Kriegen des Vaterlandes bewaffnete Mannschaft zu stellen, obschon die früheren Bischöfe nur persönlich den König begleiteten und damalige Domherren die neue Verpflichtung eine Knechtschaft schalten. Er verwaltete mit reinen Händen die Statthalterschaft zuerst in Böhmen, dann in Polen; an beiden Orten folgte man einem Wohlthäter auf Erden gern zu den Wegen des himmlischen Heils. In den letzten Tagen des flüchtigen Lebens arbeitete er an bleibenden Anstalten für eine hohe Schule

in Prag, da er die Denkkraft als Bedingniß der Tugend und Grundfeste der Ordnung ansah. — Solch' einem edelmüthigen Bischof standen auch tadelnswerthe Hohepriester zur Seite; der eine beunruhigte das Vaterland auf Antrieb der römischen Rota; ein anderer sammelte irdische Schätze mit gieriger Hast; ein dritter dünkte sich zur Verfolgung Andersgläubiger berufen; ein vierter unterstützte den Kronprinzen in der Empörung gegen den Vater; ein fünfter machte einen unapostolischen Aufwand.

173. Aengstliche Andachtsübungen eines Zeitalters schließen die gräulichsten Priestermißhandlungen nicht aus. Im Gegentheile sehen wir beide während der Przemysl'schen Königsreihe seltsam vermischt. Mit übertriebener Bedenklichkeit forschte man, ob ein unehelich Kind eine geistliche Würde besitzen dürfe; ob es erlaubt sey, an einem Freitage Fleisch zu essen, wenn darauf die Weihnacht fällt; ob eine Kränklichkeit von Haltung der vierzigtägigen Fasten loszähle. Der König selbst führte seines Bischofs Pferd am Zaum und sang den Psalm: Gott segne deinen Ausgang und Eingang. Man ging auf die Jagd, um Küchen der Geistlichen mit Wagen voll Wildpret zu versorgen. Man erließ den Kirchengütern häufig die Narok, Zwod, Hlawa, Wrez, Preseka, Pruwod, Narez, das ist, sieben Arten von Leistungen und Abgaben, welche auf allen andern Ständen lasteten. Man verlobte sich bei vielerlei Anlässen zu Wallfahrten, zu Kirchengebäuden, zu Stiftungen. Man glaubte jedes Mährchen und erlaubte sich doch jeden Gräuel gegen die Priester. Die Chroniken sind voll von den Mißhandlungen, welche die Raubritter an Pröbsten und Aebten, an Klöstern und Kirchen verübten. Die Kirchenpatronen betrachteten die Pfarrer nicht als Hirten, sondern als Knechte, welche selbst die heiligen Sacramente nur auf ihren Befehl vertheilen durften oder eine baldige Absetzung zu befürchten hatten. Als die Oberpriester auf Abschaffung dieser Mißbräuche drangen, sagte

ein Ritter in Gegenwart vieler Adelichen: „Ich will lieber zum Heidenthum zurückkehren, als hierin den Willen des Bischofs erfüllen.“

174. Welch' einen beschämenden Gegensatz gegen die selbstsüchtigen Gesellschafts-Uebervortheilungen bildet ein Mönch, ein Monachus, ein Einsamer, ein Eremit, welcher die trügliche Welt verläßt, eine Einöde bebaut, den verbesserten Erdstrich einem andern Bruder schenkt, um wieder weiter in eine Wildniß zu fliehen. Auch bei den Czechen zeigte sich noch in der glanzvollen Periode der Przemysl'schen Königsreihe ein Mönch dieser Art. Er hieß Jurick und bebaute die Einöde Hraniz, welche er gegen einen noch öderen Ort Politz vertauschte. Er starb und sein Gehülfe Vitalis fuhr mit einigen Brüdern fort, die Wälder auszureuten und eine hölzerne Kapelle zu Ehren Unserer lieben Frauen zu erbauen. Die fleißigen Knechte der Einöde entgingen endlich dem Auge des Herrschers am Hofe nicht. Er beschenkte sie so reichlich mit Wiesen, Aeckern und Wäldern, daß ihre erste Lebensart nicht mehr nöthig, ja, fast nicht mehr möglich war. — Wenige böhmische Klöster gingen von der Armuth langsam zu verdientem Reichthume über; die meisten entstanden plötzlich durch freigebige Große, welche in ihrem Lande die Orden so glänzend stifteten, als sie in Italien, Deutschland und Frankreich nur im Laufe der Jahrhunderte geworden waren. Ein Diplom von 1221 nennt vier Aebte der Benedictiner, fünf Aebte der Prämonstratenser und zwei Cistercienser-Aebte in Böhmen.

175. Arbeitsamkeit und Bettelei stehen sich völlig entgegen, so wie Armuth und Reichthum. Doch alle diese vier widersprechenden Charaktere vereinten die Mönchsorden überall. Auch bei den Czechen ist es schwer, zu entscheiden, ob die ursprünglich Arbeitenden, oder die anfänglich Bettelnden zu größerem Reichthum gelangten. Der Prediger-Orden des heiligen Dominicus

kam nach Prag im Jahre 1226; er verbreitete sich von da aus in fünf bis sechs Prioraten über Böhmen, wo er aber die Inquisition für's Erste nicht begründete. Die Augustiner-Eremiten bekamen bei den Czechen ihren Ursprung durch eine Erscheinung der Mutter Gottes im Traume (1263); sie bildeten nach und nach mehrere Filialen. Mit der Anzahl männlicher Orden hielten auch die weiblichen Klöster gleichen Schritt. Unter Przemysl Ottocar I. erhielten die Ritter des deutschen Ordens verschiedene Güter in Böhmen. Unter Wenzeslaw I. siedelten sich hier an die Kreuzherren mit dem rothen Stern, die Tempelritter, die Clarissinnen und die Minoriten. Przemysl Ottocar II. stiftete die Kreuzbrüder der seligen Märterer und das prächtige Guldenkron. Wenzeslaw II. führte die büßenden Jungfrauen ein und erbaute als Herrschergruft das Kloster Königsaal. Der letzte aller Przemysl ließ die Priester gleiche Gnaden erwarten, da er oft stundenlang den Kirchenübungen beiwohnte und eine Freigebigkeit zeigte, welche fast Verschwendung befürchten ließ.

176. Welches ist die wahre Ansicht von Klostergütern und Mönchsschätzen? — Der Bischof Dubravius gibt aus dem Jahrhunderte der Przemysl'schen Königsreihe einen Beitrag zu geschichtlicher Beantwortung dieser Frage. Der Abt von Strahow sagte nämlich zu König Przemysl Ottocar I.: „Wir Mönche sind eine Beute für Alle, welche nie ermüden, uns zu berauben. Fast zahllos ist die Zahl unserer Plünderer, da Niemand ihren Muthwillen beschränkt. Doch gilt es deine Sache, o König! Wir sind nur deine Sachwalter, nur deine Geschäftsführer; wir selbst und unsere Klöster gehören einzig dir, bei dem die Kraft und Macht ist und die Herrlichkeit. Von Königen und Fürsten haben wir die Schenkungen erhalten; von dir erwarten wir Schutz, auf daß sie nicht entheiligt, nicht zerstört werden. Sie dienen der Frömmigkeit und Gottesverehrung vor Allem,

doch zunächst auch dem Wohle des Königs, welches ohne Schatz und Kraft nicht erhalten werden kann. Deine Vorfahren haben daher die Klöster nur ihre Kammer genannt, welche in den Tagen des Kriegs und der Noth Mundvorrath und Hülfsmittel bietet. Bei Unruhen und Aufständen waren die Klöster Zufluchtsstätten und Bollwerke der Fürsten, mehr als irgend ein unterthäniges Gut zu seyn vermochte. Für den Regenten und die Regierung wachen und beten wir Tag und Nacht. Urtheile also, ob es dir zukommt, nach dem Sprichwort den besten Weinberg umzuhauen. Dieser wird verstümmelt erscheinen, aber du selbst auch verarmst."

177. Das Mönchthum in der ursprünglichen Strenge seines Selbstfolterns und Abtödtens erscheint vielen milden Lehrern bloß als eine Uebertreibung des Christenthums. Seine auffallendsten und gepriesensten Heiligen, besonders der heilige Franciscus mit den fünf Wundenmalen und die heilige Clara, welche in dem Zeitraume der Przemysl'schen Königsreihe lebten, veranlaßten zwei ganz verschiedene Arten von Nachfolgern. Die einen nahmen den äußeren Schein ohne den inneren Geist an und wurden Heuchler. Die andern glaubten, nach den großen Vorbildern des Kasteiens, nicht weit genug gehen zu können, und ersannen in frommem Eifer allerlei Mittel und Wege, unser irdisches Jammerthal noch jämmerlicher zu machen. So erschienen jetzt die Flagellanten oder Geißler, welche bei den Czechen Mrskaci und Nahaci hießen (1257). Sie zogen zu Hunderten, bisweilen zu Tausenden mit vermummtem Gesicht, bis auf die Hüften entblößt, unter schrecklichen Geißelhieben, immer drei und dreißig Tage lang von Stadt zu Stadt. Fahnen und Fackeln gingen vor dem Trauerzuge, welcher Bußpsalmen herabsang und Morgens und Abends im Kothe der Straßen oder im Schnee auf dem Felde sich wälzte, um überall

die blutigen Zeugen seiner Geißelhiebe zu hinterlassen. Der gaffende Pöbel begleitete die Büßer mit Weinen und Heulen. Die adelichsten Frauen und die zartesten Mädchen folgten dem Beispiele und hieben sich den Buckel blutrünstig in ihren stillen Gemächern.

178. Die Gränzlinie zwischen Glauben und Aberglauben, zwischen wahrem Feuereifer und eitler Schwärmerei, zwischen Gebrauch und Mißbrauch des Heiligen — wer soll sie ziehen? Nur der geläuterte und gereinigte Verstand. Die Mrskaci machten durch die öffentlichen Bußwerke einen ungeheuern Eindruck bei den Czechen. Man hob unbillige Verträge auf, stellte das unrecht erworbene Gut zurück, enthielt sich sogar der angewöhntesten Laster; man versöhnte sich mit den Feinden, öffnete die Kerker und berief die Verwiesenen in die Heimath. Doch hielten die Eiferer kein Maß und man tadelte die Bußübungen auf den Straßen, welche man in den Klöstern bewunderte. Die Fürsten mißbilligten, daß ein zusammengeraffter Haufe ohne Oberhaupt, ohne Papstesgenehmigung, doch wie die Kreuzfahrer, in den Weiten herumziehe. Man erklärte ihre Meinung vom Auslöschen der Sünden durch das Blut jener Geißelhiebe für unwahr und abergläubisch. Man beschuldigte sie der Unsittlichkeit, daß sie unter einander ohne Weihe die Beichte abhören und die Verbrechen vergäben. Man hielt es für Schwärmerei, wenn sie durch diese Martern ein süßeres Sterbstündlein und ein wirksameres Todtenopfer für die armen Seelen der Verdammten zu erhalten hofften. Sie beriefen sich vergebens darauf, daß Gott selbst seinen eingeborenen Sohn zu viel größeren Martern auf Erden gesandt und die Wundenmale Jesu Christi dem heiligen Vater von Assissi hienieden aufgedrücket habe. Man verfolgte sie in Böhmen mit Feuer und Schwert und viele litten den Tod für den Irrwahn mit bewunderungswürdiger Standhaftigkeit.

179. Zur Nachfolge Christi — wählten die Menschen zwei ganz verschiedene Wege. Die Einen suchten ihm ähnlich zu werden im Leiden und in der Strenge, womit er die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel trieb. Die Andern strebten ihm nach in der freundlichen Milde, womit er die Kranken und Armen erquickte. Nach milden Richtungen lebte die heilige Elisabeth, eine Verwandte der königlichen Przemysl, welche, nachdem sie Fürstin, Gattin und Mutter gewesen, eine Wärterin der Kranken und eine Stütze der Armen wurde. Nach strengen Weisen bildeten sich fast alle Mönche und Nonnen des dreizehnten Jahrhunderts, denn Dominicus und Franziscus überglänzten alle andern Heiligen. Die Verachtung der Welt und des Lebens stimmte sie leicht, die Feinde oder Gegner des Glaubens mit Marter und Tod zu bestrafen. Oftmals erhob sich ihr Eifer gegen die Juden, auf denen nebst Adams Fall noch Christi Mord als zweite Erbsünde lastete. Im Jahre 1267 erschienen gegen sie bei den Czechen strenge Gesetze. „Ein Jude darf weder die Bäder noch Gasthöfe betreten, weder Knecht noch Magd christlichen Glaubens halten, weder zu Steuer noch Staatsamt verwandt werden. Jeder Hebräer soll einen spitzen Hut zum Unterscheidungszeichen tragen und die Erscheinung ohne dies Merkmal des Unglaubens mit Gelde bezahlen. Kein Christ soll ein Glied des treulosen Volkes bewirthen, aber auch kein Gastmahl und keine Hochzeit der ehemals Auserwählten und jetzt Verworfenenen unter Strafe des Bannes besuchen. Wenn ein Jude eine Christin beschläft, soll er zehn Mark Silber zahlen, die Mitschuldige aber mit dem Stocke gestäupt oder aus dem Lande verwiesen werden.“

180. Können vernünftige Christen die Juden blindlings verfolgen? Die Minoriten und Dominicaner des dreizehnten Jahrhunderts übersahen, daß der Grundstein unseres Glaubens im Judenthum liegt, daß alle Apostel aus dem Stamme der

Hebräer waren, daß der Heiland in jener Scene am Brunnen eine duldende Lehre verkündet und mit Zöllnern und Sündern gewandelt. Weil man dies alles in blindem Eifer übersah, gab man bei den Czechen die strengen Kirchengesetze (1267). „Die wuchernden Juden sollen von der Gemeinschaft der Christen ganz ausgeschlossen seyn und nicht mit Lebensmitteln handeln. Die inwohnenden Hebräer sollen den Pfarrherren Zehnten bezahlen und sie für den Verlust der Stolgebühren bei Tauf', Grab und Eh' entschädigen. Bei Erscheinung des allerheiligsten Sacraments des Altars sollen alle Israeliten von den Straßen in die Häuser eilen, um sich zu verbergen. Am Todestage unseres Herrn, am Charfreitage, sollen die Nachkommen seiner Mörder nirgend öffentlich sich zeigen." Solche Gesetze erhielten die Gemüther in einer erbitterten Stimmung, um wüthend aufzubrausen, wenn sich in den albernen Zeiten eine Sage verbreitete, irgend ein Jude habe ein Christenkind gestohlen oder eine heilige Hostie zerstochen, worauf, wie man hinzusetzte und glaubte, das rosenrothe Blut aus dem wahren Leibe unseres Heilands wieder floß. Alle Chroniken der Czechen berichten von jedem Menschenalter die versuchten oder vollbrachten Metzeleien der starren Anhänger des alten Bunds.

181. Wer die Geschichten aufmerksam durchliest, bemerkt, daß sich der Gemeingeist überall mehr im Hasse der Fremden, als in der Liebe der Mitbürger ausspricht. Bei den Volksversammlungen, welche die Czechen im Jahrhundert der Przemysl'schen Königsreihe hielten, sprach sich der Gemeingeist auf drei feindliche Weisen aus, in der Kampflust gegen die Heiden, in der Erbitterung gegen die Deutschen und in der Verwünschung der Tartaren. Jetzt pflegte man unter den Deutschen vorzüglich die Brandenburger und Schwaben, unter den Tartaren aber die Cumanen und Mongolen zu verstehen. Von den Feldern, auf welchen die Czechen zur Krönung und Kriegserklärung sich schaaren-

weise versammelten, führen die Chroniken zwei an. Przemysl Ottocar II. wurde, um den Andrang der Menge zu hindern, in der Veitskirche bei verschlossenen Thüren gesalbt und gekrönt, das Volk selbst aber lagerte sich auf dem Felde Lethne zwischen den Dörfern Owencz, Hollischowitz und Buben. Wenzeslaw II. und seine gute Frau von Habsburg erhielten die Weihe und Krönung in der nämlichen Veitskirche, aber das Volk lagerte unter Gezelten vom Berge Petrzin bis an das Ufer der Moldau. Unter Volk verstand man die Aebte und Pröbste, die Barone und Ritter, die Edeln und Freien. Sie beliefen sich auf mehrere Tausende.

182. Das Unbehülfliche und Stürmische einer allgemeinen Volksversammlung oder eines Landtags von mehreren Tausenden machte in den Zeiten der noch beschränkten Königsgewalt wenigstens einen Reichsrath nöthig. Unter der Przemysl'schen Königsreihe finden wir die bestimmtesten Spuren eines Reichsraths, wozu die Hohepriesterschaft, der Hochadel, die Hofbeamten und vorzüglich die Kronwärter gerufen waren. Unter den Hohenpriestern finde ich die Bischöfe von Prag und Ollmütz, die Aebte von Brzewnow und Strahow, die Pröbste von Melnik und Bunzlau am meisten diplomatisch angeführt. Zu dem Hochadel gehörten die Wrssoweczе, die Sternberge und die Freiherren von der Rose. Von Kronämtern nannte man bereits urkundlich den Landeskämmerer, den Hofkämmerer, den Marschall, den Truchseß und den Mundschenk. Von den Hofbeamten erschienen am meisten die Burggrafen und die Stadtrichter. In Prag allein befanden sich zehn Burggrafen, deren jeder dreißig Krieger befehligte. Die Burggrafen bildeten wahrscheinlich den geheimen Staatsrath für Angelegenheiten, welche ihrer nach Natur eine gemeinschaftliche Berathung ohne Oeffentlichkeit erheischten. Selbst der eigenwillige Przemysl Ottocar II. berief sie, um mit ihnen über die Annahme der deutschen Kaiserkrone zu sprechen.

Der Bischof Dubravius von Ollmütz bewahrte uns den Vortrag für und wider die vielentscheidende Sache.

183. Auf dem lauten Reichstage von Tausenden wird nur der Starke und Kecke durchdringen, indeß im stillen Reichsrathe von Zehnen der Feine und Schlaue siegt. Von der Feinheit des dreizehnten Jahrhunderts erzählt Dubravius: „Die meisten Senatoren Ottocars fürchteten, sein Stolz möchte durch die Kaiserkrone noch vermehrt werden. Der Angesehenste aus ihnen, Joannes, Vorstand von Prag, sagte, als man ihn um seine Meinung fragte, ganz kurz, der König solle die angebotene Würde mit beiden Händen erfassen, denn die Natur treibe alle Menschen, also noch viel mehr die Großen, zu Glanz und Ruhm. Für die nämliche Meinung erklärte sich ein Verwandter des Vorstands, welcher den Oberbefehl im Schlosse führte. Auf diesen folgte im Sprechen Andreas Ricianus (Riczan), welcher nach seinem Dienste der Kämmerer hieß. Er sprach: Ich bin entgegengesetzter Meinung, denn der Antrag scheint mir weder nutzbringend dem Reiche, noch ehrenvoll dem König. Welchen Vortheil hat ein Staat von der Abwesenheit des Herrschers? Den nämlichen, welchen ein Heer hat von der Abwesenheit des Feldherrn, wo dadurch alles stockt und still steht. Jeder aber weiß, welche Reisen und Entfernungen die Kaiserwürde nach sich zieht. Kann aber ein eitler Titel das wahre Glück unseres Königs vermehren? Die deutschen Herren begehren ihn nicht, um ihm Gewalt über sich einzuräumen, sondern nur, um auf ihn die Last ihrer Regierung zu wälzen. Daher glaube ich, Ottocar soll lieber in Böhmen verweilen, um den Kaiser zu beherrschen, als in der Welt umherirren, um den Fürsten zu gehorchen. Nur jener Herrscher führt ein wahrhaft herrliches Leben, welcher die Freiheit als das Erdenglück ansieht und das Erdenglück in die Freiheit setzt.“ Die feine Schmeichelei dieser

Rede bestimmte Ottocarn zu dem unklugsten und folgenreichsten Schritt seines Lebens.

184. In einem Jahrhundert, wo der Rechtsbegriff unbestimmt schwankt, wird ihn der Kräftige auf der Degenspitze und der Bescheidene in dem Herkommen suchen. Kraft des Herkommens glaubten die Adelichen der Przemysl'schen Königsreihe sich berechtigt, einander zu befehden, im Kriege jede Gewaltthat zu verüben, die Unfreien als Beute wegzutreiben und auf eigenem Boden den König im Kleinen, den Herrn über Leben und Freiheit zu spielen. Diese Gesinnung zeigte sich in den Musterstaaten, in Italien und Deutschland; dort erwählten die Cardinäle mehrere Päpste zugleich; da entsetzten die Churfürsten mehr als Einen Kaiser. Etwas Aehnliches wünschten die Adelichen der Czechen, als Przemysl Ottocar II. die Zügel der Regierung straffer anzog, als er die Untern gegen den Uebermuth der Obern schirmte, auch die Befehdungen und Räubereien derselben bestrafte. Das große Zwischenreich nach dem fast gleichzeitigen Absterben der Hohenstaufen und Babenberger entwickelte das Ritterwesen und das Faustrecht so wie in Deutschland auch in Oesterreich völlig; die Gesinnungen theilten sich dem Nachbarstaate in Böhmen mit. Ein Milota von der Rose dachte und handelte bei den Czechen wie ein Chunringen in Oesterreich und wie ein Wülfing von Stubenberg in Steiermark. Gegen die Vermessenheit dieser Charaktere konnte nur die langsame Gewalt der Erziehung oder die augenblickliche Entscheidung der Waffen wirken. Przemysl Ottocar II. suchte die Eisenköpfe zu brechen, die Riesengestalten zu bändigen, die Felsenschlösser zu zertrümmern. Aber die Adelichen verschworen sich wider ihn und riefen das Haus Habsburg, gegen welches sie bald den nämlichen Kampf versuchten, ohne den nämlichen Erfolg zu bewirken.

185. Die Erweiterung der Städte läßt auf die Zunahme

des Mittelstandes, diese auf Vermehrung der Gewerbe, diese auf die Verschönerung des Landes, diese auf den wachsenden Wohlstand schließen. Böhmens Städte erweiterten und vervollkommneten sich im Zeitraume der Przemysl'schen Königsreihe; Prags Vorrecht gab ihnen ein musterhaft Vorbild. Die Bürger des kleinen Kladrau konnten dem Könige fünfzig Mark Silber fast augenblicklich verschaffen, wofür sie die Steuerfreiheit von Fuchsbälgen erhielten; jene Summe und diese Freiheit gibt zu Betrachtungen Anlaß, wie viel die Städte in den Tagen der abnehmenden Kreuzzüge bereits gewonnen hatten und was sich durch Geld für die Gemeinden erwerben ließ. Most oder Brüx, bestimmt, einem Orden unterthan zu seyn, erhielt die Gestalt und das Vorrecht einer königlichen Stadt. Die Gründung von Hradisch und Zittau wies auf Schloß und Korn durch Hrad und Zito hin. Unter der nämlichen Regierung Przemysl Ottocars **II.** entstand auch Neu-Budweis als Denkmal, daß der Vielherumsichtummelnde noch Sinn für die ruheerfordernden Werke behielt. Es bekam den Ursprung, weil eine Tochter des Königs hier entbunden wurde, weßwegen das Steinbild eines Kinds als Wahrzeichen der Stadt gilt. Den Grundriß entwarf Ritter Hirzo, Burggraf von Klingenberg. Das erste Gebäude erhielten die Mönche vom Prediger-Orden. Ein geräumiger Marktplatz, schnurgerade Straßen und freundliche Häuser bildeten ein gutes Ganzes. Die Stadt bekam später das Vorrecht, daß alle Kaufleute, welche von Freistadt aus Oesterreich kamen, nach Budweis ihre Richtung nehmen und dort die Waaren drei Tage feil bieten mußten. Die Städte litten durch drei Uebel, durch den Fehdegeist der Nachbarn, durch die Gewaltthat der Richter, durch Willkürlichkeit der Steuer, welche die Könige ausschrieben und auch die Päpste erhoben.

186. Das Daseyn ganzer Schaaren von Wölfen läßt auf Mangel des Zuchtviehs, so wie die öftere Hungersnoth auf die

Fehler beim Landbau sicher schließen. Im Jahrhundert der Przemysl'schen Königsreihe sehen wir diese vier Hauptpunkte in beständiger Wechselwirkung. Doch drang bis zum Thron das Klagegeschrei der Landleute, welche von unedeln Adelichen in Allem bedrückt, und insbesondere durch gewissenloses Maß und Gewicht übervortheilt wurden. Daher erging die Verordnung, daß Maß und Gewicht im ganzen Lande völlig gleich sey und mit dem königlichen Siegel überall gezeichnet werden soll (1268). Eine Hube Felds ward auf zwölf Ruthen, die Ruthe auf fünf Morgen, der Morgen auf fünf Waldseile, das Waldseil auf zwei und vierzig Ellen, die Elle auf drei Spannen, die Spanne auf vier Querfinger, der Querfinger auf vier neben einander gelegte Gerstenkörner gesetzt. Dies Grundmaß bildete die Natur gleicher, als die zwei Menschenhände, deren Zusammenfassung im Trockenen Cziecka, im Flüssigen Quart hieß; Cziecka und Quart bestimmten alles übrige Maß. Jedes Gewende Feld wurde in Betten vertheilt, jedes Bett mußte sieben und das daran stoßende acht Furchen bekommen. Den schlechten Acker sollte man eben so dicht wie den guten besäen. „Es sind aber viel wichtigere Begebenheiten übrig, welche dies Jahr merkwürdig machen," so unterbricht ein übrigens denkender Geschichtschreiber die Erzählung vom Bauerwesen, um eine Adelsverschwörung zu berichten.

187. Gleichheit vor dem Gesetz, eine der einfachsten Ideen, ist geschichtlich eines der seltensten Phänomene. Die Czechen beschloßen im Jahrhundert der Przemysl'schen Königsreihe die Gleichheit des Maßes und des Gewichts, doch bestanden die Huben nicht aus gleicher Anzahl Schock Bette; die des Königs hatte zwölf, die des Geistlichen eilf, die des Adelichen zehn, die des Bauers acht. Darin lag eine Rangordnung; zwischen Edelfreien und Bauer schien sogar ein Platz für den Bürger unausgefüllt (1268). Bei Bestimmung des Gewichts brauchte man

eine Handvoll Pfefferkorn als Grundmaß für's Loth; warum den Pfeffer, ein ausländisches Erzeugniß? Acht Loth machten den Vierting, vier Vierting das Pfund, zehn Pfund den Strich, zwei Strich den Stein, sechs Stein den Centen. Die Ordnung in Maß und Gewicht mußte den Blick auf das Geld leiten, welches ein Maß des Werthes für alles Gemessene abgibt. Die Münzen der Przemysl'schen Königsreihe sind zahlreich, bald mit dem Kopfe eines Herrschers, bald mit dem Bilde eines Thiers, bald mit einer Inschrift versehen. Die Vermehrung derselben beurkundet den wachsenden Handel. Nach dem Tode des Eroberers gingen die Sieger, besonders Otto von Brandenburg, auch mit der Münze gewissenlos um, da das Geld, welches gestern und vorgestern gang und gäbe war, nach dem Ausdrucke des fast gleichzeitigen Domherrn Franz, morgen und übermorgen nicht mehr galt. Die Unordnung, welche den Handel und Wohlstand untergrub, hörte auf unter Wenzeslaw II. (1300). Er verschrieb Münzer aus Florenz, deren Ursprung vermuthlich französisch war, deren Ankunft in Böhmen eine sichtbare Verbesserung bewirkte. Trieb, Zug und Präge veredelten sich. Sechzig Prager-Groschen kamen auf die gemeine Mark Silber; jeder Prager-Groschen galt etwa fünfzehn Kreuzer unseres Silbergeldes und ward zu zwölf Prager-Pfenningen oder Denarien geschlagen. Davon mußte man den böhmischen Groschen unterscheiden, welcher nur ein Fünftheil des Prager war. Das echt ausgeprägte Geld der Florentiner nannten die Eingeborenen Smrzliky, das bald wieder verfälschte Plechaci.

188. Wenn Tausch und Handel an der Stelle des Raubs und Betrugs über Mein und Dein entscheiden sollen, so muß im Staate ein festes Maß der Stoffe und ein bleibend Maß der Preise neben einander bestehen. Das Maß der Preise liegt in der Münze; dafür lieferte Kuttenberg und Kutna der Przemysl'schen Königsreihe eine fast unglaubliche Menge edeln Metalls.

Die erste Entdeckung oder wenigstens die Wiederbebauung wird von der Sage einem Wunderwerke zugeschrieben, wo ein weidender Cistercienser eine aus der Erde empor sprossende silberne Ruthe erblickte. Wenzeslaw II. nennt die ausgegrabenen Schätze des kleinen Raumes unerhört und sieht darin ein ausgezeichnet Geschenk der göttlichen Vorsehung. Balbin bestimmt die Ausbeute in achtzig Jahren auf Eine Million und zweimal hundert tausend Mark fein Silber. Der ungeheure Gewinn machte den Entwurf einer neuen Bergordnung nöthig, da bis jetzt das Iglauer Bergrecht von kundigen Männern zusammengetragen und zweimal königlich bestätigt als Grundlage des Ganzen diente. Die Bergwerke lieferten der Kammer den größten Reichthum, dann kamen die Zölle, endlich die Verpachtung der Gerichte. Der Pachtschilling, welchen König Przemysl Ottocar II. für die Münze, für den Zoll und das Landgericht zu Grätz jenseits der Muhr bezog, betrug zweitausend sechshundert Mark. Linz zahlte mehr als noch einmal so viel.

189. Die Ansicht des Gerichtsgangs als ein Steuerbetrag schadet ungemein, da der Aermste des Rechtsspruchs am meisten bedarf und der Reichste sich mit Geld für sein Unrecht loszukaufen vermag. Die Gerichte wurden im Zeitraume der Przemysl'schen Könige verpachtet; sie warfen Tausende von Marken ab. Die Summen gingen hervor theils aus dem Urtheilsspruch, theils aus dem Strafgeld. Wer ein Maß verfälschte, zahlte hundert Denarien; zum zweiten Male zwei Schock derselben, zum dritten Male zehn Schock; zum vierten Male wurde er des Landes verwiesen und des ganzen Vermögens beraubt. Wenn der Edle selbst einen Dieb aus seinem Dorfe dem Gericht übergab, gehörte sein Leben dem Fürsten, seine Habe dem Grundherrn. Ward der Dieb sonst anderswo gefangen und gehangen, so bekam der Fürst all seine Habe, selbst die noch stehende Frucht. Wenn man einen kinderlosen Edelmann im Diebstahl

ertappte und aufknüpfte, so beerbte ihn der König mit Ausnahme des Drittheils, welches der Gattin blieb. Ein Edler oder Landmann, welcher einen andern ermordete, zahlte hundert achtzig Pfenninge, aber seine Frau ward nicht beunruhigt. Jeden beerbten die Söhne zuerst, in Ermangelung derselben die Töchter, in Ermangelung derselben die Blutsfreunde.

190. Nimm dem armen Angeklagten niemals den Mantel, aber steinige den falschen Ankläger zu todt. Diese zwei Gesetz-Aussprüche des königlich Przemysl'schen Zeitalters verrathen einen Geist, welcher über das Maß des Rechts hinausschweift. Von den Ausschweifungen machen sich besonders drei bemerkbar. Erstens, bei der Wasserprobe durfte nur der Priester, sein Kaplan und ein altes Weib den Angeklagten in die Wellen senken; sie bekamen dafür 14, 7, 2, Pfenning. Zweitens war es erlaubt, ein Gottesgericht durch's Schwert entweder im Selbstkampf, oder mittelst eines bestellten Kämpfers zu fordern. Drittens sollte auch die Feuerprobe mit dem Eisen oder der Pflugschar statthaben, wenn Knechte Vieh oder Bienen stahlen. Menschlicher und vernünftiger waren folgende drei Gesetze. Der Richter oder Schafner soll nur Morgens, nie Abends sein Amt handeln. Wegen einer Geldschuld soll ein Mensch erst im dritten Gerichtstermin verkauft werden. Zur Erhaltung öffentlicher Urkunden sollen mehrere königliche Notare ernannt werden, welche wir öfter unterschrieben finden. Diese Rechte galten für die Weltlichen; die Geistlichen wies der König selbst an die Canones und an das Recht, welches von Rom ausging.

191. Das Kriegswesen kann der Mensch als eine Schlächterei treiben oder als ein Kunstgeschäft adeln. Durch diese Adelung gewinnt Freund und Feind, da der Bürger geschont und selbst der Kämpfer nicht mißhandelt wird. Die Czechen des königlich Przemysl'schen Jahrhunderts kannten die ersten Gesetze des höheren Kriegsgeistes nicht: Enthaltung von Brunnen-

vergiftung, Schonung der Entwaffneten. Prezemysl Ottocar II. gab einige höhere Richtungen den Seinigen. Er führte, was in seinen Tagen unerhört war, auf Wagen so viele Schiffe mit sich, daß Ströme übersetzt werden konnten; gewiß entsprang aus dieser Anstalt die Schnelligkeit, womit er in einigen seiner Feldzüge siegte. Er fühlte, wie nöthig die Erweckung des Ehrgefühls als Grundlage des höheren Kriegsdienstes sey; darum ließ er viele Söhne des Adels im Reiterdienste und Ritterwesen planmäßig von Jugend auf üben. Er kannte, wie die Nacheiferung die Kräfte des Menschen wunderbar steigert, und stellte daher die verschiedenen Völker seines Heeres in solche Ordnung, daß eine Schlachtreihe den Muth der andern weckte. Sie folgten also in der Schlacht bei Laa auf einander: Die Böhmen, Meißner, Thüringer, Polen, Schlesier, Reußen; Ottocar selbst focht unter den Sachsen und Baiern.

192. Die Kunst gibt sich die Aufgabe, selbst bei Barbaren den Schmerz zu veredeln und die Lust zu verschönern. Denkmale des schmerzverkündenden Kunstsinns der Czechen aus dem Zeitalter ihrer einheimischen Könige sind uns mehrere übrig geblieben. Das merkwürdigste ward dem gefallenen Eroberer von dem dankbaren Sohne in Prag errichtet. Es bestand aus einem Sarge von weißem, marmorähnlichen Stein, darauf ruhte in voller Rüstung der König, mit dem Haupte auf ein Kissen gelehnt, das Ganze überdeckte ein Vorhang, auf welchem sich ein gevierter Waffenschild mit Böhmens Löwen, mit Oesterreichs Querbalken, mit Mährens Würfelfeld und mit dem Adler des heiligen Wenzeslaw befand. Darunter sah man noch das Wappen der Lausitz. Wir wissen nicht, ob czechische Hände dies Denkmal ausführten, und ob es Czechen waren, welche dem glanzvollen Eroberer jene Goldgefäße, jene Silbergeschirre, jene Edelsteinfassungen, jene Armbänder, jenen Zelterschmuck und alle Kunstwerke lieferten, womit er auswärtige Gesandte königlich

beschenkte. Der verbesserte Geschmack verrieth sich besonders in den Siegeln, wo bereits eine richtigere Zeichnung des Umrisses und eine reinere Sprache der Umschrift sichtbar wurde.

193. Leider wird die Kunst Anfangs in Schwulst und Pracht verhüllt, und später zur Dienerin der Lust und Laune herabgewürdigt. Sie verrieth sich sammt ihren Verbesserungen in einigen Hoffesten der Přzemysl'schen Königsreihe. Selbst jener Wenzeslaw II., welcher den Beichtvater nie von seiner Seite ließ, um durch seinen Anblick vor jeder Sinnenverführung sich zu waffnen, veranstaltete bei seiner Krönung eine Reihe von Hoffesten, wodurch die Lust auf mannigfaltige Art angeregt wurde. Die Anzahl der Pferde, welche man verpflegte, belief sich auf hundert ein und neunzig tausend. Der erbaute Holzpallast umfaßte in seinen Hallen die fürstlichen und gräflichen Gäste; Tapeten und Prachtgeräthe schmückten ihn aus. Alle Häuser Prag's verzierten sich auf der Straßenseite. Am Markte floß Wein aus vielen Quellen. Zehntausend Goldstücke flogen aus den Fenstern des Königspalastes unter das Volk. Die verzehrten Eier allein kosteten achthundert Mark fein Silber. Hundert vierzig Freiherren und Edle wurden zu Rittern geschlagen und königlich beschenkt. Sieben Bischöfe sangen das Allelujah der Hochmesse. Dann brach man auf mit allen Gästen, um den Grundstein mit dem Namen Christus zum Kloster Königssaal zu legen.

194. Die Denkkraft ist darum unschätzbar, weil ihre Folgen selbst für den größten Geist der Erde unberechenbar sind. Die ersten Anstalten für dieselbe unterliegen großen Schwierigkeiten, weil sie selbst schon dasjenige voraussetzen, was sie erwecken sollen. Darum gebührt ein Ehrendenkmal in der czechischen Geschichte dem edlen Kirchenhaupte Tobias Bechynie, so wie gerechter Tadel jene Männer trifft, welche durch die entstandene Inquisition die ersten Versuche und mißlungenen Uebungen menschlicher Denkkraft hart bestraften. Der edle Bischof Tobias

brachte seinen unwissenden, doch wohlwollenden König auf den Gedanken, aus der Ferne die Gelehrten an seinen Hof und seine Hauptschule zu rufen, um von Prag aus lehrend weiter zu wirken. Leicht erklärt sich's von einem Wenzeslaw II., welchen Viele den Heiligen und Alle den Gütigen nennen, daß er dem neugestifteten Königssaal ein Perlenkreuz von tausend vierhundert Mark Silber im Werthe verehrte. Er ließ an Monstranzen, Reliquien, Kelchen und Kirchengeräthen in Gold und Silber keinen Mangel seyn. Er beschenkte einen jeden der Mönche mit der Bitte, ihn doch als Mitbruder anzunehmen. Was gab er aber zuletzt? Zweihundert Mark fein Silber für die nöthigen Bücher. Dies Geschenke wirkte in einer eisernen und unwissenden Zeit außerordentlich, obwohl die Bücher wahrscheinlich wenig taugten; doch erhielten und verbreiteten sie die Fertigkeit im Lesen und Schreiben, welche nach der Kunst zu denken und zu sprechen den ersten Rang in der menschlichen Entwickelung einnimmt. Der gute Mensch und gute König wird für diese Gabe jenseits eine Rechnung finden, welche er, befangen im Irrwahn dieser Welt, hiernieden nicht zu machen vermochte.

VIII. Rudolph von Habsburg, Heinrich von Kärnthen, Johann von Luxemburg auf Böhmen's Thron. Von 1306 bis 1346.

195. Kriegszwang und Wahlrecht, im Grunde so verschieden wie Prügelschlag und Schmeichelei, gingen oft mit einander. Nach dem Absterben der männlichen Przemysl versammelten sich die Stände Böhmen's, weil sie für diesen Fall das Wahlrecht behaupteten kraft einem Machtbrief Friedrich's II. von Hohenstaufen. Aber alsogleich rückten auch die österreichischen Heere ein, weil Kaiser Albrecht I. von Habsburg Böhmen als erledigtes Reichsleben ansah, und seinen Sohn Rudolph hier

als Vasallen ernannte. In der Ständeversammlung erschienen die drei Schwestern des ermordeten Königs; sie baten fußfällig und thränenbenetzt um Anerkennung ihres Erbrechts; sie machten Eindruck; denn viele Stimmen erklärten sich für den Gemahl der ältesten Prinzessin, für Heinrich von Kärnthen und Tyrol. Aber vor den Thoren des Landtags erschienen gebieterisch und starkbewaffnet der Kaiser und sein Sohn; dieser erklärte seine Bereitschaft, sich mit dem abgestorbenen Hause zu verschwägern; so gewann er die meisten Stimmen. Heinrich von Kärnthen verließ Prag in der Stille, Rudolph von Habsburg zog unter Siegesgeschrei ein. Die zwei Nebenbuhler unterschieden sich durch die Beiworte des Uebermüthigen und Sanftmüthigen. Mit dem Letztern ward Rudolph bezeichnet, mit dem Ersteren Heinrich gemeint.

196. Die Widersprüche der Jahrbücher des unwissenden Mittelalters erklären sich leicht, wenn man bedenkt, daß auch in unseren Tagen bei allseitiger wissenschaftlicher Berührung die gepriesensten Geschichtschreiber sich widersprechen für wesentliche Thatsätze. Hören wir den geschätzten Pelzel und den gerühmten Mehler über die nämliche Sache. Mehler (wohlgemerkt! der spätere) sagt: „Die königliche Wittwe, Viola, so sehr sie selbst Heinrichen auf dem Throne zu sehen gewünscht hatte, gab endlich Rudolphen aus Liebe zum Frieden die Hand; und so ward durch diese Heirath ihm der Besitz des Reiches gesichert. Der Kaiser, sein Vater, wollte aber bei dieser Gelegenheit noch mehr thun. Er vermochte die böhmischen Stände, sich durch beschworene schriftliche Verträge zu verbinden, auf den Fall des unbeerbten Todes des neuen Königs niemand andern, als einen der Söhne des Kaisers oder einen Sprößling seines Hauses zu wählen.“ Pelzel (wohlgemerkt! der frühere) hatte schon richtig gesagt: „Rudolph vermählte sich mit der Königinwittwe, Wenzel's des Zweiten hinterlassenen Gemahlin

und des ermordeten Wenzel's Stiefmutter, Elisabeth; dieß hatte er der Böhmen vor der Wahl zu thun versprochen. Und der anwesende Kaiser Albrecht wirkte es bei den böhmischen und mährischen Ständen aus, daß die Erbfolge der österreichischen Herzoge auf Böhmen und der böhmischen Könige auf Oesterreich und Steiermark festgesetzt wurde, im Falle einer von beiden ohne Erben sterben sollte, worüber ihm die Versicherungen zu Brünn ausgestellt und eingehändigt wurden." Der Widerspruch über die Person der Wiedervermählten ist auffallend; versteckter liegt jener von Wahlrecht und Erbfolge.

197. Beim Widerspruche der Urquellen müssen sich spätere Geschichtschreiber widersprechen, weil sie jenem oder diesem der Gleichzeitigen folgen. Doch wie geschieht es, daß ein vorzüglicher Kopf und ein scharfsichtiger Mann, daß ein Pelzel auf der nämlichen Seite sich selbst widerspricht? Er sagt: „Rudolph (III. und I.) machte seine Regierung gleich Anfangs verhaßt. Denn er belegte die Böhmen mit schweren Steuern und zeigte ihnen wenig Neigung, da sie doch gewohnt waren, von den zwei letzten Wenzeln, ihren Königen, mit Gelindigkeit behandelt zu werden. Ueberdieß ließ er verschiedene Kostbarkeiten aus den Kirchen, über welche die Böhmen immer sehr hoch hielten, wegschleppen, wodurch er sich den Haß sowohl des gemeinen Volkes als des Adels zuzog. Den Bischof Johann, der sich seinem ungerechten Unternehmen widersetzte, verfolgte er mit Macht. Viele von dem Adel erklärten sich hierauf öffentlich wider ihn, griffen zu den Waffen und schloßen sich in ihre Festungen ein. Unter diesen waren die Herren Wilhelm Zagiez von Hasenburg und Waldeck, Herr auf Krziwoklad, wie auch Bawo von Strakonitz, Herr auf Klingenberg. Der neue König zog mit einem ansehnlichen Heere wider sie und belagerte den Letzten zu Horazdiowiz. Er wurde aber während dem Feldzuge an einem Durchlaufe krank, daran er starb, ehe er noch ein

ganzes Jahr über Böhmen regiert hatte (1306—1307). Er war ein milder und sanfter Herr, daher hatten ihm die Böhmen den Beinamen Kasse gegeben." Wie steht diese Milde und Sanftmuth zu dem früheren Haß und Druck? Auch drückte der böhmische Beiname, Kasse, nicht Lob, nur Spott aus, da man ihn nach Versicherung eines Altczechen vom Brei entlehnte.

198. Wahlfreiheit — mit vollem Rechte einer lockenden und mordenden Syrene vergleichbar — führte die Völker stets zu Mordthaten und Bürgerkriegen. Die Czechen vereinten sich, nach Rudolph's plötzlichem Tode, schnell zu einer neuen Wahl, nicht achtend die kaum geschlossenen Erbverträge, hinweg blickend vom leicht berechneten Vortheil einer Verbindung mit Oesterreich. Im Gegentheile schrie eine wüthende Partei auf dem Landtag im Bischofhof: „Keinen Oesterreicher, keinen Habsburger mehr!" Die Vertheidiger dieses Hauses sprachen frei ihre Gesinnung aus. Einer derselben sagte mit beißendem Spotte: „Wenn ihr Habsburg nicht wollt, nun dann, so gebt die jüngste Tochter der Przemysl wieder einem Bauer von Staditz." Der Witz beim Wortwechsel machte die blinkenden Säbel locker und ein Gemetzel begann. Die Habsburgischen wurden theils niedergemacht, theils überwältigt, theils zum Verstummen gezwungen, und ihre Gegner erwählten einmüthig Heinrichen von Kärnthen und Tyrol als den Gemahl Annens, welche die älteste Schwester des ermordeten Königs war (1307—1311). Gegen den thronenden, doch nicht gekrönten Heinrich zog Kaiser Albrecht I. mit Heeresmacht über Eger; Albrecht's Sohn, der für Böhmen bestimmte Friedrich, nahte über Mähren; die Verbindung der Schlachtreihen geschah zwischen Kuttenberg und Kolin. Die österreichischen und schwäbischen Kriegsleute kämpften wüthend gegen die wehrhaften Czechen; die zahlreichen Kriegsmaschinen arbeiteten thätig gegen die hartnäckigen Festen; aber der

Winter zwang Kaiser Albrecht mit großem Verluste zum Rückzug. Seine Ermordung durch den nahen Vetter, Joannes, vereitelte die beschlossene Rache und die entworfene Bezwingung Böhmens.

199. Wahlfreiheit und Parteisucht greifen in einander; Parteisucht und Angeberei gehen zusammen; Angeberei und Gewaltstreich folgen sich in kriegerischen Zeiten. König Heinrich vertrieb die Oesterreicher und Schwaben aus ihren letzten Haltpunkten; dann aber ließ er die Anhänger der gestürzten Partei greifen, fesseln, einkerkern, hinrichten, verjagen. Mißtrauisch gegen die Einheimischen rief er aus Kärnthen Fremdlinge und vertraute ihnen die höchsten Gewalten in Böhmen. Kuttenbergs Schätze und die Kleinode der Kirchen nahm er zu sich, um sie in die Heimath zu senden, wahrscheinlich in der Absicht, einen Schatz für den möglichen Fall einer Wiederverjagung zu sammeln. Wer im dreizehnten Jahrhunderte Kirchen zu berauben wagte, erlaubte sich gewiß Erpressung unmäßiger Steuern; damit bezahlte der Hof die ausländischen Söldner, welche ihn gegen Aufstand der Czechen schützen sollten. Zwar hatte er überall Castellane für die Schlösser und Burgen ernannt, aber die Unzufriedenheit der Adelichen gab sich außer den Zwingern öffentlich kund. Um sie mit einem Male niederzuschlagen, berief der König einen Landtag der Herren und Ritter; hier ließ er seine Gegner unversehens überfallen, hinrichten oder festhalten. Die Festhaltung geschah bei jenen Prager-Bürgern, welche er sich völlig ergeben glaubte; aber diese machten mit ihren Gefangenen Freundschaft, gaben ihnen die Töchter zur Ehe und ließen die Schwäger frei. Die Befreiten rotteten sich zusammen und sannen auf Absetzung des Königs. Absetzungen und Ermordungen der Herrscher gehörten seit dem großen Zwischenreiche in Deutschland und Oesterreich zu den gewöhnlichen Dingen. Man hatte die Hohenstaufen auf dem Blutgerüste, die

Babenberger auf dem Schlachtfelde, die Arpad durch Gift, die Przemysl durch Mord aussterben sehen — was hielten sich Vermessengesinnte und Gewaltiggeborene gegen einen selbsterwählten König unerlaubt?

200. Empörung des Pöbels und Verschwörung der Großen nehmen nur durch den Beitritt fürstlicher Häupter das Wesen einer Entthronung oder Umwälzung an. So stellte sich an die Spitze der vielfach gekränkten und allgemein erbitterten Czechen die jüngste Schwester des letzten Przemysl, die geistreiche und wohlgestaltete fünfzehnjährige Elisabeth. König Heinrich wollte sie zu einer unstandesmäßigen Ehe zwingen; dem Zwang setzte sie Trotz entgegen; der Trotz führte sie in den Kerker; dem Kerker entwischte sie durch eine klug angesponnene Flucht; fliehend gelangte sie nach Nymburg an der Elbe, und Nymburg ward zum Vereinigungsplatze der Mißvergnügten. Diese bestanden aus dreierlei Menschen. Erstens waren es Erbitterte, welche durch selbsterlittene oder mitempfundene Mißhandlung ein empörtes Gefühl im stürmischen Busen trugen. Zweitens waren es Vaterländischgesinnte, denen der Anblick fremder Söldner und räuberischer Miethlinge eine Herabwürdigung schien; sie empfanden schmerzlich die Verschwendung der Summen an gedungene Helfershelfer und die Ungestraftheit ausländischer Verbrecher. Drittens waren es Neuerungssüchtige, welche bei einer Thronveränderung Erhebung zu Staatswürden und Bereicherung durch Strafurtheile erwarteten. Während so eine Staatsopposition sich bildete, rüstete auch die Hofpartei sich zum Kampf.

201. Empörung erniedrigt den Herrscher im Land und im Ausland; sie macht die Stände Recht und Unrecht vermischen. König Heinrich sah von den Thürmen Prags, wie seine Kärnthner und Czechen in Stadt und Vorstadt handgemein wurden; er mußte noch einmal von seinem Thronsitze weichen und vernehmen, wie man vor dem Throne des Kaisers förmlich wider

ihn klagte. Die Stände Böhmens wandten ihre Augen auf den neuerwählten Kaiser der Deutschen, auf Heinrich VII. von Luxemburg, als Oberlehensherrn. Schwach durch Erbmacht, doch stark durch Geisteskraft, schien dieser, wie Rudolph von Habsburg, berufen, die bleibende Größe seines Hauses in Deutschland zu gründen; dazu bot sich jetzt von Böhmen die Gelegenheit an. Zu ihm kamen zwölf Abgeordnete dieses Landes, bestehend aus drei Aebten des Cistercienser-Ordens, aus drei Gliedern vom Herrenstande und aus sechs Mitgliedern der Bürger. Die Seele des Ganzen war der mißhandelte Bischof von Prag, welcher es über sich nahm, durch den Erzbischof von Mainz beim Kaiser solch' eine Stimmung einzuleiten, daß dieser seinen Prinzen Joannes mit der Prinzessin Elisabeth vermähle und ihnen Böhmen als eröffnetes Reichslehen zuspreche. Das Königreich ward als Mitgift betrachtet, und seine Stellvertreter durften über keinen Ausdruck rechten, um den Hauptplan, den Sturz des Tyrannen und Despoten, auszuführen. Doch hatten sie ihn selbst erwählt; sie hatten ihm geschworen, und verlangten jetzt die Aufhebung des Eides.

202. Zeit und Ort ändern den Gehalt menschlicher Reden, aber Staatsreden wechseln den Ton am auffallendsten. Die böhmischen Stände, welche ihren Heinrich zu Prag mit häufigen Vivats erkoren, sprachen jetzt durch den Abt von Königssaal vor dem römischen Kaiser Heinrich zu Frankfurt also: „Ein jeder Mensch, der gesunde Augen hat, flieht die Finsterniß und sucht das Licht. Das Königreich Böheim, so jetzt mit Nacht, Trübsal und Kummer überzogen ist, nimmt gleichsam seine Zuflucht zu dem Lichte des berühmten Namens Deiner Majestät. Würdige Dich also, uns mit einem milden Blicke anzuschauen, damit wir Dir, als unserem Könige, dienen mögen. Wir haben zwar einen König, nämlich Heinrichen, Herzogen aus Kärnthen; allein unter ihm sind der Friede und die Gerechtig-

keit, vielleicht unserer Sünden wegen, verschwunden. Er herrscht sehr unordentlich; unter seiner Regierung werden im Königreiche täglich Raubereien und Mordthaten ausgeübt, und er thut, als wüßte er nichts davon. Durch seine Gemahlin, eine Erbin unseres erloschenen Königsstammes, gelangte er zum Thron, aber er begegnet der Prinzessin Elisabeth, seiner Gemahlin Schwester, sehr hart und warf sie in's Gefängniß. Diese Elisabeth ist auch eine Erbin; sie ist ein tugendhaftes, edles, gutherziges und schönes Wesen. Auch sie bittet mit uns zugleich, daß sich Deine Majestät unser erbarmen möchte." Man bemerke, wie sich hier der scheinheilige und schmeichlerische Ton mit der aufrührerischen Gesinnung verband.

203. Scheinheiligkeit und Schmeichelei treten mit einander in Bund, denn sie sind Töchter von Einer und der nämlichen Mutter, von der — Heuchelei. Die böhmischen Aebte ließen sich vor Allem eine Schrift ausfertigen, daß sie von dem Erzkanzler des heiligen römischen Reiches als Primas feierlich des Eides entbunden worden, welchen sie Heinrich von Kärnthen, als einem Könige von Böhmen, geleistet. Darauf betrieben sie eifrigst die Vermählung des kaiserlichen Prinzen Joannes mit der achtzehnjährigen Elisabeth, welche vier Frühlinge mehr als der jugendliche Bräutigam zählte. Der junge Ehemann zog nach empfangener Belehnung, in einem glänzenden Geleite vieler deutschen Fürsten, umgeben mit dreitausend streitbaren Männern, über Eger nach Böhmen. Zu den Standarten des Neuangegekommenen sammelten sich zahlreiche Schaaren der Eingeborenen, worunter man die Person des Bischofs von Prag bemerkte. Kuttenberg und Kolin, von Ausländern vertheidigt, schienen einen bedeutenden Widerstand leisten zu können, doch zeigten die geheimen Einverständnisse, daß ihre Entscheidung von Prags Schicksal abhängen würde. Darum wandte sich der rüstige Jüngling Joannes schnell gegen die Hauptstadt, aber

die strenge Jahreszeit bedrohte ihn durch Frost und Schnee mit Aufreibung seiner Krieger. Doch die Bürger Prags traten auf seine Seite, Fleischer hauten ein Thor auf und der Bischof mit den Vortruppen des neuen Königs zog in die Mauern. Nun begaben sich die gedungenen Meißner und Kärnthner in's Schloß, aber Joannes machte Miene, es zu erstürmen. Jetzt entwich Heinrich von Kärnthen sammt seiner Gemahlin, aber Wilhelm Zagicz ereilte ihn auf der Flucht und nahm ihm die Männer ab, welche er als Leibbürgen aus dem Reiche mit sich in die Heimath fortzuschleppen gedachte.

204. Freiheiten und Freiheit unterscheiden sich so wie Vorrechte und Recht. Die Aufhebung errungener Freiheiten zieht Erbitterung nach sich, doch geschieht sie gewöhnlich nach gewaltsamen Umwälzungen. Joannes (1311—1346), nachdem er die Huldigung auf einem allgemeinen Landtage, den Eidschwur von allen drei Ständen und die Königskrönung durch den Erzbischof von Mainz empfangen, vernichtete alle Vorrechte, Machtbriefe, Schenkungen, Verträge und Gesetze seines verdrängten Vorfahrs. Er entsprach der öffentlichen Erwartung durch löbliche Thätigkeit, denn er warf die zurückgebliebenen Kärnthner aus ihren Schlupfwinkeln; er ertrotzte von Oesterreich die Leibgedingstädte der Gemahlin Rudolphs; er zerstörte die Raubschlösser mährischer Edelleute, welche er am Galgen enden ließ, weil sie ihren Adel selbst schon durch die That verwirkt. Zwei heimliche Feinde (denn ohne dieselben darf kein Staat und Herr und Mensch zu bleiben glauben) standen ihm in der Nähe; Herzog Friedrich von Oesterreich, welcher urkundlich die Erbverträge über Böhmen in Handen hielt, und Herzog Boleslaw von Schlesien, welcher eine ältere Erbin des Przemysl'schen Königsstammes mit ihren Rechten zur Gemahlin hatte. Nicht achtend dieser Gefahren rüstete er sich, seinem Vater nach Italien ein Hülfsheer von Deutschen und Czechen zuzuführen. Die

Nachricht von Vergiftung desselben im heiligen Abendmahle reizte ihn zu einem Rachezug, doch der klügere Rath des Erzbischofs von Mainz führte ihn nach Böhmen zurück, welches er männlich vor den Einfällen der Ungarn schirmte (1314). Die Raschheit seiner Entschlüsse, das Ritterliche seiner Unerschrockenheit und das Glück seiner Waffen gewannen ihm viele Herzen.

205. Jeder Vernünftige erwählt seinen Stellvertreter aus der nächsten Umgebung, welche ihm am bekanntesten und also am vertrautesten ist. Darum ernannte König Joannes, als ihn die Wahl eines neuen Kaisers nach Deutschland rief, zum Statthalter in Böhmen einen Deutschen, Berthold von Henneberg; diesem zur Seite standen in den obersten Verwaltungszweigen meistens Fremde. Hier zeigten sich Spuren von Unzufriedenheit, welche der ferne König zu vertilgen suchte, indem er zwei Eingeborenen, Heinrich von Lippa in Böhmen und Johann von Wartenberg in Mähren, die Statthalterschaft anvertraute. Wodurch hatten sie des Königs Zutrauen gewonnen? Daß sie am eiligsten und eifrigsten zur Staatsumwälzung beitrugen, welche ihn erhob. Aber revolutionäre Häupter sind selten organische Köpfe; sie beide plünderten die Reichthümer des Landes, dann wagten sie sich auch an die Schätze des Königs; dem Abwesenden, welcher seine Churstimme für Ludwig von Baiern gegen Friedrich von Oesterreich geltend zu machen suchte, sandten sie wöchentlich von sechshundert Mark Silber nur sechszehn. Die Gemeinen seufzten, die Mittleren klagten, die Großen lärmten und die Königin selbst wandte sich bittend um Abhülfe an den immer entfernten Gemahl. Er ließ Heinrich von Lippa gefangen setzen und Johann von Wartenberg verlor das Leben beim bewaffneten Widerstand (1316).

206. Die Empfindlichkeit trifft überall auf einen Stoff zur Kränkung, und die Meuterei findet überall Anlaß zur Un-

zufriedenheit. Die Stimmung der Czechen im Zeitalter des Joannes war meuterisch und gewaltsam. Jetzt zürnten die Stände über die Gefangenhaltung Heinrichs von Lippa, dann aber, daß sie im abgeschlossenen Frieden neun Schlösser und sechs Männer als Pfand und Bürgschaft gestellt. Jetzt priesen sie die Klugheit und Sanftmuth des Erzbischofs Peter von Mainz, aber kaum war er Statthalter des wieder abgereisten Königs, so neckten und tadelten sie den Fremdling, bis er abdankte. Sie schienen entzückt über ihre Königin Elisabeth, welche ihnen einen hübschen Jungen zum Thronerben mit dem Volksnamen Wenzeslaw gebar; aber kaum hatte sie die Statthalterschaft übernommen, so trieben die Parteien auch gegen sie ein freches Spiel; die gepriesene Königin und das gefeierte Prinzlein mußten Prag verlassen, um hinter den festen Mauern Ellbogens Schutz und Schirm zu suchen. Es bildete sich dem ministeriellen Anhang gegenüber eine unförmliche Opposition aus. Ministerium und Opposition verschmolzen sich endlich in eine Reichsverweserschaft von vier Hochadelichen, doch erkannte sie der König nicht; er nahte sich vielmehr aus den fernen Landen, um männlich alle Widersacher der Ordnung niederzuwerfen. Nun folgten Bändigung der Trotzigen, Stürmung der Burgen und Begnadigung der Reuigen in Böhmen und Mähren aufeinander. Jetzt war der König gegenwärtig, jetzt konnte man über Wegschleppung der Gelder nicht klagen; aber zwei Gerüchte kamen in Umlauf, welche den Ausbruch eines allgemeinen Bürgerkrieges veranlassen konnten (1317).

207. Gerüchte, schlau ersonnen und klug verbreitet, veranlassen in übelgestimmten Zeiten Aufruhr und Aufstand. Die Gerüchte, daß König Joannes die Adelichen vernichten oder verbannen wolle und daß er Böhmen zu vertauschen gedenke gegen die Unterpfalz, welche seiner geliebten Grafschaft Luxemburg angränze, fanden so viel Glauben in den aufgereizten

Gemüthern, daß die Nobeln sich in Klingenberg versammelten, um einen Schwur zu wechselseitiger Vertheidigung zu schwören. Der vermessenste Kopf war Heinrich von Lippa; Rache über seine Gefangennehmung kochte im stürmischen Busen; ein Verständniß mit der älteren Elisabeth, der Gattin zweier Könige, goß einen Schimmer um ihn; die Staatskunst lehrte ihn, an Friedrich von Habsburg einen Stützpunkt im Auslande gegen seinen König, als einem Gegner desselben, zu suchen. Dem kecken Meuterer stand König Joannes mit seinem Heldenmuthe und seiner Abenteuerlichkeit entgegen; seine Gemahlin, als ein wohlwollendes und bittliches Wesen, hielt viele Herzen am Throne fest; sein Stützpunkt im Auslande war Ludwig von Baiern, welchen er als Kaiser gegen Reich und Papst zu behaupten strebte. Böhmen schien durch seinen innern Zwiespalt ein Schlachtfeld äußerer Parteien zu werden. Flüche gegen den König gingen von einem Ende zum andern. Die Großen bekriegten sich gleich unabhängigen Fürsten von ihren Schlössern aus. Die Gemeinen plünderte und beraubte man bei Durchzügen und Fehden. Die Bauern verliefen sich von Feld und Weinberg. Mangel riß ein, Hunger wüthete, Pest griff um sich (1318).

208. Der Hochadel wird übermüthiger in eben dem Grade, als er den Bauer kriechender und Fürsten nachgiebiger gegen sich selbst erblickt. Wie übernahmen sich die czechischen Edeln, als sie den heldenmüthigen Joannes zum Frieden gezwungen hatten! Alle fremden Kriegsvölker aus dem Lande! Alle Staatsämter den Ausländern genommen! Alle gemeinschaftlichen Angelegenheiten mit den Eingeborenen berathen! Ueber diese Bedingungen ein Heinrich von Lippa als wieder ernannter Statthalter zum Oberwächter gesetzt! Der Schlaue, welcher so viel durch Verwirrung gewonnen, suchte sie zu verewigen, indem er den raschen König mit seiner sanften Gattin entzweite und die

stürmische Hitze von jenem zu Mißhandlung von dieser benützte. Heinrich von Lippa flüsterte dem Könige ein, die Königin wolle sich zur Regentin ernennen lassen, um im Namen ihres Söhnleins zu herrschen. Der ergrimmte Gatte eilte mit einem Heere gegen Ellbogen und legte einen Sturm an, um die unschuldige Frau zu fangen. Ihr entriß er das dreijährige Prinzlein und ließ es zwei Monate lang ohne Tageslicht in einem Kerker schmachten. Die mißhandelte Gattin und gebeugte Mutter fand Freunde in Prag, welches zum Kampf sich rüstete und vom König mit Feuerbränden beworfen wurde. Ein Vergleich rettete die Stadt, aber der Friede wich für immer aus dem königlichen Hause (1319).

209. Da Fürsten und Staatsleute trotz der Höhe ihres Standpunktes immer Menschen bleiben, so wirkt ihr häusliches Schicksal, Glück und Unglück, merklich in's öffentliche Leben ein. König Joannes liebte seit dem Zwiespalt mit seiner Gattin Böhmen immer weniger; immer mehr entwickelte sich sein Hang, im Ausland und in der Ferne zu verweilen. In der Weite, wo ihn die böhmischen Gesandten in zeitungslosen Zeiten oftmals kaum aufzufinden vermochten, mischte er sich gern in fremde Händel; sein abenteuerlicher Sinn führte ihn von Turnier zu Turnier, von Fehde zu Fehde, von Unterhandlung zu Unterhandlung. Kaiser und Könige, Päpste und Bischöfe bewarben sich um sein Schwert und sein Wort; ohne König Johannsen glaubte man im mittleren Europa nichts Bedeutendes schlichten zu können. Zum Reisen ließ er sich fleißig das Kuttenberger-Silber senden; bisweilen kam er selbst zum Einpacken nach Prag mit Einem Knappen und ritt dann in der Nacht wieder davon. Der Gattin traute er so wenig, daß sie sich für Jahrelang nach Baiern verfügen mußte. Den Erbprinzen, Wenzeslaw, nahm er mit sich, und ließ ihn zu Paris unter dem beliebteren Namen „Carl" erziehen. Die Hochadelichen

hatten für das Raubritterwesen und die Hohenpriester für die Vorrechtserwerbung ein offenes Feld (1320).

210. Die Geschichte zeigt das ganz widersprechende Wesen eines Staatenbundes und eines Bundesstaates. Deutschland war im vierzehnten Jahrhundert ein Bundesstaat, dessen Glieder über die Wahl des gemeinschaftlichen Oberhauptes in Bürgerkrieg kamen. Einen derselben entschied Joannes von Böhmen für Ludwig von Baiern gegen Friedrich von Oesterreich durch die Schlacht von Mühldorf. Ludwig hatte die czechischen Stände und ihren König durch das Versprechen von Brandenburg, Lausitz, Meißen und Eger gewonnen. Ihr angeborener Heldenmuth wuchs durch die Vorstellung, daß der Schlachttag auf das Fest des heiligen Wenzeslaw fiel. Die zwei Habsburger, Friedrich und Heinrich, wurden gefangen; jener von Kaiser Ludwig, dieser von König Johann. Für die Loslassung mußten die Unglücklichen Verzicht leisten auf Böhmen und Mähren, die Briefe und Siegel über alle früher erworbenen Erbrechte ausliefern und Laa und Weitra abtreten. Joannes besetzte Eger und durchstürmte die Lausitz, ward aber in der Hoffnung auf Meißen und Brandenburg gräulich getäuscht. Stolz auf den errungenen Vortheil und auf die Herabsetzung Habsburgs zog Joannes nach Luxemburg und Paris, wo sein talentvolles Söhnlein zwar einige Böhmen zu Aufsehern bekam, aber im Ganzen französische Meister und Erzieher erhielt. Jean von Cara und Robert Roger, ein Benedictiner, bildeten den vielversprechenden Knaben zur Zierde seiner Zeit und zum Glück seines fernen Volkes (1323).

211. Ein sorgfältiger Erzieher bemerkt beim Zögling die Wendepunkte der Gemüthsstimmung, wie der aufmerksame Geschichtschreiber bei Staaten und Fürsten sie wahrnimmt. Ein solcher Wendepunkt war bei König Joannes die Schlacht von Mühldorf. Der Hang, in's Weite zu schwärmen, wurde seitdem

zur Leidenschaft. Die Abneigung gegen die abmahnende Gattin wuchs bis zur Erbitterung. Die Gesellschaft abenteuerlicher und tollkühner Jungens fand immer mehrere Gunst beim gleichgestimmten Herrscher. Trinkgelag und Würfelspiel galten als Erholung nach den Anstrengungen des Kampfes, der Jagd und der Schlacht. Geld und Gold warf man zu Luxemburg und zu Paris handvoll auf die Straßen, aber in Kuttenberg und Prag knickerte man um die letzten Pfenninge. König und Königin, Kronprinz und Bischof befanden sich weder bei einander, noch im Böhmenlande. Joannes kam endlich wieder, begleitet von seinen ausländischen Gläubigern, und überließ ihnen gleichsam auf Abschlagzahlung das böhmische Volk, welches er als sein eigen betrachtete. Die Königin mußte mit Kindern und Hofleuten darben, obwohl ihr Gemahl in zwei Monden fünf und neunzig tausend Mark Silber erpreßte. Um die Tollheit voll zu machen, versprach Joannes dem Papste, den Sarazenen das heilige Land zu entreißen. Dafür erhielt er von Rom — was? Die Erlaubniß, den zehnten Theil aller Einkünfte der böhmischen Geistlichkeit drei Jahre lang zu nehmen. Er erhob das Geld, aber unterließ den Zug (1325).

212. Alles Menschliche hat seine Gränzen, und die Geduld läßt sich nur bis auf einen gewissen Grad prüfen. Ein Volk kann nicht ruhig bleiben, wenn es immer eine Zukunft vor sich sieht, die es entehrt oder bedroht. Die Böhmen fühlten sich entehrt, daß ihr König sie verließ; sie sahen sich bedroht, wenn er sie besuchte. Er betrachtete das Land als einen Sammelplatz von Neidern, Feinden und Meuterern. Er überließ die Regierung zwar den Einheimischen, aber nur unter strenger Verpflichtung fast unerschwinglicher Steuern. Die gutmüthige Königin, welche sich als eine Zufluchtsstätte oder wenigstens als eine Trösterin der Mißhandelten erwies, wandte das thränende Auge fromm und gläubig gen Himmel um Erbarmen. Der

Himmel selbst schien zu zürnen; Erdstöße, Pestluft, Hungersnoth drohten mit schneller und langsamer Vernichtung. Die Großen trieben ein freches Spiel mit der Ruhe des Unterthans und dem Glücke des Staats. Sie wagten Raubzüge gegen einander und gegen die Nachbarn, woraus verderbliche Kämpfe von Land gegen Land entstanden. So fiel der berüchtigte und unternehmende Heinrich von Lippa seinen Gegner von Ruenstein an und brachte Mähren und Oesterreich gegen einander (1326).

213. Kraftverein und Staatsgeist — müssen zugleich wirken, um bedeutende und bleibende Erfolge hervor zu bringen. König Joannes erzielte wenig, trotz seinen politischen und persönlichen Kräften, weil er keinen eigentlichen Staatsgeist besaß, sondern da- und dorthin sich wandte, wie ihn Laune oder Zufall trieb. Gegen das benachbarte Oesterreich hegte er einen schwer zurückgehaltenen Groll. Geringe Anlässe zogen Sengen und Brennen von beiden Seiten nach sich. Ein heftiger Erbstreit der habsburgischen Herzoge gab dem Luxemburger Gelegenheit zu verderblicher Einmischung, bis ein Vergleich die Ruhe herstellte (1328). — Wesentlich wirkte zur Erhaltung der verjährten Zwietracht der nahegerückten Geschlechter, daß Joannes mit der Erbprinzessin von Kärnthen und Tyrol, mit der verrufenen Margaretha Maultasch, seinen Erstgeborenen zu vermählen suchte und seinen zweiten Prinzen wirklich vermählte. Eine Verbindung von Böhmen mit Kärnthen und Tyrol zwängte Oesterreich und Steiermark ängstlich zusammen. Folgenreicher für Böhmen selbst war es, daß ihm die meisten Herzoge in Schlesien huldigten. Oppeln, Teschen, Kosel, Auschwitz, Liegnitz, Prieg, Falkenberg, Oelse, Breslau leisteten den Lehenseid, um Joann's ritterliche und abenteuerliche Tapferkeit gegen den unruhigen Nachbar in Polen, gegen Ladislaus Loktiek, nach Krakau zu führen. Der Tollkühne fing wirklich diese Hauptstadt zu belagern an, machte aber Friede aus Rücksicht auf Ungarn,

welches seit dem Regierungsantritt des neuen Herrschergeschlechts der Anjou's eine gebieterische Sprache in diesen Gegenden führte. — Joann's Unterhandlungen in Schlesien und Kärnthen verriethen viel Klugheit, da hier die zwei Herzoge sich befanden, welche er von Böhmens Throne verdrängte, obwohl ihre Frauen als ältere Prinzessinnen des Przemysl'schen Stammes größere Rechte zu haben schienen.

214. Da Krieg die Kraft beweist, erzeugt er den Ruhm. Ohne Krieg erschwang niemals ein Staat den höheren Grad von Bedeutung. Doch wirken wenig die Kriege, welche man bloß aus Liebhaberei beginnt und ohne Berechnung führt. So nahm König Joannes das Heer, womit er gegen Oesterreich gestritten und welches ihm die Prager mit zehntausend Lanzknechten verstärkten, um an die Ostsee zu ziehen, um den deutschen Rittern gegen die heidnischen Litthauer zu helfen und einen heilig geglaubten Kampf zu fechten. Wer Schlachten will, dem wird's am Feind nicht fehlen! Die Heiden verloren Habe, Freiheit und Götter; ihre wenigen Städte wurden verbrannt; dreitausend von ihnen trieb man gefangen zur Taufe in's Wasser. Die ritterlichen Krieger des friedlichsten Glaubens erhielten das gerettete Preußen und Pommern von dem großmüthigen König, welcher in den Nebeln des Nordens Eines seiner Augen verlor (1329). Im folgenden Jahre verlor er die treffliche Gattin, die letzte ihres Stammes, auf welcher mit der Przemysl'schen Krone alle jungfräulichen und ehelichen Leiden lasteten. König Joannes, unberührt von den zarten Leiden einer theilnehmenden Seele, stürmte in die rauhen Gefahren der Schlachtfelder fort. Von der schiffbruchdrohenden Ostsee rief ihn an die stürmevolle Adria der Bund der lombardischen Herzoge, welche in ihren Reichslehen eine anarchische, tyrannische und despotische Gewalt ausübten. Brescia, Bergamo, Crema, Cremona und Milano sahen ihn als Sieger; Reggio, Modena, Mantova und Verona

erkannten ihn als Herrscher; überall trat er als Statthalter des Kaisers auf. Inmitten zwischen Italien und Preußen, wo er nach Abenteuern jagte, lag sein stets verwahrlostes und oft ausgeplündertes Böhmen, gegen welches ein fürchterlicher Bund aller Nachbarn in der Runde zusammentrat. Die drei neuen Häuser, Wittelsbach, Habsburg und Anjou, vereinten die Kräfte ihrer Erbreiche und Wahlstaaten, um den unruhigen und hochfahrenden Luxemburger zu stürzen, da es unmöglich schien, ihn zu beugen (1331).

215. Ein Mann, von welchem man sprüchwörtlich sagt: Er kann Könige erheben und stürzen — der gebe wohl Acht, daß er von seiner eigenen Höhe nicht falle, denn Neider und Feinde sind gewiß ihn zu untergraben geschäftig! Joannes, von welchem man jenes stolze Wort wirklich in Deutschland sprach, kam in Gefahr, sein eigenes Königreich zu verlieren, doch beschwor der Tapfere mit Klugheit das nahende Sturmgewitter. Auf die Nachricht des großen Bundes von Baiern, Oesterreich, Ungarn, Polen, Brandenburg und Meißen überließ er Italien seinem Kronprinzen, dem zu Carl französirten Wenzeslaw; der Jüngling vollbrachte seine ersten Waffenthaten und Staatsstreiche auf dem classischen und hierarchischen Boden, wo man Schwert und Dolch kühn zu führen, Wort und Gift schlau zu mischen verstand. Joannes selbst eilte nach Regensburg, als dem kaiserlichen Mittelpunkte des Ganzen; bald gewann er den Kaiser Ludwig durch die Erinnerung an die Mühldorfer-Schlacht und durch das Versprechen der Papstes-Versöhnung. Klug auf dieser Seite gesichert, eilte er, sich stark auf der entgegengesetzten zu zeigen. Mit 20,000 Lanzen und 1500 Helmen begegnete er dem fünfmal stärkeren Heere des habsburgischen Otto's, des anjou'schen Carl Roberts und des piast'schen Lokticks. Er konnte sich rühmen, daß im ersten Feldzuge die Feinde niemals eine zweite Nacht in seinem Reiche zugebracht. Als er aber forteilte,

um in Luxemburg und Paris sich herum zu tummeln, verließ das Glück sein Heer, und die bömischen Barone mußten einen Frieden eingehen, welcher ihnen zwar die Integrität des Reichs versicherte, aber außer der persönlichen Freiheit keinen weiteren Vortheil gewährte (1332).

216. Ist die physische Kraft zuweilen nöthig, um Unordnung zu unterdrücken, dann reicht sie doch nicht hin, um eine dauernde Ordnung der Dinge zu begründen. König Joannes fing an, dies zu fühlen, und berief seinen talentvollen Sohn, Carl, aus Italien nach Böhmen. Der Jüngling, am französischen Hofe aufgewachsen und durch italienische Unterhandlungen gewitzigt, hatte eine Schule von Erfahrung durchwandert, wie er sie sonst nirgends finden konnte, da Italien und Frankreich über alle Staaten Europa's empor ragten. Frankreich lehrte ihn das ernste und schöne Wissen jener aufstrebenden Zeit; hier lernte er die tiefen Grundlagen der Weisheit und die leichten Oberflächen des Geschmackes kennen. Italien gab dem sechzehnjährigen Prinzen Einsicht in das Menschenherz, Umsicht in jedem Geschäft und Vorsicht in Spendung seines Vertrauens. Ihn, den Vielgewandten und Vielgewohnten, ernannte jetzt der Vater zum Markgrafen von Mähren und zum Regenten von Böhmen. Die Czechen empfingen ihn mit Glockengeläute und Reliquien-Prozessionen. Ihr Herz gab sich süßen Hoffnungen hin, da der leutselige Jüngling, in welchem das Blut der einheimischen Przemysls wallte, an dem Jammer des Vaterlandes innigen Antheil verrieth, und da er die Czechen bald wieder in der lieben Muttersprache anredete, obwohl eine eilfjährige Abwesenheit ihn nur in dem Französischen, Italienischen, Deutschen und Lateinischen geübt hatte. König Joannes konnte nun sorgloser umherschweifen. Am liebsten weilte er in Paris, wo er seine schöne Tochter Gutha mit dem Kronprinzen endlich vermählte. Sie war fünf Mal verlobt und wieder zurückgenommen worden.

Man berechne die Unterhandlungen, Versprechen und Wortbrüche bei diesem einzigen Mädchen in jener für so redlich und gläubig gepriesenen Zeit!

217. Die Fürsten sind wirklich zu beklagen. Alle Wahrheiten werden in ihrem Palaste, in ihrem Gezelte laut; man sagt und schreibt sie aller Welt, nur ihnen nicht. Alle Welt sah ein, daß Italien leichter zu erobern als zu erhalten sey; doch König Joannes kam langsam zur Selbsterfahrung, daß bei der ganzen Unternehmung ihm nichts mehr Ehre machte, als der Entschluß, sie aufzugeben. Aber bald verleitete ihn sein Ungestüm zu einem neuen Kriege, welchen er als Herzog von Luxemburg gegen Brabant einige Jahre führte. Vom Schlachtfeld eilte der ritterliche Herr in ein neues Brautbett mit einer Prinzessin von Bourbon. Der Bräutigam turnirte und gab und nahm so derbe Stöße, daß er ein Weilchen nicht zu reisen vermochte und nothgedrungen bei der jungen Frau verweilte (1334). Sein Kronprinz, welcher sich kaum mehr in Prag erkannte, da er Vater und Mutter, und Bruder und Schwester, und alle alten Lieben vermißte, schaute indeß mit eigenem Blick auf die Noth des Landes und der Hauptstadt. Er stellte Prags öffentliche Gebäude wieder her und erbaute die verfallene Burg der Przemysl's nach parisischem Modell. Er vereinte wieder mit der Krone die Güter und Schlösser, welche die habsüchtigen und unbewachten Barone in der Verwirrung des Staats und bei der Abwesenheit des Königs an sich gerissen hatten. Er durchwanderte Böhmen, Mähren, Schlesien und Lausitz, um persönlich Recht und Ruhe gegen Willkür und Fehde zu begründen. Dadurch bekam der wohlthätige Kronprinz Feinde, welche listig genug waren, vor dem mißtrauischen Vater scheinheilig und scheineifrig zu sprechen: „Gnädigster König! sey auf der Hut vor dem Sohne; er wächst an Stärke, und leicht könnte er Dir über den Kopf wachsen. Er ist ein Czeche, und darum

bei den Czechen beliebter als Du, den man als Ausländer durch die Geburt und als Fremdling durch die Lebensart betrachtet."

218. Bei jenen Gemüthsstimmungen, wo Tugend und Fehler nahe an einander liegen, muß man sich bemühen, sorglich und scharf die Gränzlinie zu ziehen. Z. B. nützlich ist die Vorsicht und unentbehrlich auch dem Stärksten. Der damit verwandte Argwohn, welcher gerne herbergt in kleinlichen Geistern, wirkt besonders auf Throne verderblich. Das Mißtrauen, ein Mittelding zwischen Vorsicht und Argwohn, ging bei König Joannes so weit, daß er seinem Erstgeborenen, dem Markgrafen Carl, die Regentschaft in Böhmen nahm. Der Sohn betrug sich folgsam selbst gegen den ungerechten Vater, welchen er durch schweigende Unterwerfung entwaffnete. Die Versöhnung erfolgte, und beide zogen vereint dem auf's Neue verbündeten Heere der Wittelsbacher und Habsburger entgegen. Diese zwei eifersüchtigen Geschlechter wollten den Anfall neuer Länder an Luxemburg vereiteln; Ludwig von Baiern nahm also Tyrol, und Otto von Oesterreich das nähere Kärnthen in Anspruch. Joannes wußte für sich die Könige von Polen und Ungarn, Casimir und Carl Robert, staatsklug bei einer persönlichen Zusammenkunft auf dem Wischehrad zu gewinnen, obwohl sie ihm in der Tiefe des Herzens abgeneigt waren. Ein panischer Schrecken ging vor seinen Waffen einher, doch trat er im Frieden das bestrittene Kärnthen an Oesterreich ab, um Tyrol zu behaupten gegen seinen mächtigeren Gegner, welchen er seitdem schlechtweg stylisirte: Herr Ludwig, welcher sich römischer Kaiser benamt. In diesen Worten lag die Absicht angedeutet, in Verbindung mit der avignonischen Curie sich selbst oder den Sohn in Deutschland als Gegenkaiser aufzuwerfen (1336).

219. Es gehört unter die Krankheiten des Menschengemüthes, wenn wir den Tadel für Scharfblick und das Mißtrauen für Verstand halten. In diese Krankheit verfallen gründliche

Geschichtschreiber leicht, weil sie überall Stoff zu Tadel und Mißtrauen finden, indeß oberflächliche Köpfe und heuchlerische Leute in den verkehrtesten Thaten nur Grund zu Lob und Bewunderung suchen. Wir müssen es tadeln, daß der heldenmüthige Joannes den staatsklugen Carl zu seinen Abenteuerlichkeiten fortriß und noch zwei Mal einen sogenannten heiligen Zug gegen das heidnische Litthauen wagte. Was andere Heere später bei gebahnten Wegen in diesen Wüsten begünstigte, drohte ihnen damals Verderben. Gelinde Witterung bewahrte die Moräste und Sümpfe von dem Zufrieren, und der Mangel an einer armdicken Eiskruste hinderte die schwer geharnischten Ritter, den Weg mit Sicherheit zu verfolgen. Beide Male kehrten also die Czechen, Bischöfe und Barone, Pröbste und Ritter fruchtlos zurück, nachdem sie als Denkmale ihres gläubigen Eifers Heiden niedergemetzelt und Hütten niedergebrannt hatten. — Weniger lächerlich, aber nicht minder gefahrvoll, zeigte sich Carls Kampf im obern Italien, um das gerettete Tyrol seinem Bruder durch Belluno und Feltri zu sichern. Zweckmäßig aber und heilbringend erschien die Bemühung des Königs und des Prinzen, die Besitzungen in Schlesien durch Tausch und Kauf zu mehren, um Böhmens Oberhoheit nicht nur im Wort, sondern auch durch die That zu begründen. Festen und Schlösser galten mehr zu allen Zeiten als Siegel und Briefe (1337).

220. Wem das Schicksal wie mir vergönnte, alte und neue Herrschergeschlechter in ihren Körperschmerzen und Seelenleiden mit eigenem Auge zu beschauen, wird in denselben vielen Stoff zu Rührung und Mitleid treffen, auch die geschichtlichen Erzählungen vom Schicksale der Königsfamilien lebhaft bestätigt finden. Blicken wir auf das innere Leben des beneideten Kaiser-Hauses der Luxemburger! Der Stifter, Kaiser Heinrich VII., starb in Italien am Gift, welches er vermuthlich selbst im heiligen Abendmahle empfing; seine Gattin fand durch die Pest

den Tod. Der Erbe, König Joannes, verlor durch einen Turnierschlag und durch viele Doctoreien auch sein zweites Auge; von nun an stand er bei Audienzen und Ceremonien erblindet da, spielte aber den Sehenden mit Sorgfalt, ließ sich bei Kampf und Spiel durch fühlbare Zeichen die Vorgänge heimlich versinnlichen, und sprach dann das Lob aus, als wenn er Alles mit höchsteigenen Augen mitansähe. Sein Kronprinz, Markgraf Wenzel-Carl, entging durch Zufall der Vergiftung und durch Schlauheit der Gefangenschaft, indem er sich unter den Säcken eines Frachtschiffs durch die aufpassenden Jachten der Venezianer schmuggeln mußte. Joann's Tochter, die Prinzessin Margareth, verlor in frühen Jahren ihren ersten Gatten, und sollte sich gezwungen wieder vermählen mit Casimir von Polen, dessen Ausschweifungen so bekannt und so verrufen waren, daß die liebe Wittwe darüber in unheilbaren Wahnsinn verfiel und drei Tage vor der Wiederverehelichung den Geist aufgab. Ihr Bruder, der Prinz Johann Heinrich, hatte an Margaretha Maultasch eine garstige und ungetreue Frau, an der man höchstens Tyrol als Mitgift lieben konnte. Von ihr, welche vor der Ehe einem Andern ein Knäblein geboren, konnte man erwarten, daß sie seit derselben mit Andern unerlaubt leben würde. Nicht zufrieden damit, ließ die lüsterne Kennerin ihren Gatten öffentlich und gerichtlich und schriftlich für untüchtig erklären, obschon er seine Seitensprößlinge aufzuweisen — das Glück und Unglück hatte.

221. Mitgift — bedeutet im Grunde nur so viel als Mitgabe, rechtfertigt aber geschichtlich jenen traurigen Nebenbegriff, daß man mit der Braut auch Gift empfange. In diesem argen Sinne war Tyrol eine Mitgift für den zweiten luxemburgischen Prinzen. Er mußte zuerst die Gattin einsperren, um ihr zu wehren, nach Baiern zu einer neuen Vermählung mit Ludwig dem Römer zu laufen. Dann mußte er selbst aus dem Lande weichen und die Grafschaft verlieren durch einen

Richterspruch des Kaisers, welcher die Naturfestung als einen Stützpunkt der baierischen Macht zu brauchen gedachte. Darüber griff König Joannes zu den Waffen, aber in acht Tagen erklärten ihm sieben mächtige Feinde auf Ein Mal den Krieg. An der Spitze des Bundes stand Kaiser Ludwig, welcher die innige Freundschaft mit einer tiefen Erbitterung vertauscht hatte. An ihn schloß sich sein gleichnamiger Sohn als Markgraf von Brandenburg und Werber um Braut und Land. Dem Kaiser standen zwei Könige zur Seite, der aufbrausende Casimir von Polen und der überlegte Ludwig von Ungarn, welche die Nachbarmacht zu brechen gedachten, auf daß jener Schlesien, dieser Mähren an sich risse. Um Böhmen rings mit Feinden zu umzingeln, zog man auch den Markgrafen Friedrich von Meißen, den Herzog Bolko von Schweidnitz und den Herzog Albrecht von Oesterreich in den Bund. Joannes erkannte das Riesenmäßige der Gefahr, welche in diesem Augenblicke am drohendsten gegen Böhmen sich aufthürmte. Er versuchte, seine Feinde zutrennen; als aber dies Bemühen fruchtlos blieb, rief er furchtlos aus: „In Gottes Namen! je mehr Feinde, desto mehr Beute.“ (1345.)

222. Wenn das Feuer ein weitläufig Gebäude ergreift, so muß die zweckmäßige Löschanstalt auf Einen Hauptpunkt rettend sich werfen und das Uebrige den himmlischen Mächten vertrauend und opfernd überlassen. Ebenso muß ein allseitig angegriffener Feldfürst die Kraft auf Einem Hauptpunkte versammeln, um nach erfochtenem Durchbruch da- und dorthin im Einzelnen schlagend zu eilen. Dieser Grundsatz lag als ein dunkles Gefühl im Geiste des Königs Joannes, den in Böhmens größter Noth rief er aus: „Wahrlich! der Erste, welcher mir in den Weg tritt, soll einen Stoß erhalten, daß alle Uebrigen davon erbeben.“ Treu dieser Gesinnung stürmte er gen Polen, drang bis Krakau, warf Feuer in die Vorstädte, wüthete ringsum gräulich gegen alles Menschengebild und umzingelte Casimir in

seinem Thronsitze. Der Eingeschlossene, zitternd vor dem Racheschwert, entbot den Gegner zum Zweikampfe in einem Zimmer, aber spottend gab ihm der blinde Joannes zur Antwort: „Gewiß, ich komme, wenn wir mit gleichen Waffen streiten. Vor Allem aber laßt beide Augen euch blenden!“ Auf die kluge Antwort folgte ein Waffenstillstand, auf den Waffenstillstand Friede, auf den Frieden mit Polen eine allgemeine Versöhnung. Die größte Gefahr, welche jemals Böhmen bedrohte, zog schnell und ruhmvoll vorüber, nur Tyrol ging verloren, und dafür ward die Lausitz zur nördlichen Ausrundung gewonnen. Auch Kaiser Ludwig legte die Waffen aus der Hand, aber ihm, als der Seele des Bundes, hatten die Luxemburger volle Rache geschworen. Die Geretteten schloßen sich innig an die avignonische Curia und Rota, welche gegen den muthigen Baiern die veralteten Bannflüche erneuernd wieder verschärfte (1345).

223. Das menschliche Gewissen ist eine Provinz der Gottheit. Allerdings! doch die Himmelsprovinz wird durch die Erdenleidenschaft erweitert oder eingeengt. König Joannes und Prinz Carl fühlten zu Avignon keine Gewissensbisse, als sie mit dem heiligen Vater einen Bürgerkrieg in Deutschland anzettelten und die Plane zur Entthronung des rechtmäßigen Kaisers schmiedeten. Dieser heilige Vater, welcher gegen den (vielleicht) irrenden Christen-Sohn die Bannflüche erneute, verkündigte sich der Welt als einen Sanftmüthigen mit dem Namen Clemens VI. Er war jener Franzose Roger, der ehemalige Lehrer Carls, welcher dem Schüler prophetisch die nämliche Kaiserkrone verkündete, die er ihm nun selbst ertheilen zu können — wähnte. König Joannes und sein Sohn widerriefen vor dem Vater der Christenheit alle Verträge und Bündnisse, welche sie jemals dem bannverfluchten Ludwig zugeschworen. König Joannes und sein Sohn gelobten dem Statthalter Christi, gegen den gekrönten Verächter Petri auf eigene Kosten hinfort das Schwert zu führen. König Joannes und sein

gefügiger Sohn eilten mit den Empfehlungsschreiben von der in Avignon noch römischen Curie nach Rensee und erkauften mit Geld, Gold und Gut (kraft des Herkommens) die drei geistlichen Churfürsten: Mainz, Trier und Cöln, welche mit Böhmen und Sachsen verstärkt einmüthig den Markgrafen Carl zum römischen König und zum künftigen Kaiser der Deutschen erkoren. Diese Begebenheit schien so weit aussehend und folgenreich für Böhmen und Luxemburg, daß Vater und Sohn ihr ausschließlich hätten leben sollen. Aber beide führte ihr Stern und Unstern zum Heere des verschwägerten Königs von Frankreich, um mit ihm gegen Englands Helden die Schlacht von Creßy zu kämpfen (1346).

224. Es ist nöthig, daß ein Volk seine Unabhängigkeit verfechte. Es ist nützlich, wenn ein Staat sich Hochachtung erzwingt. Es ist schädlich, wenn ein Fürst nach Eroberungen jagt. Doch war es nicht Eroberungssucht, was Joann in seinen Tod trieb; es war der Geist einer überspannten Ritterlichkeit, welche sich in sich selbst auch ohne äußern Gewinn gefiel und lohnte. Als in der Schlacht bei Creßy die Sache der hochmüthigen Franken gegen die starkmüthigen Britten schon wankte, ließ König Joannes sein Streitroß zwischen die Pferde der tapfersten Ritter binden, um mit ihnen in's Getümmel zu traben, wo er noch einen sichern Schwertstreich zu führen gedachte. Blind herumhauend wollte er siegen oder sterben. Zu sterben auf dem Schlachtfeld hatte das gerechte Schicksal ihm bestimmt und — gegönnt, denn an jedem andern Orte wäre er aus seiner Rolle gefallen. Mit Wunden bedeckt sank er nieder zur Erde, und der Tod lösete ihm die mannskräftigen Glieder. Den überall bluttriefenden Sohn des Erschlagenen entrießen die tapfersten Czechen aus dem Handgemenge, um ihn zum Verband in ein nahes Kloster zu bringen. Der gefallene Joannes ward von dem englischen Sieger mit pomphaftem Gepränge betrauert und bestattet. Der zur Erde bestattete Held erhielt von dem wiedergenesenen Carl

ein würdiges Grabmal in der Heimath. Darauf blinkten die Schilder und Bildnisse, und Waffen und Wappen der czechischen Ritter, deren Leichname rings um den König das Schlachtfeld bedeckten. Ihr Tod nützte dem Vaterlande nichts im strengen Sinne des Wortes, doch verdient er ewige Bewunderung. Warum? Weil er bewies, daß sie für Pflicht und Ruhm zu sterben sich entschloßen. Nur der Entschluß bestimmt des Mannes Werth; der Erfolg liegt ganz in Gottes Hand.

225. Politische Erschütterungen sind für die Staaten, was Gewitter für die Erde sind. In die scheinbare Zerstörung legen sie den Keim zu fortschreitenden Gestaltungen. Diese Ansicht wirft einiges Licht auf die Erscheinung eines Königs, wie Joannes. Die stürmische Erschütterung, welche er bewirkte, paßte völlig in eine Zeit der Gewalt, wo eine überspannte Einbildung die Stelle einer sinnigen Bildung vertrat. Joann's Zeitgenosse, der genialische Petrarca, ward für den Schlachtengewinner gewonnen durch die Huld des kunstfleißnährenden Sohnes, und noch jetzt sagt der vaterlandliebende Böhme: „Jede Klage gegen Joannes verstumme, weil ich in ihm den Vater unseres Carls, unseres Schöpfers, erblicke." Das Ungeheure in Kraft und That, welches das dichterische Gemüth eines Poeten, wie Petrarca, entzündete, erwärmte noch nach vier Jahrhunderten die beschauende Seele eines Historikers, wie Schirach, welches in Joannes einen der größten Deutschen schildert. Doch macht der kaltabmessende Verstand als Todtenrichter folgende Sätze geltend. Dieser König lebte nicht dem Volke, sondern dem Ruhm, und setzte den Ruhm nicht in die beglückende Ruhe, sondern in das stürmische Kriegsglück. Er erwies sich seinen Feinden als Schreckbild, nicht seinen Freunden als Schutzgeist; Alles schien ihm näher zu seyn, als das Nächste, was ihm gehörte. Er liebte nicht den Czechen, aber sein Gold und seinen Muth, um jenes zu verschwenden und diesen zu mißbrauchen. Er entfernte von

sich die Laster der Verweichlichung und fiel in manchen Fehler der Härte. Er glaubte Gott und Welt zu gefallen, indem er die Menschheit mißhandelte.

IX. Böhmens innere Gestaltung unter den drei Wahlkönigen.

226. Was der Mensch selbst erschafft, wagt er selbst zu zerstören. Darum sitzen erwählte Könige weniger fest auf dem Throne, als geborene, deren erste Erhebung durch den Gang der Jahrhunderte sich heiligte und verstärkte. König Joannes, welchem aus Selbsterfahrung sowohl als der Vorfahrengeschichte die bei Wahlen herkömmlichen Bestechungen oder Gewaltschläge lebhaft vor Augen schwebten, ging der Erblichkeit in Böhmen kecken Schrittes und festen Sinnes zu. Als er erblindete, suchte er seinem Erstgeborenen die Krone zu geben und zu sichern durch einen allgemeinen Landtag. Es versammelten sich die Barone und Prälaten, die Ritter und Edeln, die Bürger und Freien. Einmüthig gewährten sie dem Könige sein Verlangen, welches im eigentlichen Sinne des Wortes einer Verordnung glich, da es lateinisch Ordinatio hieß. Sie erkannten die Thronfolge des Erstgeborenen und seiner Erben, wohlgemerkt! ohne den Beisatz vom Mannsstamme, so daß also auch die Frauen nicht ausdrücklich ausgeschlossen, folglich insgeheim mitbegriffen waren. König Joannes machte diesen wichtigen Schritt weniger, um das Volk vor den Gefahren eines Wahlreichs zu bewahren, als um seinen Sohn gegen die Ansprüche zu schirmen, welche die Nachkommen von Kärnthen oder Liegnitz, als Erben der zwei ältern Przemysl'schen Töchter, aufstellen konnten. Bei dieser ganzen Verhandlung erschien Joannes als Gesetzgeber zuerst, und dann als Kriegsheld, dessen erklärter Wille nach sich zog die Stärke einer dauernden Festigkeit (Robur perpetuae firmitatis), wie sich die noch vorhandene Urkunde ausdrückt.

227. Der König stellt das Volk im Auslande vor. Im Inlande behaupten die Stände die Stelle des Volks zu vertreten. Die böhmischen Stände bildeten sich in dem Menschenalter der drei Wahlkönige auf dem Landtage immer vollständiger und selbstthätiger aus. Sie bestanden aus drei Reihen, welche sich als Herren, als Edle und Freie wesentlich unterschieden, und bereits als Landesordnung den Grundsatz anregten, daß selbst der König keinen neuen Stand zu schaffen vermöge. Zu den Herren oder großen Grundbesitzern rechnete man die Barone und Prälaten; die Edeln bestanden aus Schloßinhabern und Rittern; die Freien waren Städter und Bürger gewisser Gemeinden. Alle czechischen Stände bewiesen in nichts mehr Einmüthigkeit als in dem Hasse gegen die Deutschen, welcher seit Jahrhunderten bei mancherlei Anlässen immer tiefer wurzelte, aber jetzt auffallend emporwuchs bei den Mißhandlungen der deutschen Söldner, wodurch Rudolph und Heinrich die Eingeborenen niederzuhalten gedachten. Ja, der kühnste König, welcher jemals über die Czechen herrschte, Joannes, hielt es für rathsam, die Deutschen nicht nur vom Hofamte zu entfernen, sondern sogar aus Böhmen zu vertreiben. Dadurch entsprach er einem allgemeinen Wunsche, denn Herren, wie Lippa, Wartenberg, Rosenberg, Sternberg, Duba, Zierotin, Strakonitz, sahen die fremden Statthalter und Kronbeamten eben so ungerne, als die Bürger von Prag die Deutschen in ihrem Rathssaale erblickten. Der Landtag entschied in den wichtigsten Angelegenheiten; vor ihm erschienen die königlichen Prinzessinnen thränenbenetzt und thronansprechend; auf ihm schwor und brach man die Huldigungen; er ernannte und entsetzte Reichsverweser; er führte zwischen König und Königin eine tüchtige Sprache; er behauptete bei Johann's jahrelanger Abwesenheit nicht nur die bedeutendste, sondern auch die dauerndste Gewalt.

228. Nationalhaß und Religionswuth greifen leicht und

stark in einander, da beide aus einem übertriebenen Gefühle der Selbstheit hervorgehen. Die leidenschaftlichen Czechen hingen in dem unwissenden Menschenalter des Joannes wieder an einer neuen Religions-Schwärmerei. Das gleichzeitige Chronicon Aulae Regiae sagt über die große Verbreitung: „Die Beguarden und Beguinen, versunken in die ärgsten Schweinereien der Fleischlichkeit, nachahmend das unvernünftige Thier, ausgezeichnet durch eine eigene Schaffellstracht, erfüllten fast alle Städte und Dörfer in großer Menge. Sie wurden belegt mit dem Anathema von dem Herrn und Papste Joannes XXII., welcher dahin arbeitete, das Schädliche auszureuten, das Nützliche fortzupflanzen." Tritheim und Rainald geben folgende Lehren der Beguarden und Beguinen an: „Das Meßopfer ist eine eitle und unnütze Ceremonie. Lucifer ist mit Unrecht aus dem Himmel verstoßen, und einst wird Michael verdammt werden. Das Sacrament der Taufe wirkt wie jedes andere gemeine Bad. Die Beicht soll nicht vor Priestern, sondern von Layen zu Layen verrichtet werden. Die geweihte Hostie nannten sie einen aus Brod gebackenen Gott. Das Sacrament der Ehe hieß ihnen gemeiniglich ein Hureneid. Vater und Tochter, Mutter und Sohn, Bruder und Schwester trieben mit einander Blutschande, aber in unterirdischen Höhlen." Diese Gräuel eines Zeitalters, welches höchst unwissend und höchst leichtgläubig war, beweisen drei Wahrheiten. Erstens, daß die Verachtung der religiösen Gebräuche und Heiligthümer lange vor Erfindung der Buchdruckerkunst und vor Verbreitung der Schreibseligkeit voran ging. Zweitens, daß mit einem felsenfest gläubigen Wesen die verdorbensten Sitten sich paarten. Drittens, daß die wirkliche Rohheit einen viel gräulicheren Unsinn erzeugte, als die vermeinte Bildung und die verschrieene Aufklärung."

229. Wenn man die gottvergessenen und menschenverderbenden Irrthümer bedenkt, welche durch Mißverständniß der aller-

heiligsten Lehre in der Christenkirche entstanden, so begreift man, warum die Einen ein untrügliches Obergericht der Kirchenväter als nothwendig erklärten und die Anderen gar ein unfehlbares Oberhaupt behaupteten. Seit Jahrhunderten galt der heilige Vater in geistlichen Dingen als untrüglich, weil er der Nachfolger Petri auf dem Stuhle zu Rom war, und der Glaube verlor noch wenig, seitdem der Sitz von Rom nach Avignon verlegt war. Von Avignon aus sandte der Papst Joannes XXII. die Inquisitions-Mönche zur Austilgung der Ketzerei nach Böhmen (1317). Es waren zwei Dominikaner, Peregrinus und Nicolaus, auch zwei Franciskaner, Colda und Hermannus; der König ließ sie die Feuerstrafe nach Gutbefinden vollziehen. Die Hartnäckigkeit oder Festigkeit der Verblendeten oder Verfinsterten, welche den wahren Glauben unter dem Trugbilde der Beguarden und ihrer Schwestern sahen, ging so weit, daß Viele den Scheiterhaufen der Sinnesänderung vorzogen. Vierzehn derselben beiderlei Geschlechts fanden in den Flammen auf Ein Mal den Tod. — Kurz vor der Marterung der Beguarden brach in Böhmen die Verfolgung gegen die Templer aus. Auch bei den czechischen Rittern sah man ungeheuere Reichthümer, wunderbare Waffenthaten, große Familienverbindungen, hochaufpochendes Selbstgefühl, gräuliche Anschuldigungen von Sittenlosigkeit, Verdacht von ketzerischer Irrlehre, außergerichtliches Niedermetzeln oder nothgedrungene Verschmelzung mit andern Herrenorden. In Prag besaßen sie die zwei Kirchen von Jerusalem und vom Tempel. Eine Prager-Urkunde nennt den Bruder Berchram von Czweck als Meister der Ritter des Tempels in Alamania, Schlavia, Boemia und Moravia.

230. Untrüglich! Unfehlbar! — diese zwei Beiworte einer übermenschlichen Eigenschaft ertheilten die zwei Bettelorden des heiligen Dominikus und Franciskus mit besonderem Eifer dem heiligen Vater als ihrem besonderen Beschützer und Verleiher

der Inquisition. Doch sprach und schrieb mancher Mönch und Abt, in der avignon'schen Periode schon, frei über das Papstthum. Hören wir das **Chronicon Aulae Regiae** über die Art, wie der sieben und zwanzigste, letzte Prager-Bischof, der tugendhafte Joannes von Draziez, auf die schriftlichen Angebereien eines scheinheiligen Raths und nichtswürdigen Domherrn nach Avignon gerufen und dreizehn Jahre festgehalten wurde, um sich wegen Ungehorsam gegen den Apostelfürsten, wegen Begünstigung der Ketzerei und Schuld der Simonie zu reinigen. Der brave Abt Peter sagt mit eingestreuten Knittelversen: „Der Bischof kehrte zurück in den vollen Besitz alles Geistlichen und Weltlichen, welches man ihm dreizehn Jahre vorenthielt; Priester und Volk empfingen ihn mit gebührender Feier und Ehre. Aber weil das poetische Sprüchwort sagt: **Curia Romana non pascit oves sine lana**, das ist: die römische Curie nimmt als Zoll von ihren Schafen die Wolle; so fing der Bischof, welchem man das Vließ aller seiner Gelder abgeschunden hatte, wieder an, eine neue Wolle zu suchen, damit er nicht nackt und bloß, und bloß im Geiste erscheine. Hat Einer zu geben, dann darf er leben und bei der Curia bleiben; doch gewiß vertreiben sie ihn nach Haus, wenn sein Geld ist aus. Mit dem Decret geht er fort, aber sein Beutel ist dort. Gnad' find'st du an diesem Ort für harte und leichte Wort'. Schriften gibt man dir in Päcken, wenn Du kommst mit vollen Säcken. Glaube mir, was ich sage Dir. So wird das Recht geübet, daß wer das Geistige gibet, Geld und Gold auch liebet." Anno 1329.

231. Nicht die aufrichtigste Zuneigung, sondern die besonnenste Klugheit gründet die dauerndsten und vortheilhaftesten Staatsbündnisse. König Joannes, welcher nicht zu den Frömmsten gehörte, war doch ein Günstling der römischen Curie. Der unermüdete Held konnte die müßigen Klosterleute nicht leiden, und stiftete erst dann eine Karthause im Augezd, als er bereits

blind war. Die Geistlichen besteuerte er fürchterlich trotz der Hitze, womit sie dawider eiferten. Sie machten gegen ihn das Epigramm, welches für den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts gut genug war: Quis modo tutus erit, ex quo rex non sua quaerit — Clericus et civis, monachus, caveat sibi quivis. Es heißt etwa: „Wer ist sicher in der Gemeine, daß nicht der König ihm nimmt das Seine. Nichts hilft Priesterkleid und Klostertracht, Jeder nehme sich in Acht.“ Doch setzten Joannes und Carl bei einer persönlichen Anwesenheit zu Avignon durch, daß Prag einen selbstständigen Erzbischof, und Böhmen dadurch einen eigenen Metropolitanus erhielt. Man stellte vor, daß der Mainzer, welcher bisher dafür gegolten, allzuweit von Prag und Ollmütz entfernt sey, daher müßten die böhmischen und mährischen Geistlichen zu ihm höchst beschwerliche und lebensgefährliche Reisen unternehmen, er selbst aber sey zur Untersuchung der Suffragane bis jetzt nur ein Mal in mehreren Jahrhunderten gekommen. Zweitens spreche man an der Elbe und March eine eigene, dem Mainzer ganz unverständliche Sprache, woraus so manches Mißverständniß entsprang. Als Prinz Carl vor seinem ehemaligen Lehrer beschwor, daß das Slowenische von dem Germanischen völlig verschieden sey, so enthob der Papst mit Einwilligung der Cardinäle den Prager-Bischof von der Mainzer-Gerichtsbarkeit, und unterwarf ihm als Suffragane das alte Bisthum Ollmütz und das neu geschaffene Leutomischl. Arnest von Pardubicz, welchen der König mit Zustimmung der Großen ernannt, erhielt zum ersten Male als Archiepiscopos von Prag das Pallium mit dem Rechte, die Krönung und Salbung in Böhmen zu verrichten. Diese wichtige Einrichtung erfolgte zunächst auf eine Spottrede des Breslauer-Bischofs, welcher sagte: „So lange der Fürst der Czechen von einem deutschen Oberpriester die Krone und Salbe erkaufen oder erbetteln müsse, sey er entweder

kein König oder der geringste von Allen, nicht Rex, sondern Regulus.

232. Jene Zeitpunkte, wo ein herrschendes System in ein ganz entgegengesetztes überzugehen anfängt, zeigen die auffallendsten Widersprüche in Welt und Staat, in Stadt und Haus, indem die Einen desto hartnäckiger an dem Verfallenden hängen, je starrsinniger die Andern an dem Aufwachsenden arbeiten. Ein solcher Zeitpunkt fiel in das Menschenalter des Königs Joannes, wo mit Europa's Wiedergeburt zu Kunstsinn und Denkkraft das Für und Wider des Mönchthums und Papstthums die seltsamsten Contraste zeigte. Die Könige der Erde theilten sich unter die zwei oder drei einander verdammenden Päpste. Die heiligen Väter, welche nach Rom nicht gehen durften oder konnten, setzten den römischen Kaiser drei bis vier Male ab, und vergaben den Thron, indeß sie um den eigenen Stuhl verlegen waren. Zwischen dem geistlichen und weltlichen Haupte der Christenheit mühte sich König Joannes viele Jahre als Vermittler ab. Die drei Minoriten Michael von Cesena, Wilhelm Occam und Bonifacius von Bergamo galten in der Priesterwelt als Anführer, weil sie mit keckem Eifer das Kaiserrecht verfochten, indeß andere Minoriten mit Galgen, Rad, Richtschwert und Brandfackel jede Kirchenneuerung inquisitorisch auch in Böhmen zurück hielten. König Joannes unternahm Kreuzzüge gegen die Heiden, und führte dabei ein Wüstlingsleben mit den Christen. Er drückte und höhnte die Mönche, indeß seine fromme Gattin für dieselben die Reliquien eigenhändig in Perlen faßte. Ja, sie ließ sogar vier Mühlen an der Moldau verbrennen, weil dieselben dem nahe gelegenen Kloster Königssaal nachtheilig schienen. So rennen die Menschen an die äußersten Enden des Unsinns, wenn sie auf die Vernunft als Wegweiserin zur Mittelstraße nicht achten.

233. Wenn ich die folgende Erzählung mit meinen lebhaf-

teren Worten machte, könnten mich vielleicht einfältige Leute oder heuchlerische Wichte schmähen; darum lasse ich den frommen Jesuiten, Pubitschko, statt meiner reden. Er sagt wörtlich Th. 5, S. 199: „Eben als Carl zu Prag ankam, war die dortige Bürgerschaft der Geistlichkeit wegen in zwo Parteien getheilet (1333). Drei Mönchsorden, als die Dominicaner, Minoriten und Augustiner, machten auf den Vortheil, den die weltliche Klerisei von den Begräbnissen bisher allein gezogen hatte, ebenfalls Anspruch. Sie wandten sogar hin und wieder Gewalt an, um denselben zu erlangen. Nichts konnte sie abschrecken, selbst der vorgezeigte päpstliche Verbot nicht. Es erfolgte von der Seite der Clerisei ein Bannfluch wider sie, den aber die Mönche frech genug waren zu erwidern. Und weil sie sich dann bei ihrem zahlreichen Anhange von Beichtkindern und Betschwestern noch dazu rühmten: Sie wären diejenigen, die es den Weltgeistlichen in Allem zuvor thäten, glaubten diese (Beichtkinder und Betschwestern) sich ihrer durch Thätigkeiten annehmen zu müssen. Die Clerisei hatte gleichfalls ihre Anhänger, und es kam so weit, daß sich weder Mönch noch Weltpriester auf der Straße sehen lassen durften, um von einer Partei des Pöbels nicht mißhandelt zu werden. Andere entgingen der Gefahr der Steinigung nur dadurch, daß sie ihre Platten verbargen. Diese Störung der öffentlichen Ruhe hielt bis zum sechsten des Christmonats an. Endlich gebot der Bischof von Prag den Mönchen ernstlich Friede und Stillschweigen, und ließ die Streitigkeit zur Entscheidung dem Papst vorlegen. Ich finde nirgends etwas von dem Ausgang der Sache. Franz der Domherr schreibt nur, die Mönche hätten sich dadurch sehr verhaßt gemacht, und der Bischof hätte ihnen das Predigtamt in der Domkirche, das sie an den Sonntagen bisher verwalteten, genommen, und es Franzen selbst aufgetragen,

welcher damals Capellan und Beichtvater des Bischofs, zuvor aber Vorsteher der Wischehrader Schule war."

234. Wer das Schwert nimmt, wird mit dem Schwerte umkommen. Dieser Ausspruch unserer heiligen Schriften hat sich auch hienieden schauderhaft bestätigt an mehreren Inquisitionsmönchen. Einer derselben, Joannes Schwenkfeld, fand zu Prag in den Tagen des Königs Joannes den Tod durch Meuchelmord. Er war gekommen, um die neuen Irrlehren auszutilgen, welche besonders die Minoriten nach der Meinung ihres braven Occam verbreiteten. Schwenkfeld wohnte im Dominicanerkloster zum heiligen Clemens in Prag, und arbeitete in den Frühstunden eben an einer Rede, welche er vor der Geistlichkeit zu halten gedachte. Da klopften zwei Männer an der Thüre seiner Zelle mit dem Verlangen, ihm zu beichten. Der Inquisitor beschied sie zum spätern Erscheinen, doch der eine der Bösewichte gab sich als einen Verzweifelnden, wenn er nicht alsogleich eine große Sünde beichten könne, auch fühle er sein Herz jetzt von wahrer Reue entbrannt, und fürchte beim Aufschub sein Erkalten. Nun öffnete der Inquisitor die Thüre und setzte sich auf die Schwelle, um die Beicht zu hören. Da fielen die Mörder mit drei Dolchstichen auf ihn und entliefen. Der Verwundete schrie ihnen nach, doch besann er sich eines andern und gab schweigend den Geist auf. Die zwei Bösewichte waren von drei Breslauer Rathsherren um dreißig Mark gedungen. Jene wurden hingerichtet; wie es diesen erging, blieb unbekannt. — Solche Gräuelsceenen gab es damals an allen Orten und Tagen. Viele Mönche traten ganz aus den Schranken ihres friedlichen Berufs; viele andere aber lehrten mit eisernem Fleiße in den Schulen, und noch nützlichere verwandelten die Einöden und Wälder in lachende Gefilde und Fluren.

235. Die Menschen rennen von der Mittelstraße da und

dorthin an die äußersten Gränzen des Unsinns. In Asien gaben sie sich willenlos den Treibern hin, in Europa trotzten sie starrsinnig den Fürsten. Die böhmischen Barone traten oftmals in Aufruhr nicht nur gegen den gewaltthätigen König, sondern auch gegen den wohlwollenden Prinzen. Sie übten das Faustrecht und erzwangen sogar durch ihren Fehdegeist manchen Besitz und mancherlei Vortheil. Eine der Fehden begann der Pottensteiner, weil man ihm die Schlösser abnahm, welche er bei der Abwesenheit des Königs an sich gerissen. Die Waffen zwangen ihn zum Vergleich. Racheschnaubend über die Demüthigung sammelte er um sich Raubgesindel und verwüstete die Gegenden ringsum. Dann brach der Prinz selbst gegen ihn auf und umzingelte den Hartnäckigen neun Wochen lang in seiner Felsenburg. Endlich wurden die Thore gesprengt, die Wehrhaften niedergemetzelt, und die geraubten Schätze an die glücklicheren — Räuber vertheilt. Pottenstein, der Mann, fand den Tod unter den Trümmern eines einstürzenden Thurms; Pottenstein, das Schloß, fiel in wilden Haufen übereinander; Pottenstein, der Sohn, floh nach Polen, und kehrte spät nach erhaltener Gnade zurück. Er that Verzicht auf Lehen und Erbgut, und begnügte sich mit einem kleinen Besitz, wo sein Schicksal andere Herren und Räuber weniger schreckte, als es ihn selbst erbitterte und vorbereitete, bei neuer Verwirrung wieder nach der alten Größe zu streben. — Die nämlichen Barone, welche bei diesen innern Fehden sehr tadelhaft handelten, verdienten die höchste Bewunderung auf dem Schlachtfeld gegen äußere Feinde. Die eisernen Köpfe konnten nicht begreifen, daß sie für Vaterland und König streiten, für ihr Haus aber und sich selbst keine Waffe führen sollten.

236. Eine festgegründete und wohlgeordnete Königsgewalt schafft sicher das Heil eines gebildeten Volks. Sie hält das Mittel zwischen Vatersinn und Feldherrngeist. Der Begriff und

folglich das Daseyn derselben blieb unmöglich in einer rohen Zeit, wo der Herr nur so viel gilt als er zwingt, und der Knecht nur so viel folgt als er muß. So stand es im Zeitalter eines Joannes, wo selbst die Erzbeamten der Czechen eine verworrene Ansicht von ihrem eigenen Recht und von dem Verhältniß zur Krone verriethen. Die Erzämter reichten in die früheren Jahrhunderte zurück, aber erst von nun an bildeten sie sich ohne Unterbrechung aus. Ein Diplom von 1318 nennt Peter von Rosenberg als obersten Landeskämmerer, Heinrich von der Leippe als Unterkämmerer, Ulrich von Zebrack als Burggrafen von Prag, Beneß von Wartemberg als Schenk, Hermann von Miliczin als Truchseß, Ulrich von Rziczan als Landrichter, Bernhard von Czymburg als Schwertträger des Königreichs. Diese Männer bekamen und befolgten das böse Beispiel, welches die Cardinäle damals mit dem Papste und die Churfürsten mit dem Kaiser gaben. Sie bildeten den Hochadel und den Hofglanz; sie galten gewissermaßen als Staats- und Kriegsrath; sie benützten Glück und Unglück des Reichs zu Erhöhung und Verstärkung und Bereicherung. Der Eine riß Beraun, ein Zweiter Klingenberg, der Dritte Zittau, ein Vierter Glatz, ein Fünfter Frauenberg und Jeder das Wohlgelegenste an sich. Der Uebermuth fand nur daran eine Schranke, daß das Erzamt noch keine Erbwürde war.

237. Sinecuren! — Mit diesem neugebildeten Worte bezeichnen sich jene Aemter, welche großen Gewinn für kleine oder keine Arbeit abwerfen. Solche Aemter gab es in dem urkräftigen, wildthätigen Mittelalter wenigere; selbst Bischöfe und Prälaten, Pröbste und Kanzler, selbst Erzbeamte und Barone mußten mit zum Kriegszug und Schlachtfeld. Auch die Ritter gehörten nicht zu den Sinecuristen, obwohl sie als die Krieger von allen hohen Friedensgeschäften entfernt waren. Als Lehensleute der Krone führten sie den Angriffskrieg; als Allodialbesitzer

trugen sie die Verpflichtung zur Landwehr im Vertheidigungs-kampfe. Ihr Aufgebot sollte landtäglich geschehen, doch König Joannes machte es brieflich. Einer der Briefe lautet im Königssaaler Chronocon also: „Wir, Joannes, von Gottes Gnaden zu Böhmen und Polen König, auch Graf von Luxemburg, entbieten Heil mit aller Fülle des Guten dem ehrwürdigen Joannes, Bischof von Prag, Unserm geliebten Vorstand. Vertrauend auf den Schutz des allerhöchsten Gottes und Unserer Gerechtigkeit Verdienst wollen Wir dem Herzog von Oesterreich zur Vertheidigung Unseres Landes mit gewaffneter Hand begegnen. Darum fordern und mahnen Wir dich, und wiederholen Unsere Bitten, auf daß du Uns zu Hülfe kommest mit allen deinen Freunden, Dienern und andern bewaffneten Mannen, auch mit den aufgeschaarten Rittern, die du zu bewegen und aufzubieten vermagst (ohne auf die Stärke der Pferde zu sehen), wenn nur die Mannen gerüstet sind. Unser Standort ist zu Laa, dort werden Wir Samstags erscheinen." Solche Aufgebotsbriefe ergingen an die Barone, an die Ritter, an die Städte, kurz an Alle, welche bei den Czechen das Vorrecht der Landstandschaft besaßen.

238. Ein Wort kostet Blut, wenn es zum Königstitel wird. Johanns Titel, König von Polen, zog Fehden nach sich, ehe er ihn vertragsmäßig ablegte. Als er einen neuen Angriffskrieg gegen Krakau beschloß, antworteten ihm die nach Kuttenberg aufgebotenen Ritter: „Unser König und Herr! Kraft unserer Gerechtsame und Gewohnheiten, welche seit den Tagen der Altvordern immerdar beobachtet worden, sind wir nicht verpflichtet, mit gewaffneter Hand außer die Gränzen des Königreiches zu ziehen; sondern unser Schwur heischt nur, dem Feind, welcher uns innerhalb des Vaterlandes angreift, mit sämmtlicher Macht zu begegnen und unsern Heerd zu beschützen." Der König erwiederte entrüstet: „Der Kampf gilt Schlesien,

welches zur Krone Böhmens gehört. Ich selbst ziehe zur Schlacht, und will sehen, wer von Euch kühn oder toll oder feig genug ist, dem König der Czechen nicht zu folgen." Dies Kraftwort, von einem Manne und Helden gesprochen, welcher es alsogleich in Thatkraft versetzte, riß die ruhmbegierigen und schlagfertigen Czechen unwiderstehlich fort. Trotz Vorrecht und Herkommen beschloßen die Ritter den Zug in's Ausland; sie eilten dem voranstürmenden Herrscher nach mit schwerer Helmbewaffnung und mit dem leichten Bogen. In ihrem Gefolge kämpften die Untersaßen, welche als Schleuderer oder Schützen dienten und nach errungenem Sieg einen Beuteantheil bekamen, der als Sold angesehen werden konnte. Diese Gewohnheit drückte noch immer den Stempel des Raubs auf den Krieg.

239. Das schwärzeste Gemälde besteht nur aus Pünktchen. In dem dichten Trauerflore, welcher über den Staaten des Mittelalters ausgebreitet liegt, erscheint als Hauptpunkt die Mißhandlung der Städte. Sie sollten den Keim des Gewerbfleißes und der Sittlichkeit in sich tragen. König Joannes warf von den Schlachtfeldern wenigstens einen flüchtigen Blick in die Bürgergemeinden. Einigen königlichen Städten wie Beraun, Pilsen, Klattau, Mieß, Tachau, Tauß, Schüttenhofen, Pisek und Budweis ertheilte er einen besonderen Gnadenbrief (1337). Weil ihnen die Rathserneuerung so viele Auslagen verursachte, sollte der Landesunterkämmerer die Reisen zu ihnen auf eigene Kosten machen. Um in die Berathungen einige Stätigkeit zu bringen, sollten nie alle Geschworene auf einmal austreten, sondern immer sechs von den alten in Würden bleiben. Um die nothwendigen Schrecken durch schnelle Strafen zu erlangen, sollten die Magistrate nicht nur über den Diebstahl, sondern auch über Mord und Brand selbst richten, außer in gewissen, dem König vorbehaltenen Fällen. Um das Steuerwesen durch Gleichheit (wodurch es am besten gedeihet) zu ord-

nen, ward befohlen, daß alle Großen und Hohen, welche etwa einen Stadtgrund besäßen, davon ebenso, wie jeder andere Bürger zahlen müßten. Ein würdiges Vorbild für die königlichen Städte gab Prag, welches durch seine Zierden und Anstalten, durch seine Rechte und Gesetze nicht nur über alle Gemeinden Böhmens weit hervorragte, sondern auch unter den Thronsitzen Europa's einen hohen Rang zu behaupten anfing.

240. Die Noth zeigt sich fast immer und überall als eine Mutter vieler Verbrechen; sie verewigt insbesondere beim Landmann die Schändlichkeit des Sinnes und die Roheit der Sitten. Der czechische Bauer litt in den Tagen des Königs Johann erschrecklich. Zur Leibeigenschaft verurtheilt genoß er keinen Schutz des Gesetzes. Von der Reichsstandschaft ausgeschlossen, erfreute er sich keiner Hoffnung in der Zukunft. In den Waffen ungeübt, mußte er beim Fehdegeist der Großen jede Mißhandlung leiden. Durch keine ärztliche Hülfe geschützt, rafften ihn pestähnliche Seuchen zu Tausenden hin. Der Abt von Königssaal sagt: „Der König war abwesend, mit ihm das Recht und die Eintracht. Bei den ununterbrochenen Raubzügen der Freiherren und Ritter nahm mit dem Gemetzel auch die Hungersnoth überhand. In dem Zeitraum eines einzigen Jahres wurden (wie ich mit meinen Augen gesehen) vor der seedelicensischen Pforte dreißigtausend Menschen eingegraben. Eine ähnliche Pestilenz wüthete in allen Städten, Märkten und Dörfern ringsum; überall grub man Gräber, um die Leichname der Gefallenen zu verscharren. Der Hunger, veranlaßt durch die Unfruchtbarkeit des Bodens und durch die Grausamkeit der Fehden, griff so sehr um sich, daß bei Ermanglung des Nahrungsstoffs und beim Anwachsen des Nothdrangs mehrere Bauern mit ihren Weibern die Wohnungen verließen und in die Wälder flüchteten, um Menschen abzufangen, abzustechen und zu verzehren. Zwischen Mucha und Grethz (Königin

Gradez) schwärmen noch jetzt vier und zwanzig solche raubthierähnliche Kerls, welche wie die Wölfe lauern, um Menschen zu würgen und aufzufressen."

241. Jeder Knecht, also auch der Bauer oder Leibeigene des Mittelalters, ist ein Mensch, und jeder Mensch hat Rechte. Dieser folgenreichste aller Sätze, welche die Vernunft aufstellt, ward von der Geschichte selten bewährt. Denn Recht und Gesetz sind eins, und für den czechischen Bauer galt bis in die Tage des Joannes größtentheils kein anderes Gesetz als die Willkür des Herrn. Der czechische Bürger erhielt damals ein Gesetzbuch, welches, für Prag entworfen, nach und nach ein allgemeines Stadtrecht begründete. Dadurch ward die innere Einrichtung der größeren Gemeinden auf einen festen Fuß gestellt. Die Namen der vier Ehrenmänner, welche dies hackelige Werk entwarfen und ausführten, verdienen ewig in der Geschichte der Czechen zu leben; sie nützten mehr, als die Tapfersten und Stärksten und Reichsten seit Jahrhunderten genützt. Sie hießen Andres Goldner, Johann Mathis von Eger, Heinrich von Kathen und Ula Pleyer. Ihre Namen verriethen zum Theil den deutschen Ursprung, und zum Theil nach deutschen Mustern sammelten sie die alten zerstreuten Ordnungen und Gewohnheiten der Czechen. Sie vertheilten dieselben nach Fächern, und schrieben das Ganze in einen Band zusammen. Doch der Mangel des Drucks hinderte noch die allgemeine Kenntniß der Gesetze. — Der Anblick eines in Kraft gekommenen und wohlthätig wirkenden Stadtrechts machte den Wunsch eines ähnlichen Landrechts bei den Denkenden rege; mit diesem stand die Landtafel und eine Urkundensammlung in nothwendiger Verbindung. Von allen dreien treffen wir noch unter König Joannes die Spur.

242. Sicherheit geht vor Reichthum, denn nur Sicherheit macht den Wohlstand gedeihen und dauern. Darum verdienen

die Gerichtsformen, als öffentliche Wächter des Eigenthums, eine genaue Beleuchtung in den Geschichten. Die Städte, deren Anzahl sich durch vielerlei Umstände urkundlich vermehrte, gewannen an Sicherheit, denn sie erhielten das Recht, die Verbrecher zum Strang oder Schwert zu verurtheilen. Die Gesinnungen der Freiherren über die Gerichte in Böhmen verriethen sich deutlich bei Pottensteins Sache; die Barone traten als ein judicium parium, als ein Gericht von Ebenbürtigen zusammen; da sie den Mitbruder nicht lossprechen konnten und doch nicht verdammen wollten, wiesen sie ihn an das entlegene Gericht der deutschen Churfürsten. Auch der ungestüme König zeigte, wie unlauter er in dieser wichtigsten aller Angelegenheiten dachte. Als sich der natürliche Bruder der Königin, Joannes Woleck, als Kanzler des Königreichs und Probst auf dem Wischehrad, den stets neuen Auflagen widersetzte und mit einem freieren Wort vernehmen ließ, wurde er auf die geheimen Angebereien wohldienerischer Höflinge plötzlich in's Gefängniß geworfen, unverhört aller Würden entsetzt und kurzweg des Todes schuldig erklärt, dem er glücklich durch die Flucht entging. Auch die Richter überhaupt verriethen mehrmal ein unwürdiges Vorurtheil; wer gegen die Juden wegen Wucher oder Diebstahl klagte, fand parteiisch Gehör auch bei unerwiesenen Fällen, doch zeigten sich Spuren, daß man die Hebräer nach Mosaischen Aussprüchen zu behandeln anfing. Die neu entstandenen Gerichte erzeugten eine Menge neuer Fehlgriffe und Gebrechen, welche aber in Vergleich mit dem früheren Unwesen dem Menschenfreund erträglich schienen.

243. Wo das Gesetz und Gericht schlecht oder dumm besteht, darf man von der Steuer keine Klugheit und von der Münze nichts Gerechtes erwarten, denn in diese zwei Gegenstände mischt die Persönlichkeit und der Eigennutz noch mehr Willkürliches. Ulrich Pflug, welcher sogar dann noch eine

Steuer auszugrübeln vermochte, wenn alle Anderen an den Gränzen ihres Scharfblicks standen, erhielt dafür die Königsgunst und die Statthalterschaft. Von ihm sagte man mit treffendem Spott: Herzog Przemysl habe durch seinen Pflug Böhmen empor gehoben, König Joannes aber es durch den seinigen niedergedrückt. Da man mit den harten und unklugen Steuern nicht auslangte, verfiel der König auf die ungerechtesten Mittel. Er ließ nachgraben in der Judensynagoge und nahm daraus hundertfünfzig Mark Gold, dreitausend Mark Silber, siebentausend Mark Prager Groschen. Um einen Schein des Rechts auf diese Gewaltthat zu werfen, was that er? Er ließ fünf und vierzig Juden der Betrügerei beschuldigen, peinlich befragen und lebendig verbrennen. — Wer die Judensynagogen plündert, schont wahrscheinlich auch den Christentempel nicht; auch drang König Joannes nach Schätzen in das Grab des heiligen Adalberts. Weil er aber daselbst nichts fand, nahm er aus der Prager Hauptkirche die zwölf silbernen Standbilder der Apostel mit dem höhnischen Beisatze: Ich will sie gottgefälliger verwenden. Die Handlung war unedel, vielleicht strafwürdig, doch glaube ich die fromme Sage nicht, daß deßwegen der Finger Gottes den König mit Blindheit geschlagen und seinen Helfershelfer für einen Meuchelmörder bestimmt habe.

244. Silberverfälschung, ein bei den Höfen (des Mittelalters) ganz gewöhnliches Unrecht, wirkt am verderblichsten auf den König selbst zurück. Sein Name oder Bild oder Siegel wandelt trüglich von Hand zu Hand und wirft auf ihn den allgemeinen Tadel. König Joannes ließ Münzer aus Florenz kommen, und als diese gewinnsüchtigen Leute die Gewissenlosigkeit und den Geldbedarf des Herrschers bemerkten, riethen sie ihm, kupferne Pfenninge um den Werth der silbernen auszuprägen (1327). Dies gehörte in Böhmen zu den noch uner-

hörten Dingen, und zog auch niemals gesehene Folgen nach sich. Alle Leute wurden ausgesogen, das gute Silber verschwand, das Mißtrauen herrschte, die Steigerung aller Lebensmittel begann, und wie urtheilten die gemeinsten Menschen? Der Königsaaler Abt führt sie redend in Knittelversen ein: „Der Schuster spricht, solches Blech erspar' ich nicht. Der Schneider klagt, daß es ihn mit Sorgen plagt. Es meint der Bäck, es frißt ihm allen Gewinn hinweg. Der Schmidt auch schilt, daß solche Münz nichts Rechtes gilt. Der Bauer auf dem Feld verwünschet dieses Geld. Es schreien in der Stadt der Bürger und der Rath. Möcht' es doch zu Grunde gehn, was wir so betrüglich sehn. Allen, Groß und Klein, kann es nur zum Schaden seyn. Hört die Schelmerei einst auf, dann erst singen wir vollauf." Neben diesen falschen Kupfermünzen erschienen auch andere von echtem Korn und Schrot. König Joannes ließ zuerst in Böhmen jene großen Goldmünzen prägen, wovon vier eine Mark ausmachen. Sie trugen auf der Hauptseite die Lilie als Florentinisches Wappen mit der Umschrift des böhmischen Königs. Auf der Kehrseite befand sich der heilige Joannes Baptista, mit dem czechischen Löwen auf der einen, mit dem christlichen Kreuze auf der andern Hand. Diese Goldmünzen hießen Gulden ursprünglich, dann aber Ducaten, als Gulden das Silber bezeichnete.

245. Zu verehren ist ein Krieger, welcher aus Pflichtgefühl kämpft; bloß anstaunen kann man denjenigen, welcher aus Lust die mühevollste aller Gefahren besteht. König Joannes gehörte zu den Kampflustigsten und Kriegssüchtigsten. Die Schnelligkeit, eine der entscheidendsten Anlagen bei diesem Handwerk des Schlachtens, besaß er so sehr, daß er in einem Tage dreizehn deutsche Meilen und in zwei Tagen von Prag bis Neustadt in Baiern ritt. Die Schnelligkeit hemmte sich durch die Anzahl der Wagen, welche dem Heere das Nothwendige nachführten.

So folgten dem Heere der Czechen siebenhundert und vierzig Wagen, theils weil die bekriegten Lande wenig oder nichts von Nahrung und Waffen boten, theils weil man aus denselben schwere Beute fortzuschleppen dachte. Wie wenig die Kunst noch vermochte, beweiset sich aus dem Uebergewicht, worin sich die Belagerten gegen die Umzingler befanden, deren Gerüste und Werkzeuge so tölpisch beim Mauerumsturz waren, daß sie wochenlang nichts entschieden. Das Söldnerwesen bestand in solcher Ausdehnung, daß Prag in drei Tagen zehntausend Mann stellen konnte. Die Schlacht von Cressy, deren Lehren König Joannes nicht mehr zu nützen vermochte, zeigte die Bogenschützen und Schleuderer fast unbrauchbar, da die Sehnen ihrer Waffen durch einfallenden Regen erschlafften. Das schwere Geschütz der Kanonen hörte er und die Welt hier zum ersten Male in einer offenen Feldschlacht donnern und entscheiden. Dieses Ereigniß bezeichnet den Zeitpunkt, wo das Kriegswesen und dadurch auch das Staatssystem eine völlig neue Richtung bekam, denn seit dem Tode des noch faustkämpfenden und lanzenschwingenden Johanns ward der Krieg statt der rohen Kraft eine starke Kunst.

246. Wenn selbst der Krieg statt der rohen Kraft zur starken Kunst zu werden anfängt, dann wird der plumpe Sinn gewiß zur schönen Kunst auch die ersten Schritte wagen. Unter König Joannes ward dies bei den Czechen der Fall. Bei den vielen Reisen, welche sie mit ihm halb freiwillig, halb gezwungen nach Italien und Frankreich, nach den Rheingegenden und den Niederlanden unternahmen, sahen sie solche Muster des anbrechenden Geschmacks und der beginnenden Bildung, daß sie dem vereinten Reiz des Neuen und Schönen nicht mehr zu widerstehen vermochten. Die Baukunst, gleich brauchbar im Tempel, im Palast und im Tribunal, bekam Unterstützung an dem König, dem Kronprinzen und dem Bischof, welche manche

Grundsteinlegung persönlich vornahmen. Sie kannten die Welt, und beriefen von Avignon den geschickten Architecten Mathias von Arras, welcher im Stande war, vom steinernen Brückenbau und festerem Stadtwall Lehren und Muster in Prag zu geben. Die zeichnenden und malenden Künste fanden vielfache Anwendung bei Heiligthümen, Betbüchern, Kirchengewändern, Meßgefäßen und Knochenfassungen; diese Gegenstände verriethen meistens wenig feinen Geschmack, aber vielen eisernen Fleiß. — Doch nicht nur das Gesicht, sondern auch der zweite von den höheren Sinnen nahte sich der Ausbildung. Die Czechen führten in den Tagen des Königs Joannes die Halbtöne und Quinten in ihren Accorden allgemein ein, dadurch legten sie den Grund zur Entwicklung der ungeheuern Anlagen, welche die Natur für die ausübende Tonkunst in sie legte. Das Gefühl des Wohlklangs theilte sich fehlerhaft auch den böhmischen Schriftstellern jener Zeit mit, denn ihre Prose klang auch im Lateinischen fast wie ein Reim. Sie erhielt dadurch etwas Knittelversiges, dessen Eigenthümlichkeit mir in einer Uebersetzung fast unerreichbar scheint.

247. Eine Menge alberner Klagen und läppischer Fehlschlüsse entspringt daher, daß man glaubt, es gebe hienieden völlig reine Zustände. Reinheit ist unmöglich in einer Gesellschaft sinnlicher und leidenschaftlicher Menschen. Alles Gute führt einiges Böse mit sich, wie das Wasser den Schlamm und das Gold die Schlacke. Die edle Kunst wird leider zur läppischen Mode. Der Abbas von Königssaal, gewohnt an Klostertracht und Mönchsform, sagt: „In diesen Zeiten und Tagen entstand auffallend und wunderbar bei allen Menschen, besonders aber in Böhmen und den umliegenden Landen, eine neue Begierlichkeit oder eine begierliche Neuerungssucht sowohl in Trachten als Arten und Sitten. Es gibt zwar noch weise Männer, welche derlei mit Widerwillen betrachten, auch in Vor-

trägen und Gesängen tadeln und verspotten. Einer von diesen wohlmeinenden Kritikern aber wurde jüngst in den Bergen von Cuthna ermordet. Einige der auffallendsten Neuerer ziehen den Bart wie Barbaren in die Länge, ohne ihn zu scheren. Andere entstellen die männliche Würde und folgen darin der weiblichen Sitte. Andere ziehen das Haupthaar rundum in die Breite wie die Wollspinner, und polstern damit die Ohren. Andere kräuseln die Haare mit Brenneisen, daß sie aufgerollt und herumfliegend die Schultern schmücken. Der Gebrauch der Hauben und Mützen (mitrae genannt), welche ursprünglich so allgemein waren, ist allmälig abgekommen. Der Gesang mit gebrochenen Stimmen (fistuliren) und die Sangweisen mit Semitonium und Diapente, einst nur von vollkommenen Musikern gekannt, erschallen jetzt auf Straße und Tanzsaal von Laien und Pharisäern. Schon reden die Czechen mehrere ungewöhnliche Sprachen.“ Darunter begriff man das Wälsche und Französische, welches vielleicht dem volksthümlichen Böhmen lieblicher erklang als das schon allgemeine Deutsch.

248. Die Geschichtserfahrung, daß nichts Irdisches vollkommen sey, muß zu einem Verstandesgrundsatz werden. Dieser Grundsatz macht aufmerksam auf uns selbst, aber nachsichtig gegen die Mängel, welche wir an den besten Sachen und Menschen wahrnehmen. Der Abbas Aulä Regiä urtheilte strenger von seiner Mitwelt und sagt: „In den Kleidern herrschet solch eine verschiedenartige Unform, wie die Verschiedenheit der ungeformten Gemüther erheischt. Jeder glaubt sich glücklich, wenn er eine neue Sitte ausklügelt. Fast alle Gewänder sind kurz und eng; am Aermel hängt ein Zipf und am Rock ein Lappen wie ein Eselsohr. Die Hüte sind groß und am Kopfe spitz, allerlei farbig in der Stadt, aber noch bunter auf der Reise. Der gemeinste Kerl an dem Pflug und auf dem Feld will nicht mehr eine breite oder längliche Kapuze tragen. Ho-

sen und Bundschuh liegen so fest an Schenkel und Fuß, daß Greise und Weise nicht genug staunen und lachen können. Die Cleriker tragen jetzt auf dem Kopf kleine Krönlein mit ihren Haaren bedeckt, an den Hüften aber Schwert und Messer. Dagegen erblickt man selten einen Laien, der am Leibgurt nicht einen Gürtel zum Beten trüge. So viel und so toll ist der Mißbrauch und die Erfindung verfluchenswürdiger Neuerung, daß nicht ich allein etwa sie tadle, sondern viele thun es, doch wage ich nicht Alles zu beschreiben. Wer es aber mitansieht oder mitanhört, kann an dem Neuen sich nicht erbauen oder erfreuen, sondern alles verkündet und weissagt dem Königreich Böhmen eine gänzliche Veränderung. Denn unser liebes Vaterland hat seine einheimischen Könige verloren, und leidet fremde Herrschaft anjetzo vermischt mit fremder Verführung. Jetzt ist es zum allgemeinen Sprichwort geworden: Wie die Affen sieht man die Böhmen gaffen: Ad modum simiae Boemia habet se." Wenn man diese Stelle aufmerksam liest, so verräth sie weniger einen Philosophen und Philantropen, als einen Abbas und Czechen. Auch im gerechtesten Gericht des Menschen ist Wahres und Falsches gemischt.

249. Um die Gunst von Dummköpfen zu erschnappen, schmähen die Heuchler gegen Bildung und Denkkraft, indem sie die damit verbundenen Fehler und Irrthümer aufstutzen, aber die Gräuel und Laster der Roheit und Unwissenheit geschichtlich bemänteln. In dem Zeitalter der drei Wahlkönige gab es in Böhmen noch wenige Gelehrte, und als Lehrer brauchte man einzig die Mönche, deren Wirksamkeit sich vergrößerte, da die herrischen durch ihren Reichthum und die bettelnden durch ihre Armuth glänzten. Diejenigen Mönche, welche vom Papste die Erlaubniß erhielten, in czechischer Sprache zu beten und zu lehren, griffen mit den heimischen Tönen noch tiefer in's Herz und in den Geist der alles gläubigen Zöglinge. Trotz der bloß

geistlichen Gelehrsamkeit gab es dennoch Urkundenverfälscher und Diplomenradirer in Menge, so daß König Joannes die Grundverträge und Schenkbriefe in einem öffentlichen Archive aufzubewahren Anstalt treffen mußte. Die Naturkenntniß, diese Grundlage alles höheren Wissens, lag so sehr nieder, daß der Landmann nur wenige Fruchtarten säete, und bei unglücklicher Witterung mit einem einzigen Reif die einzige Hoffnung verlor. Dem Ackerbau, dieser Grundlage des höheren Menschenvereins, half keine Staatskunst empor, denn auch alle politischen und finanziellen Kenntnisse mangelten in einer barbarischen und anarchischen Zeit den Scholastikern. Die Heilkunde, deren Unkenntniß besonders im vierzehnten Jahrhundert an ganzen Welttheilen sich rächte, konnte bei dem allgemeinen Wunderglauben sich nicht erheben. In dem Krankenzimmer der Königssaaler glaubte man vom Himmel herab aus den Händen eines Engels ein goldenes Rüthlein oder Kettlein hängen zu sehen, welches durch sein Schwanken und Schweben den Tod der Fraters und Paters untrüglich anzeigte. Ein Jüngling, welcher hoffnungslos danieder lag, sprach nur zu unserer lieben Frauen: Glorwürdige Mutter und Jungfrau Maria, dir weihe ich meine Keuschheit und Jugend! Alsogleich ward er durch eine Stimme von oben zu Leben und Wohlseyn gerufen.

250. Die Geschichte verewigt, was die Zeit verschlingt, und geschichtschreibende Völker überleben sich selbst. Die Czechen verzeichneten ihre Thaten schon seit mehreren Jahrhunderten; und das Zeitalter der drei Wahlkönige wies mehrere Historiker auf, wovon vier bis auf uns gekommen. Dalemil Mezerziczky schrieb Böhmens Geschichte in Böhmens Sprache, aber der Reim, welchen er wählte, legte ihm nothwendig einen Zwang auf, der zu größeren Freiheiten trieb, als der blose Erzähler sich erlaubt. In ähnlichen, das ist czechischen Reimen, erzählte ein anderer Böhme die Schlacht bei Cressy, wovon ein Bruch=

stück bei Procopius Lupacz sich vorfindet. Näher dem Geschichtstone rückte der Prager Domherr Franciscus, dessen Verhältnisse mit der gelehrten und höfischen Welt ihm mancherlei Kenntnisse verschafften; seine Würde als Beichtvater eines Bischofs ließ ihn in Geheimnisse blicken, zwang ihn aber auch zu der Verschwiegenheit eines heiligeren Gelübdes. Gleichzeitig mit ihm lebte Petrus Abbas Aulá Regiá, dessen Chronik ich öfters anführte. Man muß diesen Mann bewundern wegen der Freiheit mancher Ansicht, wegen der Unbefangenheit manches Urtheils, wegen der Offenherzigkeit mancher Aeußerung. Doch verrieth er durch einige Sätze den wichtigen Gedanken, daß man die Geschichte auf zweierlei Art schreiben könne und müsse, einmal für die Welt und einmal für sich selbst. Im Prologus sagt er: Es ist gut, die Thaten des Königs zu verbergen und die Werke Gottes aufzudecken. Am Schlusse des achtzehnten Kapitels heißt es: Wer mehr wissen will, muß darüber den Band unserer geheimen Nachrichten lesen, denn hier schreiben wir nur, was vor allen Menschen geschieht.

X. Carl I. und IV., jener als König der Czechen, dieser als Kaiser der Deutschen. Von 1346 bis 1378.

251. Mir lacht das Herz im Leibe. Damit wollen wir Deutsche die Freudenempfindung beim Anblick des wahrhaft Guten bezeichnen. Zum wahrhaft Guten und zum allgemeinen Besten gehört ein Fürst, welcher ernst und mild, stark und klug zugleich erscheint, auch den wohlthätigen Herrschersinn, unverführt von den trüglichen Lockungen des Hofes, und unverändert durch die traurige Erfahrung der Menschenschlechtheit, vom Regierungsantritt bis zur Sterbestunde bewahrt. So erwies sich Carl in den vollen zwei und dreißig Herrscherjahren. Die ungerechteste That seines Lebens, wo er ohne Einwilligung des römischen Kaisers, aber auf Antrieb des Avignonischen

Papstes zum Throne der Deutschen sich drängte, ging ohne wesentliches, wenigstens ohne bleibendes Unheil vorüber, denn bald rief der Tod den braven und mannhaften Baiern Ludwig IV. in eine gerechtere und ruhigere Welt. Der Todfall enthob Carl der Nothwendigkeit, mit Gewalt sein Unrecht zu verfechten. Die Klugheit lehrte ihn, die abgeneigten Herzoge von Oesterreich zu entwaffnen und Englands König so zu stimmen, daß er die angebotene Kaiserwürde ausschlug. So ging das Gebet der Czechen in Erfüllung, denn sie sagten bei der Litanei den Versikel: Daß unser König zur Kaiserwürde gelange! Herr! bitten wir, erhöre uns! Jetzt erst konnte König und Kaiser Carl beim Hochamte ohne stillen Vorwurf jenen Vers der Freudenbotschaft küssen: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist. Doch auch wider ihn erhob sich eine feindliche Partei; sie bestand aus den vereinten baier'schen und brandenburgischen Häusern; sie ließ Carls Reichsadler mit Koth bewerfen, lauerte ihm auf und unterstützte Günther von Schwarzburg, einen starken Ritter, als schwachen Kaiser. Allen diesen Gefahren entzog sich der kluge Carl mehr durch Feinheit als Gewalt (1348).

252. Der Haushalt, die Staatswirthschaft und das Weltleben gebieten, daß der Kluge einen sichern Rückhalt für alle großen Unternehmungen sich bilde. König Carl I. beschloß, sein Böhmen innerlich so sehr zu stärken, daß es ihm für die Plane im Auslande Roß und Mann, Geld und Gut, Geist und Kraft in Fülle bieten könne. Dahin, als auf das Nächste und Dringendste, warf er die Hauptsorgfalt eines rastlosen Gemüthes, das erfinderisch und nachahmend das Volkswohl festzugründen und fortzubauen verstand. Er sah, daß die gerechte Freiheit, die gesetzliche Sicherheit und ein friedlicher Ueberfluß zu dem wünschenswerthesten gehören, und gelobte sich selbst und dem Volke, unermüdet dafür zu wirken. Er bestätigte als unwiderruflich die im Herkommen und Gesetz gegründeten Gna-

den und Würden. Er schwor im Krönungseide auf dem Thronsitz bei Verwaltung des Königreiches die Getreuen zu Rathe zu ziehen, zweitens die Kirchen bei ihrem (vielleicht vorher bedrohten) Besitzthum zu erhalten, auch drittens die Aebte, Herren, Ritter und Wladyken zu ehren. Der König sprach das gefühlte Wort: Verherrlichung des Vaterlandes! mit ergreifender Innigkeit so lebhaft aus, daß es sich seinen nächsten Umgebungen mittheilte. Er fühlte sich durch die Anstrengungen nicht erschlafft, sondern erquickt, und war weise genug, weder einen Rückschritt in die Vergangenheit, noch einen Vorgriff in die Zukunft zu thun. Da die Klugheit ihm gebot, mehr zu bauen als zu zerstören, vertauschte er die kriegerischen Anlagen und Ausbildungen des brausenden Jünglings mit den friedlichen Künsten und Mühen des besonnenen Mannes. Ein ganzer Mann und Mensch (gefürchtet und geliebt) auf Böhmens Thron zu seyn, gelang ihm völlig.

253. Das glänzendste Erdenleben befriedigt ein schönes Herz nicht, darum hängt der Aermste an der Hoffnung auf Fortdauer, und der Herrscher wünscht die Vererbung der Krone. König Carl I. trug diesen Wunsch dem versammelten Landtage vor; er verlangte, daß seinen Kindern und Kindeskindern, männlichen und weiblichen Geschlechts, für ewige Zeiten die Nachfolge in der Ordnung der Erstgeburt versichert bliebe, und daß nach gänzlicher Erlöschung seiner eigenen Nachkommen auch die Seitenverwandten Luxemburgs zur Erbschaft berufen seyen. Carls Rede enthielt die zwei Sätze, welche bei ihm eine empfundene Wahrheit waren: „Nichts liegt mir so sehr am Herzen als mein Vaterland Böhmen, aber erfüllet mir auch zum Danke die liebsten Wünsche des Vaters." Die Einwilligung geschah von den drei Ständen des Landtages einmüthig. Erzbeamte waren damals Rosenberg als Landeskämmerer, Duba als Landesrichter, Lippa als Landesmarschall, Waldstein als

Lehenrichter, Berka als Burggraf zu Prag. Die Städte sandten ihre Versicherungen schriftlich; alsogleich Leitmeritz, Kolin, Kathen, Außig, Hohmauth, Jaromir, Czaslau, Kaurzim, Pilsen, Laun und Eger; später Budweis, Klattau, Breslau; endlich alle (1350). Der Erstgeborene, welchem die Menschen all diese Größe zudachten, starb durch Gottes Beschluß sammt seiner Mutter hin. Desto lauter wurde die Freude, als des Königs dritte Gattin zu Nürnberg einen Sohn, Wenceslaw, gebar. Der entzückte Vater schrieb: „Freut euch, ihr Herzen Unserer Getreuen! Frohlocket, geliebte Unterthanen! Feiert Feste ringsum, ihr gesegnete Völker! Jubelt, ihr Reiche und Arme, ihr Junge und Alte, jauchzet!“ Welche Hoffnungen wiegen ein Vaterherz an der Wiege des Kindes, und wie sehr werden sie oftmals getäuscht! Der gepriesene Knabe, später König und Kaiser, ward von dem Pöbel der faule Wenzel benamt.

254. Launen des Menschengeists schaden der Ordnung fast eben so sehr als das Wüthen der Leidenschaft. Die Fehden, welche auch noch in den Tagen Carls I. Böhmen beunruhigten und zerfleischten, entsprangen theils aus den augenblicklichen Aufwallungen der Laune, theils aus vererbtem Haß der Geschlechter. Das Geschlecht der Neuhaus in Böhmen fiel mit Grimm über das Geschlecht der Walsee in Oesterreich; diese suchten und fanden Bundesgenossen an den verschwägerten Landsteins in Böhmen, und gegen die Landsteins boten die Neuhaus ihre zahlreichen Verwandten, die Rosenberge, auf. Nach dem Tollsinne, welcher sich Faustrecht und Sippschaft nannte, kam nun Alles in Harnisch und Waffen; Jeder verwüstete dem Andern so viel er konnte, und der friedliche Unterthan erlag unter dem glorreichen Jammer der Heldenthaten des raubsüchtigen Hochadels. König Carl I. sah sich genöthigt, gegen die Rosenberge als Störer des Landfriedens die Waffen wie gegen einen auswärtigen Feind zu kehren. Man mußte mehrere ihrer Fe-

sten erstürmen und niederwerfen, ehe sie durch den Erzbischof Arnest die Versöhnung des Königs erbaten. Sie ward gewährt, aber bald floß wieder im Zweikampf das Blut der Landstein und Neuhaus, bald standen vier Rosenberge racheschnaubend im Harnisch, und wütheten auf den Kammergütern ihres Königs, wie in Feindesland. Rasch stürzte Carl auf sie und zwang die Uebermüthigen, um Gnade zu bitten. Sie erneuerten den Vasalleneid, und diese Handlung verrieth, mit welchen Gedanken die Großen sich trugen, Gedanken, die nur ein Carl für jetzt und immerdar zu vernichten vermochte. Die böhmischen Landherren sahen ein verführerisch Beispiel an den deutschen, fast unabhängigen Fürstengeschlechtern.

255. Der Ehrgeiz zerreißt so sehr alle Familienbande, daß die Zerstücklung der Reiche an Seitenverwandte gewöhnlich die schrecklichsten Bruderzwiste und die gräulichsten Kämpfe der Bundeslande nach sich zieht. König Carl I. erkannte diese geschichtliche Wahrheit nicht, und ertheilte die Markgrafschaft Mähren seinem Bruder Johann Heinrich, welcher sich und sein Haus für ewige Zeiten als Lehenträger der Krone von Böhmen erklärte. Der Markgraf willigte ein, daß Troppau und Ollmütz nicht als mährische Afterlehen, sondern als unmittelbar böhmische Kronlehen angesehen wurden. Das Testament, welches Johann Heinrich für seine Söhne Jobst und Procop aufsetzte, erhielt Kraft durch die Bestätigung Carls als obersten Lehensherrn; doch das gute Verhältniß der Brüder wird bald unter den Vettern verschwinden. — Genauer und folglich zweckmäßiger verband der König die Marken Bautzen und Görlitz, jetzt obere Lausitz genannt, mit der Krone Er bediente sich des barbarischen Wortes invisceratio, welches genau unserm Einverleiben entspricht. Schwieriger zeigten sich die Unterhandlungen für die Niederlausitz, welche eigenthümlich zu Brandenburg, nutznießlich zu Schweidnitz und pfandweise zu Thüringen gehörte.

Vor Allem zahlte der König den Pfandschilling, doch blieb der Nutznießer im ungestörten Besitz, und der eigentliche Landesherr, Otto von Brandenburg, ein leichtsinniger und verschwenderischer Mann, nahm vom Kaiser und König ein und zwanzigtausend Mark Silber für die Abtretung seiner obersten Rechte. Die Begriffe jener tollen Zeit, wo man die Länder als Eigenthum der Herrscher ansah, rechtfertigten einen Kauf, wodurch die Bürger zu Sachen herabsanken.

256. Gelehrte übertreiben ihre Systeme und Staatsleute ihre Politiken. König Carl I. ging so weit, daß er sein noch nicht geborenes Mädchen, welches aber in den nächsten fünf Jahren zur Welt kommen würde, mit einem ebenfalls bloß möglichen Knaben des Burggrafen von Nürnberg verlobte, um seinem Hause Aussichten auf die Hohenzoller'schen Lande in dem wohlgelegenen Franken zu verschaffen. Wenn er für seine Kinder so weit ging, so kann man einigermaßen die Berechnungen bei seinen eigenen Ehen berechnen. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, der Bourbon'schen Prinzessin Blanca oder Margareth, hatte er sich mit der Tochter des Besitzers der Oberpfalz, damals das Palatinat an der Donau genannt, vermählt. Durch sie bekam er große Stücke des Landes als Brautschatz, und noch größere erwartete er als Erbtheil, Stücke, woraus ein zusammenhängendes Besitzthum entstehen konnte, da Böhmen bereits hier viele verpfändete, viele erkaufte und viele urkundlich verliehene Gebiete besaß. Doch der Tod der Kaiserin Königin, und der Hintritt des kaiserlich-königlichen Prinzleins vereitelte zum Theil die schon näher gerückte Aussicht. Desto willkommener war die Wiederauffindung und Auslieferung jener Urkunde, worin Kaiser Friedrich II. dem König Ottocar I. und seinen Nachfolgern sechs große Herrschaften in der Oberpfalz feierlich verliehen hatte. Die Urkunde befand sich im Archive zu Wien, und ward jetzt kaiserlich und churfürstlich bestätigt.

257. Das geheimnißvolle Geschäft der Erzeugung eignet sich völlig dazu, Gottes Gnaden unsichtbar über das Schicksal der Länder und Völker walten zu lassen. Verwandt mit der Zeugung ist die Ehe, welche die Staatsmänner des vierzehnten Jahrhunderts an den entscheidendsten Punkten gebrauchten. So erkor König Carl I. zu seiner dritten Gemahlin die vermuthliche Erbnichte des Herzogs von Schweidnitz und Jauer, weil die Güter dieses Herrn mitten innen zwischen seinen schlesischen und polnischen Lehen lagen. Die Künste, wie man den Herzog nach Prag einlud, wie man ihm Gegenbesuche erstattete, wie man ihn mit Gefälligkeiten überhäufte, wie man ihm die ersten Anträge machte, wie man ihn selbst für den noch möglichen Fall eigener Söhne und Töchter stimmte, wie man ihn zur Unterschreibung der günstigen Verträge bewog, wie man die bereits gemachten Entwürfe wieder änderte, bis Carl aller erwarteten Vortheile sicher zu seyn glaubte, alle diese Kniffe und Pfiffe waren über eine so rohe Zeit erhaben, wenn man nicht wüßte, wie geschickt der Eigennutz immer seine Karten zu mischen und das Eisen zu schmieden verstand. Das Brautpaar, ein zweimaliger Wittwer und ein vierzehnjähriges Mädchen, empfingen die Huldigung in Schweidnitz und Jauer anticipando nach dem Privilegien-Jurament, welches damals die Landsaßen als unerläßlich und die Landesherren als unverweigerlich anzusehen gewohnt waren. Die Sorgfalt und Rücksicht auf alle möglichen Fälle bei derlei Gelegenheiten ging fast in's Lächerliche, doch führte der Weltlauf oftmals solche Wendungen herbei, welche kein Menschenverstand herauszuklügeln vermochte. Der entscheidende Oheim starb kinderlos, aber sein wohlverclausulirtes Erbe drohte Böhmen mit allen Nachbarn, mit Oesterreich, mit Ungarn und Polen in einen verderblichen Krieg zu verwickeln (1368).

258. Bäume, welche zu nahe stehen, entziehen sich wechsel-

seitig die Nahrungssäfte, bis einer den andern überwächst, überschattet und niederhält. So die Herrschergeschlechter, deren Erhebung in den nämlichen Zeitpunkt fällt; so Luxemburg und Wittelsbach. Böhmen gränzte überdem an Baiern mit vielen Berührungspunkten; Böhmen entzog diesem Lande durch Entwurf der goldenen Bulle die vielbedeutende Churwürde; die Czechen und Baiern legten durch Sengen und Brennen, durch Morden und Schänden zu einem Volkshaß den Grund, welcher sich zu vererben drohte. Die Erbitterung stieg hoch, da der Baier Brandenburgs Behauptung wünschte, und der Böhme die Erwerbung desselben versuchte. Kaiser und König Carl unterstützte gleich anfangs einen betrüglichen Waldemar in seinen Erbansprüchen auf die Marken; doch ertheilte er sie als Reichslehen mit einigem Widerstreben den jüngeren Söhnen seines kaiserlichen Vorfahrs. Die Belehnten, Ludwig den Römer und Otto, wußte er bei den schwachen Seiten so zu packen, daß sie seiner eigenen Familie im Falle eines sohnlosen Todes die Nachfolge durch Mitbelehnung versichern ließen. Als Ludwig der Römer sohnlos verstarb, vermählte Carl den leichtsinnigen Otto mit seiner eigenen Schwester, einer unfruchtbaren Wittwe, um dem neuen Gemahl die Hoffnung auf Nachkommenschaft abzuschneiden. Indeß Otto mit einer Buhldirne schwärmte, ließ sich Carl die Vormundschaftsregierung in den Marken bewilligen. Jetzt im erwünschten Besitze gewann er die Herzen der Brandenburger völlig, denn er wußte den Flor eines Landes mehr als jeder andere Fürst seiner Zeit zu bewirken. Auf einmal mischte sich der fahrläßige und liederliche Otto in die bereits eingefädelte Sache, verpfändete die Prignitz und Altmarkt, suchte auch einem Prinzen seines Hauses das Ganze zuzuwenden. Nach vielen Unterhandlungen, worein Rom und Deutschland, Oesterreich und Ungarn sich mischten, entschied ein kurzer Krieg (1373). Otto und sein Vetter mußten sich er=

geben und entsagen. Der Erste bekam für Brandenburg vierhunderttausend Goldgulden, und einen Jahrsgehalt von dreitausend Schock böhmischer Groschen. Der Zweite erhielt dreißig tausend Goldgulden. Beide entbanden auf einer Rundreise die Landsaßen von Eid und Pflicht, welche der Kaiser als König von Böhmen für seine Prinzen Wenzel und Siegmund übernahm.

259. Ein Erbfeind — ist eine gewöhnliche und alltägliche Geschichtserscheinung, indeß wir den Ausdruck Erbfreund für selten und befremdend erkennen. Wie Carl in der Nähe einen Erbfeind an Baiern zu erhalten fürchtete, so hoffte er in der Ferne einen Erbfreund an Luxemburg zu gründen. Seinem jüngern Bruder, Wenceslaw, verschaffte er da die Aussicht auf Brabant und Limburg, versicherte sich selbst aber die Nachfolge im Ganzen durch eine Erbverbrüderung, wozu die Grafen, Städte und Ritter des Herzogthums die feierliche Einwilligung ertheilten. Zu den beliebtesten Unterhandlungskünsten in dem Menschenalter, wo Luxemburg in Böhmen, Anjou in Ungarn und Habsburg in Oesterreich neben einander zur Höhe aufstrebten und die Schritte des Nachbars rundum mit Eifersucht erspähten, gehörten die Erbverbrüderungen. Man konnte sie in den eisernen Zeiten als Wohlthaten der Menschheit betrachten, weil von dem blutigen Handwerk der Blick auf den friedlichen Kunstgriff hingewandt wurde. Solche Erbverbrüderungen, geschlossen auf den Fall der Erlöschung einer Familie, öffneten damals Aussichten auf baldigen Verein der Länder, da die Fürstenhäuser viel schneller ausstarben als jetzt. Betrachten wir die Gründe des früheren Absterbens! Erstens gab es viele Ermordungen in einer Zeit, welche der Form nach sehr fromm, aber dem Geist nach sehr unheilig war; so sah man fast in Einem Jahrzehent drei Kaiser, Adolph, Albert, Heinrich, erschlagen und ermordet. Zweitens gingen viele Fürstensöhne bei

Schlachten und Fehden in voller Jugendkraft zu Grunde. Drittens starben viele an Kinderkrankheiten und Seuchen, da man durch Frömmelei und Aberglauben bloß helfen wollte oder die Arzneikunde auf einer so tiefen Stufe fand, daß sie in manchen Fällen mehr zerstörte als heilte. Kaiser und König Carl gehörte daher zu den Hauptbeförderern der Erbverbrüderungen, welche er durch Verlöbnisse trefflich einzuleiten, und durch das Ehewesen meisterlich auszuklügeln verstand.

260. Zu der Weisheit des Staatsmanns gehört es, eine Sache, welche auf eine gewisse Weise unerreichbar erscheinet, augenblicklich aufzugeben, um sie auf eine andere Art zu erlangen. So ließ Kaiser und König Carl die Landschaften Kärnthen und Tyrol an Habsburg kommen, sicherte sich aber den Anfall durch eine Erbverbrüderung mit dem Gesammthause von Oesterreich. Der menschenfreundliche Hang einer persönlichen Annäherung wurde zum völkerbeglückenden Plan. Carl vermählte seine Erstgeborene, Catharina, an den Herzog Rudolph IV., konnte aber trotz Unterhandlungen und Zusammenkünften niemals austilgen die Abneigung des kunstliebenden Schwiegersohns, welcher aus Nacheiferung bis zur Eifersucht überging. Rudolph IV. schloß sich stets an Böhmens Gegner, weil er in der anwachsenden Macht des Nachbars eine drohende Staatsgefahr und eine gerechte Kriegsursache zu finden glaubte. In einer Aufwallung von Zorn bewog dagegen Carl I. die Churfürsten zu dem feierlichen Entschluß, nun und nimmermehr einen Habsburger auf den Kaiserthron zu wählen (1364). Der ausgebrochene Krieg endete schnell, und der Friedensvertrag führte zur Erbverbrüderung zwischen Böhmen-Lützelburg und Habsburg-Oesterreich. Kraft der Erbverbrüderung sollten die Kinder und Kindeskinder des einen Hauses in allen Ländern des andern folgen, wenn hier kein ehelicher Erbe vorhanden. Zu diesem Staatsvertrage suchte Carl I., wie billig und weise! die

Einwilligung der Landherren und des Bürgerstandes in seinem Reiche. Er erhielt sie leicht, da man ihn als Wohlthäter des Volkes kannte, und er im Voraus auch alle Rechte und Vorrechte der Nation durch Oesterreichs Herzoge feierlich bestätigen ließ.

261. Tugend und Rechtslehre sagen Nein! bei der Frage: Ist Krieg gegen den Nachbarn erlaubt bloß deßwegen, weil er äußerlich anwächst oder innerlich erstarkt? Doch die Geschichte wußte ihre Ja's! gar schön und schon oft zu bemänteln. Um die verderblichen Kämpfe mit dem eifersüchtigen Nachbarn zu heben, ersann Carl I. zur Erbverbrüderung mit Oesterreich eine neue Schwägerschaft. Seine schöne und geistreiche Zweitgeborene, Elisabeth, ward die Gemahlin des tapfern und edeln Habsburgers, Albrechts III. Bei der Vermählung gelang es dem staatsklugen König und Kaiser, die Erbverbrüderung so zu ändern, daß Ludwig von Anjou als König von Ungarn auf sein anerkanntes Vorrecht in Oesterreichs Erbfolge Verzicht that. Doch litt das gute Vernehmen der Nachbarn und Schwäger noch manchen Stoß. Albrecht III. glaubte durch seine Gemahlin Ansprüche auf Schlesien erworben zu haben, welche der Schwiegervater anzuerkennen sich weigerte; schon griffen beide an's Schwert, aber die Vermittlerkünste Carls I. kamen seiner Friedensliebe zu Statten (1369). Verwickelter zeigten sich die Verhältnisse mit der Schweiz, wo der Freiheitssinn in die Bauern und Bürger fuhr, und gegen Adel und Herren einen muthigen, oft glücklichen Kampf stritt. Carl I. betrachtete die Schweiz mit einem dreifachen Auge; mit dem Blicke der Schadenfreude, welche den unruhigen Nachbarn gern anderswo beschäftigt sah; mit dem Blicke der Vorliebe, welche das Städtegemeinwesen begünstigte; und mit dem Blicke der Besorgniß, welche die Ausbreitung des Republikanism's dem Kaiserthum als unzuträglich erkannte. Die Schadenfreude verschwand,

Vorliebe aber und Besorgniß hielten sich die Wage, daß die Sache der Freien einen Fortgang und Anflug gewann, welchen die Folgezeit nicht mehr niederzudrücken vermochte.

262. Wie unkluge Nachbarn bald im Arm, bald im Haar sich liegen, so erscheinen auch Nachbarstaaten bald als Bundesgenossen, bald als Fehdeankündigende. Indeß Carl I. von Luxemburg an der Größe seines Hauses und Reiches arbeitete, ging mit ähnlichen Gedanken Ludwig I. von Anjou in Ungarn um. Die Richtung ihrer Erweiterungsplane hielt die Ehrgeizigen ziemlich auseinander, doch blieb ein Verdacht zwischen beiden lebendig, und Vorsicht schien wirklich gegen beide nöthig. Ludwig von Anjou hing auf der Seite von Baiern, von Oesterreich, von Schlesien, von Brandenburg, von Polen, so oft diese Staaten mit Böhmen im Streite oder wenigstens im Zwiespalt lagen. Carl von Luxemburg scheute den Kampf gegen die Magyaren mehr, als er ihn fürchtete; er besorgte von den cumanischen Vorposten und Nachzüglern die Vernichtung des kaum entstandenen Gewerbfleißes in seinen lieben Märkten und Städten, daher verhinderte er klug und gut den Ausbruch oder wenigstens die Fortdauer der Kriege. Da Ludwig von Ungarn nur zwei Töchter hatte, und Carl von Böhmen zwei Söhne zur Seite standen, öffnete sich ein weites Feld für Verschwägerung, woraus endlich Erbverbrüderung entstehen konnte. Die Hofherren ersannen aus Wohldienerei, was das Völkerglück wirklich beförderte. Carls Zweitgeborener, Siegmund, wurde mit Ludwigs Erbtochter, Marie, verlobt und vermählt. So legte Kaiser Carl IV. den Grund zu dem ersten großen Verein unseres Kaiserstaates, welcher in den nächsten zwei Menschenaltern aus Ungarn, Böhmen und Oesterreich sich ausbildete, aber auch wieder sich auflösete, bis in den folgenden zwei Menschenaltern Steiermark das Bindemittel von Allem ward und blieb. Bei solchen Aussichten konnte es dem Czechen sogar an-

genehm seyn, daß der Magyare die Erwerbung Polens ansuchte und vollendete.

263. Der Weise, welcher ein Ganzes fassen will, muß mit dem Kleinsten beginnen. Der Staatsmann, welcher in's Weite zu reichen gedenkt, muß vor Allem das Nächste ordnen. Carls I. Hauptaufgabe war, sein Erbreich Böhmen, als bleibende Quelle der Macht, zu schmücken und zu schützen, doch sorgte sein Geist auch für das Wahlreich Deutschland. Durch Klugheit wich er hier den Wahlen von Gegenkaisern aus, und beschwor schlau die Stürme der mächtigsten Nebenbuhler in Baiern und Oesterreich. Er erklärte sein Böhmen als das edle Glied des deutschen Reichs, gab ihm aber, so viel möglich, eine selbstthätige und selbstständige Bewegung. Er trieb die unruhigen Fürsten und Fürstleins zu Paaren, welche lüstern nach dem Geld der fleißigen Reichsstädter waren, und die Fahrten am Rhein und die Frachten in Schwaben durch Zölle erschwerten. Er reisete oftmals nach Deutschland, um den Landfrieden herzustellen, entfernte sich aber bald wieder, um den Reichsfürsten, welche auf Unabhängigkeit sannen, sich nicht aufzudringen. Er zog an den Niederrhein, und bändigte den Jülicher Herzog, welcher zusammengerottete Räuber in Sold nahm, und gemeinschaftlich reisende Kaufleute ausplünderte. Er erklärte Galenzzo Visconti in die Reichsacht wegen Friedensbruch in Italien und wegen Nichterscheinung in Deutschland. Er entschied als oberster Lehensherr über den Besitz des Herzogthums Lüneburg. Er behauptete den übrigen Schein einer Oberhoheit über Arelat mit besonnener Würde. Wahr ist es, daß er alle diese Angelegenheiten als untergeordnete Verpflichtung betrachtete, sein Hauptaugenmerk auf das Erbreich wandte, sich bei allen Verwicklungen einen sicheren Rückweg offen hielt, und Deutschland so behandelte, wie wenigstens die eigenmächtigen Fürsten es wünschten.

264. Man trifft auf zweierlei Menschen, wovon die Einen durch Nichtswissen, die Andern durch Viellernen zum Nichtdenken gebracht sind. Alltagsköpfe und Hochgelehrte werfen Carl IV. die Vernachläßigung Deutschlands vor; sie bedenken nicht, daß ihm dies Land das folgenreichste aller Reichsgrundgesetze, den eigentlichen Grundpfeiler der Ordnung verdankte. Carls IV. goldene Bulle, welcher man vorzugsweise von ihrem Majestätssiegel diesen Namen beilegt, ordnete vollständig die Wahl des Kaisers. Sie überließ nicht mehr dem Herkommen und Zudrängen die Bestimmung der Wahlfürsten. Sie entschied, welches die eigentlichen Churlande seyen, damit hinfort die verschiedenen Fürsten des nämlichen Hauses nicht mehr ihre widersprechenden Ansprüche auf das Wahlrecht erneuerten. Sie vernichtete den Einfluß des Papstes bei friedlichen und streitigen Wahlen völlig, und nahm damit den Vorwand jener gräulichen Kaiserabsetzungen und unheilbringenden Gegenwahlen hinweg. Die goldene Bulle, zum Theil von Carl selbst verfaßt, nannte sieben Erzämter zur Wahl; zwei derselben besaß Carls Haus mit Böhmen und Brandenburg; die zwei nebenbuhlerischen Geschlechter in Baiern und Oesterreich gingen leer aus; zu den genannten gehörte Mainz, Trier, Cöln, Rheinpfalz und Hochsachsen (1356). Die feierliche und förmliche Anordnung der kaiserlichen und päpstlichen Wahl hielt vor den vergeßlichen Völkern das Andenken eines Urrechts lebendig. Der Anblick, daß die zwei höchsten Häupter der Christenheit nicht unmittelbar durch göttliche Gnaden, sondern durch menschliche Stimmen zum Throne gelangten, nährte in den Völkern das unheilbringende Streben nach Wahlfreiheit, wovon auch Böhmen noch mehr als Einen blutigen Beweis geben wird.

265. Wenn sich Schwärmerei (die leidenschaftliche Schwester der Begeisterung) eines Fürsten bemächtigt, so steht ihr Gold und Stahl, Mann und Roß zu Gebot. Doch selten sind

Fürsten Schwärmer; die wirkliche Sinnenwelt kühlt sie ab. Carl I. von Böhmen traf auf den politischen Fanatism des selbstsüchtigen Rienzi und auf die poetische Träumerei des uneigennützigen Petrarca. Beide wünschten, wohlgemerkt im vierzehnten Jahrhundert nach Christus! Roms Augustische Form und Macht wieder hergestellt zu sehen. Der Exconsul Rienzi kam als ein Flüchtling nach Böheim, und von da ausgeliefert in die Kerker des heiligen Vaters nach Avignon. Petrarca schmückte seine Ideenwelt mit dem feinen Geschmacke des schönsten Geistes seiner Zeit, und erwartete im Ernste, das böhmische Söldner die römischen Legionen statt den Franziskanern auf das Capitol einsetzen würden. Kaiser und König Carl betrachtete als prüfender Staatsmann die glühenden Aufrufe wie eine Phraseologie, doch gefiel er sich in dem Namen Augustus, und antwortete dem neuen Horaz mit Huld. Der getäuschte, aber glückliche Dichter verliebte sich, wie gewöhnlich, immer blinder in seinen menschenfreundlichen Traum. Der besonnene und hellsehende Kaiser zog endlich fast unbewaffnet nach Italien, und behandelte das Volk, wie die Geschichte und eigene Erfahrung ihm riethen. Er nahm die Huldigungen, empfing Gesandtschaften, bestätigte die Statthalter und ließ sich für Eines und das Andere und das Dritte große Geldsummen zahlen. Man krönte ihn mit der eisernen Krone zu Mailand; man salbte ihn in Rom jubelnd zum Kaiser; und in Pisa — mußte er im Hemd mit der Kaiserin entspringen, damit ihn die Leute nicht todt stachen.

266. Die Dichter (ich meine aber ja nicht die armseligen Versedrechsler), die Dichter, das ist, die lebhaften Sänger des Hohen und Schönen, welche dem tiefen Sinn eine heitere Wendung zu geben verstehen, gehörten nach dem einstimmigen Zeugnisse aller und auch unserer Tage zu dem wahren Hochadel und zu den größten Wohlthätern unseres Geschlechtes. Wie viel

Menschenfreundlichkeit hegte Petrarca! Gewissermaßen stand Carls Nüchternheit wirklich als eine Erbärmlichkeit neben ihr. Der Imperator besprach sich oftmals mit dem Poeten; er erbat sich ihn als Begleiter, um den klassischen Boden mit dem klassischen Auge seines Freundes zu beschauen. Carl fühlte und dachte groß genug, sich es gefallen zu lassen, als Petrarca sagte: „Ich will Dir mein Werk von den großen Männern nicht eher weihen, bis derjenige, welcher so an die Spitze tritt, auch in der Mitte derselben zu stehen werth geworden.“ Im Gespräche stritten beide, wie Gleichgestellte, indem der Politiker die Gesellschaft, der Poet aber die Einsamkeit vertheidigte. Trotz dieser Vertraulichkeit des Böhmen und Italieners behauptete sich jener völlig unabhängig als Staatsmann und behandelte Italien, wie die Klugheit gebot. Er hatte verkleidet Rom zuerst betreten, um pilgernd nach den heiligen Stäten zu wallen. Schnell nach der Krönung entfernte er sich, um den Argwohn des entfernten Papstes nicht zu erregen. Er behandelte die aufgewärmten Vorstellungen von Consulat und Senat, **Populusque Romanus** mit Kälte, fast mit Verachtung. Petrarca zürnte, drohte ihm mit den beschämenden Geisterstimmen des heroischen Vaters und Großvaters, aber die wahrhaften Schatten der Ahnen riefen dem Sohne und Enkel zu: Flieh' das bluttriefende Land, flieh' das unheilbringende Ufer.

267. Italien und Böhmen — Natur und Kunstsinn lockten nach jenem hin, aber Pflicht und Verstand hielten Carl I. an diesem fest. Doch verlor er das Vaterland seines Petrarca nie so völlig aus den Augen, daß er von den Schriftstellern die Vorwürfe eines Schattenkaisers und Pfaffenknechts verdiente. Er entschied die Streitigkeiten seiner dortigen Statthalter. Er beförderte eine Wiederkehr des Papstes nach Rom. Er ging persönlich nach Padua und Venedig. Er kam ein drittes Mal mit einem Kriegsheere nach Italien, allein Feld-

herrnweisheit rieth ihm die Schlägereien vermeiden. Er nahm von den Städten bedeutende Steuern und hielt dem Papste den Steigbügel (1369). Petrarca zeigte jene genialische Stimmung dichterischen Mißmuths, welchem die getäuschte Menschenliebe zu Grunde liegt; seine idealische Sängerwelt paßte nicht in den politischen Realism eines faustkämpfenden Jahrhunderts; aber dennoch konnte der Staatsmann von Prag aus an den Vauclûse'schen Gelehrten schreiben: „Wenn du sie ganz kennen möchtest die Heftigkeit meiner Sehnsucht nach deiner Gegenwart!“ Was Carl der Erste von Petrarca, dem Einzigen, in Prag erwartete, ist unentschieden. Wahrscheinlich nicht eine Erziehung der böhmischen Prinzen, welchen der Italiener geringe Kenntniß der Heimath, aber glühende Vorliebe für die Ferne beigebracht hätte. Wahrscheinlicher wollte Carl durch ihn seiner neugegründeten hohen Schule das Höchste des Ernstes und das Feinste des Scherzes, nämlich die Würde der classischen Literatur, und das Leichte der eleganten Dichtung geben. Zum Prinzenerzieher taugte der Fremdling nicht, wohl aber zum Völkerlehrer.

268. Die Weltläuferei, im kräftigen Jüngling ein nützlicher Hang, scheint verwandt mit der Weltstürmerei des kriegerischen Mannes. Man darf beide nicht verwechseln mit der Reiselust, welche den König in allen Gebieten seines Reiches umherführt, um die Gebrechen und Bedürfnisse durch eigenen Anblick zu kennen. Carl I. durchreisete Böhmen und die Nebenlande auf allen Hauptstraßen und Seitenwegen. Dafür gebührt ihm Lob, so wie auch dafür, daß er durch persönliche Zusammenkunft mit den Nachbarfürsten mündlich manches Mißverständniß ausglich. Es war Selbstüberwindung, daß der abergläubische König nicht noch ein Mal nach Lithauen zog, um dort den unfruchtbaren Baum eines verwilderten Christenthums mit den Waffen gegen Umsturz zu verwahren. Es war

Selbstüberwindung, daß der frömmelnde Kaiser dem Antrage zu einem heiligen Zuge nach Palästina widerstand, und zur Wiedereroberung bloß anrieth, die Vereinigung der Räuber und Kriegsleute, welche an beiden Rheinufern Weg und Steg umlauerten, Stadt und Land ausplünderten. Seinen Scharfblick verrieth er dadurch am meisten, daß er klar sah selbst in solchen Dingen, wo Nebel auf seiner Seele lagen. Er huldigte der Kirche und dem Papste mit einer Demuth, welche mehrere Schriftsteller Sclavensinn nennen und nannten; doch sagte er frei heraus: „Ein Christ mag sich sehnen, für Gott und Glauben zu kämpfen, aber der Fürst wird verflucht von Wittwen und Waisen, wenn er die Völker ohne Erfolg auf der See und in der Schlacht hinopfert. Jerusalem triefte von Christenblut, doch ging es verloren, denn seine Entfernung macht die Behauptung unmöglich. Wie gehen wir über Constantinopel? Der griechische Kaiser ist wie immerdar ein Wolf und Fuchs. Wer mag ihm seine Schafe vertrauen?"

269. Wenn Fürsten sich vergnügen, wie darf dies der Mensch dem Menschen verargen? In Carl I. ging es eins Mals zu weit, er kannte jene feine Gränzlinie fürstlicher Freuden und Genüsse. Kurz vor seinem Ende reisete er von Böhmen nach Frankreich, um in Paris die Stätte seiner Erziehung wieder zu grüßen und durch Erinnerungen der Kindheit die Gegenwart des Alters zu verschönern (1377). Gelegentlich brachte er die Oberlehenshoheit von Artois, Burgund und Cambray in Anregung. Gelegentlich ordnete er das Verhältniß mit dem urväterlichen Luxemburg. Aber die Hauptabsicht blieb das freudige Beisammenseyn mit dem König und der Königin. Die tapfern Czechen umgaben in der Ferne ihren kunstliebenden Herrscher mit kriegerischem Glanz. Auf dem Reisezuge erneuerte Carl I. in Westphalen das verfallene Denkmal jenes heldenmüthigen Wittekind, welcher einst die Freiheit Sachsens verfocht. Zu

Minden veranstaltete er im Chor der Prediger-Mönche ein Grabmal für den geschichtschreibenden Heinrich von Hervorden, welcher die Nachwelt durch die Thaten der Altvorderen unterrichtete. So ehrte der Kaiser königlich die Kraft und den Geist. In Paris erklärte er sich dankbar in einer aus dem Stegreife gehaltenen lateinischen Rede als Zögling der Schule. Sie hatte in ihm Böhmens größten Regenten erzogen; wir müssen ihn dafür erklären, mögen wir auf die äußere Bedeutenheit oder auf die innere Vervollkommnung blicken. Auch die Rückreise von Paris nach Prag veredelte der unermüdete Herrscher mit Beilegung des Fürstenhaders, mit Verstärkung des Landfriedens, mit Ertheilung von Städtefreiheit. Ehre die Geistlichkeit, suche den Frieden, schone die Nachbarn, schätze die Deutschen, liebe die Böhmen! dies waren die letzten Aufträge des väterlichen Herrschers an den Erben seiner Krone — nicht seines Geistes (1378).

270. Die Bemerkung, wie oft und leicht auch der Besonnene denkend und handelnd mit sich selbst in Widerspruch geräth, verpflichtet Jeglichen zur größten Aufmerksamkeit, jenen aber am meisten, welcher sich am sichersten dünkt. Carl I. hatte mehr als ein Mal die Untheilbarkeit seines Erbreiches feierlich erklärt und mit Eid und Brief verhandfestet. Er verpflichtete seine Nachfolger zu einem öffentlichen Schwure, kein Kronland jemals zu veräußern oder abzutrennen. Er bestimmte die Strafe des Hochverraths für jene Große, welche dazu riethen oder einwilligten. Was that er aber selbst noch kurz vor seinem Tode? Seinem Erstgeborenen, Wenzeslaw, verschaffte er die Kaiserwürde (man sagt und glaubt durch Bestechung der Churfürsten); dazu gab er ihm Böhmen, Schlesien, Oberpfalz und die deutschen Lehne; auch sollte er das Haupt des Gesammthauses seyn. Der Zweitgeborene, Siegmund, erhielt die Mark Brandenburg mit der Verpflichtung, sich niemals von

dem böhmischen Hauptstaate zu trennen und immer mit ihm gemeine Sache zu machen. Der Drittgeborene, Joannes, bekam als lehenpflichtiges Herzogthum die vereinten Marken der Lausitz. Die zwei Vettern, Jobst und Procop, sollten sich in Mähren als Vasallen des Gesammtreiches betrachten. Der kinderlose Bruder, Wenzeslaw, blieb im untergeordneten Besitz des erbverbrüderten Luxemburg. Carl I. sah zwischen dieser Anstalt und seiner Absicht den Widerspruch nicht; er starb in süßer Friedenshoffnung, und ahnete wahrscheinlich nicht, wie seine Blutsverwandten sich befehden, einkerkern, todt schlagen und vergiften würden. In's Grab sank die Ruh, auf den Thron stieg das Unrecht.

XI. Böhmens innere Gestaltung unter Carl I.

271. Er spielt mit seiner Puppe. Durch diesen spöttischen Ausdruck bezeichnen die Unverehelichten und Kinderlosen die Zärtlichkeiten eines Mannes, welcher sich den Aufwallungen der Vaterfreude hingibt. Selbst jener Czeche, welcher durch tiefes Gefühl und hohe Ansicht vor allen Geschichtschreibern Böhmens hervorragt, der Jesuit Cornova, sagt von seinem bewunderten König: Carl spielte mit der Puppe, als er das Kindlein unter Vortragung der Reichskleinode taufen und das Knäblein mit der Königskrone schmücken ließ. Doch Carl trieb auch die Staatsklugheit, sein Herzensgefühl vor der Schauwelt auszusprechen, theils um die brzetislaw'sche Senioratsordnung, theils um das friedericianische Wahlfreiheitsdiplom bei Hof und Volk feierlich zu vernichten. Er bestätigte den Czechen die Freiheiten und Freiheit, wodurch die Anfälle der Uebelgesinnten abgehalten, die Genüsse den Arbeitsamen gesichert, die Rechte gleich und die Steuern billig vertheilt würden. Solche Erklärungen waren bei ihm, nicht wie gewöhnlich, bloß leere Worte, sondern

kraftvolle Entschlüsse. Doch setzte er auch den staatsklugen Grundsatz fest. Die freie Königswahl darf nur dann Statt haben, wenn weder ein männlicher noch weiblicher Sprößling des böhmisch-luxemburgischen Stammes vorhanden. Die Stände willigten ein.

272. Recht scharf beim Lichte besehen, kommt hienieden Alles, Gewittersturm und Schmeichellüftchen, Meereswogen und Regentropfen, Bergsturz und Schneeflocke, von Gottes Gnaden. In einem Erbreiche sprechen sich Gottes Gnaden besonders durch die Geburten aus. Auch aus diesem Gesichtspunkte muß der Denker die Zärtlichkeiten eines Familienvaters als Dynastienbegründers ansehen. Carl hielt sein Wenzerl als die schönste Himmelsgabe auf den Armen, ohne zu ahnen, was darin stecke, und vielleicht ohne zu erfahren, daß es zur unheildrohenden Vorbedeutung das Taufwasser besudelte. Nicht ohne Absicht hatte er vor der Geburt Nürnberg zum Wochenbette bestimmt, um den Kleinen als einen Deutschen gelten zu machen. Nicht ohne Absicht ließ er das unmündige Knäblein durch eine feierliche Gesandtschaft nach Deutschland zum Reichstage laden. Planmäßig mußte das Söhnlein dem harrenden Vater die Annäherung durch Heerfeuer bezeichnen, wozu man ehemals Dörfer anzündete, aber jetzt Brand auf Bergen ansteckte. Planmäßig ging Carl sammt den deutschen Fürsten dem neunjährigen Jungen entgegen, und empfing ihn auf eine Weise, wie nach alter Sitte der Kaiser der Deutschen dem König der Czechen nahte. Der Jesuit Cornova sagt: „Durch derlei Prunkwerk bahnte Carl dem Sohn den Weg zum Kaiserthrone. Indessen konnte er selbst diesen weisen Entwurf nicht ausführen, ohne Merkmale jener zärtlichen Schwäche zu geben, die gleichsam der Schatten in Carls mit Recht bewundertem Gemälde ist. Auch hier spielte der Vater mit seiner Puppe."

273. Die Anstalt für das ewige Himmelreich verhält sich

dem Werth nach zu dem Sparrwerk des vergänglichen Erdenstaats wie ein Fixstern gegen einen Lavabrocken, denn die Erde selbst erscheint bloß als ein Stückchen Kohle im Feuermeer der Welten. Doch gibt die Geschichte dem Königthum einen höheren Rang als der Priesterschaft. Sie zeigt die Religion meistens als einen wohlgemeinten Versuch, selten als eine gelungene That. Das Menschenalter Carls I. wird von dem Jesuiten Balbin als das allerchristlichste in Böhmen bezeichnet. Der König selbst suchte und kaufte Heiligthümer, Schädel, Knochen eifrigst zusammen; er glaubte sein Karlstein verunreinigt, wenn Damen, selbst die Kaiserin, darin übernachteten, und baute ihnen das abgesonderte Karlick. Heerstraße und Seitenwege zeigten häufig Mord und Raub, doch Herr und Knecht lebten und schwebten in frommen Formen zu allen Tageszeiten. Das Volk, der Pöbel nämlich (nicht die Hohen, welche dazu nicht zu gescheidt, aber zu bequem waren), das Volk glaubte durch bluttriefende Geißelhiebe und ausgesonnene Selbstplagen den Himmel auf Erden zu verdienen. Der milde und fromme Carl verhängte gegen die Geißler oder Flagellanten die Ausrottung durch Todesstrafe, welche er in Landesverweisung verwandelte nach dem menschenfreundlichen Vorschlag des weisen Erzbischofs Arnest von Pardubicz. Wahrscheinlich gehört es auch auf Rechnung dieses edlen Kirchenhauptes, daß Carl in Rücksicht der Juden menschlicher dachte, da ihn sein Gefühl vielleicht irre geleitet hätte. Der Kaiser und König schirmte die Verfolgten, daß Straßburgs Beispiel, welches zweitausend Hebräer als vermuthete Urheber einer wüthenden Seuche auf Scheiterhaufen verbrannte, nicht auch in Böhmen Nachahmung fand.

274. Wenn man so recht in die Tiefen des Christenthums nach dem Sinn der Schriften und der Väter blickt, so fühlt man, daß nichts heilbringender wäre für Welt und Staat, als wenn die Formel: Gelobt sey Jesus Christ! zur Thatsache

würde. Aber Fürst und Volk sahen oftmals dies Lob in Verfolgung der Ungläubigen oder Irrdenkenden. Wahrhaft christlich, das ist menschlich, redlich, sorglich, mäßig, waltete Böhmens erster Erzbischof, Arnest von Pardubicz. Ihm dankten es die Czechen, daß sie von den Stürmen der römischen Kirche und den Unarten der avignonischen Curie weniger als andere Völker litten. Päpstliche Nuntien erschienen, welche für die avignonische Kammer den Zehnten aller Kirchengüter auch von den Czechen erheben wollten, aus dem einfachen Grunde, weil sie ihn schon von den Polanen und Magyaren erhoben. Man erklärte dies Begehren für ungereimt und unbillig; Carl I., der fromme, fast frömmelnde, setzte selbst ganz trocken hinzu: Der heilige Vater möge nicht nach den Gütern der Welt trachten, sondern auf Sittenbesserung der hochmüthigen und üppigen Priesterschaft sinnen. Papst Clemens VI. verrieth Hartsinn und Unversöhnlichkeit. Papst Innocenz VI. grollte gegen die goldene Bulle wegen Schmälerung der Rechte bei der Kaiserwahl. Papst Urban V. lud vor seinen wankenden Stuhl (denn er setzte sich von Rom wieder nach Avignon) mehrere deutsche Fürsten. Papst Gregor XI. kehrte unter großem Beifall des Kaisers und Königs in den aufrührerisch gewordenen Apostelsitz zurück. Papst Urban VI., ein würdevoller Mann, sprach laut vom Sittenverderbniß der römischen Cardinäle und von der Unverschämtheit der neapolitanischen Johanna; beidem wollte er steuern, veranlaßte aber dadurch die Wahl eines Gegenpapsts und das Aergerniß der Kirchenspaltung. In den letzten Lebenstagen, welche etwas Prophetisches haben, ahnete Carl I. die Jammerfolgen derselben für sein Haus und Land.

275. Geistlichkeit und Sinnlichkeit widersprechen sich so schnurstracks, daß der ärgerliche Anblick ihrer Zusammenschmelzung von jeher die gerechtesten und oftmals die bittersten Klagen veranlaßte. Ernste Klagen und spottende Reden hörte man

in Böhmen darüber unter der Regierung des frommen Carl I. Sein Frömmigkeitssinn hinderte ihn nicht, einzusehen, daß die ungeheuern Reichthümer der Monachi und Clerici dem Zwecke ihrer Stiftung widersprächen und den Geist ihres Amtes ertödteten. Er schützte zwar durch Reichsacht die Kirchenfreiheiten und den Gutsbesitz gegen die willkürlichen Eingriffe der Weltlichen, welche hie und da ihr Freidenken durch Berauben der sogenannten Pfaffen zu beweisen glaubten. Doch verbot er die immer wiederkehrenden Taxen für Kindstaufe, für Eheverbindung, für Begräbniß als eine Art von Kirchenamtsverkauf, das ist Simonie. Da der Ankauf von liegenden Gründen durch die Priesterschaft die Zahl der steuerfreien und unveräußerlichen Besitzungen ungeheuer vermehrte, so verbot der sorgfältige König denselben auf die Klage der Bürger von Eger. Er untersagte den Geistlichen, in Testamenten liegende Güter zu vermachen, da sie dadurch dem freien Verkehr entzogen würden und die eigenen Lasten von Geld und Gabe, von Fuhr und Frohn auf die Gemeinden wälzten. Er klagte mit heiligem Eifer, daß weder Bischof noch Papst es hindere, wenn die Erbschaft Christi zu Turnier und Lustspiel angewendet wird, und wenn die Geistlichen in Sinn und Tracht mehr Rittersleuten als Seelenhirten gleichen.

276. Göttliche Duldung! wie lange werden wir dich im Munde führen, ohne dich zu üben? Ich kann mich hier des Gedankens nicht erwehren, daß vielleicht mancher Schriftsteller des achtzehnten Jahrhunderts über das Mönchthum spottet, der, wenn er im vierzehnten gelebt hätte, sich als Mönch oder gar als Abt eines der damaligen reichen Klöster seines Vaterlandes bei der dort herrschenden Indolenz ganz wohl würde befunden haben. — Diese Aeußerung des scharfsichtigen Jesuiten Cornova halte auch ich für wahrscheinlich; doch, was folgt daraus? Gesetzt, wir beide hätten vor vierhundert Jahren in

Mexico gelebt, würden wir nicht Menschenopfer mitgemacht haben? Sollen wir aber deßwegen als Geschichtschreiber dem Menschenopfer das Wort reden? Ich glaube nein! Darum müssen wir auch von dem Mönchthume sagen, daß die Orden zu vielerlei, die Klöster zu häufig, die Novizen zu zahlreich waren. Gegen die Lebensart der Patres und Nonnen erhob man nicht bloß leichtfertigen, sondern wohlgegründeten Tadel. Doch erklärte Carl I. die Kreuzherren für steuerfrei. Neu eingeführt wurden die Serviten. Die regulirten Augustiner bekamen Carlshof, dem Wischehrad gegenüber. Nicht fern von ihnen siedelten sich natürlich auch Augustinerinnen bei Sanct Katharina in Prags Neustadt an. Bei den Czechen wirkten die Benedictiner-Mönche noch mannigfaltiger und wohlthätiger als anderswo, denn sie hielten den Gottesdienst in der Volkssprache, welche früher und besser als die andern slowenischen Dialecte ausgebildet wurde. Die Benedictiner in Prags Neustadt behaupteten, die heiligen Apostelfürsten hätten nicht bloß hebräisch gepredigt, sondern Paulus habe in Athen griechisch und Petrus zu Rom lateinisch unterrichtet.

277. Woher mag es kommen, daß ich mich so herzinniglich erfreue an der geschichtlichen Erscheinung eines Priesters im hohen Sinne des Wortes, das ist eines treuen Hirten treuer Seele, welches man monogrammatisch als **P. F. A. F. F.** Pfaff bezeichnete? Ich erkläre meine Freude daher, weil ich in der Geschichte Jahrhunderte lang wahre Priester vermisse, da ich sie im Leben als Lehrer meiner Jungend tagtäglich vor Augen hatte. In den Tagen Carls I. stand als Pfarrherr der Kirche am Teyn Conrad Stiekna, vom langen Aufenthalte in Wien meistens der Oesterreicher genannt. Beseelt vom Eifer Gottes sprach er mit mit solcher Weihe gegen Erdentand, daß die Damen Prags augenblicklich die prächtigsten und üppigsten Gewänder mit den einfachsten und sittsamsten Kleidern ver-

tauschten. Der Mann, welcher im Siege über Putzsucht den glänzendsten aller Triumphe der Redekunst erhalten, konnte dem Hasse der Bösen nicht entgehen, als die Donner seiner Beredtsamkeit den Wucher und die Habsucht trafen. Die Minoriten und die Dominicaner, deren Scheinheiligthum er aufdeckte, erregten ihm große Verfolgungen, doch litt er Alles mit der Geduld eines Mannes von vollkommener Liebe. Man warf auf ihn den Ruf eines Ketzers, weil man damals unter dieser Firma am leichtesten und sichersten zu Grunde richtete. Doch schildert ihn als rechtgläubig Beneß von Weitmühl, welcher die geringste Abweichung von den unbedeutendsten Gebräuchen der römischen Kirche aufzuspüren und abzuurtheilen pflegte. Stiekna dachte so streng katholisch, daß man ihm im Menschenalter des orthodoxen Carls I. eine Grabstätte in der Metropolkirche bewilligte, wo er selbst für seine Seele ein jährliches Todtenopfer stiftete. Es ist also gewiß, daß man den redlichen und gelehrten Mann nur darum verketzerte, weil er die Laster der Clerisei und die Sitten der Bettelmönche freimüthig angriff.

278. Hatte Kastor seinen Pollux, Orest seinen Pylades, Cicero seinen Atticus, so konnte dem wohlwollenden Conrad Stiekna als Zeitgenosse ein Joannes Milicz nicht fehlen. Dieser demüthige und seeleneifrige Priester legte das Erzdiaconat an der Prager-Kirche nieder, um ganz dem Predigtamte zu leben. Oft sprach er drei Mal des Tages unter ungeheurem Zulaufe, jetzt czechisch den Böhmen, dann germanisch den Deutschen. Doch mehr als sein Wort lehrte die That, reine Sitten, strenges Leben, aufopfernde Entsagung und eine seltene Liebe der Feinde. Seine Vorträge zielten auf zwei Hauptpunkte, erstens verirrte Weiber zur Tugend zurückzuführen, und begeisterte Jünglinge zu Seelsorgern auszubilden. Auch ihn verketzerten die Minoriten und Dominicaner; sie berichteten an die Brüder in Rom, und erhielten zur Antwort: Ehestens wird

Milicz vorgefordert und verbrannt. Alle Glieder der weit ausgedehnten Kette griffen in einander, und ein elender Wohldiener, Magister Klankoth, klagte den Unschuldigen förmlich an. Aber der Selbstbewußte stellte sich ohne Geleitsbrief in die Kerker der Sieben-Hügel-Stadt; er bewirkte in den Richtern den Eindruck des Edelmuths, und kehrte bewunderter in sein Vaterland zurück. Leider will es der Menschheit noch nicht so gut werden, daß die Schlangenbrut der Klankothe ausstürbe, oder daß verketzerte Milicz's Richter fänden, oder daß Falschangeklagte einen Kaiser und König wie Carl IV. und I. als Rechtfertiger erhielten!

279. Ein Grundfehler im Denkwesen der Menschen besteht darin, wenn sie von irgend einer Anstalt zu viel Gutes erwarten und gar nichts Böses besorgen. Von der Erfahrung eines Andern belehrt, werfen sie dann gern Alles weg, was sie so eifrig suchten. In unserer Zeit erwarten Viele das Heil der Staaten von Landtagen, worin man ein Gegengift für alle öffentlichen Uebel erblickt. Man blicke doch auf die Landtage des Mittelalters; wie viel blutige Schädel, wie viel kecke Starrköpfe! Carl I. erklärte feierlich, daß die Versammlung der Fürsten, Hohenpriester, Freiherren, Edelfreien und Gemeinden alljährlich gegen die Weihnacht zu geschehen habe. Was ich Versammlung nenne, hieß bald Conventus, bald Congregatio, wovon das Erste als ein Zusammenkommen, das Zweite als ein Zusammenrufen einen nicht völlig gleichen Begriff einschließt. Die gesetzlichen Namen der Stände waren Principes, Praelati, Barones, Nobiles, Universitates. Allen diesen in Gemeinschaft übergab Carl I. die Verwesung seines Erbkönigreiches Ein Mal, als er einen Römerzug unternahm. Ihnen legte er die neuen Satzungen vor, welche er zur festeren Verwaltung der Gerechtigkeit schriftlich entwarf. Die neuen Verordnungen enthielten, wie ich bei genauer Durchlesung fand,

in den 127 Rubriken manche klarere Ansicht und manchen menschlicheren Ausspruch, als damals gang und gäbe waren. Was antworteten die Landstände? Sie baten dringend, bei den alten, harten, urväterlichen Gewohnheiten zu bleiben; daher gelobte der König feierlich, ihnen das neue, fremde, verhaßte Gesetzbuch niemals aufzudringen. Wir besitzen es unter dem Namen Constitutiones Carolinae als ein geschichtliches Denkmal königlichen Wohlwollens und landständischen Eigensinnes.

280. Vor Allem möchte ich meinen Lesern den geschichtlich erwiesenen Grundsatz einprägen, daß auch die löblichsten und zweckmäßigsten Staatsanstalten Tadel finden und gewissermaßen verdienen. Doch nur Dümmlinge oder Bösewichter werden wegen Versehen und Vergehen in der Ausführung die Hauptsache selbst verwerfen. Trotz den Fehlern der Landtage betrachtete sie der weise Carl I. als einen wichtigen Hebel der Staatskunst. Obwohl er sein Gesetzbuch im Ganzen als verworfen ansah, setzte er doch die einzelnen Theile bei guter Gelegenheit mit besonnenem Eifer durch. Am Landtage mußte er vernehmen, wie man gegen seine Begünstigung der Ausländer, besonders der Deutschen, mit volksthümlicher Erbitterung sprach, doch stellte er die Geschicklichkeit der gewerbtreibenden Fremdlinge in volles Licht, und kam als großer Staatsmann ohne Gewalt, bloß durch Belehrung zum Ziel. In den Volksversammlungen führten die entscheidendste Stimme die Erzbeamten, welche als Begleiter des Hofes auch zum geheimen Staatsrathe gezogen wurden. Wir finden in Urkunden und Diplomen benannt als Landeskämmerer Joss' von Rosenberg, als Landesrichter Andreas von Duba, als Landesmarschall Heinrich von Lippa, als Lehensrichter Hinko von Waldstein, als Burgraf in Prag Hineck Berka. Diese und andere Freiherren, welche so ernsthaft gegen das neue Gesetzbuch sich aussprachen, ließen sich gefallen, daß man ihnen für verpfändete Schlösser und

Güter die Pfandbriefe abforderte, die Pfandschillinge bezahlte, aber den Ueberschuß des Ertrags über die Zinsen anrechnete mit dem Beisatze: Der Unterthan dürfe mit dem Oberherrn nicht wuchern.

281. Die geschichtlich erwiesenen Fehler und Leiden, welche jede Staatsanstalt im Großen begleiten, machen die oberflächlichen Zeitgenossen erblinden für die innere Güte und Weisheit derselben. Nur gründlichere Denker erwägen genau das Steigen und Fallen von Gewinn und Verlust, vom Einzelnen und Ganzen, von Einst und Jetzt. Alle Stürme und aller Starrsinn der Landtage brachte sie unter dem staatsklugen Carl I. nie völlig außer Achtung, weil er lieber eine Ueberspannung als Abspannung der Kräfte sah, und weil er dadurch die Belebung des Gemeingeistes, die Erweckung des Selbstgefühls und den Fortschritt des Zeitalters zu bewirken hoffte. Der verderbliche Tollsinn des Fehdegeistes und Faustrechtes, welche durch Bluts-Verwandtschaft, Verschwägerung und Erbrache immer weiter griffen, konnte noch nicht allgemein abgeschafft werden; darauf pochten die Barone am meisten, doch fügten sie sich allmählig in einige Aussprüche des gewaltigen Rechtes und der rechtlichen Gewalt. Sie ließen sich sogar landtäglich zum Ankauf der Mark Brandenburg eine allgemeine Steuer auflegen unter dem Namen Berna. Sie bewilligten als ein nothwendiges Mittel zur Berichtigung derselben ein eidliches Bekenntniß des Vermögens. Durch diese Fassionen kamen viele Güter in Vorschein, welche die Großen bloß pfandweise besaßen, und welche die königliche Kammer einzulösen reich genug war. Jenen, welche dagegen murrten, antwortete man einfach: Euer Murren verräth, daß ihr das Pfand in ein Erbgut zu verwandeln böslich gesinnt waret.

282. Die öffentliche Meinung trügt durch ihr Lautwerden, sie trügt durch ihr Stillschweigen. Sie zu kennen, ist nothwen-

dig, ihr zu glauben, unvorsichtig. Die öffentliche Meinung hielt in den Tagen Carls I. das Ritterwesen so hoch und so tief, daß es Festigkeit erheischte, darüber einen wahren Standpunkt zu fassen. Die Einen sahen den Ritter als den geborenen Landesvertheidiger an, indeß Andere die Bergschlösser wie Raubhöhlen betrachteten. Drei Thatsachen werden den Zeitgeist darstellen. Ein Ritter Zahora bei Pilgram zwang die Unterthanen, die Todten nicht bei der Kirche, sondern im Walde zu begraben; als der Pfarrherr darüber klagte, ließ er ihn einkerkern und blenden; darauf stach man ihm kraft königlichen Befehls trotz adelichen Vorbitten beide Augen aus, woran er starb. Ein anderer Ritter, Switak, überfiel ein Kloster, erwürgte den Abt und raubte den Kirchenschatz; dafür mußte er sammt zehn Gehülfen am Galgen enden. Der Ritter im Schlosse Ziambach plünderte das Flachland rings in Böhmen und Mähren; einst einer der tapfersten Krieger, galt er jetzt für einen der keckesten Räuber; dem Gefangenen, welcher ehemals eine Halszierde empfangen, warf der König nun eigenhändig ein Seil um den Nacken mit den Worten: Ich habe nicht Gnadenketten allein, sondern auch Galgenstricke. Um den Fehdegeist einzudämmen, theilte Carl I. Böhmen in vierzehn Kreise, deren jeder einen Freiherrn und Ritter zum Landfriedensrichter erhielt. Um die Ritterschaft zu gewinnen, erklärte der König, daß er sie niemals über Böhmens und Mährens Gränze zum Kriegsdienste zwingen würde, besonders nie mit der Absicht, ein fremdes Volk zu unterjochen. Dadurch nahm er sich selbst das Mittel zum Eroberungskriege. Doch welchen Rang hat das Erobern im Geist eines Weisen, welcher die Verluste an Händen, den Aufwand des Kampfes und die Gefahr des Ausgangs anzuschlagen versteht?

283. Ein Stadtbau kostet weniger als ein Feldzug. Man halte eine Grundriß-Beschreibung gegen eine Schlachtfeld-Anordnung! was klingt schöner und menschlicher? Carl I. sagt:

„Wir wollen, daß die bei Prag zu erbauende Stadt die Neustadt heiße, und daß die Einwohner derselben den ganzen Raum von den Mauern der alten bis zu den Linien, womit wir die neue zu umfassen gedenken, eigenthümlich besitzen, und Häuser darauf nach ihrem Belieben zu bauen die Freiheit haben sollen. Wir ertheilen durch diesen Brief der Neustadt alle Freiheiten, Vorrechte, Gnaden, Gesetze, Gewohnheiten und Würden, deren das alte Prag genießt und sich freut. (Gleichheit!) Die Einwohner derselben sollen vor keinem andern Gerichte, als vor dem, welches wir ihnen daselbst anordnen werden, zu erscheinen verbunden seyn. (Gerechtigkeit!) Wir erlauben ferner, daß alle Wochen am Montage ein Markt, alle Jahre aber Ein Mal, nämlich am Sanct Veitstage, ein Jahrmarkt, der sonst in der alten Stadt gehalten wurde, künftig in der neuen soll gehalten werden. (Ermunterung!) Die neuen Einwohner werden nicht von den Gebäuden, sie mögen noch so groß und prächtig aufgeführt werden, sondern von dem ihnen angewiesenen Grunde allein die Abgaben zahlen. (Nachahmenswürdig!) Sobald einem Einwohner sein Platz wird angewiesen seyn, soll er nach einem Monate darauf sein Haus zu bauen anfangen, und es nach einer Zeit von zehn Monaten so aufgeführt haben, daß es bewohnt werden möge. (Antrieb!) Keiner soll über den ihm angewiesenen Platz oder in die Gasse hinein sein Haus führen; den Uebertretern dieser Verordnung soll das Gebäu wieder eingeworfen werden. (Schönheitssinn!) Letztens erlauben wir, daß die Juden in eben der neuen Stadt für sich Wohnungen bauen mögen, und nehmen sie daher in unsern königlichen Schutz. (Duldung!)"

284. Muthwille und Ausgelassenheit mögen aus einem verworrenen Geist und verwilderten Gemüthe entspringen; Fröhlichkeit setzt einen hellen Kopf und ein reines Herz voraus. Daher ist es ein Lob, daß Prag unter der Regierung Carls I.

für die fröhlichste aller europäischen Städte galt. Sie konnte es nur seyn, weil sie den gütigsten und thätigsten Heerscher hatte, denn schwache und harte Fürsten bringen Alles zu Mißmuth und Trauer. Um aber das Lustige in gehörigen Schranken zu halten, vernichtete der König in Prag das sogenannte Venedig, wo die Lust immer bereite Dirnen zur Schande schaarenweise vorfand, wohlgemerkt im vierzehnten Jahrhundert, welches die Gleißnerei in allen Straßen und Ecken abkonterfeite. Als Mangel an Brod einst viele Landleute nach Prag trieb, riefen Tausende den König beim Kirchgang um Hülfe an; er gab ihnen Arbeit und Nahrung, denn er ließ durch sie eine Mauer aufführen, welche an der Moldau auf dem Augezd anhob, und das schöne Drey des Lorenzberges, des Strahows und des Hradzin's als Eins umschloß. Um die Ruhe in Prag selbst zu mehren, beschloß er, die lärmenden Arbeiter, wie Schlosser und Klempner, auf einem abgesonderten Orte zu vereinen. Da Wälle und Graben, wie Neid und Haß, eine Scheidewand zwischen der alten und neuen Stadt aufstellten, so ließ er den Damm niederreißen und die Tiefen ausfüllen, um Allen das Bild verträglicher Nachbarschaft und einträchtiger Verbrüderung vor das Auge zu halten.

285. Willst du wissen, wie reich die Armuth sey? Denke, daß sie den Himmel kauft! Dieser klösterliche Satz herrschte Jahrhunderte lang, doch zeigte die Geschichte den Reichthum als den Grundstein des irdischen Wohlstandes, des bürgerlichen Frohsinns, des städtischen Verkehrs. Carl I. arbeitete in Böhmen unermüdet dafür; er betrachtete die Städte mit Recht als Stützpunkte seiner Staatskunst. Er ließ sie mit Wällen und Graben verwahren, um die Frucht des Fleißes gegen den Anfall der Raubgier zu schirmen. Der kaiserliche und königliche Freund der Städte wußte und suchte sie auf die mannigfaltigste Weise zu erheben, denn nur der Verein von Kenntniß und Mühe

nützt. Den Bauznern ertheilte er den freien Salzverkauf, damit sie die Gemeinlasten leichter bestritten. Den Budweisern gab er das Stapelrecht, um von den durchgehenden Waaren auszuwählen, wovon sie selbst am meisten Vortheil erwarteten. Die Breslauer durften ihre Kaufmannsgüter durch Böhmen führen, ohne sie irgendwo einem lästigen Beschau zu unterziehen. Die Kuttenberger erhielten das Vorrecht, Edelsitze anzukaufen und wieder wegzugeben, nur sollten sie dieselben auf keine Weise an die Geistlichkeit kommen lassen. Leitmeritz wurde mit einem vortheilhaften Jahrmarkte begnadet. Alle Bürger von Pilsen, Königinngrätz, Kaaden, Laun, Kolin, Tauß, Deutschbrod, Wodnian und Tachau empfingen das unschätzbare Recht, mit Hab und Gut bei Lebzeiten und Todesfällen ganz frei zu schalten und zu walten. Unser eigener Fortschritt in der Bildung zeigt sich am besten daraus, daß wir kaum begreifen, wie es von Carl'n I. wahre Seelengröße erheischte, um die natürlichsten Rechte als allerhöchste Gnaden wieder herzustellen.

286. Einzelne große Geister mögen in ruhiger Armuth heiter seyn. Die Menge erlangt den Frohsinn nur in verdientem Wohlstand und Reichthum. Dafür sorgte Carl I. durch Beförderung des Handels der Czechen. Vor Allem sicherte er seinen Völkern einen freien Weg in den Westen über Nürnberg, wo er als Kaiser oftmals verweilte und zweckmäßige Vorkehrung traf. Indem er gen Osten die Polen nach der Wiedervergeltung lohnte und strafte, bahnte er den Seinen die nördlichen Fahrten nach Preußen und Rußland. In ganz Deutschland bekamen die Prager allgemeine Zollfreiheit, wodurch sie den meisten andern Handelsleuten den Rang ablaufen konnten. In Venedig, welches südlich das Meer beherrschte, erhielten die Czechen die nämlichen Begünstigungen, deren sich die Republikaner in Böhmen erfreuten. Carl's Reise nach Lübeck hatte als Hauptzweck die Kenntniß des hanseatischen Bundes, dessen

Geist und Seyn er an Ort und Stelle erforschen wollte, um sein Verhältniß mit Böhmen, als oberelbischem Lande, einzuleiten und anzuordnen. Carl I. forderte reisende Kaufleute, wenn sie von Raubrittern um Lösegeld niedergeworfen wurden, eben so zurück, als wenn sie Edelleute wären. Er veranlaßte große Handelshäuser von Nürnberg, von Venedig, von Hamburg, von Lübeck, Niederlagen in Prag zu errichten. Dadurch erwartete er einen doppelten Vortheil, erstens Vermehrung der Einsichten durch persönliche Gegenwart der Fremden, zweitens Erweckung des Nacheifers der Eingeborenen. Beides verfehlte er nicht.

287. Handel setzt Gewerb voraus, um vortheilhaft zu seyn, weil ihm sonst der Stoff zum Tausche fehlt und der Gewinn im Gelde entgeht. Carl I. war logisch genug, um die mechanischen Anlagen seiner Czechen auf Glas, Erz, Linnen und Wolle hinzuwenden, denn das Alltäglichste ist das Nothwendigste, wenn auch nicht das Bereicherndste. Er ließ kunstreiche Tapetenwirker aus dem Morgenlande, besonders aus Persien kommen. Sie schlugen ihre bunten Gezelte auf dem Petrzin auf; der Anblick dieser fleißigen Arbeiter gewährte den Pragern eine Augenweide und eine Geistesbelehrung. Hierin bewies Carl I. wahre Seelengröße, daß er seine Abneigung gegen Ungläubige überwältigte, um den Gewerbfleiß zu unterstützen. Er sorgte aber auch für sein religiöses Gefühl, indem er durch vielerlei Maßregeln auch der entferntesten Gefahr der Christenverführung durch die Mohammedaner vorbeugte. Einen andern Beweis seltener Seelengröße gab er, indem seine ängstliche Frömmigkeit ihn in einem unduldsamen Jahrhunderte nicht hinderte, den Juden, so wie den Christen, in seiner Neustadt gleiche Steuerfreiheit auf zwölf Jahre einzuräumen. Einen tiefen und weiten Ausblick verrieth Carls lichtvoller Gedanke, die Moldau mit der Donau durch einen Canal zu verbinden,

weil dadurch seine Elbe die Waaren des schwarzen Meeres bis in das Deutsche zu führen vermöchte. Der Plan kam nicht nur nicht zur Ausführung, sondern nicht ein Mal zum Versuch, vorzüglich deßwegen, weil das Flußgebiet der Donau nirgends in der Gewalt Carls war.

288. Gewerb setzt den Landbau voraus, um vortheilhaft zu seyn, weil ihm sonst der Stoff zur Arbeit fehlt und das Geld für Nahrung aus dem Lande geht. Darum sorgte Carl I. für den Landbau; der Boden wurde mit Getreide, das Wasser mit Fischen bereichert. Seine Weisheit bewirkte die Einführung des Weinbaues um Prag, bei Melnik, auf dem Karlstein und auf andern Höhen. Der Antrieb von seiner Seite geschah, indem er den Anpflanzern der Reben auf drei Meilen in die Runde um Prag eine gänzliche Steuerfreiheit für zwölf Jahre ertheilte, so daß sie erst im dreizehnten dem Grundherrn den Zehnten und dem König das Bergrecht entrichteten. Die Mutterstöcke kamen aus Oesterreich, aus Burgund und vom Rheine. Um die Winzer gegen Bosheit und Muthwillen zu schirmen, ward ein eigener Weinbergmeister gesetzt; dieser strafte Beschädigungen, welche am Tage geschahen, mit Handabhauen, und nächtliche Frevel mit Kopfabschlagen; der Erste derselben war ein Prager-Bürger, Niklas Rost. Der Erfolg entsprach so sehr der Erwartung, daß nicht nur Böhmen an seinem eigenen Erzeugniß sich begeisterte, sondern auch Sachsen und Meißen. Um den Absatz des einheimischen Saftes zu sichern, verbot Carl I. die Einfuhr aller ausländischen Weine, nur die italienischen blieben ausgenommen, welche wegen ihrer Süße unersetzlich, und wegen ihrer Ferne nicht zahlreich waren. Mit dem Weinbau hielt die Anlegung von Hopfengärten, die Fruchtbarmachung wilder Gegenden, die Abtreibung dichter Wälder und die Ziehung von Teichen in Moorlanden gleichen Schritt. Aber einfältige Leute, welche das Nächste und folglich das Neue

stets für die Ursache des Unglücks halten, erklärten den vermehrten Weinbau als Hauptgrund der Hungersnoth, wo die Verzweiflung den gemeinen Mann zu den eckelhaftesten Nahrungsstoffen und zu gewaltsamen Räubereien trieb. Hatte Böhmen nicht oftmals Mangel an Getreide vor Einführung der Trauben gelitten?

289. Weinberg, Peinberg — dies ist ein Sprüchwort in Böhmen, dessen Boden den Fleiß der braven Czechen nicht immer belohnte. An Ermunterung des Königs zum Feldbau fehlte es nicht, denn er fühlte tief den Werth des ländlichen Geschäfts für den städtischen Verkehr. Im Dorfe Stadicz behielt er sich jenes Grundstück vor, welches Przemysl angebaut haben soll; er nannte es Königsfeld, vermuthlich mit dem geheimen Sinne, jene halb verklungene Sage im lebendigen Gedächtniß der thronenden Herrscher zu erhalten und die fortgeschrittene Menschheit an die ursprüngliche und unerläßliche Arbeitsamkeit zu erinnern. Doch der freudige Landbau blieb unter der Knechtschaft gegeißelter und mißhandelter Arbeiter, welche die Peitsche des Frohnvogts zu Anstrengung der letzten Kräfte auf die Felder der Herren und Priester trieb. Carl I. ließ vom Glanze seines Thrones einige Strahlen in das Dunkel der bäuerischen Hütten ausgehen. Er gab folgende Constitutionen sub rubrica 84, 85, 86, 87. „Wir wollen, daß die Würden und Ehren Unserer Barone, welche wir als den Schmuck und Ruhm unserer Krone betrachten, verbleiben nach der Sitte der Väter, nur in einigen Fällen ausgenommen. Es ist keinem Freiherrn und Edlen hinfort erlaubt, seinen Leuten oder den Leuten eines Andern die Augen auszureißen, dadurch zieht er den Unwillen des Königs auf sich und sein Erbgut. Wenn ein Baron oder Nobler seinem Menschen (Homini) oder einem andern die Nase mit der Scheidewand der beiden Nasenlöcher ausreißt, so ist er und sein Gut dem König verfallen. Auch

sollen sich die Freiherren und Edlen in Acht nehmen, daß sie nicht im Uebermuthe und mit Verachtung des Menschenblutes irgend Jemand den Fuß oder die Hand unter den Block legen und abschlagen." Gerechter Gott im Himmel! welch' ein Jahrhundert, wo der trefflichste König der Czechen diese Constitutionen nicht durchzusetzen vermochte. Doch hielten tausend und tausend Klostergeistliche von allen Formen und Trachten bei Standbildern, Reliquienkasten und Wallfahrten ihre ununterbrochene Andacht, ohne die menschlichen Lehren christlicher Verbrüderung in Gang zu bringen.

290. Geduld ist herb, aber ihre Frucht wird süß. Darum müssen wir die Geduld bewundern, womit Carl I. wenigstens stückweise das Gesetzbuch einführte, an dessen Abfassung Bartolus di Sassoferrato, ein Rechtsgelehrter von Bologna, den wesentlichsten Antheil hatte. Bei Durchlesung desselben drängt sich vor uns die Gestalt eines Zeitalters, wo man mit Folterbank, Vermögenseinziehung und Palastverbrennung strafte. Man darf darin keine wissenschaftliche Absonderung des Criminellen, Justitiären und Politischen erwarten; Alles liegt in bunter Vermischung. Die ersten Rubriken handeln vom katholischen Glauben, von Heiden und Saracenen, von Ketzern und ihrer Inquisition. Dann kommt die Reihe an König, Königin, Hofherren und Edelleute. Dann trifft man auf Gesetze gegen Brandleger, Verschwörer und Würfelspieler. Später folgen Waldverfügungen, Erbordnungen, Gerichtsformen. Am Ende stehen einige Rechte der Wittwen, Waisen und mannbaren Mädchen. Das Gesetzbuch fängt die Gegenstände oftmals mit einer Hauptansicht oder einem Grundsatze an. Er sagt: „Ein schwerer Irrthum, welcher der allerheiligsten Christus-Lehre ganz widerspricht, muß dem Staat und der Ruhe schaden. Als ein solcher erscheint der Gebrauch des glühenden Eisens, des kalten Wassers und ähnlicher Zwangsmittel, wodurch man die Wahr-

heit eines Jungfernraubes, eines Ehebruches oder eines andern Verbrechens zu entdecken meint. Wir verbieten sie im ganzen Umfange unseres Reiches. Wer dawider handelt und ergriffen wird, soll enden im Feuer oder Wasser, denn wer Gott versucht, sein verhülltes Gericht herausfordert und den Nebenmenschen gegen die Natur zum Tode treibt, ist unwerth des Lebens."

291. Das Gesetz deckt die Gebrechen der Staaten geschichtlich auf, indem es ihnen gerichtlich die Schranken setzt. Carl I. sagt: Am meisten wünschen wir jene Laster zu tilgen, welche die göttliche Majestät beleidigen. Die Sacerdotes und Clerici schenken ihre Güter und Gelder oftmals den Schanddirnen und Beischläferinnen, mit denen sie unerlaubten Umgang pflegen; in diesem Falle tritt der königliche Fiscus ein, weil von ihm die Kirchengüter den Ursprung genommen. Auch können die Kinder der Geistlichen und Priester weder nach römischem Recht noch böhmischer Gewohnheit die Väter beerben." In dem Proömium der Majestas Carolina heißt es: „Seit vierzig Jahren haben die Barone und Noble die Güter und Schlösser vielfach an sich gebracht, woraus die Kraft des Königshofs hervorging. Durch die Abwesenheit unseres erlauchten Vaters mehrten sich die Unruhen und Stürme. Räuber und Diebe nahmen so überhand, daß die Eingeborenen und Fremdlinge nirgends mit Sicherheit zu reisen vermochten. Und die Gerechtigkeit? Sie erliegt unter der Gewaltthat des Einen und der Furchtsamkeit des Andern; Irrthum und Schwachsinn verderben das Gesetz. Barone und Noble (ach! des Schmerzes) üben mit gewaffneter Hand Mord und Brand und Raub; Sie, die Stützen des Throns, erschüttern ihn am meisten, und um sie zu befriedigen, verschleudert die Kammer das Wenige, was für den König zurück blieb. Um diesem Unwesen zu steuern, übergeben wir Euch, Getreue und Geliebte! die heilbringendsten

Entwürfe; nehmet sie freudig auf als eine Gnade Gottes, damit ihr hinfort nach dem Ausspruche geschriebener Vernunft, nicht nach dem Urtheil gesprochener Willkür lebet. Wir selbst stellen unsere Arbeit in den Schutz des Allmächtigen und seines Eingeborenen Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi und der allerglorreichsten heiligen Dreifaltigkeit." Was half alles Beschwören? Die Erzbeamten und Hohenpriester verwünschten das geschriebene Gesetz in Geheim und ließen laut die Freiherren und Edelleute dagegen eifern.

292. Gebrechlichkeit — dein Name ist Weib. Diesen Grundsatz sprachen fast alle Gesetzgebungen aus; doch verfuhr man gegen Frauen und Mädchen meistens mit rauher Härte, selten mit zarter Schonung. Der Verfasser der Majestas Carolina sagt: „Wenn eine Jungfrau genothzüchtigt oder eine ehrbare Frau mit Gewalt von einem Manne geschändet wird, so sollen sie öffentlich erscheinen, das Oberkleid zerreißen, aufschreien um Hülfe gegen den Beleidiger und die Schandthat beschwören, worauf der Verbrecher durch das Schwert sterben und alle seine Güter verlieren soll, wenn er selbst und sechs unbescholtene Männer (Consacramentales) nicht das Gegentheil beschwören. — Wenn ein Mädchen ohne Wissen oder wider Willen ihrer Aeltern einen Mann nimmt, oder mit einem Mann sich fleischlich vermischt, so soll sie auf Klage des Vaters und der Mutter nach alter Reichsgewohnheit mit dem Liebhaber an einen Pfahl gebunden sterben, darauf fällt ihr ganzes Erbtheil an den Fiscus Regis. — Wenn keine Aeltern leben und ein Mädchen ohne Wissen oder wider Willen der Brüder und Oheime einen Mann nimmt, oder mit einem Manne sich fleischlich vergeht, so ist auf die Klage der Verwandten gewöhnlich, daß sie mit dem Beschuldigten am Pfahle den fleischlichen Tod leide. — Dies gilt nur von Jungfrauen; Wittwen mögen heirathen in Gottes Namen nach eigenem Willen. — Das

Urtheil über die angeführten Fälle gehört vor den Königshof, wenn die Personen von höherem, kriegerischen oder bürgerlichen Stande sind; gemeine richtet der Villicus und Corrector." Solche unmenschliche Härte bestand in einem Zeitalter, wo Einzelne mit lächerlicher Schwärmerei dem weiblichen Geschlecht huldigten. Auch dies ist auffallend, daß in Böhmen nicht so wie anderswo die unverehelichte Geistlichkeit über Frauensachen Recht sprach.

293. Es gibt, wie weltbekannt, zweierlei Uebertreibungen der Dümmlinge und Bösewichte. Die Einen wollen die Freiheit ohne König, die Andern den König ohne Freiheit. Beide Arten sehen wir fast in allen Jahrhunderten. Unter Carl I. widerstrebten die Freiherren dem königlichen Gericht, indeß die Hofherren auf königliche Unumschränktheit saanen. Die Poprawcze wachten als Richter über das Raubgesindel, mochte es seine Höhlen hoch oder tief haben. Der König selbst strafte mit Strenge seine eigenen Hofleute; mehrere derselben bekamen einst beim Würfelspiele mit einigen Bürgern Händel; diese eilten den Beleidigern nach bis in die Gemächer des Kaisers und Königs, wo sie einige verwundeten und Einen ermordeten; bald waren die Gemeinen durch den Stadtrath gezüchtigt, aber auch die Hohen traf ihre Strafe auf allerhöchsten Befehl; die Würfelhelden wurden vom Hofe verbannt. Wenn Carl I. für einen fremden Bürger, Conrad Speiser von Constanz, so sorgte, daß er wegen Plünderung desselben durch einige Franzosen alle Franzosen in Deutschland festsetzen ließ, so kann man schließen, was er für seine noch lieberen Czechen gethan. Er fühlte tief, was er in allen Zweigen der Staatsverwaltung den Seinigen nützte, und gab sich selbst in voller Ständeversammlung (nicht in einem Winkelverein von Speichelleckern) das Zeugniß: Die göttliche Vorsehung hat durch meine Thronerhebung Böhmen gerettet. Welch' ein Fürst, der vor den Stellvertretern seines

Volks also sprechen darf! und von welchem die Zeitgenossen und Nachkommen mit Einer Stimmer bekennen müssen, daß er nichts gesprochen als trockene Wahrheit.

294. Wie handeln die unüberlegten und gewissenlosen Schuldenmacher? — Um augenblicklichen Verlegenheiten zu entgehen, suchen sie Geld für ungeheure Zinsen, wodurch sie Leichtgläubige betrügen, sich selbst aber drückendere Lagen bereiten. Carl I. arbeitete dahin, die Staatsschuld zu tilgen, um die Zinsen zu ersparen, weil das Volk sonst an Interessenzahlung verblutet und doch die Hauptsumme am Ende abtragen muß. Dafür ersann man eine in Böhmen unerhörte Vermögenssteuer, wo alle Insaßen ohne Unterschied des Standes einen Groschen von jeder Mark ihrer Habe zu entrichten hatten. Auf die falsche Vermögensangabe oder die verspätete Steuerabtragung war der Verlust des ganzen Besitzes gesetzt. Hiebei begünstigte den König die allgemeine Stimmung; denn das Vertrauen auf den mitfühlenden Wohlthäter und die Hochachtung vor dem erprobten Staatsmann machte zu jeglichem Opfer bereit. Und man konnte Vieles leisten; ein Bürger in Prag, welcher den König sammt den Großen bewirthete, bot dem König zum Nachtisch eine Schuldverschreibung von hunderttausend Goldgulden. Carl I. fühlte bei seiner Einsicht in den bürgerlichen und staatswirthschaftlichen Verkehr, welches Verderben schlechtes Geld in alle Geschäfte brächte. Er verordnete also reichstäglich, daß hundert Mark fein Silber niemals mehr Zusatz als zwölf Mark Kupfer haben durften, und daß die Mark zu siebzig Groschen und der Groschen zu zwölf Hellern ausgeprägt werden müßte. Zur Oberaufsicht wurden beim Landrechte, welches czechisch Saud Czudig hieß, zwei Münzwardeine bestellt, wovon den einen der König, den andern die Stände ernannten und vereideten. So verschloß der kluge Herrscher in seiner Meinung einem gewissenlosen Nachfolger die Münzbetrü-

gerei; er selbst stiftete sich aber in ächten Gulden und Groschen ein bleibendes Denkmal von Rechtlichkeit.

295. Friedensliebe im Tapfersten gibt das anziehendste Bild, denn schöner noch als die Kraft erscheint die Beherrschung derselben. Carl I. ging vom kriegslustigen Jüngling zum friedlichthätigen Manne über; die Freiherren bildeten um ihn die glänzende Leibwache; die Edelfreien stellten die ehrfurchtgebietende Staatsmacht; die Gemeinden lieferten Mundvorrath und Rüstzeug. Die Stadt Prag stellte eine Rotte Reiter von hundert Mann, gleichförmig in Grün gekleidet. Der Prager-Bürger, Jobst Rothlew, ließ für seinen König hundert und zwanzig Reiter werben, rüsten, braun kleiden. Die Uniformirung erhöhte den Söldner zum Standesgefühl, indem sie ein allgemeines Erstaunen anregte. Strenge Kriegszucht ordnete das gebildete Heer, aber es war unmöglich, die aufgelösten Banden nach der Beurlaubung unschädlich zu machen. Der Arbeit ungewohnt und im Rauben geübt, rotteten sie sich zu Tausenden zusammen und setzten auf eigene Faust die Fehden im Frieden fort. Diese Räuber in Kämpfer Christi, und nach dem Geiste jener Zeit vielleicht gar in Märtyrer des Glaubens zu verwandeln, war ein Plan Carls, welcher scheiterte, denn er konnte sie nicht vereinen, um mit ihnen das heilige Land zu erobern, oder sie wenigstens im heiligen Lande zu verlieren. Mehrere Kriege der Czechen nahmen durch Nachbarhaß in Oesterreich und Baiern einen schrecklichen Geist an, und die mitstreitenden Bischöfe verriethen keine Ahnung ihres Berufs, da die Vernunft das friedliche Wesen des Christenthums noch nicht in's helle Licht stellte. Das Lehenwesen brachte in den Krieg einen seltsamen, doch nicht seltenen Widerspruch, denn der Herzog von Oesterreich z. B. führte seine Heeresmacht gegen Carl I. als König von Böhmen, stellte aber an Carl IV. als Kaiser der Deutschen die zwölf gelobten Ritter.

296. Wenn das Gute nichts Anderes ist, als das Schöne in Handlung gesetzt, so hängen Weisheit und Geschmack innig zusammen. Der weise Carl I. verrieth einen vielseitig gebildeten Geschmack. Von seiner Bildung zeugt die noch stehende Moldaubrücke in Prag. Von Quadersteinen mit sechszehn Doppelbogen aufgeführt, dienten ihr die Thürme zu beiden Seiten als Widerlage. Sie hat 1790 Fuß Länge, 35 Fuß Breite und 20 Ellen Höhe über den mittleren Wasserspiegel. Peter Alreri, ihr Baumeister, stiftete sich dadurch eines der ältesten und dauerhaftesten Denkmale in dem wiedergeborenen Europa. Doch größer in Entwurf und Ausführung erhob sich das Schloß Carlstein, welches der Baumeister Mathias von Arras auf einem Steinfelsen von Marmor und Jaspis errichtete. Da die Aufbewahrung der Reichskleinode und Staatsurkunden die Hauptabsicht des colossalen Gebäudes war, so sprach sich Ernst und Kraft in allen Theilen desselben aus. Das Innere der Säle glänzte, mehr als vom Golde, durch hundert vier und zwanzig Gemälde, welche Carl I. durch seine vier Hofmaler, Mutina, Wurmser, Dietrich und Kunz entwerfen und in Oel ausarbeiten ließ. Hier in Böhmen also lebten einige der ersten Meister der altdeutschen Malerschule, und hier befanden sich schon im vierzehnten Jahrhunderte mehrere Beweise der Oelmalerei, deren Erfindung man gewöhnlich in's fünfzehnte setzt. Väterlich und mütterlich sorgte für die Vermehrung des Schönen bei den Czechen ein schöner Geist, welchen die Natur in Rücksicht seiner körperlichen Hülle stiefmütterlich ausgestattet hatte. Carl, der erste Regent in Böhmen, von dessen Gestalt wir etwas ganz Bestimmtes wissen, war klein und mit so erhobenem Rücken, daß er Kopf und Hals fast immer vorwärts beugte. Das breite Gesicht, die dicken Wangen und großen Augen waren unten durch einen schwarzen Bart und oben durch eine Glatze eingefaßt. Unter dieser nicht vortheilhaften Bildung

und einem vernachläßigten Gewand herbergte eine liebliche Leutseligkeit, schnelle Fassung, angenehmer Witz, ausgebreitete Kenntniß, vielfache Sprachfertigkeit und ein sich selbst beherrschender Geist, welcher auf der Höhe des Thrones Achtung für jedes Verdienst, Mäßigkeit im Leben und Keuschheit in der Liebe bewahrte.

297. Was die Geburt gab, nährt der Unterricht; und der Weisheit Pflege stählet zum Siege den Geist. In diesem Denkspruche liegt es, was Carl I. von den Wissenschaften erwartete: Entwicklung des Menschengeistes und Beherrschung der Naturkraft. Darum stiftete er die hohe Schule zu Prag. Da sie, gleichsam als die vier Elemente, alle vier sogenannten Facultäten in Vereinigung besaß, wurde sie Universitas genannt. Sie machte aus den bisher zerstreuten Klosterschulen ein Ganzes; sie erhielt die Vorrechte der ausländischen Lehranstalten, ertheilte die höchsten wissenschaftlichen Würden urd nahm zum Vorbilde die Universitäten von Paris und Bononia. Die Professoren kamen zum Theil vom Auslande; sie waren durch reichliche Gehalte für das Bedürfniß gesichert, und angewiesene steuerfreie Güter, fünf an der Zahl, nährten acht Männer hinlänglich. Ghesing, ein Sachse, und Friedmann, ein Böhme, lehrten die Theologie; Wigtold, ein Westphale, und Sicka, ein Böhme, die Jurisprudenz; Niklas von Mähren und Balthasar von Tauß die Medizin; Jenko von Prag, Diether, ein Oesterreicher, und Voler, ein Franzose, trugen Mathesis, Philosophie und Humaniora vor. Die Studirenden theilten sich nach vier Nationen; die böhmische umfaßte auch die Mährer und Ungarn; die baierische enthielt auch die Oesterreicher, Schwaben, Franken und Rheinländer; bei der polnischen standen Schlesier, Litthauer und Russen; der sächsischen waren einverleibt die Meißner, Thüringer, Norddeutschen, Dänen und Schweden. Jede dieser Nationen stimmte bei der Wahl des Rectors und bei Angelegenheiten

der Universität; die Fremden überstimmten daher die Einheimischen. Die ersten Professoren trugen sämmtlich den Doctorhut von Paris, wohin Carl I. immer mit gerechter Vorliebe blickte. Der Rector leitete das Ganze durch sein abgesondertes Gericht. Der Kanzler führte die Feder, und dazu war der Erzbischof von Prag für immer bestimmt.

298. Die Wissenschaften müssen aus einem doppelten Gesichtspunkte aufgefaßt werden, indem sie erstens den höheren Menschen zu seiner geistigen Würde erheben, und zweitens auch die gemeinen Leute mit nützlichen Kenntnissen versehen. Die hohe Schule von Prag gab den Czechen einen besondern Vorrang, indem sie die erste war nicht nur in den Slowenen-Gebieten, sondern in ganz Deutschland. Die Czechen durften also nicht mehr mit großem Aufwand in die Ferne reisen, um Kenntniß in der Weltweisheit, Gottesgelehrtheit, Rechtswissenschaft und Arzneikunde zu erhalten. Im Gegentheil kamen zu ihnen Fremde nach Tausenden, welche entweder Anhänglichkeit oder Bewunderung für Prag mit sich in die Heimath nahmen. Carl I. fühlte diese Folgen sehr lebhaft, und errichtete die Universität als Carolinum in dem Hause des Juden Lazar mit solcher Pracht, daß die Herstellung fünftausend sechs und vierzig Schock Prager-Groschen kostete, den Schock zu sechzehn Gulden gerechnet. Er pflegte oftmals zu sagen: Gelehrte Gespräche sind mir lieber als kostbare Mahlzeiten und sogenannte königliche Gerichte. König, Primas, Kanzler hielten es nicht unter ihrer Würde, selbst Bücher abzufassen. Allerdings standen die Wissenschaften in jener klösterlichen und abergläubischen Zeit auf einer niedern Stufe; mancher schädliche Irrwahn über Hexerei und Wunderglauben verbreitete sich ringsum; die ersten Grundbegriffe von Mensch und Natur, Staat und Kirche blieben verworren; doch bekamen die Czechen jetzt den ersten Anstoß zum tieferen und höheren Denken, wozu die großen Naturanlagen in ihnen

sich bald verriethen. Die Hauptabsicht der Universität zielte nach der Grundstiftung des frommen Königs und nach der Bestätigung des heiligen Vaters auf die positive und polemische Theologie. Selbst der Rector mußte stets ein Clericus Sacularis seyn, um in Priestertracht und Tonsur den Schwur von allen anwesenden Geistlichen übernehmen zu können.

299. Optimum est, aliena insania frui. Am besten ist, fremden Unsinn benützen. Carl I., welcher diesen Wahlspruch führte, mußte die Geschichte lieben, denn sie zeigt den menschlichen Unsinn in allen Formen, Sprachen, Trachten und Altern. Unter ihm lebten die czechischen Geschichtschreiber Neplacho, Weitmühle, Pulkawa und Marignola. Er selbst schrieb sein eigenes Leben; es beginnt also: „Carl IV., König der Römer und Böhmen, meinen Zweien, die auf meinen zwei Thronen sitzen, um die zwei Leben der Welt zu erkennen und das bessere zu wählen. Indem wir die Doppelgestalt in dem Räthselbilde (Janus) betrachten, haben wir eine Anmahnung an das Doppelleben des Menschen. Wie das Gesicht, welches im Spiegel erscheint, eitel ist und nichtig, so ist nichtig das Leben der Sünder, denn mit dem Sünder wird sein Leben begraben und mit dem Fleisch erstirbt seine Lust. Von dem Leben des Guten dagegen sagt der Adlerträger (Joannes): Es ist ein Licht der Menschen. Wie aber wird es zum Licht? Wenn wir folgen dem Spruche des Heilandes, der da sagt: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, weilet in mir, und ich weile in ihm. Amen. — Wenn ihr aber nach mir herrschet, geschmückt mit dem Diademe des Königs, so bedenkt, daß ich vor euch herrschte, daß ich Staub und Schlamm und Würmerfraß geworden bin. Auch ihr werdet vorübergehen, wie ein Schatten und eine Feldblume.“ Aus diesem Vordersatze der Vergänglichkeit schloßen die Einen damals auf eine Verächtlichkeit des Lebens, und flohen vom Wirken hinweg in's betrachtende Kloster. Andere

haschten nach allen Genüssen der Erde und suchten mit gieriger Schnelligkeit die Freuden alle auf ihrer Flucht zu ereilen. Nur Wenige blieben thätig in ihrer Arbeit und mäßig im Genuß. Von Carl Zweien wurde der eine ein Faullenzer, der andere ein Wollüstling.

500. Wehe! wenn die Lustbarkeit des Fürsten mit dem Wohlseyn des Volkes nicht Schritt hält. Fürst und Volk müssen Eins seyn in Ach und Heysa. Von dem trefflichen Carl sagt sein würdiger Biograph, Pelzel: „Unter der langen Regierung dieses weisen, klugen und gelehrten Königs wurden die Böhmen gleichfalls weise, klug und gelehrt. Sie hatten den Rest der rohen Sitten fast ganz abgelegt. Seitdem sie eine Universität hatten, schickten die benachbarten Nationen ihre Söhne nach Prag, um hier Wissenschaften, Kenntnisse und die freien Künste einzuholen. Die Böhmen bekleideten damals die wichtigsten Ehrenstellen am kaiserlichen Hofe und in der Reichskanzlei. Sie standen auch verschiedenen Bisthümern außerhalb Böhmen mit großem Nutzen vor. Sie wurden zu den vornehmsten Gesandtschaften an auswärtige Höfe gebraucht; sie führten zahlreiche Kriegsheere an und erwarben sich Schlachtruhm. Sie waren die gelehrteste Nation und die größten Staatsmänner, mit einem Worte, damals die herrschende Nation in Europa. Man hielt es für einen besonderen Vorzug, ein geborener Böhme zu seyn. Viele benachbarte Fürsten kauften oder bauten sich Häuser zu Prag, um unter den Böhmen zu wohnen. Alles drängte sich zu den Böhmen, um an ihrem Glücke Theil zu nehmen. Daher die große Bevölkerung des Landes in dieser Zeit. Es waren damals hundert wohl bevölkerte, mit Mauern eingeschlossene Städte in Böhmen. Kaum waren deren damals so viele in ganz Deutschland. Man zählte dreihundert Marktflecken, zweihundert sechzig feste Schlösser oder Festungen, dreizehntausend dreihundert und sechzig Dörfer, zwanzig Kollegiat-

kirchen, zweitausend drei und dreißig Pfarreien. Der Reichthum der Böhmen war damals ungemein groß. Kein Wunder! der kaiserliche Hof zu Prag; eine Menge Fürsten mit ihrem zahlreichen Gefolge daselbst; der Handel und Wandel war von allen Seiten offen; die Niederlage aller Waaren von Europa in Prag; die Prager Kaufleute handelten nach Rußland, Polen, Venedig und in alle Theile vom deutschen Reiche, in welchem sie überall zollfrei waren. Die Goldbergwerke zu Eule, zu Karlsberg, zu Stein, so wie die Silberbergwerke zu Kuttenberg und an anderen Orten wurden mit reichem Segen betrieben." Trotz der kalten Schreibart etwas enthusiastisch!

XII. König Wenzeslaw IV. als Kaiser I. Von 1378 bis 1419.

301. Da unsere geistige Natur in einem unfreiwilligen Zusammenhaage mit der Beschaffenheit des Körpers und mit dem Andrange der Erfahrung sich befindet, so muß der Mensch sich nothwendig mehr als Ein Mal im Leben bedeutend verändern. Selbst die aufmerksameren Geschichtschreiber deuten die Sinnesänderungen des nämlichen Mannes nicht immer mit Bestimmtheit an. Haß und Gunst schildern Wenzeslaw IV. nicht nur verschieden, sondern widersprechend in seinem eigenen Wesen. In der ersten Regierungs-Periode besaß er Thätigkeit, aber die Thätigkeit verrieth Ungestüm, und der Ungestüm ging leicht in Jähzorn über. Seine Gerechtigkeit ohne Mäßigung athmete den Geist der Grausamkeit und Willkür. Anfangs standen um den achtzehnjährigen Jüngling noch mehrere Räthe des Vaters; sie lenkten den Sohn, als er die Regierung des blühenden Erbreichs übernahm. Drei geübte Männer, wie der Cardinal-Erzbischof, und die Bischöfe von Ollmütz und Leitomischl führten den kaiserlichen Jüngling bei Behandlung des deutschen Staatskörpers; sie bestimmten ihn zu öfteren Reisen in's Reich, um Landfrieden

herzustellen, um Ordnung zu gebieten, um Raubschlösser niederzuwerfen, um ungerechte Zölle abzuschaffen (1379). Als die drei hochedeln und welterfahrenen Kirchenhäupter starben, mußte der Brausekopf an Klippen scheitern, welche nur der besonnene Segler zu vermeiden vermochte. Sie hatten ihm auch die wahren Grundsätze der einheimischen Staatskunst beigebracht, denn sie riethen ihm die Erhebung und Begünstigung des Städtewesens als Hauptaugenmerk zu fassen. Er zeigte viele Gelehrigkeit, aber nach dem Tode der braven Bischöfe verrieth sich's bald, daß die Grundsätze nur fremdeingelernt, nicht selbstaufgefaßt waren.

302. Die Erfahrung, daß die Entfernung im Raume optisch täuscht, und viereckigt rund macht, fordert uns auf, bei der Entfernung der Zeit uns vor historischer Täuschung zu verwahren, damit wir nicht das Unmögliche für kindleicht ansehen. So hören wir viele Unachtsame sagen: Kaiser und Könige hätten sich einst in die Streitigkeiten der Kirche und in den Zank des Papstthums nicht mischen sollen. Dies war nicht möglich nach dem Geiste des vierzehnten Jahrhunderts. Wenzeslaw IV. hing mit voller Seele und regem Eifer an dem römischen Papste Urban VI., und suchte die ganze Christenheit für ihn und gegen den avignon'schen Papst Clemens VII. zu stimmen (1380). Warum konnte er nicht neutral bleiben? Erstens, weil der eine Papst diesen und der andere jenen in Deutschland und Böhmen als Bischof, Abt oder Domherrn erklärte, wodurch fast jedes Kirchenamt ein Zankapfel wurde. Zweitens, weil die streitenden Parteien nach der herrschenden Meinung nur vom heiligen Vater in tausenderlei Angelegenheiten die Entscheidung erhalten konnten, sich aber nach Avignon oder Rom wandten, je nachdem sie da oder dort Gnade für Recht erwarteten. Drittens gehörte die Consecrirung der Bischöfe zu den unbestrittensten Vorrechten des Nachfolgers Petri; wer aber jetzt der Nachfolger Petri sey,

darüber stritt man mit Erbitterung, Scheingrund und unheiligem Eifer. Ein ungültig consecrirter Bischof konnte nach den Zeitbegriffen nur ungültige Weihen den Pfarrern ertheilen, und nicht recht geweihte Pfarrer hatten die Kraft der Brodesverwandlung nicht, und das nicht wirklich verwandelte Brod sollte nicht angebetet werden. Darum suchte Kaiser und König Wenzeslaw ganz Deutschland für Urban VI. zu gewinnen; für ihn gewann er den König von England, Richard, indem er demselben seine Halbschwester Anna vermählte; er veranlaßte eine Zusammenkunft zu Altsohl, wobei er Ludwig von Anjou als König von Ungarn und Polen für seinen Günstling stimmte. Freilich brach er aus urväterlichen Rücksichten mit dem Könige von Frankreich niemals völlig, obwohl ihn die römische Curie wegen Anhänglichkeit an die avignonische der Franzosen einen Schismatiker, einen Ketzer nannte. Urban VI. erbitterte sich schon deßwegen mit unschonendem Geiste gegen Wenzeslaw.

303. Die Staatskraft mit Standhaftigkeit und Mäßigung handzuhaben ,vermag die Abspannung des Greises noch besser, als die Ueberspannung des Jünglings. König Wenzeslaw IV. traf selten das rechte Maß. Eine einzige That verräth den ganzen Mann. Der Besitzer des Gutes Lobkowitz legte eine Wehr in die vorüberfließende Elbe. Der Erzbischof, welcher das Strombette in dieser Gegend ansprach, riß die Wehre nieder. Der Beschädigte klagte beim König, und dieser verurtheilte den Hohenpriester zur Genugthuung. Der Erzbischof zögerte, und was that Wenzeslaw IV.? Er wählte ein der Majestät unwürdiges Mittel, denn er gab die Güter des Widerspenstigen der öffentlichen Plünderung Preis. Der Pöbel griff zu und zerstörte, was er nicht wegschleppen konnte. Der Schaden belief sich, wenn ihn der geistliche Herr nicht überschätzte, auf mehr als sechs tausend Schock Prager-Groschen. Viele Unterthanen verarmten, der Geist der Unruhe verbreitete sich, das Gefühl

der Sittlichkeit verschwand, denn die Achtung vor dem Schicklichen entwich. Der König hatte seine Fürstenwürde vergessen, doch niemals vergaß der Primas den erlittenen Schimpf. Die Bemühungen, den Czechen reich, ruhig, sittlich zu erhalten, litten durch einen einzigen Vorfall mehr, als sie durch zehn Anstrengungen gewannen. Seit diesem traurigen Auftritte verriethen sich allerlei Anzeichen einer Spannung zwischen dem Königshof und dem Bischofssitz, zwischen der geistlichen und weltlichen Macht. Auf Tausende von Gläubigen gab es kaum Einen Denker, der die Frage zu beantworten wußte, ob die Erde des Himmels oder die Kirche des Staates wegen da sey. Weltliche und Priester behandelten sich wechselsweise als Mittel zum Zweck.

304. Die Bestimmung eines einsam beschauenden Karthäusers weicht von der Bestimmung eines thätig überblickenden Erzbischofs so völlig ab, daß der neue Prager-Erzbischof, Joannes von Genzstein, mit seinen ascetischen, lebensscheuen Tugenden nicht am rechten Orte stand. Er schloß sich Monate lang in Klöster und Thürme, wo er unter Beten und Fasten die Zeit verlor. Befallen von einer Krankheit, welche ihn Stunden lang der Sinne beraubte, gab er Erscheinungen vor und spielte den Gottbegeisterten. Die Spötter am Hofe verlachten ihn noch immer wegen jener früheren Geschichte, und die Vernünftigen bedauerten, daß mit dem Irrwahn des Oberhauptes die Ordnung aus der Kirche entwich. König Wenzel wollte damals die reiche Abtei Kladrub als Bisthum von dem Prager-Sprengel absondern, allein der General-Vicar des Erzbisthums, Johanko von Pomuk, widersetzte sich, und bewirkte die Wahl und Bestätigung eines neuen Abtes. Johannes Nepomuck wurde deßwegen in einen Kerker geworfen, gefoltert, mit den Füßen an den Hals gebunden, in einen Sack gesteckt und in die Moldau geworfen. Diese Ermordung eines Unschuldigen, dessen Gelehr-

samkeit berühmt, dessen Lebenswandel untadelhaft war, erregte großen Unwillen des Volks. Der König selbst bat den Erzbischof, nach Prag zu kommen und ihm eine Kirchenbuße zu bestimmen, aber dieser weigerte sich, und entfloh sogar aus dem Reiche nach Rom. — Herr Dobner, ein Piariste, behauptet, der ersäufte General-Vicar sey der nämliche Joannes Nepomucenus, welchen wir als Bewahrer des Siegels der heiligen Beichte auf allen Brücken verehren. Herr Pubitschka, ein Jesuit, meint, der Spiegel der Beichtiger sey ein Anderer, welcher dem forschenden Könige die anvertrauten Sünden der beichtenden Königin nicht verrathen wollte. Bei dem Streite der beiden würdigen Männer ging Muthwille und Frechheit so weit, zu sagen: Pater Franz nimmt zwei Johannse, Pater Gelasius nur Einen, Wir aber gar keinen an.

305. Warum muß der Stand der Geistlichen schonend behandelt werden, selbst dann, wenn man seine Ausschweifungen zu zügeln und seine Verbrechen zu strafen gezwungen ist? Darum, weil der Pöbel aller Stände in den Lehren selbst wankend zu werden anfängt, wenn er den Lehrer geschändet erblickt. Kaiser und König Wenzeslaw IV. kannte im Jähzorne und Feuereifer keine Schonung; er wußte den feinen und nothwendigen Unterschied zwischen Strafen des Einzelnen und Schänden des Ganzen nicht zu fassen und zu nehmen. Wahr ist es, daß die Priester in ihrem übermäßigen Reichthum schwelgten. Bei der ungeheuern Anzahl derselben war es natürlich, daß in Pfarrhöfen und Klostergebäuden manche Unwürdige und Nichtsthuende sich aufhielten. Was geschah? Die muthwilligen Höflinge riethen dem lenkbaren Herrscher, die Priester, welche Beischläferinnen hielten, einzufangen, öffentlich auf den Pranger in Prag zu stellen und sie am Orte der gemeinen Missethäter mit Ruthen streichen zu lassen. Das Volk, welches roh genug war, seine ehemaligen Lehrer zu verspotten, konnte nicht fein genug fühlen,

um das Heilige der empfangenen Lehren dennoch zu würdigen. — Man höre noch eine Geschichte, wo des Königs Jähzorn und Hitze sich eben so aussprach. Ein Dechant von Breslau bekam ein Faß Bier zum Geschenke. Der Magistrat ließ es als ausländisches, verbotenes Getränke wegnehmen. Das Domkapitel sprach daher den Bann über die ganze Stadt. Die Bürger klagten dem König. Der König kam selbst, und befahl die Abhaltung des Gottesdienstes. Die Priester weigerten sich vor empfangener Genugthuung. Was that nun Wenzeslaw IV.? Er erlaubte seinen flinken Hofleuten und dem raubgierigen Stadtpöbel, die Häuser der Domherren und anderer Hohenpriester zu plündern. Nun denke man sich die Verwirrung, da eine losgelassene Kuppel wüthender Hunde über das gehetzte Wild herfiel! — Endlich gebot der König Ruhe, und bestätigte, wie Jähzornige leicht versöhnlich sind, die Vorrechte der Mißhandelten (1383).

306. Die zwei Stände, welche dem Staate so wesentlich sind, als im Körper die Lebenswerkzeuge, müssen behandelt werden wie Lunge und Herz. Ihre häufigen Krankheiten drohen mit schnellem Tode; schnell braucht der Weise die Heilmittel, aber ja nicht wagt er Stich oder Schnitt. Mit der Lunge lassen sich die geistlichen Redner, mit dem Herzen die muthigen Krieger vergleichen. Krieger und Adel schmolzen sich im vierzehnten Jahrhundert so zusammen, wie Adel und Ehre. Ohne Schonung des Ehrgefühls der Gesammtheit behandelte Wenzeslaw IV. die Einzelnen mit Vorwurf, Tadel, Strafe. Ja, er schilderte Alle wie Räuber, welchen die verpfändeten Kammergüter abgefordert, der Pfandschilling nicht ersetzt und der bezogene Genuß dafür aufgerechnet werden müßte. Beleidigung und Eigennutz machten viele Unzufriedene, deren Verein in den Zeiten des Faustrechts einem Marquard von Wartemberg und Jessko von Kollowrat nicht schwer schien (1384). Der König überfiel sie, schleifte die Burgen, warf die Edeln in Verließe

und zerbrach öffentlich ihre Wappenschilde durch den Henker. Das Zerbrechen der Wappenschilde von Familien, welche sich vieler Brüder und Schwäger rühmten, erbitterte, ohne abzuschrecken. Bald hörte man von einer neu entworfenen Ritterempörung. Auf die leisesten Anzeigen derselben ließ König Wenzeslaw IV. die angedeuteten Häuptlinge am Leibe fassen und ihnen den Kopf vor die Füße legen. Ja! die beiden Edelfreien, Hrozka von Czban und Girosch von Hradisst, beschuldigte man, bloß mit Worten die Hofanstalten getadelt zu haben; doch fielen beide nach kurzer Untersuchung auf dem Wischehrade unter dem Beile.

507. Die Staatsklugheit kann für gewisse Stände Schonungsmaßregeln, doch niemals Straflosigkeit bewilligen. Priester und Adel machten darauf in Böhmen Anspruch, doch ließ sich der Bürgerstand diese Tollheit nicht einfallen. Er trug sogar die Strenge Wenzeslaw IV. in dem ersten Jahrzehent der Regierung nicht ungern, weil noch Sicherheit der Straße und des Gewerbs daraus hervorging. Aber allmählig bemächtigte sich der Prager ein unruhiger, ungestümer und unsittlicher Geist; das Beispiel der Großen verführte die Kleinen. Sie wählten zu unlauterer That die zwei heiligsten Vorwände: nämlich Vaterlandsliebe und Religionseifer. Die Czechen eiferten, daß im Rathssaale sechszehn Deutsche und nur zwei Eingeborene saßen; daß die Fremdlinge der Einheimischen spotteten, daß Landeskinder von den Gästen verdrängt, übervortheilt und gedrückt würden. Sie versammelten sich nächtlich, um über Rache zu brüten, aber Wenzeslaw bekam Wind, ließ die Häuptlinge greifen, und in drei Tagen — mehr von Jähzorn getrieben, als von Gerechtigkeitsliebe bewogen, enthaupten (1385). Verhaßt wie die Deutschen waren auch die Juden. Einer dieser Unglücklichen, aber Ueberreichen, zeigte sich glaubenstoll genug, um einen Stein auf den Priester zu werfen, welcher unser

heiliges Abendmahl zu einem Kranken trug. Nun rotteten sich die meuterisch gesinnten und plünderungslustigen Kerls aus der Grundsuppe zusammen, stürmten über die Häuser der Israeliten her, ermordeten in der ersten frommen Hitze einige Tausende mit dem Schwerte und warfen bei kälterem Blute viele Andere in's Feuer (1391). — Solche Auftritte verleideten dem Könige seine Hauptstadt und seinen Thronsitz. Bald hausete er in Karlstein, bald weilte er im Schlosse Zebrak, bald zog er nach der sicher verwahrten Feste Kunraticz, oft schlich er in das Lusthaus Zderas, in den lieblichen Winkel, wo man der Unzucht und dem Räuschchen lebte, bis ein Probst ihn wieder einweihte.

308. Der Mensch spricht am öftesten von der Tugend, die er nicht hat. Darum verlieren die Eiferreden des Königs Wenzeslaw IV. über Sittenreinheit von ihrem Werthe. Furcht und Haß, welche wir als zwei in Schreckbildern erfinderische Leidenschaften kennen, brachten über ihn mancherlei Sagen in Schwung, welche wir als Geschichte nicht zu verbürgen vermögen. Der König erlaubte sich die unanständige Kurzweil, Leute wie Füchse prellen zu lassen. Er hob dem Scharfrichter ein Kind aus der Taufe und nannte ihn seinen Gevatter. Er liebte bissige Hunde auf Menschen zu hetzen. Er lud die Rathsherren zur Tafel und diese erschienen wegen nicht reinen Gewissens mit geheimem Bangen. Während des Essens trat der Blutrichter ein und fragte den König um seine Befehle. Dieser wies ihn zur Geduld mit der Versicherung: In Kurzem wirst du Arbeit genug bekommen. Nach diesem Auftritte legte der schrecklich scherzhafte Herrscher den erblaßten Gästen allerlei verfängliche Fragen vor, nahm ihre Schwüre gestammelter Treue gnädigst auf und versicherte sie mit ernsthafter Kurzweil seiner allerhöchsten Huld. Neben den großen Bullenbeißern, welche man aus allen Landen verschrieb, kamen auch zugleich Narren, Gaukler und Zauberer,

mit denen sich der aufgeräumte Potentat gar zu gern herumtrieb. Dies tolle Zeug wechselte bunt mit Erbauung der böhmischen Kapelle Bethlehem und mit der Grundsteinlegung zum Schiff der Prager Hauptkirche. Im Ganzen wehte kein gleichförmiger Geist; in der Regierung waltete Härte ohne Kraft; in der Andacht zeigte sich die Schale ohne Kern.

309. Am meisten Schreckniß liegt in einer Lage, wo der Verständigste kein friedliches, das ist, kein rechtliches Mittel zur Abhülfe ersieht. Die Geistlichen, Adelichen, Bürgerlichen seufzten im Stillen so sehr, daß ihre Klage über Wenzeslaw IV. endlich losbrechen mußte (1394). Als er durch Beraun reisete und im Speisesaale der Minoriten verweilte, nahm man ihn kraft genommener Abrede plötzlich gefangen. Die Herren von Rosenberg, von Michelsberg, von Neuhaus und andere Verschworene des Hochadels führten ihn auf den Wischehrad in der Absicht, daß er hinfort sein Leben mit Jagen verbringen sollte und in ihre Landesregierung sich nicht mehr einmischen dürfte. Die Vorsteher der drei Prager Städte verheimlichten ein Weilchen vor den Bürgern die That, um den Aufstand des schlicht urtheilenden und recht fühlenden gemeinen Mannes zu hindern. Die Seele der Verschwörung war des Königs nächster Vetter, der gewissenlose Jobst von Mähren. Ganz tief im Hintergrunde stand des Königs leiblicher Bruder, der ränkevolle Siegmund von Ungarn. Jener wurde von den Gubernatoren zum Starosten, dieser zum Anwart Böhmens erklärt; beide hofften Geld zu haschen und Nebenlande abzureißen. Die Herzoge von Oesterreich und Sachsen, welche die Demüthigung des übermächtigen Nachbars gern sahen, leisteten ihm kraft Einverständnisses keine Hülfe. Die Verschworenen unterhandelten mit dem Gefangenen und er mußte diesen die Forderungen bestätigen in Urkunden, worin er überall von seinem höchst eigenen, ganz ungebundenen Willen sprach. So spielten die Großen in einer unwissenden

Zeit mit der noch seltenen Schrift! — Der wirklich unparteiische Jesuit Cornova sagt: „Aus welchem Gesichtspunkte aber die hochverrätherische Gefangennehmung Wenzels die damalige Geistlichkeit angesehen habe, läßt sich schon aus dem Minoriten Beneß abnehmen. „„Man hat ihn auf das Prager Schloß gebracht, daß er den Frieden und die Gerechtigkeit handhabe,““ so schreibt der unverschämte Mönch ganz im Tone eines Aufruhrapostels.“

510. Die Ansichten und Absichten der Menschen durchkreuzen sich so vielfach, daß jede Partei rechnen muß, eine Gegenpartei zu finden. Für den gefangenen Wenzeslaw IV. erklärten sich sein Vetter Procop von Mähren, vorzüglich aber sein Bruder Johann von Lausitz. Der Letztere stürmte so schnell vor Prag, daß man ihm die Hauptstadt öffnete. Nun eilte er auf die Güter der Rosenberge, so daß diese ihren Verhafteten sogar außer Landes, auf das Stahrembergische Schloß Wiltberg in Oesterreich, schleppten. Aber die Verwüstungen, welche der tapfere Bruder auf den Gütern der Empörer vornahm, erschütterten diese so sehr, daß sie den König nach drei Monaten der Haft entließen und sich bloß durch Eidschwüre Verzeihung versicherten. In der ersten Dankesaufwallung erklärte Wenzeslaw IV. seinen Erretter zum Starosten und Thronfolger. Viele beloben die Wiedereinsetzung des Königs als eine reine, brüderliche und streng rechtliche That; andere tadeln dieselbe als verderblich für Staat und Volk. Papst Aeneas Sylvius sagte einst: „Joannes, Herzog von Görlitz, und Procopius, Markgraf von Moravien, setzten den Wenzeslaus zum größten Schaden des Reiches wieder in Freiheit.“ Pelzel sagte später: „Joannes verdarb den Böhmen ihre neue Einrichtung, welche vielleicht für's Land gut gewesen wäre.“ — Wenn wir diese beiden Sätze recht durchdenken, was liegt darin versteckt? Können sie nicht gedeutet werden, als wäre es erlaubt, einen Erbkönig, einen Gesalbten

Gottes in Gefangenschaft zu nehmen? Enthalten sie nicht den Wunsch, daß der augenblickliche oder wahrscheinliche Vortheil des Staats mehr Rücksicht verdiene, als die Absetzung und Entfernung eines tadelnswürdigen Herrschers? Es scheint wirklich, daß der geistreiche Papst des fünfzehnten und der rechtschaffene Gelehrte des achtzehnten Jahrhunderts eben so irrten, wie — die Neuerungssüchtigen alter Zeiten und auch Unserer Tage.

311. Die Rechtslehrer, welche diesen Ehrennamen im strengen Sinne verdienen, behaupten, daß die Verdrängung oder Einkerkerung eines fehlervollen Königs darum unzuläßig sey, weil sie ein apodiktisches Unrecht für einen problematischen Vortheil letze. Wenzeslaw IV. ward durch seine Einkerkerung nicht besser; er nahm einen viel wilderen Ton an und brachte über's Land allerlei Unheil. Das Mißtrauen, welches ihm natürlich und nach der gemachten Erfahrung vielleicht verzeihlich war, ging in einen finstern Argwohn über, wo der Jähzorn zu Dolch, Gift, Schwert und Beil griff. Die Lustbegier, wozu den Herrscher das Temperament stimmte und die Gewohnheit aufreizte, glaubte er zu kühlen durch häufigen Weingenuß, welcher sie noch mehr entzündete. Man versichert, Wenzeslaw IV. habe in seiner Gefangenschaft ein Gift bekommen, welches ohne tödtliche Wirkung ihm stets einen unleidlichen Durst verursachte. Mit der Wuth des Rausches und dem Argwohn der Nüchternheit verband sich noch im nächsten Jahrzehent eine Thätigkeit, welche mehr aus der Nervenkraft des vollen Mannes, als aus der Willensstärke des vierzigjährigen Königs hervorging. Vor allem wollte er strafen, aber die Strafe athmete den Geist der Rache. Da stand ihm der Scharfrichter wirklich als Gevatter zur Seite, und Angeber aller Art bliesen ihm wohldienerisch die eigenen Leidenschaften in's Ohr. Männer, die zu seiner Entfernung halfen, oder riethen, oder schwiegen, wurden vorgefordert, ergriffen

und enthauptet (1395). Vetter Jobst und Bruder Siegmund sahen die Fehlgriffe des Königs gern; sie rechneten auf die Zunahme der Verwirrung, hegten im Stillen die Stimmung der Unzufriedenen und hofften im Trüben Land und Geld zu fischen. So blieb ein Theil der Czechen gegen den andern in Waffen.

312. Ein König, welcher seinen göttlichen Ruf zum Throne durch das feindliche Schwert eines Nachbars erhärtet, behält einen harten Standpunkt für sein ganzes Leben. Auch Wenzeslaw IV. kam durch Pflichtvergessenheit seiner Umgebungen und durch Verschmitztheit seiner Verwandten in immer schwierigere Lagen. Gut, stark, groß, weis' aus sich selbst zu seyn, vermochte er nicht, darum ward er ein Ball seiner Feinde. Mißtrauisch gegen seine aufrichtigsten Anhänger, welche ihm wohlerinnernd die unangenehme Wahrheit sagten, schloß er sich an jenen verschmitzten Prinzen von Geblüt und an den königlichen Bruder, welcher an dem vorschnellen Tode des viel rechtlicheren Johannes von Lausitz nicht ohne Antheil war. Jobst und Siegmund spielten bei den inneren Kriegen die Vermittlerrolle und schloßen einen beengenden Grundvertrag ab (1396). Der König bekam einen unauflöslichen und unabsetzbaren Staatsrath zur Seite, welcher aus dem Erzbischof von Prag, aus den Bischöfen von Ollmütz und Leitomischl, aus dem Oberstburggrafen Heinrich von Rosenberg, aus dem Oberstkämmerer Wilhelm von Landstein, aus dem Oberstlandrichter Hinko Berka und noch sieben anderen Dynasten oder Freiherren bestand. Trotz dieser Anstalt traute Niemand dem angekündeten Frieden und alles waffnete sich als Nothwehr. Der König ließ die Angesehensten seiner Leibwache, einen Opoczna, einen Martinitz, einen Janowitz, ja sogar den Großprior der Joanitter im Karlstein enthaupten, weil sie sich seiner Gefangennehmung nicht widersetzten und jetzt auf neue Umtriebe sannen (1397). Er ritt durch die Straßen, rief die Rathsherren zur Schwelle, ließ ihnen

den Kopf abhauen und verurtheilte die Bürger zu einer großen Geldstrafe, weil sie ihn aus der Gefangenschaft nicht befreiten. Er zog mit einer Kanone, dem ersten Geschütze dieser Art, in Böhmen umher, und gab nach Eroberung von Horazdiowitz und Skale dem Lande den Anschein einer allgemeinen Beruhigung (1399). Schrecken gebot Schweigen und Harren.

313. Aufstände erscheinen dem Geschichtschreiber deßwegen als Gräuel, weil mit Güte so wenig sich ausrichten läßt und selbst bei der Strenge unbestimmbar bleibt, ob das Vergangene hinlänglich bestraft und dem Zukünftigen genugsam vorgebeugt worden. Wenzeslaw IV. suchte sich strafend zu retten; er ließ sogar Jobsten einkerkern. Aber der Wiederentlassene trat in Waffen und legte sie nieder nur auf die Bedingungen, daß Brandenburg an ihn verpfändet, Oberlausitz ihm auf fünf Jahre eingeräumt, Niederlausitz und Luxemburg aber auf immer abgetreten bleiben sollen. So gab auch er sich zur Ruhe; durch ihren Anschein getäuscht, glaubte der leichtsinnige König die schicklichste Zeit gekommen, wo er mit einer zweiten, jungen, schönen Königin sich die Weile verkürzen und gelegentlich einen Nachfolger erzeugen könnte (1400). Dies konnte den nächsten Verwandten, die von einem kinderlosen Hintritt Vortheile erwarteten, nicht angenehm seyn; doch erschienen sie zum Beilager. Viele Freiherren, eine große Anzahl Edle und Ritter, auch Abgeordnete der Städte verherrlichten die Krönung; sie nahmen, nach dem Bilde der zahlreichen Schalksnarren, die Larve der Verstellung vor sich. Diese gefügigen Herren waren trügliche Schelme; bei Banketten und Saufgelagen sannen sie immerfort auf Raub und Mord; sie brachten nichts zu Papier, aber das Arge bewahrten sie in den Kammern und Lappen ihrer Herzen. Wenzeslaw IV. schien ihre Anschläge mehr zu ahnen, als bestimmt zu kennen; er wagte daher selten außer Landes nach dem deutschen Reiche zu gehen, um für Landfriedensbegründung oder Kirchenruhherstellung in

Europa entscheidende Schritte zu thun. Die Ehrgeizigen und Gewissenlosen, deren es auch in den unaufgeklärten Jahrhunderten viele Tausende gab, wählten also auch dies zum Vorwande, um ihm eine doppelte Schande, die Entthronung im Kaiserthum und die Wiedereinkerkerung im Königreiche zu bereiten.

314. Viele Kranke schimpfen über die Aerzte, ohne die vorgeschriebenen Arzneien zu brauchen. So tadelten deutsche Fürsten den Kaiser über Nichterhaltung des Landfriedens, doch widerstrebten sie selbst den erlassenen Gesetzen am meisten. So schrieen römische Päpste gegen den Kaiser über Nichtbeilegung der Kirchenspaltung, doch vereitelten sie selbst die gemachten Beschlüsse am liebsten. Endlich forderte der Erzbischof von Mainz den Kaiser Wenzeslaw IV. auf den Kurfürstentag nach Lahnstein zur Verantwortung. Nachdem der Primas hier eine Menge theils aus der Luft gegriffener, theils mit Kunst aufgesetzter Beschwerden gegen den Nichterschienenen abgelesen, erklärten die drei Hohenpriester die Absetzung ihres Oberherrn und wählten Ruprechten von der Pfalz, welcher sich selbst die Stimme gab, zum Kaiser. Der Papst Bonifacius IX., welcher jetzt in Rom saß, unterstützte in Geheim die unrechtliche Maßregel, weil er in dem Neuerwählten einen thätigeren Verfechter erwartete gegen den Papst Benedict XIII., welcher in Avignon lebte. Was geschah? Die Christenwelt hatte zwei Kaiser und die Christenkirche zwei Päpste, wovon jeder das Ansehen des andern untergrub. Während die Päpste mit Bannsprüchen einander ärgerlich verfluchten, rüsteten sich die Kaiser, einander kriegerisch zu vernichten. Ruprecht drohte den Gegner in seinem Erbreiche anzufallen; Wenzeslaw machte Miene, dem Thronräuber seinen Erbstaat zu entreißen. Dies waren die gepriesenen Zeiten der biederben Altvordern; die Bösen hielten das Schwert und die Guten fanden nirgend das Recht (1401).

315. Zwei Sätze machen den Menschen beim Anblicke des Bösen gleichgültiger, als er seyn sollte. Man sagt: Das ging immer so; und bleibt ruhig. Oder man sagt: Das geschieht zum ersten Male und ein Mal ist kein Mal. Man bedenket nicht, daß das oft Geschehene endlich den ernstesten Widerstand erheischt, und daß man dem Schlechten im Anfang am leichtesten begegnet. Auch die Geschichtschreiber gewöhnen sich beim Anblicke der immer wiederkehrenden Aufstände und Treubrüche an einen gleichgültigen Ton und die lebhaftesten Farben des Gemäldes stehen im Lauf der Jahrhunderte ab. Was bei Windeck und Sylvius in vollen Flammen steht, zeigt sich bei mir vielleicht als ein Kohlhaufen. Wenzeslaw IV. sah sich gegen Ruprecht um Hülfe in seinem Hause und seinem Staate um. Viele Hochadeliche heuchelten landtäglich eine Anhänglichkeit, hingen aber in Geheim auf des Gegenkaisers Seite. Man rief die Czechen von allen fremden Landen zur Vertheidigung der Heimath, aber sie kamen nicht. Markgraf Jobst gelobte seine Theilnahme für die Einräumung von ganz Mähren. Markgraf Procop, entschädigt durch die Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, ward gewonnen. König Siegmund eilte aus Ungarn herbei; er schien die nach Nikopolis gesandte Hülfe jetzo vergelten zu wollen; er dankte für die zum Theile durch den Bruder erlangte Befreiung aus der Gefangenschaft seiner Großen; er erbot sich mit zwölf tausend Magyaren zum Römerzug und zu Ruprecht's Bekriegung. Deßwegen ernannte man ihn zum Verweser des Königreichs Böhmen, aber der neue Verweser nahm plötzlich den König zum zweiten Male gefangen (1402).

316. Man trifft in der Geschichte und im Leben häufig auf Menschen, welche Alles, was sie besitzen, für wenig halten, und nur dasjenige für groß achten, was ihnen mangelt. König Siegmund gehörte unter diese Art von Ungenügsamen. Ohne die Gabe zu besitzen, die Kräfte seines Ungarns zu verstärken,

hegte er die Begier, die Schätze des fremden Böhmens zu rauben. Da glaubte er Gold und Silber genug für seine Reiseverschwendung zu finden; doch was genügt dem Wüstling, der keine Rechnung versteht? Er warf den Bruder in den Thurm, worin bis jetzt gemeine Verbrecher schmachteten und trotzte ihm die Erweiterungen seines Verweseramtes urkundlich ab. Nach diesem entehrenden Schauspiel sandte er den Gefangenen nach Wien, wo ihn die Herzoge zuerst in der eigenen Burg aufnahmen, dann aber in einem besonderen Hause verwahrten, welches man spottweise Prag nannte. Siegmund ließ auch Procopen einkerkern, weil er sich jener früheren Rettungsscene erinnerte und einer neuen vorzubeugen gedachte. So gesichert, erlaubte der Verweser und künftige Thronerbe die Aussaugung des Landes sich selbst und den mitgebrachten Magyaren die Mißhandlung des Volkes. Die ganze That schien so empörend für das Menschengefühl, daß der edlere Ruprecht von der Pfalz sie Anfangs nicht glauben wollte, sondern darin eine versteckte Falle vermuthete. Papst Bonifacius IX., welcher die Menschen aus Beichtstuhl und Ablaßgesuch schlechter kannte, zweifelte keinen Augenblick, und erklärte sich nun öffentlich für die Entthronung Wenzeslaw's und die Kaiserwahl seines Gegners.

317. Ein gefallener oder gefangener Kaiser und König regt so manche Erinnerungen und so große Hoffnungen an, daß fast jeder noch einige Helfershelfer zur Wiederbefreiung oder Wiedererhebung fand. Da die österreichischen Herzoge ihren Inhaftierten sehr leidlich hielten und ihm das Ausreiten gestatteten, so leitete er nach achtzehn Monden seine Flucht durch einen Priester und zwei Kammerherren ein; ein Fischer führte ihn im Kahne über die Donau. Joannes von Lichtenstein stellte ihm in einiger Entfernung die Rosse und begleitete ihn bis Nikolsburg (1403). Der Entflohene ward mit Jubel in dem geängstigten Prag empfangen, denn er herrschte gerechter und scho-

nender als Siegmund, welcher die Unverschämtheit so weit trieb, daß er jetzt gegen Oesterreich zürnte und gegen Böhmen die Waffen ergriff. Doch der offene Krieg endete bald, obwohl der heimliche ununterbrochen fortdauerte. Wenzeslaw IV. begann mit seiner dritten Thronbesteigung auch den dritten Theil seiner Lebensweise, worin sich immer mehr eine fühllose Unthätigkeit verrieth. Ich erkläre dieselbe aus mancherlei Gründen. Die Demüthigung einer förmlichen Entthronung und Einkerkerung mußte das plumpste oder feinste Gemüth zurückscheuchen. Das Mißlingen fast aller Unternehmungen machte die Geschäfte verhaßt. Der vielfache Verrath der nächsten Umgebungen benahm die Hoffnung, treue Gehülfen zu irgend einer großen That zu finden. Die Versagung des natürlichen Wunsches, das Glück eines Bauers im Besitz eines Buben zu theilen, gab eine eigenthümliche Verdrossenheit. Die Körperschwäche wuchs mit dem nahenden Alter, welches dem häufigen Weingenuß leichter erlag und mit dem Schlafe des halben Tages die Anstrengung des Nachtgelages kaum ersetzte. Der Jähzorn, welcher einst wie Kraft aussah, blieb; er zeigte sich zwar nicht weniger oft, aber weniger stark.

318. Fast alle Menschen — folglich auch die Herrscher — durchlaufen in ihrem öffentlichen und besonderen Leben die Stufenfolgen von Jugendeifer, Mannesthätigkeit, Kraftnachlassung und Altersabspannung. Die Abspannung ging bei Wenzeslaw IV. immer weiter. Er ließ sich von einem Bruder, welchen die ungarischen Magnaten höhnten und die böhmischen Landherren haßten, ungebührlich mehr als einmal meistern. Er ließ mit Vorbehalt des Kaisertitels geschehen, daß Deutschlands Fürsten zuerst Ruprechten von der Pfalz, dann Jobsten von Mähren, endlich Siegmunden als ihrem Oberhaupte huldigten. Er ließ die Verbindung der Nebenlande mit Böhmen immer lockerer werden. Er schien die Ansprüche auf Limburg und Brabant

zu verschlafen und sah sogar Luxemburg's Veräußerung ruhig an. Der Wegfall der Oberpfalz und der Verkauf von Brandenburg an den Burggrafen von Nürnberg kümmerten ihn fast gar nicht. Selbst die auffallenden Predigten in der Volkskapelle zu Bethlehem und die sonderbaren Neuerungen in seinem eigenen Collegium beschäftigten ihn weniger, als sie sollten. Bisweilen rührte er sich bei dieser oder jener Anzeige, aber auf diese oder jene Einrede ließ er sich wieder beschwichtigen. So geschah es, daß Joannes Huß mit fast ungehemmter Gewalt um sich griff, daß die Theologen mit Feder und Zunge streitsüchtig sich abzankten und die Soldaten zu einem noch blutigeren Kampfe die Schwerter schärften und die Spieße spitzten.

319. Hagere, schlanke, blasse Gestalten verrathen das Arbeiten einer tiefergriffenen Seele. Dazu gehörte Joannes Huß, Baccalaureus der Theologie, Magister der freien Künste, Professor an der Hohenschule und Prediger an der Volkskapelle zu Bethlehem. Seine Mannskraft fiel in die Tage der Verderbtheit, welche zur Zeit der zweiten königlichen Gefangenschaft nicht mehr krebsartig, sondern fieberhitzig um sich griff. Der Regent gab ein öffentlich Beispiel von Schlechtheit. Seine fremden Truppen übten ungestraft jede Art von Bubenstück. Die Mächtigen drückten den Schwachen und selbst der Kleine that, was er beliebte und vermochte. Räuber machten die Straße so unsicher, daß der brave Erzbischof ein und fünfzig derselben auf Einmal im Angesichte Prags aufhängen ließ. Die Predigten des Volksredners zielten gegen die Sitterlosigkeit, wobei er mit den Weltlichen begann und mit den Geistlichen endete. Die Letzteren klagten beim König, aber dieser antwortete kurz: „So lang er wider uns Laien eiferte, freutet ihr euch und wir litten es mit Geduld; da jetzt die Reihe an euch kommt, so gebt euch zufrieden.“ Bei des Königs Abneigung gegen die römische

Curie, welche seine Entthronung einst einflüsterte, jetzt auspo-saunte, durfte der Volksredner auch die Sittenlosigkeit der Car-dinäle und Päpste rügen; er that es und mit seiner feurigen Redekunst paarte sich Feinheit und Scharfsinn; vielseitige Bele-senheit schmückten den begeisterten Vortrag; eine uneigennützige Dienstfertigkeit machte den Lehrer liebenswerth und ein untadel-hafter, priesterlicher Lebenswandel gab ihm eine höhere Weihe. Freund und Feind nannte ihn „den heiligen Mann." Schon dieß schien genug, ihn gewiß zu verderben.

320. Nach dem Gottgeweihten hängt eine große Seele an nichts inniger, als an dem Vaterländischen. Joannes Huß hing an seinen Landsleuten mit vollem Herzen und lieh ihren stillen Wünschen seine laute Zunge. Den Anlaß gab der erbit-terte Streit zwischen den Czechen und den Deutschen, welche in Staatswürden, Rathsstellen und Lehrämtern oftmals die Ueber-zahl behaupteten und das Uebergewicht so wenig aufzugeben gedachten, daß bei einem Handgemenge auf dem Ochsenmarkte neun Menschen todt blieben. Nun verschaffte der Volksredner seinen Czechen wenigstens an der hohen Schule zu Prag das entscheidende Uebergewicht; denn er setzte es durch, daß sie allein hinführo drei Stimmen und die drei fremden Nationen umgekehrt nur Eine besitzen sollten (1409). Der König bediente sich hier-bei des unanständigen Ausdrucks: „Ich sehe es gern, wenn beide Parteien sich zausen." Aber die Studenten des Auslands fanden durch die Neuerung ein altes Vorrecht gekränkt und beschloßen zu einigen Tausenden, mit einem Theile ihrer Lehrer nach Leipzig auszuwandern. Eigennützige Bürger sahen das Ereigniß aus dem Gesichtspunkt des verminderten Nahrungs-zweigs an, aber höhere Seelen glaubten das Höchste gewonnen, indem die Böhmen nun endlich Herren im Lande und Meister in der Schule geworden. Joannes Huß stand als Rector Magnificus in einer Glorie einheimischen Glanzes. Aber selbst

dieser schadete ihm fast mehr, als der ausländische Schatten, welchen die Fortgezogenen auf ihn und seine Lehren warfen.

321. Rostrum der Anmaßung — so nannte ein scheinheiliger Pasquillant das Katheder der Schulen und so nannte auch ein freigeisterischer Persifleur die Kanzel der Kirchen; beide nicht ganz mit Unrecht in manchen Fällen. Joannes Huß betrug sich auf dem Katheder im Carolinum und auf der Kanzel in Bethlehem mit einiger Anmaßung. Er nahm in dem ärgerlichen Streite, welchen gegen Benedict XIII. jetzt von Rom aus Gregor XII. fortsetzte, die Partei der in Pisa versammelten Cardinäle und bediente sich wirklich sehr unanständiger Ausdrücke. Den Stellvertreter Christi nannte er gerne den Antichrist und in seiner Anatomie des Antichristen glich Alles auf Haut und Haar dem Zustande, wie er das damalige Rom sich dachte. Auch pflegte er die klügeren Prälaten oftmals Pilaten zu nennen. Vergebens befahl ihm der Erzbischof von Prag, Zbinko, Stillschweigen und Ruhe; er donnerte fort. Vergebens untersagte ihm das Ordinariat die priesterlichen Geschäfte; er las seine heilige Messe tagtäglich. Der gute Mann erhitzte sich bei den Kränkungen, die er machte und empfing, unwillkürlich, und vielleicht sich selbst unbewußt, immer in höherem Grade. Die Hitze, welche bei den Zuhörern so leicht für Feuer gilt, riß hin, und nach und nach hing fast die ganze Nation auf der Seite des Verfolgten. Erzbischof Zbinko konnte nichts thun, als ihn in Rom verklagen und etwa hundert Bücher des Professors Wiclef von Oxford verbrennen, weil man diese als Anreiz und Antrieb zu den böhmischen Neuerungen und Freveln betrachtete.

322. Wer einen scharfen Blick in den Weltlauf geworfen, sieht, wie von gewissen Landen die Hauptrichtung der Menschheit im Großen hervorgeht. Wie Aegypten dem Alterthum den Polytheism und Monotheism entsandte, so verbreitete sich von

Britannien aus Protestantism und Opposition über die neue Zeit. Nach Britannien gingen mehrere Czechen, seitdem ihre Königstochter den Herrscher geehlicht. Sie brachten von dorther des gelehrten und denkenden Wiclef Schriften. Selbst Aeneas Sylvius gefällt sich in dem Wortspiele, daß ein Mann mit Namen Faulfisch diese faulen Fische über's Meer aus England gebracht. Joannes Huß verdammte sie beim ersten Durchlesen selbst, aber beim reiferen Durchdenken ging er zur Bewunderung über. Er gewann dadurch eine dreifache Ansicht, welche für ihn und sein Volk zum Unheil erglänzte. Er vermaß sich erstens, die Bibel mit eigenem Verstande und Wissen zu deuten, ohne den Ausspruch einer untrüglichen Kirche abzuwarten. Er schien zweitens zu fühlen, daß in den Scholastikern, wie Petrus Lombardus, Albertus Magnus, Thomas von Aquin und Joannes Duns Scotus, welche man in jenen Tagen fast mehr, als die vier Evangelien pries, vielerlei Unsinn stecke. Er bekam drittens über die Frage, ob die Universalien in den Individuen als Realitäten, oder nur nominaliter existiren, eine Meinung, welche von Neidern und Aufpassern durch einen sogenannten Sillogismus Cornutus leicht gegen das Dogma der Eucharistie gedreht werden konnte.

323. *** Die Meisten sprechen nicht gern von den eigentlichen Lehren Hussens. Doch hat die allgemeine Kirchenversammlung zu Constanz folgende Sätze wörtlich anzuführen nicht nur unbedenklich gefunden, sondern nothwendig zur Verdammung erachtet. 1. Petrus war nicht und ist nicht das Haupt der heiligen katholischen Kirche. 2. Der Papst ist nicht der wahre Nachfolger Petri, sondern der wahre Stellvertreter des Judas Iscarioth, wenn er sündig lebt. 3. Die Schriftgelehrten, welche behaupten, man könne einen Irrlehrer dem weltlichen Arm zur Todesstrafe übergeben, gleichen den Pharisäern, welche Christum an Pilatum überlieferten. 4. Die Priester lehren allerlei Grund-

loses von den Sacramenten, von der Schlüsselgewalt, von den Kirchenrechten, von den Ceremonien, von den Heiligthümern, von den Reliquien, von den Abläßen und von den Weihen. 5. Es gehört zu den verdienstlichen Werken, wenn die Lajen dem Clerus die weltlichen Güter als Lockungen des Teufels abnehmen. 6. Durch die Excommunication und das Interdict arbeiten die Hohenpriester nur an irdischer Erhebung, an Vermehrung des Reichthums, an Beschirmung der Bosheit; beide seyen als eine Voranstalt des Antichrists anzusehen. 7. Die Verdammung der fünf und vierzig Artikel des Wiclef gehöre zu den unvernünftigen, widerrechtlichen und feindseligen Handlungen, da keiner derselben ketzerisch oder irrig oder anstößig sey. — Alle diese Lehren, welche man Hussen zuschrieb, klingen viel leidenschaftlicher und kräftiger in der Beschreibung des Zacharias Theobaldus. Wie anstößig und ärgerlich mußten sie vollends im Munde leichtgesinnter und spöttischer Jünglinge bei Spielgesellschaften und Trinkgelagen als Tischgespräche geklungen haben!

524. Ein ausgezeichneter, mit Neuerungen auftretender Professor muß für seine Lehren fürchten, daß von seinen Schülern die Feuerköpfe sie übertreiben, die Schwächlinge sie mißverstehen und die Judasse sie verdrehen. Die Verdrehung geschah in den Tagen des Joannes Huß leichter, weil vor Erfindung der Buchdruckerkunst die Gelehrten bloß durch Abschrift sich aussprachen. Da konnte man leicht eine Stelle hinzusetzen, oder ein Hauptwort umändern oder eine Clausel auslassen. Der oft übertriebene, oft mißverstandene Neuerer erhielt von dem Erzbischofe Conrad den Befehl, Prag zu verlassen (1413). Der Verbannte zog, wie ein halber Märterer der Wahrheit, umher in der Gegend seines Geburtsortes Hußynecz, welches im Umkreise von Bechin lag. Als er da vor einer anstaunenden Versammlung eine gar grelle Beschreibung von Roms Hohenpriestern entwarf, stand ein Zuhörer auf und sprach: „Magister! ich besuchte

Rom, betrachtete Papst und Cardinäle und fand, daß sie gute und ehrliche Leute sind.“ Joannes Huß antwortete so, wie alberne Leute noch immer die Lobredner der Fremde anreden: „Wenn Papst und Cardinäle dir so gut gefallen, so gehe denn nach Rom und bleibe bei ihnen.“ Der besonnene Zuhörer erwiederte, was bei ähnlichem Anlaß jeder Vernünftige ausspricht: „Ich bin für solch' eine Reise zu alt, aber du bist jung, ziehe hin und du wirst sehen, daß jene Männer nicht so boshaft sind, als du sie schilderst.“ Was half's? Eine Last, welche auf dem Bergesabhang zu rollen begann, läuft über Stock und Stein in den Abgrund.

325. In einer Zeit, wo man die irrige Glaubenslehre strenger bestraft, als die schändliche Handelsweise, droht Denken oder wenigstens Reden mit der ernstesten Gefahr. So ging es in den Tagen des allgemeinen Conciliums von Constanz, welches den Grundsatz geschichtlich zeigte und untrüglich feststellte: Es könne den Papst verurtheilen und absetzen. Vor dieses Concilium trat auch Joannes Huß im Vertrauen auf den Geleitsbrief, welchen ihm Kaiser Siegmund für die Sicherheit der Hinreise und Rückkehr ertheilte (1414). Eine Menge Angeber gingen in Geheim umher, aber als öffentliche Ankläger erschienen hauptsächlich Stephan Palecz, Professor der heiligen Theologie im Carolinum, und Michael Sudny, ehemals Pfarrer beim heiligen Adalbert in Prag. Auf ihre Anklage ward Joannes Huß eingekerkert von den Vätern der heiligen Versammlung. Der Arme erkrankte, aber der Papst Johann XXIII. sandte ihm menschlich die eigenen Aerzte zur Hülfe. Die Begleiter des Wiedergenesenen beriefen sich mündlich und schriftlich, fruchtlos, auf das sichere Geleite. Selbst Siegmund forderte einmal, sein Wort in Kraft zu stellen, doch ließ er sich beschwichtigen durch die gottlose Vorstellung: Ein Kaiser sey nicht verbunden, einem Ketzer sein Wort zu halten. Die Kirchenväter suchten den Ge-

fangenen zur Sinnesänderung zu bringen und deuteten ihm an, daß er durch Widerruf sein Leben zu retten vermochte. Sie gedachten ihn bloß des Priesterthums zu entsetzen und dann lebenslang einzumauern. Aber der Ueberzeugte drang auf förmliches Verhör, auf öffentlichen Zeugenbeweis und unbestochenen Richterspruch.

326. Wie gefährlich die Bibel nicht nur dem Unwissenden, sondern sogar dem Gelehrten ohne den Glauben an eine untrügliche Auslegung werden könne, erwies sich in allen Jahrhunderten von Arius bis Joannes Huß. Dieser Rechtschaffene, welcher so oft betete und so rein lebte, hing an ihren Aussprüchen nach seinem Sinne steif und fest. Die allerheiligste Dreifaltigkeit, die Gottheit Christi, die Unfehlbarkeit der Evangelien und die Glaubwürdigkeit aller ihrer Theile erregten in ihm nicht den mindesten Zweifel, doch erklärte ihn die allgemeine Kirchenversammlung als einen verdammungswürdigen Ketzer. In seinem Verhöre gab er folgende Aeußerungen: „Das Concilium irre zwar nicht in Glaubenssachen, aber gewiß in der Geschichtskenntniß seiner Lehre. Er habe viele, angeblich aus seinen Reden und Schriften gezogene Sätze weder gesprochen noch geschrieben. Er könne seine wirklich vorgetragenen Behauptungen nicht widerrufen und sey bereit dafür, den Tod der irdischen Flammen zu sterben.“ Bei diesem Entschlusse beharrte er. Er ward also in eine Kirche geführt, wo Kaiser Siegmund inmitten der versammelten Väter saß und das Volk in großen Massen ringsum aufgeschaart stand. Man legte ihm hier die priesterliche Kleidung an, entweihte ihn zuerst und las ihm endlich das Todesurtheil vor. Man setzte ihm eine hohe Papiermütze mit vier angemalten Teufeln auf's Haupt und übergab ihn dem weltlichen Gericht. Dieß ließ den Verdammten unter Begleitung von achthundert Söldnern und unter Zuströmen einer ungeheuern Volksmenge zum Scheiterhaufen führen (1415).

327. Die Verbrennung der Ketzer gehört nicht zu den Glaubensartikeln. Darum tadelten viele echte Katholiken den Feuertod Hussens als eine große Ungerechtigkeit der allgemeinen Kirchenversammlung zu Constanz, welche von anderen hierin bloß der Unklugheit beschuldigt wird. Als Huß vor seinem Ende zu beichten verlangte, weigerte sich der angerufene Priester, die Beichte zu hören, ehe er seine Irrlehren abgeschworen. So band man ihn an den Pfahl und legte das Holz ringsum. Bald erstickte der aufqualmende Rauch ihn, als er mit heller Stimme einen Psalm sang. Um den Körper leichter zu verbrennen, riß man ihn in Stücke. Das Herz ward auf eine Stange gesteckt und besonders gebraten. Die gesammelte Asche warf man in den Rhein, damit sie von den treuherzigen Czechen nicht in ihr Vaterland getragen würde. Die guten Menschen nahmen daher von der Erde, worauf ihr frommer Landsmann geendet. Sie brachten dieselbe seinen Schülern in die Heimath gleich einer heiligen Reliquie zur Verehrung. Man zeigte mir den Ort der Hinrichtung; mich befiel ein geheimer Schauer bei der Erinnerung dieses professorischen Todes. Die Kirchenväter sandten den feierlichen Bericht davon triumphirend nach Böhmen durch den Bischof von Leitomischl. Pöbel und Adel geriethen aber in eine unbeschreibliche Wuth. Die Adelichen erklärten auf einem Landtage: Alle jene sind Lügner, Bösewichte, Verräther und Mörder, welche Böhmen einer Ketzerei beschuldigten. Die heftige Schrift, mit vielen berühmten Namen gezeichnet, langte in Constanz an, aber sie bewirkte, daß man die Unterschriebenen als Gotteslästerer und teuflische Anhänger eines Ketzers erklärte und vorforderte. Sie kamen nicht. Natürlich! (1416.)

328. Er ist närrisch oder ein Engländer. Mit dieser Redensart will man eine Sinnesweise bezeichnen, deren Eigenthümlichkeit so weit geht, daß sie bisweilen unbegreiflich sich ausspricht. Zu dieser Art gehörte Wiclef's Schüler und Hussens

Freund, der genialische Hieronym von Prag. Er war nicht bloß ein eingelernter Schulmann, sondern ein freierer Denker, der bei dem tiefsten Wissen einen lustigen Sinn bewahrte und eine begeisternde Beredtsamkeit mit witzigen Worten vermischte. Der Edelmüthige ging nach Constanz, um seinen gefährdeten Busenfreund zu vertheidigen. Der Lebenslustige entfloh, ward aber gefesselt von Hirschau zurückgeführt. In strengerer Haft erlag fast sein Körper der Noth, aber seine Seele blieb stark in der Angst. Einmal wankte sie bis zum Widerruf der früheren Lehre und Meinung, aber bald ermannte sie sich und erklärte den Widerruf für nichtig. Als Hieronym sich vertheidigte, rührte er viele Väter der Kirche bis zu Thränen, brachte sie aber bald wieder durch witzige Wendung zum Lachen. Die Weinenden und Lachenden stimmten dennoch für seinen Tod in den Flammen. Als er das Urtheil hörte, setzte er sich selbst die papierene Teufelsmütze zurecht und warf das Doctorhütlein spöttisch in die Höhe unter die umstehende Menge. Beim Ausführen zum Tode ging er mit heiterm Gesicht und sang Psalmen mit volltönender Stimme. Als er die Stelle betrat, wo sein Joannes geendet, warf er sich auf die Erde und betete lang ein stilles Gebet. Die Schergen entkleideten ihn, banden ihn nackt an den Pfahl, bauten ihn ein mit Stroh und Holz bis an den Hals und zündeten rückwärts den Scheiterhaufen an. Da rief er: „Macht das Feuer vor meinen Augen, denn hätt' ich's gescheut, so ständ' ich nicht hier.“ Die Flammen begannen zu knistern; noch durch ihr Geprassel hörte man ihn czechisch beten: „Allmächtiger Gott! erbarme dich meiner! vergib mir die Sünden!“ Welche Größe! riefen die Einen. Welcher Starrsinn! meinten die Andern. Recht so! schrieen die Eiferer! Schlecht so! dachten die Weiseren.

329. Er ist gestorben für seine Lehre, also — für die Wahrheit. Dieser gewöhnliche Satz scheint mir grundfalsch, wenn

man unter Wahrheit nicht subjectiv das Bewußtseyn, sondern objectiv die Richtigkeit versteht. Joannes und Hieronym starben wahrheitsliebend für ihren — Irrthum. Ihre begeisterten, bald schwärmerischen Anhänger verglichen besonders den ersten mit Christus am Kreuze. Selbst Papst Aeneas Sylvius, welcher die Hussiten eine gottvergessene und fluchwürdige Secte nennt und die Czechen überhaupt als ein trotzig unbändiges Geschlecht schildert, sagt: „Beide ertrugen den Tod mit Standhaftigkeit, eilten zu dem Scheiterhaufen als zu einem Gastmahle, und ließen keinen Laut von sich hören, aus dem man hätte schließen können, daß sie unglücklich wären. Als sie das Feuer ergriff, sangen sie einen Lobgesang, in welchem sie sich kaum von dem Geprassel stören ließen. Kein Weltweiser hat so viel Heldenmuth bei seinem Tode bewiesen, als sie auf dem Scheiterhaufen." Wenn so ein Feind, ein Papst von Ketzern schrieb, wie wird ihr Busenfreund, Jacobellus von Mieß, unter Hussiten, auf dem Katheder im Carolinum und auf der Kanzel in Bethlehem gesprochen haben? Ihn selbst bewunderten die Gelehrten wegen seiner Kenntnisse und die Rechtschaffenen wegen seiner Sitten. Der Pöbel strömte ihm haufenweise zu, da er das heilige Abendmahl zuerst unter den beiden Gestalten von Brod und Wein vertheilte. Brod und Wein erschienen als zwei leichtfaßliche, allwillkommene Bilder einer neuen Lehre, welche die Ganzheit des Urchristenthums herzustellen ankündigte und Blutzeugen im Geiste der ersten, reineren Zeiten aufwies.

330. Der Mensch kann unter Beten und Predigen greifen zu Fackel und Schlachtschwert. Die gemeinen Czechen beteten Morgens und Abends und unterbrachen die Stunden des Schlafes mit Litaneyen. Die gelehrten Czechen lasen und predigten nichts, als die heiligen Schriften, und verwirrten sich Geist und Sinn mit grübelnder Deutung. Die adeligen Stände hingen fest am Glauben von diesseits und von jenseits; sie

waren bereit, für denselben den Tod zu geben und zu nehmen. Der König selbst setzte den Ruhm des Landes in den Ruf der Ketzerlosigkeit. Die Legaten des Conciliums riethen zu fortgesetzter Gewalt. Die Lobreden der Hingerichteten sprachen von beginnender Rache und von jener Axt, die schon am Baume lehnt. Die Czechen änderten sich allmählig; Friedensliebe und Kunstfleiß schwanden aus ihrer Natur und Sitte. Die Einen schrieen: „Es lebe der Papst" und warfen Feuer in die Hütten der Hussiten. Die Andern heulten: „Es lebe Huß" und legten Brand an die Gebäude der Klöster. Das nichtsthuende und raubsüchtige Gesindel verstärkte die eine und andere Partei. Das waffengeübte und faustrechtliebende Rittervolk erbot sich zur Anführung. An der Spitze einer bewaffneten Schaar stand Ritter Niclas von Hußynecz; er ertrotzte vom König die Kirchen, um das heilige Abendmahl in zwei Gestalten zu entweihen. Sein Anhang belief sich auf vierzig tausend in Waffen. Schon sprach man von der Wahl eines eigenen Hussitischen Königs; es ward verhindert durch den Prediger Wenzeslaw Koranda. Er sprach: „Liebe Männer und Brüder! Freilich beherrscht uns ein thatloser, dem Trunke ergebener König. Doch schauet die übrigen Herrscher, keiner von ihnen ist besser. Ja! ich preise den Unsern als Muster, denn er ist friedlich, gütig und liebt uns. Wer wagt uns anzugreifen von außen? Wir leben nach Wunsche von innen! Denkt er in der Religion nicht also wie wir, so stört er uns dennoch nicht selbst und läßt uns nicht stören von andern in unserer eigenen Ordnung der Kirche. Drum seyd bescheiden und ruht. Bittet den allmächtigen Gott, daß er des Königs Leben verlängere. Seine Unthätigkeit begründet unsere Wohlfahrt und Freiheit."

531. Neues zieht an, Hohes begeistert, Leiden erregt Theilnahme und in Gefahren erzeugt sich der Muth. Eine muthige Seele weilte in der Nähe von Wenzeslaw IV. Sie hausete in

Joannes Zizka von Trotznow, einem Kammerherrn und Günstling des Königs. Sie faßte den Zustand des Volks in's tiefeste Innere und brütete über Rache. Mit trübem Blick und verschränkten Armen erschien der Hofherr gedankenvoll traurig stets vor dem König. Als dieser um die Ursache fragte, antwortete er: „Wer muß nicht trauern über den Schimpf, welchen alle Czechen durch Hinrichtung ihrer Edelsten litten?“ Darauf sagte Wenzeslaw IV.: „Lieber Hans! was sollen Wir sagen oder thun? Weißt du ein Mittel zur Hülfe, so wähl' es! Räche die Czechen, ich gebe dir Erlaubniß.“ Nicht so viel bedurfte ein Joannes Zizka von Trotznow, um Prag's Bürger in Geheim aufzuregen zu allgemeiner Bewaffnung. Aber der König, erschreckt, befahl die Waffenüberbringung auf den Wischehrad. Da rieth Zizka den bestürzten Bürgern: „Zaget nicht, kleidet euch in völlige Rüstung, tragt so die Waffen zum König, ich selbst begleit' euch als Führer, er wird euch damit entlassen.“ Gedacht, gesagt, gethan. Die Städter traten in den Palast und Zizka redete: „Herr, hier sind unsere Waffen, nenn' uns all' deine Feinde, wir wollen sie vertilgen!“ So hatte sich im Herzen des Reiches eine Heeresmacht rings um den tapferen und listigen Führer gebildet. Da flog auf einen Hussiten aus dem Rathhause zu Prag ein Stein und mit diesem Wurfe fiel das Loos über Tausende; dreizehn Rathsherren flogen aus den Fenstern; sie wurden von dem wüthenden Pöbel unten mit Spießen aufgefangen und ermordet. Wenzeslaw IV. gerieth in schrecklichen Zorn und schwor, alle Hussiten, besonders ihre Pfaffen, auszurotten. Doch der Jähzorn drückte ihm das Herz ab. Vielleicht hatte ihn aber ein Neuerer im heilig geglaubten Eifer erdrosselt (1419).

XIII. Siegmund von Luxemburg in Böhmen, zugleich Kaiser der Deutschen und König der Ungarn. Von 1419 bis 1437.

332. Gewöhnlich verbreiten sich vor den Regierungsveränderungen Gerüchte, welche den Thronerben begünstigen. Dieses Glückes erfreute sich Siegmund von Luxemburg nicht. Er stand als Kaiser der Deutschen und König der Magyaren zwar an der ersten Stelle Europa's, doch vereinten sich der gemeine und höhere Czeche in seiner Verwünschung. Vorzüglich schadeten ihm die drei Gerüchte oder Geschichten, wie er bei Nikopolis eine Hauptschlacht gegen die Osmannen verloren, wie ihn die Magnaten in Kerker geworfen, wie er wellüstig lebe und unbesonnen hersche. Dazu kam insbesondere, daß ihn die Czechen als denjenigen verfluchten, welcher durch seinen Geleitsbrief den „heiligen" Joannes Huß nach Constanz lockte und durch einen Kaiserwortbruch zum Scheiterhaufen brachte. Diese Anklagen, vom Parteigeist als Thatsachen angesehen, benützte Niclas von Hussynecz; er ließ sie den Tausenden vorpredigen, welche auf einer Berghöhe im Bechiner Kreise jenes Lager bildeten, wo sie von dem böhmischen Tabor in biblischer Andacht den Namen Taboriten erhielten. Die nämlichen Beschuldigungen ließ auch Zizka von Trotznow predigen vor den Tausenden, welche in Prag von dem Kelche als ihrem Parteizeichen den lateinischen Namen der Calixtiner annahmen. Aehnliches sprach sich gegen Siegmunden aus in den Predigten, welche Krußina von Cymburg in der Gegend von Königingrätz halten ließ auf einer biblisch benannten Anhöhe Horeb, wovon der Bauerntroß sich Horebiten nannte. In allen drei Lagern wechselte das Litaneien und Psalmieren mit der Vermaledeiung des Thronerben und dem Todesbedrohen der Andersgläubigen.

333. Der Glaube ohne Werke ist todt — dieser Satz ging

von Munde zu Munde als Zankapfel. Der Glaube ohne Verstand ist toll, dieß zeigt sich von Geschichte zu Geschichte — auch bei den Hussiten. Sie schieden sich früh nach den Volksarten, Glaubensmeinungen und Schlachtreihen. Die gemäßigteren Calixtiner bildeten sich aus Städtern, meistens Pragern, und hielten sich an vier Artikel, deren wesentlichster im Genusse des heiligen Abendmahls nach zwei Gestalten (sub utraque specie) bestand, wovon sie auch Utraquisten hießen. Viel leidenschaftlicher zeigten sich die Taboriten, meistens Arbeitsleute, welche bis auf zwölf Hauptartikel stiegen. Gleiche Gemüthsstimmung verriethen die Horebiten, meistens Landbauer, deren Grundsätze unbestimmt und ungezählt waren. Alle erhitzten sich, als sie hörten, daß Peter von Sternberg und Bohuslaw von Schwamberg eine königliche Macht gegen sie sammelten. Die Erhitzten wütheten, als sie vernahmen, daß Siegmund die Banderien der Magyaren und den Kreuzzug der Deutschen gegen sie aufbot. Die Wüthenden raseten, als sie sahen, daß die Katholischen, vulgo Päpstler genannt, auf die Hussiten Jagd machten, oder dieselben von Söldnern erkauften, um mehr als anderthalb Tausend in den tiefen Schacht Taber bei Kuttenberg zu stürzen, oder mehrere Hunderte in dem Strom der Elbe zu ersäufen, oder jene einzelnen Scheiterhaufen jetzt in's Zehnfache zu vervielfältigen. Die Hussiten pflegten in Pilgertracht psalmierend mit brennenden Kerzen an ihre heilig geglaubten Orte zu wandeln, aber am Ende des Lieds warfen sie die Brandfackeln gern in die Klöster und Pfarrhöfe der Andersgläubigen.

334. Unser Vater! der du bist in den Himmeln. — So klang es aus tausend Kehlen tagtäglich in den Feldlagern, doch vergaßen die fleißigen Beter überall, daß kraft des gemeinschaftlichen Vaters alle Czechen Brüder seyen. Die Hussiten verloren den Muth nicht, als ihr König mit einem Kreuzheer heranrückte, welches die Einen auf achtzig, die Andern auf mehr als hundert

tausend Mann angeben. Es befanden sich dabei die fünf Kurfürsten von Mainz, Trier, Köln, Pfalz und Brandenburg, auch die Herzoge von Oesterreich und Baiern, auch die Landgrafen von Thüringen und Meißen, endlich mehr als vierzig andere Fürsten des Reichs. Der König öffnete sich die Bahn bis zum Schlosse und bis zum Wischehrad, Glockengeläute empfing ihn, der päpstliche Legat und der Pragerische Erzbischof standen ihm zur Seite (1420). Vergebens suchte er mit der ungeheuren Uebermacht die Einnahme der Hauptstadt, welche er überdem durch die festen Schlösser bedrohte. In diesen empfing er die feierliche Krönung, aber Zizka, der Einäugige und Scharfsehende, trieb ihn in förmlicher Schlacht auf dem Zizkaberge zu einem entehrenden Rückzug. Ein zweiter Versuch Siegmund's, den Wischehrad zu entsetzen, endete mit seiner Flucht und die Feste fiel. Kühn gemacht durch diesen doppelten Erfolg, erließen die Calixtiner, Taboriten und Horebiten vereint an alle Landherren und Ritter eine Aufforderung gegen Siegmunden, „weil er die Böhmen als Ketzer ausgebe, um sie ohne Unterschied von Geschlecht und Alter zu ermorden; weil er beschlossen, die Städte der Czechen alle mit Deutschen zu bevölkern; weil er öffentlich gesagt, er wolle Ungarn darum geben, wenn in Böhmen kein Böhme wäre."

335. Dein Name werde geheiligt! — Dieß erhabene Gebet erklärten die blinden Eiferer beider Parteien dahin, daß die Namensheiligung in Ausrottung der Andersgläubigen bestehe. Die Hussiten ließen ihre Wuth vor Allem gegen die Klöster losbrechen, weil Mönche zur Verbrennung ihrer Heiligen in Constanz und zur Aufpredigung des Kreuzzugs in Böhmen am meisten mitwirkten. Im ersten Jahre vertilgten sie drei und vierzig Klöster von allen Regeln und Trachten. Die Eiferer zerschlugen die Monstranzen und Standbilder, zerrießen die Gewänder und Zierrathen, zertrümmerten Altar und Zelle, vernich-

teten die Orgeln und Sakristeien, äscherten das Holzwerk ein und stürzten die Mauern über einander. Bei diesen Gelegenheiten steckte man unter Psalmieren die Mönche oftmals in ausgepichte Bierfässer und verbrannte dieselben. Andere Ordensleute und auch Pfarrherren, welche sich weigerten, den Kelch der Menge zu communiziren, mußten auf dem Scheiterhaufen enden. Den Nonnen zerriß man die Schleier, Männer entmannte man. Bei diesen Gräuelsceenen, welche vorzüglich die Taboriten verübten, bildeten den Vortrab blindeifernde Priester und ausgesprungene Mönche, welche in kothigen, staubigen, zerfetzten Kleidern überall, wo sie hinkamen, unter einem Baum oder in einer Schenke die heiligsten Opfer vollbrachten; oft trugen sie das heilige Sacrament auf Stäben beim Sturme voran. Hinter dem Kriegszuge der Männer folgten die nacheifernden Weibsleute; sie wählten zur Erprobung ihres Glaubenseifers vorzüglich die Nonnenklöster; sie gruben bei Belagerungen die Laufgraben und fochten selbst in Schlachten mit. Eine soll in der Schlacht auf dem Zizkaberge durch Brandlegung im feindlichen Lager wesentlich genützt haben.

336. Dein Reich komme zu Uns! — Die begeisterten Priester der Hussiten, ein Dlaubal, ein Ambros, ein Koranda erklärten dieß Reich für die persönliche Ankunft unseres Herrn Jesu Christi. Sie prophezeiten, daß diese Ankunft auf Erden ganz nahe sey. Briefe und zerstreute Blätter verkündeten überall das prophezeite Wort, der Sohn Gottes werde vertilgen mit Feuer alle Städte der Welt, ausgenommen: Pilsen, Saatz, Schlan, Laun und Klattau in Böhmen. Erschreckt liefen Männer und Weiber zum Heere der Rechtgläubigen auf Tabor, und die Schaaren von Hussynecz und Zizka verstärkten sich täglich. Es bestätigte sich auch hierorts, daß ein Kriegsheer von Zehntausenden sich schwer die Lebensmittel verschafft, daß aber fünfzigtausend überall den Ueberfluß finden. Die Art, wie die Tabo-

riten als Knappen Christi einstweilen die Städte behandelten, erregt Schauder. Austie zerstörten sie so von Grund aus, daß sie mit den Steinen desselben ihr Tabor befestigten. In Königingrätz mußten alle Katholiken weichen, damit ihre Häuser die taboritischen Sieger erfreuten und belohnten. In Prachatitz schlug man alle Männer mit Dreschflögeln todt. In Kommotan wurden nach Verbrennung der Adelichen, der Priester und Juden zwei tausend fünf hundert sogenannte Päpstler niedergemetzelt; die Hussitinnen beraubten Mütter und Töchter der Gewande und verbrannten die Nackten in einem Gehöfte. Prag selbst bekam einmal Brand und mehrmal Streit, denn es erkannte nicht alle zwölf taboritischen Artikel, welche auch das Tragen kostbarer Kleider und goldenen Zierrath verdammten (1420).

337. Dein Wille geschehe auf Erden, wie in den Himmeln! — Dieß Wünschenswertheste ward zum Verderblichsten, sobald Freund und Feind den Willen Gottes in Donner und Schreckniß sahen. Die Hussiten betrachteten sich auf Tabor und Horeb als das auserwählte Volk, welches bestimmt sey, die Götzendiener und Philister nach alter Bibel aus dem heiligen Lande (Böhmen) auszutilgen. Hier sahen sie Josua, welcher alle Nichtbekenner Jehovah's vernichtete; dort erblickten sie Samuel, welcher die Niedermetzlung aller Gefangenen gebot. Die Wüthenden wähnten den sanftmüthigen Jesus nachzuahmen, als er mit dem Stock aus dem Tempel trieb die Käufer und Verkäufer und Wechsler, für welche man bildlich die habsüchtige Priesterschaft nahm. Eine so auffallende Stimmung des Gemüthes, allerdings eine innige, aber geistige Gemüthlichkeit verbreitete sich durch Sagen und Schriften sogar in jener noch wenig verbundenen Zeit bis an die Enden Europa's. Sie erregte Theilnahme, Beifall und Abscheu, und in der ersten Hussitengeschichte finden wir ein Denkmal engländischen und fran-

zösischen Geistes. Ein Britte, Peter Payne, erschien zu Prag, und läugnete an der Schule mit Wiclefischer Freiheit öffentlich die Transsubstantiation durch die Consecrirung, folglich auch die Persönlichkeit Christi im Sacrament, und also die Unzulässigkeit der Anbetung sowohl des Brods als des Weins. Später schickte das Mädchen von Orleans, Johanna d'Arc, ein Sendschreiben nach Böhmen, worin die schwärmerische Reiterin und Rednerin die taboritischen Eiferer mit Vernichtung bedroht, doch endete sie selbst als eine Metze und Hexe auf dem Scheiterhaufen.

338. Unser täglich Brod gib uns heute! — Mit dieser genügsamen Bitte verbanden die unersättlichen Calixtiner und Utraquisten den Gedanken, daß zum Brode auch Wein gehöre, weil das Brod den Leib und der Wein das Blut unseres Herrn Jesu Christi enthalte. Sie wollten Blut trinken und die Taboriten vollbrachten ihre Heldenthaten oftmals im Rausche, obwohl ihre zwölf Artikel das Saufen in Schenken streng verboten. Dagegen forderten die gemäßigteren Prager in ihren vier Artikeln erstens nur das freie Predigen, zweitens den Genuß des Kelchs, drittens die Abtretung der geistlichen Reichthümer nach dem Bilde der Armuth Christi und seiner Apostel, viertens endlich die öffentliche Bestrafung der Todsünden bei Lajen und Clerus durch weltliche Obrigkeit. So oft Siegmund in die Klemme kam, ließ er durch seine geheimen Anhänger im Hochadel und Priesterstand Unterhandlungen einleiten, wo er die Gemäßigteren durch Versprechung der vier Artikel kirrte. Sobald ihm neue Hoffnungsschimmer aufgingen, brach er ab, ohne irgend eine Zusage zu halten. Sein Betragen verdiente den höchsten Tadel, da man auf sein Kaiserwort nicht trauen und auf seinen Mannsvorsatz nicht bauen konnte. Er ließ die Güter seiner Hussitischen Gegner fürchterlich mißhandeln. Er schenkte seinen Lieblingen die Besitzungen der zerstörten Klöster für Verdienste und Dienste,

worüber Herr und Knecht zu erröthen Ursache hatten. Er nahm sogar aus den Kirchen silberne und goldene Gefäße und gab sie als Sold brockenweise den Husaren und Lanzknechten. Endlich entwich er aus dem Lande mit dem Schimpf der Seinen, mit dem Fluch der Gegner (1421).

339. Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldnern! — Diese sinnvollen Worte, wodurch die göttliche Güte und Weisheit alle menschliche Bosheit und Thorheit auszugleichen versuchte, plapperten die Taboriten gedankenlos fort. Ihr Feldfürst Zizka wüthete unversöhnlich gegen die Mönche, welche er Schwäger nannte, weil Einer derselben seine Schwester, vermuthlich als Nonne, schändete. Der Einäugige gewann an Einfluß, seitdem Krußina erschlagen und Hußynecz an einem Beinbruche gestorben war. Bald bekam er Gelegenheit, seine kriegerischen Talente im Großen wieder zu zeigen, da Kaiser und König Siegmund und sein erklärter Schwiegersohn, Albrecht der Fünfte von Oesterreich, mit einem Heere von achtzig tausend Mann heranrückten. Sie umzingelten die viel kleineren Schaaren der Hussiten, aber Zizka brach mit den Seinen nächtlich, fortrollend mit dem Getöse der Wagenburg, an einem schwachen Punkte durch die rings aufgeschaarten Schlachtreihen und entkam. Kaum entkommen, kehrte er mit den Entflohenen zum Angriff zurück und Siegmund entwich, um im harten Winter nicht aufgerieben zu werden. Aber Zizka ereilte ihn zwischen Sümpfen und der eisbekrusteten Sazawa, wo die Husaren unbrauchbar waren. Die Katholiken fielen durch's Schwert, durch Kälte und durch Einbruch in die Moräste. Die Gefangenen schlachtete man ab und Siegmund selbst entrann mit genauer Noth. Das echt königliche Kuttenberg ging durch ihn in Rauch auf. Das echt katholische Deutschbrod unterhandelte, aber während der Unterhandlung drangen die Taboriten vorwärts, machten drei tausend Einwohner nieder, warfen die

Deutschherren, Benedictiner und Prämonstratenser in die Flammen, welche die Stadt verzehrten (1422).

340. Und führe uns nicht in Versuchung! — Die Hussiten ahneten bei dieser Bitte wohl nicht, daß sie durch die heilige Schrift in die Versuchung der abscheulichsten Ketzereien kommen würden. Doch geschah es, und der schreckliche Zizka sah mit Einem Auge zugleich auf die Plane des Feindes und auf den Irrwahn seiner Gefährten. Er ließ die Pikarditen niedermetzeln, weil sie die Gegenwart unseres Herrn im Sacramente des Altars läugneten. Auch die Adamiten, welche die körperliche Nacktheit des Paradieses einführen, ließ er verbrennen bis auf einen Einzigen, um durch denselben hinter die weiteren Geheimnisse dieser abscheulichen Bibelausleger zu kommen. Selbst Dlaubal, an dessen predigendem und weissagendem Munde die Taboriten so gläubig gehangen, verlor auf Befehl der calixtinischen Rathsherren zu Prag den physischen Kopf. Bald kamen die Calixtiner und Taboriten, als Gemäßigte und Uebertriebene, in Versuchung, gegen einander zu wüthen. Die Gemäßigten, deren Hauptpunkt in Prag stand, trugen zuerst dem Könige Ladislaus Jagello von Polen, dann dem Herzoge Witold von Litthauen, endlich ihrem Vetter, Koribut, die Krone Böhmens an. Dagegen eiferten die Wüthenden, vermuthlich, weil sie ihrem Helden, Zizka, die Krone zudachten, oder wenigstens durch Verlängerung des Kampfes ihren Einfluß verewigten. Koribut, ein Schwachkopf und kein Feldherr, erhielt wirklich die Krönung zu Prag, aber Siegmund bot Alles auf, um nicht nur Ungarn, sondern auch Böhmen mit allen Niederlanden an den Gemahl seiner einzigen Tochter, Elisabeth, durch Papstspruch, Landtag und Kriegsmacht zu bringen (1422).

341. Sondern befrei' uns vom Bösen! — Das Böse sahen die Hussiten in den Katholiken und die Taboriten endlich in den Calixtinern. Und so trugen sie in das schönste Gebet einen

unheiligen Wunsch. Zizka drohte den Pragern, welche er schon zwei Male errettet, mit dem Untergang, wenn sie nicht in allen taboritischen Unsinn sich fügten und nicht von dem koributʼschen Prinzen sich entfernten. Als sie sich standhaft weigerten, soll er gesagt haben: „Mein Vaterland muß fühlen, daß ich erretten und verderben kann." Er ging also auf die calixtinischen Schaaren los, focht bei Horzicz den Vorkampf, vollendete bei Königingrätz die Niederlage und nahm als Siegespreis Czaslau (1423). Als er sich schrecklich an den Einheimischen und Verbündeten gerächt, stürzte er auf die Ausländischen. Sein Kriegszug nach Mähren zielte auf drei Dinge, erstens die heimlichen Hussiten zum öffentlichen Aufstande zu bringen, zweitens den rüstigen Albrecht von Oesterreich aus Böhmens Nähe zu drängen, und drittens den Schwiegersohn Siegmunds die Erbfeindschaft der Taboriten fühlen zu lassen. Er stürmte unaufhaltsam fort, strafte den Widerstand mit Mord und Brand und kam sengend bis Stockerau an die Ufer der Donau. Solche Thaten gränzten anʼs Wunderbare um so mehr, da Zizka bei einem Streifzuge vor Raby auch das zweite Auge verlor und stockblind das Heer mit Umsicht führte. Der Blinde tappte noch nach dem Schädel eines Gefangenen und schlug ihm, weil er eine Glatze fühlte, den Kopf zusammen.

342. Dein ist die Kraft und die Macht, und die Herrlichkeit jetzt und in Ewigkeit! — Diuß erwies sich jetzo in einem auffallenden Beispiel, denn der Allmächtige ließ eine Pestluft wehen und der unüberwindliche Zizka fiel hin wie ein welkes Laub. Noch einmal versuchten sich die Prager an ihm; es gelang, ihn zu umstellen, aber den Entschlossenen rettete ein Podiebrad aus der Falle. Der Gerettete siegte bei Malessow entscheidend und der Sieger steckte das kaum erbaute Kuttenberg wieder in Brand. Die nämlichen Brandfackeln sollten auch Prag einäschern, aber Rokyczana, ein beredter Pfarrer am Teyn,

erwirkte der Hauptstadt bedingungsweise Verzeihung, wenn sie mit dem Sieger gegen Siegmunden von Ungarn und Albrechten von Oesterreich ein ewiges Bündniß schließe. Doch was ist ewig hienieden? Einige Tage machten der geträumten Herrlichkeit Zizka's ein Ende! Als er Przibislawa belagerte, raffte ihn die Seuche hinweg, welche im Heere wüthete. Seine trauernden Krieger erstürmten und verbrannten die Stadt gleichsam zur Leichenfeier des Helden (1424). Der Ort, wo sein Todtengezelt stand, blieb seitdem unbebaut, ob er gleich inmitten von Feldern lag. Sein prächtiges Grabmal in Czaslau errichteten Hussiten, vernichteten Katholiken. Selbst Gebeine und Streitkolbe nahm man hinweg. Wie war der Verfluchte und Gepriesene? — Die Seele eines Wüthrichs in einem Körper voll Schreckniß; die Brust stark, die Schulter breit, der Kopf groß, die Nase dick, das Gesicht braun, der Bart schwarz, die Gestalt klein. Säbel und Keule in der Hand, slowenische Tracht am Leibe. Nicht bloß ein Schlächter, auch ein Feldherr. Selten ein Heuchler, immer ein Schwärmer. Nie Fürst, stets Held.

543. Die Heerden folgen nach ihrer sanfteren oder wilderen Art einem Leithammel oder Fortpeitscher. Die vier Horden der Hussiten bekamen nach Zizka's Tode ihre Führer an den Priestern und ihre Treiber an den Feldherren. Die Taboriten, als die mächtigsten, folgten dem weltklugen und schlachtfertigen Procopius, welcher sich in Zizka's Kriegsschule gebildet, unter ihm die entscheidendsten Hauptschläge ausgeführt und durch Heldenthaten den Namen des Großen verdient hatte. Da er ursprünglich Mönch war, oder vielleicht zur Verhöhnung der Priesterschaft noch immer eine Platte trug, so nannte man ihn den Geschornen, lateinisch Rasus, czechisch Holy. Aber ein Theil der Taboriten gerieth über Zizka's Tod in solch' eine schwärmerische Betrübniß, daß sie sich den Namen der Waisen, griechisch Orphanoi, czechisch Syrodczy beilegten. Die Waisen lebten mehr republikanisch,

wählten sich mehrere Hauptleute, worunter allmählig Procopius der Kleine, in der Volkssprache Prokupek, die Obmacht gewann. Die eben so schwärmerischen Horebiten fochten ebenfalls in abgesonderten Schwärmen und folgten vertrauend dem Hyneк Krussina von Leuchtenburg. Die Prager, als gemäßigtere Calixtiner und Utraquisten bezeichnet, hingen an ihrem Könige Korybut, welchen unter andern auch die Podiebrads vertheidigten. Doch gab es überall noch Einige, welche die Hoffnung einer Aussöhnung mit Siegmund von Luxemburg nicht aufgaben. Die Katholiken hingen fast ohne Ausnahme an ihm (1424).

344. Die ersten Eindrücke entscheiden in der Empfindung, wie die ersten Hauptschläge im Schicksal. Alle hussitischen Parteien mußten eilen, der Welt zu beweisen, daß auch nach Zizka's Tode sein Geist noch lebe. Den Beweis stellten sie her, als die Kelchner Mähren durchstreiften, die Waisen Schlesien verheerten, die Horebiten die Lausitz verwüsteten und die Taboriten Oesterreich bis Krems plünderten, wobei mehr als Eine Stadt in Rauch aufging (1425). Die viererlei heiligen Kämpfer schleppten Geld, Gold und Gut auf den Hunderten ihrer Wagen aus den Gebieten der Philister, Joabiter, Idumäer und Moabiter, wie sie es nannten, in ihr gelobtes Land zurück. Aber in ihrem Jerusalem selbst geriethen sie wie die beißigen Hunde an einander. Der Hauptzankapfel bestand darin, daß die Prager, Gelehrte und Gemeine, Carolinum und Bethlehem außer den vier Artikeln fest an den Gebräuchen der römischen Kirche hingen, die Taboriten und Horebiten aber Chorrock und Meßgewand, und alle Zuthat der Hierarchie wie einen abgöttischen Gräuel verfluchten. Derlei Fanatiker ließen sich leicht bewegen, in einer Winternacht Prags Wälle zu ersteigen, aber die erwachten Bürger trieben die Ueberrumpler in einem Verzweiflungskampfe zurück. Die Theologen, so lang man ihnen huldigte und glaubte, spielten bei derlei Auftritten die Hauptrolle;

sie gingen mit Fahne und Kelch voran, griffen zu Stock und Stein, und warfen sich in Kerker und aus den Fenstern. Procopius Holy vermittelte Frieden mit Mund und Faust; er sah mit scharfem Blick, wie nöthig ein allgemeiner Verein der Czechen sey, um den Kreuzzug abzuschlagen, welchen der Papst durch eine Bulle und der Kaiser durch einen Reichstag vorbereitete.

345. Ein kleiner Haufe nahe droht mehr, als die große Schaar in der Ferne. Dieser Zizka'sche Grundsatz ging in die Sinnesart des Procopius Holy über. Er berechnete, daß die Meißner Böhmens gefährlichste Nachbarn seyen, weil sie eine Reihe von Städten im Lande selbst von Siegmund als Pfand und Sold empfangen hatten. Er drang vor dieselben und nahm Töplitz, Biblin, Leipa; aber zu Außigs Vertheidigung zogen sechs und dreißig tausend Sachsen herbei. Die Schlacht fiel bei Biehanj; schon durchbrachen die Deutschen die czechische Wagenburg, schon wankten die Taboriten, aber Procopius Holy hielt sie zusammen und schlug fünfzehn Tausende der Feinde todt (1426). Man bewilligte keinem Gefangenen Verschonung, darum sagte ein deutscher Fürst im Scherz jener Zeit: „Wir brieten eine Gans, aber die Czechen goßen uns reichlich Brühe über den Kopf." Die Sieger verloren drei tausend Mann; vier tausend Wagen mit Gepäck und Nahrung gaben reichliche Beute; Außig ward zur Nachlese überstiegen, ausgebrannt und verwüstet. Der Schrecken verbreitete sich ringsum; Jena, Erfurt, Magdeburg ummauerten sich eifrigst, um die erwarteten Stürme abzuwehren. Unter den Czechen hatten mitgefochten ein Czernahorsky oder Schwarzenberg, ein Waldstein oder Silvapeträus, ein Speculämontanus oder Wartemberg, auch Victorin von Podiebrad, der Vater Georgs. Ueber die Benützung des Sieges geriethen Procopius und Korybut in solchen Streit, daß die zwei Parteien nicht nur in Prag sich herumschlugen,

sondern auch im freien Felde sich angriffen, und einander in den Schlössern belagerten. Procopius wünschte Meißen anzufallen, Korybut bloß Böhmen zu vertheidigen.

346. Viele Hunde sind des Hasen Tod. Allerdings des Hasen, doch nicht des Elephanten; dieser muß auf andere Art gejagt werden. Jene irrten, welche die Hussiten durch die Menge zu überwältigen gedachten. Ein Kreuzzug konnte nur die Menge geben, doch versprach man sich davon bei der Uneinigkeit der hussitischen Secten den besten Erfolg. Procopius Holy und Prokupek trieben auf ihrem Streifzuge nach Mähren und Oesterreich, nach Schlesien und Lausitz solch eine Menge Hornvieh heim, daß fünfzehn Stück Ochsen um zwei Schock Prager Groschen, das ist dreißig Gulden, verkauft wurden. Vereint gingen sie auf Prag los, aber abgewiesen mit blutigen Köpfen zogen sie im Lande umher, um Prags Anhänger niederzumachen und ihre Städte einzuäschern. Als aber die deutschen Kreuzfahrer nahten, vermittelten Koranda und Rokyczana den Frieden auf die Bedingung, daß man Korybut zuerst einkerkerte, dann heimschickte (1427). Jetzt drang der Kurfürst von Sachsen mit den Meißnern und Lüneburgern bei Kommotau ein. Der Churfürst von Brandenburg führte die Franken, Thüringer und Märker gen Eger. Der Churfürst von Trier rückte mit Rheinländern, Schwaben und Baiern nach Tauß. Alle vereinten ihre Stärke von achtzigtausend Berittenen und eben so vielen Fußgängern bei Mieß oder Strzibro. Gegen sie stürmte Procopius Holy mit fünfzehn Tausenden zu Pferd und sechzehn Tausenden zu Fuß heran. Der vor ihm hereilende Schrecken warf die Feinde in die Flucht. Vergebens suchte der päpstliche Legat, Cardinal Heinrich von Beaufort, Bischof von Winchester, die erschreckten Kreuzsoldaten aufzuhalten; sie rießen auch ihn mit den Seinen fort. Zehntausend blieben todt; Wagen, Gepäck und Schwergeschütz wurden eine Beute des Siegers, wel-

cher im Siegestaumel Tachau erstürmte, das Lebende niederhieb, das Todte einäscherte.

347. Feldherren und Staatsmänner umlauert der ärgste Feind meistens im Vaterlande. Procopius Holy glaubte die Sache der Hussiten durch die Hauptschlacht gerettet; aber Hynko von Waldstein, durch Kaiser Siegmund gewonnen, überrumpelte mit Neunhunderten Prag, dessen tapferste Calixtiner im Felde standen, und dessen geheime Katholiken den Einbruch begünstigten. Aber die Bürger rafften sich auf, fielen über die Stürmenden her, metzelten die Eingedrungenen nieder, ertappten den Anführer und warfen ihn zum Fenster hinaus. Nachdem die herbeieilenden Procope den Verdächtigsten die Köpfe abgeschlagen, zogen sie gegen Kolin, welches ebenfalls für Luxemburg und Habsburg sich erklärte, aber vom Hunger bezwungen sich ergab. Nun eilten die Taboriten nach Schlesien und Lausitz; sie zerstörten zwölf Städte zur Rache wegen des Einfalls bei Nachod; sie verwandelten die Klöster in Schutt zur Züchtigung wegen der Kreuzpredigten; sie plünderten oder verbrannten die Adelichen als heimliche Anhänger Siegmunds. Vereint drangen die Taboriten und Waisen nach Mähren, Ungarn, Baiern und Oesterreich; sie verwüsteten das ganze Land am linken Ufer der Donau; Preßburgs Vorstädte gingen in Rauch auf, und nur der Mangel einer Brücke rettete bei der Breite des Flusses Wien (1428). Nun schickte Kaiser Siegmund Abgesandte, um Frieden zu unterhandeln, aber man antwortete ihnen: „Er ist des Throns verlustig, weil er Hussen das Wort gebrochen, die Kreuzheere gegen Böhmen aufgeboten, und die Austilgung der czechischen Nation, Lehre und Ehre versucht.“ Gefälliger zeigte sich Procopius Holy; er ging sogar zu persönlicher Unterredung mit Siegmunden nach Oesterreich, aber er konnte weder für sich selbst die Statthalterschaft, noch für das Land die vier Artikel durchsetzen. Mißvergnügt kehrte er zurück und rüstete sich zu neuen Schlachten.

348. Indem der Feldherr in der Kriegskunst sich übt, treibt der Söldner sein Handwerk; beider Vervollkommnung greift in einander. Den Taboriten, Syrodczy, Horebiten und Utraquisten durfte nicht mehr bangen vor auswärtigen Anfällen, aber geheime Unterhandlungen und einheimische Zwiste drohten ihrer Sache den Untergang. Alle drei gingen von nun an neben einander (1429). In Prag selbst ergriffen die Neustädter gegen die Altstädter die Waffen; von beiden Seiten donnerte das Schwergeschütz; jene, als die Heftigeren, verbannten die Verdächtigen wegen des Waldsteinischen Ueberfalls; diese, als die Gemäßigteren, nahmen die Verbannten unter ihr Obdach. Indeß leitete man Unterhandlungen mit Siegmunden ein; Meinhart von Neuhaus ging im Namen der Calixtiner und Adelichen; Procopius Holy kam als Sprecher der Taboriten und Gemeinden zu ihm, aber nach achttägigem Streite in Preßburg zerschlug sich Alles, weil der Kaiser eine unbedingte Unterwerfung unter die Aussprüche des herannahenden Conciliums zu Basel verlangte. Nun führte Procopius Holy die Seinigen rasch über die Gränze nach Sachsen. Er zerstörte Pirna und Dippoltswerda, ließ Dresdens Altstadt in Brand aufgehen, verschüttete die Werke von Scharfenberg, äscherte Torgaus Vorstädte ein, und verheerte das Land ringsumher bis Magdeburg. Eine Schiffbrücke führte die Wüthenden über die Elbe nach den Marken, wo man stürmend in die Dörfer hineindrang, plündernd in denselben verweilte und sengend aus ihnen hinwegzog. Zweihundert und zwanzig mit Beute beladene Wagen gaben selbst den Hussiten einen Anblick, worüber die Raubgeübtesten erstaunten. Bei solchen Erfolgen fehlte es nicht am Zuströmen der nichtshabenden und nichtsthuenden Menge, welche das dürftige Leben an einen eiligen Tod für irdischen Vortheil und himmlische Hoffnung setzte.

349. Nicht selten befinden sich die Stärksten in unsichtbarer

Gefangenschaft der Klugen oder Schlauen. Alle Hussiten sahen die Netze und Bande nicht, worin ihre Priester und Feldherren zu Glück und Tod sie führten. Diese wurden nun weniger schwärmerisch, aber mehr heuchlerisch als bisher, und lenkten die gläubigen Schaaren da und dorthin nach eigen berechnetem Vortheil. Sie trieben das größte Heer auf den weißen Berg bei Prag zusammen: zwei und fünfzigtausend zu Fuß, zwanzigtausend zu Pferd und dreitausend Kriegswagen (1430). Procopius Holy ward zum allgemeinen Anführer erwählt; er stürmte nach Meißen, wo er die Heereshaufen zerstiebte, welche seinen Siegeszug zu hemmen sich vermaßen. Nachdem er mehr als hundert Städte in Sachsen, Franken und den umliegenden Landen geplündert oder gebrandschatzt, mißhandelt oder eingeäschert, erstürmt oder eingenommen hatte, kehrte er zurück mit den dreitausend Kriegswagen, welche so vollgepfropft waren, daß zwölf und vierzehn Pferde kaum einen derselben fortzuschleppen vermochten. Mit diesem westlichen Feldzug als Jahresertrag noch nicht zufrieden, wandte sich der Beschorne gen Osten nach Mähren und Schlesien, wo er überall in seinen Fußstapfen Blut und Asche hinterließ. Keines gleichen Erfolgs erfreuten sich die Schaaren Prokupek's, welche aus den zwei Schlachten gegen den ritterlichen Albrecht V. aus Oesterreich statt freudiger Beute blutige Schädel zurück brachten. Siegmund lenkte indeß zu Eger persönlich wieder eine Unterhandlung ein. Man stritt sich vierzehn Tage vergebens, da alle hussitischen Secten darin sich vereinten, den Aussprüchen des Baseler Conciliums nicht unbedingt zu gehorchen, wenn auch Könige und Päpste von demselben sich richten ließen. Doch erreichte der Kaiser seine Absicht; er säete Mißtrauen unter den Feinden, und gewann einige Zeit, um Bannstrahlen und Kreuzfahrer curialisch und diätalisch aufzubieten.

350. Curia und Diäta, als Versammlungen privilegirter

und hochfahrender Stände, faßten schwer den Werth und die Kraft des gemeinen Volkes, welches, Jahrhunderte lang verachtet im Staube gekrochen, jetzt mit Eifer sich erhob. Trotz allen Erfahrungen bot man ein Kreuzheer von neunzigtausend Mann und vierzigtausend Rossen auf. Der Cardinal Julian übergab dem Kurfürsten von Brandenburg öffentlich die geweihte Fahne des heiligen Kriegs der Vertilgung. Aber noch einmal stellte sich Procopius der Geschorne den ungeregelten, zügellosen Schaaren mit einer Macht entgegen, welche an Zahl nicht die Hälfte, aber an Geist das Uebergewicht behauptete (1431). Weder die Stellungen auf dem Riesenberge, noch die Aufpredigungen des Hohenpriesters retteten die Räuberbanden der Deutschen; viele ließen das Leben auf dem Schlachtfelde, und alle verloren die ungeheure Beute im Lager, wo man nicht nur Kriegswagen, Schwergeschütz, Pulvervorrath in Menge, sondern auch zum großen Gespötte der Kämpfer von Tabor und Horeb den Kardinalshut, das Meßgeräthe und die Kreuzbulle vorfand. Tüchtiger als die Hunderttausende dieser Banden wirkte mit den Zehntausenden seiner Landsknechte Albrecht V. von Oesterreich für die Plane des Schwiegervaters. Nach einer Einäscherung von fünfhundert Dörfern zwang der Unerschrockene sein Mähren, unbedingt dem Concilium von Basel die Unterwerfung zu geloben. Im Ganzen gab dieser Feldzug dem Papste und Kaiser eine richtigere Ansicht der Dinge. Man schien einzusehen, daß man dem Geiste der Zeit nicht ganz trotzen könne, und daß Allen Alles zu versagen unmöglich sey. Man hielt für räthlicher, die Mächtigen des Heers durch Bestechung, und die Gemäßigten des Volks durch Bewilligungen zu gewinnen, um durch Czechen die Czechen zu besiegen, da die Bezwingung eines sich selbst fühlenden Volkes durch ausländischen Spieß und Speer, wenn nicht ganz unmöglich, wenigstens höchst gefährlich sey.

351. Wanderer, steh! du trittst auf einen Helden. — Dies Wort kann man dem Reisenden in Böhmen bei jedem Fußtritt zurufen, denn gewiß jedes Fleckchen Erde ward gedüngt vom Blute eines Gefallenen. Im Jahre 1432 zeigte sich Wechsel im Kriegsglück. Procopius der Geschorne litt jetzt in Oesterreich einen Schaden, der um so bedeutungsvoller war, da man ihn als erste, große Niederlage ansah. Auch Prokupek wurde von den Magyaren an der Waag ereilt, und statt Schätzen mit Wunden heimgejagt. Doch erhoben sich beide durch neue Siegesthaten aus dem vorübergehenden Unglück. Procopius der Glatzkopf schlug die Sachsen bei Taucha so schrecklich, daß sie einen zweijährigen Frieden mit neuntausend Ducaten erkauften. Prokupek überrumpelte Tyrnau zur Marktzeit, und verschaffte durch Beraubung der Kaufleute von den Ungarn das früher verlorene Kapital sammt reichlichen Zinsen zurück. Da nun Oesterreich, Ungarn, Mähren, Schlesien, Lausitz, Brandenburg, Meißen, Sachsen, Vogtland, Baiern und Franken die Erneuerung der früheren Gräuel durch Stürmen und Plündern, durch Brandschatzen und Einäschern wieder befürchtete, sandte das Baseler Concilium zwei Abgeordnete zur Friedensvermittlung nach Prag. Taboriten und Horebiten widersetzten sich auf dem gehaltenen Landtage, aber Calixtiner und Katholiken gewannen das Uebergewicht durch die männlich nachdrückliche Beredtsamkeit Meinharts von Neuhaus. Man sandte vier Geistliche und vier Weltliche in Begleitung von dreihundert Rittern nach Basel. Die Durchwandernden erregten in den deutschen Landen allgemeine Neugierde, aber der gefürchtete und also bewunderte Procopius der Große zog vor Allen aller Augen auf sich.

352. Wer verdient den Ehrennamen eines Gemäßigten? Jener, welcher die Endpunkte des Denkens und Handelns, wohin Leidenschaft oder Laune den Menschen treibt, als Mittelglied zu verbinden sucht. So waren in Böhmen die Utraqui-

sten, welche nicht hartnäckig alles Alte vertheidigten, und doch nicht leichtfertig allem Neuen huldigten. An die Utraquisten schloßen sich die Väter zu Basel mit Sanftmuth und Klugheit an, sobald sie die Rechtfertigung der vier Artikel reiflich erwogen. Den ersten von der Zuläßigkeit und Nothwendigkeit des Kelchs im heiligen Abendmahl der Laien vertheidigte der Calixtiner Joannes Rokyczana gegen Johann von Ragusa. Den zweiten von Bestrafung aller Todsünden und Laster auch der Geistlichen durch weltliche Obrigkeit behauptete der Taborit Niclas Peldrzimowsky gegen Georg Carlier. Dem dritten Artikel wegen freiem Predigen der freudigen Botschaft führte das Wort ein Waise, Pfarrer Udalrich, gegen Heinrich Kalteisen. Für den vierten Artikel gegen die Herrlichkeiten und Reichthümer der Priesterschaft stritt der englische Wiclefit Peter Payne gegen Johann von Polemar. Als der Cardinal Julian die Frage gelegentlich aufwarf, ob die Czechen nicht lehrten, daß der Teufel die Bettelorden erfunden, erbot sich Procopius der Geschorne augenblicklich zum Beweise. Er führte diesen Streit theils aus Selbsterfahrung, theils aus Büchergelehrsamkeit, da er einst selbst als Monachus terminirt und theologiam absolvirt. Nach einem fünfzigtägigen Kampfe gingen die Böhmen unverrichteter Dinge von Basel nach Prag (1433). Ein Haufe Taboriten holte Gold aus den Bergstädten Ungarns, ein anderer brachte Wasser aus dem baltischen Meere, ein dritter zerstieß sich den Kopf an Pilsen, welches den Ruhm der rechtgläubigsten und königlichsten Stadt des Reiches in mehr als Einem Todeskampfe behauptete.

353. Schweigen reut Niemanden. Doch wird Schweigen zum Verbrechen, wo Reden Pflicht ist. Die Beredtsamkeit der Männer verdiente Bewunderung, welche die gemäßigten Gesinnungen des Baseler Conciliums in dem tumultuirenden Prag und Tabor verbreiteten. Sie setzten die Annahme der Com-

pactaten durch, welche die vier Artikel bestätigten, und die Czechen nicht nur als Glieder der römischen Kirche, sondern als die rechten und ersten Söhne derselben erklärten. Die Compactaten stellten den Frieden zwischen Calixtinern und Katholiken her; man übergab die Original-Urkunde derselben der Familie Trzky zur Aufbewahrung im Schlosse Welisch (1434). Aber die Häupter der Taboriten, Horebiten und Waisen widersetzten sich denselben, sie wütheten auf den Gütern der Compactaten-Anhänger, und verheerten besonders die Besitzungen des unerschrockenen Redners Meinhart von Neuhaus. Die Gemäßigt-Gesinnten, meist Adeliche, sammelten daher ein ständisches Heer gegen die Uebertrieben-Neuerungssüchtigen, meist Gemeine. Die Hauptschlacht fiel bei Hrzib oder Lipan; die Taboriten erlagen, theils weil ihr Ungestüm sie unbesonnen aus der Wagenburg den verstellt Fliehenden nachtrieb, theils weil Czapek mit den Reitern floh, weßwegen man ihn um so mehr der Verrätherei beschuldigte, da er später bei den Siegern zu hohen Würden gelangte. Als Procopius der Große seine Sache verloren sah, stürzte er in die dichtesten Schaaren der Feinde, um seine Größe nicht zu überleben. Rings um ihn verbluteten Prokupek, und alle Helden, welche den Kriegsruhm der Czechen zum Weltwunder und Landesfluch gemacht hatten. Die kleinen wieder gesammelten Haufen wurden vom Sieger zersprengt. Tabor fiel.

354. Die siegende Sache gefiel den Göttern, doch Mir die besiegte. Dies stolze Wort eines Cato tönte wieder in der starken Brust manches rauhen Mannes. Auch die Sache des gefallenen Tabors fand selbst nach der Uebergabe von Königingrätz noch einen ritterlichen Verfechter an Rohacz, Freiherrn von Duba, in der festen Burg Sion, denn Alles klang biblisch um diesen Simson. Sobald Kaiser Siegmund den Sieg der Rechtgläubigen vernommen, sandte er ein Glückwünschungsschreiben nach Prag. Die Stände erwiederten ihm landtäglich

den Dank nach Regensburg durch Meinhart von Neuhaus und Johann Rokyczana, welche dennoch über die Anerkennung des Luxemburgers als König der Czechen keine bestimmte Aeußerung machten (1435). Aber eine zweite, viel feierlichere Gesandtschaft überbrachte mit einer Reihe von Compactaten und Capitulationen die Königsanerkennung, welche in Stuhlweißenburg geschah, und den fast siebzigjährigen Greis so sehr mit Freude erfüllte, daß er im Jubel sechzigtausend Ducaten an die Ueberbringer austheilen ließ. Jetzt zog Siegmund von Luxemburg sammt seinem Schwiegersohne Albrecht von Habsburg in Prag ein (1436). Die drei Städte, welche dem Herrscher und Erben kurz zuvor alles Unheil auf den Hals gewünscht, empfingen nun beide mit lautem Jubelruf. Beide beschworen die Compactaten und Capitulationen mit einem körperlichen Eide. Und nun überstiegen die Pharisäer die feste Burg Sion. Drei Galgen wurden in Prag errichtet. An dem ersten und höchsten hing Rohacz allein. An dem zweiten und kleineren starben seine drei Hauptgehülfen, ein Kaplan, ein Ritter und ein Büchsenmacher. An dem dritten und kleinsten endeten sechzig Erlesene aus den Gefangenen. Der Kaiser und König schaute auf seinem Schlosse dem Aufknüpfen und Erdrosseln mit Vergnügen zu. Peter Payne und Wenzeslaw Koranda entgingen mit genauer Noth dem Ertränken. Viele fielen; Alle zitterten.

355. Schmeichler und Ohrenbläser gleichen Actäons Hunden, welche denjenigen zerrießen, der sie ernährte. Kaiser und König Siegmund ward so von Schmeichlern und Ohrenbläsern umlagert, daß der alternde, kränkliche und frömmelnde Mann von einem Fehler in den andern verfiel. Man stellte ihm jede, auch die kleinste Neuerung im Kirchenwesen als eine Todsünde, und die Anstellung früherer und thätiger Parteihäupter als eine Staatsgefahr vor. Er glaubte jetzt ein fehlervolles Leben durch

ein strengrechtgläubiges Ende auszusöhnen, und ließ wenigstens seine Lieblinge ungestraft wider das Wort und den Sinn der Compactaten handeln (1437). Dies erbitterte Viele, aber Jene am meisten, welche am eifrigsten für seine bedingte Wiederherstellung gearbeitet. Sie wurden daher trotz ihren Talenten als Neuerer verschrien von denjenigen, welche Siegmunden in's Ausland begleitet und zum völligen Vertrauen gestimmt hatten. Den wieder aufwachenden Zwiespalt sah die gekrönte Königin, Barbara von Cillej, mit geheimem Frohlocken, denn sie hoffte durch denselben sich selbst die böhmische Krone zu verschaffen, und Albrecht von Habsburg durch eine Reihe geheimer Verbindungen davon zu verdrängen. Die lüsterne Sechsundfünfzigerin eilte mit ihrem Plänchen, da sie den Brand an einer Zehe des Gatten entstehen und ein Glied wegschneiden sah. Sie machte Hoffnung auf Vermehrung der gekränkten Religionsfreiheiten und Wiedererhebung der entfernten Parteihäupter. Aber der Amputirte erfuhr die Kabale, doch wagte er nicht, öffentlich dagegen zu eifern. Unter dem Vorwande einer letzten Zusammenkunft mit seiner einzigen Tochter Elisabeth ließ er sich nach Znaym tragen. Hier nahm er seine Gattin als Erbin Cillej'scher Hoffart und Unzucht gefangen, und empfahl den tapferen und zuverläßigen Schwiegersohn sterbend den Landtagen von Ungarn und Böhmen. Der beliebte und geschickte Kanzler, Caspar von Schlick, sollte den letzten Wunsch des Sterbenden bei den Czechen in's Werk setzen.

XIV. Böhmens innere Gestaltung unter den zwei letzten Luxemburgern.

356. Je seltener eine Waare, desto öfter wird sie verfälscht. Vaterlandsliebe im Gegensatz von Eigennutz gehört zu den Seltenheiten. Nur die verfälschte konnte von Absetzung der Könige sprechen, denn jede Entthronung macht den Herrn im Schlosse,

wie den Bauer in der Hütte unglücklich. Von Entthronung sprachen die Czechen unter den zwei letzten Luxemburgern oftmals. Siegmund selbst gab durch Einkerkerung und Fortschleppung des Bruders ein verderbliches Beispiel, wodurch die Königsmacht auch in den Augen des Gemeinsten von ihrer Würde verlor. Was er sich selbst erlaubte, erlaubte sich die Menge gegen ihn, denn das Verderbniß ging vom Hofe und von oben aus. Ueberdem faßten alle Stände der Böhmen seit Erlöschung der Przemysls nie vollständig und allgemein den festen Begriff der Erblichkeit und der Erstgeburt. Stets hingen sie an dem Lieblingsgedanken eines Wahlrechts, und Wahlrecht führte immer als Nebenbegriff die Möglichkeit einer Absetzung. Die Absetzungsgründe Siegmunds beliefen sich auf vierzehn. Erstens Wortbruch im Geleitsbriefe des Joannes (ganz wahr). Zweitens Versagung der Vertheidigung Hieronyms (nicht ganz wahr). Drittens Schändung des Reiches durch den verbreiteten Ruf der Ketzerei (halb unwahr). Viertens Aufpredigen der Kreuzzüge (ohne Zweifel). Fünftens Aufhetzung der Nachbarn (unläugbar). Sechstens Ermordung vieler Böhmen und Schändung mancher Böhmin durch Fremde (gewiß). Siebentens Verbrennung des wackern Pragers Krasa (allerdings, weil er Siegmunden eine wilde Bestie gescholten). Achtens Enthauptung und Verbannung vieler Breslauer (ja! weil sie aufrührerisch gehandelt). Neuntens Verpfändung und Verkauf Brandenburgs (fürwahr! sehr unklug). Zehntens Hinwegnahme der böhmischen Krone (natürlich! in die Nähe des Königs). Eilftens Wegführung der Reichskleinodien (in einen Sicherheitsort). Zwölftens leichtsinnige Verschwendung der Schätze und Steuern (leider! nur allzubewiesen). Dreizehntes Ergreifung der Landtafel- und der Waisengelder (höchst ungerecht). Vierzehntes Vernichtung der Freiheiten und Gerechtsame (zur Strafe des Aufruhrs).

357. Compactaten und Capitulationen — wodurch die Völker sich zu sichern gedachten, brachten die Unsicherheit oft zum höchsten Gipfel. Wenn der Nothdrang die Haltung einiger Punkte unmöglich machte, oder die Gewissenlosigkeit den Bruch der meisten sich erlaubte, wozu glaubten sich die Menschen berechtigt? Zur Lossagung vom Unterthanseide, zur Abschüttlung der Königsmacht. Und dadurch stürzten sie in sicheres Verderben, in unberechenbaren Jammer. Wenzeslaw von Luxemburg beschwor nur einen einfachen, allgemeinen Krönungseid, aber Siegmund leistete einen punktweis abgefaßten Schwur. Die Punkte waren, daß er die vom Concilium zugelassenen Prager Artikel bestätige und genau beobachten lasse; daß er an seinem Hofe hussitische Prediger dulde; daß er Niemanden zwinge, Klöster zu bauen oder Mönche anzunehmen; daß er die Universität herstelle und ihre Hospitalgüter vermehre; daß er keinen Böhmen mit Wiedererbauung der zerstörten Kirchen belaste; daß er die genommenen Freiheiten, die entführten Heiligthümer und entwandten Kleinode erstatte. Ferner verlangte man, daß außer den Kirchen deutsch und in denselben czechisch gepredigt werde; daß Fremde vom Reichsrath und Gerichtshof entfernt bleiben; daß der König gute Münze präge und die Bergstädte schirme. Auch wurde bedungen, daß die Reichsverwesung stets ein Einheimischer führe, daß die Ausgewanderten nicht wider den Willen der Zurückgebliebenen auf ihren Gütern erscheinen, daß eine allgemeine Amnestie Vergeben und Vergessen sichere. — Diese Punkte waren schwer zu halten. Wenn aber Siegmund sie nicht hielt? Was zu thun? Darüber dachten der Hofstaat, der Landtag, die Nation, die Nachbarn, die Mitwelt und vielleicht auch die Nachwelt verschieden.

358. Die Ruhe des Staats, und folglich sein Wohl, leidet mehr durch die Revolutionssucht des Volks, als durch die Despotenwuth des Herrn. Bei beiden konnten sich Landtage nicht

mit Würde behaupten; bald wurden sie Triebwerke der Revolution, bald Werkzeuge des Despotism's. Der Landtag der Czechen verwarf Wenzel und Siegmund, auch huldigte er beiden wieder. Er berief und verjagte Korybuten. Er erhob und vernichtete Tabor. Er nahm das übelste Beispiel von der Gewissenlosigkeit der königlichen Brüder und Prinzen, wo er anfangs hülfreiche Hand bot und endlich mit blutiger Entscheidung drohte. Er gewöhnte sich bei Parteiung und Faction an Geschenke, durch Geschenke an Bestechung, durch Bestechung an Käuflichkeit. Zuerst führten die Hofherren, Prinzen und Erzbeamte, zuletzt die Feldherren, Priester und Erzbösewichte darin die entscheidendste Stimme. In jenem Zwischenraume, wo Siegmund nicht anerkannt und Korybut nicht erwählt war, versammelte sich ein Landtag zu Czaslau (1421). Dieser vertraute die Sorge für die öffentliche Wohlfahrt und äußere Sicherheit einem Ausschusse von Zwanzigen. Die Zahl zwanzig ward unter fünf von den Herren, sieben von den Rittern, vier von den Prager Bürgern und vier von den andern Freistädten getheilt. Die republikanische Form artete bald in die oligarchische aus, und mit derselben trat das Parteiengewühl in sein vollestes Leben. Alle Landtage bestanden aus Hohenpriestern, Landherren, Rittern und Bürgern; die Zuziehung vom Bauerstande würde die Verwirrung ungeheuer vermehrt haben, da die größte Rohheit herrschte. Als die Hochadelichen wieder das Uebergewicht erlangten, kam Alles in's alte Geleise; die Compaciaten wurden mit dem Concilium, die Capitulationen mit dem Herrschergeschlecht abgeschlossen. Luxemburg konnte hoffen, Böhmens Krone landtäglich an Habsburg zu bringen.

359. Ihr seyd das Salz der Erde! Wenn aber das Salz schal wird, so wirft man es auf die Straßen, und die Vorübergehenden zertreten dasselbe. — Dies Wort unseres Herrn bestätigte sich bei den Primaten von Böhmen, obwohl ihnen

Erzbischof Uck die bleibende Würde eines legatus natus sedis Apostolicae verschaffte. Erzbischof Genstein machte Mönchsübungen in der Einsamkeit, statt strenge Aufsicht in den Kirchensprengeln zu führen. Erzbischof Wolfram ließ seinen abgetretenen Vorfahr, Verwandten und Wohlthäter darben. Erzbischof Puchnick trug bei der äußerlichen Weihe nichts innerlich Heiligendes, und starb an Gift. Erzbischof Zbynko reichte mit Adel und Tugend wegen Mangel an Wissenschaft in dieser Stelle nicht aus. Erzbischof Albik lebte mehr der körperlichen als seligen Arzneikunde, und ließ sich für Geld zur Abtretung seines Amtes bestimmen. Erzbischof Conrad wurde nach einem Verfolger ein Gefährte der Hussiten, übergab die Amtsführung dem Consistorium, und überließ die Kirchengüter gegen Pachtzins den Großen zum Nießbrauch (1411—1436). Nach seinem Tode wählten die weltlichen Stände den Magister Joannes Rokyczana zum Erzbischof, und König Siegmund bestätigte ihn, weil er zum Abschluß der Compactaten so wesentlich beitrug. Aber aus eben dem Grunde stellten ihn die Domherren der Curia als einen Heterodoxen dar, weßwegen er nie von Rom die Weihe erhielt. In der verhängnißvollsten Zeit fehlte der böhmischen Kirche ein Haupt, welches mit weiser Strenge den wahren Geist Christi in Wort und That menschenfreundlich und parteilos bewies.

360. Wahrheitsagen und Staarstechen erheischen die nämliche Vorsicht. Schnelles Tragen an's Tageslicht macht erblinden. Die Geschichtsregel beobachteten niemals die Menschen, denen Neuerungen zur Sucht geworden. Auch Joannes und Hieronym machten sich in Böhmen grober Uebereilung schuldig; fast möcht' ich sie für redlich genug halten, daß sie absichtlich geschwiegen hätten, wenn sie das zufällige Unheil ihres Redens hätten ahnen können. Ihr Eifer brachte zwar keine Geringschätzung, sondern eine Ueberspannung in die Religion. Ihre

Reden erzeugten keine Lauigkeit, sondern Erhitzung. Vom Ueberspannen und Erhitzen kam das fieberhafte Elend jenes tobenden Menschenalters. Bei allem Streben nach dem Echten und Alten im Frommthun fehlte Brudersinn und Menschenliebe im Christenthum. Beim Lichte scharf besehen drang keiner der Neuerer bis zu den letztern Gründen des Glaubens; selbst den Angriff gegen das Außenwerk führten sie ohne Verstand und Vernunft. Alles trug den Stempel einer rohen, geschmacklosen, unwissenden, abergläubigen Zeit. Aber vollends die Gegner, welche mit Ketzer umher warfen und dadurch Freigeist meinten! — Magister Andreas von Broda, Domherr und Decan, stylisirte seine Anzeige höheren Ortes also: „Wenn ein Räuber Vieh wegtreiben wollte, so beeiferten sich gewiß die Amtleute und Verwandten, es ihm abzujagen. Nun aber ist an einer einzigen Menschenseele mehr als an tausend Heerden Vieh gelegen. Den Menschenseelen droht höchste Gefahr durch den Dialog, Trialog und Tractat Wiclefs. Alle Schäflein werden mit einer unheilbaren Seuche angesteckt werden. Darum bitt' ich bei dem kostbaren rosenfarbnen Blute Jesu Christi, daß den Schäfleins durch die Ausbreitung der pestilenzialischen Bücher kein unheilbares Gift beigebracht werde." Mögen meine Leser diese Anzeige scheinheilig und heuchlerisch nennen, doch niederträchtig war sie nicht, da sie öffentlich geschah. Erzbischof Zbynko verurtheilte die censirten Bücher zum Feuer. Aber die Neuerer rächten sich durch das Reimlein: „Unser A B C Bischof verbrennt — Schriften, die er nicht kennt."

361. I. Der Mißbrauch hebt den Gebrauch einer Sache nicht auf. II. Der Gebrauch eines Dings heiligt aber den Mißbrauch nicht. — Diese zwei treffenden Sätze stellten die Menschen selten zusammen. Die Mißbräuche des Mönchthums trieben die Einen rücksichtlos zur Vertilgung desselben. Der Nutzen desselben machte die Anderen für die offenbarsten Fehler

erblinden. In den zwei Regierungen der letzten Luxemburger kam die Sache zum Ausbruch. König Wenzeslaw gab und nahm den Mönchen nichts; er errichtete und vernichtete kein Kloster; doch soll er einen reisenden Ordensmann zum Scherze erschossen haben. König Siegmund herrschte in Böhmen zu kurz, um für Wiederherstellung der zerstörten Klöster arbeiten zu können; ja! er griff oft selbst zu, doch mit dem feierlichen Versprechen, in glücklichen Tagen alles Entwandte zu ersetzen. Alle Parteien und Secten schrieben eine Menge unzusammenhängender und unerweislicher Behauptungen zusammen; für die Exegese fehlte die Philologie, für die Tradition die Historie als nothwendige Vorkenntniß. Bei dem tollen Gezänke gab sich in Schriften, Gesprächen und Predigten ein Geist der Unduldsamkeit kund, wodurch trotz allen Förmlichkeiten jede Spur des echten Christenthums verschwand. Die Schreckensmaßregeln der Alten und die Anmaßungen der Neuerer blieben selbst nach dem Abschlusse der Compactaten, und Erzbischof Rokyczana predigte öffentlich: „Es kommen täglich neue Teufel an, die man Mönche nennt, welche uns von der Wahrheit abzuführen trachten. Wenn wir aber ein männliches Herz haben, so sollen wir viel lieber bereit seyn, unser Blut zu vergießen." König Siegmund schien nicht abgeneigt, eine Probe des Muths an dem Prediger zu versuchen, aber — er entfloh und verbarg sich. Nicht so seine drei heiligen Namensverwandten!

362. Mag man die Kirche als die Hauptschule der Erde oder als den Weiheplatz des Himmels betrachten, immer bleibt sie das Höchste und Schönste hienieden. Aber die Taboriten und Horebiten, Pikarditen und Adamiten bewiesen, daß die heiligen Empfindungen und kirchlichen Gefühle ohne Verstand und Vernunft zu Unsinn und Gräuel führen. Die Kämpfer von Tabor, mit denen ein vernünftiges Wort noch am ehesten zu sprechen war, fühlten trotz ihrem Eifer gegen die Hohenpriester

und Pharisäer, daß eine geistliche Oberaufsicht nöthig sey, um Einträchtigkeit zu erhalten und die Ausschweifungen der erhitzten Einbildung zu hemmen. Sie erkannten eine Art Oberaufseher an Niclas Peldrzimowsky, welchen sie deßwegen in der Volkssprache Biskupecz, das ist Bischöflein, nannten. Da aber ihre Richtung immer mehr auf den Republicanism zielte, ordneten sie ein Consistorium von drei oder vieren, worin ein Magister Przibram, ein Magister Paulus, ein Magister Lupacius die Hauptstimme führte. Derlei Männer hielten aus Haß gegen Zierrath wenig auf Anstand. Wenn sie Fasten geboten, durfte auch die Mutter dem Säugling die Brust nicht reichen. Wenn sie das heilige Abendmahl spendeten, nahmen auch die Kinder ihr Schlückchen aus dem Kelche. Wenn sie in eine Stadt einrückten, eilte man zuerst zum Gottesdienst. Der Ambrosianische Gesang erklang als Siegsgeschrei. Die Priester erschienen mit Stiefel und Sporn, wie sie vom Roß abstiegen. Man brachte gemeines Brod, und eine Menge Becher von Eisen, Zinn, Holz. Die Kelche füllte man mit Wein, sprach darüber ein Gebet, und reichte sie als das Blut Christi herum. Die Gierigen griffen wohl selbst zu.

363. Nicht nur in der Mechanik und Organik, sondern auch in der Ethik und Politik gibt es schaffende und hemmende, erhaltende und vermittelnde Kräfte. Ich kann mich philosophisch nicht bequemen zu dieser Ansicht, obwohl sie historisch überall sich aufdringt. Das vermittelnde Geschäft zeigte die Geschichte bisweilen beim Adel, welcher zwischen Herrn und Volk sich stellte oder drängte, um jenen zu beschränken und dieses zu bändigen. Einen Zug solcher Art bemerken wir bei den Aufständen gegen Wenzeslaw, und bei den Volkskriegen gegen Siegmund. Beide gelangten durch die Landherren wieder zum Thron ihrer Väter, aber beide fühlten fortan auch das Drückende solch eines Dienstes. Die vorzüglichsten Landherren, welche zur

Wiederherstellung Siegmunds wirkten, waren Meinhart von Neuhaus, Praczko von Lippa, Allso von Sternberg, Zdenko von Wartenberg, Herant von Podiebrad, Ulrich von Rosenberg, Diwis Borzek, Slawibor Czernin, Wilhelm Kostka, welcher sich rühmte, den Todesstreich Procop dem Großen versetzt zu haben; mehrere der benannten Familien hatten einst an der Seite der Procope gestritten, aber jetzt wandten sie sich mit den Compactaten klüglich zum alten Herrscherstamm. Alle die Stellen, welche in die Staatsverwaltung wesentlich eingriffen, blieben daher in ihren Handen; ich meine das Oberstburggrafenamt, das Oberstlandgericht, die Oberstlandschreiberei, die Oberstkämmererschaft, das Obersthofgericht. Aber auch alle jene öffentlichen Geschäfte, welche bloß Ehren und Güter eintragen, und jene vertraulichen Plätzchen, welche in geheim die Rathschläge lenkten, wurden mit Hochadelichen besetzt. Wenzeslaw und Siegmund wählten überdem Günstlinge, deren Loos beneidet und erschrecklich war. Jener ließ seinem Günstling, Siegmund von Orlik, das Haupt abschlagen, ohne daß man erfuhr, warum. Dieser versetzte seinen Liebling, Eberhard von Windeck, um Geld zu bekommen.

364. Gleichgewichtspunkt — dies einzige Wort drückt die drei Begriffe aus, daß der Halt durch Gewichte geschehe, welche gleich sind. Diesen Gleichgewichtspunkt des Mittelalters sehen viele Politiker in der Ritterschaft, und die Geschichte beut einige Belege dazu. Doch in dem Zeitalter König Wenzeslaw IV. nahm eine Stimmung überhand, daß auch Ritter von Entthronung der Fürsten öffentlich sprachen. Ja! das Concilium von Constanz hielt es für nothwendig, feierlich zu verdammen die Lehre des Joannes Parvus, welcher behauptete, es sey in gewissen Fällen vor Gott erlaubt, einen König zu tödten. Unter der Regierung Siegmunds traten sehr viele Ritter auf die Seite der Taboriten, da sie ihrem Raubgeist eine gesetzliche und

sogar heilige Form gaben. Viele bereicherten sich durch Beraubung und Zerstörung der Klöster. Als aber der Landtag die Compactaten unterschrieb, traten die Kleinadelichen flugs auf die königliche Seite, weil die taboritische Gemeinde allmählig einen mehr republikanischen Geist athmete, und Procopius der Große einmal geradezu über die Austilgung der Herren sich vernehmen ließ. Nach der Niederlage des Schrecklichen eilten die Ritter schaarenweise Siegmunden entgegen, so daß er mit besonderer Huld sie behandelte. Er nahm in seinen engsten Reichsrath der Zwanziger zu den zwölf Herren acht Ritter, ohne einen Städter, doch konnte er den geheimen Unwillen der Adelichen nie völlig brechen. Er beschloß den Geist der Ritterschaft wesentlich zu ändern, indem er erstens die Ritter einlud, nicht mehr bloß die Waffen zu führrn, sondern auch das Richteramt zu verwalten, welches bisher nur den Baronen als gebornen Räthen des Königs zustand. Er forderte sie auch zweitens auf, in seinem Solde außer Landes gegen weitentfernte Feinde zu ziehen. Viele czechische Ritter gingen so durch Ungarn gegen die Türken und kamen nicht wieder. Sie stritten mit ihrer gewohnten Tapferkeit in den Schlachten für den christlichen Glauben, und gefangene Pascha's erschienen als Siegesdenkmale in Prag (1437).

565. Da es bezahlte, erbettelte und befohlene Lobpreisungen gibt, da Schmeichelei, Parteiwuth und Sonderlingssucht sie in die Wette ersinnen, fand jede Regierung ihre Lobredner. Auch König Wenzeslaw IV. bekam die seinen als Unterstützer der Städte. Er besuchte persönlich die Bäcker und Fleischer, um das Nothwendige echt und wohlfeil dem Bürger zu schaffen. Er erhob mehrere verachtete Zünfte, und begnadigte z. B. die Bader mit der Ehrlichkeit. In einer irren Zeit, wo alle Rechte als Gnaden entstanden, spendete er dieselben auf seinen Reisen an die Gemeinden, welche ihm dafür Vertheidigung mit Gut

und Blut gelobten. Die Freiheitsbriefe der Altstadt Prag erneuerte er, und bestätigte den Bürgern der Neustadt die angetastete Unabhängigkeit, so wie die freie Wahl eines Gerichtschreibers. Aber eine eigenthümliche Tollheit jener Zeit verleitete die Herrscher, in ihren Geldverlegenheiten Land oder Stadt zu verpfänden. Die verpfändeten Städte leisteten Alles mit Widerwillen, weßwegen der Inhaber sie meistens mit Erbitterung behandelte. Wenzeslaw IV. verpfändete die Stadt Jaromirz für achttausend Schock Prager Groschen an vier schlesische Herzoge, welche nachher die Bürgermeister, Rathsherren und Gemeinden von Prag, Glatz, Frankenstein, Breslau, Namslau und Neumarkt als besondere Bürgschaft annahmen. Ebenso versetzte er die Städte Laun und Brür den Markgrafen von Meißen für zehntausend Schock Prager Groschen. Aussig gab er als Unterpfand an den Kurfürsten von Sachsen. Obschon diese Handelsweise die Städter in den Stand der Sachen herabdrückte, so blüheten sie doch unter Wenzeln in Gewerb und Handel, wodurch Nahrung und Reichthum zunahm. Alles dies änderte sich plötzlich und schrecklich.

366. Vom Glase weiß man, daß aus den zertrümmerten Stücken ein immer reineres Erzeugniß entsteht. Nicht also geht es mit zertrümmerten Städten; ihr Schutt kommt selten zur Wiedererbauung. Fast alle böhmischen Städte fielen während dem hussitischen Glaubenseifer in unförmliche Haufen. Man denke nur einige Ereignisse durch! das zweimalige Bewaffnen der Altstadt und Neustadt gegen einander; in dem königlich gesinnten Kuttenberg den zweimaligen Brand; in dem eifrig katholischen Pilsen die zweimalige Belagerung; in dem wüthend taboritischen Königingrätz die zweimalige Einnahme. Solche Scenen wiederholten sich in fünfzehn Jahren auf allen Hauptpunkten des Reiches. Um vor Brandlegung oder Brandschatzung sich zu schirmen, hielten die Bürger die Stadtwache, und die

Gesellen entliefen vom Werkstuhl. Die Gewerke standen still bei der Unsicherheit der Straße und dem Mangel an Absatz. Der Handel stockte, denn die Verbindung mit dem Auslande brach ab, und im Inlande athmete Alles den Kriegsgeist. Doch traten die freiheitathmenden Städte im letzten Kampf auf die Seite der republikanischen Taboriten, nur Prag, Pilsen und Melnik fochten für den Entschluß der Herren und Ritter. Nach der Niederlage Procops des Großen erklärten sich alle Bürgergemeinden in der Ständeversammlung fur Luxemburg. Nur die Abgeordneten von Königingrätz sagten: „Siegmund ist ein Betrüger, welcher uns Czechen durch die Larve der Freundlichkeit sicher macht, um sich an uns desto empfindlicher zu rächen. Nichts ist gewisser, als daß er selbst und sein Anhang sich hinaus setzt über Alles, was sie beschwören.“

367. Mit Recht stellt man an die Geschichte die wichtige Frage: Wie ging es zu, daß trotz den bündigsten Lehren des Christenthums von Menschenverbrüderung dennoch fast alle Christenstaaten den Landbauer gleichförmig zur Sclaverei herabdrückten? Die Landleute versuchten bei der großen Härte roher Herren von Zeit zu Zeit, den Druck abzuschütteln, aber jeder mißlungene Versuch kostete sie augenblicklich das Vermögen und bleibend die Freiheit. Bei den Czechen stellten sich meistens Bauern unter die Kämpfer von Tabor und Horeb, weil sie in den heiligen Schriften und in den freien Feldpredigten manches Wort vernahmen, wovon sie eine Erleichterung ihres Schicksals, eine Verminderung ihrer Frohndienste oder die Abschaffung des Zehnten erwarteten. Von der Theilnahme der Bauern am taboritischen Kampfe gibt es zwei Hauptbeweise. Jene Freibauern, Chodowe genannt, welche seit Jahrhunderten Böhmens Gränzgebirge gegen die Nachbarn vertheidigten, standen auf; es führte sie ein völlig geharnischter Priester zu Pferd, aber dieser ward gefangen und beim Schalle der Trompeten lebendig

verbrannt. Eine Hauptwaffe der Taboriten bestand im Dreschflegel, welchen sie in Reihe und Glied, aber vorzüglich im einzelnen und verfolgenden Kampfe so geschickt führten, daß ein Bauer in Einer Minute gegen dreißig Schläge versetzte, wodurch er den Gegner tödtete oder betäubte oder entwaffnete. Da die Ackersleute nach der Hauptniederlage Siegmunden nicht landtäglich ihrer Reue versichern konnten, so ließ er es geschehen, daß die Freiherren ihre Gefangenen in Leibeigene und ihre Empörer zur Strafe nachträglich in Sclaven verwandelten.

368. Kants politische Trias, Gesetzgebung, Vollstreckungsmacht, Richteramt bestehen überall, wohin die Geschichte reicht. Sie zeigt meistens den Verein derselben, worein der Weltweise die Despotie setzt. In Rücksicht der Landleute näherte sich Böhmen unter dem letzten Luxemburger einer Despotie. Wenzeslaw IV. saß noch öfter selbst zu Gericht; er ernannte einzelne Burggrafen, um in jedem Kreise die Aufsicht über Landfrieden zu erhalten; er hielt anfangs so streng auf Sicherheit, daß man einen Beutel mit Geld auf offener Straße liegen lassen durfte, ohne Furcht, ihn zu verlieren. Dies änderte sich sehr unter dem trunkenen König, welcher seinen Leibkoch wegen eines Küchenversehens braten ließ, und die Todesstrafe auf die Beschimpfung eines Baders setzte. Doch der völlige Umsturz der Ordnung geschah durch den Ausbruch des inneren heiligen Krieges. Die Freiherren beschönigten ihre Besitzergreifungen als eine Sache des Kelches oder Königs. Die Ritter plünderten als Hussiten oder Katholiken ungestraft. Die Magistrate sprachen nicht nach dem Rechte, sondern nach dem Glauben. Allmählig kamen das Hofgericht, das Landrecht und der Stadtrath außer Kraft. Der Krieger gewöhnte sich bei Feind und Freund an unverrechneten Raub, da die Schonung des Besiegten noch nicht zu den Gesetzen jener Kriegekunst gehörte, und da man

den Schrecklichsten für den Zweckmäßigsten hielt. Selbst die Kreuzzügler gaben in Gesetzlosigkeit das ärgste Beispiel.

369. Wer Reichthum sucht, sucht ihn geschwind. Der geschwindeste entstand jederzeit bei leichtfertigen Höfen durch Münzverschlechterung. König Wenzeslaw IV., welcher zur Verpfändung der Städte Zuflucht nahm, um Geld zu bekommen, handelte in Rücksicht der Münzen gewissenhafter. Er prägte den Aureus, böhmisch Zlaty, deutsch Gulden mit dem ehrwürdigen Bilde des heiligen Joannes und der kaiserlichen Zierde des Reichsadlers redlich aus. Er behielt sich das Recht, Silbergroschen zu schlagen, selbst dann bevor, als er die Verwesung des Landes seinem Bruder übertrug. Die Pfenninge oder Widensky, und die Heller oder Hallenses wiesen auf den Ursprung von Wien und Halle hin; sie kamen in Menge durch Wenzeslaw IV. heraus. Aber das Münzwesen verfiel gänzlich in der Zeit der Bürgerkriege, wo die großen Thaten und die großen Drangsale neben einander gingen. Dieses Geschäft rießen vorzüglich die Prager an sich; sie verwalteten es mit verderblichem Eigennutz, denn einer ihrer Mitbürger erschien als Pächter, welcher zum Schein Münzmeister des Scheinkönigs Korybut blieb. Die zweite Prägstadt befand sich zu Kuttenberg unter königlicher Aufsicht, bis sich die Taboriten des Bergwerks und des Münzzeugs bemächtigten. Von so glaubenseifrigen Leuten hätte man Rechtlichkeit in der Staatssache erwarten sollen, aber — Habsucht war stärker als Glaube.

370. Den Ackerbau schafft die Natur, den Gewerbfleiß bildet der Mensch. Er versetzt beiden tödtliche Schläge durch Verfälschung der Münze. Auch der Kämpfer vom Kelche mit Gott, wie sich Zizka unterschrieb, handelte in Kuttenbergs Münzstätte höchst gewissenlos. Er nannte das reichste Bergwerk im Scherze Antichrist's Geldbeutel, brauchte es aber wirklich als Kriegskasse von Tabor. Die Scheidemünzen und Sil-

bergroschen der so strengthuenden und scheinheiligen Taboriten gleichen dem trüglichen Gelde leichtfertiger Hofherren und Könige. Die größere Silbermünze zeigte auf der Hauptseite den böhmischen Löwen und auf der Rückseite die Bundeslade mit dem Kelch. Diese echt republikanischen Sinnbilder trugen zwei entsprechende Umschriften. Diesseits stand Gross Czeskeho Lidu, das ist Groschen des böhmischen Volks; jenseits folgte die frömmelnde Fortsetzung: Pro Slawu Bozie Bogugicibo, das heißt: Für die Ehre Gottes streitend. Wenn die Menschen bei ihren Schandthaten doch nur Gott aus dem Spiele ließen! Hier stand sein Name auf falschem Gelde. Die Stände machten es zu einem Capitulationspunkte Siegmunds, daß er das Münzwesen herstelle und Bergordnung einführe. Er ernannte wirklich Ulrich von Rosenberg als Leiter des Ganzen; er begnadigte einige Herren und Städte zum ersten Male mit dem Münzrecht, aus jenen die Schlicks, aus diesen Eger. Doch nur Kuttenberg durfte den Zlaty, den Groß und Widensky ausprägen. Aber ein Siegmund, ergraut in Verschwendung und Geldverlegenheit, konnte in dem kurzen Zeitraum friedlicher Regierung nur Gesetze entwerfen, nicht ausführen.

371. Der Schlachtengewinner braucht Stärke des Gemüths in den großen Augenblicken, welche den Tag und den Feldzug entscheiden. Aber der Schlachtordnungserfinner wirkt durch eine Geisteskraft, welche die Fortdauer der Siege verbürgt für Jahre. Zizka von Trocznow war das Eine und das Andere; er wußte ein Heer zu erschaffen und zu gebrauchen. Dem Fußvolk gab er eine Art Hackenstange, welche den Reiter aus dem Sattel hob. Für die Reiter eroberte er zuerst die Pferde, dann gab er ihnen Unterricht im geschlossenen Ritte und im Kampf mit dem einfachen Werkzeug, welches man den böhmischen Ohrlöffel nannte. Tabor befestigte er nach dem echten Grundsatz einer Vertheidigung durch wenige Mannschaft, weil er bemerkte, daß

der Hunger in großen Städten den Verlust der Festung erzwinge. Von der neu ersonnenen Wagenburg des Helden schreibt der Jesuit Balbin aus einem Gleichzeitigen: „Zizka erfand eine eigenthümliche Art zu kämpfen, so daß die Schlachtreihen, die Kerntruppen und der Troß durch Wagen getrennt, eine unbesiegbare Feste bildeten. Die Wege zwischen den Wagen machte er den Seinen genau bekannt, doch den Feinden hielt er sie gänzlich verborgen. Durch tägliche Uebung gewöhnte er die Krieger, Buchstaben oder Gestalten mit den Schlachtreihen und Wagenzügen gemischt darzustellen. Sie gingen außer die Wagen oder zogen sich auf dieselben zurück. Lief die Schlacht unglücklich, so fanden sie eine Festung, welche beweglich und voll Bewaffneter war. Wurden die Ersten erlegt, so rückten die Zweiten und Dritten geschlossen vor. Hier dienten nicht bloß Fußgänger, sondern auch Reiter. Die Schlachtordnung hat Aeneas Sylvius genau beschrieben."

372. Ein Feldherr, welcher das Verdienst besitzt, die Waffe seines Kriegers allen Zeitgenossen überlegen zu machen, würde in allen Zeitaltern auch bei gleicheren Gegnern siegen. Zizka's Wagenburg konnte nur damals dienen, wo man mit einem einzigen Stück Schwergeschütz in's Feld rückte, und dieses nur selten aufzustellen verstand, doch beurkundete diese Erfindung seinen Feldherrnberuf im höheren Sinne des Wortes. Es muß auffallen, daß Zacharias Theobaldus, welcher die Triumphe der Hussiten ausführlich beschrieb, keine genaue Darstellung ihrer Wagenburg lieferte, daß aber ein Mann, welcher die Triumphe der Kirche als Pius II. bezweckte, dieselbe als Aeneas Sylvius genau schilderte. Er sagt: „Die Hussiten beziehen selten ummauerte Städte; sie thun es etwa aus Noth oder des Kaufes wegen; denn sie leben mit Weib und Kind in Lagern. Sie halten sehr viele Wagen, und brauchen dieselben als Wall. Gehen sie zur Schlacht, so bilden Wagen die zwei Hörner, das

Fußvolk bleibt in der Mitte, und knapp an den Seiten der Schutzwand bewegen sich Reiter als Flügel. Gibt der Feldherr das Zeichen zum Angriff, so fassen die Wagenführer mit den Hörnern einen bezeichneten Theil der Feinde, drängen sich vierspännig zusammen, und halten ihn fest in der Mitte, bis das Fußvolk mit dem Schwert ihn abschlachtet, oder Mann, Weib und Kind von oben herab ihn erlegt mit Geschoß. Die Reiter kämpften in einiger Entfernung vom Hauptplatz, doch drängt sie der Feind, so theilen sich die Wagen und öffnen den Fliehenden einen Ausweg, wie die Straßen einer bewaffneten Stadt." Auch schrieb Zizka eine Heeresordnung vom Lagerschlagen, vom Soldatenrecht, von den Kriegsstrafen. Der rohe Geist erzog sich kämpfend und lehrend eine Schaar von Feldherren und Denkern, wie in einem gebildeten und wissenschaftlichen Jahrhundert Prinz Eugen von Savoyen und Erzherzog Carl von Oesterreich.

373. Nicht wahr, jener Frost schadet am meisten, welcher im beginnenden Frühling die kaum aufsprossenden Keime trifft? So kamen über die Aussaat des großen Carls von Luxemburg zuerst der Reif, dann der Hagelschlag unter den zwei ihm unähnlichen Söhnen. König Wenzeslaw IV. sank durch Völlerei zu tief, um dem Kunstgenusse veredelter Sinne bleibenden Geschmack abzugewinnen; seine Rohheit verbreitete sich am Hofstaat und in der Hauptstadt. König Siegmund lösete sich in Schwelgereien auf, wo die beginnenden Künste schon Dienerinnen der Wollust wurden, und Frauen und Mädchen verführten. Die Mönche und Priester eiferten vorzüglich gegen Mode und Galanterie, aber selbst jene, welche sich davon entfernt hielten, erlaubten sich an Freudentagen unmäßige Genüsse der roheren Stoffe. Die Hussiten, empört durch den Anblick des höfischen und kirchlichen Sündenlebens, gingen in das entgegengesetzte Aeußerste; sie nahmen einen Ton der Strenge an, wodurch sie

die Armuth und Einfalt der Christen im ersten Jahrhundert herzustellen gedachten. Die groben Leute ärgerten sich am Feinen und Zarten; sie zerstörten in Palast und Kirche die ersten Geschenke der Künste; sie glaubten fromm zu seyn, wenn sie plump waren. Bei den Raubzügen in's Ferne und bei den Fehden im Innern konnte weder Künstler noch Kunstsinn gedeihen, selbst das Vorhandene ging unter. Aber die Gräuel schienen noch nicht zu genügen; jeden Freitag um drei Uhr Nachmittags läuteten die Glocken in ganz Böhmen, um den Rechtgläubigen den Vertilgungskrieg gegen die Türken anzukünden.

374. Die Menge der Schüler entfernt die Mängel der Schule noch nicht, doch zeugt sie, wenn nicht vom Verdienst, wenigstens vom Ruhme der Professoren und Magister. Wie viele Schüler Prag zur Zeit Hussens zählte, gehört zu den Streitfragen. Lauda gibt sechs und dreißig, Hayeck vierzig Tausende an, welche es verließen, um nach Leipzig zu gehen. Der Fortsetzer des Pulkawa bestimmt das Studentenregister in der böhmischen Urschrift auf vier und vierzig, und in der lateinischen Uebersetzung auf vier und dreißig Tausende. Dagegen sticht nun die bescheidene Zahl von zweitausend Fortgezogenen im Aeneas Sylvius gewaltig ab. Doch wie erklärt man den Widerspruch? Man sagt, die größeren Zahlen bezeichnen alle, welche seit Stiftung des Carolinums an demselben studirten, oder sie seyen durch den Zusatz einer einzigen Null entstanden. Aber die Schaaren der vierzig oder vier Tausende gingen in einer Art Wahnsinn herum. Sie sahen Erscheinungen am Himmel. Jetzt gab es ein blutiges, jetzt ein feuriges Kreuz. Dann fiel ein blutrother Schnee. Das Firmament zeigte bald eine Schlange, bald ein Schwert. Im Falschsehen solchen Zeugs trafen die Katholiken und Hussiten wunderbar zusammen, nur gaben sie ihm ganz verschiedene Deutung. Sogar der Kriegs-

geschichtschreiber Zacharias Theobaldus führt die Zeichen an, und schließt mit den Worten: „Sie waren Vorboten und Verkündiger des allmächtigen Gottes, welcher der sündigen Erde strafend im Donner und Blitze sich nahte.“

375. Jene Auguste, welche Lehranstalten nicht aus eigenem Hochgefühl, sondern aus fremder Anregung begründen, befördern die Wissenschaften nur wenig. Die Söhne des großen Carls von Luxemburg ahmten ihm nach im Stiften, doch sie verfehlten den Erfolg. Wenzeslaw IV. errichtete ein Collegium in Prag mit dem eigenen Namen. Siegmund schätzte die Gelehrten, da er selbst nicht zu den Unwissenden gehörte. Als er einem Professor den Adel ertheilte, und dieser bei einer öffentlichen Zusammenkunft unter die Adelichen, nicht unter die Gelehrten sich stellte, meinte der Kaiser, er habe sich selbst entwürdigt, da jeder König an Einem Tage hundert Ritter, aber in hundert Jahren nicht Einen Gelehrten machen könne. Unter der anscheinenden Unterstützung von oben nahmen alle Wissenschaften eine grundfalsche Richtung. Die Gottesgelehrtheit ging in Wunderglauben und Wortklauberei über, sogar die Weltweisheit mußte ihr als Dienstmagd schmeicheln und heucheln. Die Rechtswissenschaft vertheidigte Zauber, Hexen, Teufelskünste, da die Naturlehre über Alles ein falsches Licht warf. Christian von Prachatitz lehrte Mathematik, und Johannes Schiedel die Arzneikunde, und ein Leibarzt stieg zum Erzbischof. In den magern Fortsetzungen des Weitmühl und Pulkawa, so wie in den barbarischen Chroniken des Brzezina und Lauda entstellten Katholiken und Hussiten die geschichtlichen Begebenheiten. Nur jene Geister können sich darin zurecht finden, welche das Völkergeschick und den Weltlauf genug kennen, um Irrwahn von Wahrheit, Eifer von Parteisucht und Religion von Fanatism zu unterscheiden.

XV. Die zwei Habsburger, Vater und Sohn, Albrecht und Ladislaus. Von 1437 bis 1439 und 1457.

376. Fürst und Volk — wer gehört dem Andern? Diese Fragen entschieden die Völker beim Absterben der Luxemburger so parteiisch für sich selbst, daß die Magyaren, um Albrecht V. von Habsburg-Oesterreich ganz allein für sich zu besitzen, ihn eidlich verpflichteten, Deutschlands Krone nicht anzunehmen. Ebenso erschien es vielen Czechen unvortheilhaft, wenn ihres Herrschers Kraft nicht ihnen ausschließend gehöre, und wenn er nicht immer bei ihnen persönlich sich befände. Doch stellte der beredte Kanzler Caspar Schlick den in Prag versammelten Ständen eingreifend vor, erstens daß die Erbtochter des letzten Königs Albrechten als geliebten Gemahl verehre, zweitens daß eine feierlich anerkannte Erbverbrüderung zwischen Luxemburg und Habsburg bestehe, und drittens, daß das Testament Siegmunds für den weisen und tapfern Schwiegersohn spreche. Caspar Schlick ward unterstützt von den Katholiken, welche das heilige Abendmahl in Einer Gestalt empfingen, vorzüglich von den vier Landherren Meinhart von Neuhaus, Ulrich von Rosenberg, Niclas von Hasenburg und Hanuß von Kolowrat. Diese Männer rießen eine Menge vom Hochadel und von der Ritterschaft an sich. Auch die sechs Städte: Prag, Pilsen, Kuttenberg, Budweis, Leitmeritz und Schlan brachten es nicht in Anregung, daß nach dem Reichsgesetz die Krone vielleicht ihrer Erbprinzessin gehöre, da ihr eigener Vater sie im letzten Willen dem rüstigen Eidam nachsetzte. Doch nicht das ganze Volk stimmte mit Albrechts Wahl überein, obwohl er sich klug und stark, gut und streng in Oesterreich erwies.

377. Politik und Religion greifen so in einander, daß Reformen der Kirche sehr oft zu Revolutionen des Staates führten; auch umgekehrt, doch seltener. Jene Katholiken, welche

den Einzigen Gott unter zwei Gestalten genoßen, stützten sich auf die Compactaten, und wollten dieselben von Albrechten durch eine Capitulation bestätigt wissen. Da er sich aber entscheidend gegen jede Neuerung aussprach, und dem Volke seine Altgläubigkeit in mehr als Einer Feldschlacht bewiesen, verbanden sich die Vornehmsten der Utraquisten zu einer bewaffneten Opposition. Sie kamen in Tabor zusammen, und erwählten zum Könige der Czechen den Bruder des Ladislaus von Polen, den Prinzen Casimir, einen Jagellonen. Prinz Casimir sandte eine Schaar von sechstausend Reitern, welche durch die vier Größten der Verschwornen, durch Heinrich Ptaczeck von der Leipe, durch Allso von Sternberg, durch Georg von Podiebrad und Przibisch von Klenowsky auf fünfzehn Tausende gebracht wurden. Auf ihrer Seite standen auch vier und zwanzig Städte, worunter Königingrätz und Tabor aus leicht erklärbaren Gründen das Wort führten (1438). Gegen die Verbündeten, welche sich um so lieber Patrioten nannten, da ihr Bewußtseyn als Faction sie stempelte, rückte Albrecht von Habsburg-Oesterreich mit einer doppelten Kriegsmacht um so vertrauender, da er zur Kaiserwürde auch in Ungarn und Böhmen die Kronen Stephans und Wenzeslaws feierlich empfangen hatte. Für seine Sache stritten der Herzog von Baiern, der Kurfürst von Sachsen, der Markgraf von Brandenburg. Auswärtige fochten gegen Erbunterthanen, und der blutigste Kampf begann. Die verborgensten und heimtückigsten Anhänger von Tabor und Horeb bewaffneten sich für den unschuldigen Kelch. Die übertriebensten und starrsinnigsten Katholiken glaubten, der Zeitpunkt sey gekommen, alle Neuerer mit Stumpf und Stiel auszurotten.

378. Altgläubige rufen das Zeugniß der verflossenen Jahrhunderte an; Neuerungssüchtige eifern für das Wohlseyn der nachfolgenden Menschenalter. Ihr Kampf artet leicht in Wuth aus, wenn die Meinung die Larve des Heiligen erborgt. Utra-

quisten und Katholiken bekämpften sich in Schloß und Feld, in Kirche und Rathssaal, in Familien und Kabinetten. Ptaczek von der Leipe stritt männlich vor Tabor, und Georg von Podiebrad errang seinen ersten Lorbeer in einem Reiterkampfe gegen die Hußaren bei Melnik. Ihr Ansehen stand im geraden Verhältniß mit dem Kriegsruhm des kaiserlichen Gegners, welchen man für einen der muthigsten Streiter und geübtesten Feldherrn hielt. Es gelang Albrecht, zum Stillstand der Waffen die Polen zu bringen und die Huldigung in Schlesien und Lausitz zu empfangen. Aber seinen Statthalter in Böhmen, Ulrich von Cillej, jagten sogar die Katholiken davon, weil er die Krone heimlich an sich zu reißen Miene machte. Nun ernannte Kaiser und König Albrecht zwei strenge Katholiken von den Eingeborenen, Ulrich von Rosenberg und Meinhart von Neuhaus, zu seinen Stellvertretern, indeß der Edle, seine eigenen Vortheile in Böhmen beseitigend, zum gefahrvollen Kampfe für den Glauben gegen die Türken aufbrach (1439). Seine vier und zwanzigtausend Krieger behaupteten sich gegen einen fünfmal überlegenen Feind, aber die dort gewöhnliche Seuche fing zu wüthen an. Sie raubte dem Unerschrockenen das Leben, noch ehe er das ersehnte Oesterreich wieder erreichte. Bartossek von Drahonitz sagt von ihm: „Seine Seele ruhe im heiligen Frieden! denn er war, obschon ein Deutscher, bieder, tapfer und gütig.“ Wie sehr steigert der hier ausgesprochene Volkshaß den Lobpreis des braven Habsburgers!

379. Da bei Bürgerkriegen und Kirchenzwisten der Einzelne mit sich selbst so leicht irre wird, so darf man bei einer Versammlung von Vielen auf nichts gewisser als auf Widersprüche rechnen. Der Landtag der Czechen gerieth dadurch mit sich selbst in Widerspruch, daß er bei der Nachricht vom Hinscheiden Albrechts und von der Schwangerschaft seiner Gemahlin die Geburt abzuwarten beschloß. Als aber Elisabeth von Luxem-

burg wirklich ihr Söhnlein, Ladislaus, gebar, was thaten die versammelten Stände der Czechen? — Sie wollten weder den Habsburg'schen Nachgeborenen, noch die Luxemburg'sche Erbtochter anerkennen. Wenn dies ihre Absicht war, warum hatten sie gewartet? — Warum? Dies läßt sich leicht erklären. Weil die Utraquisten klug genug waren, sich zum Scheine mit den Katholiken auszusöhnen; dadurch gewannen sie am Landtag allmählig die Obmacht, da der Rittergeist und Bürgersinn in Böhmen wirklich für die neue Form des Katholicism sich aussprach. Die Faction bestand von nun an entschieden aus zweierlei Gliedern; erstens aus blinden Eiferern, welche wirklich im Genuß des Kelchs das Heil der Seelen suchten; zweitens aus schlauen Heuchlern, welche den Genuß des Kelchs als ein Mittel für Einfluß, Habsucht oder Ehrgeiz benützten. Die Eiferer und Heuchler vereinten sich in der Behauptung: „Ein Kind könne nicht herrschen, und Böhmen bedürfe einen Herrscher. Ladislaus möge einst mit vier und zwanzig Jahren den Thron besteigen, jetzt müsse man einen Andern darauf erheben." Vergebens sprachen Elisabeths Sachwalter dem gesetzlichen Erben das Wort; der Landtag schritt zur Wahl, und die Wahl fiel auf Albrecht, Herzog von Baiern. Aber dieser Biedermann konnte den Gesandten in ihrer Sprache antworten: „Euch berechtigt weder Gesetz noch Sitte zur Vergebung der Krone, und ich verschmähe sie als Eigenthum eines Andern." Nicht eben so gewissenhaft dachte Ladislaus von Polen; er nahm die Krone der Magyaren von den Magnaten hastig an. Wie mußte dies Beispiel in Böhmen wirken? (1440).

380. Wo schwärmerische Eiferer entstehen, bleibt die wohldienerische Heuchlerzunft nicht fern, denn überall bewährt sich das uralte Sprichwort: Wo der liebe Gott seine Kirche hält, baut der böse Feind ein Kapellchen in die Nähe. Ptaczek von der Leipe möcht' ich für einen Eiferer, Joannes von Rokyczan

für einen Heuchler halten, Georg von Podiebrad schien weder das eine, noch das andere ganz zu seyn. Sie bewirkten durch Reden und Predigten, durch Klugheit und Starrsinn, daß sogar die Katholiken einwilligten, Friedrich von Habsburg-Steiermark landtäglich die Krone Böhmens anzutragen (1441). Aber dieser Friedfertige scheute sich, dem unmündigen Vetterchen das Erbe zu schmälern; er gab also den Ständen den Rath, aus ihrem Mittel Reichsverweser bis zur Großjährigkeit des Prinzen zu wählen. Die zwei Ueberbringer dieser Freudenbotschaft, nämlich Heinrich Ptaczek von Lippa-Pirkstein und Meinhart von Neuhaus bewirkten die eigene Ernennung zu Reichsverwesern. Aber uneinig in der Hauptansicht als übertriebener Utraquist und starrsinniger Katholik, vereinten sie sich doch in Zerstörung von Raubnestern und Vertilgung von Mordbrennern. Indeß zogen mehrere Böhmen nach Ungarn, um dem Habsburgischen gegen den Jagellonischen Ladislaus die Krone zu sichern, und die weiblich duldende Elisabeth mit Mannsarm zu schirmen. Am meisten zeichnete sich aus Georg Giskra, ein gemeiner Czeche, welcher statt Ahnen als Krieger seine Wunden, als Feldherr seine Siege zählte.

381. Menschen, welche die Größe im Glanze und das Vergnügen in Verschwendung suchen, machen die Pflicht zu Geld. Barbara von Cillej, ohne Weiblichkeit und Muttersinn, ging seit dem plötzlichen Tode ihrer Tochter Elisabeth immer mehr mit dem Gedanken um, durch Bestechung der Gewissenlosen und Unterstützung der Religionseiferer ihren Enkel von Böhmens Throne zu verdrängen; der Kelch sollte der Preis der Krone seyn. Die Utraquisten freuten sich, einen großen königlichen Namen als Beschönigung ihrer Sache zu erhalten. Barbara kam in Melnik an, forderte die Leibgedingstädte, das Bergrecht, das Umgeld und Wohnung im Prager Schlosse. Sie gewann Georg von Podiebrad als Sachwalter ihrer Be-

sitzungen, und auf sie gestützt wagte Ptaczek von Lippa immer vermessenere Schritte (1442). Er verlangte, daß alle Böhmen und Mährer das heilige Abendmahl in beiden Gestalten empfangen sollten; eine Forderung, welche den Compactaten widersprach, indem sie ein Ultra des Utraquismus war. Er drängte den Mitstatthalter, Meinhart von Neuhaus, aus der Gewalt, indem es ihm gelang, die bedeutendsten Stellen mit Anhängern der Faction sowohl in der Hauptstadt als in den Kreisen zu besetzen. Indeß verfocht der tapfere Georg von Giskra mit czechischen Hülfsvölkern im nördlichen Ungarn die Sache des Habsburgischen Ladislaus; er hielt die Gegenpartei sammt den Jagellonen immer in Athem; er verschaffte dem Recht eine Macht und dem Erbprinzen einen Anhang gegen den Wahlkönig.

382. Meine Freunde sind mir lieb, doch noch lieber das Vaterland. Dieser große Satz eines Alten findet in einer parteisüchtigen Zeit keine Anwendung; die Faction sieht das Vaterland nur in den Verschworenen. Der Bund der Utraquisten erlaubte sich unter dem Statthalter Ptaczek solche Gewaltthätigkeiten gegen die Altkatholiken, daß ganz Böhmen auf's Neue in Gährung gerieth. Zur Abhülfe verfiel man auf das kindische Mittel, den kaum vierjährigen Ladislaus Postumus in's Land zu holen; aber Friedrich von Habsburg-Steiermark weigerte sich, den zarten Mündel auszuliefern, weil er die giftmischerischen Hände einer Barbara von Cillej, und vielleicht noch mehr die vergiftenden Grundsätze eines Joannes von Rokyczan bei der Erziehung des Prinzen fürchtete (1443). Das folgende Jahr entfernte zwei Hauptgegner des lieblichen Knaben vom Schauplatze der Welt. Ladislaus von Polen fiel in einer Schlacht gegen die Türken kämpfend für die Wahlkrone seines Ungarns. Ptaczek von Lippa, mit Haß gegen Albrecht von Habsburg immer erfüllt, starb mit Rachegedanken wider das

unschuldige Kind. Nun gewann der ritterliche Georg von Giskra mit den czechischen Völkern für den Erbkönig immer größeren Raum in Ungarn, wo Joannes von Hunyad die Statthalterschaft führte. Nun hoffte auch in Böhmen als alleiniger Reichsverweser Meinhart von Neuhaus triumphiren zu machen die Sache der Legitimität und des Katholizism, welche fast immer mit einander gingen. Aber die stets aufmerksamen Utraquisten versammelten sich eilig in Kuttenberg, und ernannten zum Hauptmann aller Kreise Georg von Podiebrad. Zwei Priester, der fanatische Bedrzich und der hypokritische Rokyczana, erschienen als seine Hauptbeförderer, doch waren sie im Grunde nur Werkzeuge in der Hand des klügeren Feldherrn (1444).

383. Die Pause zwischen Krieg und Krieg — nennt man Frieden, so wie die Pause zwischen Fehde und Fehde — Ruhe. Böhmen genoß Frieden, doch nicht Ruhe (1445). Hier hegten Meinhart von Neuhaus und Georg von Podiebrad den Fehdegeist der Waffen für den Meinungskrieg der Kirche. In Ungarn hetzten sich Georg von Giskra und Johann von Hunyad; in Österreich zankten Ulrich von Cillej und Ulrich von Einczyng. Ueberall sprach man von Vaterlandsliebe und Gesetzlichkeit, doch in geheim wirkten die unlautersten Leidenschaften. Nur Georg von Giskra konnte beim Anblick des holden Knaben und Thronerben mit ungeheuchelten Thränen in Neustadt ausrufen: „Endlich seh' ich Sie und darf Sie umarmen, mein König. Wenn Sie wüßten, welche Wunden ich bekam, um Ihr Erbrecht zu schützen. Meine Narben sind meine stummen Zeugen. Ihrem Vater weihte ich mein Leben, und weder Gewalt noch Reichthum soll mich von Ihnen trennen. Nur der Tod endet meinen Dienst." Darauf sagte der treue Alte lächelnd: „Prinz! welchen Sold werden Sie Ihrem Soldaten geben?" Da erklärte der anwesende Reichskämmerer dem freundlich horchenden Knaben: „Dieser Mann ist Ihr erster Feldherr, Ihr zweiter

Vormund, Ihr eifrigster Vertheidiger." Da griff das gute Herz des Kindes in das Beutelchen, woraus es den Armen Gaben spendete, nahm die noch übrigen sechs Silberpfenninge und drückte sie in die Hand Giskra's. Der rauhe Georg dachte zart genug, die kleine Gabe in Gold gefaßt als größten Halsschmuck zu tragen.

384. Wenn Völker nicht treulich und einzig am Fürsten hangen, was geschieht? Sie fallen in die Netze von Geistlichen oder Soldaten. Ein Feldherr oder Priester braucht sie als Werkzeug. Die Czechen kamen immer mehr in die Stricke Georgs von Podiebrad und Johanns von Rokyczana. Jener wollte den Königsthron, dieser den Erzbischofstuhl. Schon wagte Jener am Landtage zu Pilgram die Frage aufzuwerfen: Wäre es dem Volke nicht heilsamer, statt dem vorenthaltenen und fruchtlos geforderten Prinzen einen eigenen König zu erwählen, welcher des Landes Sprache kennt und seine Sitten ehrt? (1440). Auf die verfängliche Frage bewirkte Meinhart von Neuhaus durch Stimmenmehrheit ein kräftiges Nein! Durch dies pflichtgemäße Nein! bereitete er sein eigenes Unglück, denn der ganze Haß der Aufruhrspartei fiel auf den Fürstenfreund. Einen eben so harten Stand bekam Magister Rokyczana gegen den Cardinal Carwajal, welcher von Rom nach Prag kam, um in Disputationen den Utraquism durch Katholicism niederzuschlagen. Der Magister brauchte als Lieblingswort proba, das ist Beweise! Der Cardinal entwich mit dem Schlagwort crede, das ist Glaube! Der Magister berief sich nicht mit Unrecht auf die Compactaten des allgemeinen Conciliums; der Cardinal forderte die Ratification des heiligen Vaters. Als man ihm die ratificirte Urschrift zur Einsicht mittheilte, packte er sie ein und fuhr damit auf und davon. Die Rosenberge begleiteten den hochwürdigen Herrn mit bedeutender Mannschaft, aber vierhundert nachgeschickte Reiter ertappten ihn noch in Beneschau.

Als ihm Peter von Sternberg und Przibik von Klenau die geistliche magna charta abzwangen, sagte der Cardinal bei der Rückgabe: „Hier habt ihr sie, doch werden Zeiten kommen, wo ihr sie nicht werdet vorzeigen dürfen.“ Wahrlich ein unbescheidenes, doch nicht unprophetisches Wort!

385. Man sollte denken, in dreißig vollen Jahren, worein man ein Menschenalter setzt, müßten die Leute über einer und eben derselben Wortzänkerei ermüden. Aber Nein! Dreißig volle Jahre verfloßen seit Hussens Tod, und noch immer brachten die böhmischen Magisters ihren Kelch und ihre Gestalten auf Kanzeln und Kathedern, in Feldlagern und Bierhäusern aufschreiend und einflüsternd überall auf's Tapet. Ja! das Uebel schien durch pfiffiges Aufhetzen der Großen wieder ärger zu werden. Utraquisten gingen weit über die Compactaten hinaus; Katholiken blieben weit hinter denselben zurück; von beiden Seiten beschuldigte man sich des Bruches der feierlich abgeschlossenen Staatsurkunde. Der Cardinal Carwajal goß Oel in's Feuer, und seine ungebührliche Drohung lief wie ein Lauffeuer vergrößert und verunstaltet dur'chs ganze Land. Magister Rokyczana brachte es klug in gleichzeitigen Gang, daß man von Rom aus den Compactaten als Reichsgrundgesetz, und ihm selbst als Reichserzbischof die Bestätigung versage. Er predigte mit stürmischer Hitze und schonte in eifriger Erbitterung oder erbittertem Eifer weder Kirche noch Papst. Man sah immer deutlicher, daß tödtliche Waffen noch einmal für kirchliche Meinung gezückt werden würden. Trotz den inneren Fehden zogen Heere der Czechen nach Meißen, und sogar bis Westphalen, um ruhmsüchtig und raubgierig an fremdem Streit einen blutigen Antheil zu nehmen (1447).

386. Die Verläumdung braucht das Erdichten und Uebertreiben sogar bei den Erbärmlichkeiten eines Alltaglebens. Sie tritt in höchste Wirksamkeit, wenn politischer Feuereifer oder

religiöse Begeisterung ihr große Zwecke vorspiegelt und unterschiebt. Beide Parteien der Utraquisten und Katholiken sahen sich nicht mehr als Brüder und Landsleute, sondern als Gegner und Erbfeinde an. Sie logen und schimpften in die Wette über einander. Endlich versammelte Georg von Podiebrad die Seinen bei Kuttenberg; die Partei ernannte ihn zum Statthalter des Reiches (1448). Der Erhobene eilte rasch mit den Kriegshaufen gegen Prag, und drang auf einem geheimen Wege in die Dreistadt, indeß an der entgegengesetzten Seite seine Helfershelfer Feuer anlegten, um die Aufmerksamkeit der Einwohner vom Hauptangriffspunkt abzulenken. Das Anzünden besorgte der feuereifrige Joannes Rokyczana, das Anordnen leitete der besonnenere Georg von Podiebrad. Die Katholiken erlagen; keiner ihrer Anführer leistete einen bedeutenden Widerstand. Der Bürgermeister entwich, und Kolowrat enteilte mit den Schätzen. Meinhart von Neuhaus ward gefangen und festgehalten; all' seine Macht kam in Georgs Hand. Pfarrer Papaussek wurde ergriffen und fortgeschickt; seinen Platz am Teyn erfüllte Johanns Mund. Die beiden Sieger feierten öffentlich einen politisch-religiösen Triumph. Podiebrad forderte als Statthalter von den Landherren, und Rokyczana als Erzbischof von den Geistlichen einen fast unbedingten Gehorsam. Kelchner besetzten alle Hofämter und Rathsstellen. Utraquisten kamen an alle Pfarreien und Lehrstellen. Die Aufrechthaltung der Compactaten galt als Losungswort für eine viel weiter getriebene Sache. Ja! man versagte auf hohen und höchsten Befehl das Kirchenbegräbniß den Todten, welche nicht unter zwei Gestalten das letzte Abendmahl empfingen. Der fromme Irrwahn (oder war es bloß frömmelnder Betrug?) brauchte so die Erquickung des Sterbenden zur Vermehrung der Todesqual!

387. Unwahrheit gleicht einem großen Baum, welcher zum Hauptstamm die Heuchelei, zur Blüthe die Schmeichelei, zur

Blatthülle die Verstellung, zur Frucht die Lüge hat. Die Frucht vergiftet das Leben, und der Baum überschattet die Geschichte. Wenn man die ursprünglichen Schriften und Reden der Utraquisten und Katholiken durchgeht, so nennt einer den andern Lügner, doch bleiben Alle der Wahrheit nicht treu. Alle zeigten die Farbe, die Sprache, die Waffen der Leidenschaft. Die Katholiken, angeführt von Ulrich, dem Sohne des gefangenen Meinhart von Neuhaus, rückten in's Feld; der alte Rosenberg focht an der Seite des tapfern Jünglings; Pilsen und Budweis traten schnell wieder in die Reihen für ihren unangetasteten Glauben; sie riefen aus Mähren ihre Anhänger, um einzutreten unter die gläubigen Schaaren (1449). Aber auch Georg von Podiebrad säumte nicht; er entbot ebenfalls Mähren zur Verstärkung seines Heeres; doch krönten ihn keine Erfolge, wie sein großer Geist und seine noch größere Kunst zu erfechten gewohnt war. Zeigten die Hauptschlachten keine Entscheidung, und wankte das Glück, so hielten sich die leidenschaftlichen Widersacher in Verwüstungen die Wage. Man rächte sich durch Sengen und Brennen für Begünstigung oder Beschränkung des Kelchs. Doch beschloß Georg, den erkrankten Meinhart von Neuhaus aus der Haft in Podiebrad zu entlassen, um vielleicht bei einem natürlichen Tode dem Verdacht der Ermordung zu entgehen, welcher dennoch auf ihn fiel, als der Entlassene auf der Rückreise — vermuthlich aus Gram — dahin starb. Zeugung und Todfall geben den reichlichsten Stoff zu Verläumdung.

388. Eines muß ich erinnern des Mißverständnisses wegen. Wenn ich die Laster und Fehler der Neuerer lebhaft schildere, so soll dies ihre Widersacher nicht lossprechen von viel größeren Verbrechen und Erbärmlichkeiten. Beim redlichsten Streben nach dem Bessern fällt der Mensch in leidigen Irrwahn! Doch wird ein großer Mann wie Georg von Podiebrad, und ein

starker Geist wie Johann von Rokyczan, trotz allem Tadel, glänzend in der Geschichte leben, indeß man ihre kleinlichen Gegner statt öffentlichem Pranger mit verdienter Vergessenheit straft. Rokyczan ging an Gelehrsamkeit den Meisten, an Sitten Vielen seiner Zeit voran. Podiebrad ward in Kriegskunst von Keinem übertroffen, im Staatsgeist von Keinem erreicht. Er fühlte, daß Uneinigkeit die Czechen an den Rand des Verderbens brachte, und bot nach glänzendem Erfolge im Bürgerkrieg zum Vergleich die Hand. Mehrere der Gegenpartei gewann er durch Mäßigung, und verband sich dieselben durch Klugheit. Aber der Mann, welcher mäßig und klug die Landsleute behandelte, stürzte stürmend und stark gegen die Ausländer los (1450). Er fiel über den Markgrafen von Meißen wegen seiner Einmischung in die böhmischen Händel mit jugendlichem Ungestüm und männlicher Festigkeit. Dresden wurde genommen, Gera erstürmt, und die Erinnerung der hussitischen Feldzüge in zwei Monden lebhaft erweckt. Der Sieger kehrte im Triumph nach Prag zurück, und überließ seinem Freunde Sternberg die Niederschlagung von Taboriten, welche zu neuen Wüthereien Lust bezeugten. Für den wiedergegebenen äußern und inneren Frieden ward Georg von Podiebrad auf den Vortrag des Joannes von Rokyczana landtäglich zum Statthalter des ganzen Königreichs wieder erwählt. Zugleich erhielt er den Auftrag, den Erbprinzen zurückzufordern.

389. Und ich will Euch ein Kind zum Könige setzen! Mit diesem Worte drückte Jehovah das Uebermaß des Leidens aus. Es bedeutet zweierlei, wenn nämlich ein Mann wie ein Kind handelt, oder wenn ein Kind an der Stelle des Mannes steht. Die Böhmen forderten landtäglich das liebe Kind Ladislaus von seinem Vormunde, dem Kaiser Friedrich IV. (1451). Aber Aeneas Sylvius beruhigte sie als Gesandter in einer noch vorhandenen kraftvollen und künstlichen Rede. Die Hauptstelle

heißt: „Der Kaiser kann euern Wunsch nicht erfüllen, ohne die Ungarn und Oesterreicher zu reizen, welche den nämlichen hegen. Kraft Verbindung und Verträgen, kraft Kriegsruhm und Tapferkeit verdienet ihr freilich den Vorzug, denn in kurzer Zeitfrist erranget ihr Siege, wie andere Völker kaum in Jahrhunderten. Aber was erwartet ihr Czechen oder Ungarn oder Oesterreicher von einem König im Alter des zarten Ladislaus? Würde er den Streitenden das Recht sprechen? Würde er den Staat durch Gesetze ordnen? Würde er Heere wider den Feind führen? Doch müßte er mit Hofdienern im Palaste königlich leben! Welche Kosten würde dies erfordern, und ihr müßtet sie bestreiten, denn in diesem Lande mangelt ein Schatzkasten, wie ich höre. Edle Böhmen, sorget daher selbst für euer Land, und überlasset den Waisen dem kaiserlichen Vormund, dessen Würde von allen die erhabenste ist. Hänget aber treu an dem Prinzen, und vergesset nie die Wohlthaten seiner Ahnen. Rührt euch das zarte, schuldlose Alter nicht? Das hoffnungsvolle Kind zählt von der Mutter vier, vom Vater fünf Kaiser als Ahnen. Neben dem Recht erwäget die Macht! Oesterreich ist sein, Mähren und Schlesien gehorchen ihm, Ungarn wird ihn bald einmüthig erkennen als König. Jetzt reiset der Kaiser mit dem Prinzen zur römischen Krönung.“

590. Die Verfinsterer, welche gern gegen Alles schmähen, was unserm armen Geschlechte die Irrpfade des Lebens ein Bischen aufhellet, erboßen sich auch gegen die Buchdruckerkunst, als Mittel, Lügen und Unwahrheiten zu verbreiten. Die Dümmlinge wissen oder bedenken nicht, daß in den Tagen, ehe die Vervielfältigung der Rede entstand, die falschesten Gerüchte und gröbsten Aufhetzungen von Mund zu Mund gingen, von Blatt zu Blatt flogen, ohne daß es ein allgemeines, schnell wirkendes Mittel zur Widerlegung gab. Die Buchdruckerkunst bestand schon im Jahre 1452, doch wirkte sie noch nicht im Getriebe der

Staatskunst. Ohne Zeitschrift liefen eine Menge verderblicher Sagen mündlich umher. Bald mußte Ladislaus Postumus todt, bald gefangen, bald entflohen, bald erkrankt seyn. Das Gerede wirkte auf die erhitzten Gemüther, welche jede Verläumdung mit Parteisucht verarbeiteten. Wirklich traten Ungarn, Oesterreicher und Böhmen zusammen, um mit gewaffneter Hand den Thronerben dem kaiserlichen Vormund Friedrich IV. von Habsburg-Steiermark abzufordern. Der Friedfertige, fast Unthätige gab nach; er überlieferte den Ladislaus Postumus nach Wien in die Hände — Ulrichs von Cillej. Schlechter konnte der Prinz nicht umgeben und berathen seyn; von dem ränkeschmiedenden Wüstling, was ließ sich lernen? Statt Leben Lust, statt Klugheit List, statt Mannskraft Mord. Die drei Männer, welche in den Staaten das größte Gewicht besaßen, schienen viel geeigneter, den bildsamen Jüngling zum Manne und Fürsten zu erziehen. Johann von Hunyad konnte eine Feldherrschule, Ulrich von Einczyg eine Staatsmannskunde, Georg von Podiebrad aber Unterricht und Beispiel von beidem bieten. All diesen Besseren war Cillej Feind; seine Feindschaft ersann Verläumdung; Verläumdung erfüllte den Prinzen mit Mißtrauen.

391. Bis ein lang gehegter Nachbarhaß in scheelsehende Eifersucht sich verwandelt, und die Eifersucht in nützlichen Wetteifer sich auflöset, verstreichen Menschenalter und Jahrhunderte. Die Magyaren, Czechen und Oesterreicher hegten schon so lang Groll gegen einander, daß Ladislaus Postumus mit aller Klugheit ihn auszulöschen nicht vermocht hätte. Doch ist Jugend selten das Alter der Klugheit, und der Gefährte des Prinzen säete absichtlich Nesseln, vielleicht um eines der verlassenen Felder zu behaupten. Der Prinz hielt vor Allem einen Landtag in Wien, wo er Hunyad, Podiebrad und Cillej als Statthalter bestätigte. Dann nahm er in Ungarn bloß die Huldi-

gung, weil man jene Krönung als vollgiltig ansah, welche er als viermonatliches Kind empfangen. Zuletzt zog er nach Böhmen, ersetzte aber den verlorenen Vorrang durch das Verweilen eines vollen Jahres (1453). Man legte ihm zwanzig einzelne Capitulationspunkte vor, welche er wahrscheinlich schon in Mähren bestätigte. Der Krönungseid selbst enthielt nur im Allgemeinen einen Schwur für die Freiheiten der geistlichen und weltlichen Stände, und für die Rechte der Gemeinden. In der Eingangsformel standen Worte, welche mir unrichtig und unschicklich und sogar widersprechend erscheinen. Sie heißen: „Wir Ladislaw, von Gottes Gnade erwählter König in Böhmen. Da Wir in dieses Reich, welches Uns für seinen Herrscher angenommen, eintreten, schwören und versprechen Wir zuerst Gott dem Allmächtigen und dann allen Inwohnern.“ — Was sollte der Ausdruck „erwählt“ im Munde des Erbprinzen? Wie vergleicht sich die Wahl des Volks mit Gottes Gnaden, womit man richtig die Geburt bezeichnet? Wie paßt endlich „erwählt“ und „angenommen“ zusammen?

392. Die Jugend, welche aufbrausend und unverholen sich auszusprechen beliebt, wird leicht durchschaut vom Scharfblicke des Mannes. Ein Rokyczana, welcher die Menschen in der Volksversammlung, in dem Kämmerlein und im Beichtstuhle kannte und lenkte, merkte bald, daß der junge Herrscher ihn als einen Verführer des Volkes betrachte und nie im Erzbisthume des Reiches zu bestätigen gedenke. Der Sohn fühlte über die Glaubensneuerung des Kelches wie sein kaiserlicher Vater, ohne noch denken zu können wie er. Als ein Laie dem Altar sich nahte, um das heilige Abendmahl in zwei Gestalten zu empfangen, und als ein Priester in zwei Gestalten den Leib und das Blut Christi reichte, erglühten die frommen Augen des Ladislaus Postumus von einem heiligen, aber unzeitigen Zorne. Derlei Geschichtchen und Züge wußte ein Mann wie Rokyczana

geschickt und bedenklich unter die Leute zu bringen. Doch hingen die Czechen an dem wohlgebildeten und leutseligen Jüngling; sie sandten ihm nach Ungarn gegen die Türken eine erlesene Schaar von sechstausend Fußkämpfern und zwölfhundert Panzerreitern; denn die Nachricht vom Falle Constantinopels wirkte elektrisch auf alle Christengemeinden; der Halbmond erhob sich drohend gegen den Kreuzesstamm (1454). Doch mit viel größerem Eifer arbeitete Georg von Podiebrad als Statthalter, um jene sechzig Schlösser und Städte für Böhmen zurück zu erhalten, welche Sachsen bei den Bürgerkriegen und durch die Verpfändungen an sich gerissen. Der Widerstand erbitterte die czechischen Stände, welche daher sich ernsthaft der entworfenen Erbverbrüderung zwischen Sachsen und Böhmen widersetzten (1455).

393. Es verräth eine lang zurück gehaltene Abneigung, wenn Geringfügigkeiten zu laut ausgesprochenem Gezänke führen. Als Ladislaus Postumus eine Gesandtschaft zur Abholung der Braut Magdalena nach Frankreich schickte, wollten die Czechen ihr Prag, die Magyaren ihr Ofen, die Oesterreicher ihr Wien zum Beilager bestimmt wissen; vermuthlich gedachten sie daran den Begriff und das Vorrecht des Thronsitzes zu knüpfen (1456). Georg von Podiebrad ergriff für diese Sache die Waffen, und rückte mit seinen Schlachtreihen an die Donau. Man verweigerte ihm ein Weilchen die Unterredung; aber er pochte zu laut, die Thore öffneten sich, der Herr brach auf mit dem Hofstaat, und dreitausend Krieger setzten über die Brücken. Zwischen beiden Lagern blieb ein freier Raum; im Feldraum stand ein Gezelt; in dem Gezelt sprachen und zankten sich der König und der Statthalter vier volle Tage. Zwei Dinge verlauteten, daß Podiebrad mit Ernst auf das Beilager in Prag drang, und daß er mit Groll in's Vaterland zurückkehrte. Um den wichtigen Mann zu versöhnen, schickte man ihm Boten nach, ja

der König kam selbst nach Prag. Hier ereignete sich bei der Ankunft eine viel besprochene und nicht unbedeutende Scene. Der Herrscher übersah den begrüßenden Rokyczana mit seinem utraquistischen Clerus absichtlich und auffallend; er sprang dagegen vom Rosse, um die katholische Geistlichkeit mit Willkomm und Handdruck zu grüßen. Dies war eines der verhängnißvollen Zeichen der Zeit. Den tapfern Hunyad hatte die Pest hinweggerafft. Seinem Aeltesten gab der Scharfrichter den Todesschlag. Sein Jüngerer begleitete den König als Gefangener. Man strafte die Jünglinge streng für die schon verziehene und leicht verzeihliche Niedersäblung Ulrichs von Cillej.

394. Den Rosmarin brauchten die Alten zum Brautschmuck und zum Bahrtuch. Oft taugte das nämliche Kränzchen zu beidem. Der Bräutigam wurde plötzlich zum Leichnam (1457). Ein gleichzeitiger Chronist sagt: „Den Sonntag nach Elisabeth fuhr der König Ladislaus auf das Prager Schloß und hob den Sohn des Zdenko von Sternberg aus (oder unter) der Taufe. Georg von Podiebrad, der Reichsverweser, und andere Herren standen zu Gevattern. Gegen Abend fuhr der König vom Schlosse nach Hause, und da fing er an über Kopfweh zu klagen. Den Tag darauf zeigten sich zwei Pestbeulen (Hlizy); er verbarg sie aus Schamhaftigkeit, weil sie am Unterleib waren. Dann ließ er die Aerzte kommen. Einer derselben nahm ihn bei der Hand und sprach: König! Sie sind todtkrank. Man gab ihm also zum Schwitzen, hierauf zum Brechen, dann zum Abführen, und letztens ließ man ihm zur Ader. Und so lag dieser junge König in der Ohnmacht, und verlosch wie eine brennende Kerze." Aeneas Sylvius sagt, der Sterbende habe selbst geglaubt, vergiftet zu seyn; der Verdacht fiel auf Georg von Podiebrad und auf Johann von Rokyczan, mehr als auf ein eifersüchtiges Fräulein, weil sie aus dem Tode des achtzehnjährigen Jünglings den größten Vortheil zogen.

Doch der Jesuit Balbinus und der Protestant Theobaldus widerlegen nach Vergleichung aller Umstände das Gerücht — als Verläumdung.

395. Die Vorsehung erscheint unserm blöden Auge als ein unerklärbares Verhängniß. Der erste Verein von Ungarn und Böhmen und Oesterreich unter Habsburg=Wien mußte zerreißen, und doch unter Habsburg=Grätz ein zweites Mal nach blutigen Waffenthaten wieder entstehen. Beim Absterben des Nachgebornen, der seinen Vater nicht sah und keinen Sohn erzeugte, ruft der geistreiche Jesuit Ignaz Cornova dichterisch aus: „Nur gezeigt hat ihn das Geschick der Erde und schnell ihr wieder entzogen; zu hoch wäre Oesterreichs Größe gestiegen, hätt' ihn der Himmel noch länger seinen Völkern geschenkt." Ein älterer Jesuit, der vielbelesene und oftaufwallende Bohuslaus Balbin, sagt geschichtlich: „Ueber den Tod des Ladislaus erschauderte die Welt; möge er den Königen dienen als Denkmal, daß ein Augenblick die größte Hoffnung wie die kleinste zerstört. Glück und Leben und Glas zerbrechen im schönsten Glanz. Was uns drückt, lastet in Jahren; was uns freut, verfliegt im Nu. Niemand erkannte diese Wahrheit inniger als Antonius, der Weltherrscher und Weltweise. Nach ihm gleicht das Menschenalter einem Blick, die Natur einem Strom, die Sinnenwelt einem Strudel. Der Körper fault, die Seele irrt, Glück trügt, Ruhm täuscht. Der Leib wechselt, der Geist träumt. Das Leben ist nach ihm ein Krieg und eine Reise. Was aber führt den Menschen beim Kämpfen und Wandern? Die Weisheit! Wer im Zeitenstrom irgend eine Sache hochschätzt, handelt wie Einer, welcher den vorüberfliegenden Sperling bewundert. — Der Sperling, welcher vom Dache fällt, gibt wie der Papagey, welchen Ladislaus vorzüglich liebte, dem Menschen und Fürsten ein Bild gleichförmiger Sterblichkeit. Denn die Erde ist das Vaterland der Sterbenden, nicht der

Lebenden. Der heilige Augustinus sagt: Wie kann ein glückliches Leben sich finden dort, wo nicht einmal Leben ist?"

XVI. Georg von Podiebrad und Cunstadt. Von 1457 bis 1471.

396. Ein starker Geist weiß für den klar gedachten Zweck jeden Umstand als Mittel zu gebrauchen. Georg von Podiebrad gehörte unter die starken Seelen. Die Gefangenschaft des fünfzehnjährigen Mathias von Hunyad wußte er zur Begründung einer Freundschaft und eines Eheverlöbnisses zu nützen. Die Wahl desselben zum König von Ungarn ließ er befördern, um sie wieder zur Erweckung der Lieblingsvorstellung eines einheimischen Herrschers zu brauchen. Die Statthalterschaft wandte er an, um die Wahl von allen Seiten so einzuleiten, daß fast kein Zweifel übrig blieb. Die Utraquisten standen bereit, den Anhänger des Kelchs gegen jeden Angriff zu schirmen. Das Kriegsheer wartete auf den Wink des sieggewohnten, raschen und klugen Feldherrn. Am Wahltage selbst schien Georg, ritterlich gerüstet, den hartnäckigen Gegner zu entwaffnen und niederzuhauen. Als ein Schwamberg die Vorbereitung merkte, verwundete er sich die Nase, um starkblutend den Saal zu verlassen und dem nahenden Heinrich von Neuhaus auf der Treppe die Worte zuzuflüstern: „Stimm' für Podiebrad oder du bist des Todes." Als der Gewarnte in die Versammlung eintrat, fragte ihn der Statthalter: „Welchen Böhmen hältst du wohl der Königskrone am würdigsten?" Der kluge Jüngling antwortete: „Wen anders als dich, Georg von Podiebrad!" — Diesem gab das Verdienst Rechte zur Krone, aber Gewalt verschaffte die Stimmen. Der Edelmann erhielt in der Volkswahl den Vorzug vor einem Kaiser, vor zwei Königen, vor zwei Erzherzogen und einem Reichsfürsten (1458).

397. Wenn gegen den Staatsvortheil ein Volkshaß, gegen

eine Erbverbrüderung die Ahnenfeindschaft, und gegen das Geburtsrecht die Wahlfreiheit ringt, so dauert der Streit nicht lange ohne Entscheidung. Kaiser Friedrich IV. von Steiermark forderte Böhmen als Habsburgisches Familienhaupt und als kaiserlicher Oberlehensherr. Sein unruhiger und sittenloser Bruder Albrecht von Linz, auch sein vielbegierlicher und nichtserfassender Vetter Siegmund von Tyrol traten mit geringeren Ansprüchen auf. Die seltsamste Wendung erlaubte sich Carl VII. von Frankreich; er forderte Böhmen für einen seiner Söhne, weil seine Tochter mit dem Verstorbenen verlobt war. Gewichtiger schien die Forderung König Kasimirs von Polen und Herzog Wilhelms von Sachsen, welche die älteste und jüngste Schwester des Ladislaus Postumus zur Gemahlin hatten. Da jeder dieser Herren die Rechtsgründe des Andern entkräftete und unstatthaft schilderte, glaubte die Nation sich zur Wahl berechtigt. Man horchte nicht auf die französischen Versprechungen von Uebernahme aller Schulden, und die Waffenbrüder Zizka's und Prokops machten solche Gesichter, daß die tausend sächsischen Reiter sich wieder entfernten. Keiner der sechs Thronwerber erregte durch sein Persönliches eine hohe Theilnahme. Jeder schien den böhmischen Sitten fremd, dem böhmischen Glauben feind. Keiner versprach der erneuerten Kirche Schirm, keiner dem zerrütteten Reiche Ruhe. Fast jeder Böhme wünschte einen Czechen zum Herrscher, seitdem der Ungar einen Magyaren erkoren. Auch kamen zwei ungarische Bischöfe, welche Georg von Podiebrad und seine Gattin Johanna Leonissa von Rosmital salbten und krönten.

398. Der Prediger wirkt mehr als der Volksredner, weil er allein und untrüglich zu sprechen das Recht hat. Joannes Rokyczan wußte die Standrede als Festpredigt zu geben. Vor der Wahl sprach er unter andern auch diese Stellen: „Was, Ihr wäret noch nicht genug bekehrt, wie feindselig der Deutsche

dem Böhmen ist? Könnten sie nur, heute lieber als morgen würden sie uns Alle erwürgen. Weil uns das Licht des wahren Glaubens ward, schmähen sie uns als Ketzer, Gotteslängner und Missethäter. Sie verbannen uns aus Kirche und Concilium, doch sind wir die tapferen, schrecklichen Böhmen, die der Herr der Heerschaaren als sein auserwähltes Volk betrachtet. Wählet ihr einen Deutschen, so seht ihr auch lauter Deutsche in der Königskammer, im Rathsaal, als Hauptleute, Richter und auf allen Plätzen, welche zu Ansehen, Reichthum und Einfluß führen. Ihr werdet vergessen, verachtet, verstoßen, in eurem eigenen Vaterlande Fremdlinge seyn. Unser Statthalter werde König! Er und kein Anderer! Wären aber die Böhmen so tief gesunken, daß in dem ganzen weiten Reiche keiner des Thrones würdig erschiene, so lasset Uns zwölf Richter aus Unserer Mitte über Uns setzen, wie nach Erzählung der heiligen Bücher einsmalen Israel regiert worden ist.“ Ueberall altbiblisches Gleichniß und philisteisches Volksthum, nirgends christliche Liebe!

399. Nicht den Tiger, nicht die Hyäne — nein, den Löwen erdichtete die Fabel als Wahlkönig der Thiere. Vom Löwen rühmt man die Großmuth. Georgs Großmuth verkündete sich als Milde gegen die Feinde, als Schonung der Besiegten, als Vertrauen in die Versöhnten. Er ließ sich von Katholiken weihen, um jeden Zweifel an die Wirklichkeit der Weihe zu entfernen. Er leistete den obersten Reichsbeamten einen Krönungseid, um die beliebten Freiheiten zu versichern. Er schwur dem Papste Gehorsam, um keinen Bannstrahl gegen sich zu bewaffnen. Er bekannte sich zur altkatholischen Lehre mit Vorbehalt der Compactaten, weil ein allgemeiner Kirchenrath sie bewilligte und ein heiliger Vater sie bestätigte. Er erlaubte seinen Unterthanen den Genuß des heiligen Abendmahls im Brode allein, obwohl er selbst den Kelch trank. Als er Mähren

persönlich, Lausitz durch einen Sternberg und Schlesien durch einen Rosenberg unterworfen, suchte er friedliche und liebende Verhältnisse mit allen Nachbarn anzuknüpfen (1459). Kaiser Friedrich IV. von Habsburg-Steiermark erkannte ihn feierlich und dankbar zu Brünn als König. Mathias Hunyad erwartete in Ungarn seine verlobte Katharina als Gattin. Das Gesammthaus Sachsen erneuerte den alten Freundschaftsvertrag und Erbverein durch Entwurf einer Doppelheirath. Auch die Kur Brandenburg schloß sich durch Ehebündniß an das neu gekrönte Herrschergeschlecht.

400. Die Wahrheiten stehen im Zusammenhang, aber auch — die Irrthümer. Es gibt Männer, welche den Irrwahn consequent vertheidigen. Georg Podiebrad glaubte als König die Pikarditen mit dem Scheiterhaufen bedrohen zu dürfen; darum schloß Aeneas Sylvius als Papst einen Utraquisten vom Thronsitz entfernen zu müssen. Zwischen beiden herrschte schon längst eine persönliche Abneigung, welche bald in Erbitterung überging. Aeneas widerrief seine Lobreden auf die Baseler Väter, schon ehe er Pius der Zweite wurde; Podiebrad blieb auch als Georg der Erste den früheren Grundsätzen getreu (1460). Mit Mäßigung betrug sich der überlegende König gegen den ereifernden Papst, denn Mäßigung lehrte ihn, weder Memmen durch Strafen zu schrecken, noch Männer durch Drohung zu reizen. Dennoch machte man ihn durch Einflüstern den Hofherrn, durch Aufpredigen dem Pöbel als Ketzer verdächtig. Darum gab er vor der Fürstenversammlung zu Eger die feierliche Erklärung: „Ich erkenne den Papst für das höchste Oberhaupt der Kirche, und weiß auch, daß außer der katholischen Kirche keine Seligkeit zu hoffen ist. Ich hänge an keiner Ketzerei, und werde auch keine in meinem Reiche dulden. Allein den Genuß aus dem Kelche oder die Compactaten, welche von der Kirchenversammlung den Böhmen verliehen und von Päp-

sten bestätigt worden, diese will ich immer beschützen. Auch jene will ich beschirmen, welche daran hangen, weil die Gesandten des ökumenischen Conciliums diese Anhänger für wahre Katholiken und erste Söhne der Kirche erklärten."

401. Kleinliche Menschen, deren Halbheit die Geistesgröße eines Georgs nicht zu fassen vermochte, schoben neidisch sein rasches Emporkommen auf das blinde Glück oder auf unerwiesene Verbrechen. Aber bald zeigte sich im Weltlauf die siegende Gewalt seiner Naturanlagen, welchen eine allseitige Erfahrung und ein vielgewandter Geschäftsgeist die volle Entwicklung gab. Friedrich von Habsburg-Steiermark und Mathias von Hunyad-Corvin erkannten in ihrem Streite als Schiedsrichter den kaum erwählten und befestigten Herrscher. Sein Ausspruch war: Der König solle dem Kaiser achtzigtausend Goldgulden zahlen, wenn dieser ihm die heilige Krone Stephans zurückstelle (1461). Die Streitenden, mit dem Schiedsspruche zufrieden, schloßen sich enger an Georg, welcher die unruhigen Unterthanen in Oesterreich statt zum Aufruhr zur Ruhe stimmte, und seine Tochter nach Ungarn zur Vermählung sandte. Seine Güte und Stärke schien Glück und Heil zu verbürgen, aber Legaten und Nuntien schreckten die Völker, indem sie ausschrien und einflüsterten: Georg ist ein Ketzer. Die Katholiken, welche von nun an die Opposition religiös und politisch bildeten, drangen in den König, entweder die Compactaten aufzuheben oder sie vom Papste auf's Neue bestätigen zu lassen. Breslau brauchten die Unzufriedenen als Feuerherd, um zu schüren, bis die Flammen aufloderten, und von Schlesien nach Böhmen hinüber schlugen.

402. Trotz läßt sich nicht durch Wort, nur durch That und Schwert entwaffnen. Vergebens schickte Georg eine Gesandtschaft nach Rom, um dem heiligen Vater die Obedienz feierlich zu leisten. Vergebens sprach sein Kanzler Procopius

von Rabstein, als strenger Katholik, welcher nie den Kelch genommen; ein Wort des mitgekommenen Wenzeslaw Koranda von der Nothwendigkeit beider Gestalten verdarb Alles, denn Pius II. sah in dieser Lehre eine Grundlage fernerer Ketzereien. Vergebens erklärte der König auf dem Landtage, er werde keine Ketzerei dulden, aber die Compactaten schirmen, da ein untrüglicher Kirchenrath sie abgeschlossen. Da wagte ihm der päpstliche Legat Fantinus de Valle öffentlich die unanständigen Worte entgegen zu sagen: „König! du hast den Krönungseid gegen die Ketzer nur mit dem Munde, nicht mit dem Herzen beschworen; du sprichst anders, du denkst anders, du handelst anders." Der Unbescheidene, welchen man fast ungezogen nennen könnte, wurde ergriffen, und eilf Wochen, wie man sagt, mit Wasser und Brod bewirthet (1462). Nicht ohne Sorgen über diesen Auftritt rüstete sich Georg, um Friedrich IV. von Habsburg-Steiermark von der Einsperrung zu retten, womit ihn sein unredlicher Bruder Albrecht durch die aufgewiegelten Wiener bedrohte. Den Vortrab der Böhmen führte des Königs Erstgeborener Victorin; aber Georg selbst mußte mit Sturm Wiens Wälle bedrohen, um den Kaiser sammt Gattin und Sohn in der Burg zu entsetzen.

403. Die Leser der Geschichten irren, so oft sie vergessen, sich aus den eigenen Lebenstagen ganz in die verflossenen Jahrhunderte zu versetzen. Im fünfzehnten Jahrhundert machte es eine ungeheure Wirkung, als Gregor Hein, ein Dominikaner und Inquisitor, auf der Kanzel in Breslau verkündete, der heilige Vater widerrufe aus Machtfülle die Compactaten des Conciliums von Basel (1463). König Georg berechnete richtig, wie der Widerruf die Utraquisten erbittern und die Katholiken entflammen werde. Er bat daher Pius den Zweiten in einem demüthigen Schreiben, die Gefangensetzung des Cardinals als eine Ehrenrettung der Königswürde anzusehen, dann die Ruhe

eines Reichs durch Aufhebung des Grundvertrags nicht auf's Spiel zu setzen, endlich die Schlesier lieber zum Gehorsam als zum Aufruhr zu bestimmen. Aber der Papst erzürnte immer mehr; er belegte Georg als einen Ketzerischgesinnten oder Ketzereiverdächtigen mit dem Kirchenbanne, und lud ihn in hundertachtzig Tagen vor den Stuhl Petri, als Statthalters Christi. Die Bannbulle athmete mehr scolastischen Qualm und italienische List als apostolischen Sinn und christlichen Geist. Sie enthält für Aufhebung der Compactaten einen wichtigen, einen richtigen und einen nichtigen Grund. Welche Sätze stellte sie auf? Erstens, alle Glaubensneuerungen führen in eine unberechenbare Weite; wichtig! Zweitens, die Utraquisten überschreiten die Compactaten, denn sie vergessen bei den Lehrvorträgen den von den Kirchenvätern eingeschärften Beisatz, daß der Kelch nur eine erlaubte Gewohnheit, nicht eine Bedingniß zur Seligkeit sey; richtig! Drittens, die Compactaten wurden nur bewilligt für die damals Lebenden, welche jetzt schon meistens abgestorben; nichtig! der König selbst zählte beim Abschluß vierzehn Jahre. Es half nichts bei der Curia und Rota zu Rom, als der Kaiser und der Herzog von Baiern anzeigten, wie Georg zwischen ihnen den Frieden vermittelte. Es half nichts, daß viele Länder und Fürsten Georg als obersten Feldherrn gegen die Türken annehmen wollten. Der böhmische Geschichtschreiber Pelzel sagt mit der ihm eigenthümlichen Gelassenheit: „Der Papst hieß Aeneas Sylvius, ehe er auf den römischen Stuhl gelangte. Unter diesem Namen denkt man sich einen gelehrten, witzigen, aufgeweckten und leutseligen Mann, der ein empfindsames Herz hatte. Allein als Pius der Zweite war er eigensinnig, streitsüchtig, stolz und so rachgierig, daß er Verstand, Klugheit und Religion seiner Erbitterung aufopferte."

404. Pius damnavit, quod Aeneas amavit. Dieser Knittelvers des fünfzehnten Jahrhunderts heißt etwa: Pius ver-

bannt, was Aeneas bekannt. Auch könnte er allgemein als Kernspruch heißen: Der Große zerstört, was der Kleine geehrt. Aber Uebel ward Aeger, als an die Stelle des gelehrten Eiferers ein ungelehrter Verfolger, Paulus der Zweite, trat (1464). Der österreichische Historiograph Hormayr sagt mit der ihm eigenthümlichen Lebhaftigkeit: „Der neue Papst war ein Neffe jenes Eugens, welcher die Compactaten bestätigt hatte. Aber diese Verwandtschaft hatte keine verwandten Gesinnungen gezeugt. An Geistesgaben weit unter seinem Vorgänger, war Paul der blinde Ball seines eigenen Hochmuths, jenes Ungestüms und jener Leidenschaftlichkeit, mit welcher er oft Cardinäle mißhandelte, und die aus allen Ländern in die Kammer des Vaticans zusammenströmenden Schätze mit Weibeseitelkeit in flimmernden Gewändern zur Schau trug oder an die Nepoten vergeudete. Bei öffentlichen Umgängen und Audienzen pflegte er die Runzeln eines zu frühen Alters durch Schminke zu bedecken. Den Wissenschaften war er gram, als einer fruchtbaren Brut von lauter Ketzereien. In den neuen hellenischen Nomenclaturen, welche die vor Mohammed flüchtigen Griechen Wiedererwecker des Schönen sich selbst und andern Dingen beilegten, sah er nichts als bedenkliche Losungsworte einer geheimen Gesellschaft. So war der Gegner, der ohne Heer, ohne Bündnisse die sechs letzten Regierungsjahre Georgs von Podiebrad äußerst getrübt und verwirrt hat. Mehrere Fürsten erneuerten die Versöhnungsvorschläge bei Paul. Georg selbst wurde nicht müde, die gleichen Schritte zu wiederholen. Er erbot sich zum Oberfeldherrn des Kreuzheeres wider die Türken, jeder vierzigste Mann aus Böhmen sollte seinen Fahnen folgen. Umsonst! Pauls Nuntius, Rudolph Bischof zu Lavant, mahnte schon von seinem Sitz aus Kärnthen die Breslauer von allem Gehorsam gegen Georg ab. Hatten Landi und Fantin den Funken der Unruhe unter der Asche sorgfältig unterhalten, so bewegte Bi-

schof Rudolph jetzt Himmel und Erde, es zur offenen Empörung zu treiben."

405. Der vertrauliche Ton eines Briefes verräth mehr vom Menschenherzen als der gehaltene Styl der Geschichte. Man überlege alle Worte in dem Briefe, welchen Paulus der Zweite schrieb: „Georg ist nicht nur der Ketzerei schudig, sondern auch des Rückfalls in dieselbe, darum muß man ihn vom Schafstalle Jesu ausschließen. Er verspricht zwar Rückkehr zu den Gebräuchen der römischen Kirche und Kampf gegen die Anfälle des türkischen Erbfeinds, aber die geforderten Belohnungen sind zu groß. Sein Erstgeborener Victorin soll als Thronerbe anerkannt werden, allein dies hieße die Kirche dem Feinde Christi anvertrauen. Der Zweitgeborene, Heinrich der Aeltere, soll Prags Inful tragen; aber der noch nicht Zwanzigjährige ist des väterlichen Hochverraths gegen den Glauben theilhaftig, schon dem Satan übergeben, auch der göttlichen und menschlichen Rechte unkundig. Georg selbst fordert als Siegespreis den Titel eines Kaisers von Constantinopel, aber dies hieße die Schafe Jesu nicht etwa nur dem Schlächter, — nein! dem Scharfrichter zum Schlachten überliefern. Allerdings hat jenes Concilium, welches sich zu Basel über das Kirchenoberhaupt zu setzen vermaß, die Compactaten bewilligt, aber kein heiliger Vater hat sie jemals bestätigt." Auf diese kecke Aeußerung vertrauend, schloßen viele Katholiken in Schlesien, Mähren und Böhmen einen feierlichen Bund wider Georg. Der Absagebrief enthielt folgende Unterschriften: Jobst von Rosenberg, Bischof zu Breslau, Johann von Rosenberg, der oberste Burggraf Zdenko von Sternberg, Johann von Hasenburg, oberster Hofrichter, Ulrich von Hasenburg, Bohuslaw von Schwamberg, Jaroslaw von Sternberg, Heinrich von Neuhaus, Burian von Guttenstein, Wilhelm von Ilburg, Heinrich von Plauen, Diepold von Risenberg, und Dabrohoß von Ronsperg. Es

schreckte diese Herren nicht, daß der Verfechter der nämlichen Grundsätze, Krussina von Lichtenburg, mit Schande landflüchtig hatte werden müssen. Sie erinnerten sich nicht, daß mehrere von ihnen als Feldherren erst vor einigen Monaten nach Rom geschrieben: Krussina leidet nicht der Religion, sondern der Rebellion wegen; der Empörer hat Mordbrenner in die Staaten und auf die Güter des rechtlich erwählten Königs gedungen" (1465).

406. Welche Grundsätze gaben dem Bannfluche des Papstes noch im fünfzehnten Jahrhundert die schrecklichste Kraft? 1. Der heilige Vater urtheilt untrüglich über Rechtgläubigkeit und Ketzerei. 2. Ein ketzerischer König muß gottlos, also menschenverderblich herrschen. 3. Gegen den gottlosen und menschenverderbenden Herrscher ist erlaubt, die irdische Waffe zu ergreifen. Diese drei Sätze (ich enthalte mich jedes Beiwortes) setzte man gegen König Georg, den Friedenvermittelnden und Ruhesuchenden, den Wohlwollenden und Versöhnlichen in volle Kraft (1466). Vergebens schilderten ihn die schlesischen Herzoge als einen Ordnungsfreund. Vergebens sprachen ihm sogar katholische Städte das Lob der Billigkeit. Vergebens priesen mehrere katholische Stände ihre völlige Glaubensfreiheit. Vergebens rieth der Kurfürst von Sachsen den Sinn und Geist der gelehrten Baseler Bischöfe, und nicht den Sturm und Drang der Constanzer nachzuahmen. Vergebens drückte der Kurfürst von Brandenburg sein Erstaunen überdie römischen Schritte aus. Vergebens ermahnte der König von Frankreich die Curia, nicht allein die Empörer und Aufrührer, sondern auch die Beschuldigten zu hören. Papst Paul II. ließ durch seine Legaten und Nuntien einen Kreuzzug zusammen predigen. König Georg sah sich gezwungen, durch seinen Feldherrn Janowicz die untergeordneten Haufen von den Gipfeln der Berge zu werfen, und durch alle Schluchten der Thäler zu verfolgen. Die Ebene bei Trinitz bedeckte sich mit Erschlagenen; die Bäche

bei Tauß floßen vom Blute der Christen. Viele Verirrte kehrten zur Pflicht, aber Pilsen und Budweis löschten, nach jedem abgehaltenen Gottesdienst, täglich die Lichter aus, warfen sich kreuzigend zur Erde, und schickten zum Himmel den Weheruf; „Georg ist ein Ketzer und Thronräuber."

407. Wie langsam die Ordnung gedeiht, beweiset die Zahl der Jahrhunderte, welche sie zur Einführung braucht. Noch im fünfzehnten Jahrhundert dachte man über die Hauptbegriffe von Staat und Kirche nicht klar (1467). König Georg erklärte in einer großen Versammlung von Prälaten und Domherren seine Appellation vom übel unterrichteten Papste an ein allgemeines Concilium. Sein Feldherr, der katholische Rosenberg, ließ große Kriegsvortheile aus den Händen, weil der päpstliche Nuntius ihm mit dem Banne drohte. Mehrere katholische Städte erklärten sich in eine Art Freiheitsbund, bis der heilige Vater einen andern König von Böhmen ernennen würde. Der Bischof von Breslau rückte in's Feld, bekam Schläge, sprach von Frieden und starb aus Gram. Das Haupt der Verschworenen, Zdenko von Sternebrg, mied das Freie, barg sich in Burgen, entging kaum der Gefangenschaft, und lebte in Schande und Ehren. Die Kreuzsoldaten kamen plündernd, doch sehr Wenigen ward so gut, die Heimath wieder über der Gränze zu finden. Bei allen diesen Gefahren dachte Georg ritterlich genug, Geist, Arm und Heer der bedrängten Christenheit gegen die Türken auf dem Reichstage zu Nürnberg anzubieten, aber der päpstliche Legat Fantinus erklärte: Seine Heiligkeit wünsche, daß Reichsheer und Kreuzzug die Ketzer noch eher als die Türken bekriege. In diese wilde Aeußerung stimmten die Machtboten Kaiser Friedrichs, welcher seine Rettung in der Hofburg schnell vergaß. Ja! auf die Seite von Georgs Feinden trat auch König Mathias, vergessend den frühen Freundschaftsbund, vergess·nd die im Grab schlummernde Gattin. Wachend und träu-

mend sah der Vergeßliche nichts mehr als Böhmens versprochene Krone auf dem eigenen Haupte.

408. „Ehrwürdiger Vater! Sie haben unser ganzes Königreich in den Bann gethan. Die tausend und tausend Menschen, welche darin Nahrung finden, wohin sollen sie, um dem Bann zu entgehen? Sollen sie im fremden Lande Hungers sterben? Alle diese in den Bann thun, heißt nichts anders, als die Kirchenstrafe vor der Welt verachten und verwünschen machen. Ich empfing und empfange das heilige Abendmahl gewiß nie anders als unter Einer Gestalt. Aber ich huldigte und huldige auch gewiß niemand Anderem, als meinem einzigen König. Er ist der Gelassenste, Wohlwollendste, und drängt Niemanden wegen des Glaubens. Wilhelm Ssihowsky, Herr auf Rabi." Wie groß in Treue und Wahrheit steht dieser Edelmann gegen die Trüglichen (1468). Kaiser Friedrich kam nun in Verdacht, schon längst mit der römischen Curia im Einverständniß zu stehen, da er den Reichstag nicht so fast gegen die Türken, sondern gegen den Ketzer zu stimmen versuchte; darum trug Prinz Victorin die Schrecken des Kriegs bis in die Nähe von Wien. König Mathias drang mit seinen Hußaren bis Wylemow, vertiefte sich in den dichten Waldungen und wurde durch einen Verhau umschlossen, welchen die zahlreichen Kohlenbrenner in Kuttenbergs Nähe durch Ansägen und Niederstürzen der Bäume stark und schnell bildeten. Aber König Georg gewährte, um Menschenblut zu schonen, freien Abzug dem Umstellten, welcher in der Noth die alte Freundschaft gelobte, aber flugs wieder das Wort brach. Der Klarsehende sollte fühlen die Unwahrheit Fantins, daß man Ketzern keine Zusage halten dürfe. Wahrlich! Mathias dürfte manche Großthat darum geben, diesen Flecken aus dem glanzvollen Gemälde seines thatenreichen Lebens zu tilgen. Wohlgemerkt! nicht der Kriegsfehler, sondern der Wortbruch ist der Schandfleck!

409. Da Niemand mehr als der König die Treue von Vielen bedarf, so gibt sein [Wortbruch zurückwirkend das verderblichste Beispiel. König Mathias zog noch einmal gegen Georgen in's Feld, und schloß noch einmal zu Sternberg bei persönlicher Zusammenkunft Frieden (1469). Den Zurückkehrenden empfing der päpstliche Nuntius mit dem Vorwurfe, daß jeder Vergleich mit einem Ketzer ohne Wissen und Willen des Papstes ungiltig sey. Der zürnende Legat ging so weit, den nämlichen Kämpfer, welchen er kurz vorher als Helden des Glaubens ausposaunte, mit dem Kirchenbanne zu bedrohen. Gewichtiger als diese Drohung wirkte auf den wankelmüthigen und ehrsüchtigen Mathias der Anblick der Krone, welche der Hohepriester von einem Marienbilde zu Brünn nahm, um ihn damit als König der Böhmen und Markgraf von Mähren zu weihen. Der neu Geweihte empfing auch die Huldigung von Schlesien und Lausitz. Aller Nebenlande beraubt, im Vaterlande selbst von Treulosen umringt, vor Mordanschlägen nicht sicher, durch Sorgen zum frühen Greise gemacht, durch Mühen in der Gesundheit geschwächt, sann Georg immer auf Mittel zur Rettung, selbst für den Fall des Todes. Er berief einen allgemeinen Landtag seiner Getreuen zur Wahl eines Thronfolgers. Er empfahl nicht einen seiner eigenen Söhne, nicht Victorin, nicht Heinrich, welche in Schlacht und Rath ihren Beruf zum Thron so männlich beurkundeten, doch als Kelchner die Ruhe schwerlich herzustellen vermochten. Er empfahl den Sohn König Casimirs von Polen, welcher einst mit ihm um Böhmens Thron geworben, aber im Sturme des Lebens aus dem Nebenbuhler zum Vermittler geworden. Der empfohlene Jüngling hieß Ladislaus, welcher vom Vater ein Nachkomme der Jagellonen und Anjou's, und durch die Mutter ein Enkel Albrechts von Habsburg und Elisabeths von Luxemburg war. Vielversprechende Ahnen eines wenig leistenden Menschen!

410. Der Neid zeigt sich geschäftiger gegen die neu aufgekommenen als gegen die alt begründeten Herrscher; darum arbeiten Wahlkönige an nichts eifriger als an vererblicher Macht. Emporkömmlinge möchten das Meer seiner Perlen, die Erde ihrer Goldadern, alle Eltern ihrer Kinder berauben, um ein Königreich als Erbgut durchzukämpfen. Georg dachte größer, er liebte das Land mehr als sein Haus, und Böhmen galt ihm mehr als sein Ich. Gerührt vom Anblicke der langwierigen Gräuel wünschte er eine schnell entscheidende Feldschlacht, und entbot sogar den ehemaligen Freund zum Zweikampf auf Leben und Tod. Aber Mathias stolzirte in dem Titel: Schutz und Schirm der wahren Christen (1470). Nicht fürchtend den drohenden Nachbar in Polen, nicht achtend den wankenden Bundesgenossen in Oesterreich, vertraute Mathias einzig auf den heiligen Stuhl, darum machte Georg noch einmal mehrere Versuche, den Papst zu versöhnen. Um seine Friedensliebe zu erweisen, verwies er sogar seinen jahrelangen Rathgeber, den alten Rokyczana, vom Hoflager. Der Verwiesene ahnete den Fall seiner Partei, und starb aus Gram kurz vor dem Könige, welchem die Wassersucht im ein und fünfzigsten Lebensjahre die Brust zusammen drückte (1471). Georg starb unter Betheuerung seines katholischen Glaubens. Er wünschte auf dem Todesbette die Lossprechung vom Bann, doch beunruhigte ihn die Verweigerung derselben nicht. Man bestattete ihn in der Königsgruft neben den Herrschern Böhmens. Hatte Ottocar wie ein Aar im Fluge gearbeitet, hatte Carl wie eine Biene arbeitend gesammelt, so kämpfte Georg wie ein Löwe mit Stärke und Großmuth.

411. Der Czeche erhebt seinen Georg; der Magyare preiset seinen Mathias. Wie vergleicht der gerechte Oesterreicher prüfend den Werth von beiden? — Mathias war ein Held! Aber in Georg schien vereinigt, was den Sieg in ewige Dienstbar-

keit bringt; die im Glücke fürchtende, im Unglücke unverzagte, und darum nie zu viel wagende Vorsicht, verbunden mit dem kühnen Muthe, der die Gelegenheit in demselben Augenblicke sieht und faßt, wie aus den höchsten Lüften herabschießend die sichere Beute der königliche Aar. — Zwar jene Leidenschaft, welcher die schönsten Zierden und hinwieder die blutigsten Flecken der Geschichte gehören, der Ehrgeiz, ließ Georg in der Wahl seiner Mittel nicht durchgehend und allezeit jene ängstliche Sorgfalt beobachten, die jede Stunde des gemeinen Lebens mit Recht fordert. Aber Mathias kannte weniger die strenge Rechtlichkeit, welche die Hütte schmückt und den Thron stützt. — Georg erwies sich kühn, schlau, erfinderisch; doch seine Güte kämpfte die Weisheit zu Boden und er entließ den gefährlichsten Feind, mehr als einmal vertrauend, in Freiheit. Mathias umspann den Gegner mit Verrath und nahm ihm den Erstgeborenen gefangen. — Um so viel besser es ist, betrogen zu werden, als zu betrügen, war die Ehre für Georg, für Mathias nur der Erfolg. Zwar urtheilt die befangene, geschreckte oder fröhnende Mitwelt meist nur nach diesem. Daß aber die Nachwelt nicht ein Gleiches thue, daß der Edelmuth nicht im Preise sinke, nicht vergehe vor dem Glanz solcher Gaben, welche oft ihrer Zeitgenossen schrecklichste Geisel gewesen sind, vor des blinden Zufalls launenhafter Gunst, vor dem reißenden Glück kühner Verbrechen; dafür hat die Geschichte zu sorgen. — Georg gab ein Bild des echten Böhmen, friedliebend zu Hause, doch unerschütterlich im Kampfe. In Mathias stellte der Ungar sich dar, kampflustig und hochauffahrend. Jeder war werth, seines Volkes Krone zu empfangen. Keiner vererbte sie.

XVII. Böhmens innere Gestaltung unter Albrecht, Ladislaus, Georg.

412. Die Wahrheit ist eine so herbe Frucht, daß auch viele Leute, welche keine Fürsten sind, sie als unschmackhaft von sich stoßen. Auch Völker hören die Wahrheiten der Geschichte nicht gern. Wenn man erzählt, wie die Wahlfreiheit zum Verderben führte, wie manche Landtage statt Ordnung nur Verwirrung machten, wie Volkseinmischung meistens zu Bürgerkriegen führte, so will fast Niemand die folgenreichen Lehren vernehmen. Böhmen gab doch, wie Ungarn, von Allem den Beweis. Albrecht wollte, Ladislaus konnte, Georg durfte der Wahlfreiheit nicht widersprechen, denn der erste war klug, der zweite ein Kind; der dritte dankte sein Recht auf die Krone offenbar einzig den Stimmen des Landtags. Der Landtag bestand aus Herren, Rittern und Städten; jene erschienen persönlich, diese durch Abgeordnete. Es zeigte sich ununterbrochen eine Opposition, welche meistens die Gränzen einer besonnenen Erörterung des Gegentheils überschritt. In den vierzehn Jahren von Georgs Statthalterschaft machten die Utraquisten die Opposition, seines geheimen Beistands versichert. In den vierzehn Jahren von Georgs Königswürde führten die Katholiken die Gegenrede, der ausländischen Hülfe vertrauend. Der Landtag setzte sich über die Erbfolgegesetze keck hinweg; weder Brzetislaws Seniorat, noch Ottocars Majorat, noch Carls weibliche Primogenitur bekam Rücksicht bei den rasch folgenden Todesfällen und der lang dauernden Unmündigkeit. Nach Albrechts Tode übertrug der Landtag sein Wahlrecht durch Compromiß einem Collegium von sechszehn Herren, dreizehn Rittern, den drei Prager Bürgermeistern und einem Abgeordneten jeder Kreisstadt. Bei einem anderen Anlasse während der Minderjährigkeit brauchten die Stände eine Deputation, welche aus vier Landherren, vier Rit-

tern, vier Städtern und vier Gelehrten bestand. Völlige Gleichheit der Zahl!

413. Beispiel verführt — Völker wie Menschen. Die Art, wie die Churfürsten in Deutschland ihre Wahlkaiser und die Magnaten in Ungarn ihre Wahlkönige beschränkten, vermochte auch die Landherren und Landstände in Böhmen, dem Ladislaus Posthumus zwanzig Capitulationspunkte vor der Krönung abzuzwängen. Ich hebe acht davon aus und füge bei, für wen sie wohl eigentlich gemeint und gemünzt waren. 1. Bestätigung der Prager Artikel (für die Utraquisten). 2. Freie Wahl des Erzbischofs (für Rokyczana). 3. Bestätigung der Herren, Ritter und Städte in ihren Vorrechten (für die drei Stände). 4. Unterwerfung des Erblands Oesterreich unter Böhmen (für den Volksstolz). 5. Hofhaltung in Böhmen (für Prag). 6. Ausschluß der Fremden von allen Aemtern (für die Hohen) 7. Wahl der geheimen Räthe aus den Herren und Rittern Böhmens (für die Höheren). 8. Statthalterschaft eines Inländers (für die Höchsten). Fast die nämlichen Forderungen machten die Magnaten und die Dynasten Ungarns an Ladislaus Posthumus, welcher mit der Kraft des Jünglings dem Trotz der Männer nicht gewachsen war. Von der Wahl seiner zwei Nachfolger sagt Aeneas Sylvius: „Wunderbarer Wechsel der Dinge, neuer Einfluß der Gestirne. Die zwei mächtigsten Reiche zur nämlichen Zeit des Königs beraubt, kamen vom edelsten Blute an Menschen gemeinen Geschlechtes. So gefiel es Gott! Ein Spiel des Schicksals — hätte das Alterthum gerufen. Ein Werk göttlicher Vorsehung — nach unserer Meinung. Die Wahl beider Könige wird von nicht Wenigen getadelt; sie reden von gebrauchter Gewalt und sagen: Was Furcht erpreßt, gewinnt kein Recht. Wir sind überzeugt, daß man die Reiche erwirbt durch Waffen, nicht durch Gesetze.“ Der letzte Satz ist falsch. Weh! wenn er wahr wäre.

414. Die Charaktere der Jahrhunderte unterscheiden sich wie die Physiognomieen der Personen; sie bezeichnen Wildheit oder Milde, Plumpheit oder Bildung, Freiheit oder Knechtschaft. Im fünfzehnten Jahrhundert erschien mit Georgen der erste König, welchen die Curia einer neuen Ketzerei beschuldigte, und des Thrones entsetzte. Im sechzehnten wuchs die Zahl ketzerischer Könige und Fürsten bedeutend und unvertilgbar, doch lehrten im siebzehnten die Kirchen und Schulen die Entthronung der Ketzer als einen Grundsatz, welchen das achtzehnte Jahrhundert aufklären und widerlegen mußte. Das neunzehnte bringt hoffentlich den Streit nicht mehr zur Frage, ohne deßwegen in Religions-Indifferentism auszuarten. Im J. 1452 sagte der Katholik Zdenko von Sternberg: „Wir Räthe des Ladislaus haben Uns um Unsern Herrn, nicht um den Pabst zu kümmern. Es fragt sich nicht, ob wir Christen oder Heiden, sondern ob wir Böhmen sind. Entrichten Wir Unserm Könige die gesetzmäßigen Abgaben, so geht es Niemanden an, was Wir geben.“ Das scheint zu viel gesagt. Aber im Jahre 1704 schrieb der Jesuit Cornova die ewig denkwürdigen Worte: „Unser Georg starb, wie das auch Pessina sagt, Katholisch. Ob er auch Katholisch gelebt habe? Balbin, dessen Ausdrücke ihn eben so sehr verdammen — vielleicht eine Wirkung des bleiernen Zepters der drei Censoren, unter welchem ein jedes Genie seines Ordens seufzte — Balbin, sag' ich, dessen Ausdrücke ihn eben so sehr verdammen, als ihn seine Erzählung rechtfertigt; Balbin sagt doch gerade heraus, man könne Georgen keiner anderen Ketzerei zeihen, als daß er die vom Pabste widerrufenen Compactaten hartnäckig verfocht. Den Vorwurf der Hartnäckigkeit macht ihm freilich nicht der Historiker, sondern nur der Theolog des minder aufgeklärten siebzehnten Jahrhunderts, und des der Curia ganz ergebenen Jesuitenordens.“

415. Indifferentism und Fanatism erscheinen als die ver-

derblichen Extreme der heilbringenden Religion. Der Weise muß sich vor beiden desto sorglicher bewahren, je leichtsinniger der Pöbel in das eine oder das andere stürzt. Im fünfzehnten Jahrhunderte athmete Alles den Fanatism, welcher die Menschen wachend und träumend, im Segnen und Fluchen erfüllte. Der Cardinal Joannes von Porto sagte: „Was messen Wir himmlische Dinge mit menschlichen Maßen? Wenn der Deutsche, der Pole, der Ungar nicht hilft, so wird der Allmächtige allein das gottlose Haupt Georg's zermalmen." Der Magister Joannes von Rokyczan sagte: „Helft mir beten für Georg, daß er mit seiner Güte keinen Bock schieße. Ihr aber merket, daß es besser wäre, euch dem Kaiser der Türken ergeben, als die Religion des Pabstes annehmen." Der Minorit Joannes von Capistran kam nach Böhmen und sagte: „Höret! den Ketzer muß man verbrennen, den Türken niederhauen. Ich selbst führ' euch zu beiden." Diese drei Johannse äußerten einen ungeheuern Einfluß auf Böhmen, wo der Geist christlicher Duldung ganz verschwand. Die Erbitterung brach bei den geringfügigsten Anlässen aus, z. B. ob man mit dem Sprengwedel das Weihwasser ertheilen, ob man die Osterfladen weihen solle. Albrecht und sein Sohn gefiel wenigstens einer Partei völlig, aber Georg und sein Erstgeborener mißfielen am Ende beiden Bekenntnissen, weil sie als Gemäßigte die Ausschweifungen auf keiner Seite billigten.

416. Wie der Glauben der Kirche in die Grundsätze der Staaten, und diese auf Besitz oder Verlust einwirken, zeigt sich am meisten beim Reichthum der Klöster. Albrecht und sein Sohn liebten und unterstützten die Orden; Podiebrad und sein Rath haßten und bedrückten dieselben. Das Chronicon des Hagek sagt: „Als die unvermöglichen Herren, Edelleute und Städte den König willig gegen sich verspürten, hielten sie bei ihm an, daß er ihnen die Kirchen und Klostergüter einräumen

und verschreiben lassen wollte, mit Verheißung ihn keineswegs zu verlassen. Also thät Podiebradsky Alles nach ihrem Begehr, nahm den Kirchen und Klöstern, was er nicht gestiftet, verschenkte und versetzte die Güter, machte ihm also die Leute geneigt, und reizte dagegen unsern Herrn Gott wider sich zum Zorn... Am Tage Sanct Floriani kam Magister Joannes Rokyczan zum König Georg, und zeigte ihm an, wie er dessen wahrhaftig berichtet wäre, daß die leibhaftigen Teufel im Kloster zum heiligen Kreuz der Altstadt Prag, welche abermals darum kommen, damit sie die gläubigen Böhmen verführen möchten, eine große Summe Geldes beisammen hätten, und sprach ferner: Ach König, wie lange willst du dann die teuflischen Mönche noch fördern, und ihnen ihr Geld hegen? Dieweilen sie ihnen die Armuth gutwillig erwählet, wozu ist ihnen dann das Gold nütze? Laß dich doch nicht verführen! Sie bilden dir vor, als hätten sie außer den überlieferten fünfzehntausend Ducaten nur noch zweitausend Hungarer, so bin ich berichtet, daß sie noch mehr als in die Ein Mal hunderttausend Gulden haben. Dieselben sind dein; laß sie nehmen, und die Schälke aus dem Lande jagen... Der gute König gab diesem Glauben, denn er sich vor dem Rokyczan mehr dann vor unserem Herr Gott fürchtete."

417. Alle Geschichten bestätigen, daß beim öffentlichen Unglück Reich ist reicher worden, und Arm noch ärmer. Während der hussitischen Kämpfe, während Albrechts Wiederherstellungsversuchen, während der Unmündigkeit des Ladislaus, während der Bürgerkriege Georgs griff das Baronat so eifrig und glücklich um sich, daß die Königsmacht sich wesentlich verminderte und fast gänzlich verlor. Bei den Thronwechseln, Wahlversammlungen, Landtagen und Aufgeboten mußten, leider! die Könige so viel übersehen, oder bestätigen, oder verwilligen, daß sieben bis acht Familien in Besitz fast der Hälfte des böhmi=

schen Grundeigenthums kamen. Der Besitz verwandelte sich völlig in Herrschaft, da die obersten Erzämter des Reiches in den Händen der nämlichen Familien sich befanden. Ihre Macht wuchs ungemein dadurch, daß man ihnen die Hauptmannschaft in allen Kreisen anvertraute, wodurch sie im Einzelnen ihren Willen gegen Jedermann, Hoch und Tief, durchzusetzen vermochten. Die ersten Kreishauptleute, deren jedem zwei Ritter zur Seite standen, waren: Meinhart von Neuhaus in Prag und Karlstein; Johann von Kolowrat in Schlan; Georg von Podiebrad in Königinngrätz; Ulrich von Rosenberg in Bechin: Wenzel von Michalowicz in Prachatitz; Hynek von Schwamberg in Pilsen; Guttenstein von Rabi in Satz; Zagicz von Hasenburg in Raudnitz; Michalecz in Bunzlau.

418. Wohin liefen allmählig die wesentlichen Vorrechte des Hochadels und der Ritterschaft? Auf die Freiheit von der königlichen Steuer und auf die Lossagung vom ausländischen Kriegsdienst. Wie sehr diese zwei Vorrechte unter Albrecht und Ladislaus zunahmen, sehen wir am besten aus dem Absagebrief, welchen Hochadel und Ritterschaft im Bunde gegen König Georg erließen. Sie sagen: „Es ist weltkundig, welch' wichtige Freiheiten Wir, Herren und Ritter, von den Kaisern sowohl, als von den eigenen Herzogen und Königen, durch Darbringung Leibes und Gutes und viele ruhmwürdige Ritterthaten errungen, aber auch eben so weltkundig ist es, daß wir auf Unsere Nachkommen nur mehr eine schimpfliche Abhängigkeit zu vererben haben. Noch der letzte eingeborene König Wenzeslaw hat die Belagerungen von Hassenstein und Stiebre aus der Kammerkasse bestritten, nun aber müssen wir auf des Königs Befehl mit Unsern Vasallen sogar nach fremden Ländern aufbrechen, nie darüber zu Rathe gezogen, noch für Schaden und Kosten entschädigt. Alle Landesfreiheiten, die wichtigsten Reichskleinodien, vorher in der Verwahrung der böhmischen Herren,

sind in den Händen des Königs. Die Münze ist noch viel geringer als zu König Ladislaws Zeiten, wiewohl schon damals darüber laute Klagen geführt, und sogar die österreichischen Stände, eben dieser zu leichten Münze wegen, von Georg selbst wider ihren Kaiser und Herrn in Schutz genommen wurden. Als zur Auslösung der königlichen Renten die böhmischen Stände Ladislaw eine Steuer bewilligten, stellte ihnen Georg als damaliger Gubernator eine in die Landtafel eingetragene Versicherungsurkunde aus, dergleichen Abgaben künftig nicht mehr zu heischen, hat aber seitdem schon zwei Mal eine halbe Steuer genommen, ja er eignet sich sogar die nachgelassenen Fahrnisse, Geld und Kostbarkeiten des Adels zu, obschon sich sein Lehensrecht nur auf Unbewegliches beschränkt. All' dieses ist offenbar gegen unsere wohlbergebrachten und theuer errungenen Vorrechte, daher müssen in jedem Falle auch Alle für Einen und Einer für Alle stehen. Gefangenschaft oder Tod von Einem aus Uns soll durch grausamste, wenigstens einjährige Verheerung gerächt werden. Auch darf Keiner einen besonderen Vergleich oder Waffenstillstand eingehen."

419. Welche Gefahren drohten dem freien Städtewesen den Untergarg? Die äußere Noth der Ueberwältigung und die innere Qual der Beraubung. Viele Große suchten die Städte in ihr Eigenthum zu verwandeln, und viele Rathsherren behandelten den Gemeinbeutel wie ein Erbgut. Beim Streite der Parteien unter Albrecht, Ladislaw und Georg gab es Vorwände genug, die Bürgerschaften zu überfallen oder auszuplündern. Von beiden ein Beispiel! — Budweis lag den Rosenbergern so bequem und erwünschlich, daß es mit genauer Noth durch Richterspruch der Unterthänigkeit sich erwehrte. Von Prag sagt Hageck: „Zu dieser Zeit hat sich in den Prager-Städten ein großer Widerwillen erhoben, darum, dann der Rath ließte die Gemeine auf die Rathhäuser fordern, und beklagten sich, daß

sie kein gemein Geld hätten, damit sie Gesandten an den Prinzen Ladislaus abfertigen könnten. Derowegen begehrten sie, daß die Bürgerschaft unter einander eine Steuer anlegen sollte. Die Bürgerschaft ward aufrührerisch, und fragte den Rath, wo die gemeine Einkommen hingewendet würden, machten auch alsbald aus ihrem Mittel einen Ausschuß, und begehrten, daß der Rath diesen Personen Rechnung thun sollte. Die Raths-Personen besprachen sich unter einander, und ehedann sie eine Raitung thäten, legten sie lieber auf sich selbst eine Steuer auf, und lasen aus ihren Beuteln achtzig Schock Groschen böhmisch zusammen, und gaben sie ihres Mittels Gesandten zur Zehrung, damit Ruhe und Einigkeit erhalten würde. Dann sich etliche entschlossen, in den Städten Aufruhr anzurichten, damit sie etwas ergrappen möchten."

420. Woraus erhellet das Jammergeschick des Bauernstandes am meisten? Daraus, daß die Geschichtschreiber der Landleute als einer Hauptsache gar nicht erwähnten, sondern nur bei gelegentlichen Nachrichten die größten Mißhandlungen derselben anführten. Beim Fehdegeist unter Albrechten mißhandelte man die Felder und Arbeiter der Feinde so unerbittlich, daß die Bauern sich bei Tage versteckt halten mußten, und bei Nacht den Acker bestellten. Unter der Statthalterschaft Georgs nahm Ueberfluß so überhand, daß große Wohlfeilheit entstand. Ein Strich Korn galt dritthalb, ein Strich Haber zwei Groschen. Vierzehn Eier kaufte man um Einen Pfenning, die Butte voll Pfirsche um zwei, das Pfund Lachs um drei, einen großen Karpfen um vier und zwanzig Häringe um sieben. Für Einen Pfenning bekam man vier Seidel Jungbier, oder halb so viel Altbier, oder zwei Seidel gemeinen Landwein, oder halb so viel edeln Melniker. Der Melniker, Hungar und Malvasier verhielten sich in Böhmen wie 1, 4, 6. Aus diesem Preiszettel ergibt sich nicht nur eine Verbesserung des Landbaues, sondern auch

Verkehr mit dem Ausland. Als der Statthalter König wurde, ging Alles zurück. Der Fehdegeist, des Kreuzsoldat und der Hußar zerstörten den Anbau in die Wette. Hageck sagt mit seiner alten Teuherzigkeit: „Zu der Zeit fiel im Böhmerlande große Theurung ein, und währete fast länger denn vier Jahre nach einander. Dann die Bauern von wegen großer Raubereien, Plünderung und unchristlicher, tyrannischer Schatzung nicht aus den Dörfern oder Flecken gehen, ja weder ackern noch säen mögen, damit also nichts wachsen können, und ob etwa an einem Ort Getraid erbauet, so sind dann die Böhmen und einheimische Feind kommen, und es verbrennet."

421. Das Gesetz tritt allmählig an die Stelle des Faustrechts. Sein Anfang fällt also in die Zeiten der Gewalt und Rohheit. Darum heischt die Begründung Kraft, und oftmals versucht die Gegenkraft den Umsturz mit Glück. Unter der Regierung Albrechts und der Minderjährigkeit seines Sohnes ging es so toll zu, daß man den Ladislaw in der Capitulation verpflichtete, die Landrechte wieder herzustellen und eine Landtafel mit Genauigkeit bei Hofe fortzuführen. Da sogar schriftliche Verträge in der Zeit des Bürgerkrieges nichts mehr galten, suchte man sie durch Intabulation zu sichern. Eine Menge Erbschaften konnten entweder nicht erhoben oder nicht berichtigt werden, da Schuldenstand und Bürgschaft und Vormerkung in die größte Verwirrung durch Ermordung der Personen und Verbrennung der Archive gerieth. Die Capitulation sagte; „Zum Sechsten. Dafern Jemands in der Zeit verstorben, und seine Güter nicht vertestieret hätte, daß dieselben an den nähesten Freund Manns- und Weibsgeschlecht mit vollen Rechten fallen mögen. Es wäre dann Sach, daß Jemands anders hierzu ein besseres Recht zu haben vermeinte, und es auch darthun und beweisen könnte. Zum Siebenten: Ob Jemand sein Recht, es wäre bei gesundem Leibe oder am Todtbette, es wäre auch an

Erbschaft oder auf Briefen übergebe oder vertestierete, daß dasselbe Kraft haben, und nachmals an ihrer königlichen Majestät Eintrag in die Landtafel ordentlicher Weise eingebracht werden möge; es wäre dann, daß es zuvor verpfändet oder verschrieben, und solches genugsam dargethan, und mit glaubwürdigem Zeugnus erwiesen würde." König Georg hatte das Verdienst, bei Stürmen und Bränden auf Rettung der Urkunden bedacht zu seyn. Darum wird es mir schwer, zu glauben, daß er einen Kasten aus der Mauer des Klosters Heilig Kreuz reißen und sammt Diplomen und Privilegien in die Moldau werfen lassen.

422. Die besten Gesetze über Mein und Dein werden unwirksam, wenn ein trügliches Geld alles Mein und Dein unsicher macht. Albrecht von Habsburg starb zu schnell, um das verworrene Münzwesen Böhmens zu ordnen. Auch Ladislaw von Habsburg überraschte der Tod vor Ausführung eines guten Entwurfs. Die wichtige Sache fiel mit all' ihren Schrecken auf Georg von Podiebrad. Hageck sagt: „Desselben Jahres ist in Böhmen von wegen böser und falscher Münze unter dem Volke allerlei Meuterei und Zank entstanden, daß viele Herren und Ritter auf Schlössern und Sitzen, in Dörfern und Wäldern falsche Münze machten, bis endlichen daraus eine große Theurung und Hunger erfolgte. Denn die Bauern wollten für ihr Getraide kein einheimisch Geld nehmen, sondern verkauften lieber dasselbige in Baiern und Meißen für gut Geld desto wohlfeiler. So führten die Deutschen das Getraide aus dem Lande auf Wagen und Schiffen ohn' Unterlaß, und füllten ihre Getraideböden, dagegen die Böhmen Hunger leiden mußten. Als der König solche Meuterei spürte, ließ er auf'm Kuttenberge und zu Prag im Meißnischen Hause einen neuen Groschen und neue Pfenninge nach gutem Korn schlagen und münzen. Dazu ließ er an dem Altstädter Markte und Ringe in einem Hause einen Wechsel anordnen, daß ihme da ein Jeglicher von goldener

oder silberner Münze seines Begehrens einwechseln können. Also wurde diese böse und falsche Münze aus dem Lande gebracht, und das Volk zur Ruhe gestellt.“

423. Siege theilt das Kriegsheer, Gesetze entwirft der Staatsrath, Ordnung in der Münze ist des Königs höchst eigenes Verdienst; auch sein größter eigener Vortheil. Georgs Bemühungen für's Geldwesen hat Böhmens größter Münzkenner, Adauct Voigt, mit seiner tiefen Gründlichkeit erörtert. Es befand sich damals in dem benachbarten Oesterreich eine überaus schlechte Münze, welche die Stände und die Gemeinden bis zur Empörung gegen den Herrscher trieb. Man nannte die Pfenninge nur Schinderlinge wegen der Plackereien, welche sie verursachten. Auch hießen sie das schwarze Geld, weil gar kein Silber darin war. Doch machten die Privaten, welche in Böhmen die Pachtung der Münzstätten übernommen, gerade dies schwarze Geld nach, aber Georg beschloß, es wie eine Pest zu vertilgen, denn der gemeine Mann wollte nichts dafür verkaufen, die Fürsten mochten befehlen, was sie wollten. Der Jesuit Pubitschka sagt: „König Georg ward also durch das Wehklagen seiner Unterthanen sehr gerührt. Er ließ also seine Münzen prägen, und damit seine Unterthanen durch die geringhaltigen, die noch in ihren Händen wären, keinen Schaden litten, bestimmte er das heutige Stupart'sche Haus, in welchem die vorigen Münzen gegen die neuen ausgewechselt würden, und äußerte sich dabei, daß es ungerecht wäre, wenn Könige ihre Unterthanen wegen ihrem Eigennutz beraubten. Hätten Könige Unrecht gethan, möchten sie auch dafür büßen.“ Nach dieser Aeußerung wird es mir schwer, zu glauben, was ein anderer Chronist sagt: „In Summa, König Georg berupfte das ganze Land, er führte das Silber von Kuttenberg auf Podiebrad, und wendete Alles seinen Söhnen zu.“

424. Siege vereitelt der Zufall, Gesetze umgeht die Bos-

heit, aber gut Geld bringt nothwendig Ordnung und Segen. Selbst in seinen schwierigsten Lagen sorgte der brave Georg dafür. Er nahm die Münzen der Meißner zum Vorbild, und die Ducaten der Magyaren zum Maßstab; daraus schließt man mit Recht, daß Böhmens Verkehr mit Sachsen und Ungarn am lebhaftesten war. Anfangs führte Georg noch die feinen, aber dünnen Münzen, welche Blechacze, das ist Bleche hießen. Später ließ er sechs und vierzig Groschen für einen Ungar-Ducaten prägen, so daß sie nur halbe Wenzeslainer galten, und Bodwognj, das ist Zweilinge, genannt wurden. Endlich wurden vier und zwanzig Groschen dem Ducaten gleichgestellt, und nun ging der böhmische Groschen überall so gut, daß man dafür im Auslande ein treffliches Mittagsmahl oder ein Paar Schuhe bekam. Zehn Kreuzer feine Münze unserer Tage sind gleich einem Prager-Groschen nach der Münzordnung von 1465; aber zwanzig Kreuzer fein nach dem Münzfuß von 1470. Ich bitte meine Leser, den Unterschied zu bemerken, welchen fünf Jahre in dieser wichtigen Angelegenheit hervorbrachten, wohl gemerkt zu einer Zeit, wo der König im Bann der Kirche, in Fehde mit dem Hochadel, auch im Krieg mit Ungarn und Oesterreich sich befand. Was würde der Edle geleistet haben, wenn die Vorsehung ihm ein längeres Leben und ruhigere Tage bewilligte? Er sah sich immer genöthigt, gegen die Verschleppung des Geldes zu eifern; Frömmlinge sendeten Summen nach Rom; Fremdlinge schacherten mit Münzen in's Ausland.

425. Ein Haufen Holz, bestimmt das Dach der Kirche am Teyn zu decken, wurde verbraucht, um jenen dreifachen Galgen für Rohacz zu machen. Ein anderer Haufen Holz, welcher jetzt dalag, um einen Tanzsaal zu bauen, mußte dienen, jenen ehrwürdigen Tempel zu schließen. So wechselt unerwartet die Bestimmung der Sachen, aber auch der Personen! Die jugendlich belorberten Soldaten zeigt die Geschichte leider oft im Alter

als bettelnde Krüppel. Die taboritischen Krieger, welche die Welt vom Ruhme der Czechen ertönen machten, durften unter Albrecht kaum die Namen ihrer Zizka's und Procope nennen, kaum von ihren gewonnenen Schlachten sprechen, da die Siege jetzt höchstens als glänzende Verbrechen galten. Unter dem Statthalter Podiebrad fingen die alten Haudegen wieder an, ein wenig zu mucksen, aber der König Georg sah sich genöthigt, die narbenvollen Männer vom Hof zu entfernen und vom Land zu verbannen, da die Eisenköpfe in keine gemäßigte Ordnung ruhig sich fügten. Aber als man Georgen von allen Seiten angriff, als die Nuntien und Hußaren von allen Seiten drohend ihn umschwärmten, rief er selbst die Entfernten und Verbannten zurück, und bildete daraus jene kleineren Schlachtreihen, welche die großen Schaaren seiner Gegner wie Spreu — zerstiebten. Georg war der Mann, welcher durch tactische und strategische Kenntniß den etwas verminderten Enthusiasm ersetzte und eine blindtobende Wuth in geregelten Kampf verwandelte. Sein Kriegsgeist wurde so anerkannt, daß die meisten Fürsten von ihm das Glück gegen die Türken erwarteten, wie auch wirklich mehrere Haufen der Czechen gegen sie durch Raschheit der Wagen, durch Geschwindigkeit der Verschanzung und Ausdauer im Streite mit ausgezeichnetem Erfolge wirkten.

426. Es gibt zweierlei Gebildete; sie unterscheiden sich wie Schein und Seyn. Die Einen beweisen den Geschmack in einzelnen Handlungen, und behaupten ihn stundenlang. Die Andern verweben die Bildung in ihr innerstes Wesen, und verkünden sie lebenslang. Die in der Tiefe Gebildeten konnten nur langsam entstehen; es galt schwer genug, nur die rauhesten Ecken der Oberflächen zu glätten. Das Menschenalter, das ist die drei und dreißig Jahre vor Albrechts Regierungsantritt bis zum Tode Georgs blieben roh. Die Schrecknisse der Kriege verwandelten ganze Gauen, z. B. um Prachatitz, in Einöden.

Die Gränzgebiete, wo der Vortrab und Nachtrab der Heere die erste und letzte Wuth ausließ, glichen Wüsteneien. Mit den Mönchen wurden die einzigen Maler, Sticker, Verzierer und Bücherabschreiber verjagt oder vertilgt. Die verarmte Geistlichkeit, welche einst das Schöne beförderte, konnte nichts mehr für die Künste thun, da ihr jetzt das Nothwendige oft gebrach. Die Landherren und Ritter, welche die Kirchengüter an sich rießen, waren als fühllose Krieger noch nicht zum Kunstsinn erwacht. Die Utraquisten eiferten toll gegen die Sinnlichkeit als eine Lockung des Teufels, und wurden aus Sittlichkeit Barbaren. Wenig Fremde wagten sich in ein blutbesudeltes Land, wo man die zarten Gastgeschenke nicht zu würdigen verstand. Doch bemerkt man in der lateinischen Sprache der Briefe Georgs einige bessere Wendungen, feinere Begriffe, auch etwas Gefühl und Anstand. Einer von seinen zwei Söhnen, welche man als Heinrich den Aeltern und Jüngeren unterscheidet, erhob sich im Gemüth bis zur Dichtung, und sang den Frühling in der Volkssprache. Sein Schwager, Leo von Rozmital, ein Bruder der Königin, machte von einer Reise nach Deutschland, Frankreich, England und Spanien eine anziehende Beschreibung im Böhmischen. Die geschmacklosen Geschichten zeigten nichts als Parteisucht; doch Paul Zidek streute bessere Gedanken in das Buch, welches er für Georg schrieb.

427. Gesunder Menschenverstand — erscheint seltener als man glauben sollte; er ist angeboren, wird aber unterdrückt. Georg von Podiebrad bewies ihn in seinem Menschenalter fast einzig. Seine Freunde und Feinde blieben in den Tummelplätzen, worein der Geburtsort, die Erziehungsart, die Jünglingslust, die Mannsleidenschaft oder Altersschwäche sie stellte. In Georg's Tagen wurde die Buchdruckerkunst von den drei deutschen Männern erfunden, und in Böhmen bekannt, doch noch nicht geübt, da man sie Anfangs wie eine Art Zauber

ansah, und scheute. Fast alle Wissenschaften vernachläßigten die Czechen, um einen eisernen Fleiß auf die Gottesgelahrtheit zu werfen, und die vorgefaßte Meinung über Kirchensachen in die Kreuz und in die Quer zu verfechten. Die Zanksucht über das Unbegreifliche erzeugte eine ungeheure Menge von Schreibereien. Alle athmeten eine Grobheit und einen Unsinn, wovon sich Leser unserer Tage schwer einen Begriff zu machen vermögen. Soll ich Stellen ausheben? Nein; mögen sie vergessen werden, wie ihre Schreiber unbekannt vermodern! — Man behandelte die Bibel in Böhmen nicht als ein Gelehrtengeheimniß, sondern als Volkssache und Gemeingut. Aeneas Sylvius sagte: „Schämen sollten sich die Geistlichen in Italien, von denen es bekannt ist, daß sie sich nicht die Mühe nehmen, wenigstens einmal in ihrem Leben das neue Testament durchzulesen, da doch ein jedes gemeines Weib bei den Taboriten in Böhmen auf alle Fragen sowohl aus dem alten als aus dem neuen Bunde zu antworten weiß." Aber die allgemeine Bibelkunde führte zu läppischem Mißverständniß, und drohte mit schrecklichem Mißbrauch. Sprach doch der Einsichtsvollste, sprach doch Rokyczana selbst in einer der ernstesten Stunden von einer Staatsverfassung im Geiste des Buches der Richter. Dachte doch Er Böhmen mit Kanaan, und die Stämme Israels mit den Kreisen der Czechen zusammen!

XVIII. Die zwei Jagellonen, Vater und Sohn, Ladislaus und Ludwig. Von 1471 bis 1526.

428. Wenn die Weltgeschichte das Weltgericht vorstellt, so müssen die Historiker als Advokaten und Richter des höchsten Tribunals sich aussprechen. Der Historiograph Unseres Reiches, zum höchsten Range durch den Willen des Herrschers bestimmt, durch die Tiefe des Gemüths geeignet, durch gründliche Kenntniß und eigene Erfahrung berufen, spricht den Jagellonen ernst

und streng das letzte Urtheil. Er sagt: „Durch Zeit und Ort stehen Wladislaw und Ludwig uns zu nahe; sonst wären sie in eben so gerechter Vergessenheit, als ganze Dynastien mexicanischer Kazigen, und nomadischer Stammesfürsten. — Wie seltsam, daß ihre von den adriatischen Küsten bis über die Elbe und Aluta hinaus, über reiche kräftige Völker ausgebreitete Macht dennoch viel zu schwach war, ihnen im Gedächtnisse der Nachwelt eine Stelle zu sichern, die jener arme Thebaner, Erfinder der schrägen Schlachtordnung, der die Gassen der Vaterstadt reinigen half, und mit seiner Oehlflasche kargen mußte, die jener blinde Greis, der seine unerreichten Lieder von Achilleus Zorn und Odysseus Weisheit um Brod vor den Thüren sang, ewig behaupten wird. — Noch ist die Größe in keinem Verlassenschaftsinventar vorgekommen, niemand hat sie gekauft, ertauscht, geerbt oder erobert, aber auch Niemand verloren, als durch eigene Schuld. Schätze sind bald erschöpft; Gewalt wird durch List und Macht gebrochen; Maximen altern; Hoheit ziert als Kleid nur den Mann, auf den es paßt; Glück ist ein Weib! Unvergänglich ist nur, was in Uns liegt.“ Dieß große Innere gibt die Natur, und hebt die Erziehung.

429. Da die Zeit hienieden alles benagt und zermalmt, so hoffet der Staatsmann von ihr, daß sie die erworbenen Rechte eines Gegners, und die genommenen Schlüsse eines Volkes zerstöre. König Mathias von Ungarn bewirkte durch seine Anhänger in Böhmen, daß man zuerst in Prag, und später in Kuttenberg noch einmal über die Wahl eines Königs tagte. Doch Ladislaus Jagyel, der polnische Prinz, trug endlich die meisten Stimmen davon. Allerlei Gründe stimmten die Czechischen Freiherren, Ritter und Städter für den fünfzehnjährigen unbekannten und unkriegerischen Jüngling gegen den weltberühmten und thatenlustigen Mann. Der Jagellone redete die Sprache des gemeinen Czechen, und erregte bei den Großen kein

Mißtrauen; man konnte von ihm hoffen die Unterschrift einer Capitulation, und die Niederlassung im Reiche, zwei Lieblingssachen, welche sich von Hunyad kaum erwarten ließen. Für Ladislaw sprach die bereits geschehene Vorwahl, die Abstammung von Albrecht, die Verschwägerung mit Postumus, die Freudeninnerung an einige Tröpfchen Blut des urväterlichen Carls, und der Rückhalt an dem reichen und starken Polen; dagegen hatte Mathias seine Rittersporne und Lorbeerkränze sogar auf Kosten der Böhmen verdient. Dieser zeigte sich als Günstling Roms und als Eiferer gegen die Utraquisten; jener konnte gegen den Papst und für den Kelch gewonnen werden. Die übrigen vier Mitbewerber gewannen niemals Bedeutung. Kaiser Friedrich IV., zu schwach, die eigenen Vasallen in Steiermark und Oesterreich zu bändigen, auch nicht klug genug, Deutschlands Kräfte zu einem Türkenkriege aufzubieten, empfahl sich wenig den Böhmen. König Ludwig XI., zu sehr beschäftigt mit französischer Empörung und burgundischer Nachbarschaft, konnte den Czechen keine Kräfte weihen, wenn er auch das Versprechen von Bezahlung der Kronschulden hielt. Endlich König Georgs Sohn und Schwiegersohn, Heinrich von Münsterberg und Albrecht von Sachsen, besaßen nicht Keckheit genug, um die Stimmenfreiheit durch Kriegesmacht zu beschränken.

430. Pflichtgefühl heischt Selbstverläugnung. Herzog Heinrich von Münsterberg gab einen Beweis von beiden, indem er mit zwei tausend Reitern dem Könige Ladislaus zum Empfange entgegen zog. Den Angekommenen krönten drei polnische Bischöfe, da er schon in Krakau die Capitulation beschworen. Sie heißt: „Die zu Kuttenberg geschehene Wahl soll den Vorrechten der Prager-Städte, in welchen sonst die Könige gewählt worden, nicht zum Nachtheile gereichen. Der König wolle die Compactaten handhaben, und einen solchen Erzbischof einsetzen, welcher sich sowohl gegen die Katholischen als gegen die Utra-

quisten väterlich bezeige. Er bestätigte den böhmischen Herren und Rittern und Städtern ihre Vorrechte, Freiheiten und Besitzungen. Er werde das Schloß Carlstein und die darin verwahrte Krone und Reichskleinodien Niemanden, ohne Wissen der Stände, anvertrauen, keinem Ausländer eine Staatsbedienung in Böhmen ertheilen, auch dahin arbeiten, daß der verstorbene König Georg sammt seinen Freunden vom Kirchenbanne losgesprochen werde. Ferner wolle er vom Königreiche Böhmen nichts veräußern, der verwittweten Königin Johanna ihr Leibgeding lassen, die königlichen Prinzen in ihrem Einkommen handhaben, und den gefangenen Victorin befreien. Er wolle die Soldaten bezahlen, und Güter und Habe an Jene zurück geben, welche sie wegen König Georg verloren. Endlich wolle er mit den deutschen Fürsten und Churfürsten in Ruhe leben, und dem Herzog Albrecht von Sachsen die aufgewandten Kriegskosten erstatten.“

431. Fehlen ist menschlich, aber Beharren im Bösen? — Schon der dritte Papst, Sixtus IV., ein Mann von durchgreifender Festigkeit, beharrte auf dem Entschlusse, den Böhmen einen König aufzudringen, und dieser sollte — Mathias von Ungarn seyn. Der Krieger rückte mit Hußaren und Kreuzsoldaten in's Feld, begleitet von den Donnern der Bannstrahlen und den Machtboten des heiligen Vaters; der Held ließ sich herab, für eine unehrliche Sache mit ungleichen Waffen zu streiten. Ladislaw stellte ihm ein bömisch Heer unter Waldstein in Mähren entgegen, und Casimir sandte polnische Schaaren mit einem andern Sohne zur Erregung des Bürgerkrieges nach Ungarn. Aber Mathias erzwang rasch in der Heimath den Frieden, und stürzte mit verdoppelter Wuth ins Ausland (1472). Seine Tapfern stürmten bis Colin, der Vortrab streifte bis Prag, selbst die Kreuzsoldaten liefen nicht davon, die Ungarn wichen langsam in das ergebene Mähren zurück vor dem An-

führer der Böhmen Janovicz. Endlich stimmte das Vordringen der unmenschlichen Türken den heiligen Vater, durch seinen Machtboten Bembo eine Versöhnung zu versuchen zwischen den Königen, welche er selbst entzweite (1473). Aber der Volkshaß zwischen Magyaren und Czechen wüthete schon so lange, die Erbitterung und Eifersucht zeigten sich so unversöhnlich, daß sich die Unterhandlungen zu Neiße fruchtlos zerschlugen, und sogar ein abgeschlossener Waffenstillstand von den Ungarn alsogleich wieder gebrochen ward. Neue Gräuel! neue Zerstörung durch Mathias! Darum traten nun Böhmen und Polen, Ladislaus und Casimir in einen festeren Bund zusammen, um Ungarns Uebermacht und Uebermuth zu brechen (1474). Polnische Ducaten kamen, um böhmische Söldner zu miethen, und diese reibten sich in Schlesien mit polnischen Tartaren zusammen. Aber bei Breslau bewies Mathias die Ueberlegenheit seines Geistes; der Umlagerte schwächte täglich die feindlichen Heere, bis winterliche Fröste sie aufzureiben begannen. Jetzt schloßen die drei Könige durch persönliche Zusammenkunft einen dreijährigen Waffenstillstand. Böhmen behielt die Lausitz, Ungarn aber Mähren und Schlesien mit Ausnahme von Schweidnitz und Jauer.

432. Kriegszucht und Kriegskunst verfallen und entstehen mit einander. Ihr Untergang geschieht schnell unter einem schwächlichen Fürsten. Schon unter Ladislaus Jagello kannte man nicht mehr die czechische Tapferkeit, wovon kurz vorher das mittlere Europa erzitterte. Mathias von Ungarn konnte Alles wagen gegen einen König, welchen die Seinen spottweise den Polacken nannten (1475). Während des Waffenstillstandes erlaubte sich der Nieruhende, die Belehnung mit Böhmens Krone, mit Erzschenkenamt und Churwürde vom Kaiser der Deutschen, bittend zuerst, und dann drohend zu fordern (1476). Aber Friedrich ertheilte dieß Alles dem Ladislaus Jagello, wel-

cher mit einem glänzenden Gefolge zum feierlichen Empfange nach Wien zog (1477). Trotz den genossenen Ehren hörte man in Prag die vermessenen Worte oft, man solle die polnische Sau nach Hause schicken. Der König, welcher wirklich nicht bösartig, aber schwachköpfig und verweichlicht sich erwies, suchte durch Festlichkeiten die öffentlichen Stimmen zu gewinnen, aber die Erbitterten riefen nicht ohne Beimischung eines kirchlichen Giftes: „Seht! seht die Frucht der Religion, welche der König anbetet; alles schwimmt und schwelgt in Ausgelassenheit und Wollust; behaltet ihn nur, bald wird der Himmel senden Schwefel, Feuer und Pesthauch." Die strengen Utraquisten lebten wirklich enthaltsam, aber die heuchlerischen schrieen am meisten gegen die eingerissene Ausschweifung; sie legten Brand an das Lusthaus, welches im Schlosse sich befand. Darüber bemerkte der gelehrte Hassenstein richtig: „Dieß Feuer löscht die Laster der Venus nicht aus, sondern die ganze Stadt wird voll derselben, denn die Funken des Brandes sprühen umher in jegliches Haus."

433. Der Hochmuth, welchem es an großen Huldigungen genügen konnte, verschmäht die Kleinlichkeiten nicht. Als König Mathias Wien umzingelt, und nach Ollmütz zog zu persönlicher Friedensunterhandlung mit Böhmen, hielt er es nicht unter seiner Würde, das Haupt bloß mit Lorbern zu kränzen, um es nicht vor dem kommenden Ladislaus entblößen zu dürfen. Aber auch diesem ordneten die Höflinge geschäftig den Kopfputz, daß die Krone nicht aus dem Haare genommen werden konnte. Bei dieser Zusammenkunft war es, wo Mathias Gemahlin, Beatrix, mit den Augen für Ladislaus entschied, und König ist, wer den Augen der Frauen gefällt (1478). Die Friedensbedingungen enthielten: „Mathias und Wladislaw führen beide den Titel eines Königs von Böhmen, in Briefen ausgenommen, welche sie einander schreiben. Wladislaw behält für sich ganz

Böhmen, die obere und niedere Lausitz, die Herzogthümer Schweidnitz und Jauer, auch die Churwürde; überdem wird der gefangene Prinz Victorin befreit, Meißen von der Lehenspflicht gegen Ungarn losgesprochen, Pilsen und Budweis sammt allen Städten und Schlössern Böhmens von den Magyaren geräumt. Mathias behält ganz Mähren und das übrige Schlesien, welche, wenn er ohne Erben stirbt, an Böhmen zurückfallen; sollte er Erben hinterlassen, so zahlt Böhmen an sie dafür viermalhunderttausend Ducaten. Der Bischof von Ollmütz und der Oberstburggraf zu Prag sollen beiden Königen als Herren huldigen. Wladislaw soll alle Güter zurückstellen, welche die Anhänger des Corviners, besonders die Sternberg, Hasenburg, Kolowrat und Schwamberg während des Krieges verloren." In diesen Bedingungen lag viel Same zur Zwietracht, doch Mathias arbeitete mit tiefangelegten Planen gegen Oesterreich, auch Ladislaus begnügte sich mit dem Besitze von Böhmen, und mit der Aussicht auf Ungarn, wozu die Augen der Königin, die Einflüsterungen der Magnaten, und die Kinderlosigkeit des Königs ihm seitdem Hoffnung machten.

434. Ein schwacher Fürst hält den Staat in Zeiten der Kriegsnoth leichter als in den Tagen des Friedens zusammen, weil die äußere Gefahr von inneren Leiden schweigen macht. Sobald aber die Czechen von ihrem Ladislaus den Abschluß des Friedens mit Ungarn vernahmen, gerieth der Meutergeist in volle Bewegung (1480). Hatten die utraquistischen Theologen ehemals für den verstorbenen Georg die Lossprechung vom Banne gewünscht, so sahen sie jetzt das königliche Ansuchen darum als eine Beleidigung an. Sie hetzten den gläubigen Pöbel auf, und zwangen den nachgiebigen König endlich mit einigem Ernste im Karlstein die Rädelsführer zu züchtigen, auch katholische und ausländische Rathsherren in Prags Städten einzusetzen (1481). Da nun Religion und Nationalität, Glau-

ben und Volkssinn, beide tief gefühlt von den Einen, und schlau geheuchelt von den Andern, zusammen in Bund traten gegen den Hof, so sah man seine Turniere und Solemnitäten trotz allem Zierrath mit Abscheu. Man schalt die Freudenfeste als Unverschämtheit und Sorglosigkeit beim öffentlichen Elend (1482). Eine ausgebrochene Pest, welche die Utraquisten als eine Strafe Gottes wegen Verfolgung des Kelches erklärten, vertrieb den König von Böhmen nach Mähren. Aber seines geheimen Beifalls versichert neckten die Katholiken als Rathsherren und Prediger mit That und Wort die Calixtiner. Wie betrugen sich diese? Unchristlich, abscheulich. Die utraquistischen Pfaffen sprachen an heiliger Stätte vom Aufstand und seiner Rechtlichkeit laut. Die Altstädter warfen den Bürgermeister sammt einigen Rathsherren aus den Fenstern auf die Straßen. Die Neustädter hieben neun Magistratualen nach dem Fensterfluge den Kopf ab. Der Pöbel drang in Palast und Hofkirche, um zu plündern. Die Mönche, besonders die Barfüßer, litten allerlei Marter. Zuletzt entbrannte der unchristliche Eifer auch gegen die Stuben und Buden der Juden, wo man viel Blut vergoß (1483).

435. Die Welt tadelt die Thränen des Fürsten, beim Starken als eine Schwäche, beim Schwachen als eine Armseligkeit. König Ladislaus weinte, als er die Gräuel von Prag vernahm. Seine Thränen gefallen mir, sie verrathen die Theilnahme einer Seele, welche sich für Abhülfe zu schwach fühlt. Er wollte helfen, und kehrte in die Hauptstadt zurück. Aber die geistlichen Herren auf den Kanzeln, und die lumpichten Kerls auf den Straßen beschimpften in die Wette den wohlwollenden, niemals aufbrausenden König, welchen die beiden Prinzen Victorin und Heinrich in dem Entschlusse zu strafen bald wieder wankend machten. Doch Nachsicht erzeugt Vermessenheit beim Boshaften, und man schrie unter den Fenstern des Königshofes zu Prag: „Heraus mit dem verhaßten Polacken! Laßt uns den

hergelaufenen Polacken umbringen!“ Endlich legte sich der Landtag in's Mittel; er beschloß den Religionsfrieden auf ein und dreißig Jahre in Kuttenberg (1484). Er hieß: „Ihr Katholiken und Calixtiner sollet einander nicht beschimpfen, und nicht verfolgen, Ihr möget geistlichen oder weltlichen Standes seyn; Ihr sollet einander lieben. Ihr Priester von beiden Parteien, unter was für einem Fürsten, Herrn, Ritter oder Stadt Ihr immer stehet, predigt das Wort Gottes frei, doch sollt Ihr einander weder verketzern, noch beschimpfen. Und Ihr Fürsten, Herren, Ritter und Städte, die Ihr unter Einer Gestalt das heilige Abendmahl genießet, verfolget nicht die Priester und Eure Unterthane, welche aus dem Kelche trinken, lasset sie im Frieden das Heil der Seele nach ihren Grundsätzen und Gewohnheiten suchen. Deßgleichen sollet Ihr Fürsten, Herren, Ritter und Städte, die Ihr Euch zum Kelche bekennet, Euch gegen Diejenigen betragen, die das heilige Abendmahl nur unter Einer Gestalt genießen, ohne sie zu drücken. Der Vertrag mit der Kirchenversammlung von Basel soll in seiner Kraft stehen, und gehalten werden. Wer wider diese Verordnung handelt, soll auf ewig des Landes verwiesen werden.“ Das vernünftige Wort stand auf dem Pergament, der unchristliche Sinn blieb in dem Herzensgrund.

436. Wo der menschliche Verstand nicht thätig sich ausspricht, erweiset sich auch die christliche Liebe nicht wirksam. Die Utraquisten beteten, psalmirten, predigten und eiferten in allen Stunden des Tages, doch machten sie ihren König in der Heimath so verächtlich, daß man ihn auch im Auslande zu kränken sich nicht scheute. Die Churfürsten wählten Maximilian von Oesterreich zum deutschen König, ohne auf die böhmische Stimme zu warten. Der Streit darüber zog sich durch vier volle Jahre hin (1486, 87, 88, 89). Zuerst wollte sich Ladislaus wegen der Beschimpfung vom Reiche der Deut=

schen völlig lossagen. Dann verlangte er kraft der goldenen Bulle für den Schimpf die ausgemessene Strafe von fünfhundert Mark löthigen Goldes. Darauf beschloß er mit Mathias und Casimir einen Rachebund, daß Böhmen, Ungarn und Polen vereint Deutschland anfallen würden, im Falle der verweigerten Genugthuung. Später leitete Kaiser Friedrich IV. eine Unterhandlung ein, wo er die Freiheiten Böhmens bestätigte, und seine Beiziehung zu den zwei höchsten Wahlen als unerläßlich bestimmte, doch willigte er nicht in die verlangte Befreiung von persönlicher Lehensempfahung, auch versagte er die Aufhebung der Pflicht des Römerzuges. Endlich erklärten die deutschen Churfürsten, sie seyen wegen andern Reichsgeschäften auf den Tag nach Frankfurt berufen worden, hätten aber zufällig und in Eile die Wahl eines römischen Königs für nöthig erachtet. Darum solle die That dem Recht der böhmischen Chur keineswegs schaden, auch wollen sie sämmtlich im Falle einer Wiederholung die Strafe von fünfhundert Mark löthigen Goldes zahlen. — Bei diesen Unterhandlungen und Gegenversuchen schloßen Ladislaus und Mathias einen Freundschaftsbund und eine Erbverbrüderung. Beatrix schmiedete neben dem Staatenverein an ihrem Heirathspländchen.

437. Die Urtheile der Völker über einen und den nämlichen Herrscher fallen ganz widersprechend aus. Die Czechen zeigten Ladislaw solch' eine Abneigung, daß er sich von Prag nach Melnik verfügte; doch auch hier stellten ihm Meuchelmörder nach, deren Absichten man verschieden auslegte, da die Hauptanführer im Hofdienste des Herzogs von Münsterberg standen, und Andere Verdacht auf den König von Ungarn warfen (1489). Die Magyaren dachten, wenn nicht richtiger, wenigstens gelinder von Ladislaus Jagello, denn sie wählten ihn nach dem Tode des Mathias Corvinus mit reifer Ueberlegung zum König. Sie zogen den Verachteten dem polnischen Prin-

zen Johann Albrecht dem römischen Könige Maximilian von Habsburg und dem hunyad'schen Naturkinde Johannes Corvinus vor. Ladislaus brach auf, um in Stuhlweißenburg die Krone zu empfangen. Es war nicht bloß Vorbedeutung, daß er mit kriegerischen Schaaren in sein zweites Reich eintrat, und daß er sogar die Krone in dem ungarischen Wischehrad erobern mußte (1490). Er vereinte Böhmen und Ungarn in seiner Person, sprach aber dem ersteren Mähren und Schlesien als Theile zu. Der Kampf gegen die Mitwerber hielt Ladislawen sieben volle Jahre in Ungarn fest, doch ungerne gewöhnten sich die Böhmen an den Gedanken, daß sie jetzt gewissermaßen zum zweiten Staate herab sanken. Die Eifersucht der verbundenen Staaten wirkte lebhaft fort; sogar die Großen bedachten nicht immer die Vortheile, welche sie aus der Abwesenheit des Königs zogen. Doch fochten für ihn viele Czechen der größten Familien, auch im Auslande, ein Haugwitz, ein Talmberg, ein Wladislaw, ein Sternberg, ein Ssihowsky.

438. Wo kein König im Lande weilt, scheint auch kein Gott im Himmel zu seyn. Damit drückten die Czechen die Erfahrung aus, welche sie in den sechs ersten neunziger Jahren machten von 1491 bis 1496. Schon im ersten bemerkte man ungerechte Urtheile, und Foltern der Unschuldigen in Menge. Im zweiten, wo Casimir IV. in Polen starb, gingen böhmische Landherren nach Preßburg, da sie den König zur Rückkehr nicht zu bewegen vermochten. Im dritten, wo Friedrich IV. in Oesterreich ablebte, beschloßen die böhmischen und mährischen Stände, sich völlig mit der römischen Kirche wieder zu vereinen. Im vierten, wo Alexander IV. den Kelch förmlich versagte, gingen die Gemüther bis zum Gedanken einer gänzlichen Trennung von Rom. Im fünften war das Verlangen der Böhmen nach ihrem König so heftig, daß sie ihm für die Rückkehr nach Prag eine Türkenhülfe von fünfzehntausend Reitern versprachen,

und die Groschen-Kopfsteuer drei- und vierfach zu zahlen gelobten. Im sechsten empörten sich die Arbeiter zu Kuttenberg wegen Drucks gegen ihre Obern; sie setzten den Aufruhr bis zum förmlichen Kriege fort; es half nichts, als drei Städte gegen sie auszogen; die Erbitterung wuchs, als man zehn ihrer Anführer enthauptete. Der Mangel an Ausbeute des Bergwerks bewog den König, nach Böhmen zu ziehen (1497). Das Jubeln und Frohlocken, womit man beim Einzuge in Prag den ehemals verachteten und jetzo ersehnten Ladislaw empfing, gränzte an's Unglaubliche. Der Ersehnte hielt einen Landtag, ernannte die Hofbeamten, beschenkte die Prager, setzte die Rathsherren, stiftete die Chorherren, beruhigte die Bergleute, ernannte Janowiczen als Statthalter und ging nach vier Monden in das vorgezogene Ungarn zurück.

439. Die Abwesenheit des Königs wirkt im Vaterlande, wie der Hinfall des Weisels im Bienenstocke. Anfangs gehen die Geschäfte noch ein Weilchen, aber bald gerathen sie in Wirrwarr und Stockung. Die zweite Abwesenheit des Ladislaus Jagello aus Böhmen dauerte fünf volle Jahre. Alsogleich traten der kriegerische Adel und der fleißige Bürger mit widersprechenden Ansprüchen auf (1498). Der König verrieth eine Scheu, durch einen Spruch der Macht für den Ritter, oder durch einen Spruch des Rechts für den Städter zu entscheiden (1499). Das Jubiläum, welches der Papst beim heiligen Veit in Prag anordnete, setzte die Lästerzungen der Utraquisten und die Wallfahrtssucht der Katholiken in neue Bewegung (1500). Zu dem Streite der christlichen Parteien gesellte sich gegen die Juden ein Eifer, welcher die Unglücklichen zum todbrohenden Geschäft bei einer Wasserüberschwemmung verdammte (1501). Endlich kehrte der König wieder, befriedigte aber keine der Parteien, da er von Mäßigung sprach, und Alles nur von Rachewuth glühte (1502). Nach seiner schnellen Wiederentfernung wurden die Secten und Factionen einigermaßen beruhigt durch die Ver-

mittlung von Kolowrat, Münsterberg, Rosenberg und zwei Sternbergen, welche am Ruder des Staates in der dritten Abwesenheit des Königs saßen (1503).

440. Ein Hauptzeichen verräth die gänzliche Verkehrtheit der Zeit, wenn die Wohldiener den Fürsten verlassen, und der Herrscher dem Unterthan schmeichelt. Ladislaus Jagello mußte immer bitterere Ausfälle ungehorsamen Trotzes vernehmen, und immer größere Willkür den übermüthigen Landherren gestatten. Sie hielten es nützlich, um die Aufmerksamkeit vom einheimischen Gebrechen wegzuwenden, Schaaren der Czechen nach Baiern zum Kampf gegen Oesterreich zu senden. Aber der ritterliche Kaiser Maximilian umringte die böhmischen Hülfsvölker bei Regensburg, und drang in die Reihen der Tapferen, welche erst dann wichen, als schon mehr als zweitausend auf dem Schlachtfeld lagen (1504). Nun stand in Böhmen selbst Georg von Kopidlno auf zum Kampf gegen die Prager, welche seinen Bruder wegen Mordthat enthaupten ließen. Wo er im Lande einen Hauptstädter fand, ließ er ihn an Nase, Ohren und Händen verstümmeln, und in die Heimath senden. Die Adelichen sahen sein Wüthen mit einigem Wohlgefallen, doch ohne öffentliche Theilnahme; die Städter aber zerstörten das Schloß des Bösewichts, welcher viel Geschicklichkeit in Verbreitung der Gräuel besaß (1505). Auch Böhmen nahm Antheil an der Geburt des kränklichen Prinzen, welcher den Vater erfreute, indeß der Gatte über den Tod seiner trefflichen Gemahlin in dumpfe Schwermuth verfiel (1506). Auf königlichen Befehl ging nun die Verfolgung der Juden so weit, daß man alle des Landes verwies, und die Wiederkehrenden mit Verlust von Reichthum und Leben bedrohte (1507). Die königlichen Gesandten aus Ungarn arbeiteten unermüdet an der Herstellung des Landfriedens in Böhmen, um das Wichtigste aller öffentlichen Geschäfte einzuleiten und auszuführen (1508).

441. Welches war das Wichtigste aller öffentlichen Geschäfte? Eines, welches wir für überflüssig, wenigstens nicht für nothwendig halten, nämlich die Krönung des Kronprinzen. König Ladislaus Jagello erhob sich aus Ungarn mit demselben und mit der etwas älteren Prinzessin, seinen zwei vielgeliebten Kindchen, Ludwig und Anna. Viele ungarische Magnaten kamen im Gefolge der Kleinen. Der König gelobte den böhmischen Ständen im Namen des Unmündigen, daß der Kronprinz Alles leisten werde, was er selbst und seine Vorfahrer als Pflicht gethan, widrigen Falls sollten sie nicht schuldig seyn, ihn anzuerkennen. Die Krönung erfolgte, der Markgraf von Brandenburg hielt das nicht dreijährige Knäblein auf dem Arme, als die Bischöfe die heilige Weihe vollbrachten. Dabei fing das Schwesterlein kindisch und bedeutend zu weinen an, daß man nicht auch sein Köpfchen mit einer Krone schmückte. Um das liebe Mädchen zu besänftigen, nahm der zärtliche Vater die Krone, und setzte sie eigenhändig dem Töchterchen auf. Diese Anna trug und übertrug die Krone auch wirklich, da ihr die czechischen Städte jetzt schon die Nachfolge versicherten, wenn Ludwig ohne Erben stürbe. Dafür versprach auch der Vater, sie ohne Einwilligung des böhmischen Landtags weder zu verloben, noch zu vermählen. Nun wurde gejubelt, gegessen, gesoffen, getanzt. Zu guter Letzt schlugen Magyaren und Czechen einander todt, da Einer der Fremden wegen eines Mädels mit einem Einheimischen in Streit gerieth (1509).

442. Was nennst du mich gut? Nur der Vater im Himmel ist gut, so sagte der Heiland. Doch braucht die redselige Welt das Wörtchen „gut" im entehrenden Sinne. Ein Deutscher sagt: „Auf Alles hatte Ladislaw keine andere Antwort als sein Lieblingssprichwort: Es ist schon gut; recht! recht! Die Böhmen nannten ihn deßwegen spottweise Kral Dobrze, was wir nach einem unserer Provinzialism den „Herrn von

Gut" nennen würden." Ein Czeche sagt: „Wladislaw der Zweite wurde insgemein der König Dobrze, das ist Gut, genannt, weil er dem Adel zu viel Macht gelassen." Während seiner vierten Abwesenheit führte Löw von Rozmital als Oberstburggraf die Zügel der Regierung (1510). Darauf bestätigten und befestigten die böhmischen Stände den Religionsfrieden (1511). Dann trat in Glatz ein allgemeiner Landtag von Böhmen, Mähren, Schlesien und Lausitz zur Einführung des Landfriedens zusammen (1512). Später beschloß der König, welcher nicht mehr nach Böhmen kam, wenigstens sein Söhnlein zur Erziehung nach Prag zu senden, aber Besorgnisse wegen der Religion änderten den väterlichen Entschluß (1513). Endlich gerieth Ladislaus Jagello zu Ofen mit seiner Familie in Gefahr, von dem empörten Lumpengesindel eines aufgebotenen Kreuzzuges mißhandelt zu werden. Darum sandten ihm vorzüglich die böhmischen Städte unter Bartholom von Münsterberg, einem Enkel Georgs von Podiebrad, zwölftausend Mann zu Hülfe. Hier holten sich Czechen im Kampfe gegen Magyaren Wunden und Lorbeeren. Ein Sternberg, ein Schlick, ein Czernin, ein Hrzan boten gern ihre Arme dem eigenen Herrscher gegen den nicht verbrüderten Unterthan (1514).

443. Wenn die Geschichte als Acte zum Proceß zweier Partcien (nicht der Menschheit) behandelt wird, so nimmt sie eine sehr nützliche, aber auch sehr trockene Gestalt an. Der Rechtsgelehrte Glafey bearbeitete auf diese Weise die Grundverfassung Böhmens geschichtlich. Er sagt z. B.: „Beim Balbino steht ein Heiraths-Contract zwischer Kaiser Maximilianen und Vladislai von Böhmen Tochter, Annam, und zwischen dem jungen böhmischen König Ludwig und Mariam, Maximiliani Enkelin, welcher Anno 1515 errichtet worden, und zweierlei Ursachen halber allhier zu bemerken ist. Für's Erste deßwegen, weil sich sowohl Kaiser Maximilian, als auch König Vladislaus

beim Eingange Könige von Ungarn schreiben, auch die Unterschrift und Rechnung ihrer Reiche beede davon machen, maßen diese letzte heißt: Gegeben zu Wien am Sonntage des Festes Mariä Magdalenä, am 22. Julius, im Jahr 1515, Unserer Reiche, des Unserigen Maximilians Reiches der Römer 30, des Ungarischen aber 26, des Unserigen aber Vladislai von Hungarn 25, von Böhmen 45. Man sieht hieraus, daß Kaiser Maximilian, ob er gleich mit König Vladislav sich lange um das Königreich Ungarn herum geschmissen, endlich aber doch der Gewalt weichen und zurückstehen müssen, dennoch seine Prätension nicht hat fahren lassen, auch solche des eingegangenen Heiraths-Contractes und der mit Vladislaw errichteten Freundschaft unerachtet behauptet. Es ist dies wiederum ein Beweis und Exempel, daß große Herren, wenn sie Bündnisse von andern Sachen mit einander errichten, dadurch ihre andern Prätensiones, so sie gegen einander haben, und das Objectum eines solchen Bündnisses gar nicht seyn, nicht verlieren, mithin der Schluß der Historicorum, dessen sie sich doch vielmals bedienen, sehr schwach ist, wenn sie von einer zwischen zwei streitigen Theilen von diversen und nicht in Lite seyenden Sachen errichteten Alliance oder Vergleich auf die Lossagung einer Prätension concludiren. — Für's Andere sind die Sponsalia, so Kaiser Maximilian mit der Prinzessin Anna machte, curieux. Er verlobt sich ordentlich mit ihr, und sie hinwieder mit ihm, jedoch dergestalt, daß er sie nicht eher als nach Verlauf eines Jahres fleischlich berühren wolle, binnen welcher Zeit ihm auch frei stehen sollte, ob er sie Einem von seinen beiden Enkeln, Carolo oder Ferdinando, abtreten wolle, wie sie denn auch der letztere wirklich geheirathet. Die Sache hat in der Vernunft und in der Lehre de Pactis ihre Richtigkeit, ist aber wegen der Façon, und weil es eine besondere Gattung von Sponsalibus Conditionatis ist, zu bemerken."

444. Große Günstlinge zeugen von kleinlichten Fürsten, und unter die ersten Staatsmerkwürdigkeiten gehören gute Rathgeber. Doch wesentlicher selbst als die Minister zeigen sich die Erzieher, welche das Gefühl und die Denkweise des Kronprinzen leiten. Die drei Männer, welchen der sterbende Ladislaus Jagello seinen zehnjährigen Ludwig zur Bildung übergab, taugten nichts, und kein Czeche nahm Antheil an den entscheidendsten aller Geschäfte (1516). Der Prinz lebte dahin bei Schauspiel, Tändelei und Weichlichkeit, ohne Thatkraft und Entschluß, schwächlich und sorglos. Seine beiden Vormünder mischten sich in Nichts; als aber der erste derselben, Kaiser Maximilian von Oesterreich, starb, sprach der zweite, König Siegmund von Polen, als Vormund und Verwandter die Ausübung des böhmischen Churrechts in Deutschland an. Aber die Deutschen ließen den Gesandten des unmündigen Ludwig zur Wahl, und Ladislaus von Sternberg gab im Namen des Thronerben die Stimmen dem Könige Carl von Habsburg-Spanien (1519). Als der Jüngling die Jahre der Mannbarkeit erreichte und man ihm die verlobte Braut antraute, kam eine Gesandtschaft der Czechen nach der andern bis Ofen, um ihn nach Böhmen einzuladen. Endlich trat er die Reise mit der Gattin an, lehnte aber die Beschwörung der Capitulation beim Eintritt in's Königreich ab. Der Empfang in Prag gab ein noch nie gesehenes Beispiel von Pracht, dann erfolgte von den drei Ständen der Königsschwur in der Hauptkirche, und endlich die Krönung der königlichen Gemahlin Maria, wobei ihr der junge Gatte Zepter und Apfel persönlich vortrug, da Herren und Ritter über diese Ehre in heftigen Streit geriethen (1522).

445. Hochachtung vor dem Verdienst darf man mit der Vorliebe zum Günstling niemals verwechseln. Es lenkte Ludwig keine blinde Vorliebe, als er den wieder beginnenden Kunstfleiß der Städter hochbegnadigte. Aber nur Günstlinge

konnten zürnen wegen der anbefohlenen Rückgabe der Kammergüter, welche die großen Familien als Pfand oder Beute besaßen (1523). Doch vor der Vollstreckung drangen die Magnaten der Magyaren lärmend auf die Wiederkunft ihres Königs, da die Türken mit ungeheurer Macht Ungarn bedrohten. Mit betrübtem Herzen verließ er Böhmen, und sandte bald seine Staatsräthe Thurzo und Lobkowitz nach Prag, nicht so fast um Ordnung in die religiösen und politischen Angelegenheiten zu bringen, als um Geld und Volk wider den Erbfeind der Christenheit zu erhalten. Aber die üble Stimmung der Dynasten wegen jenes unwillkommenen, früheren Ansinnens verrieth sich bei jeder Verhandlung (1524). Alle Beamte, welche Ludwig bei jener Rückforderung der Kammergüter wegen Widerspruch vom obersten Burggrafen bis zum gemeinsten Landtafelschreiber abgesetzt hatte, bewiesen jetzt wenig Eifer für das königliche Begehren. Weder der neuernannte Statthalter, Carl von Münsterberg, noch der wiedereingesetzte Oberstburggraf, Leo von Rozmital, bemühten sich, eine Begeisterung anzuregen für den Kampf gegen die Türken, welche nach Ungarns Hinfall mit Vernichtung des Glaubens und mit Umsturz des Staates auch Mähren und Böhmen bedrohten (1525).

446. Große Köpfe und starke Seelen entschließen sich selten zum Weichen. Sogar Tod und Fall ihrer selbst und des Reiches wählen sie lieber als ein Opfer ihres Starrsinns oder Riesenplans. Der Minorit und Erzbischof, Tomory, mit Habit und Gürtel, mit Kreuz und Schwert und Stab geschmückt, brachte sich selbst bei Mohacz zum Schlachtopfer, die Tausende der Magyaren zur Niedermetzlung und den kaum zwanzigjährigen König zum Ersticken im Sumpfe. Auch die czechischen Hülfsvölker nahmen Theil an Tod und Flucht. Ein Kolowrat, ein Schlick, zwei Wrzssowecze befanden sich unter den Erschlagenen. Am Tage nach dem Kampfe kam ein Neuhaus, ein Sternberg,

ein Sswihowsky mit neuen Schlachtreihen aus Böhmen, aber thatlos und trauernd kehrten sie in's Vaterland zurück. Beim Tode des kinderlosen Ludwig gebührte kraft Erbordnung, Staatsvertrag und Eheverlöbniß die Krone Böhmens, so wie auch Ungarns, der jagellonischen Prinzessin Anna, welche Hand und Herz und Recht an ihren Gemahl, den habsburgischen Ferdinand, brachte. Er besaß als Erbschaft Steiermark und Oesterreich, und bewirkte für Jahrhunderte den Verein des Gesammtreiches unter Kindern und Enkeln (1526).

XIX. Böhmens innere Gestaltung unter den zwei Jagellonen.

447. Ein Grundverfassungsvertrag, welcher Ein für alle Mal die Pflicht der obersten Gewalten und das Recht der bürgerlichen Freiheiten, die Unterordnung der Beamten und die Gleichheit vor dem Gesetze unabänderlich feststellt, darf ja nicht verwechselt werden mit den geschichtlichen Capitulationen, wo die Dynasten bei jedem Regierungswechsel anflicken, was ihnen frommt oder dünkt. Derlei Capitulationen mit Zusätzen und Anhängseln entwarf auch der czechische Landtag unter der Regierung der Jagellonen, deren Gemüthsschwäche, einer fortdauernden Unmündigkeit vergleichbar, ihm eben so viel Spielraum ließ, als früher die Minderjährigkeit des Nachgeborenen gab. Unter Ladislaus Jagello hieß des Landtags Unterschrift mehr als Ein Mal: „Wir Herren Ritter, Prager, Kuttenberger, und andere Abgesandte aus den Städten, alle drei Stände des Königreichs Böhmen, jetzo auf dem Schloß versammelt, vor sich und an Statt der Abwesenden.“ Als der Landtag nach Ludwigs Tode zu einer Königsbestimmung zusammentrat, wählte er einen Ausschuß von vier und zwanzig Männern, wozu jeder der drei Stände, nämlich Herren, Ritter, Städte, acht Personen stellte. Aus diesem ergeben sich drei geschichtliche Bemer-

kungen. Erstens: Die Geistlichen erschienen seit dem Siege der Utraquisten nicht mehr als ein Stand. Zweitens: Dennoch blieb die alte Zahl der drei Stände, und zwar dadurch, daß sich Herren und Ritter, welche vorher als Eins bestanden, nun als Zwei sich aussprachen. Drittens: Der czechische Landtag befand sich in einer eigenthümlichen Gestalt, welche weder der germanischen Reichsversammlung, noch der magyarischen Diäta glich.

448. Sollte man mich auch der Wiederholung beschuldigen, so muß ich dennoch wieder aussprechen die geschichtliche Erfahrung, daß jede Beleidigung königlicher Würde oder Person tausendfältig am Volke nicht nur sich straft, sondern sogar sich rächt. Die Czechen, Groß und Klein, Schwach und Stark, litten in eben dem Maße, als sie die Jagellonen entehrten und verhöhnten. Ladislaus saß an dem Fenster des Königshofes traurig, und schaute hinaus auf das tolle Wüthen des Prager Pöbels, bis ein unverschämter Kerl auf ihn die Armbrust spannte. Da entwich der Herrscher und verbarg sich, bis die Dunkel des Abends hereinbrachen. Im Dunkel schlich er mit wenigen Höflingen an die Moldau, und vertraute sich einer zerbrechlichen Fähre, fest entschlossen, den Königshof inmitten der Stadt nicht mehr zu beziehen, sondern zu hausen in der alten Wenzelsburg auf dem Schloßberg, wo Wall, Graben und Sporrwerk ihn vor thätlicher Mißhandlung sicherte (1484). Er war der gütige, aber schwächliche Charakter, von welchem ein vermessener Magyare sagte: „Wir brauchen einen König, den wir am Haare zausen können.“ Allerdings zauseten die Halbwilden, aber zugleich zerrießen und zerfleischten sie sich selbst Haupt und Antlitz. Vieler Tadel gebührte den Gemeinen, mehr den Mächtigen, einiger aber den Königen selbst, daß sie Würde und Person des Gesalbten Gottes vor Aller Augen entehrten. Ladislaus Jagello gab davon ein doppelt merkwürdiges Beispiel. Als König von Böhmen mußte er Mathias gleichsam wie Mitkönig anerkennen, obschon seine ge-

heimen Verschwörungen außer Zweifel standen. Als König von Ungarn mußte er die Regierungsjahre Maximilians gleichsam als Mitkönigs unterschrieben sehen, obwohl man zur Schwägerschaft und Beerbung zweiseitige Entwürfe spann. Man bedenke, wie viel eine bestrittene und getheilte Königswürde an Gewicht verlor in einer Zeit, wo die unbezweifelte schwer mit Macht sich wirksam behauptete.

144. Jugend unternimmt kecklich, was das Alter zaghaft verschob; Keckheit und Zagen werden den Völkern verderblich. Ludwig griff rasch an einige Hauptgebrechen, welche sein Vater nicht zu berühren wagte. Er drang auf Bezahlung der königlichen Schulden zur Einlösung der Kammergüter, und forderte Rechnung über die angewiesenen Gelder, welche Löw von Rozmital dafür empfing. Ein halb wahnwitziger Tuchmacher drang in die Landstube mit dem Rufe: „Ganz Böhmen kann einen einzigen Löwen nicht sättigen." Der Tollhäusler wurde mit Fäusten halb erschlagen, aber der große Herr verlor seine Würde — für ein klein Weilchen. Ein zweites Gebrechen lag in der Persönlichkeit der Erzbeamten, welche, unter einander verbrüdert, verschwägert und verbündet, gemeine Sache machten. Ludwig wagte, den Statthalter, den Oberstburggrafen, den Hofrichter, den Staatskanzler, den Hofmeister, den Oberstmünzgrafen, den Landeskämmerer, den Unterkämmerer, den Landschreiber auf Einmal zu entsetzen. Was geschah? Nicht die nämlichen Personen, aber ebendieselben Familien erhielten die genommenen Erzämter. Nicht der Name, nur der Vorname änderte sich. Der Mann wechselte, der Geist blieb. — Bei diesem Anschein von Gerechtigkeit litt Ludwig in seiner Nähe wirkliches Unrecht. Wenn ein Reicher mit einer goldenen Kette, oder einem gestickten Kleide prangend einherging, baten die Höflinge den Herrscher, den Zierrath als Geschenk zu fordern. Darüber sagte der beherzte Heinrich Dunkel gerade heraus: „König! Du verlangest

für Einen Deiner Diener meinen Hermelinpelz, welchen ich kaufte, um mit Anstand vor Deinem Antlitz zu erscheinen. Mein Alter kann im Winter des Schutzes nicht entbehren, mögen Deine jungen Herrchen mit einem Fuchspelz sich begnügen!

450. Eintracht (die kaum zu erwartende) würde jeden kirchlichen Zwist am glücklichsten heben, doch die Gräuel ausgebrochenen Zwiespalts kann nur die Duldung vermindern. Von Duldung hegte Niemand in Böhmen einen wahren Begriff und ein reines Gefühl; die Verfolgung brach gegen die Pikarditen unter den Jagellonen los. Die Vierzig, welche aus Frankreich einwanderten, hatten seit einem Jahrhundert ihre Irrlehren trotz allen öffentlichen Verfolgungen durch geheime Mittheilung als böhmische Brüder und Schwestern ausgebreitet. Sie hielten eine hohe Schule zu Jungbunzlau, wo der Adeliche sie besuchte, und der Gemeine sie verstand, da sie die Sprache des Landes mit besonderem Eifer betrieben (1500). Die Bibel allein galt ihnen als Richtschnur des Glaubens, ohne die Ueberlieferung der Alten, ohne die Aussprüche der Kirchenväter. Daher betrachteten sie den Papst, die Cardinäle, die Bischöfe als Antichristen. Als einziges Gebet sprachen sie das Vater Unser, wodurch die Anrufung der Heiligen unterblieb. Die Taufe verrichteten sie ohne Wasser und Salz. Im Sacramente des Altars glaubten sie nur Zeichen der gütigen Gottheit, nicht Gott selbst, daher hielten sie die Anbetung des Brodes und Weines für Götzendienst. Die Ohrenbeicht schilderten sie als lächerlich, die Priesterehelosigkeit als sündig. Wachen und Fasten schien ihnen ein Deckmantel der Scheinheiligkeit; Feiertag und Wallfahrt aber eine Erfindung des Müßiggangs. — Der Landtag beschloß, die Pikarden auszutilgen. Sie wurden in Gefängnisse geworfen, mit Glüheisen gebrandmarkt, truppweise auf Scheiterhaufen verbrannt, und in bedeutender Menge über die Grenze gepeitscht. Die Armen büßten; die Reichen kauften sich los; die Klugen ver-

einten sich mit einer der zwei herrschenden Kirchen; die Starken glaubten durch den Tod für die Wahrheit zu zeugen.

451. Wie hing die Verfolgungssucht mit der Glaubensmeinung zusammen? Die Katholiken verehrten ihre Inquisitions-Orden und die Scheiterhaufen des Conciliums zu Konstanz. Aber auch die Utraquisten, welche alljährlich die Hinrichtung Hussens mit Verwünschungen feierten, zündeten gleichsam zur Wiedervergeltung Scheiterhaufen an gegen Andersgläubige. Zu den Andersgläubigen kamen schnell auch in Böhmen die Anhänger Doctor Martin Luthers. Sein Vertheidiger Thomas Münzer predigte in Bethlehem, und der Feuereifer des Kanzelredners ward beim Stadtpöbel zur Brandfackel für katholische Kirchen und klösterliche Zellen (1521). Paul Speratus verkündigte in Iglau, daß ihn sein Lehrer von Wittenberg gesandt, erst das rechte Licht anzuzünden, da man bisher nur im Finstern getappt (1523). Doch muß man den Starkmuth bewundern, womit Paulus die Todesgefahr in Ollmütz und die Landesverweisung aus Böhmen für die Meinung ertrug, welche er für Wahrheit hielt. Wie erbärmlich stand gegen ihn Hawel Czahera, welcher, angeweht von Wittenbergs Luft, Luthers Schriften verbreitete und anpries, um durch die neue Lehre in die Höhe zu steigen. Sobald aber die Mächtigen am Landtag und im Hofrath beschloßen, nur Katholiken und Utraquisten zu dulden, schwieg Czahera nicht etwa still, sondern schimpfte, schmähte und verfolgte die Lutheraner wie die Pikarden mit pharisäischem Eifer (1515).

452. Es verdient Lob, eine verkannte Sache bei besserer Erkenntniß zu verfechten. Es bringt aber Schande, eine angepriesene Sache wegen veränderten Vortheils zu verfolgen. Judas ward ein Verräther und Paulus ein Bekenner, sie unterscheiden sich wie ein Bösewicht und ein Biedermann. Aber Judas und Czahera zeigt das Leben an allen Tagen und die Ge-

schichte auf allen Blättern. Beim Anblicke derselben in Böhmen verlor die Geistlichkeit ungemein, da die Einkerkerungen, Mißhandlungen und Bestrafungen der Priester die Sache beider Seiten in's Verächtliche zog. Viele Mönche litten das Verstümmeln, Prügeln und Verspotten mit einem oft heroischen Sinn, riethen aber mit erbittertem Geist zu gleicher Behandlung der Gegner. Die utraquistischen Magisters, bald verfolgt, bald verfolgend, priesen ihre Rohheit und Armuth als echt evangelisch, und machten gegen die Päpstler und Papisten, wie sie es nannten, eine Anzahl Spottlieder, worunter besonders „Wierni Krzestiane" zum Zorne der Einen, zur Freude der Andern beim Gottesdienste erklang. Von Holub, dem Administrator des Erzbisthums, sagt Hagek: „Er sollte die gute Ordnung herstellen, und deßwegen gab man ihm vier Pfarrheren und vier Magister zu Räthen und Beisitzern. Nach kurzer Zeit aber befand sich's, daß dieser Administrator ein großer Ketzer war, und hätte gern alle Priester sammt der Religion sowohl sub utraque als sub una austilgen wollen; endlich ist er zu Laun des schnellen Todes gestorben (1497)." Viel einseitiger als dieser Administrator waren um Ludwigen die Erzbischöfe als Staatsminister. Sie bewogen den jungen König leicht, an Churfürsten Friedrich von Sachsen zu schreiben, er möchte dem Doctor Martino den Zaum anlegen, da man seine Anhänger in Böhmen zu verbrennen bemüßigt und entschlossen sey (1525).

455. Baron bedeutet im Deutschen einen Freiherrn, und Barone bezeichnet im Italienischen auch einen Landstreicher. So veredelte und entadelte sich die ursprüngliche Bedeutung von Bar, welches im Gallischen einen Mann anzeigte. Die Barone in Böhmen arbeiteten unter den Jagellonen dahin, daß ihnen hier nicht so wie anderswo die Grafen an Ehr und Macht über den Kopf wüchsen. Auch entschied Ladislaus, daß die zwei einzigen Grafen jener Zeit, Schlick und Guttenstein, ihres Titels

wegen kein Vorrecht vor den Freiherren genießen sollten (1502). Aber die Schlicks von Pasaun, welche fast den ganzen Ellnbogner-Kreis sammt dem größten Theile des Egerlandes besaßen, gingen seit Podiebrads Tode mit dem Gedanken an Unabhängigkeit nach dem Muster deutscher Grafen um. Sie lockerten allmälig die Verbindung mit Böhmen, und schloßen sich enger an Sachsens Herzoge als Schirmherrn. Aber die Stände der Czechen wollten dies nicht dulden; ein Kolowrat und Neuhaus gingen auf Ellnbogen los, wo sich die Grafen ritterlich wehrten, und die Belagerer zurückwarfen. Aber mehrere Truppen der Städter kamen zur Umzinglung; immer weniger wurden die inneren Hülfsmittel und immer geringer die Erwartungen ausländischer Hülfe. So ergaben sich also die Schlicks, und unterwarfen ihre Länder wieder dem böhmischen Gehorsam. Ein mißlungenes, aber dennoch anziehendes Beispiel! — Die zweite Grafenfamilie der Guttensteins warf die freiherrlichen Jünglinge von Schwamberg in's Gefängniß von Schwarzenburg, bis sie den verlangten Vergleich ertrotzt hatte.

454. Herrenstand und Ritterschaft deuten nach der Wortableitung auf zwei verschiedene Bestimmungen hin. Jener scheint zur Herrschaft im Frieden, dieser zum Reiterdienst im Kriege berufen. Sie vereinten sich stets gegen die unteren Stände, geriethen aber oft unter sich mit ihren Ansprüchen in Streit. Als mehrere Ritter durch Kriegsverdienst und Länderbesitz zur Freiherrnwürde sich erschwangen, sonderten sich auch in Böhmen die viel älteren Barone ab, und legten sich ausschließend den Namen Pani bei. Zur Zeit der Jagellonen beschloß der Landtag, daß es für einen Ritter keine Unehre sey, die damals häufigen Straßenräuber aufzusuchen, zu bekämpfen und auszutilgen. Der falsche Ehrbegriff ging aber anderer Seits so weit, daß die Gefährten Georgs von Kopidlno einen Ruhm darein setzten, wenn sie in Form kleiner Räuberbanden die Blutrache gegen die

Städter mit Sengen und Schänden, mit Ueberfall und Plünderung jahrelang fortsetzten. Der Ritterbund entstand über die Frage, ob eine Stadt das Recht habe, eine offenbare Mordthat, welche in ihrem Weichbilde verübt worden, mit dem Tode an einem Ritter zu strafen. Der Bruder des Enthaupteten verschaffte sich Blutrache durch Verheerung, Verstümmlung, Todtschläge, doch sprach das Hofgericht seiner Mutter eine Entschädigung von fünftausend fünfhundert Schock Prager-Groschen zu, aber Niemand dachte, den Städtern einen Ersatz zu geben für alle ihre in Rauch aufgegangenen Häuser, Scheunen, Schenken und Maierhöfe.

455. Landgutbesitz und Städtewesen greifen durch die Nahrungswege und die Gewerbzweige vielfach in einander. Darüber geriethen die Adelichen und Bürgerschaften zur Zeit der Jagellonen in eine Reihe verderblicher Fehden. Die Adelichen wollten fünferlei: erstens auf ihren Gütern die Schenken und Wirthshäuser der Bürger ausrotten; zweitens dafür eigene Gebäude und Gewerbe dieser Art einführen; drittens aus den gewonnenen Früchten selbst Bier bräuen, verführen, und verkaufen; viertens jedem Unadelichen den Ankauf eines Herrengutes verbieten; und fünftens den bürgerlichen Besitzer eines Adelgrundes von höherer Ehr, Würd und Gnad ausschließen. Der Streit der Bürgerlichen dagegen zog sich mit Erbitterung durch mehr als ein Menschenalter von 1480 bis 1517. Jedes Jahr zeigte Fehden, jeder Monat Todschlag, jeder Tag eine Neckerei. Die Adelichen wurden als Unterdrücker und Habsüchtige, die Bürgerlichen als Anführer und Uebermüthige geschildert. Als der König nach langem Zagen den Ausspruch that: „Jeglicher möge sein Eigenthum nützen, wie und wo er könne," so gerieth der Streit in noch größeren Wirrwarr, denn die Bürgerlichen verfochten die ausschließende Gewerbfreiheit, und die Adelichen den ausschließenden Landgutsbesitz als ihr Eigenthum (1502).

Zizka's Zeiten schienen wiederzukehren, als der Adel wagte, die Ausschließung des Städtebunds vom Landtage anzutragen. Was brauchten die Bürger als Repressalien? Sie verboten den Häuserankauf der Herren in der Stadt, und belegten alle Adels-Gebäude mit großen Abgaben, bis man ihnen einzig und allein eine ungeschmälerte Gewerbfreiheit überließe.

456. Smlauwa Swatowacslawska — dieß für uns Deutche nicht leicht auszusprechende Wort bezeichnete den von den Czechen so schwer abgeschlossenen Vergleich, welcher um das Fest des heiligen Wenzels zu Stand kam, und den Streit der Adelichen gegen die Bürgerschaften wegen Gewerbfreiheit und Güterbesitz einiger Maßen beilegte (1517). Beide Theile gaben etwas nach. Die Herren und Ritter ließen zu, daß die Bürger der königlichen Städte Landgüter besitzen und Wappen führen durften. Die Bürgerlichen standen von dem Satze ab, daß sie ausschließend und überall die Gewerbe treiben dürften; sie überließen also den Adelichen die ehemals verachtete Bierbräuerei und Ausschankgerechtigkeit auf ihren Gütern. Zwar blieb den Herren und Rittern der Bierschank zur Jahrmarktzeit untersagt, doch traten sie in wesentlichen Vorzug, denn man bestimmte zur Tilgung der königlichen Schulden für jedes Faß Bier einen Prager Groschen, wovon sich die bevorrechteten Stände loszumachen wußten. Zwar wehrten sich gegen die Abgabe die bürgerlichen Bierbräuer, aber es gab etliche aus den Gemeinältesten und Rathsherren, welche nach höhern Stellen aufstrebten, und die Vertheurung des Bieres durch Aufschlag geschehen ließen. Dieß erhielt bei jeder Kanne den alten Streit als neuen Zwist, um so mehr, da einige ritterliche Schnapphähne die Reisenden und die Kaufleute ausplünderten, wofür der Städtebund mit gewaffneter Hand sich Recht verschaffte (1521).

457. Haßerfüllte und streitsüchtige Gemüther fallen wie wüthige Hunde mit Giftzahn alles Nahe verwundend an. Trug

der Städtebund jahrelang die Waffen gegen den Adel, so wies auch der Zunftgeist seine Zähne bei jedem Wochenmarkte. In Prag selbst schlugen sich Mälzer und Messerschmiede blutrünstig und ohnmächtig, weil jene die Wasserleitung zur Stadt als Schaden ihrer Innung nicht leiden wollten. Als seit Verlegung des Hofhalts durch Uebersiedlung der fremden Gesandten, durch Anbau vieler Großen und Reichen andere Theile Prags ungemein gewannen, wurden diese von der Altstadt und Neustadt mannigfaltig verfolgt (1484). Als die Neustädter durch einen Gnadenbrief die freie Wahl ihrer achtzehn Rathsherren, den König als Oberrichter, die Vormundschaft über Wittwen und Waisen, das Erbrecht untestirten Vermögens, den Zoll von Pferd und Hornvieh, und einen Bartholomäus-Jahrmarkt erhielten, glaubten sich die Altstädter höchlich beleidigt, und übten allerlei Ränke und Kniffe wörtlich und thätlich aus (1504). Da aber einige Verständige die verderblichen Folgen des Haders einsahen, und in's Besondere die Erdrückung durch den Adel befürchteten, stifteten sie einen Verein der Altstadt und Neustadt, dessen Störung mit Züchtigung und Verweisung verpönt war. Die Freiheiten und Gerechtsame, die Zölle und Zinse galten als Gemeingut. Aber albern genug schloß man den Bund auf zehn Jahre, dreizehn Tage und neunzehn Stunden (1518).

458. Jene Unzufriedenen, welche immer nur die Biederheit der alten, gläubigen Zeiten preisen, mögen Folgendes beherzigen. Hageck sagt: „Es ist unter den Präger Rathmannen große Unordnung gewesen, darüber dann die Bürgerschaft nicht wenig Beschwerung getragen, und erstlich darum, dann etliche der Vornehmsten mit allem gemeinen Einkommen alleine umgangen, und thäten den Eltisten der Gemeine eine Meisterliche Rechnung, und wo sie etwan ein Schock angeworden und verzehret, brachten sie derer wol Fünfe oder Zehen in die Rechnung, und

schrieben dann ein: Sie hätten dem Pauel oder Hauel so viel gegeben, und derselbe sollte noch geboren werden, der es empfangen hatte. — Zum Andern, wann etwan der Bürgermeister einen Herrn oder Edelmann zur Mahlzeit eingeladen, wurde alsdann ins Register eingebracht, also: Item, diesen oder jenen Herrn habe ich, als Eines Erbarn Raths guten Freund eingeladen, damit er der Gemeine gegen Ihrer königlichen Majestät vor einen Freund stehen sollte, et cetera, und ist auf die Collation fünf Schock Groschen gewendet worden, da dann nicht drei Schock aufgangen, und was also deren unordentlichen Dingen mehr eingeschrieben worden. — Zum Dritten, wann sie zu Einem ein Groll hatten, und derselbe ihres Rechtens benöthiget war, so viel sie ihme alsdann Gerechtigkeit durch ihren Urtheils-Spruch abgetheilet, daran muste er sich begnügen lassen, und durfte von ihnen niemands ferner apelliren, wenn er gleich noch einst so groß Unrecht gelitten hätte, und über das, wann etwa Einer mit der Raths-Personen Einem in Rechtfertigung gestanden, ob der Rathsherr gleich noch soviel verschuldet, ist er doch allezeit recht blieben. — Zum Vierdten, wann ein Burger in eine Krankheit gerathen, hat er etliche Raths-Personen zu seinem Testament beruffen müssen, ist er nun desselben Lägers gestorben, so haben sie dasselbe Testament alsbald nach ihrem Willen vermeistert, verkehret und geschrieben, daß ihnen so viel und so viel vertestiret sey worden. Ist aber der Kranke wieder aufkommen, so haben sie ihme das Testament gezeiget, wie er es gemacht gehabt" (1476).

459. Jene Zufriedenen, welche das Unrecht Unserer Tage mit Betrügereien vorübergegangener Zeiten vergleichen, möge Folgendes als Beitrag nützen. Hageck sagt: „Zum Fünften, wann ein Burger, arm oder reich, ohne Testament gestorben, und seinem Weibe und Kindern einerlei Verlassenschaft unter ihren Händen blieben, sind die Raths-Personen unverzüglich in

dasselbe Haus gegangen und vorgegeben: Dieweil er ohne Testament gestorben, so gebühre das Gut ihnen, als den obern Vormünden in ihre Verwahrung zu nehmen, haben alsdann alles inventirt und versiegelt, nachmals theileten sie die Wittib sammt den Kindern mit etwas ab, und was das Beste war, als Baarschaft oder Kleinodien, haben sie untereinander getheilt. Wollte aber Jemands denselben nachfragen, so gaben sie zur Antwort: daß sie es zur Geistlichkeit oder ad pios usus gewendet hätten. — Zum Sechsten, nachdem die Steuer, so dem neuerwählten Könige vor fünf Jahren, als nämlich: Von einem jeglichen Menschenhaupt zu zweien Groschen böhmisch, bewilliget und einzunehmen angefangen, dazumal noch gewähret, und wann ein Kind geboren, so mußte sein Vater von ihme das Hauptgeld geben, und hatte man dieselbe Steuer nunmehr dem Könige nicht zu gut, sondern die Raths-Freunde ihnen selbst zu nutz vier Jahr lang eingenommen, und die Leute hart bedränget. Den Armen, so nichts zu geben gehabt, wurden die Kammern versiegelt, Kästen aufgebrochen, und Ihnen das Ihre heraus genommen. Und in Summa es wurden alle diese Präger-Gemeine unter diesem Deckel unmerklich beraubet. — Zum Siebenten bildeten sie der Bürgerschaft ein, daß die gemeine Einkommen zu ihren Ausgaben nicht reichen wollten, und hätten in andern Städten bei den Gemeinden aufgeborget, deme dann das Präger einfältige Volk Glauben gabe, aber etliche Nachdenkliche nahmen es zu Gemüthe, wie die Rathspersonen keine besondere ihnen gehörende Einkommen hätten, und dannoch panckctirten. Daneben daß etliche, ehe dann sie zu diesen Aemtern kommen, und ihre Nahrung mit ihrem Handwerk suchen müssen, wenig Güter gehabt, sobald sie aber in die Aemter gerathen, und ihre Handwerke verlassen, haben sie zu panckctiren und Landgüter zu kaufen angefangen. Haben derowegen solches, wo diese Reichthümer herkommen müßten, den

Einfältigen erkläret, daher männiglichen wohl vernehmen können, wie es zugegangen."

460. Bauer — klingt als ein verächtlich Wort, fast wie eine leibeigene Sache auch in Böhmen. Doch bekam Böhmen zwei seiner Herrschergeschlechter bestimmt vom Bauerstande. Der Stammvater der Ottocare war der Bauer von Stadicz, Przemysl. Der Stammvater der Jagellonen war der Landmann Proiden aus den Samaitischen Wäldern. Dennoch lagen die Landleute Böhmens unter schwerer Leibeigenschaft, seit sie im Hussitischen Kriege einen Befreiungsversuch gewagt. Bei ihnen zeigte sich deßwegen ein besonderer Hang zu Religionsneuerungen, da sie nach dem offenbaren Sturze der Geistlichkeit einen Angriff auf die Gutsbesitzer erwarteten, wozu ihnen einige halb gehörte, oder ganz mißverstandene Stellen der Bibel trügliche Hoffnung machten. Sie liefen auch gleich zusammen, als Dalybor im Leutmeritzer-Kreise einen Kampf gegen die Landherren ankündigte. Aber der Vorfechter wurde gefangen, in den von ihm benannten Rundthurm Dalyborka geworfen, und enthauptet; seinen Anhängern ging es nicht besser (1498). Aus der Eile, womit die böhmischen Landherren nach Ungarn zogen, um Dosa's Bauernaufstand niederzuschlagen, läßt sich schließen, mit welchem Eifer sie ähnliche Versuche im eigenen Lande erdrückten und züchtigten.

461. Wie stehen die Gesetzgebungsfehler mit einander in Verbindung? Man glaubt die Unzulänglichkeit der politischen Anstalten durch Grausamkeit der kriminellen Gesetze zu ersetzen. Zur Zeit der Jagellonen sehen wir unmächtige Versuche, durch Löschanstalten den häufigen Brandlegungen vorzubeugen. Um der Sittenlosigkeit zu steuern, suchte man die Schlupfwinkel der Laster und Völlerei in den sogenannten Krätschmen zu vermindern. Um den Straßenraub zu erschweren, befahl man die Wälder längs den Heerwegen auszurotten und auszulichten.

Doch bei allen Anlässen des Faustkampfes und der Waffenführung zeigte sich eine todtschlägerische Vermessenheit mit einer Zuthat wilden Gräuels. Womit wollte man helfen? Mit Foltermartern, Hautabziehen, Viertheilen; dadurch gab man vor aller Augen Beispiele einer sinnreichen Grausamkeit, wodurch die Strafe den Geist der Rache athmete, und die Gemüther mit Schrecken, aber auch mit Wildheit erfüllte. Doch im Bürgergesetz geschahen drei wesentliche Schritte zur Verbesserung. Man bestimmte förmlich zum Gerichtsstand der Bürgerlichen den Stadtrath, und zum Tribunal der Adelichen das Landrecht. Man verordnete die Eintragung aller Gesetze in die Landtafel, und verwahrte diese wie ein Heiligthum auf der Königsburg vor Vernichtung. Man befahl die Abfassung der Urkunden in böhmischer Sprache, wodurch eine Menge Betrügereien unterblieben.

462. Der große Gedanke, durch Erschaffung gewinnbringender Anstalten die öffentlichen Bedürfnisse zu decken, lebte in wenigen Gemüthern. Jeder mittelmäßige Kopf ersann schnell und leicht neue Steuern auf den bestehenden Fleiß. Unter den Jagellonen bildete sich die Kornsteuer, die Tranksteuer, die Kopfsteuer völlig aus. Schwer läßt sich der Widerwille beschreiben, welchen diese drei Erhebungsarten bei der Menge hervorbrachten. Das Korn lieferte das tägliche Brod, der Trank gehörte zur Freude des Volks, und der Nebenbegriff von Bezahlung des Kopfes erregte Abscheu; dennoch blieb der Kornstrich, das Bierfaß, das Menschenhaupt nach Groschen taxirt. Der Adel weigerte sich, die Kopfsteuer zu bezahlen, lieber erbot er sich, die Hälfte des reinen Einkommens Einmal zum Unterhalt des königlichen Hofstaats zu erlegen; an ihn schloßen sich hierin die Kapitalisten an. Am meisten leisteten offenbar die Städter, darum gab ihnen Ladislaus Jagello persönlich ein dreitägig Fest, und sein Sohn beehrte sie mit seiner Gegenwart

bei einem Gastmahl auf dem Rathhause zu Prag. Aber die Städter kamen endlich zu einem auffallenden, doch natürlichen Schluß. Sie meinten in der Steuertafel am wenigsten Zahlung geben zu dürfen, da sie auch beim Landtag am wenigsten Stimmen auszusprechen hatten. „Aber, sagt der alte Chroniste, etliche Eltiste aus der Gemeine, nämlich die Heuchler, so nach Aemtern standen, fingen an, die größere Steuer zu billigen, vermeldende, daß es wohl gehen könnte.“

463. Daß die Zahl mit Zählung und Zahlung verwandt sey, verräth der Klang und Umlaut auch dem plumpsten Ohr. Aber der feine Kopf erkennt, wie die Zahl die Ordnung begründet und die Gleichheit erschafft. Lange sträubten sich die Menschen wider das Zählen des Volks, der Häuser und der Sachen. In Böhmen stimmte sie zur Zeit der Jagellonen gegen die Abfassung des allgemeinen Katasters die Vorstellung, wie schlecht ein ähnlicher Versuch dem Könige David bekommen. Doch setzte Ladislaus Jagello eine Zählung im Jahre 1515 durch, wovon ich die Hauptsumme aushebe. Das Königreich Böhmen umfaßte hundert und zwei Städte, worunter ein und vierzig königliche, und ein und sechzig unterthänige. Märkte 305, Hauptschlösser 258, Königsschlösser 18, Pfarrkirchen 2033, Sitze von Domherren 20, Stiftskapellen 15, Dörfer 30363. Der Königin Leibgeding acht, des Erzbisthums Herrschaft sechs Städte. Am meisten muß man erstaunen über die Zahl der Klöster. Von Benediktinern 25, von Franziskanern 21, von Dominikanern 19, von ehemaligen Tempelherren 18, von Prämonstratensern 15, von viererlei Kreuzherren 14, von Cisterziensern 13, von Augustinern 11, von Canownicy Rzcholni 10, von Barfüßern 9, von Magdalenern 4, von Carthäusern und Minimi's jedem 2, von den heiligen Marterern, vom heiligen Ambrosius und den Dienern der heiligen Jungfrau Maria jedem 1. Nach der Menge der Orden und Klöster schließt

man mit Recht auf die Anzahl der Büßer oder Selbstquäler, aber auch auf die Schaaren der Nichtbüßer und Fremden-Belästiger.

464. Im Allgemeinen erfaßt und begreift der Mensch nur die Allen gemeine Ansicht, darum gibt die Einfachheit einer Anstalt den Prüfstein ihrer Brauchbarkeit im Großen. Man überdenke, wie die einfachen Silberbleche eingreifen in alle Getriebe des Staats! Das Subsidium Regale wurde in die Königskammer der Jagellonen geliefert von dreißig Klöstern, wovon das geringste, Skalicz, 20, und die zwei größten, jenes an der Pragerbrücke und zu Chotieschow, 330, alle zusammen aber 5200 Schock böhmischer weißer Groschen leisteten. Alle Städte zusammen zahlten dahin 3022, die kleinste, Wodnian, 30, und jede der vier größten, nämlich Pilsen, Budweis, Leutmeritz und Czaslau, 200 Schock weißer böhmischer Groschen. Wenn nun der weiße Groschen seinen Werth verlor, so wankte alles öffentliche Einkommen, und gewisser Maßen auch Treu und Glauben in jedem besondern Geschäft von Kauf. Darum setzte sich auch Ladislaus Jagello selbst auf den Prägstuhl in Kuttenberg, und schlug höchst eigenhändig von jeglicher Münzart den ersten Groschen und Pfenning nach dem alten Geldfuße König Wenzeslaw's seligen Andenkens. Ja! als er von der Falschmünzerei eines Oberbeamten sich überzeugte, ließ der sanfmüthige, sonst zur Verzeihung allzugeneigte König den Schuldigen lebendig verbrennen; doch hinderte selbst diese Strenge die Treulosigkeit der eingerissenen Münzverfälschung nicht. Unter Ladislaus entstanden jene beliebten, zweilöthigen Silberstücke, welche unter Ludwigen besonders die Grafen Schlick im Joachimsthale ausprägten. Daher hießen sie die Joachimsthaler Schlickenthaler, auch die Löwenthaler, wegen des böhmischen Wappens, und endlich durch Abkürzung Thaler gemeinhin.

465. Es gehört zum öffentlichen Unglück, wenn der König

vor einem Pfeilschuß erbebt oder vor einem Rüstzeug erblaßt. Mit diesen zwei Empfindungen konnten die zwei Jagellonen keinen siegreichen Einfluß auf das Kriegswesen von Czechen äußern. Die Hochadeligen zogen mit bedeutenden Schaaren ihrer Knappen und Reisigen in's Feld, ließen sich aber dafür Güter verpfänden und Summen versprechen, welche später durch eigene Steuern hereingebracht werden mußten. So arbeiteten insbesondere die Enkel und Schwäger Podiebrad's, denn Münsterberg und Rozmital wuchsen durch Kriegsschulden zu den größten Staatsgläubigern an. Auch die Ritter forderten Bezahlung für ihre Kriege im fernern Ungarn, da die Aufgebotspflicht nur den Kampf im Inlande heischte, und die Lehensobliegenheit theils in Unordnung, theils in Vergessenheit gerieth. Die Städter hielten zahlreiche Banden von Lanzknechten und Spießträgern, womit sie auswärts Krieg führten; auch bestand fast überall eine Stadtwache, welche bei Belagerungen kämpfte. Auffallen muß es Jedem, wie Pilsen gegen geordnete Heere mehr als ein Mal sich behauptete, und Prag Ladislawen zehn tausend Mann versprechen konnte. Ueberall siegte der czechische Bauer, wenn er unter dem Banner eines Großen oder hinter dem Fähnlein einer Stadt stritt, aber er erlag, so oft er eine eigene Sache zu verfechten sich erkühnte.

466. Ein König, welcher vor einem Pfeilschuß erbebt oder vor einem Rüstzeug erblaßt, kann Kunstsinn besitzen und Friedensgenüsse bieten. Diese beiden Verdienste darf man den beiden Jagellonen nicht ganz absprechen. Ladislaus hinterließ drei bleibende Denkmale eines ernsten Kunstsinns, und Ludwig stellte beim Freudeneinzug in Prag mit nie gesehener Pracht sich dar. Ladislaus führte eine große Wasserleitung von dem Flußbette bis auf den Hauptplatz. Er ließ durch den Künstler Benesch von Laun in der wiedererbauten Wenzelsburg jenen berühmten Saal ausführen, welcher, 160 Ellen lang, fast 28 Ellen breit

nicht auf ebener Erde aufstand, und über sich zur Decke ein Gewölbe ohne Säulen hatte. Auf dem Rathhause der Altstadt errichtete Meister Hanuß sammt seinem Gehülfen Jakob jenes berühmte Uhrwerk, welches die Stunden des Tags und der Nacht, die Monatstage, Aufgang und Untergang der Sonne, die Stellung der Himmelszeichen, den Mittagskreis und Scheitelpunkt und Horizont im Verhältniß unseres Planetensystems, das Wachsen und Abnehmen des Mondes, den Lauf der Planeten, die goldene Zahl und die vornehmsten Festtage gleichsam als selbst fortrückenden Kalender aussprach. Jener Bau und diese Uhr stehen auf jener Stufe, wo die Schönheit der Kunst in den Ernst der Wissenschaft hinüber reicht.

467. Bauen setzt Messen, Messen Rechnen, Rechnen Denken, Denken Sprechen voraus. Die Vollendung der Sprache bewirken die Dichter und Redner. Vor allen ragte in den Tagen der Jagellonen der geistreiche Bohuslaus Lobkowitz von Hassenstein; er schrieb seine Verse und Briefe in erwähltem Latein, und berief Joannes Sturnus aus Deutschland zur Verbreitung der Wissenschaften; selbst im hohen Alter verließ ihn die Begierde nach Lernen nicht. Würdig standen neben ihm die beiden Eslechta als Säulen des Staates, und als Zierden der Kirche Thurzo und Dubravius. In ihren Tagen las Gregorius Castulus, ein Böhme, über den Virgil, und Hieronymus Balbus, ein Italiener, hielt Vorträge über die schönen Wissenschaften und den Geist der Classiker. Beim Anblicke der Humanisten eiferten die rohen Schulgelehrten alsogleich über das Einnisten gebildeter Fremden, und das Zeitversplittern mit Flitterwesen; aber erst dann gelang ihnen der Sieg, als die Meister der Theologie die Religion mit in's Spiel mischten. Der fast hundertjährige Wenzeslaw Koranda schrie sammt seinen Consorten: Zetter! Zetter! die Religion! die Religion ist bedroht. Darunter verstanden die plumpen Scolastiker ihre eigene Meinung; den

Theologen gefiel nichts außer den langweiligen und abgedroschenen Disputationen über den Kelch, und beim Streite beider Parteien mußten die verschüchterten Musen wieder verstummen. Bessern Gemüthern und reinern Geistern blieb nichts übrig, als nach Banonien, Straßburg, oder Paris zu gehen, um in den Classikern die Aussprüche des gesunden Menschenverstands und des richtigen Menschengefühls zu vernehmen.

468. Mode zeugt Leichtsinn, Leichtsinn Wollust, Wollust Krankheit. Von Krankheit sollte die Naturwissenschaft heilen. Aber die Geschichte und Kunde der Natur befand sich in der Jagellonischen Zeit auf einer der untersten Stufen. Dennoch gibt die alberne Erzählung des alten Chronisten dem Denker allerlei Stoff zur Betrachtung. Er sagt beim Jahr 1499: „In diesem Jahr hat sich abermals in Böheim manchfältige Hoffart in Kleidung angefangen, dann ihnen die jungen Adels- und Bürgersleut von manchfältigen Farben Kleider machen lassen, da dann die Herren kurz vor diesem ihre Narren, damit sie von anderen verständigen Leuten unterscheidet würden, also zu kleiden gepflogen. Nachmals desselbigen Jahres ist in das Böhmerland eine wunderbarliche, und zuvor darinnen unerhörte Krankheit (die Franzosen genannt) eingeschlichen, und dieselbe hat sich an den Menschen in mancherlei Farben, als nemlich, roth, weiß, schwarz und gelb, außerhalb grüner Farben erwiesen, sonst sind alle die Farben, wie man sie dazumal an den Kleidern truge, daran zu spüren gewesen. Die Aerzte aber pflegten auf diese Gebrechen grüne Salben zu schmieren, damit also die Zahl aller Farben, sowohl am Leibe als an der Kleidung, erfüllet werden möchten. An dieser Krankheit sind ihrer viel gestorben." Diese Krankheit, welche die Spätern nach der Venus und nach der Sau zuerst die venerische, endlich die syphilitische nannten, griff unter den gemeinen Czechen schrecklich um sich. Weil man die Ansteckung fürchtete, warf man die Kranken

haufenweise auf die Straßen. Dann schaffte man sie aus Prag in die Buden, welche vor einem der Thore standen. Da erbauten einige Mildthätige ein förmliches Hospital, wobei Mathias Hlawine von Kaurzim als einer der eifrigsten Stifter sich auszeichnete.

469. Dichtung gibt den Maßstab des Gefühls, Geschichte den Maßstab der Denkkraft eines Volkes. Dubravius schloß seine Geschichte Böhmens bei der Schlacht von Mohacz mit folgenden Worten: „Lebende Könige lebhaft und lobend zu beschreiben, ist eine schlüpfrige Aufgabe, und darum von Denkern vermieden. Um dem Verdacht der Schmeichelei zu entgehen, schweig' ich von einem Fürsten, welchen die Größe bestimmt, alle Könige zu verdunkeln. Mag ein beredterer als Ich Ferdinands Thaten beschreiben." Solche Reden voll Feinheit und Rundung verdienten allerdings, daß die Presse sie vervielfältigte. Die an's Wunderbare gränzende Erfindung des Drucks kam unter Ladislaus Jagello nach Böhmen, und Pilsen lieferte im Jahre 1476 den Quartband der Statuta Provincialia Ernesti als erstes Buch der Czechen. Im nächsten Decennium druckte man bloß Landtagsschlüsse. Aber die Jahre 1487, 88, 89 zeichneten sich durch Werke größerer Art aus; das erste lieferte einen Psalter, das zweite zu Prag eine böhmische Bibel, das dritte zu Kuttenberg eine ganze heilige Schrift in czechischer Sprache. So errangen die Czechen den Ruhm, die ersten unter allen Slowenen eigene Druckwerke, und Bücher in ihrer Volkssprache zu besitzen. Die Kunst der Presse breitete sich schnell aus in Jungbunzlau, Weißwasser, Wylymow, Leutomischl und Arnau. Das Mittel zur Verbreitung lag da, es handelte sich nur um einen würdigen Stoff von Gefühl und Gedanken. Auch davon vierriethen sich Spuren in den Lichtfünkchen des aufsprühenden Sinns, und des feuereifrigen Geistes.

470. Dämmerungen verkünden den Tagesanbruch. Durch

die dichten Nachtschatten des Mittelalters zogen auch in Böhmen einige Streifchen von Morgenlicht. Die zerstreuten Funken — aus der Asche der Alten hab' ich sorglich gesammelt, wie mir der Denkspruch dieser Geschichte gebot. Doch der glimmende Funke von Freiheit, Muth und Glauben drohte den Bürgerkrieg noch mehr als Einmal zu entzünden. Sollte Böhmen im Stolz der Wahlfreiheit sich nicht mit eigenen Händen zerreißen, sollte der Gemeine nicht hülflos dem Uebermuthe des Großen erliegen, sollte nicht eine Kirche die andere mit stürmischer Eile verdrängen, so mußte der Czeche gehorchen einem neuen Herrschergeschlechte. Das neue Königshaus mußte in einer Reihe von Enkeln das Erbrecht der Krone befestigen, mild vertheilen die Gaben des Glücks nach dem Ausspruche des Rechts, und festhalten am Glauben der Väter mit besonnenem Mannssinn. Habsburgs Kaisergeschlecht, stark durch Ungarn und Oesterreich, doch stärker durch einen in Europa verschwägerten Fürstenbund, bestieg für Jahrhunderte die verhängnißvolle Schwelle des böhmischen Thrones. Laut sang die Kirche ihr **Te Deum laudamus.** Lauter jubelte der Deutsche sein Herr Gott Dich Loben Wir. Zum Dreiklang stimmte der Volksgesang Hospodine pomilug ny.